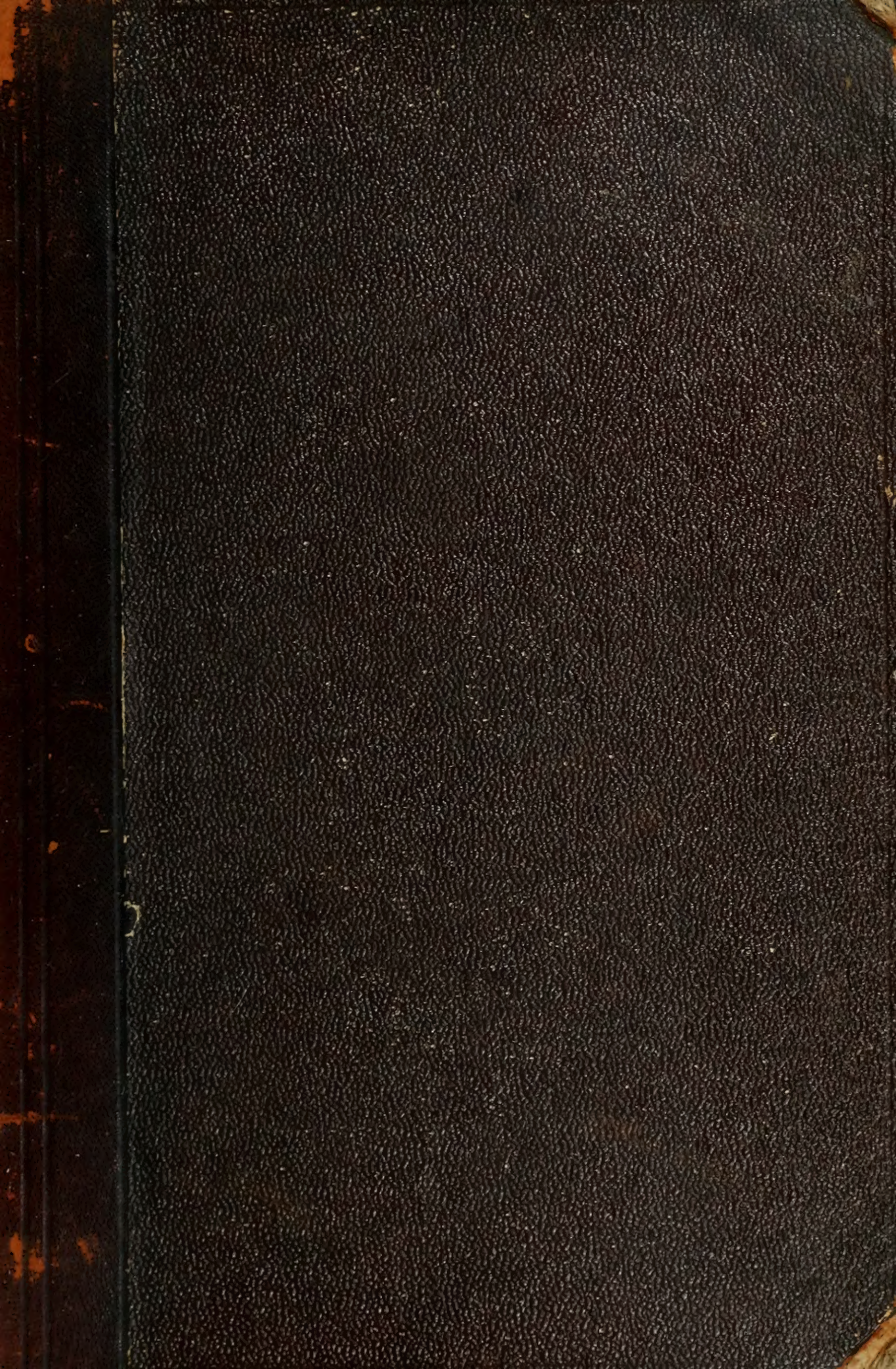


Spanisches Theater.

Herausgegeben

von

Moriz Rapp.

Dritter Band.

Schauspiele von Lope de Vega. I.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.

Lope de Vega.

Auswahl und Uebersetzung

von

Moriz Rapp.

Erster Theil.

Einleitung.

Lope de Vega galt durch das ganze siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert in Spanien für den größten dramatischen, überhaupt für den volksthümlichsten Dichter, und als Dramatiker wurde er auch im Ausland allenthalben als Fürst der spanischen Bühne angesehen. Man kann vielleicht sagen, Spanien war nicht ganz gerecht gegen seinen großen Vorgänger Cervantes, der Lope's aufstrebende Größe nicht ohne einigen Neid bemerkte, da er ihn von der dramatischen Laufbahn verdrängte, sowie gegen seinen begabten Nachfolger Calderon, der es weder zu seinen Lebzeiten, noch ein Jahrhundert später zu der ihm gebührenden Anerkennung bei seiner Nation bringen konnte.

Es ist gewiß ein bemerkenswerthes Ereigniß, daß dieses Jahrhunderte alte Verhältniß vom Ausland aus eine Aenderung erfahren sollte. Als die Deutschen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anfingen, Shakespeare auf den dramatischen und poetischen Thron der Welt zu erheben, wurde man auch wieder auf die Spanier aufmerksamer und bemühte sich um sie, lange ohne gründliche Kenntniß, denn ihre Werke waren in Deutschland selten zu sehen, und für das genaue Verständniß standen hier keine so bequemen Hilfsmittel zu Gebot wie bei Shakespeare. Da trat 1809 Wilhelm Schlegel im Namen seiner romantischen Gesellschaft mit der Dramaturgie als Richter über dramatische Poeten hervor. Er stellte die Griechen und Shakespeare als gleichberechtigte vollendete Erscheinungen auf, die Spanier wurden etwas untergeordnet gestellt, die Franzosen entschieden beiseite geschoben, Deutschland vage Aussichten eröffnet. Das Buch wurde in die meisten Sprachen Europa's übersetzt, galt als die Meinung Deutschlands und brachte in der That eine europäische Wirkung hervor, sofern man jetzt dem antik-klassisch-französischen Theater überall ein romantisch-englisch-spanisches entgegensetzte, so zwar, daß nur in Frankreich ein eigentlicher Kampf

um beide Principien, das alte national gewordene und das neue gewissermaßen volksfeindliche, sich kampffertig gegenüber stehen blieben. In Spanien aber führte die Bewegung zu der merkwürdigen Reaction, daß Calderon nach zweihundertjährigem Unrecht nun den dramatischen Thron über Lope besteigen sollte, denn das ist heute in der That die ausgesprochene Meinung der spanischen Kritik. Es ist wohl selten durch ein einziges Buch in der Meinung einer Nation eine so auffallende Veränderung hervorgebracht worden.

Wir wollen dieser kritischen Heldenthat Schlegels ihren literarischen Ruhm in keiner Weise schmälern, dürfen uns aber erlauben, das Buch, das solche Wirkungen hervorgebracht hat, selbst mit kritischem Auge zu betrachten. Es ist aus früher, jugendlicher Begeisterung für die Poesie entsprungen, aber zugleich in der Form einer antithetisch-französischen Bildung. Schlegel braucht überall rhetorische Contraste und Gegensätze, um seine Individuen theils in den Himmel zu apotheosieren, theils sie beiseite zu werfen. Er nannte Aeschylus roh, um Sophocles zu vergöttern, Euripides gemein, um Aristophanes auf den Thron zu setzen. Vom indischen Drama wußte er damals noch nichts, das römische hat er als solches nicht anschlagen können. Unter den Neueuropäern ließ er die lessing'sche Kritik wider die Franzosen weiter operieren, tadelte Corneille, um Racine etwas zu heben, gegen welchen ihm selbst Molière einigermaßen zur Folie dienen mußte, welchen er mit entschiedener Abneigung behandelt, ja man kann sagen, er benutzte diesen auch noch zum Piedestal, um Shakespeare noch größer zu machen, und Voltaire wird auch beseitigt. Die Italiener blieben außer Frage. Unter den Spaniern wurde unbedingt Lope verworfen, um Calderon auf den Thron zu setzen, und bei dem erwachenden deutschen Theater trat ein ähnliches Verhältniß ein; Goethe, eben kein Dramatiker, wurde damals von der romantischen Schule vergöttert, das an Popularität zunehmende Talent Schillers aber mit entschiedener Eifersucht beobachtet, und hier geht Schlegels Urtheil in unmittelbare Parteiansicht über.

Wir sehen hiemit, daß wir in Schlegels Urtheilen nicht die objectivste Freiheit der Meinung vor uns haben, und wollen versuchen, über die spanischen Dichter, sei es auch nur durch Parallele, einen selbständigen Standpunct zu gewinnen. War, wie man allgemein annimmt, Aeschylus der Schöpfer der tragischen Form bei den Griechen und Sophocles nur ihr Verfeinerer, so kann man den

ersten nicht so niedrig anschlagen, wie Schlegel thut, und ist die griechische Tragödie mit Euripides, nach Socrates' Meinung, in die Tiefen der menschlichen Brust eingezogen, so kann er nicht ihr absoluter Verderber sein, denn er hat das Drama dem psychologischen Gehalt der shakespearischen und überhaupt modernen Kunst entgegengeführt. Aristophanes' Größe kann man zugeben, ohne den technischen Fortschritt der neuen Komödie zu verkennen. Im indischen Drama kann man eine innigere Naturbetrachtung als bei den Griechen gelten lassen. Daß unter den Modernen Shakespeare Alles überragt, ist jetzt allgemeines Bekenntniß, und selbst kein Franzose wagt es mehr, principiell zu widersprechen. In Frankreich wird jetzt ebenso allgemein Molière als der Größte anerkannt, und das Ausland wird schwerlich dagegen remonstrieren. Corneille, Racine, aber auch Voltaire behaupten ihre relative Bedeutung; über die neue Romantik ist das Urtheil noch nicht abgeschlossen. In Italien zerfällt das Drama in Dialects-Komik und Operngesäusel. In Deutschland ist der Streit über den Dramatiker außer Frage und durch die Nation entschieden. Wie ist es mit den Spaniern?

Man hat in Deutschland seit Schlegels Empfehlung versucht, calderonische Werke für die Lectüre und für die Bühne zu arrangiren; man ist der Erscheinung immer mit Vorliebe und Nachsicht entgegengekommen; aber in beiden Gestalten hat man mit der fremdartigen Waare wenig Resultate erreicht. In Spanien, wo die lope'schen Stücke nie von der Bühne verschwunden waren, läßt man jetzt beide Dramatiker brüderlich neben einander auf der Bühne auftreten, und das ist gewiß das Richtige, obwohl die Kritik jetzt für Calderon Partei nimmt. Man braucht nicht rechts schwarz zu sehen, um links weiß zu haben, man sieht lieber zwei Complementärfarben sich gegenüber, und so sollen die Nationen ihre großen Männer ehren. Man kann Aeschylus und Sophocles, Euripides und Aristophanes, Menander und Epicharmus, ebenso Corneille und Racine, Molière und Voltaire, Goethe und Schiller, und so auch Lope und Calderon als brüderliche Zweige eines fruchtreichen Baumes neben einander genießen und lieben, und wenn die Individualitäten sich auch immer für eine Specialität aussprechen werden, so thut das dem nationalen Geschmack keinen Eintrag, der über den Individuen steht. Meine Ansicht über Lope speciell ist nun aber folgende:

Er hat die ganze äußere und innere Form des spanischen

Drama geschaffen und fixiert, und diese That hebt ihn über alle Angriffe. Er ist fürs Zweite vielleicht der fruchtbarste Dramatiker, welchen die Erde gesehen, und das muß der Flüchtigkeit seiner Manier in Gegenrechnung gebracht werden. Der bloße Verfeinerer bleibt doch unter dem Schöpfer. Lope ist der Aeschylus, Calderon der Sophocles der spanischen Bühne Lope's Größe ist eine ganz unerschöpfliche Phantasie: er will hundertmal das Nämliche und wiederholt sich in aller seiner Eilfertigkeit doch weit weniger als Calderon in seinem ruhigen und gemessenen Schaffen, das weit öfter an Manier grenzt. Lope schildert seine Zeit und sein Volk, wie sie sind, wie er sie sieht, die Aussicht auf allgemeine ethische Gedanken läßt er im Zeitbewußtsein aufgehen und sich verzehren: er hat keinen klaren ethischen Zweck. Calderon ist vor allem Theoretiker, er will nie bloß für die Phantasie arbeiten, er will auf den Willen, auf die Ueberzeugung wirken, er hat moralische Zwecke. Das ist der Poesie keineswegs fremd, aber es ist doch nicht der wesentliche Kern ihrer Offenbarungen.

Bei Lope ist die schaffende Phantasie, welche mit nationalen und am liebsten localen und provinzialen Bildern sich nährt, das Erste, der spielende Witz die verbrämende Zierde, welche oft, wie in den Zwischenspielen, fast die ganze Form ausfüllt. Bei Calderon ist die Phantasie mäßig und kühl, der Witz nicht üppig und in bewußte Schranken gewiesen: das Sittengesetz, in der Form des Gefühls gefaßt, also das ethische Pathos die Hauptsache; sein ethisches System aber zugleich in zeitlichen und localen Schranken befangen und für uns zum Theil ungenügend und abstoßend. Daher kommt es, daß er in Deutschland nie Wurzel fassen konnte; Lope wäre vielleicht in einzelnen Stücken eher acclimatisierbar.

Man könnte nach dem Gesagten leicht zu dem Schluß gelangen, Lope werde der eigentliche komische, Calderon der tragische Dichter sein. In der That fehlt Lope die tragische Würde, Calderon hat sie hie und da; da aber sein ethisches System uns zu fern steht, so ist uns seine Tragik meistens abstoßend, und sein sittliches Princip reicht weiter im ruhigeren Gang des Conversationsstücks. Lope ist gerade hier am schwächsten: indem er seine Gesellschaft nur schildert, wie sie ist, vermißt man den ethischen Gehalt und die sittliche Haltung der Charaktere: seine Spanier sind etwas gemein, die Calderons immer nobel. Lope braucht schlechterdings ein historisches Colorit, um sich in der Fülle seines Schaffens behaglich zu fühlen, und so

gelangen wir auf die dem ersten Anschein fast entgegengesetzte Folgerung: Lope's eigentliches Talent ist das historische Schauspiel, Calderons dagegen die feine Urbanität des Conversationsstücks. Lope's Malerei ist die etwas grobe historische des Frescomalers, die Calderons neigt sich zur Zierlichkeit der Miniatur, jener der venetianischen, dieser der holländischen Malerkunst näher zu vergleichen. Besser wüßte ich den Gegensatz beider Dichter nicht auszusprechen. Gewiß ist, daß, wie Euripides unter den Griechen, Lope unter den Spaniern der shakespearischen Dichtweise am nächsten verwandt ist.

Ich muß jetzt meine persönliche Stellung zum Dichter besprechen. Schlegel citiert von Lope namentlich fünf Stücke, die weder zu den vorzüglichsten, noch auch eben bedeutenden gehören, und man kann darum bezweifeln, daß er ihrer viel mehre gelesen habe. Von seinen Nachahmern in der Uebersetzungskunst ist für Lope wenig geschehen; ich erinnere mich, nur einige wenige seiner Stücke deutsch gelesen zu haben und seltsamer Weise meist tragische Stoffe. Es war also ein dankbarer und überreicher Stoff, sich auf diesem Feld näher umzusehen. Ich habe nur einen kleinen Theil der Werke zu Handen gehabt, doch sind von seinen besten jedenfalls darunter; wer mir nacharbeiten wollte, würde noch reiche Ernte machen können. Seit ich Lope kenne, habe ich für ihn eine große Vorliebe gefaßt; ich darf wohl gestehen, er ist ein Dichter nach meinem Herzen: denn ein Dichter, der vom Mittelpunct der Phantasie aus arbeitet, hat immer vor vielen den Vorsprung. Leider sieht man seine Werke zu wenig in Deutschland und sie sind in einem zu sehr verwahrlosten Zustande; Schlegels Anpreisung hat Ausgaben des Calderon veranlaßt, für Lope geschah aber nichts, und er bedürfte es am ersten. Hätte ich nicht seit dreißig Jahren mich mit spanischen Schauspielen beschäftigt, so würde ich nie den Muth gehabt haben, mich an eine solche Uebersetzung zu wagen, und hätte zuverlässig auch viel weniger von ihm verstanden. Gleichwohl bin ich weit entfernt zu glauben, daß ich die Meinung des Dichters überall errathen habe. Dieses möchte vielleicht dem gelehrtesten Spanier von heute schwer werden zu versprechen, wenn man bedenkt, in welchem Zustande die alten Drucke auf uns gelangt sind; sie sind, was mir zu Handen kam, alle der Privatspeculation entsprossen und haben darum keinen authentischen Charakter. Lope ließ sich von den Schauspielern oder Schauspielunternehmern honorieren, von Verlagsrecht wußte man

damals nichts. Die Incorrectheit der Texte schreibt sich zum Theil aus der Flüchtigkeit seines Arbeitens (man trifft z. B. nicht selten fehlerhafte grammatische Formen, welche durch den Reim gesichert sind), zum Theil aber auch wohl daher, daß den Druckern nur Theaterabschriften zu Gebote standen. Die Interpunction muß man principiell ignorieren, da sie fast consequent verkehrt zu sein pflegt. Als ich mich zu gegenwärtiger Sammlung entschloß, habe ich ungefähr siebzig lope'sche Stücke im Original in meiner nächsten Umgebung zusammengebracht und daraus die sieben unten folgenden ausgewählt nebst sieben Zwischenspielen. Sie werden hinreichen, um dem deutschen Leser ein Bild von der Manier und der Vielseitigkeit dieses merkwürdigen Geistes vor Augen zu stellen. Sie sind so genau übersetzt, als es überhaupt auf diesem Gebiete möglich ist; denn eine Genauigkeit, wie man sie von der Nachbildung eines shakespearischen Stückes verlangen kann, wird kein Billiger erwarten, der einigermaßen einen Begriff von der Aufgabe hat.

Die Hauptabweichung meiner Arbeit von früheren ähnlichen liegt in der metrischen Form. Daß wir spanische und französische Versformen nicht mechanisch nachbilden können, ist jetzt durch Jahrzehnte aus dem Erfolg bewiesen; ein sogenanntes Uebersetzen in dem Versmaß der Urschrift ist hier eine reine Selbsttäuschung; ich habe den Punct schon anderwärts besprochen und überlasse mich dießmal rein der Wirkung des Experiments. Lope's Versmaße sind zwei Grundtöne, der nationale spanische Redondilien- oder Viertrochäenvers, bald assoniert, bald gereimt, und dann der spanische Fünfjambenvers, gewöhnlich reimlos (was bei Calderon nicht vorkommt), aber leider nach italienischem Vorbild mit lauter weiblichen Endungen, seltner gereimt, und zwar in den Formen des Sonetts, der Octavstanze und der Canzone (diese sind bei Calderon viel häufiger). Da nun der fünffüßige Blank-Vers eine so wichtige Stelle bei Lope einnimmt, so hielt ich mich für vollkommen berechtigt, den uns nicht klingenden Trochäus fallen zu lassen und alles in den Jambenvers zu bringen. Die kleinen Monologe in Sonettenform habe ich wegen ihrer epigrammatischen Schärfe beibehalten, wie ohnehin alles, was in Liederformen auftritt. Auf Assonanzen habe ich verzichtet, wo sie nicht formell als solche prädiciert werden.

Meine deutschen Landsleute pflegen unter spanischer Poesie, die Romanzen abgerechnet, gewöhnlich nur Cervantes und Calderon zu verstehen. Sie stehen ihnen aber weit auseinander. Während

man an dem einen den feinen Verstand bewundert, fesselt der andere durch sein edles pathetisches Gemüth. Ich hoffe durch mein Buch zu zeigen, daß zwischen beiden Dichtern, chronologisch wie ästhetisch, noch eine dritte Macht inne steht, der Dichter der freien losgebundenen Phantasie und des spielenden Witzes, der Dichter der Realität und des bunten Weltwesens, der uns sein Volk und sein Jahrhundert wie kein andrer spiegelt und daguerreotypiert, und dieser Dichter ist Lope.

In gegenwärtigem ersten Theil haben wir den Dichter von seiner glänzendsten Seite, nämlich auf dem Gebiete des historischen Schauspiels vorzuführen gesucht. Von der ältesten spanischen Geschichte in den gothischen Königen schreiten wir zur Maurenherrschaft und dann zur Rehabilitation des christlichen Staates fort bis zu dessen Culmination in der Entdeckung Amerika's. Dann folgt ein fremdländisches historisches Schauspiel aus der Zeit des Dichters. „Columbus“ und „Demetrius“ sind aber nach meinem Dafürhalten die beiden Meisterwerke dieses Dichters, und ich lege sie dem deutschen Lesepublicum in der Hoffnung vor, daß es meiner Meinung nicht gerade widersprechen wird.

König Wamba.

Ein Volksschauspiel.

Personen:

Regiswind, gothischer König in Spanien.

Herwig, | **Atanagild**, | **Atanarich**, | **Rodulf**, | **Theophil**, | **Ataulf**, — gothische Fürsten.

Der Pabst.

Wamba, ein Bauer.

Sancha, seine Frau.

Alicán, Maurenkönig in Afrika.

Paulos, ein griechischer Häuptling.

Donna Blanca, | **Donna Elvira**, — Hofdamen.

Mujarávo, ein Maure.

Cardencho, | **Berrueco**, | **Borregoso**, | **Morcon**, | **Borujon**, | **Mollorido**, — Bauern.

Ein Schreiber.

Ein Bettler.

Ein Bilderhändler.

Einige Bürger und Mauren, Boten, Gefolge, Soldaten rc., Erscheinungen einiger Engel.

Vorwort.

Unter den Lope'schen Stücken findet sich eine Anzahl von Schauspielen von höchst naiver jugendlicher Manier, die schon Schlegel als „roh, aber gar nicht ohne Charakter der Darstellung" bezeichnet, und unter diesen möchte der „König Wamba" das merkwürdigste Beispiel sein. Es ist ein historisch-patriotischer Stoff, aber durch das Medium der Volksromanzen, also in Sagenform auf die Bühne übertragen. Das Gothenreich in Spanien geht seinem Untergang durch die Araber entgegen. Das ist der Inhalt. Die Ausführung hat für uns etwas Marionettenhaftes, aber sie ist doch mit dramatischem Instinct angelegt, jedes Motiv in seiner ganzen Energie herausgekehrt, obwohl ohne Einheit im Kostüm des Ganzen. Das Historische wird phantastisch, das Idyllische ganz naiv und modern behandelt. Ich habe alles, was plastisch und idyllisch sich darstellt, wörtlich wiedergegeben; für den pathetischen Theil, wo die Reimworte auf endlose Pleonasmen hinausführen, mußte ich mir eine eigne excerpierende Weise zu übersetzen erst erfinden, so daß etwa drei bis vier Verse des Originals in einen contrahiert wurden. Anders war das Stück nicht lesbar zu erhalten. Historisch betrachtet steht

diesem Stück der „Columbus" als Gegenstück zur Seite, sofern in diesem die Maurenherrschaft in Spanien ihr Ende erreicht; nur ist der „Columbus" ein schon viel vollkommener ausgeführtes Kunstwerk. Der Text des „König Wamba", der mir vorlag, ist eine Antwerpner Ausgabe von 1607.

Erster Akt.

Erste Scene.

Toledo; Palast.

König Regiswind. Herwig. Rodulf und Atanagild.

Regiswind.

Ihr Herrn, die Römer, die in schlechtem Cult
Ihre so eiteln Götter streng verehrten,
Ließen uns darin herrliche Exempel;
Denn sich in Andacht einer Statue beugen,
Ihr höllische Gottheiten unterschiebend,
Erscheint so lächerlich uns wie erhebend.
Wenn sie die Götter, die dem Tod verfallen,
So heilig hielten, sollen wir als Christen
Beschämt stehn vor den Heiden, unsern Vätern?
Und leider hat in unserm spanischen Land
Zu unsrer Qual das Pelagianer-Unkraut
Wider die heilige Jungfrau sich verbreitet,
Und wenn auch dieß Gebell dem Volk nur wenig
Zu Ohren dringt und es vergiftet, gleichwohl
Straft es durch solche Zwietracht unsre Sünden.
Doch Gott der Herr, der Allbeherrschende,
Hat sich zur Ehre und zu Nutzen allen
Den Toledaner Patriarchen uns
Herabgesandt, den großen Ildefuns,
Vor dessen Wissenschaft und Priesterstimme
Die Ketzerei Manriks das Volk nicht blendet.

Rodulf.

Du mächt'ger Gothenfürst und Christenkönig,
Würdig dem ganzen Erdkreis vorzustehen,
Vertilge diesen Irrwahn ganz aus Spanien,
Und alle deine Großen stehn zu dir,
Hoch vor uns her das heil'ge Kreuz geschwungen!

Herwig.

Als Graf des Reiches ward ich anerkannt
Und biet' als solcher dir mein Grafenschwert;
Laß du dafür ein Königswort ergehn,
Und jeder Widerstand versagt den Ketzern.

Atanagild.

Der ist kein Spanier, der in diesem Kampf
Nicht freudig einsetzt Ehre, Blut und Leben.
Hinaus ins Feld! Laß deine Zeichen blasen,
Pelagiern wie Arianern als ein Grablied.

Regiswind.

Dank euch, ihr Gothenhelden, für die Treue;
Daß ich es nur gestehe, mich bedrängt
Die nächste Stunde, die wir müßig säumen.
Rasch aus Toledo! Keinen Tag verloren!

Atanagild.

Mit solcher Eile willst du, Herr, zu Felde?

Regiswind.

Freilich, Atanagild. Nur will ich erst
Beim frommen Ildefuns die Messe hören
Und ihn im Chor mit dem Capitel sehn.

Atanagild.

Du weißt nicht, was geschah?

Regiswind.

Das wüßt' ich gern.

Atanagild.

Ein seltsam Wunder.

Herwig.

O erzähl uns das.

Atanagild.

Höre mich, König, was im Gotteshause,
Dem allerheiligsten, sich heut begeben.
Zur Zeit, wo sich vom Schlaf erhebt der Bauer
Und aus dem Stein die Feuerfunken schlägt,
Zur Zeit, wo weichlich sich im Schlummer wiegen
Die Hirten, ihr Vieh den Hunden anvertrauend,
Zur Zeit, wo der verirrte Reisende
Ein Licht erspäht, das er mit Hast verfolgt,
Zur Zeit, wo unser hoher Erlöser ward
Von dem vergeßlichen Petrus verleugnet,
Zur Zeit, wo sich die Hähne krähend grüßen
Und auf Toledo's Thürmen Glocken klingen,
Kurzum um Mitternacht, mit ganzem Clerus
War in den hohen Tempel der Prälat,
Der große Ildefuns, just eingetreten,
Da öffnete vor Aller Angesicht
Das Dach sich plötzlich, und der Himmel stand
Geöffnet vor der Erde, niederstieg
Die heil'ge Schaar der Seraphinenengel,
Und hinter ihnen in gestrecktem Zug
Der heilige Eugen, Leocadía,
Hinter ihnen Paulus, Petrus und Johannes,
Andreas, Thomas und Bartholomäus,
Und ganz zuletzt die Himmelskönigin,
Die Mutter Gottes, die jungfräuliche.
Glänzender Sterne trug sie einen Mantel
Und unterm himmlischen Gesang der Chöre
Bot sie ein Meßgewand dem heil'gen Mann,
Worob die ganze Kirche stand verstummend,
Mit diesen Worten: Nimm hin, Ildefuns,
Den wohlverdienten Lohn, den ich dir biete!
Und wie die Herrliche das Wort gesprochen,
Erhob sie wieder unterm lauten Chor
Der Himmelssöhne sich und schwand gen Himmel.
Da schloß der Himmel sich, schloß sich das Dach,

Und der entzückte Erzbischof stand lange
Wie in den Traum verloren mit den andern;
Doch alles warf sich an den Boden freudig
Und sang mit lauter Stimme: Te deum
Laudamus! Te, domine, confitemur!
Der heil'ge Mann bat alle Anwesenden,
Das Wunder vor Toledo zu verschweigen,
Und eine heil'ge Messe las er drauf,
Reicht jeglichem das heil'ge Sacrament
Und wandte still und heimlich sich nach Hause.
Das hat sich in der letzten Nacht begeben,
Nun sag, ob ich Geringes dir gemeldet.

Regiswind.

Ist's möglich, was ich höre? Heil'ge Jungfrau,
Hast deinen Diener solcher Gunst gewürdigt?
O glückliche und segensvolle Stunde!
Glücklicher König, der solches erlebt!
Nun muß der Auszug aufgeschoben sein,
Den Hochbegünstigten laßt uns demüthig
Zu Fuß und ohne Stolz alsbald besuchen.
(Alle ab außer Herwig.)

Herwig.

Zu ihrer Himmelsfreude stimmt verkehrt
Das unzufriedne Herz in meiner Brust.
Ich ward in diesem Reiche hochgeboren,
Und höher noch hob meine Heirath mich
Mit einer Königsbase, daß, so hoch
Mein Glück sich hob, ich tief im Neid versinke.
Da kommt mir Regiswind im Erb' zuvor,
Und Gott muß ihm sogar noch Kinder schenken,
Aber die Welt läuft rund wie eine Kugel
Und gleich dem Glück auch diese spanische Krone;
Sollte sie mir einst vor die Füße rollen,
Nicht säum' ich, beide Fersen drauf zu setzen. (Ab.)

Zweite Scene.

Bauernhof.

Wamba und Sancha mit einem Zwerchsack.

Sancha.

Im Sack hast du zwei Brot' und eine Zwiebel;
Kommst du zurück, so ist der Fleischtopf dir
Vom Feuer, und dann magst du dich erlaben.

Wamba.

Ich muß es dir gestehn, geliebte Sancha,
Mir ist's zuwider, ins Dorf hinab zu gehn;
Die Einsamkeit und mein bescheiden Haus
Zieh' ich Palästen aller Könige vor,
Wo Neid und Ehrgeiz Tag und Nacht sich zanken.
Mehr Freude find' ich in dem Murmelbach,
Und wenn der Morgen lachend sich erhebt,
Als in den Salven, die den König grüßen.
Das schmeckt mir, wenn den Pflug ich abgespannt,
Zu riechen, was du mir im Haus gekocht,
Ob's eingesalznes Fleisch wohl oder grünes,
Den Knoblauch nicht gespart, recht derbe Schnitten,
Weich oder hart, das schmeckt mir königlich.

Sancha.

Schwatz doch nicht so! Hat denn ein König Noth?
So redet doch kein Bauer von Verstand.

Wamba.

Du siehst die schwere Last nicht, die ihn drückt.
Denn giebt es wohl ein drückender Geschäft,
Als überall aufs Ganze aufmerksam,
Doch jedes Einzelnen gewärtig sein?

Sancha.

So sprich, was führt dich heut denn nach Ircana?

Wamba.

Sehr wider Willen muß ich nun dahin,

Denn die Alcaldenwahl ist ausgeschrieben,
Und nothgedrungen muß ich in die Sitzung.

Sancha.

Und auf so lange kannst du mich entbehren?

Wamba.

Weine nicht, Sancha; mit der Nacht bin ich
Zurück, und sorge nur fürs Abendbrot.
Denn ist nur der Alcalde erst heraus,
Schneller als ein Pfeil flieg' ich auf meinem Esel.

Sancha.

Ei Wamba, machten sie dich zum Alcalden,
Könnt' ich beim Wetter Frau Alcaldin heißen,
Auf Sanct Johann möcht' ich 'ne neue Haube.

Wamba.

Nein, Wamba wird sein Leben nicht Alcalde,
Da kenn' ich ihn zu gut und weiß zu gut,
Dazu braucht's eines angesehnern Mannes.
Schlag dir das aus dem Kopfe, meine Sancha,
Und Gott mit dir! In meinen Augen, Weibchen,
Glänzest du, ohne Vergleich, wie Küchenrath.
So, wie du bist, gefällst du mir, mir sind
Deine Manieren süßer als aller Damen.
Wär' ich so grausam nicht zu dir in Liebe
Geschossen, hundertmal schon wär' ich weit
Hinaus, in Königs Dienst mich einzuschiffen;
Denn auf Soldaten bin ich ganz versessen,
Zusammen fahr' ich, hör' ich nur den Ton
Des Rumpumpum.

Sancha.

Du könntest mich verlassen?

Wamba.

Nun ist's den Bach hinunter. Weine nicht!
Du bist jetzt meine Lust. Sei still, ich bitte!

Sancha.

Du bist wahrhaftig doch mein liebes Männchen.

Wamba.

Drei Ellen Tuch zu einem Leibchen bring' ich.

Sancha.

Zwei Paare hab' ich schon seit einem Jahr
Und bringst schon wieder eins?

Wamba.

Vielmehr ihrer sechs,
Wenn es dir Freude macht. Hast du die Last
Des Hauses, sollst du dessen auch froh werden.

Sancha.

Im Dunkel schleich' ich, ohne Licht und ohne
Verstand, wenn deine Sonne mir nicht leuchtet.

Wamba.

Ich bin ein spanischer Gothe, weiter nicht;
Genug und schon zu viel. Sieh nach dem Grauen,
Ob er schon aufgefressen, und richt' ihn mir.

Sancha.

Das ganze Land ist deines Preises voll.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor'm Thor von Toledo.

Atanagild kommt aus der Stadt und tritt auf, **Theophil** mit dem Commandostab und im Kriegsreisekleid; **Soldaten** hinter ihm.

Theophil.

So laßt das fröhliche Siegeslärmen ruhn,
Verstummen laßt die Trommeln, laßt sie rasch
Zum Trauerton umstimmen, da ich höre,
Daß unvermuthet unser König starb.

Atanagild.

Ja, weile hier, Theophil, vor den Thoren
Toledo's und vernimm die Trauerbotschaft:
In unsers Ildefuns heiligen Armen

Ließ seinen Geist der edle Regiswind,
Und Angesichts der Gothen übergab
Er seinen Sohn dem Schutze dieses Priesters;
Du weißt, daß er nur erst vier Jahre zählt.

Theophil.

Und welcher Lohn wird mir nun für die Mühen,
Der ich von ihm den Lorbeer mir erwartet',
Und nun mit seinem Tod zahlt Regiswind?

Atanagild.

Nicht unbelohnt sei'n deine Heldenthaten,
Denn alle Gothen sind bereits versammelt,
Um einen neuen König zu erwählen.

Theophil.

Wer mehr als ich verdiente nun das Reich,
Welcher der Gothen hat wohl Ruhm erworben
Vom Aufgang bis zum Niedergang wie ich?

Atanagild.

Noch beßre Männer sind wohl dessen würdig,
Laß deinen eiteln Uebermuth, Freund Theophil.

Theophil.

Von Muth ist, nicht von Uebermuth die Rede.
Mein mußt du werden, schönes Spanien!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Palast wie zu Anfang.

Rodulf kommt mit gezogenem Schwert.

Rodulf.

Trotz aller Welt beerb' ich Regiswind,
Ich bin des Königs nächster Anverwandter.

(**Atanarich** ebenso.)

Atanarich.

Die Tapferkeit entscheidet. Wer macht mir
Sie streitig? den werf' ich gleich aus dem Saale.

(**Herwig** ebenso.)

Herwig.

Das Amt des Grafen hab' ich nur verwaltet;
Wer widersetzt sich meinem Anspruch hier?

Rodulf.

Ich bin der König.

Atanarich.

Mir ist zu gehorchen.

Herwig.

Mir durch mein Weib gebührt der nächste Anspruch,
Sie ist des Königes Geschwisterkind.

Rodulf.

Kein Weiberlehn gilt hier, du redest Unsinn.

Herwig.

Ich herrsche.

Atanarich.

Ich vielmehr.

Herwig.

Laßt mich doch sehn,
Ob man mich anerkennt.

Rodulf.

Dich?

Atanarich.

O der Unsinn!

(Der **alte Ataulf** mit einem Blatt Papier und Griffel tritt auf.)

Ataulf.

Was giebt es hier für Auflauf, tapfre Gothen?

Herwig.

Tritt hieher, Freund Ataulf! Sprich, wer nun kann
Ueber die spanischen Völker als König herrschen?

Rodulf.

Wer wohl? Rodulf.

Atanarich.

Nein, ich.

Herwig.

Nur ich, ihr Thoren!

Ataulf.

Ihr wendet Euch an einen alten Mann.
Weil unter euch selbst nicht kann Vernunft Platz greifen;
Aus dem Staatsrath macht ihr ein Schlachtgefild?
Vor allen Dingen jetzt gebt euch zur Ruhe,
Und eure tapfern Schwerter, Spaniens Stolz,
Steckt in die Scheide, während ihr berathet.

Herwig.

Sprich uns nur ja und nein; bin ich nicht würdig?

Ataulf.

Verlangt ihr Rath, wenn euch Vernunft gebricht?
Die Schwerter weg! Nicht durch Geschrei schafft ihr
Das Recht.

Herwig.

Ataulf, du kennst mein alt Geschlecht.

Rodulf.

So wie das meine.

Atanarich.

Und meines desgleichen.

Ataulf.

Nichts seh' ich mir als mächtigen Verdruß,
Mit so wenig Verstand euch hier zu sehen.

(Atanagild kommt.)

Atanagild.

Was soll der Aufstand hier, ihr Gothenmänner?

Herwig.

Den ersten Anspruch will man mir verweigern.

Atanagild.

Das thu' ich auch und stelle meinen Mann.

Ataulf.

Ihr sollt euch setzen und Vernunft annehmen.

Herwig.

Das will ich, und zwar auf den höchsten Sessel.

Ataulf.

Fürs Erste bleibt der höchste Sessel leer,
Denn der drauf sitzt, regiert hier in Castilien.

(Sie setzen sich ringsum, Theophil tritt ein.)

Theophil.

Ihr mächt'gen Gothenmänner, Spaniens Ehre,
Gedenket Theophil heut zu belohnen.
Für euch ertrug ich im beschwerlichen
Feldzuge Hunger und Durst, so Frost als Hitze.
Mit diesen Armen schlug ich eure Feinde,
Die von den Grenzen sich entgegenwälzen;
Die aufständischen Majorkinen sind
Durch meine Hand der spanischen Majestät
Neu unterthan. Für euch litt ich die Wunden,
Drum ist gerecht, daß mir, dem alten Gothen,
Nach aller Form das Reich sie übertragen.

Herwig.

Dünkst du dich an Geschlecht besser als mich?

Rodulf.

Und mich?

Atanarich.

Und mich?

Ataulf.

O laßt den Unsinn schweigen!
Da ihr sonst kluge Männer wart, so hört mich.
Auf dieß Papier mag jeder seinen Namen
Aufschreiben, daß man draus den König wähle.

Herwig.

Gut, und vor allen soll der meine stehn. (Er schreibt.)

Atanarich.

Obwohl als Zweiter gelt' ich nicht geringer. (Schreibt.)

Rodulf.

Der Dritte steh' ich, doch der Gothen Erster. (Schreibt.)

Atanagild.

Und ich der Vierte, aller Welt der Erste. (Schreibt.)

Theophil.

Soll ich der Letzte stehn? So mag der Himmel
Erheben meine Demuth an den Himmel. (Schreibt.)

Ataulf.

Ihr Gothen, da ihr dieß Papier mir gebt,

So will ich stehnden Fußes mit nach Rom;
Der Pabst entscheide, wer hier König sei.

Herwig.

Gehst du nach Rom, folg' ich dir auf dem Fuße.

Atanarich.

Und ich.

Rodulf.

Und ich.

Ataulf.

Wer mit will, mag mir folgen,
Und wen der Pabst zum König euch ernennt,
Dem mag Sanct Peter seinen Segen schenken.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Wald.

Wamba kommt mit einer Axt.

Wamba.

Ich will doch eine Last Holz für 'ne Witwe
Mitnehmen, da mir dieser Baum bequem
Scheint umzuhauen. Nach Ircana kann ich
Zu Fuß gelangen als ein wackrer Läufer,
Es ist ja eine kleine Stunde nur,
Und meine Eselin mag das Holz wohl tragen.
(Während er die Axt an den Baum setzt, fällt ein Blumenkranz aus dem Wipfel.)
Bei Jesus Christus! Woher kam der Kranz?
Es hat mir hier doch niemand aufgelauert?
(Ein zweiter Kranz fällt herab.)
Ein zweiter fällt? Es wird mir wahrlich bang
Um meine Seele. Es ist ein Lügenbild,
Das mich verwirrt und mir befängt das Herz.
Hat Spanien Bäume denn von solcher Frucht?
(Zwei Kränze fallen.)
Jetzt wieder zwei? Ob sie hier wer verborgen,
Um eine schlimme List damit zu üben?

Und einen weitern bietet mir ein Arm,
Das ist ein andrer Fall; das ist von Gold.

(Ein Arm bietet eine Krone vom Baum und eine Stimme spricht.)

Stimme.

Nimm!

Wamba.

Ich dich nehmen? Nein.

Stimme.

So fall' ich nieder.

Wamba.

Fall denn, wenn dir's beliebt.

Stimme.

Du willst mich nicht?

Wamba.

Nein.

Stimme.

Und warum?

Wamba.

Weil du zu schwer bist. Deine
Goldzierathen sagen mir gar nicht zu.

Stimme.

Warum?

Wamba.

Weil sorgenschwer mir dein Gewicht
Aufs Herz fällt. Einem andern beut den Schatz.
Eine so schwere und so weite Krone
Wird mir zu eng, wenn ich aufs Haupt sie setzte.
Nimm's nicht für ungut! Hier auf meinen Knien
Bitt' ich. Du weißt, daß ich mein Lebenlang
Vor einer Krone keinen Knicks gemacht.

Stimme.

Warte!

Wamba.

Nein, deinen Strahlen setz' ich mich
Nicht als Schmelztiegel aus. Man sagt mit Recht,
Kronen und Sonnen sind gar schön von weitem.

(Er geht.)

Sechste Scene.

Rathsstube in Ircana. Im Hintergrund sieht man die Straße.

Der Alt-Schultheiß **Cardencho. Borujon. Ein Schreiber.**

Borujon.

Zieht diese Schranne vor und stellt den Stuhl hier;
Denn der Gemeinderath ist gleich herein,
Um für das nächste Jahr die Wahl zu treffen.

Cardencho.

Mein Freund Borregoso, hoff' ich, zieht den Preis.

Schreiber.

Mit heutigem Tag geht euer Reich zu Ende.

Cardencho.

Es braucht hier keiner groben Anspielungen,
Denn annoch führ' ich diesen Stab in Händen.

Schreiber.

Bald seh' ich euch darohne.

Cardencho.

Bald seh' ich
Am Galgen euch, wenn ihr euch mausig macht.

Borujon.

Ei, laßt ihn doch, Cardencho!

Cardencho.

Spricht man auch
In dem Ton mit mir, wenn man nicht von Rom
Die Bulle mitbringt? Bin ich hier ein Vieh
Oder bin ich Alcalde?

Borujon.

Laßt's genug sein.

Cardencho.

Nehmt ihn in Schutz nicht, Borujon! Ihr wißt,
Ich habe hier Recht und überdem Bestallung.

Schreiber.

Ich bin bestallter Schreiber und ihr Alcalde.

Cardencho.

Ihr seid ein unverschämter Lügenbeutel.

Schreiber.

Mäßigt euch, Freund Alcalde.

Borujon.

Laßt's, Cardencho!
Ihr wißt, er hat es nicht so bös gemeint.

Cardencho.

Bin ich nicht die Justiz? Bin ich ein Vieh
Oder bin ich Alcalde? O Rath voll Unraths!
Auf Spart= und Pfriemengras soll man euch betten!

(Mollorido kommt.)

Mollorido.

Sieh da Cardencho!

Cardencho.

Sieh da Mollorido!
Nun lehn' ich meinen Stab wieder an die Wand;
Seht es mir nach, wo ich's nicht gut gemacht.

Mollorido.

Ihr habt es ja ganz gut gemacht.

Cardencho.

Nehmt Platz!

(Verrueco und Morcon kommen.)

Verrueco.

Wir kommen spät.

Cardencho.

Nehmt euren Platz und ihr,
Morcon, setzt euch hier Borujon zur Seite,
Hier kommt ja unser letzter Mann.

(Wamba kommt.)

Wamba.

Gott grüß' euch.

Cardencho.

Mit lachendem Munde kommt ihr immer, Wamba.
Woher denn?

Wamba.

Aus der Messe.

Schreiber.

Tadelt's nicht.

Wamba.

Habt ihr gestimmt, ihr Herrn, auf den Alcalden?

Verrueco.

Dazu wart ihr uns sehr nothwendig, Wamba,
Und jetzt ist's an der Zeit, Stimmen zu zählen.

Cardencho.

Ja, und zu trinken.

Mollorido.

Meine Meinung ist,
Daß man den Stab an Wamba übergebe.

Borujon.

Und meine und unser Aller. Er sei Alcalde!

Wamba.

Das geht nicht an, ich nehme nicht den Stab.

Alle.

O, nehmt ihn! Wamba, nehmt ihn!

Wamba.

Wißt ihr denn
Nicht einen Aeltern, der besser regierte?

Verrueco.

Der Rath erwählt euch, Wamba, zum Alcalden.

Wamba.

Warum denn just den mindest Würdigen?

Alle.

Ihr seid der Guten Bester. Nehmt ihn, Wamba!

Wamba.

Aus purer Nöthigung denn nehm' ich ihn,
Denn solche schwere Last paßt mir gar nicht.

Cardencho.

Laßt Wein ankommen, Kellermeister, daß
Wir eins umtrinken.

Schreiber.

Nicht an gutem Wein
Soll es hier fehlen, noch an einer Schüssel
Von schön gerösteten Schnitten und von Nüssen.

(Unter der Thüre erscheint ein Bettler.)

Bettler.

Darf man hier bitten um ein Almosen für
'Nen armen Reisenden?

Schreiber.

Nichts da! Geht weiter!

Wamba.

Vertritt dem Armen nicht den Weg. Du weißt
Nicht, Freund, daß solch Verfahren sündlich ist.
Wer Arme quält, quält selbst den lieben Gott.
Tritt ein!

(Der Bettler kommt.)

Bettler.

Ich bin ein ehrlicher Mann, denn arm
Zu sein ist keine Schande. In einer Schenke
Hat mich ein Dieb beraubt. Erbarmt euch meiner!

Wamba.

Nimm diesen Mantel.

Cardencho.

Euren Mantel gebt ihr?

Wamba.

Still! Für den einen hoff' ich ihrer zwei.

Bettler.

Der heilige Martinus kommt zu kurz
Vor euch, wenn's gilt, des Armen Blöße decken;
Er gab den halben Mantel, ihr den ganzen.

Wamba.

Macht nicht viel Worte!

Mollorido.

Gebt zu guter Letze
Ihm einen Trunk!

Bettler.

Ihr Herren, Gott vergelt' es!

(Geht ab.)

Wamba.

Schafft mir doch einen Bilderhändler her! *)

---

*) Lope meint einen „Helgenhändler", wie man in Süddeutschland sagt, eigentlich Einen, der mit Heiligenbildern handelt.

Borujon.

Der wird nicht weit zu finden sein.

Wamba.

Ich bitt' euch
Darum, denn schwere Zweifel drücken mich;
Soll hier Gerechtigkeit regieren, ist's
Nicht überflüssig, daß ein Heil'ger helfe.

(Ein Bildermann tritt auf mit Bildern.)

Bildermann.

Was steht euch zu Befehl, Herr?

Wamba.

Hieher wünscht' ich
Mir einen Kupferstich.

Bildermann.

Die Mutter Gottes
Oder den Heiland? Sagt mir den Moment;
Soll er am Kreuz hängen? Auf dem Weg der Schmerzen?
Oder gegeißelt? Oder als ecce homo?

Berrueco.

Was habt ihr, Wamba? Ihr vergießet Thränen?

Wamba.

Ich bin weichherzig; hör' ich die Passion
Erwähnen, wein' ich; kann euch das verwundern?
Der Gegenstand, der mir im Kopfe steckt,
Betrifft die Sage, die im Lande geht,
Wie unsrem Bischof von Toledo habe
Die heilige Jungfrau ein Gewand geschenkt.

Bildermann.

Das Meßgewand des frommen Ildefuns
Meint ihr, das ihm Maria's heil'ge Hand
Gegeben.

Wamba.

Das, das mein' ich.

Bildermann.

Und hier ist es.

Wamba.

Gerechter Himmel! ja mit solchem Leibrock

Kann uns kein Abendthau, noch Frost erkälten.
Hier im Audienzsaal werd' es aufgehängt,
Daß wir dran beten und uns Gnad' erflehn.

Verrueco.

Wamba, o tretet heraus! Ihr könnt mir eben
Bei einem Sohne zu Gevatter stehn,
Denn just kommt die Gevatterin die Straße;
Laßt euch erbitten, mir es zu gewähren.

(Unter der Thüre erscheint ein Taufzug mit Schüssel, Krug und einer Kerze und eine Amme mit dem Kinde.)

Wamba.

Bringt es herein! O welch ein lieblich Kind,
Bald noch beglückter, wenn es Gott gesegnet!

Verrueco.

Ich gehe, denn die Sitt' erlaubt es nicht
Dem Vater, daß er gegenwärtig sei,
Wenn ihm ein Kind getauft wird. Gott behüt' euch!

(Wamba nimmt das Kind auf den Arm; es spricht.)

Kind.

Wamba ist König.

Mollorido.

Sprach der Wurm? Potz Wetter!

Borujon.

Wamba ist König, sagt es. Hörtet ihr's nicht?

Morcon.

Ihr hört was, und ich hätte nichts gehört?

Cardencho.

Was wird es schwatzen? Papa, caca.

Mollorido.

So was.

Cardencho.

Es ist doch auch ein Mensch.

Wamba (für sich).

Hinter dem Kind
Und jener Krone steckt mir ein Geheimniß.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Rom; Vatican.

Der Pabst und die Gothenfürsten.

Ataulf.

Heil'ger, barmherziger und gnäd'ger Vater,
Auf diesem Blatte stehen aufgeschrieben
Die sämmtlichen wahlfähigen Gothenfürsten.

Pabst.

Wartet mein draußen, denn zu Gott will ich
Allein mit Thränen flehn, daß er mich lehre
Den Gothen einen Christenkönig finden.

Herwig.

Wir werden, gnädiger Vater, draußen warten.

(Die Gothen gehen ab; der Pabst kniet vor einem Altar.)

Pabst.

O Herr! schaue hernieder auf Spaniens Elend!
Denn den Betrübten pflegst du ja die Noth
Durch deine Gnad' in Segen zu verwandeln.
Auf diesem Blatte stehn die gothischen Namen,
Die Anspruch machen auf das Königthum.
Ist's Herwig? Gieb, o Herr, mir eine Antwort!
Atanarich der Zweite, soll es der sein?
Oder ist Rodulf als der Dritte würdig?
Der Vierte Atanagild, ist der bestimmt,
Den Thron und Zepter Spaniens zu besitzen?
Endlich der Fünft' und Letzte, Theophil,
Willst du, daß dieser Gothe König sei?
Doch, heil'ger Himmel, welche Erscheinung naht sich?

(Ein Engel schwebt herab.)

Engel.

Agathus, nicht will Gott, daß deren einer
Sei König, denn er hat ihn schon erwählt;
Den sie am Pflug in Spanien treffen werden

Mit zweien Rindern, eines roth, eins weiß,
Und den man ruft mit dem Zunamen Wamba.

Pabst.

Werden sie ihm gehorchen?

Engel.

Ja, Gott will
Ihre Herzen wenden, daß sie sich ihm beugen.
Berichte sie, du wirst sie einig finden.
Verharr in Ruh und gieb Spanien den König.

(Der Engel verschwindet.)

Pabst.

O wundervoll Gesicht! Ihr tapfern Gothen!
Den König habt ihr, nach dem ihr geforscht.

(Die Fürsten kommen zurück.)

Herwig.

Bin ich's?

Rodulf.

Bin ich's etwa?

Atanarich.

Sag' mir, bin ich es?

Atanagild.

Bin ich's?

Theophil.

Hat sich der Himmel mein erinnert?

Pabst.

Eu'r keiner ist der König.

Herwig.

Wie ist das?

Pabst.

Mir hat durch Offenbarung Gott verkündigt:
Reist ihr nach Spanien, sucht nach einem Manne,
Den ihr am Pfluge mit zwei Rindern findet,
Deren das eine roth, das andre weiß ist,
Und den man mit Zunamen Wamba nennt.

Herwig.

Was bleibt zu machen? Suchen wir ihn alsbald,

In seine Hand nahm unsern Streit der Himmel.
Was sagt ihr noch dazu?

Atanarich.

Wir suchen ihn.

Rodulf.

Gott und dem heil'gen Vater gilt's gehorchen.

Theophil.

Den König, den uns Gott schickt, laßt uns suchen.

Atanarich.

Gieb uns den Segen, Herr!

Pabst.

Gottes und meinen!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Landschaft in Galicien.

Die gothischen Fürsten mit Heergefolge kommen.

Herwig.

Die Sonne zog ihren gewohnten Kreis
Dreihundertmal durch ihre heiße Zone,
Seitdem wir diesen Bauern auskundschaften,
Den im Orakel uns der heil'ge Himmel
Als Spaniens katholischen König nannte.
Nicht des Winters Eiszapfen scheuten wir,
Noch unsres Sommers äthiopische Hitze,
Und in ganz Spanien bleibt uns kein Winkel,
Den wir mit aller Vorsicht nicht durchstöbert,
Vom Ebro bis zu den galicischen Grenzen
Und von dem Bätis aus bis Afrika.

Atanarich.

Ihr tapfern Gothenmänner, möge nicht
Die ausgestandne Noth den Stolz uns mindern;
Nicht reue uns der aufgewandten Mühe,
Uns bleibt noch die ganze galicische Mark,
Ihn aufzufinden. Darum Pfeifenklang!
Die gothischen Banner laßt im Winde flattern,
Der Trommeln muth'ger Ton schlag' an den Himmel,
Den einst der eitle Icarus verbrannt.

Rodulf.

Irr' ich mich nicht, seh' ich hier einige Pappeln
Auf weitem Rasengrund, drauf einen Ackrer
Mit zweien Rindern, roth eins, eines weiß,
Ganz wie die Zeichen uns der Pabst gegeben.

Theophil.

In welcher Richtung?

Rodulf.

Siehst du nicht die Pappel,
Die linker Hand steht, wo das Thal sich krümmt?

Atanagild.

Sollen wir ihn nicht sehn?

Ataulf.

Sind wir denn Adler?

Rodulf.

Ihr habt doch Augen wie ein Lämmergeier.
Laßt uns mit Blitzesschnelle hinunter fliegen.
Er spannt soeben aus; seht ihr ihn erst,
Die sichersten Kennzeichen deuten ihn,
Das ist der Gothen gottverheißner König!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Bei Wamba's Hütte.

Wamba tritt auf mit einem Stachelstock.

Wamba. *)

Glückselig, wer in häuslichem Behagen
In stiller Einsamkeit lebt seiner Pflicht,
Vom Markt und Lärm der Welt nicht aufgesucht,
Auf dem die Bosheit ihre Künste übt.
Nicht der Monarchen Scharlach zieht ihn an,
Ein rauher Bundschuh hüllt den Fuß ihm ein,

---

*) Dieser Monolog hat im Original eine den horazischen Oden ähnliche Stanzenform, wie auch der Inhalt diese Reminiscenzen erkennen läßt.

Des Silbers Farbe ist ihm kaum bekannt,
Und Erz und Kupfer weiß er nicht zu trennen.
Des Epheu's dichte Mauer drängt hinan
Die graue Wand bis an das dichte Strohdach,
Warm ruht darin die ehrenvolle Ruhe,
Des Höflings bittre Ehre kennt er nicht.
Vasallendienste, hohe Herrenthürme,
Die stolzen Wappenbilder, Adler, Löwen,
Castelle sind ihm unbekannt, sowie
Des Königs Antlitz und geküßte Hand.
Nicht neidet er dem König seine Macht,
Und ich mit meinen beiden Rindern schätze
Mich nicht geringer, als wenn der spanische Boden
Zu meinen Füßen läge, meiner Sancha
Zur Seite, die des Hauses Ehre hält.
So laßt uns leben, bis der leichte Tod
Uns alle gleich, den stolzen König wie
Den Armen, mit der starken Sichel trifft;
Der Unterschied ist klein, ob's Leichentuch
Aus Zwilch sei oder feinem Linnenzeug.

(Er geht nach dem Hintergrund an den Pflug; die Fürsten kommen.)

Herwig.

Er hat die Stiere just entjocht, und denkt
Der Ehrenmann wohl seines Abendessens.

Atanarich.

Was steht er in Gedanken so vertieft?

Ataulf.

Ganz wie verzückt schaut er zum Himmel auf.

Wamba (hinten).

Hott, Bleß! Joho! Kannst du nicht ziehen, Scheck?
Daß dich die Kränke! Hüohoh! Hott, Bleß!

Herwig.

Die Rinder sind vollkommen so gezeichnet,
Wie uns der heil'ge Vater sprach in Rom.
Trifft ein noch, daß sein Eigennamen Wamba.

Obwohl der Mann ein schmutziger Bauer ist,
Er ist vor Gott und Menschen unser König.

Atanagild.

Laßt uns erlauern, was er weiter vor hat.

(**Sancha** tritt in die Thüre der Hütte.)

Sancha.

Wamba, zum Essen komm! Sonst wird es kalt.

Rodulf.

Wamba rief sie.

Wamba.

Ich komme schon.

Atanarich.

Da sie
Ihn Wamba nennt, ihr Gothen, unverweilt
Laßt uns ihm als geweihtem König huld'gen.

(Während Wamba nach seiner Hütte geht, umringen ihn sämmtliche Fürsten und beugen das Knie vor ihm.)

Alle.

Vergönn' eure Majestät uns diese Hände!

Wamba.

Mir aus dem Weg! Was habt ihr mich zum Besten?
Steht doch vom Boden auf! Seht ihr mich schon
Als Bauern hier, doch bildet euch nicht ein,
Der rauhe Kittel könn' ein ehrliches
Geschlecht entehren; unter dieser Hülle
Birgt sich ein edles echtes Gothenblut.

Rodulf.

Wir spotten eurer nicht, Herr.

Wamba.

So steht auf,
Ihr Herrn, falls ihr nicht wollt, daß ich vielmehr
Vor eurer Tapferkeit die Kniee beuge.
Seid ihr Soldaten aber und zieht ins Feld,
So wißt, ich und mein Weib sind frisch vermählt,
Und dieß dient mir genugsam zur Entschuld'gung.
Das Weib ist jung und arm und lebt durch mich.
Die Trennung kann die treuste Liebe brechen.

Herwig.

Laß alles Mißtraun schwinden, hoher Herr.
Du hörst es, du bist unser König jetzt;
Laß deine Schweine hier und trägen Rinder,
Um dich zu setzen auf Toledo's Thron.

Wamba.

Ihr Herrn, so wär' es denn nicht euer Spaß?

Theophil.

Der Himmel selbst reicht dir den spanischen Zepter.

Wamba.

Gleichwohl bedünket mich, daß ihr euch täuscht.
Was hätte denn der Himmel an mir ersehn?
Was gilt meine Person ihm für die Krone?
Ich fürchte sehr, ihr habt mich nur zum Besten.
Wo so viel Gothen sind von weitberühmtem,
Von königlichem Blut, ständ' es mir schlecht an,
Mich über alle als König zu erheben.

Ataulf.

Gott will, daß du als König uns befehlest,
Als ein rechtmäßiger und heiliger Herr,
Klein ist unser Verdienst, die deinigen groß.

Wamba.

Gebt mir den Grund nur an, warum just ich.

Atanarich.

So höre mich, wenn du die Art willst wissen,
Wie du wardst unser König.

Wamba.

Sprich, beginne.

Atanarich.

Da in Castilien fehlt' ein Gothenkönig,
So glaubte jeder sich zum Thron berufen,
Mit Anspruch ein'ge, andre ohne Grund,
Bis dieser weise Gothe sie vermocht,
Sämmtliche Namen schriftlich aufzusetzen
Und sie dem römischen Bischof vorzulegen.
Wir alle gingen mit, in vierzig Tagen

Waren wir dort; der heil'ge Vater Agathus
Begab sich in Gebet und frommes Fasten,
Womit das starke Herz den Himmel stürmt.
Durch göttliche Eingebung erfuhren wir
Zuletzt, wen Gott zum spanischen König wähle.
Kein Dorf des Landes blieb uns unbesucht,
Wo wir nach dir nicht ängstlich umgefahndet.
Beim Haus des heiligen Santiago waren
Wir mehrmals und bei seiner alten Krone,
Des Bätis fruchtbar Ufer strichen wir
Und unsrer spanischen Alpen Klüfte durch,
Ein Jahr lang suchten wir dein Strohdach auf,
Und wie es nicht gelang, es aufzufinden,
Da kehrten schon die Gothen sich zur Heimat,
Bis dieser Glückstag uns führt' in den Winkel,
Wo wir zum König dich ernennen konnten.

Wamba.

Bestürzt und wie bezaubert steh' ich ob
Des seltnen Falls. Wie hätt' ich denn vor Gott
So was verdient? Noch kann ich es nicht glauben,
Denn jegliches Verdienst das geht mir ab.

Herwig.

Nach festem Recht beugt Spanien sich vor dir.

Wamba.

Zum König taug' ich just so, wie allhier
Mein Stachelstecken frische Blüten treibt.

(Der Stock bricht in Blüten aus.)

Rodulf.

Groß Wunder! Seinem Stock entsprießen Blüten!

Theophil.

Heil Spanien! Nun bleibt uns kein Zweifel übrig.

Wamba.

Aus trüber Knechtschaft hat in frühen Tagen
Der Herr sein Volk durch's rothe Meer gesandt;
Dem Aaron blüht' der Stock in seiner Hand,
Moses sah Gott dem feurigen Busch entragen.

Josephen hat sein Wort zum Thron getragen,
Da er befreit ihn aus der Brüder Band;
Den David riß er aus der Feinde Land,
Und wie sein Ruhm stieg, kann der Erdkreis sagen.

Wovor erschreck' ich nun, da deine Macht
So unbedingt weiß ihrer Welt zu walten.
Dir trau' ich, du erhobst so manchen Armen.

Nur eines ist, was mich erstaunen macht,
Wie mir, daß ich den Zepter möge halten,
Der dürre Stab zur Blüte muß erwarmen.

(Sancha kommt mit einer Schüssel.)

Sancha.

Ich ruf' euch nochmals, macht doch aus, Herr! Wamba!
Wenn ihr heut essen wollt und alsobald
Nicht wieder einjocht — Aber Gott! was giebt es?

Wamba.

Tritt hieher, Sancha!

Sancha.

Wollt ihr mir, ihr Herrn,
Den Mann zum Krieg entführen? O ich bitte
Und fleh' um alles, trennt mich nicht von ihm!

Wamba.

Tritt hieher, Sancha!

Sancha.

Nein, das ist nicht recht,
Daß ihr mich so zur Witwe macht. (Zu Wamba) Halte
Dich wacker, bis ich dir die Lanze hole,
Oder lauf davon, ich bilde dir den Rückhalt.

Wamba.

So ist's nicht, Sancha. Du hast nichts zu fürchten.

Rodulf.

Welch rührende Einfalt!

Wambo.

Es ist Friedensbotschaft.

Sancha.

Welch glänzende Gewänder! Sag mir, Wamba,
Sind es Tanzkünstler?

Wamba.

Es sind Gothenmänner.

Sancha.

Was?

Wamba.

Gothen.

Sancha.

Was heißt Gothen?

Wamba.

Wackre Leute
Von Wappen und Adel. Siehst's nicht allen an?

Sancha.

Freut mich, ihre Bekanntschaft hier zu machen,
Und wer ist denn ihr König?

Wamba.

Ich.

Sancha.

Hast du
Zum Besten mich?

Wamba.

Nein. Ich bin jetzt ihr König;
Sie haben mich dazu gewählt und wollen
Auch dich von hier weg haben.

Sancha.

Sag mir, Wamba,
Das rothe und weiße Rind willst du verlassen?

Wamba.

Sie wollen mich mit nach Toledo nehmen.

Sancha.

Ach Gott, und wer wird dann Alcalde sein?

Wamba.

Damit wird der Gemeindrath sich befassen.
Laß alle Furcht nun, Sancha.

Sancha.

Und was wird
Aus mir dann werden, wenn du König wirst?

Wamba.

Ei, eine Königin. Wo ein König herrscht,
Da herrscht als Königin seine Frau auch mit.
Unser Küchengeräth kannst du vertheilen
Den Witfrauen des Dorfes, einer Jungfrau
Magst unser Bett und andern Hausrath schenken.
Das Haus und Grundstückchen lass' ich der Kirche
Und unserm Pfarrherrn meine heiligen Schriften,
Mein Stierlein den Ortsarmen, meine Eslin
Freund Borregoso, meinen weißen Stier
Lass' ich dem lahmen Anton Mondoñedo,
Und Gil Cardencho soll den rothen haben.

Sancha.

Die Herrn stehn alle mit entblößtem Haupt;
Wirst du nicht sagen, daß sie sich bedecken?

Wamba.

Du siehst daran, daß sie mir dienen wollen.

Ataulf (zu den Gothen).

Sie haben unter sich viel abzumachen.

Wamba.

Laß jetzt gut sein, die Herren warten mein.
Wir müssen sie mit Wein und Brot bewirthen.

Sancha.

Wird man mir nicht ein schöner Häß *) anlegen
Von Samt, von Taft oder Damast?

Wamba.

Gewiß.

Ataulf.

Herr, könntet ihr nicht eure Kleidung wechseln?

---

*) Dieß süddeutsche Volkswort für Kleid ist alt und bedeutet ursprunglich Hülle, Bedeckung; das englische hat.

Wamba.

Wie ich bin, geh' ich, sei's auf meiner Eslin
Oder zu Fuß, bis wir Toledo erreichen.

Herwig.

Das klingt nicht gut, die Majestät zu Esel?

Wamba.

So gebt ein Pferd mir, habt ihr eines übrig.
Komm mit mir, Sancha!

Ataulf.

Herr, du magst die Nacht
Noch reisen, unsre Königin morgen früh
In einer Kutsche.

Sancha.

Mir wird schwindlich. Was ist
Denn Kutsche?

Wamba.

Ei, ein großer Wagen, der
Mit Samt gepolstert ist.

Herwig.

Herr, ein Gewand
Ist schon für dich bereit; so kannst du reisen.

Wamba.

Wir werden nach den Ordnungen verfahren.

Rodulf.

Dein Volk begleitet dich. Wamba rechtmäß'ger
König der Spanier!

Alle.

Hoch, hoch König Wamba!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Seeküste in Afrika.

Der Maurenkönig **Alicán**, der Griechenhäuptling **Paulos** und maurisches **Gefolge** treten auf.

Paulos.

Ganz Spanien muß dein werden, zweifle nicht!

Alicán.

Was sagst du, Paulos?

Paulos.

Was gewiß ist.

Alicán.

Wie?

Paulos.

Durch meine Tapferkeit und Hinterlist.
Denn bis zum Griff tauch' ich mein reines Schwert
In dieser Spanier niederträchtig Blut.

Alicán.

Gewinn' ich Spanien durch dein Verdienst,
Dann, Paulos, bei Mahoma sei's geschworen,
Sei Griechenland dein und Rom dir zu Füßen!
Doch wie gedenkst du das ins Werk zu richten?

Paulos.

Die Pyrenäen sei'n für dich durchbrochen,
Dich mitten in Toledo festzusetzen.
Oviedo's große Moschee sei dein, dein sei
Was sie von Perlen und Cameeen hat,
Von Jaspis, von Reliquien und Altären.
An vierzehn Jahr' umschifft' ich Spaniens Küsten,
Das innre Meer und das atlantische,
Vom indischen Hafen und von Famagosta
Bis Malaga, Alicante, Cartagena,
Durch Gibraltars gefährliche Meerenge,
Melila's Mauern, aufwärts bis Sevilla,
Des Ebro Wasser und des Miño Rand,
Des Duero weiße Wogen, die ich schwarz
Mit Blut zu färben denke, daß sich sollen

Die meisten Perlen in Korallen wandeln.
Von meinen Knabenjahren lernt' ich's fühlen,
Wie diesem schwache Reiche beizukommen.
Sorge für Schiffe nur, und daß dein Volk,
Das braune, sich zum Kriegertrotz entflamme!

Alicán.

Gieb mir auf diesem Grund nur festen Boden,
Dann fließe der Barbaren Blut! dann sollst
Du sehn, will es das Glück, wie ich den glänzenden
Halbmond aufpflanze auf Toledo's Mauern.

Paulos.

Sicilien und Sardinien müssen uns
Den Weg hinbahnen; dann sei mit der Flotte
Minorca und Majorca's Fels erreicht;
Wann wir dann in Bugía Musterung hielten,
Dann braucht es nur 'ne helle stille Nacht,
Um Cartagena's Hafen einzunehmen.
Und dort erst, findest du nicht Widerstand,
Murcia's, Valencia's Thürme müssen fallen.
Hast du nur Muth und Klugheit in Bereitschaft,
Legt sich dir Sieg und Ruhm von selbst zu Füßen.

Alicán.

An Wurfgeschützen und Belagrungszeug
Und jeglicher Erfindung wilden Feuers
Soll es nicht fehlen, was mein Reich vermag,
Dann in den Knall mag unsre Trommel wirbeln.

Paulos.

Laß deine Völker nur im Feld sich sammeln.

Alicán.

Spanien soll meinen Königsnamen stammeln.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Eine Terrasse mit der Aussicht über Toledo.

Wamba als König, die Gothenfürsten, Gefolge.

Rodulf.

Dieß ist des Tajo weltberühmte Vega
Und hier Galiana's Wundersitz. Schau nur
Das frische Gartenland.

Atanarich.

Dahinzu liegt
Der Luginsland und von Cambron das Thor.

Herwig.

Die Brücke von Sanct Martin siehst du hier.

Wamba.

Sie ist noch ganz; vor diesem Heiligen
Wird mir wahrhaftig bange bei der Brücke.
Ich fürchte, spricht ihn Jemand darum an,
Er schneidet uns bei Gott die Brück' entzwei,
Und so kommt ja Toledo um die Hälfte.
O lieber Heil'ger, laß um Gottes willen
Die Brück' uns ganz, mach keinen Mantel draus.

Atanagild.

Dort hebt sich das Castell von Sanct Cervantes,
Das von Visagra, dort die Riesenbrücke.

Ataulf.

Dort das Mosaikdach nennt man den Alcázar.

Wamba.

Gemalt auch klingt Mosaik mir zu jüdisch.

Theophil.

Hier der Hauptplatz, hier der Zocodovér.

Rodulf.

Nun noch das Beste, die Hauptkirche.

Wamba.

Welche?

Atanarich.

Diese.

Wamba.

So muß ich gleich die Füß' entblößen.

Atanarich.

Warum?

Wamba.

Weil ich nur barfuß sie betrete.

Atanagild.

Du demüthigst dich, Herr, zu sehr.

Wamba.

Vielmehr
Erheb' ich noch zu sehr mich, und ich kann
Nur mit gebeugten Knieen sie begrüßen;
Denn wo der heil'gen Jungfrau Fuß auftrat,
Ist es nicht viel, daß ich den Mund drauf lege?
Barfuß mein Opfer nehme Gott entgegen!

Herwig.

Des heiligen Eugenius Körper siehst du,
Der hier Erzbischof war.

Atanarich.

Nebst andern tausend
Reliquien auch den Mantel Leocadia's,
Das Meßgewand, das aus der heil'gen Hand
Maria's Ildefuns bekleidete.
Dieß Heiligthum trug noch ein Erzbischof,
Unter der Messe stürzt' er todt zusammen.

Wamba.

Und ich darf nicht es küssen und verehren?

Herwig.

Es darf nicht sein; zu heilig ist das Werk.

Wamba.

So will ich es in meinem Geist verehren.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Der Erzbischof im Pallium und der Clerus
Sie kommen, Herr, dir mit Gesang entgegen.

Wamba.

So laßt uns alsbald gehn. Helft mir, ihr Herrn,
Die Füß' entkleiden; barfuß tret' ich ein.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Vor einem spanischen Castell.

Alicán, **Paulos** und die **Mauren** treten auf.

Alicán.

Reißt mir das freche Bollwerk in den Grund
Und macht die Mauern dem Erdboden gleich;
Laßt alles Volk über die Klinge springen;
Auf blut'ger Spur verfolg' ich meinen Weg.

Paulos.

Hochherziger Alicán, jetzt braucht's der Klugheit;
Mit Niederreißen und Tödten halte Maß!
Bedenke, dieses Volk ist spanisch Volk;
Pflanze die Fahne mit dem Halbmond auf,
Verfolge Schritt vor Schritt deine Erobrung.
Die kühnen Spanier, Herr, von Anblick zwar
Und Körper klein, haben doch Riesenherzen,
An Muth und Kraft ist jeder Atlas gleich.

Alicán.

Schweig! Spanien zittert jetzt vor meiner Hand
Und hat zum König nichts als einen Bauern.
Niedergebrannt sei dieser ganze Platz
Und dann mit dem Feldlager vorgerückt!
In bester Ordnung so von Ort zu Ort
Geh' Alles gründlich vor mir klein in Stücke!
Durch Schrecken nur wird jetzo Spanien mein,
Die Waffen hoch! Nieder den Feind! Haut ein!

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Toledo. Palast.

Wamba mit Küraß und goldenen Sporen, **Sancha** mit einer Krone, **Donna Blanca** und **Donna Elvira** als Gefolge, **die Gothenfürsten** und **Dienerschaft**.

Sancha.

Wie seid ihr stattlich hier am Hofe, Wamba!

Wamba.

Nicht wahr?

Sancha.

Und ich auch kann mich sehen lassen,
'Ne goldne Haube setzten sie mir auf,
Geziert mit Steinen und aus Einem Stück.

Wamba.

Das ist, Sancha, die Krone.

Sancha.

Was heißt das?

Wamba.

Die königliche Würde sieht man dran,
Da ihr mein Weib seid, gab der Hof es euch.
Mir an die Füße haben sie auch was,
Kostbare Stacheln schweren Goldes fest
Geschnallt und um den Hals hier siehst du diesen —

Sancha.

Wie heißt man's?

Wamba.

Nicht wahr, Kuraß?

Rodulf.

Küraß, Hoheit.

Wamba.

So heißt's und andre Stücke, Sancha, haben
Sie mir von vorn und hinten angeschnallt.

Sancha.

Ach was!

Wamba.

Ja ein Collet aus einem Zeug,
Den risse selbst kein Wetterstrahl entzwei.

Sancha.

Wofür das?

Wamba.

Einen Ritter vorzustellen.

Sancha.

Wißt ihr nun, Wamba, was mein Wunsch wär'?

Wamba.

Sprecht.

Sancha.

Ein'ge Besitzthümer an meine Damen
Möcht' ich verschenken, sie mit zu erfreun.

Wamba.

Gut; meine Diener auch muß ich bedenken.
Fünf Flecken sei'n Graf Herwig übergeben.

Herwig.

Zu deinen Füßen, Herr —!

Wamba.

Ich bin die Demuth.

Herwig.

Ein schönes Marktgeschenk trug ich davon.

Wamba.

Dem tapfern Teophil werde der Titel
Nebst Herzogthum von Fuente Celtiberia.

Theophil.

Wir rühmen dich als zweiten Alexander.

Wamba.

Erhebt mich nicht zu hoch. Den treuen Rodulf
Mach' ich zum Grafen von Balderas und
Vizgrafen von Zolina. Atanagild
Sei Reichsstatthalter.

Atanagild.

Du weißt hoch zu lohnen.

Wamba.

Atanarich sei Reiches Bannerträger
Und hat uns die Sturmfahne vorzutragen.

Atanarich.

Ich küsse deine Hand.

Wamba.

Seid ihr zufrieden?

Herwig.

Wir beugen uns vor deiner Obermacht.

Sancha.

Darf ich jetzt meinen Damen auch was schenken?

Wamba.

Erlaubt. Girona habe die Base Blanca.

Blanca.

Des mächtigsten Monarchen Ruhm verdienst du.

Sancha.

Und was geb' ich Elviren?

Wamba.

Einen Mann,
Dazu zur Morgengabe Algecira.

Elvira.

Wer deinem Schutz vertraut, der ist geborgen.

Wamba.

Ich werde mich noch deutlicher erklären. —
Wo ist das Königskind Theodoret?

Atanarich.

Als du wardst König, hat man ihn versteckt
Aus Furcht, es möchte ihn das Leben kosten;
Doch seit dein hoher Edelmuth bekannt ward,
Hat man ihn offen in den Palast gebracht;
Regiswinds Sohn ist dieser Theodoret.

Wamba.

Nur seine Kindheit vorenthält sein Reich ihm,
An seiner Statt regier' ich Spanien jetzt
Und bin sein Schutzherr, daß er fröhlich wachse.
Bringt ihn heran mir.

Atanarich.

Herr, ich will ihn holen. (Ab.)

Wamba.

Ich kennt' ihn gern, und er auch soll mich kennen.
Der arme Narr hat wohl viel durchgemacht,
Da er versteckt war. Mich verlangt nach ihm.

(Atanarich kommt mit Theodoret.)

Atanarich.

Hier ist er.

Theodoret.

O König!

Wamba.

Du bist all mein Heil.
Nimm hier den Hauptsitz, der mit Recht dein eigen.

Theodoret.

Wie geht's eu'r Majestät?

Wamba.

Zu dienen, gut.
Wie groß, wie klug, wie ernsthaft ist er schon!
Nicht beeinträchtigt hat dich die Natur.

Theodoret.

Was sagt mir eure Majestät?

Wamba.

Nein, was
Befiehlt mir eu're Hoheit?

Theodoret.

Mit dem Leben
Möcht' ich euch dienen. Alles sagte mir,
Wie eure Königswahl mein Tod sein werde.
Wie freu' ich mich, mit euch leben zu können!
Wen Gott zum Thron rief, der regiert mit Recht.
Mein Unglück war es, vielleicht auch mein Glück,
Daß ich vergessen ward und daß das Schicksal
Euch mit der frischen Kraft zum Reich berufen.

Wamba.

Wie klug er, ja wie altklug er schon spricht!

Das Schicksal Spaniens hinterlaß' ich euch,
Ja, Prinz, als euern Diener seht mich an.

Theodoret.

Nein, euch als König will ich unterthan sein.

Wamba.

Ihr bleibt bei mir und ich vergeß' euch niemals.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Berühmter Wamba, jetzt ist's an der Zeit,
Da Spanien sein Geschick dir in die Hand legt,
Daß du den bittern Kelch noch früher leerest,
Als dir der honigsüße Nectar träuft.
Der Mauren König, der in Libyen wohnt,
Von einem Griechen Paulos aufgestachelt,
Hat deines Reiches Horizont betreten.
In seine Hand fiel Cartagena schon,
Und schon durch Spanien rückt er dir zu Leibe.
Laß Trommel und Pfeifen ihm entgegen wirbeln.

Wamba.

Nicht glaube dieser Schuft, wir haben uns
In Ruh vergessen und wüßten nicht im Zorn
Ihm einen bittern Todsgang zu bereiten.
Erschreckt nicht, Sancha! Nehmt den Knaben mit euch.

Sancha.

Süße Zufriedenheit des Unterthans!
O diese Feinde sinnen euren Tod!

Wamba.

Mit Gott hoff' ich, daß sie zu Schanden werden.

Sancha.

Doch euch verlassen wird mich Thränen kosten.

Wamba.

Seid ohne Furcht, auch fern bin ich euch nah.
Auf! Zu den Waffen! Auf! der Feind ist da!

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Bei Murcia.

Kriegsgetümmel. Alicáns Stimme von außen.

Alicán.

Die Mauern nieder! Nichts von Widerstand!
Alles verbrannt, geschleift! Nieder mit Spanien!

(Alicán und Paulos kommen.)

Paulos.

Du weißt, daß ich ein Christ bin, Alicán,
Obwohl dein Sclav jetzt, doch das ist sehr häßlich,
Daß du die Kirchen sie heißt niederbrennen.
Wenn du durch mich hier Spanien willst erobern,
Ist's Unvernunft, die heil'gen Kirchen schleifen.

Alicán.

Dein Rath ist gut und weis', ich will ihm folgen.
Drum laß sie nur die Stadt vollends zerstören,
Wir unterdessen ziehen schleunigst weiter.

(Ein Maure kommt.)

Maure.

Jetzt ist's nicht Schlafenszeit mehr, Alicán.
Der Bauernkönig kommt herangerückt
Mit viertausend Mann Fußvolk; tapfres Volk,
Das uns ein Lager niederwarf und viel
Der Mannschaft hat gemordet.

Alicán.

Ich ersticke!
Wart, Bauernkönig! Mit der eignen Hand
Will ich die Seele dir aus dem Rachen holen!

Paulos.

Glaub's, Alicán, die Spanier sind Glutfunken
Im Kampf und blitzen deinen Halbmond nieder

Alicán.

Die Rache brennt! Mein Roßschweif fliege hoch!
Vor mir dem Maurenkönig zittre Spanien!

(Gehen ab.)

Geschrei von außen.

Zum Kampf! Zum Kampf! Schließt Spaniens Glieder fest!
Das Heidenvolk zu Boden! Nieder! nieder!

(**Wamba** und **Alicán** kommen im Zweikampf, mit Schwert und Schild bewaffnet.)

Wamba.

So steh mir, Bube!

Alicán.

Ich ehre deine Kraft.

Wamba.

Wenn du dich nicht im Augenblick ergiebst,
So sollst du hier von meinen Händen sterben.

Alicán.

Von einem Bauernkönig sprach man mir
Und finde dich als einen zweiten Mars.
Weil es Mahoma will — ich bin dein Sclav.

Wamba.

Gut. Leg den Säbel nieder!

Alicán.

Nimm ihn hier!
Ich schätz' es mir zur Ehr', dir ihn zu reichen.

Wamba.

Dein Leben sichr' ich dir. Bin ich ein Bauer,
So weiß ich doch, was Edlen ziemt zu thun.

(**Paulos** kommt mit Schwert und Schild.)

Paulos.

Nicht find' ich meinen König durch die Schlacht.

Alicán.

Paulos, mein Unheil! Sieh, ich bin gefangen;
Doch ich bin selbst schuld, und mein Mißgeschick,
Denn deinen guten Rath hab' ich verschmäht.

Paulos (zu Wamba).

Wenn, höchster Herr, sich dir mein Herr ergeben,
Muß ich nach Kriegsrecht auch dein Sclave sein.
Fürwahr, ich bin ein Christ und er ein Maure,
Doch seinen großen Sinn hab' ich verehrt,
Und da ich nur ihn in dieß Unglück führte,
So sei mit Recht die Straf' an mir vollzogen.

Wamba.

Wie heißt du?

Paulos.

Paulos ist mein Name.

Wamba.

Paulos,

Mich überkommt groß Wunder über dich,
Ich weiß nicht, was in meiner Brust spricht für dich.
Du hast wie eine Circe mich bezaubert.
Sei frei und leb' an meinem Hof in Ehren.

Alicán.

Er ist der Griechen ehrenwerthester;
Nützlichen Dienst kann er dir viel verrichten.

Paulos.

Du giebst mir unverdienten Lobspruch, Herr.

Wamba.

Folge mir, Alicán; wenn du mir Paulos
Willst überlassen, sollst du frei ausgehn.

Alicán.

Ich bin ganz deiner Majestät zu Diensten. —
Paulos, dir dank' ich's Leben.

Paulos.

Ich Gott dem Herrn.

Wamba.

Ihr sollt mich beide in mein Zelt begleiten.

Paulos.

Welch seltne Wendung!

Alicán.

Sterb' ich doch als König.

(Sie gehen ab.)

(**Rodulf** und **Theophil** treten vor.)

Rodulf.

Was sah er Sonderlichs an diesem Fremdling?

Theophil.

Ich weiß es nicht.

Rodulf.

Fürwahr zu unsrer Schmach

Beschimpft uns dieser Bauer und erhebt,
Verherrlicht einen Fremdling aus den Feinden.
Ist das dein Wille, allgerechter Himmel,
Daß der Treulose uns Gothen so verräth?
Doch leiden wir und schweigen, nicht aus bleibt
Der Tag der Rache.

Theophil.

Ob man solches duldet?
Wie, schönes Spanien, hast du das verschuldet?

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Toledo, Palast.

Wamba, Paulos, Rodulf, Herwig.

Wamba.

Ich bin dir so gewogen, lieber Paulos,
Daß deiner Bitte gewiß ich gern verstatte,
Der Maurenkönig ziehe frei von dannen
Nebst allen seinen Leuten und Gefangnen,
Wenn du dich nur entschließt, bei mir zu bleiben,
Du, den der Himmel und Arabiens Landstrich
Aus eigner Schickung mir zum Freund erlesen.

Paulos.

Ich küsse deine Füße, mächt'ger König
Und Preis der Gothen, der du Christi Beispiel
Nachfolgest, die Demüth'gen zu erhöhen.
Deinem Befehl getreu bleib' ich bei dir,
Nicht deine Gunst nach Würden zu bezahlen,
Nur meine Schwachheit deinem Dienst zu widmen.

(Atanarich kommt.)

Atanarich.

Auf, zu den Waffen, König! Zu den Waffen!
Das Gothenvolk mißgönnt dir deine Herrschaft;
Sie schelten auf dich als einen rohen Bauern,
Der Ochsen nur, nicht Reiche wisse zu lenken.

Wamba.

Das sagen sie? Zieh aus, berühmter Paulos,

Mit meinem mächt'gen Heer und unterwirf
Dieß Bauernvolk mir, das mich Bauer schilt;
Nimm diesen Feldherrnstab als General,
Der Herzog sei dein Bannerträger und
Rodulf dein Leutnant. Laßt's uns näher besprechen
(Mit Paulos ab.)

Herwig.

Was? Wo so viele Gothenfürsten ihm
Stehn zur Verfügung, überträgt er das
Commando an den hergelaufnen Lump?

Rodulf.

Ist unsre eigne Schuld. Was hatten wir
Zu beugen unsre Nacken einem Kerl,
Der Ochsennacken nur zu jochen wußte?

Herwig.

Die Zeit kommt an, die mir die Krone Spaniens
Zuweist, dem sie nach allem Recht gebührt.

Rodulf.

Mit deinem alten Recht ist's pure Thorheit.

Herwig.

Nur still, er kommt zurück. Die Sache wird
Sich noch im ordentlichen Kampf entscheiden.

Rodulf.

Gut, schweigen wir; die Zeit zu reden kommt noch.
Wamba und **Sancha** mit **Gefolge**. **Diener** tragen Meßgefäße und eine Elle.)

Sancha.

Man sieht euch kaum, Herr.

Wamba.

Seit ich meinen Stand
Gewechselt, Donna Sancha, ist es auch
Mein Geist. Seit ich kein Bauer mehr,
Bin ich zum Diener wie zum Herrn verdorben.
Einst war ich, ach, ein sorgenfreier Mann,
Wie schmeckte da der Schlaf mir! Aber nun
Drückt eine Last sich über meine Augen.

Sancha.

Ihr seid jetzt klug.

Wamba.

Die Noth macht mich dazu
Und der tägliche Kampf mit allen Feinden.
Spanien zu ordnen, bracht' ich hier die Maße.

Sancha.

Wozu der Stab?

Wamba.

Um ohne Trug hinfort
Die Seide und das Tuch dran zu vermessen.
Bis jetzt war Unordnung, so Käufer wie
Verkäufer war sich keines Rechts gewärtig.

Sancha.

Wie viel hält dieses Maß?

Wamba.

Einen Denar Werths;
Dieß zwei, dieß drei und so aufsteigend weiter.
Hier sind vier Vierlinge, sechs Sester, hier
Zwölf Dutzender.

Sancha.

Ihr habt's klug ausgerechnet.

(Herwig und ein Münzmeister mit Münzen kommen.)

Herwig.

Hier ist der Münzwardein.

Münzmeister.

Deinem Befehl
Gemäß ist jetzt die Münze ausgeführt.

Wamba.

Laßt sehn, wie ihr den Auftrag ausgerichtet.

Sancha.

Was ist das?

Wamba.

Eine Krone. Seht ihr nicht,
Daß ein gekröntes Haupt darunter sitzt,
Das für die Sache bürgt?

Sancha.

Was steht hier?

Wamba.

Hier steht:
Vamba. Rex pius. Hier: Toledo.

Sancha.

Doch
Was deutet hier das Kreuz?

Wamba.

Das will besagen,
Daß ich dem Christuskreuz bin unterthänig
Und meiner Sterblichkeit mich will erinnern.

Sancha.

Hier oben steht noch eins.

Wamba.

Damit man sehe,
Wie hoch das Kreuz steht über Menschenmacht.
Doch damit gut; mich drücken tausend Sorgen,
Heut muß ich die Bisthümer noch austheilen.
So Gott befohlen, Donna Sancha. Seht ihr,
Wie dieses Leben hart.

Sancha.

Ich glaubt' es weich.

Wamba (zum Münzmeister).

Schlagt deren gleich zweihundert Stücke, falls
Das Gold gut ist.

Münzmeister.

Das Gold ist ohne Makel.

Wamba.

So macht euch ans Geschäft und Gott befohlen!

(Der Münzmeister geht.)

O Weisheit, die die Einsamkeit erwählt
Und Höfe flieht.

Sancha.

Ihr seid ein Sonderling.

Wamba.

Auf meinem Bauernhof war's mir doch wohler!

Sancha.

Sieht man euch bald zurück?

Wamba.

Wenn die Geschäfte
Vom Halse mir, dann läßt sich wieder athmen.
Lebt wohl bis dahin, Sancha.

Sancha.

Lebt wohl, Wamba.

(Trennen sich und ab.)

Zweite Scene.

Offen Feld.

Paulos, Theophil, Rodulf und ein **Bürger.**

Bürger.

Das Königreich spricht, lieber seh' es sich
Verwüstet, als daß es Befehl empfange
Hinfort von Einem, der des Reichs nicht würdig,
Der nur ein grober Bauer und ungeschlacht.
Dieß Wort ist durch das Land das allgemeine,
Mich als Gesandten schickten sie dazu.
Und auch die Großen, die mit Wamba stehn
Auf schlechtem Fuß, versprechen dir das Höchste.
Den Königs-Zepter stellen sie dir frei,
Denn eh man einem Bauernlump gehorche,
Verdien' es noch ein Ritter aus Griechenland.
Ein jeder setzt sein Leben dran, daß du
Toledo's Thron als König magst besteigen.
Und bist du erst der Gothenzunge Fürst,
Das andre Pack folgt durch Gewalt und List.
Antworte mir, was du dem Gothenland
Auf unser Anerbieten hast du sagen,
Die Frage dünkt mich des Bedenkens werth.

Theophil.

Paulos, entschließt du dich, König zu werden,

So biet' ich meine Hilf' in treuer Freundschaft.
Denn ich wie jeder bin im Innersten
Entrüstet, daß ein Wamba, hat er schon
Zum Herzog mich ernannt, als Herr gebiete.
Denn Schmach ist es dem Gothenvolk, vor Einem,
Der niedrig und ohn' Adel, sich zu beugen.
Bei dir, der doch ein Edelmann, befind'
Ich besser mich und lache jenes Gegners.
Ermanne dich! Ich einzig unterwerfe
Von hier an dir das Land bis gen Toledo
Und mache seinem König den Garaus.
Der Bauer Gothenunterdrücker sterbe;
Das Schicksal liegt allmächtig dir in Händen.
Laß alle Zweifel fahren und bedenk,
Was Herr sein heiße und was Unterthan,
Das Glück sucht dich und das ist meine Meinung.

Rodulf.

Paulos, weil alles dir von Gott zufällt,
Was du bedarfst, so brich Wamba die Treue
Und in Besitz nimm wohlgemuth das Reich;
Bei Gothenschwur! ich will dir treulich beistehn.
Denn nennst du dich erst Herr des Gothenvolks,
Mit Einem Sprung hast du Toledo's Mauern.
Weiß man, daß dich die Gothen auserkoren,
So ist durch Gothen Wamba Tod geschworen.
Denn allen so wie mir ist er ein Dorn
Im Aug', der uns als Bauer will regieren.
Da dir das Glück selbst um den Hals will fallen,
Faß die Gelegenheit beim Stirnhaar fest.
Mehr sag' ich nicht, du hast an mir den Freund,
Der dir verspricht, für immer dir zu dienen.

Paulos.

So wißt, ihr Herrn, auch ich bin innerlich,
So sehr er mich begünstigt, Wamba's Feind.
Nach eurem Willen geb' ich drum ihn preis
Und will, recht oder unrecht, Gothenfürst sein.

Sogleich, ohn' Aufschub bild' ich aus dem edelsten
Gothischen Kriegsvolk eine Heldenschaar
Und rücke stehnden Fußes auf Toledo,
Daß unsrer Macht sie sich nicht lang besinnen.
Was die Vision dem heiligen Vater sprach
Von den zwei Ochsen, deut' ich gottbegeistert
Euch unverweilt als auf mich selbst bezüglich.
Die beiden Ochsen seid ohn' Zweifel ihr,
Die ihr mit mir das Reich zu pflügen kommt,
Durch göttliche Eingebung Spaniens Glück
Zu gründen ausgeht. So ist's Gottes Finger,
Daß dieser Bauer stirbt und ich regiere.
Damit kehre zur Stadt zurück und sag ihr,
Ich sei's zufrieden und sei ihr gnäd'ger König,
Sie mögen mir die Thore offen halten;
Mit meinem Heere halt' ich meinen Einzug,
Da mich das Glück aus niedrer Stell' erhob.

Bürger.

Die Herrlichkeit, die du für dich begehrst,
Giebt mir bei ihnen stolzes Botenbrot,
Mit Freuden, Herr, bericht' ich deine Worte. (Ab.)

Paulos.

Brecht mit dem Lager auf, denn die Stadt harrt unser.

Geschrei der Soldaten von außen.

Nieder mit Wamba! Paulos, Paulos lebe!

Paulos.

Ihr treuen Freund', auf die mein Reich sich stützt,
Nicht weitre Last leg' ich auf eure Schultern.
In Gastmählern und Festes Fröhlichkeit,
Mit ehrbaren Jungfraun oder auch andern
Laßt uns die künftigen Tage froh genießen.
Ich bin nicht solch kopfhängrischer Tyrann,
Deß Bauernstolz euch stahl die Lebensfreuden.

Rodulf.

Gewalt'ger Paulos, alle stehn zu dir
Und schützen, thut es noth, dich mit dem Leben.

Paulos.

Der Lohn harrt euer.

Theophil.

Laßt den Ruf weit tönen:
Hoch Paulos! Paulos hoch! Nieder mit Wamba!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Toledo, Gerichtssaal.

Wamba zu Gericht sitzend, **Atanarich** als Secretär. Als Parteien kommen **eine Frau, ein Mann** und **Cardencho**, welche Bittschriften überreichen.

Frau.

Laß solche Bosheit doch zu Schanden werden,
Da du uns ein gerechter König bist;
Gerechtigkeit, Herr!

Cardencho.

Herr, gedenke meiner;
Die Sach' ist klar, da ich ja in Ircana
Altstellvertreter des Alcalden bin.

Atanarich.

Tretet jetzt außerhalb, Recht soll euch werden,
Ihr wißt, wo man der Antwort hat zu harren.

(Die Parteien ab.)

Wamba.

Lies mir die Schriften.

Atanarich.

Julia, eine Jungfrau,
Beklagt sich über einen Laurencio,
Der eines Nachts unter dem Vorwand, sie
Zu ehlichen, sie aus der Kammer entführte
Und jetzt es leugnet; dafür will sie Recht.

Wamba.

Verhält sich's so, hat er sich selbst gerichtet.

Atanarich.

Er ist dein Lehnsmann, darum scheut man sich,
Ihn zu verurtheilen.

Wamba.

Ich verurtheil' ihn
Zur Heirath, und das ist ihm Strafe gnug.
Und von nun an befehl' ich, daß kein Diener
Von mir darum je sei der Straf' entzogen,
Falls die Schuld klar ist. Laßt es so verkünden.

Atanarich
(nimmt das zweite Blatt und liest).

Neun Jahre sitz' ich in gemeiner Haft,
Weil ich nicht der Verpflichtung kann genügen;
Ich bin ein armer Mann, mein Gläubiger reich,
An euer Hoheit Gnade wend' ich mich.

Wamba.

Ich will mich für des Mannes Schuld verbürgen,
Man soll ihn alsbald seiner Haft entlassen,
Erkundigt euch nach seinem Namen und Leumund
Und laßt hundert Ducaten ihm auszahlen.

Atanarich
(nimmt das dritte Papier).

Cardencho, im Namen des Fleckens Ircana,
Einer Gemeinde eurer Majestät,
Die Nothdurft hat um ein neues Altartuch
Und eine Glocke, bittet um Almosen,
Weil deine Majestät im Ort geboren.

Wamba.

Ruf mir diesen Cardencho.

Atanarich.

He, Cardencho.

(Cardencho kommt.)

Cardencho.

Bitt' euer Majestät Hand, sie zu küssen.

Wamba.

Steht auf vom Boden, mein Bruder Cardencho.
Wie geht's?

Cardencho.

Gott sei's gedankt, es geht uns gut.

Wamba.

Sind alle wohl?

Cardencho.

Herr, alle, bis auf zwei,
Borregado und Albordon, die jetzt zwei Jahr'
Her uns gestorben.

Wamba.

Nun, Gott hab' sie selig.

Cardencho.

Eure zwei Ochsen, die wir unter uns nur
Die Könige nannten, haben Ergasto und Gil
Käuflich erworben, euer Haus und Grundstück
Nebst allen Aeckern, die ihr sonst gepflügt,
Besitz' ich selbst; das Stierlein nahm der Pfarrer.
Und das ist pure Wahrheit, wie ich sage,
Freund Wamba, ich bin nur ein schlichter Mann
Und kann nicht reden, eu'r Majestät vergebe.
Da ich vor Zeiten so mit ihr gesprochen,
Wird's viel sein, treff' ich jetzt den rechten Nagel.

Wamba.

Ihr habt ganz gut gesprochen. Hier, Cardencho,
Braucht's nicht Umstände. Eh ich König war,
War ich euer Freund. Ist eu'r Altarbild fertig?

Cardencho.

O was, noch immer nicht. Was soll ich sagen?
Der heilige Paulus drauf wär' uns schon recht,
Aber mit dem Longinus und der sonst'gen
Passion — Wir sind zufrieden, daß darauf
Sanct Anton mit dem Glöckchen ist zu schauen.

Wamba.

Lebt wohl das Kind, das aus der Tauf' ich hob?

Cardencho.

Größer als seine Mutter, ein prächtig Ding.

Wamba.

Als ich's zur Kirche trug, nannt' es mich König.

Cardencho.

Freilich, gehört hab' ich's mit eignen Ohren.

Wamba.

Und seine Mutter lebt?

Cardencho.

Ja, Herr.

Wamba.

Seht zu,
Daß ihr das Kind bringt vor mein Angesicht,
Ich will's umarmen, schafft es mir herbei,
Das giebt eine Zerstreuung. — Gebt ihm sogleich
Hundert Ducaten und für die Kirche tausend.

Atanarich.

Wohl, Herr.

Wamba.

Cardencho, reis' mit Glück nach Hause.

Cardencho.

Zu deiner Majestät Befehl, wir werden
Maria und Sanct Ildefuns anflehn
Mit einer respondierten Messe, daß
Sie dir zum Schutz sei'n, deine Widersacher
Gott alle die Ehre geben; jedes Jahr
Bet' ich für euch durch hundert Rosenkränze. (Geht ab.)

Atanarich.

Willst du die Eintheilung der Bisthümer
Vornehmen, Herr?

Wamba.

Das will ich.

Atanarich.

So verles' ich
Das Instrument, wie du es festgesetzt:
In Anbetracht der wohlerwognen Gründe
Ich Wamba, Spaniens König, theile so
Die Bisthumsgrenzen nebst den Suffraganeen,
Wie sie unweigerlich beschlossen worden.

Der Primas in Toledo, unter ihm stehen
Cuenca, Sigwenza, Avila, Segovia,
Valladolíd, Salamanca, Cartagena,
Badajóz, Plasencia und zum Schlusse Osma.
Der zweite ist Sevilla's Erzbischof,
Dem untergeben sind die Bisthümer
Granáda, Almería, Jaén, Córdova,
Guadíx, Sidonia, Málaga, Ecija,
Die dritte Diöces' ist in Santiago,
Ihr untergeben Orense, Mondoñedo,
Astorga, Lugo, Tui, León. Dann Burgos
An vierter Stelle seien unterthan
Oviedo, dann Zamora, Coria,
Ciudad-Rodrígo. In Catalonien
Sind Tarragona's Sprengel beigezählt
Erst Barcelona, Lérida und Vique,
Tortosa, Cartagena, Albarracín,
Balbastro dann, Teruél, Valencia,
Endlich Segorve. In dem Königreich
Der Lusitanen stehn die Bisthümer
Lisboa, Faro, Evora und Guarda,
Braga, Viséu, Coímbra, Elvas, Leiria,
Oporto, Portalegre und Lamego.
Und neben dem ermahn' ich und befehle,
Daß die Bischöfe ihrer Untergebnen
In Unterthänigkeit versichert seien,
Kein Geistlicher sich ferner beigehn lasse,
Dem kirchlichen Talar sich zu entziehn
Bei schwerer Strafe, daß sie ernstlich sich
Der Armensach' und heil'gen Sacramente
Annehmen und ein christlich Leben führen.
Wer dem zuwider handelt, rechne sicher
Den königlichen Freund zum Feinde sich.
Also gegeben in unsrer Königshofstadt,
Datums den fünfundzwanzigsten des Mai
Vor dem versammelten Rath der König Wamba.

Wamba.

Nach meinem Willen ward es aufgesetzt.
Sieh jetzt, ob noch was Wichtiges zu melden.

Atanarich.

Um deiner Hoheit nicht zur Last zu sein,
Lass' ich die Nebensachen unterwegen.
Ein Mann in der Provinz hat dich geschmäht
Mit Namen Ackerknecht, ehrloser Bauer;
Laut rief er, daß als solcher du kein Recht
An Spaniens Krone habest, darum sei dir
Nicht zu gehorchen. Die Behörde band
Ihn fest und ließ zu allgemeiner Freude
Am andern Tag zweihundert Prügel ihm geben.

Wamba.

Fürwahr, das ist ein schlechter Richterspruch,
Der, was mich ehrt, mir als Beleid'gung ansieht.
Der Richter sei alsbald des Amts entsetzt
Und Delinquent als ehrlich restituiert;
Entlassen sei er mit hundert Ducaten,
Die Prügel kann ich ihm nicht wieder abnehmen.

(Geschrei vor der Thüre.)

Stimme.

Wenn ihr die Thüre mir nicht offen macht,
So schafft mein gutes Schwert mir breiten Weg.

Wamba.

Was da für Lärm?

(Herwig kommt.)

Herwig.

Herr, ein Curier ist aus
Bizcaia draußen.

Wamba.

Laßt ihn ein, ihr wißt,
Daß ich Verzug nicht in Geschäften will.

(Ein **Bizcaier** kommt mit einem Brief.)

Bizcaier.

Ich küsse dir die Hände. Nimm dieß Papier,
Und lies es durch, Herr, wenn es dir gefällt.

Wamba.

Gieb mir nur deinen Brief. Wir wollen sehn.

Bizcaier.

Bizcaia säh' auch gerne seinen König,
Gar gerne.

Wamba.

Wie ergreift mich Zornes Wuth.

Bizcaier.

Ja Gothenvolk verräthrisch*).

Wamba.

Ist es möglich?
Paulos, o Himmel! So verräth er mich?
Doch diese schnöde That trifft ihre Rache.
Graf Herwig!

Herwig.

Herr.

Wamba.

Inzwischen ich mich räche,
Sollst du Statthalter in Toledo sein.
Mit großer Kriegsmacht schlag' ich Paulos nieder,
Er mit den spanischen Gothen beut mir Trotz,
Doch so geduldig giebt man euch nicht Raum.
Herwig, meine Gemahlin Sancha sei
Dir anvertraut, steh' ihrem Schmerze bei.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Marktplatz einer Straße.

An einer Tafel zechen **Paulos**, **Theophil** und **Rodulf**. **Dienerschaft.**

Paulos.

O Lust, ein absoluter Herr zu sein
Und eines Königreiches Früchte pflücken!

---

*) Es scheint, daß dieser Bizcaier oder Baske gebrochen spanisch sprechen soll, was aber im Text nicht genau angedeutet, sondern dem Schauspieler überlassen wird.

Rodulf.

Nicht wahr, das ist was andres, als Vasall sein?

Theophil.

Ich meines Orts finde es vorzuziehen.

Paulos.

Ihr seid sehr freundlich mir gesinnt, ihr Herrn.
Laßt Damen kommen; mich verlangt nach ihnen.
Mein ewiges Heil sei jetzt in Lust vergeudet.

Rodulf.

Ja, ohne Weiber ist kein Glück zu hoffen.

Paulos.

Und Weiber müssen her. Schickt einen Diener
Nebst Kutsche durch die Stadt, einige zu holen.

Theophil.

Waren die gestrigen nach eurem Sinn?

Paulos.

Nur vorwärts, vorwärts! Leben und leben lassen!

(**Ein Bürger** tritt auf.)

Bürger.

Was machst du, Herr? Laß jetzt die üppigen Freuden,
Laß Bacchus dich und Venus nicht berauschen!
Rufe den Muth auf deiner tapfern Brust,
Der blut'ge Mars will heut sein Opfer haben.
Die stolzen Mauern unsrer Stadt sind schon
Unhaltbar, ja bereits in Staub zerfallen,
Von zehntausend Soldaten hast du kaum
Vierhundert übrig, die im Feld zerstreut,
Die andern liegen auf Schlachtfeldern todt.
Wamba hat deine Macht zunicht gemacht,
Doch weniger Wamba als des Himmels Strafe.
Der ehrne Schild zerspringt vor ihm in Stücke
Und Rache ruft er über deine Frevel.
Dem Gothenvolke sei vergeben, ruft er,
Falls du lebendig werdest ausgeliefert.
Wo nicht, will er mit Feu'r das Land verwüsten

Und den fruchtbaren Boden in Hölle wandeln.
So steht es, Herr! Nun finde du die Rettung,
Schwer wird sie, suchst du sie im Himmel nicht.

Rodulf.

O Thoren, die wir dem Tyrannen folgten!

Theophil.

Um Gnade bitt' ich, mein Vergehn ist klein.

Paulos.

Jetzt wendet ihr euch ab, ihr Mitverbrecher?
An mir bleibt's hängen und verdient hab' ich's.
Laßt sehn, ob nicht ein Mittel doch noch durchhilft.

(Sie entfliehen. **König Wamba** tritt auf mit Schwert und Schild.)

Wamba.

Paulos gebt mir heraus, ihr tapfern Männer,
Ihn will ich und euch allen sei vergeben.
Nicht sollt ihr roh und ungeschlacht mich finden,
Ich bin ein spanischer Gothe, nicht ein Grieche.

(Auf der Höhe einer Mauer erscheint **ein Bürger.**)

Bürger.

Vergieb uns unsre Schulden, mächt'ger König,
So wollen wir dir Paulos überliefern.

Wamba.

Vergeben ist euch, bringt ihn augenblicklich.

(**Paulos, Theophil** und **Rodulf** werden eingeführt, an einen Strick gefesselt.)

Bürger.

Hier siehst du ihn nebst seinen Spießgesellen;
Wir zogen sie aus einem finstern Keller,
Und so, Strick um den Hals, erhältst du sie.

Paulos.

Dies ist der bittre Reif, der mir Verräther
Sich um den Hals hat in den Strick verwandelt;
Als Krone wollt' ich auf dem Haupt ihn haben,
Da war's zu weit und fiel mir um den Hals;
Der Kopf, der war zu klein, ihn fest zu halten,
Und nun muß er die Kehle mir zuschnüren.

Wamba.

Sprich, warum hast du so an mir gehandelt,
Paulos? Gab ich dir dazu jemals Anlaß?
Ich war dir das getreue Troja, du
Der griechische Sinon. Meinen Dienst verläßt du
Und läßt von diesen beiden dich verblenden,
Daß ich zu dir nun spreche wie zu jenem
Einst Gott sprach: Paulos, was verfolgst du mich?
Der Herrschaft wegen hast du mich verrathen,
Doch du bedachtest nicht, Vasall des Himmels
Sei besser sein als in der Hölle König.
Für meine Schwachheit ward ich schwer gestraft,
Daß ich so manchen Gothen ließ um dich
Und meine Liebe einem Griechen schenkte.
Doch hat der Himmel jetzt es mir vergütet;
Dich, den Verräther, seh' ich, ohne doch
Gerecht zu sein, hier zwischen zweien Schächern,
Und offenbar sind beide ungerecht.
Laßt sie den Weg nun gen Toledo nehmen;
Die Mild' ist aus, in diesem Aufzug sollen
Sie meinen Einzug dort verherrlichen.
Doch in der Stadt will ich erst Rasttag halten
Und ihr darthun, was für ein Bauer ich bin.
Sie soll nicht weiter leiden, sie begreife,
Daß ich über Verdienst sie weiß zu schätzen.
Inzwischen schafft mir diese ins Gefängniß.

Paulos.

Nein, meine Schuld geht noch über dein Mitleid,
Und deine Gnade schleudr' ich dir zurück.
Wie der vom Himmel einst Gestürzte such' ich
Die Straf' und bin bereit, sie abzubüßen,
Auch der verlornen Krone rühm' ich mich.
Tödte mich, mach nicht Lärm von Gothengroßmuth,
Sieh, mich verlangt nach höllischer Gesellschaft.

Wamba.

Stopft ihm sein Lästermaul!

Paulos.

Gleich laß mich richten!
Nicht Gnade, ich verwerfe sie, mein Urtheil!

Rodulf.

Vergieb uns, hoher Herr!

Wamba.

Schafft sie von hinnen!

Theophil.

Ich bitt' um Gnade.

Paulos.

Ich verzweifl' an dir
Und ihr, wie einst Kain an Gott verzweifelt.

(Sie werden abgeführt. **Ein Diener** kommt.)

Diener.

Die gothische Stadt kommt mit dem Baldachin
Deiner unbesiegten Majestät entgegen.

Wamba.

Die Stadt ist in mir; doch ich will sie sehen.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Toledo, Palast.

Herwig und **Donna Blanca.**

Blanca.

Herwig, und er sprach Wahrheit.

Herwig.

Sprach er Wahrheit,
So laßt ihn, Donna Blanca, gleich in Freiheit,
Denn schon als Botenbrot verdient er so viel.
Doch schäm' ich mich des widerlichen Falls,
Daß ein gemeiner Sterblicher mir soll
Den hohen Glanz der Königskrone künden.

Blanca.

Er ist ein weitberühmter Magiker.

Herwig.

Lügt er nicht, ist es unerhörte Wahrheit.
Entlaßt ihn seiner Haft und bringt ihn her.

Blanca.

Ich will's besorgen.

Herwig.

Ich erwart' euch hier.

(Blanca geht ab.)

Wächst aus der Asche nicht der Phönix neu?
Wächst aus den Dornen nicht die Purpurrose?
Kostbarer Zibeth aus 'ner Katze Schooße?
Erhebt sich nicht aus einem kleinen Ei

Der stolze Adler in die Lüfte frei?
Wird aus 'nem Kind nicht der Gigant der große?
Ob nicht des schönen Mondes Licht die bloße
Entlehnung aus der Sonne Strahlen sei?

Aus ihres Samens unscheinbarem Keim
Wächst stolz die Eiche in saftiger Erden,
Und so hebt sich, wenn ihre Zeit geboten,

Die Riesenschlange aus dem warmen Schleim;
Aus einem Sünder kann ein Heil'ger werden
Und leicht ein König aus jeglichem Gothen.

(Der Maure **Mujarávo** kommt als Gefangener.)

Mujarávo.

Gönn mir die Hand.

Herwig.

Du siehst gar klug und weis' aus.

Mujarávo.

Mach mich nicht, Herr, mit großem Lob zu Schanden.

Herwig.

Wie nennst du dich?

Mujarávo.

Zur Zeit nur einen Sclaven,
Doch als ich frei war, hieß ich Mujarávo.

Herwig.

Tritt näher. Ist's gewiß, was du verkündet?

Mujarávo.

Ja Herr, ins Leben steigt nunmehr dein Muth,
Der bisher in der Brust dir todt geschlummert.
Durch Wunder, ohne wem es zu verdanken,
Wirst du dich sehn als König von ganz Spanien.

Herwig.

Und wie kamst du hinter dieses Geheimniß?

Mujarávo.

Durch meine Wissenschaft fand ich's im Kerker.
Von mächt'gem Ehrgeiz angetrieben wirst du
Wamba Tod geben und hinter ihm regieren.
In seiner Suppe oder Trank wirst du
Das Gift ihm reichen und so endet er.
Ganz wundersame Dinge stehn bevor,
Mit eurer Drei schließt sich die Gothenherrschaft.

Herwig.

Wer aber folgt im Königsthron und Zepter?

Mujarávo.

Hör Wundervolles, was dich wird ergötzen.
Von Abraham, dem großen Patriarchen,
Und Hagar stammt als Sclave Ismael,
Aus diesem eine reiche Nachkommenschaft;
Ihr an gehört jener große Prophet,
Den Christen schmähn, hoch die Alarben preisen,
Mahoma nennt er sich, wollt' ich dir seine
Heldenlaufbahn erzählen, wär's zu lang.
Ihm unterthan wird Afrika, Arabien,
Und auch die Spanier müssen ihm zinsbar werden.
An diesem Umschwung ist alleinig Schuld
Florinda, ein bös Weib, welche Rodrigo,
Der letzte König eures gothischen Stammes,
Von Leidenschaft verblendet schwächen wird;
Doch Graf Julian, ihr Rache zu erwerben,
Verschafft in Spanien jenen freien Eintritt.
Drauf werden sie lange Jahrhunderte
Des Thrones sich erfreun, bis ein gewisser

Pelayo im Gebirg geboren wird,
Der wird anfangen ihre Macht zu brechen,
Sein ganzes Leben in wildem Kampf mit ihnen.
Verschiedne Könige regieren dann,
Bis ein gewaltiger Philipp der Zweite
Vom Hause Oestreich alle Alarben wird
Vertreiben aus dem Königreich Granáda.
Jetzt hab' ich dir die Zukunft rein verkündigt,
Schenk du die süße Freiheit mir dagegen.

Herwig.

Gewicht'ge Dinge hast du mir gesprochen,
Und daß das alles mir lebendig werde,
Wünscht' ich's auf einer Leinwand fein verzeichnet.
Wer wird mir's malen?

Mujarávo.

Herr, das will ich selbst,
Durch Allahs Gunst versteh' ich Malerei.

Herwig.

So komm und mal es, und wenn es gemalt ist,
Verschließt du's wohlverpicht in einer Truhe
Und kannst es sicher in einer Gruft verstecken,
Die in Toledo finster sperrt den Eingang,
Zwei Thüren schließen, sechs bis sieben Schlösser,
So daß es dem Verdacht selbst sich entzieht.

(Donna Blanca kommt.)

Blanca.

Mein Herr und König, was sprach euch der Sclav?

Herwig.

Verschiednes, Schreckliches, Verwegenes.
Wir sind zú Ende mit, jetzo verzeiht;
Ich hab' ein ernst Geschäft, bald kehr' ich um
Weitres zu sehn.

Blanca.

Der Majestät zu Diensten.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Außerhalb Toledo.

Wamba kommt.

Wamba.

Gott sei's gedankt, mit Augen seh' ich schon
Das herrliche Toledo, Spaniens Stolz!
Gott sei's gedankt, dort steht in Pracht sein Tempel,
Wo ich der Jungfrau heiligen Fuß mag küssen.
Auch meiner Sancha trauernd Angesicht,
Das sich in Thränenperlen baden wird,
Verlangt es mich zu sehn und ihren Schmerz
In meiner Siegesbotschaft zu verklären.
Schritt ich den Meinigen so weit voraus?
Ist niemand hier, der meines Wortes harrt?

(Atanarich kommt von der Stadt her.)

Atanarich.

Ohne Gefolge, Herr, treff' ich dich hier?

Wamba.

Wie in Zerstreuung hab' ich mich verloren.
Wie ist's mit den Verräthern abgelaufen?

Atanarich.

Deinem Befehl gemäß sind alle drei
Sie barfuß in Toledo eingeschritten
Unter Verkündigung vor allem Volk
Ihrer Verbrechen sowie deines Sieges,
Dann wurden sie aufs Feld hinausgeführt
Und zahlten mit dem Tod die letzte Buße,
Doch Paulos' Haupt ward noch zur Strafverschärfung
Auf einem Eisenhaken festgespießt.

Wamba.

Ihr schwarzes Schicksal geht mir wahrlich nahe.

Atanarich.

Du hast nicht Grund, sie zu bedauern, König.

Wamba.

Es waren Menschen.

Atanarich.

Doch verräthrische.

Wamba.

Mich schmerzt es. Jetzo heiß das Heer marschieren,
Und bis sie bersten, laß die Trommeln rühren.

Siebente Scene.

Toledo, Palast.

Herwig und **Mujarádo** mit dem Gemälde.

Herwig.

Du hast's ganz gut gemalt. Wer ist denn der da?

Mujarádo.

Das ist der Alfaki, der Islamspriester.

Herwig.

Und der den Arm erhebt?

Mujarádo.

Der tapfre Muza.

Herwig.

Der Eisenfresser hier?

Mujarádo.

Florinda's Vater.

Herwig.

Die reisige Schaar hier?

Mujarádo.

Sind oransche Mauren.

Herwig.

Und die Schwadron hier?

Mujarádo.

Ist von Mostagan,
Von Tangér und Melila. Hier das Bergvolk
Von Fez und von Marocco. Linker Hand
Hier siehst du leichtbewaffnete Alarben.

Herwig.

Und was hier steht, kann man es deutlich lesen?

Mujarávo.

Es ist ganz leicht verstehn.

Herwig.

Wie lautet's?

Mujarávo.

So:
Der König, der dieß sieht, muß, wie ich's ihm
Gesagt, Spanien verlieren. Don Julian,
Sich für Rodrigo's Uebermuth zu rächen,
Bereitet Spanien diese Bußezeit.

Herwig.

Hast du die Kiste, drein das Bild zu schließen?

Mujarávo.

Hier alles hab' ich, auch die Vorlegschlösser.

Herwig.

Gut, schaff jetzt alles außerhalb Toledo
Und an der Höhle Mündung warte meiner.
Wamba kommt, geh.

Mujarávo.

Ich gehe, und Mahoma
Sei mit dir! Nimm mir diese Kräuter ab,
Die thust du ins Getränk ihm, das bringt ihm
Den Tod ohn' Aufschub.

Herwig.

Profitable Kräuter!
Geh jetzt von hinnen, daß er dich nicht sieht.

(Mujarávo ab.)

(**Wamba** mit der Krone und dem Königsmantel kommt.)

Wamba.

Was stehst du, Graf Statthalter, so allein hier?

Herwig.

Wo ich auch sei, nur deines Diensts beflissen.

Wamba.

Du bist mein mächt'ger Diener. Doch was gab's hier?

Herwig.

Allein hier betet' ich, Herr, für dein Leben.

Wamba.

Ich dank' euch diese Liebe.

Herwig (beiseite).

Wüßtest du nur!

Wamba.

Laßt mich ein wenig allein, hier auszuruhn,
Und fragt wer nach mir, laßt niemand herein.

Herwig.

Wie du befiehlst, mein König.

Wamba.

Also geh.

Herwig (beiseite).

O dieser Bauer! doch die Rache naht. (Ab.)

Wamba (kniet zum Gebet).

Herr, meine Sünd' ist groß, um Gnade fleh' ich,
Des Staubs gedenkend hab' ich dein vergessen.
Um's Reich verlier' ich mich und werd' ungläubig;
Doch, Herr, du weißt, wie brünstig ich dir diente,
Wär' diese Last mir nicht aufs Haupt gelegt.
Wenn ich nach deinem Willen nicht regiere,
Zum König nicht, zum Bauern schufst du mich.
Diese Entschuldigung, Herr, laß mir gelten,
Mehr als mein Alles hab' ich ja geopfert.
Denn deine Majestät hat ohn' Verdienst
Mich von dem Pfluge weg zum Reich berufen,
Wie der Prophet einst den zum König salbte.
Doch schlechter König, der um's Reich ich dein
Vergaß! Domine, miserere mei!
Daß meine Thaten fürder in Einklang sei'n
Mit deinem Willen, Herr, erbarme dich!
Domine, dele iniquitatem meam!
Daß du von aller Sünde rein mich waschest,
Verzeihung, Herr, ist dein, amplius me lava!
Mein brünstiges Verlangen um deine Huld

Erhör, libera me de peccato meo! —
Ein tiefes Schlafbedürfniß kommt mich an;
Ich will mich setzen, vielleicht geht's vorüber,
Doch bin zum Schlafen ich fast zu ermattet.
Die äußern Sinne sollten wohl sich schließen,
Wo so der innre Sinn nach Ruhe schmachtet.

(Er setzt sich auf einen Stuhl und schläft ein; **ein Engel** erscheint.)

Engel.

Gerechter Wamba, Christenkönig, hör mich!
Erschrick ob meiner sichern Botschaft nicht.
Gott will, daß du noch heut zu ihm aufbrechest,
Den Leib zur Erde, himmelwärts die Seele.
Versammle, eh du stirbst, die Edeln Spaniens;
Herwig sei der von uns berufne König,
Ihm auch empfiehl deine Gemahlin Sancha,
Die dir bald nachfolgt; denn inner vier Wochen
Wird sie die Himmelspalme sich erwerben.
Seltsame Mißgeschicke stehn bevor!
Das Weib, das deinen Träumen sich stellt dar
Verliebt in einen Mann, es ist Florinda,
Und er Rodrigo, die Zwei bringen Spanien
Zum Untergang; das edle Land wird nun
Dem stolzen Mauren Muza eine Beute,
Der Tempel und Altäre niederwirft
Und mit dem Schwert das arme Land zerfleischt.
Leb wohl, ich scheide, für so kurzes Leben
Ist ja dieser mein Abschied viel zu lang.

(Er verschwindet.)

Wamba (fährt vom Schlaf auf).

Halt, feiger Maure! Muza, harre mein!
Von Wamba's Hand mußt du noch heute sterben!
Laß mein arm Spanien! Fliehe nicht! Halt ein! —
Ha, nicht'ger Traum, du eines Schattens Schatten!
Hat ein Gespenst nicht hier mit mir gesprochen,
Mir meinen Tod verkündigend? Gewiß.
Es sprach, das Königreich sollt' ich Herwigen

Und ihm auch mein Weib Sancha übergeben;
Dann kam ein Maure, der ganz Spanien schlug
In schweren Schlachten. O du Schattens Schatten!
Ein kalter Schweiß deckt mir den frost'gen Leib;
Mich quält der Durst. He! Reicht einen Krug Wassers!

(Herwig kommt.)

Herwig.

Erhabner Herr, was hast du zu befehlen?

Wamba.

Einen Krug Wassers reiche mir.

Herwig.

Ich hol' ihn.

Wamba.

Beeile dich.

Herwig (beiseite).

Der Himmel selbst beut die
Gelegenheit mir; seinen Tod jetzt reich'
Ich ihm, da er von selbst danach verlangt. (Ab.)

(Sancha kommt.)

Sancha.

Was ist euch, mein Gemahl und Herr?

Wamba.

Mir nichts;
Ich lag hier, meine Sancha, eingeschlafen.

Sancha.

Was rieft ihr denn?

Wamba.

Nur um einen Krug Wassers.

(Herwig kommt mit einem Wasserkrug und einem Handtuch.)

Herwig.

Hier ist das Wasser, Herr.

Wamba.

Reich es mir! (Trinkt) Oh!
Wie wohl das thut!

Herwig (beiseite).

Nein, es wird vielmehr weh thun.

Wamba.

Was hast du mir in deinem Krug gereicht?

Denn mir das Eingeweid reißt es entzwei.
Ha, Herwig! Du mein Mörder? Gab ich Grund dir?

(Sämmtliche Gothenfürsten dringen herein.)

Atanarich.

Ist unser Herr nicht wohl?

Ataulf.

Das stellt sich dar.

Wamba.

Ihr Herrn, wenn's euch beliebt, eh mir die Parze
Den Lebensfaden hat entzweigeschnitten,
Hört auf ein Wort. Durch Himmels Eingebung
Weiß ich, daß Spaniens Kron' und Zepter ihr
Dem Fürsten Herwig nach mir übergebt.

Atanarich.

Herr, wir gehorchen.

Ataulf.

Wir thun deinen Willen.

Wamba.

Graf Herwig, meine Gattin Donna Sancha
Sei deinem Schutz vertraut. Nimm hier die Krone
Und setze dir sie auf, nur ohne Weitres!
Ein schlechter Dienst lohnt sich gern durch 'nen guten.
Umarmt mich, mein Gemahl!

Sancha.

Das Herz zerbricht mir.

Wamba.

Dieß ist der letzte Kuß denn. Tröstet sie,
Ihr Herrn. Und so lebt wohl, ich will jetzt sterben.

(Er stirbt.)

Atanarich.

Die Seel' entwich dem Körper schon und sie
Liegt noch in seinen todten Armen ohnmächtig.
O Fürstin Sancha! Was ist hier zu machen?

Ataulf.

Von hinnen sie zu bringen und alsbald
Zum fürstlichen Begräbniß Anstalt treffen,

Daß wir nach Landes Sitte schon auf morgen
Des Königs Krönung können anberaumen.

Herwig.

Nun, Glück, hast du mir meinen Wunsch erfüllt!
Sei mir dein Rad jetzt fest und wohl gehemmt,
Daß es mich abwärts nicht zum Abgrund kugle.

Atanarich.

Laßt uns den Leichnam auf die Schultern nehmen
Und alsbald die Beerdigung besorgen,
Und hiemit schließen wir das Bühnenspiel
Vom Leben und dem Tode König Wamba's.

(Sie gehen ab.)



Der erste Fajardo.

Ein historisches Schauspiel.

Personen:

Der König Don Enrique von Castilien.
Don Rodrigo Manrique, der Großmeister von Santiago.
Der Graf Don Juan Manuel, Commandant von Lorca.
Juan der Galicier, später Fajardo genannt.
Almanzór, der maurische König von Granáda.
Tarfe, **Abenalfajár,** **Abindarraez,** – maurische Heerführer.
Jarifa, **Fatima,** – maurische Frauen.
Zaide, der Schloßhauptmann.
Don Gonzalo von Saavedra, Vierundzwanziger oder Rathsmann von Sevilla.
Diego de Lasa, **Garcijofré,** **Pacheco,** **Lison,** **Ledesma,** **Ein Fähndrich,** – Offiziere.
Zulemilla, ein maurischer Sclav, die komische Person des Stücks.
Alcino, **Larin,** – maurische Stadthauptleute.
Zaide, **Ardinelo,** **Learimo,** **Soltan,** – Mauren.
Bräutigam, **Braut,** – auf einer Maurenhochzeit.
Trillo, **Ribera,** – spanische Soldaten.
Spanische Offiziere und Soldaten, Mauren und Maurinnen, Musiker, Gefolge, Landleute 2c.

Das Stück spielt in den Königreichen Murcia und Granáda.

Vorwort.

Unter den Stücken, welche das spanische Maurenthum, oder richtiger die Collision zwischen Christenthum und Islam im südlichen Spanien zum Gegenstand haben, schien mir das folgende eines der lebendigsten und unterhaltendsten. Es umfaßt die Localsagen des Königreichs Murcia und ist ohne Zweifel auf Verlangen der Stadt Murcia oder einer dort spielenden Truppe zu Verherrlichung der Stadt von dem Dichter geschrieben worden, wie denn unzählige seiner Werke solchen localen Zwecken dienen. Eine der berühmtesten Romanzen, auf denen die Dichtung beruht, wird im Stück selbst angeführt. Der Ritter Fajardo aus Galicien ist eine Art Götz von Berlichingen, eben wie dieser zwischen Freiheitssinn und Unterthanentreue hin- und hergezogen, nur muß man freilich die deutsche Gemüthlichkeit des schwäbischen Ritters von dem Spanier nicht verlangen; denn einiger Hang zur Perfidie schadet diesem Helden nicht im mindesten, um ihn zum verehrten Mann des Volkes zu machen. Das Stück umfaßt übrigens wie unser goethe'sches eine lange Reihe von Jahren und kann wohl für eine dramatisierte Biographie gelten, nur ist sie dießmal nicht bis zum Tode des Helden fortgeführt; das Stück endet in epischer Ruhe als Schauspiel. Gegen den „König Wamba" gehalten ist hier allerdings schon viel mehr dramatische Form, einzelne Scenen sind mit psychologischer Kunst ausgeführt, obwohl das Ganze romanzenartig lose zusammenhängt. Die merkwürdigste Scene ist vielleicht die vorletzte des ersten Akts, die Spielscene auf der Hauptwacht, wo der Dichter so ziemlich das historische Kostüm seines Stücks fallen läßt und uns unverkennbar eine spanische Wachtstube seiner Zeit aus eigner Erfahrung vor die Sinne stellt; man glaubt, ein Daguerreotyp oder das Gemälde eines holländischen Malers, eines Teniers oder Ostade habe ihm vorgeschwebt.

Eine besondere Erwähnung verdient dießmal die komische Person des Stücks, der Maure Zulemilla. Von den Anfängen der spa-

nischen Bühne an spielen die Dialecte und das geradbrechte Spanisch eine bedeutende Rolle, und es hat sich nach und nach ein eigenthümliches Jargon von Maurensprache ausgebildet, das einerseits zwar auf der schlecht spanischen Mundart des spät von Arabern gereinigten Andalusien beruht, anderseits aber sich zu einer festen Form gebildet hat, die man in der Hauptsache sehr conventionell und gemacht heißen muß. Denn wenn der Dichter seine Mauren z. B. alle Verba in dem Infinitiv brauchen läßt, so beruht dieses schwerlich auf einer Naturbeobachtung, sondern es ist eine grammatische Abstraction. Man gewöhnte sich aber einmal, vor der Bühne dieses Jargon für Maurensprache anzusehen, und es zieht sich in diesem Sinne auch durch Lope's Werke und selbst bis auf Calderon und noch weiter herunter. Daß es eine ganz conventionelle Form ist, zeigt sich schon darin, daß hier nur der gracioso des Stücks dieses Maurenspanisch spricht, während doch alle andern Mauren, die im Stück vorkommen, vollkommen correctes Spanisch reden, was nun eigentlich eine lächerliche Inconsequenz ist und zuweilen zu voller Unnatur wird. Es war aber einmal so hergebracht. Was nun die Uebersetzung betrifft, so konnte ich diese Specialität unmöglich ganz ignorieren; es blieb nichts übrig, als ein geradbrechtes Deutsch anzuwenden, das in seiner Willkürlichkeit freilich sehr leicht zu machen ist; denn von einem Privinzialdialect kann hier nicht die Rede sein. Der Vorleser kann sich damit helfen, daß er nach Art der Andalusier, welche das spanische z für s brauchen, alle reinen s durch das sogenannte Anstoßen der Zunge ausdrückt, wie man es nicht selten bei deutschen Israeliten hört, dagegen müssen diejenigen s unserer Sprache, welche breit wie sh klingen, von dieser Abweichung unberührt bleiben. Will man den orientalischen Eindruck noch verstärken, so möge man das ch auf gutturale Art wie die Schweizer aussprechen. Auf diese Art wird man eine Art Jargons erhalten, das fremdartig genug klingt, ohne darum unverständlich zu werden.

Die Ausgabe, nach der das Stück übersetzt ist, ist von Madrid 1617; sie ist stellenweise sehr incorrect, und ich habe vom Recht der Conjectur ausgedehnten Gebrauch gemacht; einzelne Partien mußten auch hier wie im „König Wamba" mehr excerpiert als übersetzt werden; doch ist das Meiste genau, ich schmeichle mir sogar sehr genau übersetzt.

Erster Akt.

Erste Scene.

Hinter den Zinnen von Lorca treten auf **Graf Manuel, Juan, Lison, Garcijofré***) und **Soldaten.**

Manuel.

Der Maure Abenalfajár belagert
Gehörig unser Lorca.

Garcijofré.

Es geht uns
Nicht besser als zur See den Mallorkesen,
Daß Gott erbarm'.

Lison.

Sucht der Emir bei uns
Ein zweit Numancia oder ein Murviedro?

Juan.

Der Tod des Königs Pedro nebst der Wahl
Des Don Enrique, die durch ganz Castilien
So viel Aufregung brachten, ist der Grund,
Der diese Heidenbrut aufs neu ermuthigt.

Garcijofré.

Sein wohlgerüstet Heer sucht seinesgleichen.

Manuel.

Die Waffenruh hat sie gestärkt, darin sind
Sie überlegen uns, Garcijofré,

---

*) Dieser Name ist aus García und dem französischen Geoffroi (Gottfried) componiert.

Ob aber in Tapferkeit, darüber werden
Unsre Paniere auch ein Wort mitreden.

Juan.

Mein Herr und Graf, wärst du auch nicht gekommen,
Ich schätze höher mich als all die Heiden,
Vertraust du schon mir niemals etwas an;
Darob werd' ich bald die Geduld verlieren.
Zwei Jahr' ist's her, daß ich mein Land verließ,
Um dir in diesem Krieg zur Hand zu sein;
Den Ritterschlag versprachst du hundertmal mir,
Doch will mein Unstern, daß ich dran verzweifle.
Wohl Mancher hat's um ringern Preis erstanden,
Den er in Blut und Muth erlegt; du ziehst hier
Von einem Tage mich hinaus zum andern;
Doch bin ich mir genug, verzeih die Kühnheit,
Mein Blut, wenn nicht dein Schwert, hat mich geadelt.

Manuel.

Es zweifelt niemand hier an eurem Stammbaum,
Doch eh ihr euch den Ritterschlag erwerbt,
Bedarf's nach unsrem spanischen Herkommen,
Daß euch 'ne That macht eines Rangs theilhaftig.
Ererbte Waffen, sei'n sie eines Königs,
Ehren niemals wie die durch That verdienten.
Der wahre Adel fußt auf eigne Tugend,
Natur allein macht keinen König groß.
Die Krone ist ein schwanker Weidenkranz,
Wenn bloß ererbt; doch ist sie erst erkämpft,
Dann sitzt sie wie aus Palmenstamm gezimmert.
Du weißt nun meinen Grund.

(Trommeln von außen.)

Juan.

Ich klage nicht.

Garcijofré.

Ein Trommelzeichen.

Lison.

Mauren nahn zum Kampf.

(Unter den Zinnen im Feld erscheint Abenalfajár zu Pferd mit Lanze und Schild und ruft mit lauter Stimme.)

Abenalfajár.

Ihr Christen eures weiland Königs Pedro
Und nunmehrigen Königes Enrique,
Keiner ein Abel, vielmehr zwei Kaine,
Der nichts regierend, jener faul im Opfern!
Verdrossen hat mich's, wie ihr das Gefild
Von Lorca habt, und möcht' euch drum beluxen,
Hiezu acht' ich euch just mir gut genug,
Ihr seid, beim Leben Allahs! tapfre Ritter,
Wenn welche je sich Goldschwerter umschnallten,
Doch meine Krieger auch, dünkt mich, nicht eben
Weil sie von mir Sold ziehn, wackre Soldaten.
Eurer Hauptleute warten Adaliden,
Das reinste Blut von ein- und andrer Seite,
Ihr führt Glanzwaffen und Lanzen in der Schlinge,
Auf Rossen, die als Tajo's Schwäne soffen,
Und von so reinem Vollblut unsrer Stuten,
Daß kaum ihr Huf dem Sand ein Mal eindrückt,
Und sie laut wiehern, wittern sie von fern
Die echte Heimat ihres Mutterschlags.
Auf bunten Schilden führt ihr bald gedoppelt
Und bald geviert Castell' und Leuen, Rauten
Und Lilien; wir aus festen Maschen führen
Die weißen Panzerhemden, die noch schmucker
Vorschaun aus dem darum geworfnen Burnus*).
Die stählernen Sturmhauben sind mit Knöpfen
Fest angeschnallt, vom Nesseltuche reichlich
Umflattert, als Capuze sowie Ermeln.
Steigbügel führen wir wie Segelstangen,
Klingend im Schwung und durch den Wind hinpfeifend,
Schimmernde Pallasche, nägelbeschlagen
Das Wehrgehänge und nielliert gleichwie
Die Zügel, die des Pferdes Hals regieren.

---

*) Arabisch albornoz.

Kein Schild, der seinen Wahlspruch nicht hinausruft
Kühner, als Achilles wider Troja prahlte.
Nachdem ich Lorca nun so eingeschlossen,
Daß ohn' Entsatz es sich ergeben muß,
Und ihr euch doch zum Abzug nicht entschließt,
So laßt uns denn aufs Spiel das Kriegsglück setzen;
Und daß nutzloses Blut nicht sei vergossen,
Da es zwei freie Schwerter leicht entscheiden,
So tret' aus eurer Mitte Einer vor.
Besiegt' er mich, so öffn' ich die Blokade,
Wo nicht, so überlaßt ihr mir den Platz,
Und laßt vom König besser euch verwenden;
Denn meinerseits, ich schwör' es beim Propheten,
Wird keine Feder euch darum gekrümmt,
Und meinen Eid halt' ich trotz jedem König.
Zu diesem kam ich her; sticht wen die Lust,
Der stachle nun sein Streitroß in die Weichen,
Auf dieser Wiese will ich ihn erwarten
So lange, bis die Sonne sich versteckt hat.

(Er reitet fort.)

Manuel.

Da muß ich selbst hinaus; reicht mir die Waffen!

Garcijofré.

Herr, obwohl keiner besser als du, so kränkt
Es dennoch uns. Hier steht Garcijofré.

Lison.

Auch mich nicht zu vergessen.

Juan.

Herr, der Prahlhans
Ist weg, um dich nicht weiter zu erbosen,
Doch seine Frechheit darf nicht ungestraft sein.
Da mir das Glück nun recht gelegnen Anlaß
Darbeut, um meinen Anspruch zu begründen,
Gestatte mir die Ausfordrung des Mauren,
Daß mit der That ich meinen Muth erweise.

Manuel.
Es sei. Wenn du aus diesem Strauß kehrst wieder,
Sei dir der Ritterschlag nicht vorenthalten.

Juan.
Zu Gott hab' ich Vertraun, daß ich inskünft'ge
Mich unter Spaniens Besten auch darf zeigen.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Unten im Feld.

Abenalfajár tritt auf.

Abenalfajár.
Beim höchsten Allah, sie verkriechen sich
Ob meiner allgemeinen Ausfordrung,
Und ihre Furcht sucht mit gespanntem Segel,
Wo irgend Ausweg möglich zu entrinnen.
Ich könnte wohl von Muza nicht abstammen,
Wäre mir Furcht denkbar vor diesen Gothen,
Denn vom Genil südwärts bis in den Atlas
Mißt sich doch kein Geschlecht mit meinem Stammbaum.
Von weitem schon hat meine Lanzenspitze
Das Herz ihnen geritzt; dem Tapfersten
Zittert der Bart, sehn sie der Sonne Strahl
Zurückgeworfen ab der Schilde Glanz,
Die ihrer keckſten Lanze Spitze brechen.
Ich will den blutgetränkten Eschenschaft
Hier in die Erde stoßen und niedergestreckt
Auf meinen weißen Schild des Schlafes pflegen,
Vor ihrer feigen Kampfbereitschaft sicher.
Der Schatten lädt zur Ruhe, breites Bett
Beut mir das Feld, indessen meine Stute
Die Schollen fegt und Gras vom Hügel knuspert.
Ei, ei, Graf Juan, du ließt dich sonst nicht schelten,
Soll denn Don Manuels Ruhm heut nichts mehr gelten?
(Er legt sich auf seinen Schild und schläft ein. Juan kommt mit Lanze und Schild.)

Juan.

Jetzt, du mein stolz Gemüth, hebe den Blick:
Der Tag ist da, wo du dich zeigen kannst.
Des Ruhms stolze Trompete ruft von fern,
Graf Manuel gönnt die Ritterehre keinem,
Der nicht erwiesen, er sei darein gewachsen,
Und darin muß ich seiner Meinung sein
Und müßt' ihn um das Gegentheil verklagen.
Wo, Wetter, steckt nur der Ausfordrungsmaure?
Sagt es mir, Ulmen dieses zahmen Stromes!
Ich glaubt' ihm doch aufs schleunigste zu folgen.
Doch halt, dort hör' ich eine Stute wiehern,
Und träum' ich denn, ist nicht zu meinen Füßen
Der Maure? Und schlafend, wenn zum Kampf man kommt?
Zuerst hast du den Platz doch anberaumt
Und forderst, dann die Lanze in den Boden
Einrammend, schläfst du über'm Schild den Arm?
He Maure, sag' ich, holla ho! Herr Maure!
Soll das ein Bett wohl oder ein Schlachtfeld sein?
Er thut sein Schläfchen sanfter, als wär's Brocat.
He Maure!

Abenalfajár (ohne aufzublicken).

Wer ist's denn?

Juan.

Ein Mann.

Abenalfajár.

Was will er?

Juan.

Vergaßest du, daß du zum Kampf gefordert?

Abenalfajár.

Ach so. Ganz gut, ganz gut. Wie ist dein Name?

Juan.

Was willst du mit?

Abenalfajár.

Nach seinem Stammbaum forschen.

Juan.

Ich bin ein Edler, Ritter.

Abenalfajár.

Bist du etwa
Graf Manuel?

Juan.

Ich bin nicht Graf Juan Manuel,
Aber ein adliger Krieger.

Abenalfajár.

Ei willkommen.
Geh, guter Freund, jetzt wieder heim und schick mir
Den Grafen her!

Juan.

Maure, wach auf!

Abenalfajár.

Ich will nicht;
Denn soll ich einen würdigen meines Armes,
Der muß ein fertiger Held und Ritter sein;
Ich schwur's bei Mahomed, denkst du, ich log?

Juan.

Erhebe dich, Alfajár, nimm Schild und Lanze!
Um deinen Adel will ich dich beerben.

Abenalfajár.

Nur meinesgleichen stell' ich mich entgegen,
Nicht nach gemeinem Brauch Mann wider Mann;
Du denkst dir nicht, daß meine Ahnen waren
Aus Córdova Almanzórs, Miramoline
Aus Afrika. Hättest du einen Rang,
So trät' ich zum Zweikampf mit dir ins Feld.

Juan.

So höre, Maure, meines Stamms Gewicht!
Rühmst du dich eines Zaide, Abindarraez,
So mag für mich der Graf Rodrigo von
Narvaez eintreten, denn von diesem stamm' ich,
Herr von Monterros war er in dem Königreich
Galicien, Sohn des Grafen Don Ramon,

Des Zweiten nächst dem Könige Don Fruela,
Und der schönen Donna Emilia,
Der englischen Infantin. Nun sieh zu,
Ob dieses Armes Blut dir stolz genug!
Stadt Santa Marta, Fortiguerra sind
Des Hauses Lehne, die das Meer bespült,
Und rühmst du dich deiner Halbmonde, Maure,
Führ' ich im Goldfeld hier drei grüne Nesseln,
Sieben Blätter jeder Strauch, es wächst das Sinnbild
Auf drei Meerklippen über Blau und Silber.
Wenn dich ein Eideswort kann rühr'n, steh auf!
Stammst du von Königen ab, ich um nichts minder.

Abenalfajár.

Bist du so vornehm, muß ich mich erheben.

Juan.

Gott gebe zwischen uns gerechtes Zeugniß.

Abenalfajár.

Schon gut, ich komme. Sieh nach deinem Pferd
Und gehn wir; meine Stute grast dort unten.

Juan.

Ich hab' es an den Pappelzweig gebunden.

Abenalfajár.

Und da du weißt, ich heiße Alfajár,
Wie nennt man dich?

Juan.

Juan, den Galicier.

Abenalfajár.

Bist du ein Mensch und lädst dir einen Berg auf?

Juan.

Bist du der Berg?

Abenalfajár.

Wer sonst?

Juan.

Dann bin die Welt ich.

Abenalfajár.

Du?

Juan.

Ich. Und da die Welt den Berg schließt in sich,
Nimm dich in Acht, daß dir nicht schwindlig wird.

Abenalfajár.

Zu viel der Ehr', ich bin ein schwerer Berg
Und könnte wohl die kleine Welt zertrümmern,
Wenn ich von ungefähr auf sie niederfiele,
Dann hätten wir ja gar Weltuntergang.

Juan.

Der Berg schreckt mich nicht mehr als ein Atom
Die Sonne. Faß den Schild fest; du sollst sehn,
Wie ich den Berg zerbröckle.

Abenalfajár.

Vielmehr du,
Wie ich die Welt weiß aus der Welt zu schaffen.

Juan.

Ich Welt soll so anmaßlichen Berg tragen?

Abenalfajár.

Berg Atlas ich trag' auf der Stirn die Welt.

Juan.

Welche?

Abenalfajár.

Die eben, deren Umkreis du
Niemals ermissest, da du viel zu niedrig.

Juan.

Das nun heißt schwatzen, gehn wir jetzt zum Kampf!
Bei meiner Ehre, ich vergebe mir,
Daß ich mit dir um nicht'ges Wort verhandle.

Abenalfajár.

Christ, nicht so übermüthig. Besser ist
Schweigen und thun, denn solches Wortemachen
War von je her das Angebind der Thoren.

Juan.

Barbar, du hältst mich auf!

Abenalfajár.

So rühr dich, Narr!

Juan.

O wärst du meinem Jungfernschwert ein Beßrer!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Garten in der Alhambra zu Granáda.

Jarifa und **Zulemilla***).

Jarifa.

Nichts, nichts, Zulema, was ich sehe, freut mich;
Das Schneegebirg deucht mir ein heißer Erker,
Die Fluten des Genil kühlen mich nicht
Und keine Hoffnung grünt aus dem April mir.
Was mir verschlägt es, ob der Wind die Blüte,
Die Blätter streift, oder das Wasser kräuselt,
Das an den Fuß des Generalife**) spült;
Ob der Hirsch renne, ob der Vogel zwitschre
Um den Canal, es ist nur Trauerlied
Der Seele eines Liebenden. Nichts lindert
Die Sehnsucht, Traurigkeit ist ihre Farbe;
Wer in der Sehnsucht lachen kann, lügt nur.
Sehnsucht, Zulema, denn Abindarraez
Zog aus zum Krieg und ich, ich blieb daheim,
Mit der Gewißheit nur, ich sei die Seine.
Mit dir allein vergnügt mich noch zu reden,
Denn über deinem Gartenwerk warst du
Geheimer Zeuge unsrer Liebesworte;
Das tröstet mich, so lang kein Briefchen ankommt.

Zulemilla.

Herrin, du plagen mir mit deiner Klagen.

---

*) Deminutiv von Zulema, Soliman.

**) Schloß und Garten hinter der Alhambra. Das Wort soll arabisch sein.

Um meinetwillen hat König gewiß
Mich Bindarraez in Feld gesandt; du wissen
Die Grunden selbst, daß er also gethan.

Jarifa.

Und warum, denkst du, sandt' er in den Krieg ihn?

Zulemilla.

Soll ich dir sage? Du magst dich bei ihn
Bedanke, daß er ihm nich todt gemachen.

Jarifa.

Todt?

Zulemilla.

Ja, wer sein verlieben, liebens nich,
Daß andre komm in Gäu und passen auf ihn.
König sein zornig, daß ihr Bindarraez
Sein lieben, schicken ihm nach Murcia drum
In Feld, wo er muß werde todt gemachen.

Jarifa.

Das thäte Eifersucht?

Zulemilla.

Ja und noch ärgre.

Jarifa.

O was ist Eifersucht?

Zulemilla.

Der Eifersucht
Is Scheusal vor die Magination,
Spießgerte vor Gedenkeniß, is Hölle
Und Qualen vor verliebte Hertz, ein Müllwerk
Und ewige Feuer, Wurmen in die Brust
Wie Motten vor der Ehr, ein Polizei,
Der steckt die Seelen in schreckliche Loch.
Die Ohr wird taub, die Auge wird ein Feuer,
Wie Brillen vor der Geist und Hexerkunst.
Es is ein alles überecks gesehn,
Und endelich man schreiben gleich an Stirne,
Was nachgeraden erst darauf will wakse.

Jarifa.

Hat ihn der König in den Krieg gesandt
Um Eifersucht, die meinetwegen sproßte,
O dann, Zulema, kommt er niemals wieder.
Wie leicht ist's, einen falschen Freund zu finden,
Der ihn tödt' oder an den Feind verrathe,
Aus der Gefangenschaft ihn nie zu lösen.
Sieh, diesen Brief hier schrieb ich gestern Abend
Und fand niemand, dem ich ihn anvertraute.

Zulemilla.

Schweigen Senora, geben mir der Brief,
Ich wissen Weg, wo ich dort waren Sclav.

Jarifa.

So willst du mir den Brief richtig bestellen?

Zulemilla.

Das willen thun, wenn ich der Leben haben,
Nich besser Freund haben, bei Gott! als mich.

Jarifa.

Du willst ihn mir bestellen?

Zulemilla.

Warum nich?

Jarifa.

Ach, Zulema!

Zulemilla.

Was haben? Geben her!

Jarifa.

Und wo willst du ihn nun verstecken?

Zulemilla.

Da.

Jarifa.

Weh mir, der König!

Zulemilla.

Das gib bittre Malzeit.

(Der **König** und der Schloßhauptmann **Zaide** kommen.)

König.

Immer bei diesem Schlingel hier, Jarifa?

Zarifa.

Und du, Herr, immer auf mich eifersüchtig?

König.

Weis mir, was deine rauhe Hand versteckt.

Zulemilla.

O Herre, sein gemeine Gartensachen.

König.

Gewiß hast du ihm ein Papier gegeben.

Zarifa.

Es ist nichts, Herr.

König.

Und doch entfärbst du dich;
Das ist verdächtig. Gleich verlaß den Garten!

Zarifa.

Erlaub, Herr, mein Papier zurückzunehmen.

König.

Wenn ich hineingesehn.

Zulemilla.

O Mahomed,
Heut schmeltzen mir zwei volle Pfund von Wanst!

König.

Weis her!

Zulemilla.

Hier, Herr.

Zarifa.

Das Unheil ist aufs höchste. —
Ich gehe. Herr, bedenkt, ist Liebe Zwang,
So schafft der Zwang doch keine rechte Liebe,
Und wo die rechte Lieb' ist, ist der Zwang nicht. (Ab.)

König.

Was ist es mit dem Brief, Zulema?

Zulemilla.

Herr,
Wir nich bewissen, was die Schelmin schreiben.
Es scheine mir zu sein wie eine Räthsel.

König.

Sag mir die Wahrheit.

Zulemilla.

So wahr leben, Herr,
Nach Murcia solt, nich wissen ich wozu.

König.

Ich weiß es. Diese Närrin ist verliebt in
Abindarraez.

Zulemilla.

Die?

König.

Ja, die.

Zulemilla.

O der Schelmin,
Der Spitzbubin. So schwören ich bei Gott,
Ich morgen schiesen Bolz an ihre Kopf.
Mir machen Kuppler und an solcher Lumpen!
Ich hol der Messer gleich und bringer um.

König.

Nein, laß nur gut sein. Ich will vorher lesen.

Zulemilla (zu Zaide).

Ach, Herr Alcaide, helft mich, ich bin Todes!

Zaide.

Sei still, der König kennt ja deine Unschuld.

Zulemilla.

Er sehen zornig aus, so wie er lesen.

Zaide.

Er liebt, die Eifersucht schafft Liebeszorn.

Zulemilla.

Heut werden Hals verrenkt mir mit die Spartstrick!

König.

Das soll ich mir gefallen lassen?

Zulemilla.

Ai!

Zaide.

Was schreibt sie?

König.

Ei, eintausend Schmeichelworte,

Wie es ein schmachtend Liebespaar im Brauch hat.
Knüpf mir den Biedermann gleich an den Baum.

Zulemilla (kniet).

O Herr, ich haben dir bis dieser Tag —

Zaide.

Zulema ist unschuldig, Herr. Vergieb ihm.

König.

Es sei, bestellt er mir 'nen andern Brief.

Zulemilla.

Ich, Herr, gehn Murcia, gehn durch Meer, durch Feuer.

König.

So schreib ihm, Zaide: Abenalfajár
Befehl' ich, der mein Volk in Murcia leitet
Als General und Stellvertreter, er lasse
Wo immer möglich so Abindarraez
Ins Treffen stellen, wo Gefahr voran,
Daß seinen Tod er find' in diesem Krieg, nie
Jarifa ihn in Granáda wieder erblicke.

Zaide.

Ich gehe. (Ab.)

König.

Dieß Geschäft sei dein, Zulema,
Und hältst du reinen Mund, so soll's dein Glück sein. (Ab.)

Zulemilla.

O Allah, schenken Herz mir, das vollenden.
Zaide besorge nun des Herrn Befehl,
Und mir zufallen einer schlechte Roll;
Erst waren ich ein ehrlich Kuppelmann,
Jetzo zun Henker sein herabgekomme. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Zinnen von Lorca.

Graf Manuel, Garcijofré, Lison, Soldaten.

Manuel.

Die lange Zögrung läßt nichts Gut's erwarten.

Garcijofré.

Don Juan war noch ein ungeschulter Jüngling;
Der tapfre Alfajár zählt zu den Besten,
Die gen Castilien zogen aus Granáda.

Manuel.

Bereut hab' ich, daß ich ihn ziehen ließ
Zum Kampf mit Einem, dem er nicht gewachsen.

Lison.

Wer aber ist der Ritter dort, der absteigt
Von einem wie in Blut getränkten Roß
Und selbst vom Kragen bis zum Knöchel blutig?

Garcijofré.

Bei Gott, das ist Don Juan, und bei den Haaren
Trägt er den Kopf heran des tapfern Mauren.

Lison.

Merkwürdige That!

Manuel.

Ja, jeder Ehre werth.

Garcijofré.

Den Tag setzt Spanien in sein Heldenbuch.

(Juan tritt auf mit Abenalfajárs Kopf.)

Juan.

Edler Herr Graf Don Manuel von Carrion,
Aus zog ich wider Abenalfajár,
Den ich im Schatten einer Ulme traf
Gleich Polyphem zur Erde hingeworfen,
Sich seines Schilds als Teppiches bedienend,
Die zarten Blümlein unter sich erdrückend,
Die Lanze tief im Rasen eingestoßen.

Ich sprach zu ihm und er verhöhnte mich,
Da ihm von meinem Adel nichts bewußt sei,
Da zeigt' ich ihm die Thaten meiner Ahnen,
Wie ich den Ursprung zieh' aus Königsblut
Aus England und aus Leon und aus Navarra.
Endlich erhob er sich, zäumte die Stute
Und ich mein Pferd, wir sprangen ohne Bügel
Hinauf, er mit zwei Sätzen, ich in Einem.
Nicht alsbald griff Abenalfajár mich an,
Den Schild macht' er an seiner Lanze fest,
Und so begann er durch das Feld zu sprengen.
Bei jeder Wendung stand ich sein gewärtig,
Da hört' ich seiner Lanze Schwung in Lüften,
Nur seitwärts bracht' er einen Stoß mir bei
Und hob die Lanze rasch; doch als er sah,
Wie ich ihm gleichfalls schräg kam in die Bahn,
Kreuzt' er die Lanzen, und vermeinte so
Mit Einem aus dem Sattel mich zu drehen.
Der leichte Goller bracht' ihn in den Vortheil,
Daß mir der Eschenschaft in Splitter ging.
Da kam er wieder gegen mich; ich rief:
Ei, Afrikaner, wirf die Lanze weg,
Wenn Abenalfajár du bist, der Tapfre!
Entfiel sie dir, sprach er, was klagst du, Christ?
Waffen verlieren war nie Tapferkeit.
Nun mit dem Schild pariert' ich einen Stoß,
Ja ihrer vier, auf seine Lanz' eindringend,
Die ich ihm endlich aus den Händen riß.
Sie fiel zur Erde, er inzwischen holte
Den krummen Säbel aus der Scheide vor
Und übte seine Schneid' auf meinem Schild.
Ich bracht' ihm so rasch eine Wunde bei,
Die durch die Wuth eines einzigen Zuges
Ihm Federn, Sturmhut und Hirnschädel aufschnitt
Doch war die Wunde nicht eben bedeutend,
Er faßte schnell sich und nun kam der Zorn,

Er riß mir von der Schulter jetzt so viel,
Als mir vom Panzerhemd hier fehlt; da traf ich
Mit einer Terz ihm so den rechten Arm,
Daß wüthend er den Schild bei Seite wirft
Und seinen Pallasch faßt mit beiden Händen.
So wehrt' er sich noch, doch ein weitrer Stich
Warf ihn vom Sattel ab und an den Grund;
Er überließ der Stute sein, die Nachricht
Von dieser Neuigkeit hinaus zu tragen.
Ich stieg ab und den Fuß ihm in den Nacken
Stemmend, verströmt der Stolz ihm mit dem Blute.
Den bloßen Rumpf setzt' ich drauf auf das Roß,
Trieb es dem Heidenlager zu und rief:
Ihr afrikanischen Granader, seht,
Hier ist eu'r General, zwar ohne Kopf,
Denn den hatt' er verloren, euch zu schützen.
Wer ihn zu rächen Lust hat, komme heran,
Ich harre sein; ich bin ein Mann, ihr seht mich,
Den Don Juan aus Galicien nennt man mich.
Sie aber überfiel ein solcher Schreck
Ob dem Ereigniß, wie der Rumpf sein Blut
So warm verströmte, daß gleich den Philistern
Sie ihren Feldherrn ließen im Stich und flohen;
Lorca's Belagrung hat ihr End' erreicht.
Wenn ich, erlauchter Graf, jetzt würdig bin,
Nicht meiner Ahnen halb, der eignen Werke,
Daß du des ritterlichen Rangs mich werth hältst,
So gönne mir den Schlag von deiner Hand,
Und du sollst sehn, aus diesem ersten Grundstein
Des Ruhmes soll, hoff' ich, ein Tempel wachsen.

Manuel.

Don Juan, nicht nur verdientet ihr durch Muth
Und Tapferkeit nach dem castilischen Brauch
Die Waffenweihe, um die ihr nachsuchtet,
Nein, auch Umarmung Aller und die Hände
Der Freundschaft und der Ebenbürtigkeit

Und einen Lorbeerkranz aus jeder Hand.
Unsrem Könige Don Enrique lass' ich
Die Sorge, euch nach Würden zu belohnen;
Doch meinerseits kann ich so viel gewähren,
Statt euch Don Juan zu nennen aus Galicien,
Sollt' ihr des Mauren ruhmreichen Namen führen,
Aus Alfajár Don Juan Fajardo bildend.
Und da ihr Ritter nun und Meister seid,
Verschaff' ich euch das Calatravakreuz;
Der Großcomthur starb gestern in der Schlacht,
Die Comthurei sei euch hiemit verliehen.

Fajardo.

Als eure Schöpfung werd' ich mich betrachten.

Manuel.

Es lebe der Ordensmeister Don Juan! Ruft
Ihm h o ch, Soldaten!

(Applaus.)

Fajardo.

Unser König und Herr
Soll leben!

Manuel.

Und mit ihm dieser Arm und Schwert!
Erster Fajardo seid ihr heut genannt
Und künft'ger Schrecken aller Afrikaner,
Und da ihr Lorca heut habt frei gemacht,
So sei die Stadthauptmannschaft auch die eure.

Fajardo.

Ich küsse euch die Hände, Graf Manuel.

Manuel.

Und weß mein Dank zu schwach ist, wird die Hand
Des Königs leicht ergänzen. Gehn wir alle
Zur Kirche, daß ich euch zum Ritter waffne;
Früh Morgen hören wir die Mess', inzwischen
Habt ihr die Wacht zu thun bei euren Waffen.

Garcijofré.

Im Namen unser aller unsern Glückwunsch!

Fajardo.

Mein Glück sei, solche Genossen zu erwerben.

Garcijofré.

Jahrhunderte wird blühen dieser Name

Fajardo.

Manuel.

Und mit Recht; denn er that Wunder. ([illegible] ab.)

Fünfte Scene.

Das maurische Lager.

Tarfe, Abindarracz, Zulemilla.

Tarfe.

Du kommst zu schöner Zeit mit deinen Briefen:
Sind's Warnungsbriefe, kommen sie zu spät,
Benalfajár ist todt, Lorca verloren.

Zulemilla.

König sagen, wenn sein Fajar gestorb,
Der Brief dir gebe.

Tarfe.

Ich nehm' ihn entgegen,
Doch unser Volk ist hier so außer Fassung,
Daß man sie besser auf andrem Platz verwendet,
Etwa auf Córdova oder Sevilla.

Abindarracz.

Auf allen Fall kannst du den Brief ja lesen.

Zulemilla.

Halt, Senor Tarfe! Etwas ganz geheime.
(Nimmt ihn auf die Seite.)

Tarfe.

Was willst du denn?

Zulemilla.

Lise nich vor dieser da;
Man hat es mir verbote.

Tarfe.

Was sagt der Brief?
(Er liest für sich)

„Wegen gewisser Umstände, die erst in Abwesenheit des

Abindarraez zu Tage kamen, wo er sich gegen die schuldige Ehrfurcht vor meiner Krone vergangen hat, ist es mir wichtig, daß du, so lange der Krieg noch währt, ihn auf so gefährliche Posten zu stellen wissest, daß er umkommen oder gefangen werden muß, und sollte sich das nicht machen lassen, so laß du ihn umbringen und ich werde dir dafür verbunden sein.

Der König."

Welch wunderbarer, neuer Fall! Zulema,
Weißt du den Grund für das, was der Brief sagt?

Zulemilla.

Ja, Herre.

Tarfe.

Welchen?

Zulemilla.

Ganz großmächtige Zorn,
Wuth und Verrücktheit.

Tarfe.

Ich versteh' es nicht.

Zulemilla.

In unser Lande sagen man, die Teufel
Haben zwei Söhne.

Tarfe.

Und die nennen sich?

Zulemilla.

Liebe die ein und Eifersucht die ander.
Wie aus den Feuer fahren vor die Funk,
So aus die Herzen flammen Leidenschaft.
Auf Bendarraez hat er der Eifersucht
Und schwören sein unschuldig Leben morde.

Tarfe.

Zulema, ob der Könige Gedanken
Recht sind oder unrecht, ziemt nicht Untergebnen
Zu untersuchen; sie wollen gehorcht sein.
Ich gebe dir zwei Mauren, die den Willen
Des Königs ins Werk setzen; weder ich,
Noch du brauchst Mehres hievon zu verstehen.

Allah allein ist Richter unsrer Könige,
Wir sind nur die Vollstrecker ihres Willens.

Zulemilla.

Ich bin ganze der Ansicht, wie ihr sagen.

Tarfe.

Abindarraez!

Abindarraez.

Was hast du zu befehlen?

Tarfe.

Der Brief des Königs geht dich an.

Abindarraez.

Wie so?

Tarfe.

Zulema wird dir sagen, was er will.
Ich gebe dir zwei Mauren zur Bedeckung,
Falls euch Gefahr droht.

Abindarraez.

Was immer der König
Ueber mich mag verfügen, ich erkenn' es
Als eine Ehrnbezeugung meines Stammes.

Tarfe.

Ich gehe, die zwei Mauren auszuwählen. (Ab.)

Abindarraez.

Sag mir, Zulema, sahst du wohl Jarifen?

Zulemilla.

O Herre!

Abindarraez.

Wußte sie, du gehst nach Murcia?

Zulemilla.

Is zu verstehn, sie hat mir Brief gegebe,
Doch Teufel mir sie wieder abgenommen.

Abindarraez.

Sie ist mein Glück! O sprich, war sie recht schön?

Zulemilla.

Kommen auf Weg, ich haben hundert Dingen
Zu sage, die mir wissen, Herre. Kommen!

Abindarraez.

O Sehnsucht der Erinnrung meiner Schwermuth!

Zulemilla.

Den Teufel holen, wenn man sich verlieben.

Abindarraez.

O, wann, Jarifa, schaut dieß Aug dich wieder?

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Hauptwacht in Lorca.

Pacheco*), **Ledesma**, ein **Fähndrich** und andere **Soldaten**.

Pacheco.

Den Tisch vor! Alles ist zum Spiel bereit
Trotz unsrem wenigen und so schlechten Geld,
Das durch die Kriegsdrangsal herunterkommt,
Daß ich den Hund von Bergknappen beneide.

Ledesma.

Gesegnet sei das alte Gothenblut,
Der Vorläufer des seligen Don Pedro,
Der aufmerksam uns jeden Dienst belohnte,
Wenn einer Haus und Hof ließ, ihm zu dienen.

Pacheco.

Nun unsre Armuth eingesetzt, Ledesma!
Ist das nicht wunderbar, daß Mars einhergeht,
Als wär' er eine Venus aus der Fasten?

Ledesma.

Zehn.

Pacheco.

Gut.

---

*) Pacheco ist einer der spanischen Namen, welche sprüchwörtlich als alte gothische Geschlechter citiert werden. Zum Theil mag es seinen Grund darin haben, daß schon in dem dem Cäsar zugeschriebenen Buch de bello hispaniensi ein Paciecus genannt wird.

Fähndrich.

Wir wollen alle dazu setzen.

(Würfeln.)

Pacheco.

Wie wollt' ich siebenmal den Kerl durchfuchteln,
Der uns die schnöde Kunst erfunden hat!

Ledesma.

Und jetzo acht.

Pacheco.

Der macht mich immer lachen.

(Garcijofré und Lison kommen.)

Garcijofré.

Bei Gott, sie spielen schon.

Lison.

Es wimmelt Geld.

Garcijofré.

Laßt sehn, eu'r Gnaden.

Pacheco.

Hole dich der Teufel!

Garcijofré.

Warum nicht lieber Gott?

Pacheco.

Ich rede so,
Weil ich vor keinem Wunderbild just kniee,
Sondern als Simpel dasteh' bloß durch Spielen.

Garcijofré.

Das Wort klingt nicht wohl an einem Soldaten:
Ehre macht ihm, daß er stets fein gesetzt ist.

Pacheco.

Gesetzt? Bin ich ein Text? ein Schelmenlied?
Setz' er sich selbst, Herr, ich bin kein Poet.

Ledesma.

Pacheco, wie? Laßt nicht eu'r Spiel im Stich!

Pacheco.

Ich hätte Lust, ein Teufel macht mich rasen,
Dreihundert andre rief ich gern zu Hilfe,
Die Hölle selbst, bin ich einmal im Zorn.

Das dulden meine Nieren? Ich verfluche
Den Hund, der zum Soldaten mich geworben.
Verspielt ein Kerl sein Geld, da steht ein Narr
Und will ihn wohlgesetzt wie 'n Liebeslied.
O setzt euch doch, ihr süßen Stärkesteifer,
Ihr Gerstenzuckerteigsüßbutterkuchen,
Wie dünn Glas in Baumwolle festgewickelt
Voll Uebermuth und Halskrausfältelwerk!
Sie suchen sich die leichtste Pickelhaube
Und Wäffchen von dem mindesten Gewicht,
Um federleicht staubaus laufen zu können;
Spielen die und verlier'n, bleiben sie zahm
Trotz dem, der mich aus meinem Land entführte,
Befehlbuch und Breitmäuler hier zu finden.
Hütet' ich Schafe doch auf kaltem Grat,
Anstatt geflickten Fahnen nachzutrollen!
O Gott, welch Glück stiftet der lauf'ge Krieg!
Die Rechten purzeln, Lumpe kommen auf.

Ledesma.

Der Teufel hat den Matamor erzürnt.

Fähndrich.

Verloren.

Garcijofré.

Ich setze wieder.

Fähndrich.

Ich sage zwanzig.

Pacheco.

Wir sollen lispeln wie die Nonn' am Gitter
Mit feiner, kränklicher, zärtlicher Stimme,
Nicht wie das Maulthier, das im Heimwärtsreiten
Dem Teufel ein Ohr oder auch ein Bein abschlägt.
O wär' ich doch des Heizers Abwischlumpen
Oder des Diebs Laterne durch die Nacht,
Statt diese Zuckerrettige zu schaun
Mit ihrem Henkelhut, Feder in die Luft!

(Don Juan kommt.)

Juan.

Segnor Pacheco, über wen geht's los?

Pacheco.

Ueber einen Teufel, der auf gelbem Feld
Den rothen Paris-Ritter matt gemacht*).

Juan.

Habt ihr etwa verloren?

Pacheco.

Ja, ein Auge,
Und wenn man mich gerupft und ausgezogen,
So soll man sich bedanken, als säh' ich nicht
Im Hintergrunde schon den Mauren lauern,
Der Gold auf Kosten unsres Bluts umwechselt.

Juan.

Ich wollt', ich hätte Geld, um es, Pacheco,
Euch vorzustrecken. Wißt ihr was, spielt auf
Das Roß, das von Garcijofré ich gestern
Hab' eingetauscht.

Pacheco.

Hat denn der König beßre
Vasallen als dich und bist so auf dem Hund?

Juan.

Das Frühjahr hat mich auf den Sand gesetzt
Wie einen trocknen Bach. Der Graf ist fort,
Der meine Stütze war. Was ich vermochte,
Ließ ich draufgehn bei meiner Waffenweihe,
Dreitausend Maravedi's, wie Gott bekannt,
In Kleidern, Gastmählern und Waffenstücken.
Doch arm auch, spiel' ich doch den Alexander.
Pacheco, setzt den Schecken für mich ein,
Alsbald hol' ich vom Mauren mir 'nen bessern,
Ihr könnt noch weiter auf meine Rechnung setzen.

Pacheco.

Ihr seid ein Spiegelbild der Trefflichkeit.

---

*) Bezieht sich vielleicht auf Geldsorten zu des Dichters Zeit.

Kennt' ich euch nicht, ich nähm' es gar nicht an.
Den Tisch vor! Jetzt erst spiel' ich mit Malice.

Ledesma.

Setzt ihr, Pacheco?

Juan.

Mein Roß ist gesetzt.

Pacheco.

Ich spiele um den Schecken des Fajardo.

Fajardo.

Ich setze auch.

Fähndrich.

Und um baar Geld, ihr Herrn.

(Streicht ein.)

Fajardo.

Einen Mauren setz' ich.

Fähndrich.

Zehn.

Fajardo.

Gut.

Pacheco.

O wie dumm,
Daß ich nicht setzte!

Fähndrich.

Mehr.

Pacheco.

Gut.

Fähndrich.

Zweifelhaft.

Fajardo.

So setz' ich neu.

Fähndrich.

Ich bleibe nicht dahinten.
Da sind zwei Mauren mein.

Fajardo.

Zwei weitre setz' ich.

Pacheco.

Den Schecken zwar verlor ich, doch mir scheint,
Er ist nicht ganz verloren.

Fähndrich.

Wie das nicht?

Pacheco.

Fähndrich, ihr habt den Gaul mit Haut und Haar,
Jetzt spiel' ich um das Zeug.

Fähndrich.

Curiose Rechnung.

Pacheco.

Ihr wißt, daß er 'ne Samt-Schabracke führt.

Lison.

Prächtig spielt Herr Fajardo um die Mauren!

Pacheco.

Der Scheck ist hin, bald hinterdrein der Sattel.

Garcijofré.

Ob dem Spiel kann man den Verstand verlieren. (Würfeln.)

Pacheco.

Ein wahrer Teufel steckt in diesen Knochen,
Jedesmal einen Pasch und dann hält's fest.
O könnt' ich doch die Augen in den Kopf
Dem Kerl einschlagen, der die Würfel machte!
O wär' ich doch von Leder!

Juan.

Ich von Erz!

Pacheco.

Für meinen Viehstand bin ich sehr besorgt,
Wenn Tag für Tag ich tausend Fell' absetze.

Juan.

Auch mir wird nie ein stiller Landsitz fertig,
Mit blauem Täfelthonwerk ausgelegt.

Pacheco.

Pech über Pech!

Garcijofré.

Man wittert euch von Weitem.

Fähndrich.

Ich spiele nicht mehr.

Pacheco.

Aber ich.

Fähndrich.

Worauf?

Pacheco.

Hat denn mein Sattel nicht Steigbügel noch?

Fähndrich.

Es mag sein; doch ich weiß, sind sie verloren,
So setzt ihr mir noch die Hufeisen ein. (Würfeln.)

Pacheco.

Jetzt ist der Scheck ganz hin, Fajardo.

Juan.

Gut.

Ledesma.

Ihr habt ein Teufelsglück für den Gewinnst.

Fähndrich.

Fajardo, wenn die Mauren dir nichts nützen,
Die ich gewann', und du als prompter Zahler
Willst dastehn, wolltest du sie nicht mir liefern?
Du weißt, Spielschulden sind die erste Schuld.

Juan.

Vorräthige Mauren hab' ich nicht zur Hand,
Herr Fähndrich; habt die Güt', euch zu gedulden.

Fähndrich.

Also verspielt ihr sie, eh ihr sie habt?

Juan.

Sie haben heißt hier so viel, das versteht sich,
Daß ich gleich gehe sie mir zu verschaffen.
Gewährt mir hiezu eine Stunde Frist,
So führ' ich sie euch her. Garcijofré
Verbürgt sich wohl für mich?

Garcijofré.

Und ohne Weitres.

(Juan geht ab.)

Fähndrich.

An welchen Helden rück' ich da mein Geld?
Lauter Guzmane hießen sie am Spieltisch,
Spielen um Mauren, die sie nie gesehn,

Um Offizieren ihr Geld abzujagen,
Die es wie ich mit ihrem Blut erworben.

Pacheco.

Herr Fähndrich, nehmt den Mund nicht allzu voll.
Fajardo ist Cavalier und ehrenwerth;
Verspielt er Mauren, weiß er sie zu zahlen.

Fähndrich.

Doch warum spielt er drum, eh er sie hat?

Pacheco.

Weil er Fajardo ist, der Mauren fängt,
Nicht wartend, bis sie auf die Zehn ihn treten.

Fähndrich.

Und ihrer vier?

Pacheco.

Viertausend auf dem Blachfeld,
Händegeknebelt und hälsegefesselt.

Fähndrich.

Ich bin begierig.

Pacheco.

Schreit nur nicht zu laut.

Fähndrich.

Treibt er sie auf, ich zahl' ihm zehn Procent drauf.

Pacheco.

Wer zweifelt, daß Fajardo sich das vorsetzt
Und besser es noch ausführt, sag' ich, lügt.

Fähndrich.

Den Hund mir?

Pacheco.

Herr, Respect vor dieser Hauptwacht!
Draußen will ich, Herr Sauertopf, eu'r warten.

Garcijofré.

Streit auf der Hauptwacht?

Pacheco.

Draußen wart' ich sein,
Wo ich dem Mars als Hasen ihn apportiere.

Fähndrich.

Das ließ ich mir gefallen?

Pacheco.

Ihr und Fajardo?
Ein Mann, den sich mit Röthel angestrichen
Die Mauren in der Alhambra zu Granáda!

Garcijofré.

Geht jetzt, Pacheco.

(Pacheco ab.)

Fähndrich.

Was er schwatzt, ist Unsinn.

Garcijofré.

Ihr habt Arrest.

Fähndrich.

Wofür?

Garcijofré.

Weil ich verbiete,
Daß ihr ausgeht, eh ihr Frieden gemacht.

Fähndrich.

Ihr wißt es ja, daß er ein Schwätzer ist
Und nie drei wahre Worte noch gesprochen.
Fajardo, weiß ich, ist ein Cavalier,
Tausend Weltalter zu erleben würdig.

Garcijofré.

Ihr sprecht jetzt gut. Ledesma geht gleich zu
Pacheco.

Fähndrich.

Und das leid' ich?

Garcijofré.

Spielgefasel.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Ein Gehölz.

Abindarraez und **Zulemilla** und die Mauren **Learimo** und **Soltan** mit bloßen Schwertern.

Abindarraez.

Mit List habt ihr das Schwert mir abgenommen,
Mein Freund, im Fall ihr dieses Namens werth seid.

Learimo.

Hier ist der Brief des Königs, dem ihr dient.

Abindarraez.

So lebt im Himmel Allah, vor deß Macht
Auch das Verborgenste zu Tage kommt,
Und irdische Bosheit wird ins Licht gestellt,
Er wird gerecht einst diesen Mord beleuchten,
Und du, Zulema, spieltest den Verräther.

Zulemilla.

Nich schulden mir Senor; König befehlen,
Und wenn er wollen, was wir andre machen?

Abindarraez.

So ist's beschlossen, daß ich sterben soll?

Zulemilla.

Die König wollen, schweigen Herr und leiden,
Nich widerstreb. Mir schmerzen das bei Allah!

Soltan.

Wär' es der König nicht, der uns befiehlt,
So hättest du wohl Grund, dich zu beklagen.

Abindarraez.

Jarisa mein, o Theure!

Zulemilla.

Kommen dir theuer.

Abindarraez.

Ich widerstrebe nicht. Besser den Tod,
Als sie zu sehn und nicht in diesen Armen.

Learimo.

Was zögerst du, wenn es doch einmal sein muß?

Zulemilla.

Befehlen dich an Allah; dir besinnen,
Ob etwas an Jarisa mir auftragen.

Abindarraez.

Der treuen Liebe mein sei sie gedenk.

Zulemilla.

Sein ihr auf Seiden-Markt vielleicht noch schuldig?
Haben irgend ein Darlehn aufgenomme?

Abindarraez.

Ich schulde nichts als meine freie Seele,
Und diese bring' ich ihrem Schöpfer wieder.

Zulemilla (heimlich).

Machen eu'r Schwert bereit, Soltan.

Abindarraez.

Was braucht's
Der Heimlichkeit? Flieh' ich denn vor dem Tode?

(Juan kommt an der Seite hereingeschlichen.)

Juan.

Hier in der Oede fürcht' ich Hinterhalt.
Doch da giebt's Mauren.

Abindarraez.

Kann ich sterben?

Learimo.

Ja, Herr.

Abindarraez.

Was fehlt?

Soltan.

Hau zu!

Juan (springt vor).

Ihr Hunde! Drei wider Einen?

Zulemilla.

Ein Christ sein?

Juan.

Ja. Laß los, wo du bei Trost bist.
Euch allen gilt's!

Abindarraez.

O hätt' ich doch ein Schwert,
Daß ich zu dir stehn könnte!

Learimo.

Herr, wir drei
Gelten hier nichts.

Juan.

Und weißt du, wer ich bin?

Zulemilla.

Halten, o Herr, wer sein?

Juan.

Fajardo bin ich.

Ergebt euch, Hunde!

Learimo.

Sei barmherzig! Hier

Sind unsre Waffen.

Zulemilla.

Sein Fajardo.

Juan.

Bleib nur,

Alter, sonst holt man dich!

Zulemilla.

Barmherzen, Herr,

Ich seine halber Christen.

Juan.

Wollten dich

Denn diese tödten?

Abindarraez.

Ja, Fajardo, so

Gebot es ein Tyrann von König ihnen.

Juan.

Bist du von edlem Blut?

Abindarraez.

Und mein Geschlecht

Das erste in Granáda, Abencerraje.

Juan.

Um Liebe hat's der König dir bereitet?

Abindarraez.

So ist's, um Eifersucht läßt er mich morden.

Juan.

Für wen?

Abindarraez.

Weil er liebt, die sich mir ergeben.

Juan.

Und wie ward es dem König offenbar?

Abindarraez.

Weil wir die Binden tauschten eine Nacht,

Da wir bei einem Fest im Garten waren,

Und drauf der König mich am Markte sah
Mit ihrer Binde, da sandt' er mich in
Den Krieg fort, sicher meinen Tod zu finden;
Doch da es ihm zu langsam ging und er
Nicht meiner Perle froh zu werden wußte,
Schrieb er an Alfajár oder wer just
Ihm stellvertrete, hier mich abzuschlachten.

Juan.

Da bin ich recht zur guten Zeit gekommen.

Abindarraez.

Mir ging mit dir ein Hoffnungsstern auf, denn
Ich kenne deine Großmuth.

Juan.

Und wie heißt du?

Abindarraez.

Abindarraez, Herr, so ist mein Name.

Juan.

Und dieser Name schon empfiehlt dich weit,
Denn deiner Thaten Ruhm hat den Castiliern
Schon Köpf' und Hände voll zu thun gegeben,
Denn sie besingen dich und deine Listen.

Abindarraez.

Meine Thorheiten, Herr. Jetzt bin ich dein.

Juan.

Euch vier verspielt' ich gestern einem Fähndrich.
Gebt mir die Schwerter. Gleich sollt ihr erfahren,
Was ich mit euch vorhabe. Folgt mir nur.

Abindarraez.

O welch ein Glück!

Learimo.

Welch Unglück ist das meine,
Daß in die Händ' ich muß Fajardo's fallen!

Zulemilla.

In einer bittre Sose mir getunkt!

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Platz in Lorca.

Fajardo, der Fähndrich und die vier Mauren.

Fajardo.
Hab' ich euch nun getreulich heimgezahlt?

Fähndrich.
Ich bin bezahlt und vollkommen zufrieden.

Fajardo.
Hab' ich ein Recht, Mauren aufs Spiel zu setzen?

Fähndrich.
Nicht diese vier bloß, nein, auch ihrer zwanzig;
Denn euer Schwert, Fajardo, wiegt so schwer,
Daß ihr um alle Mauren in Granáda
So gut wie um die hies'gen spielen könnt.

Fajardo.
Es handelte sich um mein Ehrenwort.
Und nun hört weiter, da ich euch die Mauren
Hab' ausgezahlt, wie ihr bekennt, so bitt' ich,
Sie mir zu geben, nicht zurückzustellen.

Fähndrich.
Ihr mögt euch immerhin ihrer bedienen.

Fajardo.
Nicht so, ihr wehrt euch für eu'r Eigenthum
Und ich nehm' euch sie ab mit diesem Schwert.

Fähndrich.
Das nicht, das thu' ich um die ganze Welt nicht.

Wißt, ich bin mit Pacheco jetzt versöhnt;
Euch that ich nicht zu nah, bei Gott, nur er
Hatte zu viel sich wider mich erdreistet.

(Sprechen leise.)

(**Garcijofré** und **Pacheco** kommen von der andern Seite.)

Pacheco.

Es scheint, die beiden sind schon wieder im Streit.

Garcijofré.

So nehm' ich's über mich, sie auszutragen.
Fajardo, du thust nicht nach unsrem Sinn,
Wenn mitten im Frieden du als Feind dich aufführst.

Fähndrich.

Nicht ihrer drei, sag' ich dir, ihrer tausend,
Wenn ich sie hätte, stehn dir zur Verfügung,
Und keineswegs, weil deine Tapferkeit,
Fajardo, mir Angst macht, vielmehr ich schätze
Die Freundschaft eines Mannes wie du zwiefach
So hoch, als was du je von Mauren auftreibst.

Pacheco.

Der Fähndrich spricht ganz gut und außerdem
Garcijofré hat uns wieder versöhnt.

Garcijofré.

Er that genug und hat sich wohl entschuldigt,
Es bleibt nichts weiter ihm zur Last zu legen.

Fajardo.

Mach' ich anheischig mich auf vierzig Mauren,
Gilt mein Wort mehr, als was die Welt hat Schätze.

Garcijofré.

Fajardo, er ist eu'r Freund, er glaubt's, und basta.

Fajardo.

Verspräch' ich des Propheten Leich' aus Mecca,
Zerbräch' ich den Magnet und schaffte sie.
Die Welt kennt mich; der Fähndrich hat die Mauren.

Fähndrich.

Ich will sie aber nicht, so lang ich bin
Mit solchem edeln Cavalier im Zwiespalt.

Fajardo.

Ihr nehmet mir sie ab, so wahr ich lebe.

Fähndrich.

Und nimmt man mir sie, lacht man mich drum aus.

Fajardo.

Heimzahlen muß ich, was ich schuldig war,
Darum bedenkt euch, ob ihr mir willfahrt.

Fähndrich.

Wenn ich eu'r Freund nicht bin, wie nähm' ich sie?

Fajardo.

Ihr sollt es aber sein, denn ihr denkt edel;
Hier meine Hand, und mein Schwert schütz' euch immer.

Fähndrich.

Ihr zeigt ererbte und erworbne Ehre.
Eu'r Freund sein, das heißt mehr als Murcia's Herr.

Fajardo.

Und eure freie Meinung gilt nicht minder.

Garcijofré.

Das heiß' ich Edelmuth.

Pacheco.

Das heiß' ich Tugend.

Fajardo.

Wollt ihr euch dieser Mauren jetzt bedienen?

Fähndrich.

Um alle Schätze dieser Welt nicht, Herr.

Fajardo.

Bedenkt, wenn ich die Spielschuld nicht bezahlte,
Wer möchte wohl von heut an mit mir spielen?

Fähndrich.

So bitt' ich euch denn, sie mir nicht zu geben.

Fajardo.

Das ist nicht freundschaftlich. Ich biet' euch an,
Was ich verliere. Das ist eu'r Herr, Mauren!

Zulemilla.

Mir schmerzen, Herr verlieren.

Fajardo.

Wie meinst du?

Zulemilla.

Wir uns in deiner Tapferkeit verlieben.

Fajardo.

Ihr habt jetzt einen guten Herrn.

Abindarraez.

In dir,
Herr, möchte meinen ich verehren.

Fähndrich.

Ich nehme
Sie an.

Fajardo.

Damit bin ich des Vorwurfs ledig,
Ich spiel' um Mauren, die ich nicht besitze.

Fähndrich.

Wer zweifelt noch daran?

Fajardo.

Nun du bezahlt bist
Und ich bedarf der Mauren, sollst du mir
Zwei von den vieren, die du hast, verkaufen.

Fähndrich.

Ich möchte dir mit allen vieren dienen.

Fajardo.

Auf Ehr', ich nehme sie nur gegen Entschäd'gung.

Fähndrich.

So bitt' ich einzig, dir zwei auszuwählen.

Fajardo.

Die Kette geb' ich.

Fähndrich.

Unverhältnißmäßig
Wäre der Preis.

Fajardo.

Ich aber gebe sie,
Weil ich bin, der ich bin. Mein Leben muß ich
Ja auch an Mauren wagen. Besser bleibt
Eine zerrißne Masch' am Panzerhemd,
Als ein Gelenk der Ehre blut't. Nehmt sie.

Fähndrich.

Ich will gehorchen. Wählt.

Fajardo.

Gebt mir die beiden.

(Er deutet auf Abindarraez und Zulemilla.)

Fähndrich.

So sind sie eu'r, und ich eu'r Diener gleichfalls,
Wenn ich werth bin, zu eurem Dienst zu sein.

(Er geht mit den andern Mauren ab.)

Fajardo.

Hör, Maure!

Abindarraez.

Was befiehlst du?

Fajardo.

Nimm's nicht übel,
Daß ich verschenkt dich, da ich schon dich kannte.
Es handelte sich um gegebnes Wort.

Abindarraez.

Ich mußte dich darum nur mehr bewundern.

Fajardo.

Ich konnt' es nicht umgehen; doch loskaufen
Konnt' ich dich wieder so wie diesen Mauren,
Der in der Heimat dein Geheimniß theilte.
Den schenk' ich dir, daß er in deiner Liebe
Dir ferner sei wie früher Zwischenträger.
Die beiden andern Schufte ließ ich einem,
Bei dem sie's schlimmer haben, als wolltest du
Ihnen die Häls' umdrehen auf der Stelle.

Abindarraez.

Dein Ruhm steigt heute lorbeergrün zum Himmel.
Fajardo, gönne der Himmel mir die Lust,
Daß ich dir deine That vergelten kann!

(Trillo und Ribera kommen.)

Trillo (tritt zu Fajardo).

Ein weiß Tuch schwingend naht sich Ardinelo,
Jener verschmitzte kleine Maure, Herr,
Mit dem du pflegst im Toccatill zu spielen.

Fajardo.

Ist er ins Schloß?

Trillo.

Er will erst mit dir sprechen.

Fajardo.

Bei deinem Leben, Trillo, hör mich jetzt!
Du und Ribera, ihr geleitet mir
Den Mauren, bis er aus den Grenzen sich
Entfernt hat.

Trillo.

Dir zu Diensten.

Ribera.

Ja, mein Oberst.

Fajardo.

Maurischer Ritter, hier stell' ich dir zwei
Christliche Bogenschützen, die dich sollen
Sicher wie meine eigne Hand geleiten.
Sprich, ob du sonst mir hast was aufzutragen,
Und grüß mir deine Liebste aufs höflichste.

Abindarraez.

Fajardo, du erkaufst durch diese Gnade
Dir eine schöne Dienerin, denn mir
Allein gelänge nie, den vollen Dank
Dir auszusprechen.

Fajardo.

Ich thu' nur meine Pflicht
Gegen einen Cavalier und Liebeshelden.

Abindarraez.

Zulema, wir ziehn ab.

Zulemilla.

Sprechen in Ernst?

Abindarraez.

Gewiß, Fajardo hat uns losgekauft.

Zulemilla.

Mir loszukaufe soll der ganze Welt nich.
Gnaden, gehen mit Gott! Mir denken, Leben
Sei kurz, sei lang ausharren mit Fajardo,
Bei Mahomet, in seiner Haus zu sterbe.
Gott strafen, von Granáda nich woll wisse,
Als hätten mir mein Lebe nich gesehn.

Abindarraez.
Willst du hier bleiben, so lass' ich dich ihm.

Fajardo.
Wie, Maure, du kannst gehn und willst hier bleiben?

Zulemilla.
Bei deine edlen Blute bitt' ich dir,
Ich sein nur einer halben Muhameter
Und willen mir eu'r Gnaden Gnad erbitten.

Fajardo.
Ich werde dich im Dienst zu schätzen wissen.

Zulemilla.
Eu'r Gnaden lieben, seit ich ihr gesproch;
Granáda dienen nur ein Gartenhund,
Viel lieber Christen, der mit Lanzerstoß
Ein ganze Kriegheer schlagen in der Flucht.

Fajardo.
Gut. Bleib bei mir. Abindarraez, mit Gott!
Begleitet ihn ihr.

Trillo.
Nun voran.

Abindarraez.
Ich folge.
(Geht mit den Beiden.)
(**Garcijofré** und **Pacheco** treten wieder vor.)

Fajardo.
Da kommt ja Ardinelo an.

Garcijofré.
Gewiß
Kommt er, seine Verwandten zu verkaufen.

Pacheco.
Es ist ihm wohl nur um ein Spiel zu thun.

Garcijofré.
Heute verdient er, daß du ihm willfahrest,
Denn offener Gefahr stellt er sich bloß.
(**Ardinelo** kommt.)

Ardinelo.
O Commandant, der Himmel sei mit dir!

Fajardo.

Willkommen, Ardinel! Bringst du was Neues?

Ardinelo.

Und zwar vom Schönsten, was die Sonne sah.

Fajardo.

Wie so?

Ardinelo.

Die beiden Hauptleute von Baza
Und Vera wollen ihre Kinder, Herr,
Vermählen und heut Abend ist die Hochzeit.
Vera ist jetzt wie umgedreht, die Mauren
Lassen die Waffen, Goller und Lanzen liegen,
Die Köpfe voll Musik und Weiberhauben.
Kein Mensch denkt an Vertheidigung der Wälle,
Die leichten Stuten treten nicht das Feld,
Nein, üben ihren Huf an Pflastersteinen.
Die sonst mit ihrem Allahruf im Feld
Das Sonnenlicht durch ihre Pfeile trübten
Und Lorca's Wälle mit Wurfspießen spickten,
Die kosen jetzt in lockrer Liebeslust
Auf seidenen Teppichen mit Maurinnen
Aus Cartagena. Hast du heute nur,
Fajardo, Leute, Lanzen, Pfeil' und Bogen,
So weiſ' ich dir ein Pförtchen, durch das kannst
Du Vera in deine Gewalt bekommen.

Fajardo.

Verflucht die Zwietracht und der Krieg, den eben
Castilien wider Portugal begonnen!
So ganz entblößt von Volk ist unsre Grenze,
Daß die Gelegenheit, die sich beim Schopf weist,
Uns durchgeht. Doch fehlt uns das Volk, weil man
Es nach Zamora schleppt, so mög' uns dießmal
Anstatt Gewalt die List zum Ziele führen.
Die Maurin denk' ich aus dem Kreis zu stehlen,
Um so die ganze Landschaft zu erschrecken.

Garcijofre.

Was sagst du da, Fajardo? Laß erst sehn!

Fajardo.

O tapferer Garcijofré, schaff' Waffen
Und Pferd' uns! laß den Commandanten
Es von Aledo wissen, daß er helfe.
Wir alle können die Alarbensprache,
Kaftanvermummt kommen wir auf die Hochzeit.

Pacheco.

In Maurenkleidern meinst du?

Fajardo.

Ja, Pacheco.
Ein unsterblicher Spaß muß draus entstehen.

Zulemilla.

Hören mir, Herr!

Fajardo.

Was meinst du, Zulemilla?

Zulemilla.

Daß ihr mehr maurischer, nehmen ihr mir
Auf Kreuz von eure Pferd.

Fajardo.

Ruf hier ins Haus,
Daß Oropesa mir die Waffen rüste.

Ardinelo.

Der Himmel schenke, Herr, dir diesen Sieg!

Fajardo.

Führ uns nur, Ardinel!

Zulemilla.

Und was für Stute?

Fajardo.

Die fahle.

Zulemilla.

Sein schon gut.

Fajardo.

Schnell wie der Wind!

Zulemilla.

Eu'r Gnade sein von Fusen auf gewaffen.

Fajardo.

Schnall mir die Sporen an!

Zulemilla (ruft ins Haus).

Eh, Sporer! Sporer!

Fajardo.

Denk nicht, daß es mißlingt. Die Brust schwillt mir
Für diese That, der Himmel steht uns bei.

Zulemilla.

Segnen Muhamet dir, wie du verdienen!
Bei ehrlich Maurenblut, dir dienen besser
Als jener Lumpenhund von Mecca's-Füsler.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

In Vera. Nacht.

Maurenhochzeit; Instrumente; Maurinnen führen die **Braut** ein. Die beiden Hauptleute **Alcino** und **Larin** und der **Bräutigam** kommen mit **Gefolge** und **Gästen**.

Alcino.

Man setze sich rings nach der Ordnung nieder!
So schön Alhambra's Säle sei'n gemalt,
So dürfen sie doch unser Fest beneiden
Um unsrer Cavalier' und Damen Schönheit.

Bräutigam.

Mein Glück zu steigern frag' ich: Liebst du mich?
Du Sonnenklarheit und du Mondesbläße!
Dich zu gewinnen bin ich so entzückt,
Daß Ein Gefühl nur übrig bleibt; sollt' ich
Nicht trauern ob des möglichen Verlustes,
Glaubt' ich nicht des Besitzes werth zu sein.

Braut.

Was ich werth bin, schlag' ich zu deinem Werth,
Mein Licht soll nur in deinem Himmel leuchten;
Nur dein zu sein schätz' ich und schätz' es höher,
Als würd' ich selbst die Kön'gin von Granada.

Bräutigam.

Und nur vereinigt mit dir bin ich etwas.

Larin.

Nun, wenn's gefällig, Kinder, tanzt, singt, spielt!

(Tanz mit Instrumenten und Gesang zu Vieren.)

L i e d.

Lag im Schlaf Liebchen Jarifa
In den Blumen einer Wiese,
Wo Natur umhergebreitet
Ein grün' Ruhbett, ihr zu dienen;
Rührt sich's in des Baumes Zweigen,
Steigt Amor der Schalk hernieder,
Ihres Mündchens Rund ermessend
Will die Lippen er genießen,
Und anschleichend gelinde, behende
Da küßt er sie schweigend, sie sieht ihn entfliegen.

Alcino.

Das Fest geht schön.

Larin.

So Tanz als Lied vortrefflich.

Alcino.

Ob aber nach des Bräutigams Geschmack?

Larin.

Vielleicht der Braut — Doch still, sie singen wieder.

L i e d.

Wenn die Rose blüht im Garten,
Wenn im bunten Beet die Lilie
In die Augen sticht, den Fingern
Jucken macht, sie wegzukriegen,
Was da Wunder, wenn selbst Amorn
Solche Nelke muß besiegen
Wie das Mündchen der Jarifa;
Mancher wünscht da mitzuspielen,
Doch anschleichend gelinde, behende
So küßt er sie schweigend, sie sieht ihn entfliegen.

(Applaus. Die Gesellschaft setzt sich zu Tische; **Ardinelo** tritt ein.)

Ardinelo.

Vier Mauren wünschen in Verkleidung euch
Einen studierten Tanz hier aufzuführen,
Lauter vornehme, ehrenwerthe Herrn.

Larin.

Sie mögen kommen, sein sie wer sie wollen,
Ob ohne Maskenkleid oder vermummt,
Jeder maurische Mann hat heute Zutritt.

Ardinelo.

So spielt den Mohrentanz! Herein, ihr Herrn!

(**Fajardo**, **Garcijofré**, **Pacheco** und **Zulemilla** treten in Maurenkleidung tanzend ein, grüßen, führen den Fackeltanz auf und laden während desselben die Braut in die Mitte, als zum Tanze gehörig.)

Alcino.

Ein schöner Aufzug.

Larin.

Stattlich sehn sie aus.

Fajardo.

Ehre der Braut, sie muß den Reigen krönen.

Larin.

Der Streich scheint auf den Bräutigam gemünzt.

Bräutigam.

Ihr hättet es gar nicht erlauben sollen.

Alcino.

Gualemo schweig, so will's die Tanztour ja.

Bräutigam.

Hätten sie erst mit mir es abgeredet,
So hätt' ich selbst die Braut mir vorgeholt;
So ist's ein übel angebrachter Scherz,
Konnten sie nicht 'ne andre Maurin wählen?

Larin.

O Kind, mir scheint, da steckst du selbst dahinter
Und willst mit deinem Zorn uns zornig machen.

Bräutigam.

Ihr Beiden habt den Zorn mir abgeredet.

Alcino.

Er spielt's ganz gut.

Bräutigam.

Habt ihr mich denn für Narren?

Alcino.

Wer ist's nur? Doch da tritt Zaide dazwischen.

Bräutigam.

Das ist ganz zum Verzweifeln; ihr habt mich
Zum Besten und jetzt fragt ihr, wer sie sind?

Alcino.

Ich einmal weiß nichts.

Larin.

Und ich nicht das Mindste.

(In der Tanztour haben inzwischen die vier Mauren die Braut unter den Armen gefaßt und sind mit ihr aus dem Saale verschwunden.)

(**Zaide** tritt auf.)

Zaide.

Verrath, Hauptmann! Verrath!

Bräutigam.

Wie so Verrath?

Zaide.

Weil er schon aus der Stadt und weil's Fajardo,
Der Mauren Schrecken, ist, der Christen Preis.
Ein abgekartet Spiel war's, drei Soldaten,
Die ihm ergeben, hat er so verkleidet,
Um den Streich auszuführen. Felisalva
War kaum in seinen Armen, schleppt' er alsbald
Sie vor der Thür auf eines Pferdes Kruppe,
Und eh sie weiß, was denn mit ihr geschieht,
Geht's im Galopp und zwei und zwei aufs Thor zu.
Gleich außer Vera schreien sie im Chor:
Lebe, Fajardo! Lebe unser Hauptmann!
Der Pferde Spur läßt sich im Staub ermessen,
Der sich im Mondschein durch die Haide zieht.

Bräutigam.

Jetzt seht ihr ein, ob ich, ob ihr mit im
Complot wart und wie eure Lustigkeit

Mich in das äußerste Elend gestürzt hat.
Der Teufel hole eure Festlichkeiten
Und wer die schnöden Hochzeitstänz' erfand,
Ein Labsal für vieljährige Schmerzen hofft' ich
Den heutigen Tag zu schließen, aber nun?

Larin.

Lorca's Hauptmann Fajardo that den Schimpf uns?
O, wo steht mir der Kopf? Schnell zur Verfolgung!
Hinaus, Alcino, Freund, geschwind, hinaus!

Alcino.

Fürwahr, der Streich, den uns der Christ gespielt,
Braucht keiner weitern Deutung; doch bedenk' ich,
Wenn wir mit Wen'gen ungeordnet folgen,
Daß er gar leicht auch unsrer würde Meister,
Dann zähm' ich meine Wuth. Der Schimpf ist einmal
Geschehn, und wenn wir Rache hoffen, laßt uns
Sie nicht zu unsrem eignen Schaden nehmen.
Ich bin älter als ihr, Larin, drum hört!
Geben wir uns in keinen Hinterhalt.
Wir müssen Almanzór um Mannschaft angehn
Und in drei Haufen ihn zugleich angreifen.
Ich zieh' auf Cartagena, du auf Murcia,
Gualemo, der am nächsten ist gekränkt,
Mag sich auf Lorca werfen. So auf einmal
Gedrängt fällt unsrer Wuth sicher Fajardo,
Drei Punkte können ja die Christen nicht
Zugleich vertheidigen; wir werfen ihn
Aus unsrem Land, oder er fällt im Kampfe.

Larin.

Ich find' es gut.

Bräutigam.

Alcino ist alt und weise,
Nur die Erfahrung giebt den Meister ab.
Laßt uns den Brief an unsern König schreiben.

Alcino.

Gerechte Rache hoff' ich zu erleben.

Bräutigam.

Verschmitzter Christ!

Larin.

Ja, abgefeimter Christ!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Garten in der Alhambra.

Der König und Jarifa.

König.

Lies in dem Brief Abindarraez' Tod.

Jarifa.

Ist's wahr zu meinem Schaden, was bedarf ich
Des weitern Zeugnisses? Wo starb er?

König.

In
Dem Krieg von Lorca als Ehrenmann; die höchste
Der Ehren findet der Soldat im Boden.
Glaub mir, Jarifa, so viel mein ich nenne,
Diese herrliche Stadt, doch seinen Tod
Beneid' ich. Heute will in der Moschee
Die Fahnen ich aufhängen, die er muthig
Den Christen abgenommen. Schenke Allah
Mir solches Ende!

Jarifa.

Ja, du sorgst dafür
Im grünen Laub Garagui's und Alhambra's!
Sei außer Sorgen, daß dir dein Nachfolger,
Wenn Allah deinen Tod beschlossen hätte,
Solche Trophä'n zu deinem Ruhm aufhänge.
Sei außer Sorge, daß man mich belüge
Um dich wie du mich um Abindarraez.

König.

Mir stehen wicht'gere Sorgen bevor.
Jarifa, du bist außer dir um jenen.

Zarifa.

Ich?

König.

Du. Laß es gut sein; wir kennen uns.
Doch sieh's noch einmal an, wen du verachtest.

Zarifa.

Zum Ruhm dir hängst du Fahnen eines Manns
In der Moschee auf, den du umgebracht?
Nein, dir zur Schande, Almanzór, man sieht draus,
Wie du dir, ein Weib zu gewinnen, es
Ließt kosten solchen Helden! Ich bitte dich,
Hänge sie wenigstens gefaltet auf,
Sonst weint um seinen Tod nur — deine Schmach!

König.

Hab' ich ihn umgebracht?

Zarifa.

Wer sonst?

König.

Ich?

Zarifa.

Du
Durch eines Andern Hand. Wer das als König
Befehlen kann, nenn' ich rechtlos, nicht König.

König.

Die Wuth ob seinem Tode wird sich legen,
Und um Vergebung noch bittest du den,
Der weiter nichts versah, als dich zu lieben.
Welch rauhen Mißklang stimmt in dir die Schönheit
Mit Sprödigkeit! Findest an mir du etwa
Nichts weiter als an ihm? Bedächtest du
Meine Geduld, so wäre meine Langmuth
Dir Grund genug, um dich mir zu ergeben.
Schmeichelt dir nicht, daß ich so viel ertrage?

Zarifa.

Dir schuld' ich nichts, denn bist du schon ein König,
Das kannst du mir nicht geben, was ich bitte

König.

Was du verlangst und was die Erde trägt.

Jarifa.

Wärst du statt König Gott, ein Leben bät' ich.

König.

Abindarraez' vielleicht?

Jarifa.

Und wessen sonst?

König.

Weib, du bist schrecklich!

Jarifa.

So hör' ich dich gern.

König.

Der Uebermuth geht über's Maß. Bedenke,
Schöne Jarifa — Liebe schweigt im Zorn zwar —
Konnt' ich als König ihm das Leben nehmen,
Kein Gott bin ich, es ihm zurückzustellen.
Doch dieß Wort wirst du eines Tags bereun.

(Abindarraez tritt auf.)

Abinadrraez.

Gönne mir, großer Fürst, den Fuß zu küssen.

König.

Ist's Traum? Ist's Phantasie? Abindarraez?

Abindarraez.

Ich komme, dir zu dienen in Ermanglung
Abenalfajárs.

König (für sich).

Ich muß mich ruhig stellen.

Jarifa.

Mein Liebster hier?

Abindarraez.

Jarifa!

König.

Wehe mir!

Abindarraez.

Herr, gieb Erlaubniß mir, mit ihr zu sprechen.

König (beiseite).
Sah je ein Mächtiger sich in solcher Qual?
Was hilft mir, daß ich in den Krieg ihn sandte
Und dem Vertrautesten ihn tödten hieß?
Was hilft mir, schreiben sie, sie wollen's thun,
Wenn nicht aus Liebe, nur aus Furcht vor mir?
Wozu freut' ich mich seines Todes nun,
Wenn er im Glück ist, seinen Wunsch erfüllt sieht
Und das genießen darf, was mich macht rasen?
Was hilft mir alle Lieb' und alle Macht mein,
Wenn sie ein schmachtend Weib auf mich nicht lenken?

Abindarraez.
Wie ging es dir?

Jarifa.
Wie fragst du, ohne dich?

Abindarraez.
O weiblich ist es, Ferne zu vergessen.

Jarifa.
Du glaubst mir wohl, daß diese kecke Liebe
Einen Gewaltigen gar sehr beleidigt.
Er sagte mir, du seist im Krieg gefallen.

Abindarraez.
Beschlossen hatt' er es, doch hat ein Christ
Mich frei gemacht und aller Noth entrissen;
Spricht man hier nicht von des Fajardo Thaten?

Jarifa.
Die Maurenzungen machen ihn so groß,
Daß Fátima in seinen bloßen Ruhm
Sich so verliebte, als wär' er in Granáda.
Erfragt hat sie die Farbe sein und alsbald
Sich beigelegt; wahrhaftig schneller noch
Als durch das Auge wird ein Ohr verzaubert.

Abindarraez.
Sie hat ganz recht; ich will ihr Kuppler sein

Jarifa.
Und dem verdankst das Leben du?

Abindarraez.

Gewiß.

Zarifa.

Und deine Freiheit überdem?

Abindarraez.

Demselben.

(Der Maure Zaide tritt auf und verneigt sich vor dem König.)

Zaide.

Herr, diesen Brief senden die Schloßhauptleute
Von Baza und von Vera dir.

König.

Laß sehn.
Dein Angesicht sieht aus wie Kummerbotschaft.

(Er tritt vor und liest den Brief.)

„Der Schloßhauptmann von Lorca, Juan Fajardo,
Hat sich zu solchem Frevelmuth erkühnt,
Daß er vor unsern eignen Augen weg
In Maurentracht die Töchter uns geraubt hat.
Wir stießen zornig unser Volk zusammen,
Zogen auf Murcia, Cartagena und Lorca,
Gualemo berennt Murcia, Cartagena
Alcino, und ich schloß Lorca dergestalt
Ringsum ein, daß Fajardo und sein Volk
So Gras wie Pferde, sodann lederne
Riemen und Schilde aufgefressen haben
Und schließlich doch die Stadt verlassen mußten.
Er soll bei seinem König Hilfe suchen,
Denn in der Markgrafschaft Villena sammelt
Er Völker, um sich Rache zu bereiten.
Schick einen Heerführer, Herr, und viel Volks,
Du weißt, wie viel dir diese Städte werth sind,
Und daß Fajardo ein Mann, ist er im Zorn erst,
Der dir bis nach Granáda warm kann machen.“

(Wendet sich um.)

Hast du den Brief gehört, Abindarraez?

Abindarraez.

Ich freue mich des dir erfochtnen Sieges.

Zaide.

Bedenk, o Herr, daß beim castilischen Fürsten
Fajardo Volk verlangt, und hat er das,
Wird er nicht das Verlorne nur rückfordern,
Auch Antequera, Baza stehn nicht fest.

König.

Sie sollen's; ich schicke viertausend Mann
Und stell' Abindarraez an ihre Spitze,
Denn es gebührt sich, wenn man dient wie er,
Daß ihn sein König nicht geringer ehre.
Kommt mit; das Volk sei alsbald eingereiht!
Den Schloßhauptleuten muß geholfen werden.

Abindarraez.

Ich bin zu deinen Diensten.

König.

Komm, Jarifa,
Mit dir hab' ich zu reden. (Ab.)

Jarifa (für sich).

O des Unsterns!
Kaum endet eine Noth, beginnt die neue. (Ab.)

Abindarraez.

Die Leidenschaft auf schwachen Füßen geht,
Wenn sie der Königsmacht entgegen steht. (Ab.)

Vierte Scene.

Vor Murcia.

Fajardo, Garcijofré, Diego de Lasa und Pacheco.

Pacheco.

Hier ist des Königs Brief.

Fajardo.

Gieb und laß sehn,
Was er schreibt seinem treusten Unterthan.
(Nimmt und liest den Brief.)

„Fajardo, Euer Brief hat mich sehr erfreut, obwohl mich

Euer Unfall schmerzte. Die Kämpfe, in welche ich mit dem Großmeister wegen Portugals verwickelt bin, erlauben mir nicht, Euch Beistand zu senden; eher möchte ich solchen von Euch erwarten, wenn Ihr mich hier mit Eurer hochgeachteten Person unterstützen wolltet. Laßt die festen Plätze im Stich und macht Euch auf den Weg, denn ein Königreich gilt mir mehr als zwei Flecken. Der König."

Was sagt ihr dazu?

Garcijofré.

Daß der König sie
Als aufgegebne Posten schon behandelt.

Fajardo.

Und das so lang ich noch am Leben bin?

Pacheco.

Der König ist hierüber schlecht berathen.

Fajardo.

Ich denke, gut, für das, was ich vorhabe.
Ring' ich sie nun den Mauren ab, ist es
Nicht billig, daß sie sei'n mein Eigenthum?
Hat sie denn nicht der König aufgegeben?

Garcijofré.

So schreibt er.

Fajardo.

Nun als großer Herr will ich
Mir darum selbst ein stolzes Reich begründen;
Mein müssen sie sein, denn mein Volk hab' ich
Auf meine eignen Kosten aufgeboten.

Garcijofré.

Wohl magst du dir sie nehmen, und sie stehn
Dir immer besser an als diesen Mauren.

Pacheco.

Will sie der König dem Barbarenvolk
Preisgeben, o nimm sie, großer Don Juan,
Und gründe dir ein fürstlich Haus; nicht lange,
Versäumst du's, lacht das Glück den Feinden wieder,
Und schickt der König von Granáda erst

Sein Volk auf Lorca, dann müssen wir wohl
Auf ewig von dem Platze Abschied nehmen.

Lasa.

Laß einen Rath dir geben für den Plan,
Denn wer den Blick sich rein erhält, dem dient
Der Freund als treuer Spiegel. Nimm die Städte,
Doch nenne dich nicht ihren Herrn; du würdest
Die Eifersucht und Bosheit nur erregen,
Dem König würd' Argwohn ins Ohr gezischelt,
Du wollest ihn verrathen und dergleichen.
Nimm sie, ernenne dann deine Stadthauptleute,
Die in des Königs Namen sie verwalten,
Daß deine Sonne nicht verschattet werde;
Glaub mir, der König lohnt dir schwer die Treue.

Garcijofré.

Lasa hat Recht, erhalt dir seine Freundschaft;
Denn da Murcia die Hauptstadt heißt des Landes,
So nimm sie in des Königs Namen ein.
Was Cartagena, Lorca, Vera anlangt,
Da wird nicht nachgefragt und billig ist's,
Daß, wer sie sich erobert, sie besitze.

Lasa.

Garcijofré spricht gut.

Fajardo.

Und Lasa räth
Als Ehrenmann; so gelt' es für den König!
Erobr' ich Murcia, werd' er Stadthauptmann.

Lasa.

Wer dir zu Dienst ist, bleibt nicht unbelohnt.

Fajardo.

Verlaß dich drauf, du sollst Stadthauptmann sein.

Pacheco.

Und welchen Plan hast du?

Fajardo.

Ihr kennt ja meinen
Geheimen Granadiner Zulemilla,

Der will mir mit dem frühsten Tagesschein,
Ist er erst drin, am Thor ein Pförtchen öffnen,
Im Schlaf so überfallen wir die Mauren.

Pacheco.

Doch wie kommt er hinein?

Fajardo.

Die Maurensprache
Und Maurenkleidung machen ihm das leicht.

Pacheco.

Da kommt er.

(Zulemilla kommt.)

Fajardo.

Nun Zulema?

Zulemilla.

Still! sein stille!

Fajardo.

Was giebt's, Narr?

Zulemilla.

Bin ich Narr, du mein Zielscheiben.
Nach Murcia will mich, dir das Thor aufmachen.

Fajardo.

Wie machst du das?

Zulemilla.

Ein klein verschlossen Thürlein.
Ich gehn an Morgen, um auf Feld zu schaffen,
Und hurtig ihr hinein mit alles Volk.

Fajardo.

Gut, gut.

Zulemilla.

Gehn jetzt beiseite, gehn.

Fajardo.

Leb wohl.

(Sie gehen ab. Von der Stadt kommen Alcino, Gualemo und einige Mauren.)

Zulemilla (schreit).

O weh mir, zwei umbringgen mir! Hilf, Allah!
Zu Hilfen! O Muhamet, jetz sie laufen.

Garcijofré (von außen).

Laßt ihn!

Zulemilla.

O Hunden!

Alcino.

Nun, was giebt es hier?

Zulemilla.

O Allah!

Gualemo.

Maure, sprich, was hat's gegeben?

Zulemilla.

Ich kommen an mit Briefen, Herr, von König
Mansore von Granáda, daß man Murcia
Vertheidigen, bis er kann Hilfe schicke;
Kommen Fajardo, nehmen mir der Brief
Und lassen mir todt liege.

Alcino.

Und bis hieher
Hätt' er gewagt sich?

Zulemilla.

Bis an Mauer hier.

Gualemo.

Laßt ihn in die Stadt schaffen, drinnen läßt sich
Berathen, was am besten hier zu thun.

Alcino.

Verwundeten sie dich?

Zulemilla.

Ja, Herren.

Gualemo.

Wo?

Zulemilla.

Hier.

Gualemo.

Hier ist nichts?

Zulemilla.

Herr, Wunden sein von innen.

Alcino.

Jede Bewegung sucht er uns zu kreuzen.

Gualemo.
Nehmt ihn hinein, ihr zwei.
(Gehen ab.)
Zulemilla (beiseite).
Ja warten, Schlingel,
Fajardo werden euch Suppen einbrocken. (Ab.)

Fünfte Scene.

Platz in Granáda.

Jarifa und Fátima auf einem Balcon.

Jarifa.
Heut, Bäschen, reist Abindarraez zur Grenze.

Fátima.
Und ihm nachsenden wollt' ich meinen Sclaven,
Jarifa, um ein Briefchen zu bestellen an
Fajardo, doch erschien's mir selbst als Thorheit,
Mit solcher Keckheit so berühmten Christen
Zu ärgern. Da er mich niemals gekannt hat,
Was würd' er von mir denken? Lieben muß ich
Was durch das Ohr mir sich als Bild vorzaubert

Jarifa.
Man schildert ihn so edel, daß es ihn
Als Christen um so mehr muß rühren, liebt
Man ihn, Fátima, ungesehn. Doch warte
Erst Boten ab: du weißt, wer deiner Liebe
Sich als den Mittelsmann hat angeboten;
Denn sendet ihn der König schon, ist's ihm
Doch wider diesen keineswegs zu thun,
Er will nur seine Freiheit und die meine.

Fátima.
Willst du mir wohl, so bitt' ihn, daß er ihm
Mit ritterlicher Freundschaft sei gewogen,
Und daß er nicht im Weg sei seinen Planen.
Lass' er Fajardo seine Städte nehmen.

Jarifa.

So stolz er auszieht, wird er langsam reisen,
Fajardo inzwischen mag die Welt erobern.

Fátima.

Geb' Allah, daß dieß Aug' ihn je erblicke!

(Trommeln, Soldaten, ein Page mit Schild und Lanze, Abindarraez als Anführer.)

Abindarraez.

Laßt mich hier unter dem Balcon verweilen,
Der Ursprung meines Kriegs ist hier gebannt.
Jarifa!

Jarifa.

Theuerster!

Abindarraez.

Wohl theuer kommt
Zu stehn mir meine Liebe, denn ein König
Ist Nebenbuhler, Argwohn ein Geleitsmann.

Jarifa.

Auch meine besten Wünsche ziehn mit dir.

Abindarraez.

Nach Murcia geht mein Weg; du weißt, Jarifa,
Wer mich hinsendet; mir bleibt nur Gehorsam.
Ich weiß nicht, ob der nächste meiner Leute
Mein Todesurtheil nicht führt in der Tasche.
Doch Klagen helfen nicht; sieh, dieser Schild,
Ein todter Fisch, der in den Köder biß,
Ist mein Symbol und drunter dieses Motto:
Zu kurze Lust für allzu bittern Lohn.
Mit Gott, Jarifa!

Jarifa.

Allah führ' uns wieder
Zusammen und sei dein Geleitsmann, Liebster!

Abindarraez.

Fátima, auch von dir muß ich mich scheiden,
Der ich so lange treue Freundschaft hielt.

Fátima.

Herr Ritter Abindarraez, ihr zieht in Krieg,

Königreich Murcia in Alarm zu jagen.
Seht ihr Fajardo, den vom rothen Kreuz,
Den Stadthauptmann Lorca's, von dem so viel
Der Mär' umgeht, daß schon vor seinem Schatten
Der Maure zittert, der uns Alfajár
Hat umgebracht und sein Panier erobert,
Da ich schon weiß, ihr seid sein Freund, so werdet
Ihr nicht zu viel thun, seine Städte ihm
Vorweg zu nehmen und ihm weh zu thun.
Sagt ihm, Fátima athme in Granáda,
Bei Muhamet nur für sein Leben flehend
Und seiner Waffen Sieg. Sagt ihm, sie sei
Einzig durch seiner Thaten Ruf entzückt,
Der sie wie Gift aus Feindes Köcher traf.
Sagt ihm, daß seines Namens Glanz mich mehr
Als unsrer Zaiden Werbung angezogen
Und ich ein langes Jahr schon ihn vergöttre.
Sagt ihm, die Liebe sei ein sittsam Ding
Und wie selbst die Unmöglichkeit sie steigre,
Und daß ich ein Panier aus Seide, Gold
Und Perlen ihm mit eignen Händen sticke,
Gönnt' Allah mir das Glück, ihn je zu schauen;
Und sein unwürdig auch, gedenk' er mein
Als einer, die ihn zu verehren stolz sei.

Abindarraez.

Schöne Fátima, deinen Auftrag will
Getreulich an Fajardo ich bestellen,
Die Dankbarkeit macht unsern Krieg verschämt
Und unsern Frieden leichter. Hoffen wir,
Daß ich rückmelden kann, was du dir wünschest.

Fátima.

O Gott geleite dich!

Abindarraez.

Bleibe mit Gott!

(Ab mit Trommeln.)

Sechste Scene.

Platz in Murcia.

Fajardo und Garcijofré kommen, in Mäntel gehüllt.

Garcijofré.

Hättest du meinem Rath gefolgt, Fajardo,
So wäre dir dieser Verdruß erspart.
Murcia gewannst du, setztest Lasa drein
Als Stadthauptmann ohne genugsam Proben
Von seiner Treu', und er empört sich nun.

Fajardo.

Statt dich um Kleinigkeiten zu bekümmern,
Sieh heut mit an die keckeste Bestrafung.

Garcijofré.

Gering will ich es schätzen, falls nur du
Dein Leben sicher ziehst aus der Gefahr.
Doch daß Lasa rebellisch sich erhebt,
Gehorsam dir und Eintritt hier versagt,
Und du gleichwohl ihn hier zu sprechen herkommst
Nach Murcia, unbedeckt und unberathen,
Ist zu verwegen und heißt ihn auffordern,
Daß er dich ungescheut räum' aus dem Wege.

Fajardo.

Mich, denkst du?

Garcijofré.

Ja, und ist es erst geschehn,
Schreibt er dem König, und sei's zehnfach auch
Gelogen, was der Neid dir unermüdet
Für dein aufblühend Glück hat in Bereitschaft;
Du kommst ums Leben nicht nur, um die Ehre.

Fajardo.

Schweig mir, du kennst die Senne dieses Arms
Noch nicht, der durch des Herzens Adel stark ist.
Ist Lasa ein Rebell, kündigt dem König
Er den Gehorsam auf und mir die Macht,

Die Murcia doch den Mauren abgewann,
So komm' ich ihn zu strafen.

Garcijofré.

Du allein
Wider einen, der ein Heer hat zur Verfügung?

Fajardo.

Darin zeigt sich der Muth.

Garcijofré.

Hier kommt Zulema.

(Zulemilla kommt.)

Zulemilla.

O Herr, schon kommen auf der Platz heraus
Die Hauptmann Lasa mit dreihunder Manne,
Mit dich zu spreche in Angst vor deine Zornen.

Fajardo.

Schrieb ich ihm nicht, wie ich, mit ihm zu reden
Und Frieden anzubahnen, komm' allein?

Zulemilla.

O Herren, wer Verräther sein, nichts trauen
Und wollen seiner Leben sicher stelle.

Garcijofré.

Du siehst nun ein, Fajardo, welche Thorheit
Es war, allein nach Murcia zu kommen.

Fajardo.

Und du erinnerst mich, daß, wär' ich nicht
Allein, Lasa nie dulden würde, daß ich
Nach Murcia käm' und einen einz'gen Mann
In seine Stadt herbrächte.

Garcijofré.

Aber was
Denkst du zu thun? Wie willst du zu ihm reden?

Fajardo.

Gott wird mich schützen und der Schurke soll
Erfahren, wer ich bin.

Garcijofré.

Sein Volk rückt an.

(Soldaten mit Helbarten bilden Spalier, dann tritt Lasa auf.)

Lasa.

Wo ist Fajardo?

Garcijofré.

Hier wartet er dein.

Lasa.

Don Juan.

Fajardo.

Stadthauptmann.

Lasa.

Was verlangst du von mir?

Fajardo.

Ich schätze dich bei Gott nach deinen Thaten,
Denn kein Geringes war's, dich an die Spitze
Murcia's zu stellen; tapfre Männer fass' ich
Ins Auge mir und schätze sie nicht niedrig.
Ich nun bin Herr von Lorca und Cartagena,
Wie du von Murcia. Nun heißt es, es rücken
Achttausend Mann von Baza und Granáda
Wider uns an. Erscheinen wir als Feinde,
Müssen wir das Gewonnene verlieren.
Schließen wir Frieden drum, und schützen so
Vereinigt, was mit unsrem Blut erkauft ward.

Lasa.

Nun sprichst du, wie du sollst, und sagt dir Einer,
Daß ich beim König wider dich geklagt,
So lügt er und ich will's im Kampf erhärten.

Garcijofré.

Es ist hier niemand, der wider dich zeugt.

Fajardo.

Sprechen wir nicht davon. Ich weiß, Stadthauptmann,
Daß du ein Cavalier bist. Schriebst du je
Um meine Thaten an den König, so
Geschah's mit beßrem Lob, als sie verdienen.
Laß dich umarmen, schließen wir den Frieden,
Und alle Mittelsmänner sei'n verabscheut.

Lasa.

Du ehrst, großer Fajardo, mich als Freund.

Fajardo
(ihn umarmend, durchsticht er ihn mit dem Dolche).
Verräther, stirb!

Lasa.
O Himmel, ich bin ermordet!

Soldaten.
Der Hauptmann todt? — Wer ihn gemordet, sterbe!

Fajardo.
Soldaten! Laßt eure Helbarten ruhn!
Hab' ich dem König einen Feind getödtet,
Seid ihr Verräther, wenn ihr ihn vertheidigt.
Soldaten, ich bin Fajardo. Viele Jahre
Standet in meinem Sold ihr, und mit Grund
Hat euer keiner über mich zu klagen.
Dem König hab' ich diese schöne Stadt
Erobert, wo ihr seid; ich setzte Lasa
Hier ein im Namen seiner Hoheit; er
Empörte sich, ich strafte den Verräther.
Seid ihr seiner Verführung unterlegen,
Steh' ich da, euch Verzeihung zu erwirken,
Daß man gerechtfertigt euch anerkennt.

Garcijofré.
Soldaten, und ihr könntet euch bedenken?
Das ist Fajardo, dem ihr viel verdankt,
Leben und Ehre, Güter, selbst das Blut,
Dessen schuldet ihr ihm, so viel ihr wißt,
Daß er für euch so tausendfach vergossen.

Ein Soldat.
Garcijofré hat Recht. Im Namen Aller
Bring' ich König Enriquen meine Huld'gung,
Und auf Fajardo's Fürsprache vertrauend
Beug' ich das Knie hier vor des Königs Namen.
(Die Soldaten knieen.)

Fajardo.
Steht auf, Soldaten; ich vergebe euch
Im Namen seiner Hoheit.

Zulemilla
(drängt sich zu Fajardo).
Eben kommen.
Herre, ein Soldätlein, das dir sprechen wollen.

Fajardo.
Und was sagt der Soldat, daß er hier will?

Zulemilla.
Er sagen, König sein erzürnen über
Hauptleut in Murcia, Lorca, schicken her
Dreitausen Mann mit einen Vierundzwanzig
Von di Sevilla, Gonzalo Saiavedra,
Und sollen dir und Lasa nehmen fester;
Ich sagen, Lasa seien todt gemachen,
Und du sein ehrenwerthen Gabenlier,
Und lügen als ein schnöden Lumperhund,
Wer König sagen schlimm von meiner Herren.

Garcijofré.
Der König schickt ein Heer, um dich zu fangen,
Durch die Verleumderzungen eingenommen.
Schließe die Thore, wehr dich deines Lebens
So lang, bis nach Sevilla, wo der König
Weilt, deine Rechtfert'gung du übermacht hast.

Fajardo.
So mächtig ist der Neid um meine Thaten,
Daß selbst der König, dem ich so viel Bluts
Geopfert, mich läßt fangen! O des Unsterns!
Grausam gehst du mit mir um, Don Enrique.

Zulemilla.
Er sein Halunken, sein bei Gott ein Esel.

Garcijofré.
Vertheidige dich, Fajardo, vor dem Rathsmann,
Bis du dich vor dem König rein kannst waschen.

Fajardo.
Ich will dem König hier nicht widersprechen,
Vielmehr ganz ohne Waffen und Bedeckung
Entgegengehn Gonzalo Sayavedra'n.

Er nimmt mich nicht gefangen, hört er erst,
Was ich von Diensten hier zu Land geleistet.

Garcijofré.

Er irrt sich gänzlich.

Fajardo.

Ja, auch Könige
Thun Unrecht, wo sie falsch berichtet sind.

Zulemilla.

O schweigen, Herr, und vor die König tumm,
Schurken mach Schanden; König nich so dumm. (Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Platz in Murcia.

Saavedra mit vier Schützen; Fajardo und Zulemilla.

Fajardo.

So lohnt der König für Fajardo's Dienste?
Das ist Gesetz? Und das ist ihm gerecht?
Daß ich den Mauren an der Meeresküste
Gedemüthigt, daß ihm vergeht der Kitzel,
Bis nach Castilien vorzudringen? Daß ich
Vier Städte und zehn Dörfer unterworfen,
Vom König ohne Sold und ohne Mannschaft
Gelassen, meinen Freunden mich verfeindend?
Vom Knöchel bis zum Haupt vielfach verwundet,
Was mir vor'm Feind in seinem Dienst zu Theil ward?
Kaum mehr besitzend als ein Pferd, eine Lanze,
Und einigen Ruhm eroberter Bastionen?
Daß selbst Granáda zittern ich gemacht,
Ist das der Grund, Herr Rathsmann, daß der König
Dafür mich auch das Schwert ausliefern heißt?
Das Schwert, das so viel Afrikaner traf,
Ausliefern ihm, für den ich es gezogen?
Durch es nur ruht er sanft im Purpurbett,
Doch in dem Purpur steckt Fajardo's Blut!
Geduld, ich bin Vasall, nicht für ihn handeln

Allein hab' ich gelernt, auch für ihn schweigen.
Das Einzige noch füg' ich bei: mich tröstet,
Daß ich es einem edeln Herrn wie ihr
Ausliefern darf. Nehmt dieses Schwert, Gonzalo,
Die Welt soll meiner Treue Zeuge sein;
Euch meine Freiheit, dem König das Leben!

Saavedra.

Segnor Fajardo, seine Hoheit, die
Jetzt in Sevilla weilt, hat in Castilien
Als Hauptland den Proceß vornehmen lassen
Gegen den widerspenst'gen Hauptmann Lasa;
Da er Gehorsam weigerte dem König,
War ich gesandt, um ihn hier fest zu nehmen.
Inzwischen waren wider euch auch Briefe
Arglistiger Verleumder ihm zugekommen,
Und drauf beschloß er eure Festnehmung.
Doch was ihr heut gethan, wie ihr euch nicht
Der Untersuchung wollt entziehn, das wird
Schnell eines Bessern ihn belehren, er wird
Euch die verdiente Ehre nicht vorenthalten.
Dem König selbst dürft ihr eu'r Schwert schon bieten;
Denn kennt er euch erst, nicht besinnt er sich,
Zu seinem Schutz es euch zurückzustellen.

Fajardo.

Auf welche Puncte bin ich dort verklagt?

Saavedra.

Es heißt, ihr bildet Hoheitsansprüche
Auf eure Erobrungen, ganz mit Umgehung
Der rechtlichen Befugnisse des Königs.

Fajardo.

Auf welchen Rechtsgrund gründet er den Anspruch?
Hab' ich nicht seiner Hoheit erst geschrieben,
Das Land sei ihm verloren, wenn er nicht
In seine Fest' eine Besatzung werfe?
Antwortet' er mir nicht, er gebe sie
Verloren; ich soll in Portugal mich stellen?

Saavedra.

Erlaubt, Fajardo. Wärt ihr hingegangen,
Der König konnte hinterher sein Land
Zurückerobern; doch daß er es aufgab,
War kein Grund, als das eur' es zu betrachten.

Fajardo.

War es wohl besser, daß der Maur' es nahm,
Oder daß ich der Christen Ehr' es festhielt?
Auf eigne Kosten hab' ich in Villena
Und in Valencia Mannschaft aufgeboten,
Und bis zur letzten Zinn' erobert' ich
Das, was der König schon verloren gab;
In seinem Namen setzt' ich einen Hauptmann
In Murcia hier, und weil er sich empörte,
Hab' ich auf seinem Platz ihn umgebracht,
Und alle Welt war ob der That erstaunt,
Daß ich allein zwischen zweitausend Feinden
Solch unerhörter Keckheit mich verwogen.

Saavedra.

Sieht erst der König eu'r ehrlich Gesicht,
Mögt ihr den gift'gen Neid zu Schanden machen
Die Untersuchung wird die Wahrheit krönen
Und eurer Treue der verdiente Lohn.
Kommt nach Sevilla, traut auf meine Ehre.

Fajardo.

Herr Rathsmann, daß der König inne werde,
Es sei mir um Gerechtigkeit zu thun,
Beginnt hier stehenden Fußes den Proceß!

Saavedra.

Ihr habt ein Maurenmädchen weggeraubt.

Fajardo.

Jedermann weiß, daß ich, ein zweiter Scipio,
Sie unberührt dem Bräutigam zurückgab.
Die Mauren selbst werden das Zeugniß stellen.

Saavedra.

Des Königs Ohr war falscher Zungen Raub.

Fajardo.

Und wenn er mir das Schwert nimmt aus der Hand,
Werden die falschen Zungen für ihn fechten?

Saavedra.

Es ist gut. Machen wir uns auf den Weg.

(Geht ab.)

Fajardo.

Zulema!

Zulemilla.

Herr, so lassen dich verschimpfen?
Dir haben viertausend Soldaten hier
Und wollen dir gefangen lassen führen?

Fajardo.

Zulema, ja, so will's Vasallentreue.

Zulemilla.

An Hof euch lassen so gefangen führen
Wer euer Gnade haben Thaten than?
Mit Hütlein so in Hand stehn, zwischen Herrn
Fiscal und Schultheiß, bei Herrn Secretar
Erst betteln, ein Morial Herrn König schicken?
König nich zu Gesicht, Proceß verlore,
Und du nur richterspruchen und bestrafe.

Fajardo.

Ich weiß das alles, doch gehorchen muß ich,
Der Ritter schuldet diese Pflicht dem König;
Und wüßt' ich, daß zur Ankunft in Sevilla
Der König mir das Haupt abschlagen läßt,
Ich würde mich dem Recht nicht widersetzen.

Zulemilla.

Was Teufel, Herre, sein verrückt geword?

Fajardo.

Gehorchend schweigen ist des Ritters Pflicht.

Zulemilla.

Garcijofré, Pacheco, all euch fliehen.

Fajardo.
Allein leid' ich geduldig, selbst den Tod.
Zulemilla (für sich).
Fajardo Hahn im Korb, und haben Psipsis.
(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Lagerstätte.

Abindarraez mit maurischen Soldaten.

Abindarraez.
Ich sagt' euch, daß ich auszog, nach Fajardo
Mich zu erkundigen, der mir ein Freund ist;
Mein Leben setz' ich ein, kann ich ihm beistehn,
Nicht um des Feinds halb bin ich ausgezogen.
Ein Maure.
Selbst Allah muß es loben, wenn du so
Am edeln Feind, und wär' er Christ auch, handelst,
Weil er für dich sein Leben drangesetzt.
Abindarraez.
Ihr wißt, daß ich Granáda nur verließ,
Weil Almanzór schmachtet, mich fern zu wissen,
Denn was ich bin, was ich vermag und werth bin,
Sticht ihm ins Herz, sieht er mich gegenwärtig;
Jarifa-Eifersucht jagt mich ins Feld.
Er wünscht nichts, als daß ich im Kampfe bliebe,
Und setzt mit all eu'r edles Leben ein.
Maure.
Für dich verspritzt ein Jeder gern sein Blut,
Und für die Liebe, die du trägst dem Feinde.
Abindarraez.
Ein maurischer Gefangner kommt gelaufen.
(Zulemilla kommt.)
Zulemilla.
O mächtige Capitän, von Ost bis West
Kann nicht die Neid dir deine Ruhmen schmalen.

Kommen zu Hilfen einer Freund, der werth ist!
Fajardo nach Sevilla gehn gefangne,
Denn König Esel ihm Proceß gemachen,
Ein Vierundzwanzigi in Murcia kommen,
Der tapferste Spaniard gefangne nehme;
Bei Muhamet, ein Halbgott sein Fajardo,
Doch falsche Zungen haben Lügen sagen,
Er sein Rebellen, ihm Kopf müssen köpfen.

Abindarraez.

Zulema, wie? Fajardo wäre gefangen?

Zulemilla.

Ja, große Abindarraez, wie ich dir sagen.

Abindarraez.

Wie groß ist die Bedeckung?

Zulemilla.

O nicht Vieler.
Er willen sich nicht freien; willten er,
Er würden sich vor Hölle selbst nich fürchte.

Abindarraez.

Freunde, jetzt ist die Zeit, wo ich muß zeigen,
Was ich Fajardo schulde. Rührt die Trommel!
Zulema führt uns, unsre Liebe treibt uns.
Ihr fürchetet ja den Großmeister nicht,
Was wäre hier zu wagen?

Zulemilla.

Geben Schwert ihm!

Abindarraez.

Ich führ' ihn heute in Granáda ein.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Saal in der Alhambra.

Der König, Jarifa und Fátima.

Jarifa.

Ich bitt' eu'r Hoheit, sich nicht zu ereifern
Und mir den bösen Eifer zu ersparen.

König.

Woher hast du den Trotz? Von wannen stammst du?

Jarifa.

Aus der Schneekälte dieser Hochgebirge.

König.

Fátima, sprich ihr zu, wie sich nicht ziemt,
Die unbeschränkte Königsmacht zu reizen.
Sag' ihr, wenn sie das Schneegebirg gebar,
So habe der Berg Aetna mich gezeugt;
Ist sie Schnee, so ist Feu'r mein Element,
Und setzt sie sich in Kopf, mich zu erfrören,
Seh' sie sich vor, daß ich sie nicht verbrenne.

Fátima (leise).

Jarifa, du siehst ja, wie er verrückt ist,
Ich sage nicht: lieb ihn, nur mißhandl' ihn minder.

Jarifa.

O kenntest du den Grund all meiner Schmerzen!

König.

Was antwortet sie dir?

Fátima.

Du seist nicht klug;
Läßt du nicht nach, so wirst du sie erzürnen.

König.

Sie spottet meiner Glut?

Fátima.

Sie ist aufrichtig.

König.

Und das wagt sie?

Fátima.

Zwingen kann ich sie nicht.

König.

Die beiden Weibsbilder sind Teufelinnen.

(Der Schloßhauptmann Zaide kommt.)

Zaide.

Berühmter Granadiner König, merke:
Vom Thor Elvira zieht über den Marktplatz
Mit Trommeln und Trompetenton heran

Abindarraez' Volk; sie nahen schon
Der Burgsteig' und begrüßen die Alhambra.
Durch die Ulmbäume des Neumarktes flimmern
Den Hügel an die Waffen und Federzier
Stolz in der Luft. Er bringt Fajardo mit,
Deß Freundschaft er sich rühmt und der aus Murcia
Sich vor des Königs Volk zurückgezogen.
Willst du ihn einziehn sehn, so stell' dich hier
Ans Fenster; doch schon drängen Christ und Mauren
Herein hier, um die Füße dir zu küssen.

(Abindarraez, Fajardo und Zulemilla kommen.

Abindarraez.

Nun, Herr, den Allahs Gnade hüten möge,
Kannst du nicht fürder sagen, daß dir Tarfe,
Muza, Reduan oder sonst ein Kriegshauptmann
Hab' einen größern Dienst gethan als ich,
Da ich zu deinem Dienst Fajardo hier
Ins Haus herbringe, diesen Heldenarm
Von Gotteskraft. Weiß es nur erst Castilien,
Daß er bei dir weilt in Granáda, nicht
Wagen sie's mehr, zu schaun auf deine Zinnen.

Fajardo.

Großmächt'ger Almanzor, ich bin derselbe,
Der unter des castilischen Enrique
Fahnen sich einen großen Namen machte.
Erobert hab' ich Lorca, Cartagena
Und Murcia; doch der König horcht Verleumdern,
Die unverdiente Wunden mir geschlagen.
So falsch berichtet sandt' er mich zu fangen
Gonzalo de Saavedra aus Sevilla.
Als treuer Unterthan gab ich mein Schwert,
Und jetzt gefangen säß' ich, hätten mich
Die tapfern Schaaren nicht herausgehauen
Und mit Gewalt befreit. Abindarraez
Gab ich mein Wort, dir meinen Dienst zu bieten,
Und er, der meine treue Meinung kennt,

Kann dir für mich als sichrer Bürge dienen.
Nicht ohne Ursach ließ ich meinen König,
Da er ohn' eine solche mich verfolgt,
Und demnach, König, siehst du hier Fajardo.

König.

Wer hätte mir, Fajardo, das gesagt,
Ich werde noch in meinem Haus dich sehen,
Der mir so viel des Blutes hat gekostet!
Doch lassen wir jetzt jeden Wahn beiseite,
Selbst größern Schaden könnt' ich dir vergeben,
Seit ich dir einmal ins Gesicht gesehn.

Fajardo.

Wer bittend kommt, verdient sich wohl Vergebung.

Zulemilla.

Vergeben, Herren, auch einen Zulema,
Der jetzt Fajardo dienen und der euch
Dereinest große Liebe hab getrage.

König.

Was? Zulemilla? Du, mein alter Freund?

Zulemilla.

Mir Herre nicht mehr sollen böse sein.

König.

Abindarraez sei heut in meiner Gunst,
Und deß zum Zeichen geb' ich ihm die Arme.

Abindarraez.

Denke nicht, Herr, daß je mir der Gedanke
Kam, dir zum Schaden etwas vorzunehmen.

König.

Fajardo, komm mit mir. Und daß Granáda
Erfahre, wie den Gast ich weiß zu schätzen,
Laßt Stiergefecht und Festlichkeiten rüsten.
Mein Pferd vor! Mit mir heut bist du zu Tische.

Fajardo.

Ich küsse dir die Füße tausendmal.

König.

Und jetzo komm; mein Haus muß ich dir zeigen.
(Alle ab bis auf die Frauen und Zulemilla.)

Jarifa.

He, Zulemilla!

Zulemilla.

Wer ruf mir? Jarifa?

Jarifa.

Gewiß.

Zulemilla.

Sehn, ei bei Gott, wie hübsch gebliebe!

Jarifa.

Von alter Noth noch siehst du mich gepeinigt.

Zulemilla.

Und das Fátima?

Fátima.

Auch ich habe zu klagen.

Zulemilla.

Mir wetten, daß Jarifa bei sich trage
Schon einer junge König; doch mein Herre
Das weinen und ihm nich so merken lasse.

Jarifa.

Das weiß Allah, wie ich bin fest geblieben,
Fest wie der Fels von Martos.

Zulemilla.

Gehn bein Teufel,
Gnaden, die Fels sein mitter durch gespalt.

Fátima.

O, wie erquickt mich, daß ich sah Fajardo!
Zulema, weiß er schon, daß er mein Abgott?

Zulemilla.

Ja wissen.

Fátima.

O, mein unverhofftes Glück!
Schenkt' ich dem Abwesenden schon die Seele,
Wie steigt die Glut in seiner Gegenwart!
Was spricht er, Freund? Was denkt er wohl von mir?
Ist er recht zärtlich? Ist er recht verliebt?

Zulemilla.

Ei, bei die Teufel, der dich holen, glauben

Er sein hart wie ein Steineichen in Bergen;
Er dir ein Mann, sprechen von Liebe einer,
Er treiben mit erster Ohrfeigen dir
Fort aller Lieben und schlagen dir Zahn aus.

Fátima.

Worauf versteht er sich denn?

Zulemilla.

Auf der Waffen,
Auf der Herausfordrungen und der Kriegen.

Fátima.

Die Frauen liebt er nicht?

Zulemilla.

Ja, sein wie Butter.

Fátima.

Du redest ihm nicht zu, zu meinen Gunsten?

Zulemilla.

Ja reden, er dich lieben; Antwort weiß ich
Den Henker.

Jarifa.

Kommt, wir müssen nach, ob wir
Sie sprechen können; denn ich sterbe vor
Verlangen nach dem Ritter mein.

Zulemilla.

Spitzbuber!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Garten des Palastes.

Der König, Fajardo, Abindarraez und Zaide.

König.

Fajardo, was sagst du zu meiner Stadt?

Fajardo.

Daß all ihr Ruf nur ihre Folie ist,
Und ich verzagen muß, ihr Lob zu singen.

Granáda, wahrhafte Granatbaumstadt,
Mit Gold gekrönt! Wie ist der König glücklich,
Der solch ein Land regiert! deine Alhambra
Ist ein Juwel, und dein Comares-Thurm
Mit goldglänzenden Zinnen, die Lusthäuser,
Generalife und was der Gärten alles!

König.

Und sahst du nichts, das dich verdrießen könnte?

Fajardo.

Verdrießen muß mich unsrer Gothen Unglück,
Die solche Herrlichkeit Spaniens einbüßten.
Dafür ist nur geringe Entschädigung, daß
Der heilige Fernando von Castilien
Die schöne Stadt am Bätis noch herausschlug.

König.

Warst in Sevilla du?

Fajardo.

Ich war dahin
Sehr wider meinen Willen unterwegs.

König.

Sie soll ja der Welt achtes Wunder sein.

Fajardo.

Wenigstens unser König hat nichts Schönres.

König.

Sieh dich mal um; die Damen woll'n dich sehn
Dort vom Balcon. Da siehst du meinen Stern.
Ich will nicht hindern, daß ihr sprecht mit ihnen,
Und trete hier mit Zaide auf die Seite.

Fajardo.

Du thust an mir, Herr, übergroße Liebe.

König.

Sie möchten ungezwungen mit dir sprechen;
Zaide, zieh dich zurück.

Zaide.

Ich bin voll Gift.

König (für sich).

Macht die Gelegenheit Abindarraez
Zu Nutz' sich, seh' ich scharf ihm auf die Finger.

(Tritt mit Zaide in den Hintergrund; **Fátima** und **Jarifa** erscheinen oben auf dem Balcon.)

Fátima.

Herr Christ!

Fajardo.

Wer ruft?

Fátima.

Eine, die euch sehr werth hält.

Jarifa.

Und dafür kann ich sichre Bürgschaft leisten.

Abindarraez.

Verbürgt ihr selbst euch wohl, denen ihr schuldet,
Jarifa, da ihr hier als Bürg' auftretet?

Jarifa.

Worüber hättet ihr euch zu beklagen?

Abindarraez.

Daß ich beständig euch Huld'gung geleistet.

Jarifa.

Und wär' ich je darin schuldig geblieben?

(**Der König** und **Zaide** erscheinen seitwärts im Versteck.)

König.

Schloßhauptmann, ich erstick' in Eifersucht.

Jarifa.

Liebster, seid viel willkommen. Tretet näher!

König.

Was kann ich hoffen als Enttäuschungen?

Fajardo.

Wem dank' ich dieses Glück nur eurer Neigung?

Fátima.

Einzig eu'r Ruhm hat mich dahin gebracht,
Der alle Königreiche rings durchschreitet.
Ihr seid der Menschen weit beliebtester,
So viel man deren sah und sie besang.

Fajardo.

Und ihr die schönste Frau, die mir begegnet

Durch alle Länder, die mein Schwert erobert.
Abindarraez sprach mir von eurer Schönheit,
Herrin, doch in Verlegenheit bin ich,
Da ich nun vor euch stehe, wie euch danken.
Denn einem Liebhaber in Verhältnissen
Wie unsre steht kein ander Glück zu, als
Höchstens Farben zu tragen seiner Dame,
Und darin, schwör' ich, bleib' ich nicht zurück.

Fátima.

Und steht nicht eine andre mir im Wege?

Fajardo.

Wie könnt' es sein nach unserem Gesetz?

Fátima.

Fragt nach Gesetzen wohl, wer innig liebt?

Fajardo.

Ich Christ, ihr Maurin, Herrin, was verlangt ihr?
Fajardo heut verpflichtet sich, sein Schild
Sei unsrer Namenschiffer nun geweiht,
In zwei verschlungnen F, und eure Farbe
Soll fortan meiner Liebe Sinnbild sein.

König.

Sprich, Zaide, duld' ich dieser Leiden Qual
Und soll ich den Verwegnen nicht ermorden?

Zaide.

Nur seine Lust verbittern sollst du ihm,
Inzwischen ich Fajardo angehn will,
Daß er die schnöde Liebe der Schändlichen
Ausschlägt. Doch was erwart' ich Gutes von
'nem Weibe, die den Niegesehnen liebt
Und mich verschmäht?

König.

Das Kind, der Liebesgott,
Schlägt den Giganten meiner Königsmacht.
Doch dießmal will ich zeigen, wer ich bin.

(Er tritt vor.)

Fajardo, wie gefällst du dich nun hier?

Fajardo.

Der Freiheit mich erfreuend, die du schenktest.

König.

Sag mir, Fajardo, als dein König dich
Gefangen weg ließ führen, hieltest dann
Für Unrecht du, dich deiner Haut zu wehren?

Fajardo.

Gewiß, obwohl ein trügrischer Proceß
Dem König das gesunde Urtheil raubte,
Gleichwohl bleibt ihm gehorchen erste Pflicht.

König.

Und liebte dir dein König deine Dame,
Was wohl verlangte deine Dienerpflicht?

Fajardo.

Dem König meine Dame abzutreten,
Obwohl in diesem Fall schicklicher wäre,
Der König überließe mir das Feld.
So handelt' einst der große Alexander
Und anders nicht der römische Scipio.
Könige sollten geben stets, nie nehmen,
Und jegliche Gelegenheit ergreifen,
Sich groß, sich unvergleichlich darzustellen.

König.

Der König, sagst du, soll der Lust entsagen?

Fajardo.

Dem König kann das kein Gesetz vorschreiben,
Doch größer, königlicher ist's an ihm,
Giebt er statt seiner Lust dem Recht die Ehre.

König.

Du sprichst ganz gut und umgewendet hast
Du eine Leidenschaft, der ich erlag.
Abindarraez, hör, von heute an
Sei dir von mir Jarifa überlassen.
Fajardo weiß Könige zu belehren.

Abindarraez.

Beschließe eure Hoheit nach Gefallen.

König.

Komm, komm; wenn das für Größe wird gerechnet,
Daß Alexander seinem Freund dereinst
Die Schönheit eines Weibes überlassen,
So kann ich auch ein Alexander sein.

Abindarraez.

O, was wart' ich noch, dir zu Fuß zu fallen!

König.

Dank' es Fajardo, der so weis' als tapfer.

Zaide.

Fajardo, auf ein Wort!

Fajardo.

Der König wartet.

Zaide.

Fátima ist mein; übst du nicht Königsrecht auch?

Fajardo.

Sei außer Sorgen.

Zaide.

Du versprichst es mir?

Fajardo.

Wozu? Der König gab das, was er liebte;
Ich schenke dir nur, was ich nie geliebt.

Zaide.

O, einen König nenn' ich dich.

Fajardo.

Fajardo
Nenn' ich mich und ich bin der, der ich bin.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Der Platz in Murcia.

König Enrique, der Großmeister und Gefolge.

Großmeister.

Das ist dein Murcia, Herr. Der erste, der's
Gewann, war Don Alonso der Hochweise,

Ein Sohn des Heil'gen, der Sevilla einnahm
Und andre große Erobrungen gemacht hat.
Seither fiel es in maurische Gewalt,
Aus der Don Juan Fajardo es befreite.

Enrique.

Gar sehr ergötzt mich die berühmte Stadt,
Die nicht mit Unrecht heißt des Landes Haupt,
Und sehr betrübt mich, daß darin ein Ritter
Mir fehlt. der sie so sehr zu Ehren brachte,
Und vor deß Schwert der Maure hat gezittert.

Großmeister.

Mich wundert nur, daß der Granader ihn,
Der ihm so schmerzlichen Schaden gethan hat,
Mit so viel Pomp in seinem Haus behandelt,
Ihm Pferde stellt, an seiner Seite geht,
Ihn jeden Tag an seine Tafel zieht.

Enrique.

So viel vermag, Großmeister, Tapferkeit,
Daß sie dem Feind abnöthigt die Bewundrung.
Wenn ihm Fajardo auch zu gar nichts nütz ist,
Genug, daß er ihm keinen Schaden thut,
Und daß er seinetwegen ruhig schläft,
Der ihm mehr zusetzt' als mein ganzes Heer.
Das klingt gar sehr verschieden von den Klagen,
Die schriftlich mir vielfältig zugekommen;
Hier ist kein Mensch, der von Fajardo spricht,
Der ihn nicht mit Lobsprüchen überhäufte!

(Garcijofré tritt aus dem Gefolge.)

Garcijofré.

Herr, ohne Zweifel steckt Betrug dahinter.

Großmeister.

Garcijofré ist hier.

Enrique.

Seid mir willkommen!

Garcijofré.

Ich komme so wie immer, dir zu dienen.

Enrique.

Hat sich die Stadt meines Anblicks erfreut?

Garcijofré.

Auf den Gesichtern spiegeln sich die Seelen.
Wie sie für dich gestimmt, steht dort geschrieben.

Enrique.

Und was bringst du des Neu'n über Fajardo?

Garcijofré.

Wenn man des Königs letztem Stellvertreter
Ist Wahrheit schuldig, was kann minder wohl
Der König selbst verlangen vom Vasallen?
Eu'r Hoheit weiß, welchem Haus ich entsprossen,
Bei seiner Ehrenhaftigkeit schwör' ich,
Daß an Fajardo ich nichts als Ehre erkenne.
Der Schwung seiner Gedanken geht so hoch,
Daß dieser Mensch die Welt erobern könnte,
Dabei ist er großmüthig und theilnehmend,
Ein tücht'ger Feldherr, streng für sich und Andre,
Nie undankbar; ja, wahrlich könnten sich
Athen und Sparta, ihn zu besitzen, rühmen,
Als ihr Gemeinwesen im höchsten Flor stand.

Enrique.

Wie dünkt es euch, Großmeister?

Großmeister.

Herr, ich glaub' es,
Denn nie hab' ich das Gegentheil gehört.

(**Pacheco** kommt.)

Da kommt Pacheco.

Enrique.

Sage mir, Pacheco,
In welcher Schätzung steht bei dir Fajardo?
Wie hast du ihn erkannt, seit du ihn kennst?
Bestätigst du, was mir die Andern sagen?

Pacheco.

Herr, wenn des Volkes Stimme, wie man sagt,
Ist Gottes Stimme, was sollt' ich mehr sagen?

Ich kämpfe wenigstens jetzt seit zehn Jahren
In den Gebirgen hier an seiner Seite,
Und, Zeit nicht zu vergeuden in seinem Lobe,
Wozu sich ein Virgilius besser schickte,
Sag' ich nur so viel, falls hier einer steht
Unter den Rittern, der dir Uebles von
Fajardo spricht, mit deiner Erlaubniß, König,
Fordr' ich ihn als Verräther, es zu behaupten.

Garcijofré.

Eu'r Hoheit finden leicht in Murcia an
Zweitausend Krieger, die dasselbe sagen.

Enrique.

Es ist gut; sprechen wir nicht weiter darüber.
Trefft Anstalt, Don Rodrigo, daß Fajardo
Zu meinem Dienst zurückgerufen werde.

Großmeister.

Du söhnst dich mit ihm aus?

Enrique.

Ich freue mich,
Daß die Aussagen für ihn günstig lauten.
Laßt uns die Stadt jetzt etwas näh'r besehn.

Garcijofré.

Die ganze Stadt wird unsrer Meinung sein.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

In der Alhambra zu Granáda.

Die Scene ist durch einen Vorhang verdeckt.

Trillo und **Zulemilla** erscheinen vor dem Vorhang.

Trillo.

Sagst du mir, Zulemilla, nicht, was war
Anlaß der Festlichkeiten in der Stadt?

Zulemilla.

Sein nur so, wissen, daß König Mansér

Sein gar zufrieden, sein Fajardo bei sich,
Daß er ihm machen, sei ihm recht ob unrecht,
So großer Festlichkeit nur ihm zu Ehrer.

Trillo.

Nun, er hat auch wohl Grund, ihn hoch zu halten.

Zulemilla.

König machten Jarifa Hof, Fajardo
Fátima, aber sehen, Bindarraez
Verliebt in einer, und Zaide in andrer,
Thuten er einer große Dienst die Zweien.

Trillo.

Wie so?

Zulemilla.

Fajardo bitten, daß er sie vermähler.

Trillo.

Und das that er?

Zulemilla.

Schon Bindarraez ganz glücklich,
Jarifa haber allein.

Trillo.

Das muß ich sagen!

Zulemilla.

So haben Zaide und Fátima ander,
Und aller heut bei König sein zu Tischen,
Du kannen sehn von dieser Zimmer hier,
Wie sie sich allesciten Glückwunsch macher.

Trillo.

Haben sie abgespeist?

Zulemilla.

Haber gespeis,
Doch nach die Tafel nich darf macher Lerm,
Weil König mit Fajardo Schachpartien.

Trillo.

Noch über Tische spielen sie zusammen?

Zulemilla.

Das sollen selber sehe, sein gewiß.

Trillo.

Horch, jetzt werden die Thüren aufgemacht.
Spielen sie wirklich?

Zulemilla.

So wahr Gott mir helfen.

Der Vorhang wird weggezogen; man sieht auf einer Estrade, die mit einem Teppich bedeckt ist, auf Kissen ruhend **Jarifa** und **Abindarraez**, sowie **Zaide** und **Fátima** im Gespräch, und den **König** mit **Fajardo** beim Schachspiel; seitwärts **zwei Musiker** mit Guitarren.)

Lied *).

Saß der Mauren König einst
Bei dem goldnen Schach im Spiele,
Mit dem tapferen Fajardo,
Denn er trug ihm große Liebe.
Um Lorca spielte Fajardo,
Der König um Almarie;
Fajardo, obschon kein König,
Der verspielt der Städte sieben.

König.

Jetzt komm' ich mit dem Rochen angerückt.

Fajardo.

Und bringst mich damit gar sehr ins Gedränge.

König.

Was willst du machen?

Fajardo.

Fliehen, wenn ich kann,
Aber mir war's mein Leben lang zuwider.

Lied.

Gar sehr freute sich der König,
Daß Fajardo nicht soll wissen
Seinen König zu beschützen,
Als wär' es der von Castilien.

---

*) Es erforderte eine große Keckheit des Dramatikers, die Romanzen, die ihm als Quellen vorlagen, hier in den Text zu verweben. Vielleicht war es von ihm so verlangt worden. Wir mußten den gesprochenen Text vom Lied ausscheiden, was im Spanischen nicht nothwendig war; die Romanze hat aber auch bei Lope keinen Abschluß.

König.

Verloren, Freund Fajardo! Lorca ist mein!

Fajardo (steht auf).

Still, Almanzór, und rufe nicht so laut!
Schlingt schon Granáda's Krone um deine Stirn sich,
Doch sollst du dieser Stadt dich nicht erfreun;
Noch wehren tapfre Ritter dir den Eingang,
Die leichter noch ihr edles Leben ließen.

König.

Fajardo, du wirst wild und ungebärdig;
Mit diesen Christen mag ich nicht mehr spielen.

Fajardo.

Ja ungebärdig macht das Mißgeschick
Und nur dem Himmel trägt der Zorn noch Rechnung.

König.

Fajardo, wohl könnt' ich nach Spielgesetzen
Lorca verlangen, gleichwohl will ich's nicht;
Und weil der undankbare König dir
Es nimmt, erfahre heut, wie ich dich liebe.
Ich stelle dir achttausend Mann zu Handen
Der Granadiner, daß du dir's eroberst.

Fajardo.

Lebest du tausend Jahre, Herr, dafür,
Du königlich altafrikaner Blut!

König.

Abindarraez und Zaide gehn mit dir,
Obwohl es ihren jungen Frauen weh thut,
Jarifa und Fátima geben es zu.

Jarifa.

Wie könnt' ich, Herr, Fajardo'n es verweigern
Und mich entgegenstellen seinem Glück?

Fátima.

Mich freut's nicht nur; ich selbst will ihn begleiten.

Jarifa.

Ja, wir verkleiden uns; so stolzen Anschlag
Wollen wir als Recruten selbst mitmachen.

König.

Das nenn' ich stattliche Infanterie,
Ihr macht der Liebe Krieg und Neid der Sonne.

Zulemilla
(führt Trillo vor Fajardo).

Herr, hier sein Trillo.

Fajardo.

Trillo? Was bringst du
Mir Neues von Sevilla?

Trillo.

Daß der König
Murcia verloren hatte und es erst
Seit jetzt zehn Tagen wieder hält in Händen.
Bedenke wohl, Herr, was du unternimmst!
In eigener Person, sagt man, hab' er sich
Von allem, was dich angeht, unterrichtet.

Fajardo.

Damit wird er das Land beruhigen;
Nur weil ich weg war, fällt von allen Seiten
Der Maur' ins Land. Doch das hebt mir den Muth,
Wenn es ihm Ernst damit, was du berichtest.

König.

Fajardo, du legst nicht die Hand ans Schwert?
Worüber sinnst du denn? Was hast du vor?

Fajardo.

O wohl, vertraue mir dieß Volk an, König.
Sehn sollst du, wie Fajardo du verpflichtest.
Auf, tapferer Abindarraez, du Spiegel
Des Maurenthums! Auf auf, du kühner Zaide!

Abindarraez.

An deiner Seite ist der Sieg gewiß.

Zaide.

Glücklich bin ich, wenn du dich mein bedienest.

Fajardo.

Das sieht dir ähnlich.

König.

Auf und rührt die Trommeln!
Laßt hinter euch nun die Ufer des Genil!

(Gehen ab.)

Trillo.

Zulema, gedenkst du mit ins Feld zu ziehn?

Zulemilla.

Gehn Fajardo ins China, in das Japan,
In beide Java's, in Armenien,
Aethiopien, Scytherland, wo er auch wollen,
Wie seine Hausmeister reit ich beiseite.

Trillo.

In diesem Sinn kannst du dich taufen lassen.

Zulemilla.

Mir gehen fleißig schon in Unterrichte.

Trillo.

Und die Glaubensartikel weißt du schon?

Zulemilla.

Haben schon ein solider Grund gelegen.

Trillo.

Wie weit? Verstehst du schon das Kreuz zu machen?

Zulemilla.

Das nich, aber mir esse gute Schinken
Und trinken drauf zwei, auch drei Tropfer Wein.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Berg und Wald.

König Enrique und der **Großmeister** kommen mit Jagdspießen, und **einige Landleute.**

Enrique.

Ist dieß gut Jagdland, Großmeister?

Großmeister.

Vortreffliches.

Landmann.

Der ganze Strich von hier bis Cartagena
Ist reiches Land, so ungebaut es scheint.

Enrique.

Wie ziert die Landschaft der bescheidne Maulbeer!

Großmeister.

Ganz Spanien dient er zu Nutz' und Ehre.

Enrique.

Welcher Gedanke war die Seidenzucht!

Großmeister.

Sie ist hier alt und kann kein Landstrich sich
Des reicheren Ertrags als dieser rühmen.

Enrique.

Dem Mauren Dank, der sie hier eingeführt hat,
Obwohl bei uns er nicht wird Seide spinnen.
Doch wagen wir zu weit uns vom Gefolge.

Landmann.

Bis hieher wagte sich kein Maure, Herr,
So lang Fajardo unsre Grenzen schützte.

Enrique.

Du siehst, wie mächtig hier Fajardo war:
Kaum ist er weg, so sind die Mauren da.

Großmeister.

Hätte dir nicht die Mißgunst ihn verleumdet!

Landmann.

Ihr Herrn, wenn ihr her mit dem König kamt,
Der uns Fajardo ausstieß, uns ruinierte,
Sagt ihm, er wird's bereun. Er möge sorgen,
Daß er ihn uns zurückschafft, denn nicht eher
Werden die Buchten unsrer Küste sicher,
Das ganze Königreich muß es empfinden;
Ja, seit er in Granáda sitzt, folgt ein
Einfall dem andern, bringt um Hab' und Gut uns.

Enrique.

Siehst du, hier hör' ich Wahrheit, keine fein

Geschmückte Lüge spricht aus dieser rohen
Natur, da mag das Recht sich Zeugschaft holen.

Großmeister.

Ja, Tugend schützt nie vor Verleumderzungen.

(Abindarraez kommt.)

Abindarraez.

Verwundre dich nicht, hoher Herr, daß du
Siehst einen Mauren dir zu Füßen liegen.

Enrique.

Wer bist du?

Abindarraez.

Abgesandter des Don Juan
Fajardo, der Almanzórs General ist.

Enrique.

Und wo befindet er sich?

Abindarraez.

Hier ganz nahe.

Enrique.

Und bringt er Truppen mit?

Abindarraez.

Achttausend Mann.

Enrique.

Zu welcher Unternehmung? Sag mir das.

Abindarraez.

Der Name, Herr, ward mir nicht anvertraut,
Doch, irr' ich nicht, ist er nicht fehlgegangen.

Enrique.

Geht's wider mich?

Abindarraez.

Nein, Herr. Fajardo hat
Feinde geringern Namens und Gewichts,
Und durch ganz Spanien schwer gewicht'ge Zeugen
Von deiner Grausamkeit und seiner Liebe.
Lies diesen Brief.

Enrique.

Maure, du sprichst sehr fertig
Das Spanische.

Abindarraez.

Ich war bei euch gefangen.

Landmann.

Der König ist's? Ich mache mich auf die Füße.

(Landleute ab.)

Enrique.

Großmeister, lest den Brief.

Großmeister

(öffnet und sieht hinein).

Seltsamer Anfang!

Enrique.

Nun?

Großmeister (liest).

„Um einen Sclaven ging, berühmter König
Enrique, oft ein Hufeisen verloren,
Um ein Hufeisen oft ein gutes Pferd
Und um ein Pferd zuweilen wohl der Reiter,
Um einen Reiter ein Heer, und um ein Heer
Geht auch ein Königreich verloren. Herr,
Denke darauf, diejenigen zu ehren,
Die dir als Ritter das vertheidigen,
Was du geerbt hast und die Feinde plündern."

Enrique.

Weder den Brief, noch meinen Zorn, Großmeister,
Will weiter ich verfolgen; auch sein Schreiben
Zeigt nur den Mann von unerhörter Kraft.
Maure, geh hin und sag, ich woll' ihn sprechen.

Abindarraez.

Ihn sprechen? Und verlangst du, daß er sich
Mit den achttausend Mann dir stelle vor?

Enrique.

Nein, ganz allein.

Abindarraez.

Allein? das wäre Thorheit;
Du kannst ihn fangen lassen.

Enrique.

Richt es so ihm aus,

Ob er wohl auf ein Königswort vertraue.
Viel mehr trau' ich ihm zu bei seiner Tugend.

Abindarraez.

Ich gehe. (Ab.)

Enrique.

Ruft die Leute nun zusammen,
Großmeister; laßt sie von der Jagd abstehn.

Großmeister.

Sie wittern Mauren schon und sammeln sich.
(Das Gefolge sammelt sich im Hintergrund.)
Große Gefahr, Herr, läuft deine Person,
Denn diese Maulbeerbüsche bergen Mauren
Und Waffen, die verrätherisch sie bedecken.

Enrique.

Wir wissen ja, warum es hier sich handelt.
(Garcijofré tritt vor.)

Garcijofré.

Herr, nimm ein Pferd, wir halten dir den Rücken
Und schützen deine Flucht mit unsrem Leben.

Großmeister.

Der Rath scheint, Herr, verständig mir gegeben.
Du weißt, Fajardo stand in deinem Dienst einst
Und wurde schlecht belohnt durch das Exil;
Was die Verräther zungen ihm gekostet,
Läßt er in Gift wohl aus wider den Herrn.

Enrique.

Ich denke besser von Fajardo's Herz
Und will nicht meinen Muth in Frage stellen.

Garcijofré.

Herr, daß der Führer steh' in Sicherheit,
Der König nicht, wo sichere Gefahr ist,
Das wird gelobt, steht über allem Tadel.

Großmeister.

Dort naht ein Mann sich uns mit vier, fünf Mauren.

Pacheco.

Ein Christ der Tracht nach.

Enrique.

Dieser ist Fajardo;
Er kommt allein; laßt hören, was er vorbringt.

(**Fajardo** kommt ohne Schwert, **Abindarraez**, **Zaide**, **Jarifa** und **Fátima** mit Schild und Lanzen, und **Zulemilla.**)

Fajardo (kniet).

König Enrique, laß den Fuß mich küssen,
Und lange Jahre möge dir der Himmel
Zu Spaniens Glück bescheeren. O gestatt' es!
Du siehst mich; hinter diesen Maulbeerbüschen
Ließ ich viertausend Reiter stehn, gleich viele
Fußgänger, Afrikaner und Andalusen,
Und ohne Schwert zu deinen Füßen knie' ich
Und stelle als Vasall und Unterthan dein
Freiwillig mich in die Gefangenschaft.

Enrique.

Gefangen seist du hier in diesen Armen!
Steh auf vom Boden und bedecke dich;
Für solch einen Gefangenen ziemt sich
Wohl, daß ein König Burgvogt sei, vielmehr
Daß er dich sich zur Seite setzt. Was machst du?
Wie geht's dir?

Fajardo.

Gut, Herr, in Erwartung, daß
Castiliens König meine Treu' erkenne.

Enrique.

Sie ist erkannt, und war sie je verdunkelt,
Macht dieser Tag tausend Beschwerden gut.
Gebt ihm das Schwert, das gestern ich umhatte,
Als ich in Cartagena eingezogen;
Denn diese Stadt und was er hat erobert
Geb' ich Don Juan als Generalstatthalter,
Und was der Neid sprach vom schlimmen Fajardo,
Heiß' ich dem Guten gut. Großmeister, euch bitt' ich,
Daß ihr die Tochter ihm in die Ehe bietet.

Großmeister.

Er steht so hoch in meiner Schätzung, Herr,

Daß ich ihn nur umarmen kann und alles,
Was mein ist, was ich bin, mit Stolz ihm biete.

Fajardo.

Viel mehr des Guten fand ich, als es braucht,
Um allen neidischen Zungen warm zu machen,
Und jeder Untersuchung steh' ich offen.
Abindarraez, Zaide, küsset
Die Hand dem König.

Abindarraez.

Herr, gestatt' es uns.

Enrique.

Herzlich willkommen!

Fajardo.

Diese schmucken Mauren,
Herr, sind der beiden Herrn getreue Frauen.

Jarifa.

Wir grüßen dich.

Fátima.

Als deine Sclavinnen.

Enrique.

Feine Soldaten das.

Großmeister.

Ja, das weiß Gott!

Enrique.

Sechstausend Scudi schenk' ich euch per Mann,
Und euren Vorgesetzten je zehn Pferde.

Zulemilla.

Gnaden, Zulema hier bekomme nichs,
Mir ziehn mit leere Maul ab, hist und hott.

Fajardo.

König Enrique werden dir was schenk.

Zulemilla.

Ein kleiner Trinkgeld, Herren König, schenker.

Enrique.

Wer ist denn dieß närrische Maurenkind?

Fajardo.

Er ist ein Gärtnerbursche, der mir treu
Gedient, den ich im Sclavenstand bekommen.

Enrique.

Ich schenk' ihm rings um Murcia eine Zelg' Ackers.

Zulemilla (leise).

König sein nich so Esel, wie mir meinte.

(Laut)

Jetz will mir erst ein rechten Christe werden.

Enrique.

Ich thu' dir Pathendienst. Ihr andern Mauren,
Führt eurem König sein schön Heer zurück,
Und Frieden sei von heut auf zwanzig Jahre.

Fajardo.

Hiemit empfiehlt sich der erste Fajardo.

Columbus.

Ein Volksschauspiel.

Personen.

Fernando, König von Spanien.
Isabel, die Königin.
Der König von Portugal.
Der Herzog von Alencastre.
Mahomed, Maurenfürst in Granáda.
Dalifa, eine Maurin.
Zelín, Schloßvogt.
Cristófero Columbo.
Bartolomeo Columbo, sein Bruder.
Der Herzog von Medina Celi.
Der Herzog von Medina Sidonia.
Gonzálo von Córdova, Großcapitän.
Alvaro von Quintavilla, Großzahlmeister.
Pinzon, Steuermann.
Terrazas, **Arana,** } Offiziere.
Pater Buil.
Dulcan, **Tapirazú,** } indianische Häuptlinge.
Tacuana, **Palca,** } Indianerinnen.
Aúte, **Marcama,** **Tecue,** } Indianer.
Die Vorsehung.
Die Phantasie.
Die Religion.
Der Götzendienst.
Ein Teufel mit einigen Unterteufeln.
Zwei Pagen.
Gefolge der Fürsten und Mauren. Schiffsmannschaft und Indianer.

Das Stück spielt in verschiedenen Theilen Spaniens und in Portugal, auf der See und auf den Inseln Gwanahamí und Haití.

Vorwort.

Ich hatte schon eine ziemliche Anzahl Lope'scher Schauspiele gelesen, ohne eben zu begreifen, womit dieser Dichter sich die enorme Popularität in seinem Vaterlande erworben habe. Man sagt wohl, die große Anzahl, die tausend oder gar zweitausend Nummern seiner dramatischen Arbeiten. Aber das schließt schon die Voraussetzung in sich. Ein Dichter, der so viel schreibt, muß durch die Nachfrage getrieben sein, und daß diese sich finde, muß er Werke oder wenigstens Ein Werk geschrieben haben, das bei der ganzen Nation durchschlug. Das Räthsel war mir gelöst, als ich den „Columbus" las. Ochoa, seinem System getreu, führt es nur im Appendix auf als ein Beispiel der monstruosidades der altspanischen Bühne, zum Beweis, daß die heutigen Bühnen den Gehalt des Werkes nicht mehr zur Geltung, wenigstens bei den gebildeten Ständen zu bringen vermögen. Aber nur ein solches Werk konnte den Dichter zum Liebling des spanischen Volkes machen.

Die Entdeckung Amerika's ist gerade so, wie die Reformation in Deutschland, der wichtigste, aber zugleich zweideutige Wendepunct in der nationalen Geschichte Spaniens. Sie bildete die Culmination der politischen Macht des Landes, und diese fiel noch dazu mit der literarischen Blüte des Volkes nahe zusammen. Daß der Dichter einen solchen Moment zum Mittelpunct eines dramatischen Werkes erlas, spricht für die Genialität seines Blickes; daß er das Dramatische zur höchsten Wirksamkeit zu verarbeiten wußte, für die Gründlichkeit seines technischen Talentes.

Mit großer Kunst sind alle Motive benützt, welche ein spanisches Publicum packen und ergreifen mußten, was namentlich im ersten Akt hervorzuheben ist, weil er zunächst an willkürlicher Ueberladung zu leiden scheint. Das Stück beginnt damit, daß

Columbus am Hofe von Portugal mit seinen Planen durchfällt. Portugal als die von Spanien abgefallene Provinz der Halbinsel blieb immer ein gewisser Dorn im Auge des Spaniers (wie Holland für die Deutschen), und diese Ungunst gegen das vielfach begünstigte Küstenland findet in dieser Zurücksetzung des Genius hier ihren adäquaten Ausdruck. Daß der Plan auch in England scheitert, wird dagegen nur gelegentlich angeführt, da diese Macht dem Spanier ferner lag, auch an ihre aufstrebende Größe (Lope hatte den unglücklichen Zug der Armada persönlich mitgemacht) nicht gern erinnert wurde.

Das zweite Motiv ist, daß uns König Fernando der Katholische im Kampfe mit Granáda vorgeführt wird. Der Moment der höchsten politischen Blüte Spaniens war eben dieser, wo der Süden des Landes von den Arabern vollends gereinigt wurde. Die Vertreibung Afrika's aus Europa ist gewissermaßen in directe Fortsetzung gestellt mit der Eroberung Amerika's durch die Europäer. Diesen großen welthistorischen Zug des Gedichts nenne ich den zweiten genialen Ausblick des Dichters. Die Mauren werden uns in ihrer Nationalität vorgeführt und bilden so neben den Europäern gleichsam den einen Pol der Nebenhandlung, indem sie den Indianern der folgenden Akte gegenüber stehen. Europa stellt sich als Herr zwischen die dienenden Welttheile. Aber erst nachdem dieser Kampf entschieden ist, lassen sich Fernando und Isabel mit raschem Entschluß für Columbus' Plan begeistern. Dazu bemerke ich nur noch eines. Daß der Hauptheld des Stücks ein Italiener ist, was sogar überall hervorgehoben wird, stört die nationale Eitelkeit ebenso wenig als der Umstand, daß die Eroberung Amerika's hauptsächlich im Namen des römischen Stuhls ausgeführt wird. Der Spanier war völlig gewohnt, sich seiner kirchlichen, ja dazumal auch wohl der wissenschaftlichen Abhängigkeit von Italien zu erinnern; es liegt darin eine Berechtigung für ihn, und das Stück bleibt auch von dieser Seite rein national.

Nach dem Vorspiel des ersten Akts beginnt nun mit dem zweiten die Haupthandlung, und die erste Scene spielt im Schiff. Hier wird besonders klar, wie völlig ohne alle Sentimentalität unser großer Dramatiker verfährt; ein deutscher Dichter hätte sicher vor allem auf den Effect hingearbeitet, wie die Meuterei gegen Columbus durch den ersten Ruf Land! paralysiert wird. Diesen lyrischen Moment hat dieser Dichter ganz verschmäht. Von der zweiten Scene an spielt der Akt ganz auf der Insel und führt uns zuerst

die Indianer vor, welche in ihrer Naturwüchsigkeit gewiß mit Geist geschildert sind. Die große Schwierigkeit, daß Indianer und Spanier auf der Bühne beide spanisch sprechen müssen und sich doch gegenseitig nicht verstehen dürfen, hat der Dramatiker in der genialsten Weise gelöst und benützt. In diesem Conflict tritt in der Schilderung der Indianer natürlich die Naivetät und folglich das komische Talent unsers Dichters hell zu Tage.

Der dritte Akt spielt zuerst abwechselnd auf den zwei neuentdeckten Inseln. Daß der Hauptaccent, wie von Anfang, auf die Bekehrung der Indianer gelegt ist, ist wieder das durchaus Nationale und Volksthümliche, obwohl die Kehrseite der Sache, die Goldgier der Europäer, keineswegs verschleiert wird. Die letzte Scene des Stücks zeigt uns sodann den Triumph des Helden am spanischen Hofe.

Man könnte vielleicht der Meinung sein, daß Lope bei dem bunten Durcheinander seiner Personen aus drei Welttheilen noch überflüssig allegorische Figuren eingeschaltet habe. Diese aber waren dem Spanier schon aus seinen geistlichen Autos alltäglich und geläufig, und der Dichter hat unleugbar eben durch diese Figuren die abstracte Seite seines Stoffs, die allgemeinen Gedanken am kürzesten und auf die keckste Weise aussprechen können. Sie bilden darum in dem großartigen und bunten Gemälde sicher keine wesentliche Dissonanz.

Der Dichter hat so alles erreicht, um einen historischen Stoff als wahrhaftes Nationalstück, als spanisches Volksschauspiel zu behandeln, und ein solches Werk mußte die ganze Nation, vom Höchsten bis zum Niedrigsten im Staat, bestechen und begeistern. Darin liegt das Große dieser That des Dichters, und damit begreift man, daß er bald das „Wunder der Natur" und der „Phönix des Theaters" genannt wurde. Den ersten Titel gab ihm bekanntlich Cervantes, unter dem zweiten (el fénix de España) wurden, gleichsam als officieller Bezeichnung, seine Schauspiele zuerst gesammelt und gedruckt.

Ueber meine Bearbeitung habe ich wenig zu erinnern. Ich hatte zwei Abdrücke vor Augen, einen alten in einer Sammlung aus Pamplona vom Jahr 1614, sodann den bei Ochoa. Der Text ist, wie alle Lope'schen, ebenso nachlässig geschrieben wie gedruckt; die Exegese hat also meistens die breiteste Wahl der Auffassung; von Interpunction ist in den alten Drucken ohnehin keine Rede. Ich habe mich nun in den meisten Fällen der Auffassung Ochoa's ange-

schlossen, doch keineswegs überall, was die Vergleichung mit dem Text ausweisen wird. Ganz verdorben sind wohl nur wenige Stellen, wo ich mich an die innere Wahrscheinlichkeit gehalten habe, im Errathen aber nicht ängstlich verfahren bin.

Im Original hat das Stück den weitläufigen Titel „El nuevo mundo, descubierto por Cristóval Colón", was bei uns nur „Die Neue Welt oder Columbus" heißen könnte. Die spanischen Namen habe ich für deutsche Leser hie und da durch Accente anschaulicher gemacht, die indianischen hingegen der Aussprache gemäß geschrieben.

Der Bemerkung ist vielleicht noch werth, daß Lope in unsrem Stück die neue Welt niemals Amerika nennt, sondern nur das neue Indien. Wollte er keinen Anachronismus begehen, oder war das Wort zu seiner Zeit noch nicht volksüblich? Da Italiener und Spanier jetzt den bekannten gothischen Namen aller Analogie gemäß Amerigo betonen, so ist der Accent Amêrica bis heute ein großes grammatisches Räthsel. Haben die Spanier einmal Amêrigo betont? Es käme darauf an, in den spanischen Dichtern aufzumerken, wie sie beide Namen scandieren und zu welcher Zeit die Geltung Amêrica durchdrang. Bei Calderon ist sie entschieden, aus den Lope'schen Werken ist mir das Wort nicht erinnerlich. Sollte vielleicht die Betonung América durch die englischen Colonisten aufgebracht worden sein, welche den romanischen Ton wenig respectierten?

Erster Akt.

Erste Scene.

Santarem, Schloß.

Cristófero Columbo*), **Bartoloméo** mit Papieren in der Hand.

Columbo.

Wenn du dich gleich nach England machtest, Bruder,
Um es bei König Heinrich zu versuchen?

Bartoloméo.

Indeß dich hört, der hier des Reiches waltet.
Denn ihm zu Ohren ist es doch gekommen,
Daß es bei dir sich um Geringres nicht
Als eine neue Welt zu finden handelt.

Columbo.

Der Sache Neuheit schlägt mein Glück in Bande.
Wem spräche man von einer nie gesehnen
Neu'n Welt, die man ihm in die Hände spiele,
Daß ihm's wie Spiegelfechterei nicht deuchte?
Schon tausendmal bin ich zurückgeschreckt,
Und tausendmal hab' ich mich neu ermuthigt.
Zwischen der Fabelwelt und meiner Wahrheit
Ist mir das Innre hin- und hergeworfen.
Eine geheime Gottheit treibt mich an,
Nicht abzustehn, weil ich auf Wahrheit steure,

---

*) Dieß ist sein italienischer Geschlechtsname; die Spanier aber nennen ihn Cristóval Colón.

Und, schien' es Traum nun oder Wahrheit, niemals
Von dieser Willensrichtung mich zu trennen.
O, wie ist dieser Drang in mir entkeimt?
Wer treibt, wer stößt mich? Wohin führt mein Weg?
Auf welchen Bahnen wird das Glück mich leiten?
Ein armer, ja armseliger Mann wie ich,
Kann man wohl sagen, ein bloßer Steuermann
Will unsrer allbekannten Welt die zweite
Aus weiten Fernen an die Seite stellen?
Aber ein glücklicher Stern meines Lebens,
Der nicht in Niedrigkeit verglimmen will,
Mein weltberühmt Heimatland Genua
Und mathematische Intuition
Stacheln das ritterliche Herz mir auf,
Dem griechischen Euclid mich nachzuschwingen,
Auf seinen Fitt'gen durch die Welt getragen
Selbst Herkules' Großthaten zu verdunkeln.

Bartoloméo.

Setz auf den Himmel, Bruder, deine Hoffnung!
Umsonst nicht hat er deinen Sinn erleuchtet,
Ein Dädalus bist du in Kunst und Uebung;
Und fürchte nicht, die Sonne schmelze dir
Die Flügel, solltest du dich auch aufschwingen
Bis in die Strahlen ihrer Abendröthe.

(Der König von Portugal, der Herzog von Alencastre und Gefolge kommen.

König
(im Gespräch mit dem Herzog).

Ein kühner Plan. Ist er ein Spanier?

Herzog.

Hier steht er, frag ihn selbst.

König.

Welcher der beiden?

Herzog.

Dieser.

König (zu Columbo).

Bist du der neue Thales, der sich

Vermißt, aus unsrer Welt hinauszusteuern,
Um in ihr eine zweite aufzufinden?

Columbo.

Ich bin Christófero Columbo, hoher
Beherrscher Lusitaniens; Nervi heißt
Mein Heimatsort, es ist ein armes Dorf
Im Staate Genua, der Italiens Blume.
Insel Madeira ist mein Wohnsitz jetzo;
Dahin bracht' ich einst einen Steuermann,
Meines niedrigen Hauses alten Gastfreund,
Der, auf der See sein Leben lang, gedachte
Ihr in Krankheit und Tod auch treu zu sein;
Sie sei ihm Gasthof und Spital und Grab.
Doch als es ging zur letzten Ueberfahrt,
Wo man dem Schöpfer seine Seel' erstattet,
Da wandt' er sich, die Zähne schon erkaltet,
Mit zitternd schwacher Stimme noch zu mir;
Columbo, sprach er, keinen andern Dank
Noch Lohn weiß ich für deine reiche Güte,
Da Tisch und Bett du spärlich mit mir theiltest,
Als hier diese Papier', es sind Seekarten,
Darin besteht mein ganzes Testament
Mit allen Codicillen und Legaten.
Damit hast du meine gesamte Fahrniß,
Liegende Gründe darf man ja nicht suchen
Beim Seemann, der Bewegliches nur sein nennt.
Einst durch den weiten Ocean abendwärts
Hinsteuernd, ward mir Schiff und Sinn ergriffen
Von einem mächt'gen Sturm, kein Nordstern führte
Kein Compaß mich, blind ward ich fortgetrieben
Durch weite Strecken, bis zuletzt mein Auge
Sah einen neuen Himmel und fremde Länder.
Die Menschen bildeten sich's nie so ein,
Wie wir's mit eigenen Füßen betraten.
Ein gleicher mächt'ger Sturm, wie mich dahinwärts
Beflügelte, bracht' auf demselben Weg fast

Zurück mich wieder in die spanische Heimat.
Aber das Wagstück rächte sich an mir
Nicht nur an Masten und Takelwerk, das drauf ging,
An meinem Leben auch, das, du siehst es, abläuft.
Nimm diese Karten und sieh, ob du der Mann bist,
Was draus zu machen, und sendet Gott dir Glück,
Kannst du unsterblichen Ruhm dir erwerben.
Sprach's und den Hals einzieh'nd, in dem sich schon
Die Seele stockend drängte, starb das Wort
Ihm auf der Lippe. Ich bin arm geboren,
Doch Kopf und Muth trieb mich von je zum Großen,
Und der Ruhmredigkeit schäm' ich mich nicht,
Ich will, wenn deine Gunst mich unterstützt,
Dieser gefahrenreichen Unternehmung,
Die nach dem unerforschten Lande steuert,
Der erste Argonaut sein. Dir, Herr, leg' ich
Ein zweites Reich zu Füßen, das du einst
Kannst deinem Portugal zur Seite stellen,
Und außer'm Ruhm und der Vergrößerung
Dir Steine, Perlen, Gold und Silber schaffen.
Vertrau mir einige Portugiesenschiffe,
Gleichviel, ob Caravellen, ob Fregatten,
Damit steur' ich durch jungfräuliche Wogen.
Des heißen Himmelsstriches Herr seist du,
Und was dort wohnt, soll dir die Füße küssen.

König.

Mich wundert, wie ich deine lange Rede,
Columbo, ohne Lachen ausgehört;
Tolleren Mann sah noch die Sonne nicht.
Ein in Verrücktheit Hingeschiedener
Kann dich mit Sudelblättern so verwirren?
Doch nährst du dich von Taschenspielerkünsten,
So bitt' ich sehr, es nicht mit mir zu wagen.
Die hochgelehrten Erdkundigen haben
Die schöne Welt getheilt in drei Gebiete,
Die wir als Afrika, als Asien und

Europa mit berühmten Namen nennen;
Europa ist das kleinste, Rom sein Haupt,
Lehrerin Frankreichs, Spaniens und Italiens,
Bezähmerin von Creta bis Norwegen
Und von Germanien bis Sardinien.
Afrika, das an Größe so hervorragt,
Sah einst Carthago's Ruhm und Untergang,
Ist auf Egypten und Aethiopien stolz
Und herrscht durch den Numidier und den Mauren.
Asien, das einst war Troja unterthan,
Rühmt sich des medischen und des Perserreiches,
Hält Palästina, Scythien und Arabien.
Doch daß du hinter diesen drei Gebieten
Ein weitres findest, das mach mir nicht weiß,
Du magst denn seine Theile neu vertheilen
Und Ptolemäus' Weisheit Lügen strafen.
Geh denn mit Gott und laß dich heilen, Armer,
Von deiner Thorheit und Goldmacherkunst!
Erobre mir das schon Gesehene;
An dem, was da ist, übe deine Kräfte.
Schweif nicht in das Unmögliche hinaus:
Es kommt um den Verstand, wer dort will hausen
Und durch den engen Spalt der Muthmaßung
In die unglaubhafte Region will schielen.
Des Leuchtthurms Schimmer, den du führst im Kopfe,
Führt dich den Wasserweg wohl durch die Karte;
Doch ein Papierstreif schreibt nicht ihre Bahnen
Der Sonne vor. Auf diese Art gehn Thoren
In ihren Tod und machen Königen
Manchen Verdruß

Herzog.

Ein so erhabner Plan
Läßt ohne Tapferkeit doch kaum sich denken.

König.

Schweig, Herzog; unanständig find' ich's schon,
Ihn anzuhören. Geh mit Gott, Columbo!

Predg' ihnen in Castilien, wo man gar
Sehr gläubig ist, nur deine Wunder vor;
In Pórtugal findet dein Lied nicht Boden.

(Geht mit dem Herzog.)

Columbo.

Der Himmel hüte deine Tage, Herr! —
O meine Hoffnung, du Wassergeborne!
Wirst mir zu Wasser! Was nun thun, mein Bruder?

Bartoloméo.

Gleich schiff' ich, wenn du willst, mich ein nach England.

Columbo.

Und ich will nach Castilien, denn dieß Land
Hat mich von jeher freundlicher empfangen.
Du wirst mich in San Lúcar oder Cádiz*)
Antreffen, wenn der König nicht drauf eingeht.

Bartoloméo.

Heinrich der Siebente hat sich von je
Als ein erfahrner Kosmograph erwiesen:
Ich denk', er wird sich deinen Vorschlag wohl
Zu Nutzen machen.

Columbo.

Ich möcht' es gern versuchen
Beim spanischen Monarchen, doch ich fürchte,
Er ist ernsthafter jetzt in seinem Land
Beschäftigt als zur See just; denn der Krieg in
Granáda nimmt ihm Sinn und Geld und Volk
Zu sehr in Anspruch, und man denkt doch billig
Ans eigne Land ehr als ein erst versprochnes.
Doch mit den beiden Herzogen Medina
Sidonia sowie Celi will ich reden.

Bartoloméo.

Entschließe denn dich, gleich in See zu gehn.

---

*) Das el puerto des Originals könnte Oporto bedeuten; da es aber hier nicht paßt, ist wohl Cádiz als der Hafen vorzugsweise gemeint.

Columbo.

O Bruder, unter mir zittert das Meer:
Ihm ist, als ob's was Ungeheures ahnte.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Der Albaicín vor der Alhambra zu Granáda.

König Mahoméd auf dem Teppich sitzend, die Maurin **Dalifa** bei ihm; Musiker und maurisches Gefolge.

Mahoméd.

Von hier, Dalifa, kannst du besser noch
Der frischen Luft genießen.

Dalifa.

Als ob das
Mir hülfe von der Qual der Liebesglut!
Doch mag der Wind auf diesen Höhen, wenn
Er mich auch nicht erquickt, mir wenigstens
Die Seufzer meiner Brust zu Tage fördern.

Mahoméd.

Und wozu Seufzer in meiner Gegenwart?
Oder verstehst du's von des Geistes Flammen?
Dann kühlt auch mir das Element die Glut nicht,
Und meine Seufzer stammen aus dieser Quelle.

Dalifa.

Der Kriegsgedank' läßt dir nicht Zeit zum Lieben,
Weil Christ Fernando dir dein Land zurückhält.

Mahoméd.

Wohl macht Gott Mars bald Amors Macht den Marsch,
Und aus der Heiden Fabel wirst du wissen,
Wie diesen Gott auf Cypern Venus einst
Zu nicht gemacht. Wohl mag den Christenkönig
Es nach meinem Granáda baß gelüsten,
Doch lockt das noch mein Schwert nicht aus der Scheide.
Hätte mein Vetter nicht Alhambra inne,

Wär' Einem unterthänig diese Stadt,
So wollt' ich ihm gar wohl die Spitze bieten;
Denn wenn bei uns etwas nicht steht zum besten,
Kommt's von getheilter Herrschaft. Albaicin
Besitz' ich bloß und mit so wen'gen Freunden,
Daß sie nur Zeugen meines baldigen Sturzes.
Zwar können wir nicht unterlegen heißen,
So lang fünftausend Pferde noch die Ebne
Durchziehn, dem Feind täglichen Schaden bringend.

Dalisa.

Segn' Allah deine Jugend und dein Reich!
Im Winter wird er der Belagrung müde;
Der ew'ge Rathschluß hat sein Ziel gesteckt.
Doch schön hier sitzt sich's auf dem Blumenteppich.

Mahoméd.

Die Trommeln schweigen, laßt Gesang erklingen,
Iskender*) zog zur Schlacht auch mit Musik.

Dalisa.

Die Quelle murmelt, weil die Stürme schweigen.

(Musik und Gesang; dann eine Trommel, Zelín, der Schloßvogt, tritt auf.)

Zelín.

O mächt'ger Kleinfürst**), groß nur durch dein Unglück,
Ist das auch Girrens Zeit, wenn Schwerter klirren?
Dem griechischen Alciden gleich weilst du
In schnöden Weibes Schooß, während der Feind
Schon mit der Lanze deine Zinnen mißt?
Die Cymbeln läßt du durch die Liebchen rühren,
Während die Christentrommel sprengt ihr Fell?
Zärtlich Liebesgekose hört man hier,
Wenn Blut und Flammen um die Mauern tost?
Dein alter Vetter hat, Baudeles, dir
In heftigen Ausdrücken Fluch gesprochen,
Vor dem Allah dein Leben hüten möge.

---

*) Alexander.

**) Rey chico, Kleinkönig, scheint der officielle Titel dieses Maurenfürsten zu sein.

Muza starb über Loja's Trümmern, denn
Der übermüth'ge Calatrava-Ritter,
Der Christenhund, der stach ihn durch und durch.
Im Feld von Albenzaide starb der Graf
Von Palma; Don García von Toledo
Erschlug uns den Zelindo und Azarque.
Ali und Zuléma fielen von der Hand
Des Cordobaners Gonzálo Hernandez,
So wie den Tarfe Garcilaso schlug.
Reduan unsern Tapfern schlug der Markgraf
Von Cádiz; durch den Grafen von Tendilla
Liegen vier der Schloßvögte uns am Boden.
Die Sippschaft der Velasco und Pimentele
Läßt übrig nichts vom Stamme der Zegrí,
Gomele und Vanegas, Zaros und Zaide.
Von Tag zu Tag dehnt Santa Fé sich aus,
Und auf Unkosten von neun mächt'gen Städten,
Sevilla, Córdova, Jaen, Baeza,
Ubeda, Jeréz auf der Alarbengrenze
Carmona, Ecija und Zubehör,
Und thürmt nun seine Mauern um die Wette
Mit den granadischen. Entweder wehr dich,
Oder ergieb dich; denn es hier abwarten,
Daß sie dich morden, ist keines Königs würdig,
Sondern des feigen Sclaven. Laß dahinten
Jetzt Albaicín mit seinen schnöden Gärten,
Den Ambra und den Blumenduft; spiel mit
Dem Zügel nun und faß den Lederschild!
Sieh, wie schon dein Granáda seine Thore
Und Straßen erschließt; und reif sind die Granaten,
Wenn sie sich öffnen. Don Fernando schwur
Nicht Dienstag gehe dahin, eh er sich diese
Als Hauptzier in den Königsmantel pflücke.

Mahoméd.

So weit das Unheil schon, Zelín? Und kann
Man da noch retten?

Zelin.
Kaum wird's mehr gelingen,
Mit Blut und Flammen bahnt er sich den Weg.

Mahoméd.
So soll ich mich ergeben?

Zelin.
Welches Schicksal
Erwartest du vom Christen?

Mahoméd.
Ja, Zelin,
Dein Rath kommt mir zu Paß; ich bin verloren.
Dalisa, deine Rettung und die meine
Muß hier zusammen gehn.

Dalisa.
Auf Allah bau' ich.
Ihm stell's anheim.

Mahoméd.
Ich warte seines Winkes.
Noch heute soll Zelin dem großen Feldherrn*)
Meine Entscheidung melden.

Zelin.
Du ergiebst dich?

Mahoméd.
Was bleibt der Hoffnung denn an Ausweg übrig?
(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Toledo. Palast des Königs

Columbo, die Herzoge von Medina Celi und Sidonia, Pagen.

Celi.
Kein drolligerer Bursch kam mir je vor;
Woher seid ihr, Freund?

Columbo.
Mächt'ge Herzoge

*) Unter el gran capitán wird immer Gonzálo von Córdova verstanden.

Beider Medina, weltberühmtes Blut
Der adligen Guzmane wie der Cerdas!
Mög' eure mächtige Nachkommenschaft
Verbreitet über eures glücklichen
Hispaniens weite Grenzen ewig leben
Zum Lohn dafür, daß ihr geruht zu hören.
Ich sagt' euch schon, Columbo sei mein Name,
Das schöne Génova mein Heimatland,
Ob ich gleich jene Insel jetzt bewohne.

Sidonia.

Und kamt ihr nicht auf dieser zu Verstand?
Da seid ihr, Freund, auf einen Strich gerathen,
Von dem sich umzusehn pur Narrheit ist.
Was neue Welt? Was Gegenfüßlervolk?

Columbo.

Merkt nur die Route. (Auf Papiere weisend.)

Celi.

Welche Route?

Columbo.

Diese.

Celi.

O, welch ein Gallimattia von Beweisen!
Ihr habt euren Verstand hineingerechnet.

Sidonia.

O, was nicht alles beutet aus der Ehrgeiz!
Seht nur den Unsinn eurer Zeichnung ein.
Den Indus, Nil, den Ganges und den Euphrat
Mißt er mit seinem Daumen.

Columbo.

Und warum nicht?
Seht nur den Weg.

Celi (zu Sidonia).

Der Führer weckt Vertraun.

Sidonia.

Er sieht darnach aus.

Celi.

Lieber Freund, bedenkt nur,
Wie oft schon ward von Alten wie den Neuern
Es durchgesprochen, ob wohl die heiße Zone
Auch Menschen trage, die die Glut ertragen?

Columbo.

Señor, auch Scythien hat sie stets gehabt,
Die dort die härtsten Winter überdauern;
Drum muß der heiße Erdstrich Leute haben,
Die Glut ertragen, wie der Scythe Schnee.

Sidonia.

So giebt's denn Gegenfüßler, Leute, die
Mir unter'm Fuß weglaufen, wie ich oben!

Columbo.

Die will ich suchen.

Sidonia.

Das sind Hirngespinnste,
Die noch Aesop zu seinen Fabeln fehlten;
Menschen, die ihre Fersen aufwärts kehren!

Columbo.

Warum nicht? Leben doch im Osten Leute,
Die just des Jahres Hälft' in Nacht verleben!
War ihnen denn die Sonne so gefährlich?
Bedenkt, Señor, nur den norwegischen Frost.

Celi.

Ihr habt, Freund, einen schönen Plan ersonnen,
Von dem das weise Alterthum nicht träumte,
Das doch den weiten Erdkreis ausgemessen.
Glück zu! Reist hin, wo ihren Strahlenmantel
Die stolze Sonn' im Ocean entfaltet:
Phaëtons Schicksal steht euch dort bevor.

Sidonia.

Ein neuer Horizont, und sonnverbrannt,
Darin werden gebratne Menschen leben.

Columbo.

Das schließ' ich aus der kalten Zone, Herr.

Sidonia.

Die kennt man lang.

Columbo.

Und meinen Schluß gedenk' ich,
So falsch er scheint, noch wahr zu machen, Herr,
Wenn mathematischen Beweis man zugiebt.

Celi.

Herzog, wir lassen's, denk' ich, hier bewenden;
Find't er die neue Welt, steck' er sie ein.

Columbo.

Doch eures Beistands braucht's.

Celi.

Meine einz'ge Welt
Heißt Celi.

Sidonia.

Und Sidonia nennt sich meine.

(Beide ab.)

Columbo.

O du Palast des Irrthums und des Unrechts!
Chaotische Verwirrung! zweites Babel!

Erster Page.

Señor Columbo, ich bin weit entfernt,
In jener Herrn Irrthum mich zu verstricken;
Gönnt ihr mir nicht ein Stückchen eurer Welt?

Columbo.

Mit nächstem gelt' ich offen für verrückt.

Zweiter Page.

Señor, ich friere hier gar sehr im Winter
Und hätte gar sehr Lust zur neuen Welt,
Weil, wie ihr sagt, die rothe Sonne dort
Unausgesetzt zieht ihre Flammenstraße.

Columbo.

Nun hab' ich hier genug. (Ab.)

Erster Page.

Mit welchem Anstand
Er seine Grille durchführt!

Zweiter Page.

Ich bin sicher,
Bestände solche zweite Welt, sie hätte
Alexander oder der Geiz längst ausgefunden.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Königs vor Granáda.

König Fernando und **Königin Isabel, Gonzálo** und **Zelín** treten auf.

Gonzálo.

Diese Erlaubniß gebt mir, hoher Herr.

König.

Das Unternehmen ist eures Muthes werth,
Aber die Kön'gin räth das Gegentheil.

Gonzálo.

So muß ich mich über euch und sie beklagen;
Das zwar sei fern in eurer Gegenwart,
Doch haltet mich nicht länger, gnäd'ge Frau,
Denn was ihr wünscht, muß irgendwie geschehen.

Isabel.

Doch sollt ihr euch nicht der Gefahr aussetzen.
Sprich, Mohr, kann nicht dein König hieher kommen?

Zelín.

Das stände seiner Würde schlecht an, Fürstin;
Thät' er's, und man erführ' es in Granáda,
Sie tödteten ihn, daß er solchermaßen
So mächt'ge Stadt so schnöd im Stich gelassen.

Isabel.

Wo kann Gonzálo sicher unterhandeln?

Zelín.

Wenn ihr wollt, durch ein Pförtchen in der Mauer
Kann ihn Nacht und Geheimniß in die Stadt
Geleiten, um den Frieden drin zu schließen.
Denn was der Capitano abgemacht

Mit Mahoméd, wird ihm so treu gehalten,
Als wär' es Texteswort des Koran selbst.

König.

Mir solchen Krieger hinterrücks zu morden,
Wär' doch in seinem Fall verzweifelt sinnlos.
Das hieße alle Auskunft sich verrammeln,
Und unsrem Heer durch Wuth die Kraft verdoppeln;
Drum glaub' ich nicht an den Verrath des Mauren.

Zelín.

Daß ich es ehrlich meine, schwör' ich bei
Mahoma, Herr, und der Schwur muß mir gelten.

Isabel.

Falls dich nicht Rom noch soll des Schwurs entbinden.
Was aber, Capitän, ist euer Plan?

Gonzálo.

Mir steht nichts vor der Seel', als euch Granáda
Zu Fuß zu legen; drum entlaßt mich, Gnäd'ge.

Isabel.

Denkt euer selbst, und somit Gott geleit' euch!

Gonzálo.

Mit seinem Schutz und eurer Gunst geht alles.

König.

Lausche des Feindes Wort, Gonzálo mein.

Zelín.

Granáda muß euch Schutzverwandte sein.

König.

Gott geb' es!

(Mit der Königin ab.)

Gonzálo.

Schloßvogt, komm. Wie ist dein Name?

Zelín.

Herr, Zelín Zaide. Doch jetzt ist noch nöthig,
Daß ihr die Kleidung ändert, um unkenntlich
Zur Friedenshandlung durch die Mau'r zu kommen.

Gonzálo.

So magst du mir zu meinem Zelte folgen;

Die finstre Nacht bringt mich vor deinen Herrn.
Ich will mich seiner Treu heut anvertraun.

Zelín.

Das kannst du sicher, denn unter allen Sünden
Ist der Verrath am schwersten uns verpönt,
Zumal an dir, deß Ruhm der Tapferkeit
Jedweder Maure bis zum Himmel hebt.
Dich neuen Cid, den mächt'gen Cordobaner
Erhebt man bis ins fernste Afrika
Und legt vor deinem Namen sich zu Füßen.
Glaub mir, Gonzálo, Mahoméd ist willig
Mit solchem würd'gen Feind zu unterhandeln;
Denn daß er längst mit seinem Vetter sich
So schlecht gestellt, das bracht' euch Christen Sieg.
Der alte Herr ist lebensüberdrüssig,
Der junge liebesblind um eine Maurin,
Mit der der Himmel unsre Stadt gesegnet.
Der Widerstand ist null, Fernando muß
Zum Ziele mit uns armen Mauren kommen,
Und euer schönes Spanien schüttelt heute
Den alten Uebermuth des Fremdlings ab.

Gonzálo.

Es wird Fernando's ruhmreichstes Ereigniß.

Zelín.

Mög' Allah ihm den stolzen Wunsch gewähren!

(Gehen ab.)

— —

Fünfte Scene.

Seeküste mit Bäumen.

Columbo, **Bartoloméo** und der Steuermann **Pinzon** treten auf.

Columbo.

Das sagte der Engländer?

Bartoloméo.

Also sprach

Der König Heinrich, noch unwirscher als
Der Portugiese.

Columbo.

Daß gar niemand dran will,
Reichthum zu sammeln, ist mir ganz was Neues.

Bartoloméo.

Nicht wollt' er Mathematiker befragen,
Noch meinem Antrag fürder leihn Gehör.

Columbo.

Seeleute so ganz auf ihr Land versessen?

Bartoloméo.

Unmöglich sei's, sagt er, daß Menschen wohnen
In heißen und kalten uns unbekannten Zonen,
Ja, wenn er irgend ein Anrecht auf solche
Von dir gesetzte Welt als König habe,
So tret' er's frei ab in dein Eigenthum,
Daß dir es unbeschränkt zu Gute komme.

Columbo.

Wie seltsam, daß, was ich schon Tausenden
Von meiner unbekannten Welt erzählte,
Du einzig glaubst, alter Freund Steuermann!
König Don Juan verschwendet an sein Indien,
Das ihm nicht werden will, viel tausend Menschen,
Und scheut vor dem, was ich zur Hand ihm biete!
Und Englands König wendet nicht zwei Schiffe
Mit hundert Kriegern an so leichten Feldzug,
Die Neugier schon zur neuen Welt hintriebe,
Und die, bei Gott! doch ist, da ist kein Zweifel.

Pinzon.

Verliere dich nicht in dir selbst, Columbo.

Columbo.

Flügel des Glücks oh für mein heiß Verlangen!

Pinzon.

Rieth ich dir nicht zum Könige Fernando,
Daß dieses Glücks Castilien theilhaft würde,

Um seiner Krone neuen Glanz zu leihn?
Du aber denkst lau auf die Unterhandlung.

Columbo.

Wohl denk' ich; doch mich lacht man allwärts aus
Da führen sie mir stets Aethiopien an,
Das sichtbarlich doch Sonnenglut verbrenne.

Bartoloméo.

An welchen Ehrenmann sich nun noch wenden?

Columbo.

Der einzige Alonso Quintavilla,
Der Großzahlmeister, nahm es ernstlich auf,
Einer der Trefflichsten in ganz Castilien.
Er ist es, der in Spanien die Gesetze
Der heil'gen Hermandad geschrieben hat:
Er hörte mich nicht boshaft wie die andern,
Der tüchtige Kopf macht nicht sogleich sich lustig,
Wo sich's um mächtige Intressen handelt.
An Cardinal Mendoza wies er mich;
Den sprach ich, und bald ward ich bessern Muthes,
Da ich einsah, sie sei'n nicht ganz ungläubig.
So kam ich bei König Fernando vor;
Doch der kam schließlich auf den Krieg zurück,
Den um Granáda er zu führen habe,
Darum entließ er mich arm wie ich war;
Denn eh sein eigen Land ihm sei bezwungen,
Könn' er um vorgestelltes sich nicht mühen.
O Gott, daß doch kein König dieser Erde
Ein neu Stück Welt aus meiner Hand will nehmen,
Es zu beherrschen und es auszubeuten!

Pinzon.

Wart nur, bis sich der Maurenfürst ergeben,
Und laß nicht vom katholischen König ab;
Denn Spanien muß des Glücks theilhaftig werden.

Columbo.

Mit meinem Busen möcht' ich Frieden schließen!
O, geht ihr zwei und laßt dieß Zeug euch liefern.

Ich möchte hier im Freien euch erwarten,
Von meinen Karten und Papieren umringt,
Wo sich der Zirkel seine Bahnen mißt.

Bartoloméo.

Lauf uns nicht wie gewöhnlich auf zwei Meilen
Entfernung in den Phantasien vom Strande.
Wenn du doch heimzuziehn gesonnen bist,
Was willst du dich im Nichtigen verlieren?

(Mit Pinzon ab; Columbo setzt sich unter die Bäume, breitet seine Karten und Papiere aus und mißt mit dem Zirkel.)

Columbo.

In der Steineichen Schatten will ich sitzen.
Die Oberfläche, Meer und Land, ist eins;
Daß diese Erde Kugel, läßt am Schatten
Des Monds sich bei Verfinstrungen erkennen,
Wie daß sie in der Mitte unsrer Welt
Als unverrückbar fest ist hingestellt.
Fünf Zonen schließt sie ein, die zirkelrund
Die Kugel umfassen, Tag= und Nachtgleich zwei,
Sodann die Pole wie das Tropenland;
Bewohnt, wenn schwach auch, sind die kalten Zonen;
Am lieblichsten sind die gemäßigten;
Die tropische, die in der Mitte liegt,
Ist durch steilrechten und ununterbrochnen
Der Sonnenscheibe Brand freilich entzündet,
Wie's uns erscheint; doch bläst der Himmel mir
Gewißheit ein, daß sie gleichwohl bewohnt ist,
Daß unser Pol muß Antipoden haben.
Doch, ach! was quäl' ich mich vergebens ab,
Ach, ich, der Arme! Worauf kann ich fußen?
Mit Flügelschlag erhebt mich meine Rechte,
Doch ach, ein Stein am Fuß reißt mich zurück!

(Aus der Höhe schwebt eine bunte Gestalt, die **Phantasie** vorstellend.)

Phantasie.

Was treibst du hier, Columbo, wenn du so
Den Zirkel dehnst und wieder faltest?

Columbo.

Wer
Bist du, die mich das fragt?

Phantasie.

Ich bin nichts weiter
Als deine eigne Einbildung.

Columbo.

Wohl weiß ich,
Der Weise, wenn er arm ist, kann auf Erden
Nur ruhmlos untergehn.

Phantasie.

Doch schwillt dem Ruhm,
Der deiner harrt, schon der Posaunenton.

Columbo.

Nach meiner Heimat zieh' ich traurig wieder,
Da mir kein Glück blüht.

Phantasie.

Spanien bietet dir,
Ist erst sein Krieg zu Ende, hohe Ehren.

Columbo.

Der Krieg in meinem Innern macht mich matt;
Drum laß mich wandern.

Phantasie.

Nicht doch darf ich das,
Vielmehr, daß du mir folgest, bin ich da.

Columbo.

Und wohin führst du mich?

Phantasie.

Halt dich fest an mich!

Columbo.

Halt ein! sonst, Phantasie, muß ich verzweifeln.

Phantasie.

Vertraue mir.

Columbo.

Wohin wirst du mich stürzen?

Phantasie.

Wo deine Wünsche Wahrheit werden sollen.

(Die Phantasie hat inzwischen Columbo mit in die Lüfte erhoben und senkt sich wieder herab, während im Hintergrund der Bühne ein Thron sichtbar wird, auf dem die **Vorsehung** sitzt; zu beiden Seiten stehen die christliche **Religion** und der **Götzendienst.**)

Vor diesem Thron wird dein Geschäft verhandelt.

Columbo.

Wer ist der Richter, der hier sprechen soll?

Phantasie.

Es ist die göttliche Vorsehung selbst.
Der Götzendienst spricht als dein Widersacher.

Columbo.

Und wer dagegen führt für mich das Wort?

Phantasie.

Das ist der Christenglauben. — Göttliche
Vorsehung und erhabne Religion,
Cristófero Columbo führ' ich vor euch.

Vorsehung.

Was hast du hier zu sagen, Götzendienst?

Götzendienst.

Daß an meinem Besitzthum ich festhalte.

Religion.

Und daß mein Anspruch dran vollgiltig ist.

Götzendienst.

Unvordenkliche Jahre ist es her,
Daß ich im abendländ'schen Indien
Das Volk mit meinem Truge hab' umsponnen.
Nun willst du, Christenthum, es mir entreißen
Aus dem Besitz durch einen armen Schlucker?
Dem Teufel zugesprochen sind die Länder.

Religion.

Unrechtmäßig Besitzthum, das verjährt nicht.
Bewies ich dir nicht, daß seit der Erlösung
Der Menschheit Herrschaft du mit Unrecht ansprichst?
Denn Christi Testament bot ich der Kirche,
Sie ist die Erbin, ihr ist's übergeben.

Götzendienst.
Mit Testamenten hab' ich nichts zu thun.

Religion.
Mit Blut ist's festgemacht, mit sieben Siegeln
Der sieben Sacramente fest versiegelt.
Auch Indien hat drauf Anspruch, seiner Leiden
Frucht will Gott sehn; drum, Schnöder, huld'ge ihm.

Götzendienst.
Mit deiner Erlösung hab' ich nichts zu schaffen.

Vorsehung.
Da von des Götzendiensts falschem Besitz
Nicht kann die Rede sein, drum, Religion,
Kehre dich nicht an sie; deine Erobrung
Um Christi willen ist längst ausgesprochen.

Götzendienst.
Mit Waffen, List und Mannschaft werd' ich's wehren.
Die unwissenden Indier, die die Sonn'
Allein anbeten, fragen nach dem Kreuze?

Religion.
Zu deinem Schrecken, eh du es vermuthest.

Götzendienst.
Leid es nicht, Vorsehung, daß sie dieß Unrecht
An mir begehn; ihr Eifer ist nur Geiz.
Unter dem schönen Namen Religion
Ist es nur Gold und Silber, was sie suchen.

Vorsehung.
Um ihre Herzensmeinung richte Gott;
Wenn er durch dieses Gold, das sie begehren,
Seelen errettet, ist's des Himmels Vortheil,
Und dieser muß dem irdischen doch vorgehn.
Vor'm christlichen Fernando, der den Anfang
Macht dieser Unternehmung, schweigt der Argwohn.

Ein Teufel (ruft von innen).
Ich bitt' um die Erlaubniß einzutreten.

Vorsehung.
Wer ist's?

Teufel.

Der König ist's des Abendlandes.

Vorsehung.

Ich kenne dich, Verfluchter, schon; tritt ein!

(Der Teufel kommt.)

Teufel.

O heil'ges Tribunal, ewige Vorsicht,
Columbo sendest du zu frischer Qual?
Erkennst nicht lang verjährt meinen Besitz an?
O wecke nicht Fernando! laß ihn ziehn
In seine Kriege! Nie gekannte Länder
Erschließest du ihm, und das heißt dir Recht?

Vorsehung.

Verstumme, Mund der Bosheit!

Teufel.

Christenthum?
Ja Gold und Geldgier ist es, was sie antreibt.
Spanien bedarf nicht Goldes, hat's in sich;
Laßt sie nur suchen, ich will's zu Tage fördern,
Meine unterird'schen Diener sollen's weisen;
Doch nie gesehenes Land und Meer laß du
In meinen einzigen Registern laufen,
Und handle nicht an mir mit solchem Unrecht.

Vorsehung.

Diese Erobrung muß zu Stande kommen.

Teufel.

Hab' ich nicht Macht? Bin ich nicht stark und klug?
Wir treffen uns dort drüben, er und ich! (Geht ab.)

Vorsehung.

Führ, Phantasie, ihn zum König Fernando!

Götzendienst.

So geht man um mit mir?

Phantasie.

Komm, Freund Columbo!

Columbo.

Ist's möglich, Phantasie? Auf deinen Schwingen?

(Sie verschwinden.)

Sechste Scene.

In Granáda.

Trommeln und Musik. Geschrei hinter der Scene: „Granáda für König Fernando!" Dann treten auf die Königin, der König, der maurische Kleinfürst und Gefolge.

Fernando.

Granáda schickt mir angenehme Töne.

Isabel.

Und dieß Panier strahlt freundlich unsern Blicken.

Fernando.

Auf harte Arbeit folgt ein reicher Lohn.

Mahoméd.

Dein hoher Muth, unbesiegbarer Christ,
Hat dir vom Himmel alles dieß erobert.

Fernando.

Vertraun zum Himmel schenkte mir dieß Recht.
Doch traure nicht, erweise Königsstärke!

Mahoméd.

Verloren hab' ich diese große Stadt;
Doch schmeichelt mir, sie ist an dich verloren.
Wohl aufgehoben ist bei dir Granáda
Mit seinen fleiß'gen Händen, Hungermunden,
Das unser stumpfes Schwert nicht mehr vertheidigt.
Ich will nach Almería, das du mir
Hast überlassen; dort will ich beweinen,
Daß dieser Tag der afrikanischen
Monarchie macht in Spanien ein Ende.

Fernando.

Und wo gedenkt dein alter Vetter hin?

Mahoméd.

Ich denke wohl, nach Fez. Du, großer König,
Vergieb erbarmend meinen blinden Trotz!
O, sichtbarlich wacht Allah über dir!
Die tragische Strafe Don Rodrigo's wird
Für Spanien an dir heute gut gemacht.

Zum Abschied laßt mich eure Füße küssen.
Betretet eure Stadt, die sterbensmatt
In langer Sehnsucht euch entgegen schmachtet.
Du, hohe Fürstin, mögest lang genießen
Des besten Herrn vom Abendland zum Osten!

Isabel.

Genug! Er macht mich weich.

Fernando.

Er ist doch König!

Isabel.

Und weint!

Fernando.

Jetzt ungesäumt nach der Moschee,
Daß sie sei dem geweiht, der uns die Stadt
Geschenkt und seinen Feinden abgenommen.

Isabel.

Der Graf ist droben. Alles jauchzt ihm zu.

(Sie gehen ab; die Mauren bleiben.)

Geschrei von innen.

Granáda für Don Fernando!

Zelín.

Was lauschest du, mein Kleinfürst, dieser Stunde,
Die endlich dich so wahrhaft klein gemacht?

Mahoméd.

Mein Mißgeschick berechnend sterb' ich hin.
Leb wohl, berühmtes, herrliches Granáda,
Du Spaniens Lorbeer, der den Wipfel birgt
Im lichten Schneeglanz der Sierra Nevada,
Die doch von vielem Blut steht roth gefärbt.
Leb wohl, mein Albaicín, geliebte Alhambra,
Leb wohl, Generalife, o meine Heimat!
Des Himmels Zorn hat mich aus dir verbannt
Und dich dem Christenschwert dahin gegeben.
Vom höchsten Thurm bis in die Tiefen nieder
Seufzt nun die Noth, mein Elend zu beweinen,
Was sonst in meinem Glück sich warm gesonnt!

Kleinfürst schalt mich die Welt bis diesen Tag,
Doch klein soll mich die Welt nicht fürder nennen,
Dem ein so großer Schmerz im Busen wüthet.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Toledo.

Columbo und der Großschatzmeister.

Großschatzmeister.

Das darf dich nicht verwundern, daß es Lärm macht,
Mein Freund Columbo, wenn den Spaniern du
Ganz eine neue Welt versprichst zu schaffen,
Die unter'm Namen Indien du entdeckst,
Da wir ihr keinen andern Namen wissen.

Columbo.

Schon öfters hab' ich, Herr Schatzmeister, euch und
Dem Cardinal Don Pedro von Mendoza
Meine Gedanken klärlich dargelegt.
Wir Menschen müssen hinter das Geheimniß
Kommen und nicht Thier und Vögeln es heimstellen;
Denn jenen gab Natur die Geisterkraft,
Um Wissenschaften in die Welt zu fördern,
Pflanzen zu finden, ihre Tugend nützen,
Steine zu kennen und die Ursachen
Des hellen Wetters wie des Sturms zu rathen.
Was ist nun weiter, wenn ein Menschenkopf
Einmal verfällt auf ein noch Unerhörtes?

Großschatzmeister.

So unerhört ist aber, was du vorbringst,
Daß sich's kein Aug' und kein Verstand erklärt
Vor Wunder. Frage doch das Alterthum.

Columbo.

Was Wunder denn, wenn ich Autoren weiß,
Die da bezeugen: dieß Land war bekannt
Schon zu den Zeiten des Augustus Cäsar?

Wie man sieht aus den Versen des Virgil,
Der sagt im sechsten Buch der Aeneïde,
Es geb' ein Land außerhalb der Heerstraße
Von Sonn' und Sternen, und wo Atlas straff
Stemme die Schultern wider jener Feuer.

Großschatzmeister.

Das deutet Servius auf Aethiopien.

Columbo.

Glaubt mir, dieß Land ist Indien, das ich suche;
Glaubt, daß dort Leute, Silber, Perlen, Gold,
Verschiedne Thier' und Vögel sind nebst Bäumen,
Wie man sie nie gesehn, nebst andern Dingen.
Ich weiß, der Himmel ist's, der ungestüm
Mein ganzes Wesen reißt nach dieser Seite.

Großschatzmeister.

Die Majestäten nahn, um dich zu sprechen.

(**König Fernando** und **Königin Isabel** mit Gefolge.)

Columbo.

Erlaube deine Hoheit, dir zu Füßen —

Fernando.

Steh auf, mein Freund Columbo. Sage mir,
Wie deine Reise du ins Werk willst richten.

Columbo.

Herr, da mit Glück du die Eroberung
Granáda's nun vollendet, ist es Zeit,
An die Erobrung einer Welt zu denken,
Denn nichts Geringres hab' ich dir zu bieten.
Spanien ist groß, doch wächsest du so mächtig,
Daß, fügst du nicht 'ne zweite Welt zur ersten,
Ihr in der alten nicht mehr Raums gnug findet.
Die euch Columbo hier anbietet, ging
Verloren in des Alterthums Erinnrung;
Des Ptolemäus Tafel weist sie nicht.
Denn kannt' er nicht die Inseln der Glücksel'gen,
Nicht einmal Thule, wie verwundert's euch,
Daß er den Horizont der Antipoden

Aus seinem achtzig Längengrad-Land leugnet?
Ich reise, Herr, wenn du mir Hilfe leihst,
Die abgöttischen Indier zu bezwingen,
Und das gebührt sich, für den Christenglauben,
Zu thun dem, wie er heißt, katholischen König
Nebst dieser Kön'gin, der verständigsten,
Die man sah seit der Alten goldnem Alter.

Isabel.

Ein so begeistertes Verlangen muß
Der Himmel, mein' ich, sichtbarlich begünst'gen,
Und mein Rath ist, daß er die Reise wage.

Fernando.

Columbo, was bedarf's zur Unternehmung?

Columbo.

Herr, Geld; denn dieses ist zu allen Dingen
Der Meister, der Nordstern, der wahre Compaß,
Der Weg, der Sinn, die Weisheit und die Kraft,
Das Fundament und der stets zuverlässige Freund.

Fernando.

Der Granadiner Feldzug kostet mich,
Was du gelegentlich gehört wirst haben.

Columbo.

Herr, ich vertrau' auf Gott, daß sich in kurzem
Spanien erhebt aus diesem Stand der Armuth.
Kommen wird eine Zeit, wo man das Gold
Und Silber und was von Steinen edel hieß
Zu gar geringem Preis feil bieten wird.
Gewaffnet brauch' ich nur drei Caravellen *)
Mit etwa hundertzwanzig Schiffsgenossen,
Die, wenn's bedarf, die Waffen führen können,
Und das von mir erwies'ne Land bewohnen;
Sechzehntausend Ducaten ist das Mindste,
Was ich bedarf zu meiner Unternehmung.

---

*) Caravelle ist das slawische Wort für Schiff: korabli.

Fernando.

Wird Jemand, sprecht, Alonso, dieses Geld
Vorstrecken, das ich und Columbo brauchen?

Großschatzmeister.

Ich denke wohl, Herr, Luis von Santangél
Schreibt's gut, der eure Pfründen euch verrechnet.

Fernando.

So reicht es dem Columbo, und der Himmel
Geleite seinen kühnen Flug zum Ziel,
Daß die Abgötterei dem Glauben weiche
Und Spaniens Herrschaft jenseits sich verbreite!

Columbo.

So gebt mir Urlaub; stehenden Fußes will ich
In Palos de Miguel die Flotte rüsten
Und euch in Gottes Namen dieses Land
Gewinnen, das euch Reichthum giebt, mir Ehre.

Isabel.

Geleite dich der Himmel!

Columbo.

Euch versprech' ich
Und schwöre, hohe Herrin, daß der Name
Des Landes, das ich finden sollte, euch
Geweiht sein soll, und tauf' ich's Isabela,
Soll's Alexander und Cäsar noch verdunkeln. (Ab.

Fernando.

So kühner Steurer war selbst Argo nicht.

Isabel.

Der keckste Flug!

Fernando.

Laßt den Erfolg ihn loben.

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Das Verdeck eines Schiffs nebst zugehörigem Lärm des Seedienstes.

Columbo, Bartoloméo, Pinzon, Arana, Terrazas und Pater Buil. Matrosen.

Arana.

Hochmüthiger Führer des betrognen Volkes!
Um deinetwillen stehn wir nun dem Tod
Weit näher als dem Land, auf das wir steuern.
Durch Tausende von Meilen und von Leiden
Quälest du uns zu Tod, Futter zu werden
Für Fische dieser weit entlegnen Meere!
Wo ist nun deine neue Welt, sag an,
Zweiter Prometheus du und Hexenmeister?
Willst du aus Wolken uns ein Land abtrocknen?
Rund um uns alles nichts als wüstes Meer!
Wie steht's mit diesem nie gesehnen Land?
Mit deiner vorgespiegelten Erobrung?
Nicht Schätze mehr verlang' ich, nicht Goldäste,
Nur eine trockne Aehre laß mich schaun!

Terrazas.

Im Alterthum gab mancher sich für Gott aus;
Die einen gaben sich den Tod, die andern,
Die Gottheit zu erweisen, wandelten
In Rauch sich, einer machte den Donner nach,
Ein andrer lehrte Vögeln, Paar um Paar,
Zu krähen: Der ist Gott, betet ihn an!
Der, unser zweiter Lucifer, erklärt

Zum Gotte sich, und das uns zu erweisen,
Erschafft er diese zweite Welt. Ei, wer
Ihn so nachahmen will und Macht gewinnen
Wie der gefallne Engel, der soll auch,
Wenn zwar nicht in die Hölle wir es können,
Mit Recht von uns ins Meer geworfen sein.

Pinzon.

Verflucht sei'n deine Karten, du vertrakter
Trug=Mathematicus; denn hinter ihnen
Verbollwerkst deine Tücke du und steckst
Dich hinter sie, als wären's heil'ge Bullen.
Das Loos des Jonas sollst du heut erfahren!
Wie jener, der den ehrnen Ochsen goß
Und selbst zuerst drin starb, so erntest du
Die Früchte deines Thuns. Packt ihn! Hinaus!

Columbo.

Weh mir!

Pater.

Um Gottes willen haltet ein!

Arana.

Ins Meer mit ihm, dort wandl' er in den Fisch sich
Wie jener, der's durch langes Schwimmen wurde! *)

Pater.

Wenn Jonas ward durch Gottes Zulassung
Ins Meer geworfen, so geschah's, weil er
Das nicht erfüllt, was Gott ihm aufgetragen,
Doch das trifft bei Columbo nicht.

Terrazas.

Wie nicht?

Pater.

Von Anfang an hat er gehorsamet,
Wie ihm der heil'ge Geist es eingegeben,
Und in sein Ninive will er noch heute.

Pinzon.

Gebt mir doch, Pater! Nur zum Tode hat

*) Der bekannte Cola pesce.

Der Schurke uns geschleppt. Wär's heil'ger Geist,
So zeigte Gott ihm das gelobte Land,
Wie er es Mosen und Aaron gethan
Nach jahrelangen Kampfes Zulassung.

Pater.

Vielmehr die dort Ungläubigen, sie durften
Das Land nicht schaun!

Arana.

Nach diesem Maße dürften
Wir vierzig Jahre durch die Meere steuern?

Pater.

Nur die Geduldigen erlebten es.

Terrazas.

Nun Gott sei Dank, das ist ein saubrer Trost:
Geduldig fraßen sie zum mindsten Manna,
Wir aber hier, die in die Planken beißen?
Hunger und Durst trifft uns um Gottes willen
Durch einen Charlatan.

Columbo.

Das fernste Ziel auch
Ist dem erreichbar, der mit Klugheit hofft.

Pinzon.

Machst du uns Hoffnungen, Columbo, ei,
Du zweiter Moses, trockne doch das Meer
Mit deinem Stab! laß eine Quelle springen,
Die den Berg Horeb wäßre! laß uns dann
Getrost die Wüste Rafidin durchwandern!
Doch ohne Lebensmittel, Wasser, Land
Wird unser ganzes Reiseziel zu Wasser.

Columbo.

Laßt ab von ungerechter Meuterei,
Betrachtet euch die vielfachen Exempel,
Wo Leute durch selbstwillige Aufopfrung,
Durch alle Müh und Noth zum Glück durchdrangen
Denkt ans Schiff Argo, an Ulyssens Fahrt.

Pinzon.

Bei Gott, er wird uns noch in Bestien wandeln.

Columbo.

Laßt nach, Pinzon, mit der Zudringlichkeit;
An euch ist mir's am unerklärlichsten;
Ihr als erfahrner müßt es wissen, daß ich
Euch nicht betrüge.

Pinzon.

Nein, ganz Spanien.

Terrazas.

Ein ganzer Mann!

Columbo.

So schmachtet ihr nach Spanien?

Arana.

Ja, weil's unser Aegypten ist. Schaff uns
Doch Unterhalt, schaff uns nur einen Schatten
Von Ufer, ein Wolkenbild, nur einen Vogel.

Terrazas.

Werft ihn zum Schiff hinaus!

Arana.

Ins Meer! ins Meer!

Bartoloméo.

Warte! Halt ein!

Arana.

Laß uns, Bartoloméo!

Bartoloméo.

Und meinen Bruder wollt ihr so ermorden?

Arana.

Nur zweierlei bleibt übrig jetzt, entweder
Heißt's Hand an ihn! oder aber: Fuß an Land!

Pinzon.

Land? Woher will er's nehmen? Hat er doch
Eine Welt in seinem seltsamlichen Kopf
Ganz ohne Mörtel aufgebaut, eine
Windmühle, und auf die steuern wir los.
Worauf noch warten wir? Hinaus!

Columbo.

Halt ein!
Ein einzig Wort noch sollt ihr von mir hören.

Arana.

Sprich zehn, sprich zwanzig! Doch mit tausenden
Sollst du das arme Volk nicht mehr betrügen.

Columbo.

Wenn innerhalb drei Tagen ich euch nicht
Das neue Land kann weisen, bringt mich um.

Terrazas.

Du machst noch fort?

Bartoloméo.

Die Frist ist nicht zu lang,
Auf diese Probzeit könnt ihr noch gedulden.

Pater.

In Gottes Namen bitt' ich, spanische Männer,
Daß ihr drei Tage noch gedulden mögt,
Des fremden Welttheils Horizont zu schauen.

Arana.

Ja, eine zweite Sonne baust du auf.

Pater.

Um meinetwillen sollt ihr das gewähren.

Arana.

Wohlan, es sei! Und dabei bleibt's!

Terrazas.

Glückauf!

Columbo (commandiert).

Hissa die Stange! Legt seitwärts! Zur Pumpe!
(Für sich)
O Herr, laß deinen Diener nicht im Stich!
(Unter Geschrei schließt die Scene.)

Zweite Scene.

Insel.

Zwei Indianer und **zwei Indianerinnen** treten auf mit Tamborinen und Trommeln, hinter ihnen **zwei als Brautleute** und **Gefolge** von Freunden und setzen sich im Kreis. **Tecue, Aüte, Palca, Marcama, Dulcankeljin, Tacuana. Eine Indianerin** singt und die übrigen singen im Chorus.

Heut im schönen Schein der Sonne
  Heut im Sonnenschein,
In der schönen Morgensonne,
  Heut im Sonnenschein,
Da verbinden sich in Wonne
  Heut im Sonnenschein
Dulcankeljin und Tacuana
  Heut im Sonnenschein,
Phöbus er und sie Diana,
  Heut im Sonnenschein,
Dem Caziken unserm schönen
  Heut im Sonnenschein
Soll sich unsre Braut gewöhnen
  Heut im Sonnenschein;
Unserem Areito theuer
  Heut im Sonnenschein
Sei das Paar und unsre Feier
Heut im schönen Schein der Sonne,
  Heut im Sonnenschein.

Dulcan.

Ihr habt ganz schön gesungen, schön getanzt
Und schön gespielt. Dieß mein Verlöbniß werd'
Aufs festlichste begangen und gefeiert.
Aber welch mindre Fröhlichkeit verlangte
Mein Glück auch und deine göttliche Schönheit,
Geliebte mein, Tacuana. Sei gesegnet,
Was alles ich von Mühn für dich getragen
Und durchgemacht von Noth — dieß ist dein Land,
Nichts, das nicht dein wäre, betrittst du hier,

Den Berg, die grüne Küste, hier den Strand,
Das blaue Meer, was nur die Sonne mag
Bescheinen, die sich beugt vor deinen Füßen.
Nicht möge dich die Einbildung betrüben,
Als hätte deinem Land ich dich entrissen,
Denn in diesem gerechten Kriege floß
Höchst ungerechtes Blut. Nicht werth war dein
Das Land, das dich so wenig anerkannte,
Das dich nicht wie der Sonne Licht verehrte.
Aus deinem Antlitz nur strahlt sie mir hell,
In deinen Blicken spiegelt sich die Seele.
Doch du giebst keine Antwort?

Tacuana (für sich).

Wehe mir,
Wenn ich, wie mir das Herz spricht, reden wollte!
Verstellung zügle des Tyrannen Wuth,
So lang das Glück ihm beisteht, nicht das Recht.

Dulcan.

Sprich zu mir, nicht verachtend wende dich!
Du hast in mir einen ergebnen Mann,
Den du, kennst du ihn erst, auch schätzen wirst.
Kennst du im ganzen Land einen Caziken,
Der tapferer und edler heißt als ich.
Vom düstern Abend, wo der Gott sich senkt,
Bis wo er wieder aufsteigt, seiner Wiege?
Der mächtiger durch Land und Meer gebietet
Neben der Sonne, die in ihrem Kreis
Die Welt zusammenhält? Der so wie ich
Mächtig, gleich durch Natur und Glück begünstigt
Mich groß zu machen? Denn Natur gab mir
Körper= und Geisteskraft, die Kämpferwuth,
Adel und Stolz, die List und die Gewandtheit;
Aber mit Reichthum segnete das Glück mich,
Machte zum König mich und unterwarf mir
So weit die Menschenstimme Land ausmißt.
So Krieg als Frieden theil' ich aus und nehm' es.

Des Meeres Perlen und Korallen sind,
Der Erde Gold und Silber meine Beute;
Der Demant wahrt vergeblich im Gestein
Vor Menschenfurcht sich mit der trüben Schlacke,
Trotz seiner Härte wird er Knecht. Desgleichen
Der dunkle Amethyst, bleiche Topas,
Der blaue Hyacinth, keusche Smaragd,
Der funkelnde Rubin mit Schillerglanz
Und was die Sonne schaut von Potosí
Bis Guaira. Alles das dient mir zu Füßen
Und soll in Zukunft vor uns beiden dienen
Und soll ein Schmuck sein unser beider Hütte.
Die Erde liefert Thier und Vögel dir
Und süßen Wohlgeruch wie Phönix Feuer,
Rebhuhn und Papagei, das Straußgefieder,
Den schönen Pfau, den Reiher und den prächtigen
Arras; das lastentragende Schaf sodann,
Den Damhirsch, die milchreiche Kuh, den Hasen,
Der sich am Stamm des Feigenbaums versteckt;
Im Meer den Haifisch dann, der seine Eier
Im Sande niederlegt, dann den Delphin,
Den Walfisch, dem die Bogen wir verdanken;
Von Früchten und Gewürzen die Cassawe,
Die Cocusnuß, den Honig, spanischen Pfeffer
Und andre, deren Säft' aus würziger Wurzel
Man abzieht. Ja, es ist ein glücklich Land
Und schön; und über all das meine Neigung,
Die sich auch nicht der reichsten Habe gleich stellt.

Tacuana.

Dulcan, dein Land und dein Gemüth jetzt kenn' ich;
Der freie Willen doch hat keinen Marktpreis.
Nicht sag' ich, ich verabscheue dich; doch
Du hast einmal dem Vater und Gemahl
Entrissen mich, und so ward ich die Deine.
Als Gattin ihm ward ich heut angetraut,
Hättest du nicht wie immer unser Land

Mit Krieg geplagt. Mein Gatte ist dein Feind,
Unser Verhältniß war dir wohl bekannt,
Mit Waffen überfielst du uns und rissest
Mich wüthend weg von dort. Wie könnt es sein,
Daß in dem Kriegsgetümmel meine Seele
An deiner Lieb' und an deinem Areito
Wahrhaft Gefallen sollte finden können?
Zu deinen Füßen, sieh, Dulcan, beschwör'
Ich bei der Sonne dich, daß eine Frist
Du mir gewähren magst, um deine Werbung
Zu schätzen und dir Liebe zu gewinnen;
Denn nur, in Liebe wirst du meiner froh
Und nur durch sie kannst du auch mich beglücken.
Das schönste Weib scheint, ohne eigne Lust,
Dem fremden Arm, der sie ergreift, sehr häßlich;
Sonst wird, was jetzt dich reizt, dir bald zum Ekel;
Die häßlichste, die liebt, erscheint auch schön.
Wirb um mich und erobre mich, nimm mir
Das Herz gefangen, das nach Huld'gung dürstet,
Wäre sie schmerzhaft auch. Läßt du der Lust
Die Zügel schießen, kommst du um dein Bestes.
Was wendest du dich ab? Was sinnest du?
Hab' ich dir schlecht gerathen?

Dulcan.

Wahrlich schlecht.
That ich Gewalt an dir, giebst du es heim.
Mein Todfeind ward zum Gatten dir bestimmt,
Und glücklich hab' ich ihn mit Schmach bedeckt.
Unduldbar ist dem Mann, sein Weib verlieren,
Denn Ehr' und Liebe leiden gleich entsetzlich.
Doch nicht für den Barbaren halte mich,
Tacuana, der dir diesen Wunsch versagte.
Der ich genießen könnte, will jetzt dienen,
Der Sieger flicht der Liebe schönsten Kranz,
Wenn er sich selbst besiegt. Wart einen Monat,
Ein Jahr, ja ein Jahrhundert; statt des Sieges

Genüge mir dein Anblick, nicht will ich dir
Um meinen Schaden klagen. Nur das eine,
Daß du mir nicht entfliehst! Ich hüte dich;
Trau' ich dir nicht mehr, wird's dein eigner Schaden,
Und so bin ich's zufrieden.

Tacuana.

Bei dem Gott,
Der aus der Sonn' uns spricht, dem heil'gen Ongol
Schwör' ich dir, nie von dir mich zu entfernen.

Dulcan.

Und dieser Schwur soll mir dein Bürge sein.

(Aúte kommt gelaufen.)

Aúte.

Dulcankelsin, steh auf!

Dulcan.

Was machst du uns
Für Lärm, Aúte?

Aúte.

Laß den Brautgesang.
Ein starker Mann kommt von des Berges Höhe
Gelaufen.

Dulcan.

Und dich schreckt der Einzelne?

Aúte.

Waffne dich nur, es ist ein Kriegsgeselle.
Der einzle Mann, ist er nur gut gewaffnet,
Gleicht ja der Wolke, die gewitterschwanger.

Dulcan.

Darin, Freund, sprichst du wahr. So steig hinan
Und sieh dich um; wer nicht die Wolke schaut,
Dem kommt das Wetter über'n Hals. Doch er
Steht vor uns. Ist das nicht Tapirazú?

Aúte.

Zielst du auf ihn, oder soll ich ihn schießen?

Dulcan.

Halt inne! Bis zu meiner Heimathütte
Wagst du es, Unverschämter, mir zu nahn?

(Tapirazú kommt vom Berge, mit einer Keule bewaffnet.)

Tapirazú.

Zu welchem Wahnsinn treibt die Wuth nicht an?
Wer keinen Tod scheut, der erlaubt sich alles.
Laß Bogen jetzt und Pfeile noch beiseite!
Wie scharf auch deine Waffe sei geschliffen,
Viel schwerer hast du mich im Geist verwundet.
Beschäftigt, meinem Ongol darzubringen
Als Opfer eine buntgefleckte Tiegrin
Mit Myrrhen, Lorbeer, Zimmt und Ambrazweigen
Und eben sie mit Bisamgummi räuchernd,
Vernahm ich ein Geräusch, stürzte hervor
Und fand — nur meine Ehre abgeschlachtet
Für dich ein Opfer. Schnell zusammen rief ich
Mein Volk, das memmenhaft in Furcht zerstob,
Doch ich fürchte mich nicht und hier steh' ich!
Zu Füßen meines Weibes will ich sterben;
Dich wundr' es nicht, dazu zwingt mich die Pflicht,
Ich sage nicht die Liebe, die sie kennt.
Und so, Cazike, bei der Sonn' und bei
Der eignen Tapferkeit beschwör' ich dich,
Daß du den Bogen nehmest in die Hand,
Die ja die Seele mir schon ausgerissen,
Daß ich mit Einem Schlag sei todt und lebend,
Verwundet und gesund. Klingt das dir übel,
So wetten wir um jegliches Verdienst,
Daß man erkenne, wer sie mehr verdient.
Faß einen Stamm auf, einen Fels zur Schulter,
Und heben wir ihn beide; laß uns sehn,
Weß Athem weiter reicht, ihn zu beleben!
Schieß mit dem Bogen auf ein fernes Ziel,
Und wenn es selbst ein Stern des Himmel wäre,
Erreichen muß ich es, riss' ich auch nur
Mir einen Stein vom Boden. Kämpf mit mir
Um diese Keule! Ueberbieten wir uns
In Himmels Kenntniß! Male einen Bogen,

Ein Fell oder eine Leinwand! Tanze, laufe,
Fisch' oder jage! Bring vor, welche Künste
Du immer willst, auf jede fordr' ich dich
Vor deiner Hütte hier oder in der Steppe.

Dulcan.

Ja, deine Wuth nur konnt' ein Beispiel stellen,
Zu zeigen, welcher Wahnsinn bei der Liebe!
Außer der Sonne wagt mich wer zu fordern?
Ein sterblicher Mensch kommt heran, ein Mensch,
Der sich mit meinen Armen messen will?
Vergieb es, Sonne, mir, in die ich blicke,
Wenn ich ihn in die Lüfte schleudre, daß
An dir er mir in Stücke brechen soll;
Entgeht er dir und fliegt im hellen Flug
Zum Himmel auf, mag er sich dort umsehn
Und klüger denken. Weißt du etwa, daß
Dulcankelsín ich heiße?

Tapirazú.

Und weißt du,
Ich bin Tapirazú? Mit solchem Hohn
Sprichst du zu einem Herrn von sieben Strömen,
Die aus des Berges Schneefeldern sich nähren?
Du mit den Armen mich gen Himmel schmeißen,
Der ich den Himmel öffne dir zum Grab?
Ergreif' ich dich, scheudr' ich dich an den Boden,
Daß du der Erde Mittelpunct durchstichst
Und auf der andern Seite kommst zu Tage!

Dulcan.

Nun fern genug wär' ich dir, steh' ich erst
Am andern Horizont. Los mit der Keule!
Hier bin ich.

Tapirazú.

Mit dem Bogen los!

Dulcan.

Hier ist er!
Doch sieh dich vor, mit meinen Armen so

Zerbröckl' ich dich, daß ganz dein Leib zertrümmert,
Die Stücke durch die Luft sich suchen mögen.

Tapirazú.

Die Unverschämtheit klingt mir gut, doch glaub' es,
Mein Athem schon reicht hin, dich zu vernichten.

(Sie umgehen einander, um anzugreifen, zu gleicher Zeit hört man von außen zwei oder drei Flintenschüsse.)

Stimmen von außen.

Land! Land! Land! Land!

Vulcan.

Hilf Sonnengott! Donnert
Der Himmel? Ist's Areito, der so brüllt?

Tapirazú.

Da steckt etwas dahinter.

Vulcan.

Lauf, Aúte,
Von wo der Schall kommt.

Aúte.

Herr, ich fliege.

Vulcan.

Halt
Inzwischen ein, und dank' es, blöder Thor,
Dem, was unsichtbar klang; denn solches hat
Das Leben dir gerettet.

Tapirazú.

Vielmehr fürcht' ich,
Du Schändlicher, die Erde will sich öffnen
Und brüllt ob deinem Sturz. Verschlingen will sie
Dich, da sie weiß, daß mich nach dir gelüstet.

Tacuana.

Laßt ab vom Zweikampf, Zeit und Ort kommt wieder,
Wo ihr ihn könnt ausfechten. Sorgt vorerst
Um diesen Lärm; aus seinen Achsen, scheint es,
Will heut im Sturze sich der Himmel werfen.

Stimmen.

Land! Land! Land! Te deum laudamus. Herr!

Vulcan.

Schon wieder kehrt die Wuth.

Tapirazú.

Und in das Meer

Scheint sie verschlossen.

Stimmen.

In Gottes Namen!

Alle.

Hoch!

Vulcan.

O Himmel, was ist das?

Stimmen.

Heil'ge Maria!

Alle.

Hoch!

Stimmen.

Heiliger Johannes!

Alle.

Hoch!

Vulcan.

Dieß ist

Der Tag, den meine Ahnherrn vorverkündigt!

Stimmen.

Heiliger Petrus!

Alle.

Hoch!

Columbo.

Land! Land!

Vulcan.

O welch

Ein Donner! welcher Kriegslärm! Mächtiger
Gott Ongol, womit hab' ich dich beleidigt?

(Aúte kommt zurück.)

Aúte.

O mächtiger Cazike, dieser Insel
Schutzherr und Hüter, wend aufs Meer das Auge,
So wirst auf ihm drei Häuser du erblicken,
Häuser, so scheint's, doch Thiere in Bewegung,
Die angethan mit Tüchern über's Wasser

Hinschreiten; innerhalb sind Leute,
Die auf dem Kopf und selbst in den Gesichtern
Führ'n dichtes Busch- und Haarwerk. Einige
Ziehen an Stricken, daß die Tücher steigen,
Andre mit vielem Schrein bemühen sich,
Daß die Holzthier' es hören. Es sind feine
Und lust'ge Leute, die sich froh umarmen
Und an Land wollen, ihres Landes Tänze
Hier auszuführen. Die Gesichter sind
Hellfarbig und die Glieder schmal und lang,
Doch sieht man nichts als weiß Gesicht und Hände.
Zuweilen brechen aus gewissen Stäben
Flammen hervor in Donner und Rauch gewickelt,
Worüber ich die Sprache gar verloren.
Die ihrige verstand ich nicht, man hört
Nichts als die Wörter Gott, Jungfrau und Land,
Was wohl die Namen ihrer Häuser sind,
Falls nicht ihr Gott und Jungfrau Vater und Mutter
Und Land bedeutet irgend einen Freund,
Der aus dem Vaterland verbannt umirrt.
Seht zu, was ihr gedenkt zu thun; denn wie
Die Häuser schreiten, sind sie bald bei euch,
Und größer sind sie als in unsern Dörfern,
Denn was so hurtig auf dem Wasser schwimmt,
Das wird noch flinker laufen auf der Erde.

Vulcan.

Unwissender, was sagst du? Das sind Fische,
Fische, die brüllend durch die Insel ziehn,
Um sich mit Menschenfleische zu ersätt'gen;
Sie haben jene Leute eingeschluckt,
Die jetzt in Angst nach ihren Göttern rufen,
Und wegen Ueberfraßes sie ans Ufer
Ausspeien, jedesmal mit mächt'gem Donner,
Der ihnen aus dem Eingeweid hervorbricht.

Tapirazú.

Ich weiß es besser, was das will bedeuten.

Das sind unzweifelhaft die Ueberbleibsel
Von jenen Riesen, die in andrer Zeit
In unser Bergland brachen. Leute waren's von
Der Größe einer Fichte, die beständig
Am Strand des Meeres fischend gingen auf
Den Schiefertrümmern. Mein Großvater hat
Von ihnen mir erzählt, wie einmal war
Volk mit dem Volke handgemein, da plötzlich
Theilte des Himmels Burg sich auseinander,
Und nieder stieg aus ihm in weißem Hemd
Ein Jüngling, der Kampf anhub wider sie
Und viele Flammen niederschleuderte.
Von ihnen findet man noch heut'ges Tages
Die Spuren eingeprägt auf diesen Felsen,
Und wie verbrannt sehn diese aus. Jedoch
Was noch erwarten wir? Sie sind am Land;
Da gilt's zu fliehen. Flieh, meine Tacuana!

Tacuana.

Die Sonne steh' mir bei! Ich bin des Todes.

Aúte.

Der heilige Areito mag uns helfen!

Dulcan.

Da sind sie schon! O Gott, was für Gestalten!

(Sie laufen davon.)

(Es treten auf **Columbo** und **Bartoloméo**, **Pinzon**, **Arana**, **Terrazas** und **Pater Buil**, der ein großes, grünes Kreuz trägt.)

Columbo.

Land! o erwünschtes Land!

Bartoloméo.

Ich küsse dich,
Geliebte Erde!

Columbo.

Ja, und tausend Küsse
Verdient sie für die lange Sehnsucht wohl
Und für den schweren Kampf, den sie gekostet,
So soll ihr Name die Erwünschte heißen.

Arana.

Ein schöner Name.

Terrazas.

Unserm Wunsche gleich.

Columbo.

O, ist es möglich, Muttererde, du
Geliebte Mutter, daß ich dich darf schauen?
Heut hab' ich mein Versprechen euch erfüllt.

Pinzon.

Und dir zu Füßen werfen wir uns heute;
Vergieb uns unsern Irrthum, unser Mißtraun!

Columbo.

Reichet mir, Pater, euer Kreuz zur Hand!
Hier pflanz' ich's ein, dieß soll der Leuchtthurm sein,
Der dieser Welt ein neues Licht entzündet.

Pater.

Hier mögt ihr es aufrichten.

Columbo.

Knieet alle!

Pater.

Beglückter Küstensand, der solcher Pflanze
Gewürdigt ward. Begrüße sie ein jeder!

Columbo.

Der erste red' ich mit dir, glorreich Bett,
Worauf genagelt uns der Gottmensch starb.
Du bist das Lichtpanier wider die Sünde,
Von ihm gepflanzt, der an dir sterbend hat
Den Tod besiegt, das Leben uns geschenkt.
Das Wappen ziert dich, das sein Blut gezeichnet.

Pater.

Du Mast des schönen Schiffes unsrer Kirche,
Du gleichst mit deinem Tafelwerk und Leitern
Jener, die einst Jacob im Licht geschaut.
Ein glücklicherer Schleier als das Tuch,
In dem der Leichnam ward vom Kreuz genommen;
Den Geißelhieb versinnbildlicht dein Raa,

Und welcher Steuermann thut es zuvor
Dem, der als dein Weihpriester dich herführte?

Bartoloméo.

Du heiliger Stab Mosis, der dereinst
Das rothe Meer getheilt, Leuchtthurm und Compaß,
Du Licht und Spiegel für des Menschen Bahn,
In dieses obwohl unwürdige Land,
Das noch verkennt den Himmel, pflanz' ich dich
Furchtsam, als wär' es die egyptische Wüste;
Bewähr' ich bessern Glauben nur als jene,
So darf ich schauen das gelobte Land.

Arana.

Du grüner Siegslorbeer vom Haupte Christi,
Den jetzt die zweite Welt erblicken soll
Zu ihrer Ehre und zu seinem Ruhm,
Du Gold, inmitten aufgestellt der Schlacken
Schnöder Abgötterei. Da das an dir
Vergoßne Blut für alle ward vergossen,
So wachs' auch hier, wo kühner Christenmuth
Gewagt dich aufzupflanzen, und gedeihe!

Terrazas.

Von David die gestimmte Siegesharfe,
Woran hing mit drei Nägeln ausgespannt
Er, der all unser Nichts im Geist befestigt, —
Von der die himmlische Musik erklang,
Die dieser heilige Apoll gesungen
In sieben Stimmen bloß, drob sich der Himmel
Verdunkelt hat, bekehre diesen Pol
Der Barbarei zu deinem heiligen Eifer!
Du Nachen, der durchs weite Todesmeer
Das Leben hat herausgeleitet, nicht
Als starken Gott, nein, mit menschlicher Angst,
Du Hemd, getränkt mit dem unschuldigen Blute
Josephs, drob Jacob und Maria bitter
Geweint, sei unser leitendes Panier
Du durch das Volk der Heiden, deß wir harren.

Columbo.

Hiemit ist's gut; jetzt bleibt nur zu erfahren,
Ob es hier Menschen giebt.

Pinzon.

Es giebt wohl ihrer.

Pater.

Wohl läßt die Insel Spuren uns erkennen.

Arana.

Wer kommt?

Terrazas.

Ein Weib ist das.

Bartoloméo.

Ein Weib?

Columbo.

So scheint es.

(Palca kommt fliehend.)

Palca.

Aus ängst'ger Flucht stürzt' ich gerad ins Feuer.

Columbo.

Halt an, Weib!

Palca.

In die Hände lief ich dem,
Der mich bringt um. Ach, arme Palca, dich
Wird jetzt ein Blitz erschlagen.

Columbo.

Laßt mich ihr
Schön thun. Sei ruhig, hör mich an.

Palca.

Weh mir!

Columbo.

Siehst du nicht? Wir sind Menschen. Rühr uns an,
Hier fühl und rede.

Palca.

Nun kommt mir die Sprache
Zurück und meinen Beinen die Bewegung.
Ja, es sind Menschen und recht hübsche Menschen,
Sie haben Wärm' und Freundlichkeit, was thut
Nicht Schönheit! Männer und liebenswürdig sind sie.

Sie machen Zeichen mir. Wohl meinen Namen
Erkunden sie? Da will ich Antwort geben.
Palca, Palca.

Columbo.

Ihr erstes Wort ist Palca.

Bartoloméo.

Bedeutet's König, Mann, Land, Frieden, Krieg?

Palca.

Er fragt nach unsrem Herrn gewiß. Cazike
Dulcankeljín.

Columbo.

Sie ist nicht zu verstehen.

Bartoloméo.

Eine barbarische Sprache ist es sicher.
Cazike heißt wohl: draußen giebt's zu essen.
Brav — Dulcan — daß er uns nicht ausgehn möge!
Keljín wird Brot sein oder etwa Wein.

Columbo.

Wein hier? Du lächerst mich. Dich lüstet schon
Nach Candier oder Rheinwein.

Palca.

Ich vermuthe,
Sie wollen wissen, ob die größre Insel
Auch ihren Herrn hat; so scheinen die Zeichen,
Das werd' ich ihnen denn bejahen müssen.
Tapirazú, Tapirazú!

Arana.

So ist's,
Da draußen giebt's zu essen. Ist's nicht also?

Palca.

Jetzt hat er auf den Mund gedeutet. Er
Verlangt zu essen. — Ja, Cassawenbrot.

Pinzon.

Weist sie den Mund?

Bartoloméo.

Und deutet auf den Magen;
Gewiß giebt's was zu essen.

Columbo.

Sie soll uns
Das Volk herrufen. Ich will ihr jetzt Stirne
Und Arm vorweisen, was Besitz und Macht
Andeutet. Sie versteht mich. Auf den Spiegel
Hier weist sie, gebt ihr den, und eine Schelle
Nimm hier; sieh dich nur in dem Ding.
Sie ist noch nicht verwöhnt sich aufzuschmücken.
Jetzt sieht sie ihn von hinten an. Dreh um
Und sieh dich drin im Licht.

Palca

(sieht in den Spiegel).

Ai!

Columbo.

Sie erschrickt
Und wendet sich und will sich wieder sehn.
Halte sie auf, laß sie nicht fliehn.

(Giebt ihr die Schelle.)

Palca.

Ai, ai,
Eine zweite Palca hat das Ding in Händen.

Columbo.

Gebt ihr 'ne Halsschnur.

Palca.

Das, das!

Terrazas.

Ob dem Glas
Ist sie verwundert.

Pater.

Fürchteten so sehr
Sich vor dem Spiegel die castilischen Weiber,
So ging' im Preis das Sublimat herunter. —
Geh jetzt und ruf mehr Volk her! Gebt ihr noch
Mehr Perlenschnüre, daß sie sie vertheile.

Palca.

Ich soll andre herrufen, meint er. Gleich!

(Läuft davon.)

Columbo.

Inzwischen sie das Volk zusammenruft,
Laßt insgesammt uns unter die Waffen treten.

Bartoloméo.

Das wird sehr gut sein, denn die Wilden bleiben
Doch stets Barbaren. Was dem Alexander,
Wohin er immer seine Fahnen lenkte,
Die ihm den ganzen Erdkreis unterwarfen,
Von den barbarischen Nationen ward
Für Noth bereitet, müssen wir bedenken,
Gewalt'ger Genueser.

Columbo.

Doch ist dieß
Eine andre Welt, die ich davongetragen,
Oder, mit bessern Worten, die Fernando
Von Spanien zufällt, dem dieß fremde Land
Erobert unser Muth. Denn Alexander
Sah diese Welt nie, auf der ihr jetzt steht
Und wandelt. Die entdeckte euch Columbo.

Pater.

Von welchem Indien aber schrieb er denn
An seinen Freund und Lehrer Aristoteles,
Wie Quintus Curtius heute noch bezeugt?

Columbo.

Pater, von dem zu seiner Zeit bekannten,
Denn dieses kannte Ptolemäus selbst nicht.

Pater.

Zu welcher Glorie der Unsterblichkeit
Weist dir den Pfad der Himmel! Du Columbo
Bleibst ohne Gleichen, und keiner ging voran dir.

Columbo.

Jetzt zu den Waffen greift, und neue Welt
Sei die Parole!

Alle.

Neue Welt! Hoch, hoch!

(Sie gehen ab. **Die Indianer** kommen furchtsam herein und gelangen bis an das Kreuz.)

Dulcan.

Sie sind ans Meer zurück.

Tapirazú.

Seht, was sie hier
Zurückgelassen.

Tacuana.

Was ist das?

Tapirazú.

Ist's Holz?

Dulcan.

Ja. Ich kann's wohl berühren.

Tapirazú.

Rühr es an.

Dulcan.

Seht, ich berühr' es; komm, berühr es du!
Berührt es alle! Es ist Holz in Wahrheit.

Tacuana.

Wie glänzend!

Dulcan.

Es nur anzuschauen blendet.
Wofür nur haben sie's hier aufgestellt?

Tapirazú.

Drei Nägel haben sie hineingeschlagen,
Am Fuß eins und zu beiden Seiten zwei.

Dulcan.

O, ich versteh' es schon.

Aúte.

Laß hören, sprich!

Dulcan.

Das Ding mit diesen Nägeln haben sie
An unsrem Strand befestigt, weil sie fern
Herangeschifft, vielleicht von Haus verbannt,
Damit sie ihre Meereshäuser dran
Ans Land ziehn können und an diesen Nägeln
Die Strick' anbinden.

Aúte.

Darin hat er Recht.

Dulcan.
Daß sie von dort sie hieher mit bewegen.

Tapirazú.
Was wartest du denn? Laß es schnell herausziehn!

Tacuana.
Ja, er hat Recht, laßt all' uns daran ziehn!

Tapirazú.
Bei meinem Leben nein, denn mir fällt bei,
Daß wir uns täuschen und wenn wir es ausziehn,
Ein Ungeschick begehn.

Dulcan.
Wie so?

Tacuana.
Vielleicht
Ist es ein Heiligthum.

Tapirazú.
Du spaßest, schöne
Tacuana.

Tacuana.
Siehst du es nicht glänzen?

Tapirazú.
Mich
Bedünkt nunmehr, daß es 'ne Warte ist,
Um drauf zu steigen.

Dulcan.
Freilich, und von droben
Ihre Häuser, Land und Küste zu beschauen.

Aúte.
Mich dünkt eh'r, es soll ein Wahrzeichen sein,
Den Sonnenlauf am Schatten zu erkunden,
Den wahren Mittag ihres Lichts zu finden.

(**Mareama kommt.**)

Mareama.
Was macht ihr hier, Caziken? Gleich zurück
Kommen die Leute, die im Antlitz haarig.

Tacuana.
Sahst du sie, Mareama?

Marcama.

Freilich, schon
Steigen sie aus den Häusern wieder ans Land.

Dulcan.

O Sonne, du der Menschen Richter, stärke
Den Arm mir, und wenn die nicht Götter sind,
So laß mich über sie den Sieg gewinnen.

(Tecue kommt gelaufen.)

Tecue.

Kaum hatt' ich Muth, sie so ganz nah zu schauen,
Und zittre jetzt, wenn ich daran nur denke.

Tapirazú.

Tecue, was ist es, das du auskundschaftet?

Tecue.

Der Schrecken spricht am besten aus meinem Schweigen.
Ihre Meerhäuser, die von Menschen schwanger,
Haben so vieles Volk ans Land geboren,
Daß selbst der Grund schwankt ob der fremden Last.
Ihr einen sah ich, Dulcan, der so groß war,
Ich schwöre, höher als dieses Berges Fichten.
Zwei Köpfe führt' er, einen in der Mitte
Des Körpers.

Dulcan.

Welche Neuigkeit! O Gott!
Welch Wunderbares!

Tecue.

Klein, nur wie der meine
Schien mir der obre Kopf, hingegen der
In Mitte Leibs machte mich schreckenkalt.

Dulcan.

Ist dieser groß?

Tecue.

Groß, weite Nasenlöcher
Und beiderseits wird Stirn und Hals umhüllt
Von sträubigem Haar; das ganze Maul ein Schaum,
Die Stimme fein und hoch, so grunzt es, brüllt es
Und läuft und tanzt mit Wunderleichtigkeit,

Hat große Ohren offen und gespitzt,
Die Brust breit, doch die Beine dünn und fein;
Doch kräftig tritt es auf und hat vier Beine.

Vulcan.

Was hör' ich?

Tacuana.

Wie ein Schaf geht's oder Damhirsch.

Vulcan.

Wenn es vier Füße hat, kann's freilich laufen.

Tacuana.

Dickbäuchig ist's.

Tapirazú.

Auch noch.

Vulcan.

Auch hier mit Haaren (im Gesicht)?

Tacuana.

Halt, nein. Wie es der Mann führt im Gesicht,
So sitzt es dem am Hintertheil.

Vulcan.

Heut fürcht' ich,
Gehn wir, Tapirazú, elend zu Grund.

Tacuana.

Und noch viel länger ist dieser Haarbüschel,
Er reicht beinah bis auf die Erde nieder.

Vulcan.

Wohlan! Reißt mir das Holz aus! Ohne Zweifel
Wollen die Häuser sie damit heranziehn.

Tacuana.

Zieht!

(Sie ziehen am Kreuz; einige Flintenschüsse von außen; sie fallen sämmtlich zu Boden.)

Vulcan.

Ai!

Tacuana.

Ai! ich bin todt!

Vulcan.

O Göttin! Gott!

Oder wer du sonst seist, hab Mitleid mit uns!
Schlagt euch die Brust!

Tacuana.

So willst du uns verderben,
Ongol? (Zum Kreuz gewendet) Du heiliges, du schönes Holz!
In dir noch unerkannter Gott! (falls etwa
Ein mächt'ges Werkzeug du bist seiner Hand)
Vernicht uns nicht für die Beleidigung;
Wir alle sind bereit dich anzubeten.

Dulcan.

Schon auf den Knieen liegen wir vor deiner
Unfaßbar'n Majestät, du, reicher, süßer
Als jedes Zimmtholz, würdig, daß der Phönix,
Der bis zur Sonn' auffliegt, auf dir still sitze,
Auf dir sein Leben schließe, ruhmvoll Holz,
Und aufgebrannt in wohlriechendem Feuer
Aus deiner Asche sich verjüngt erhebe.
O mögest unsern Irrthum uns vergeben!

Tacuana.

Du dürrer Baum magst dann in Früchten prangen,
Wie du es willst, duftender als die Myrrhe,
Und unsrem wohlgemeinten Eifer nicken.

Auté.

Du Kraut der höchsten Sonne kommst hier an
Als Frühlingsbote mit dem grünen Gipfel
Im Himmel! Send uns keine weitern Donner!

Dulcan.

Bitt' ihn du, Liebe! Eines Weibes Bitte,
Das schön ist, kann die Steine ja erwärmen.

Tacuana.

Aus deinen Spalten träufst, du heil'ger Baum,
Ein süßrer Saft als je aus Aloë und
Acanthus und was süß noch ist von Hölzern;
Er heilt jegliche Wunde, die gefährlich

Und schwer ist, ja er brächte selbst den Tod
Zurück zum zweiten Leben. Sei uns gnädig!

(Palca kommt.)

Palca.

Was macht ihr hier? Steht auf!

Dulcan.

Ist's Palca?

Palca.

Ich bin's.

Dulcan.

Du?

Palca.

Ja.

Dulcan.

Schon dich zu sehen ist uns Trost;
Warst du bei jenen als Gefangne nicht?

Palca.

O schweigt! der Himmel steigt zu euch hernieder;
Laßt alle Furcht, die euch des Glücks beraubt.
Die Fremdlinge sind nicht vom Krieg, vom Frieden.

Dulcan.

Der Himmel erlasse mir den Eigensinn!
Palca, redeten sie mit dir?

Palca.

Wie nicht?

Dulcan.

Und du verstandst sie?

Palca.

Essen wollen sie,
Und schicken euch das Ding, das ich hier weise.

(Giebt ihnen die Schellen.)

Dulcan.

Seht an! Laß klingen! O welch süßes Ding!

Tacuana.

Palca, und bringen sie uns deren viele?

Palca.

Viele, schöne Tacuana. Doch noch ein —

Wie Wasser gaben sie mir auch, das ein
Gesicht hat und das glänzt.

Dulcan.

Welch gutes Glück
Brachte sie an den Strand, von wo noch niemals
Uns wer gekommen!

Palca.

Sieh hinein, Tacuana!

(Giebt ihr den Spiegel.)

Tacuana.

O Himmel!

Aúte

(nimmt ihn ihr aus der Hand).

Weis her! Ich? Weh mir! Was sah ich?
Da nimm doch!

Tapirazú.

Gieb es mir her! Mir wird Angst,
Das sei mein Antlitz. Seht es alle an,
Was fürchtet ihr euch?

Dulcan.

Du hast Recht, Cazike,
Das sind ihre Gesichter.

Tapirazú.

Und hier das deine!
Siehst du es nicht?

Dulcan.

Laßt mich doch einmal sehn.

Tapirazú.

Wir sehen dich.

Dulcan.

Das bin ich.

Tapirazú.

Ganz natürlich.

Dulcan.

O Himmel, wenn sich's so verhält, so haben
Wir beiden diese Insel nun zusammen.
Wenn nicht die Fremdlinge gekommen wären,

So schwör' ich bei der Sonn' euch, bei den zweien,
Daß ich sie nicht als Gott erachten würde.

Tapirazú.

Vier ihrer oder sechs umzingeln uns.
Springt auf die Felsen hier!

Palca.

Bleibt, fürchtet nichts.

(Columbo und die Spanier kommen.)

Columbo.

Freunde, was flieht ihr denn?

Pater.

Ruft sie herab!
Gebt ihnen Zeichen!

Columbo.

Kommt herunter, Freunde!
Kommt, laßt euch schenken.

Bartoloméo.

Sie verstehen schon.

Arana.

Sie sind nicht wild.

Terrazas.

Sie kommen schon herunter.

Columbo (umarmt einen).

Umarmt mich, Gastfreund. Ihr, begrüßt sie sämmtlich,
Vertheilet unter sie, was wir gebracht.

Pinzon.

Ich bin ein Mensch; könnt ihr mich nicht betasten?

Columbo.

Verfahrt leutselig und bezeuget Freude.

Pater.

Vorstellen will ich ihnen unser Kreuz;
Bereits beginnen sie es anzubeten.
O Kreuz, heut ist dein Tag! Erneure uns
Des ganzen menschlichen Geschlechts Erlösung!
Der wüth'ge Lucifer verliere heut
Sein weites Reich! Welch offenbares Wunder,

Daß hier die wilden Thiere, blind und stumm, es
Bereits verehren!

Columbo.

Fragt sie jetzt, ob es
Noch mehr des Volkes giebt.

Pater.

Sie nicken ja.

Columbo.

Das Kreuz bringen wir ihnen, keinen Krieg.

Bartoloméo.

Wie nennt sich dieß eu'r Land?

Dulcan.

Gwanahami.
Gwanahami.

Columbo.

Wahrhaftig, zu bewundern
Ist seine Fassungskraft und lobenswürdig.
Giebt's weiter hier auch Land noch?

Dulcan.

Barucoa,
Barucoa!

Columbo.

Ein großes Land muß es noch geben.

Arana.

Nicht zweifle mehr daran, großer Heerführer,
Die Macht der ganzen Welt hat solche That
Noch nicht zu Stand gebracht, wie deine hier.

Columbo.

Mit dem, was sich einnehmen läßt, will ich
Zurück nach Spanien jetzt. Indessen lass' ich
An meiner Stelle hier euch meinen Bruder,
Der dieser ersten würdig ist, und alle,
Die nicht zurück verlangen, mögen bleiben.

Pater.

Alle bleiben ihm unterthan, Columbo,
Denn er ist du und du bist er. Doch was

Gedenkst von hier du mitzunehmen, daß es
Dort gelt' als Zeugniß dieser neuen Welt?

Columbo.

Ich hab' es mir bedacht. Von diesen (den Indianern) denk' ich
Zehn einzuschiffen, sodann Thier' und Vögel,
Was hier des Ungewohntesten sich darbeut.

Terrazas.

Ein andres, Herr, erwartet Spanien noch,
Und ich darf wohl erwarten, du verstehst mich.

(Er wechselt Zeichen mit den Indianern.

Columbo.

Du meinst wohl Gold?

Pinzon.

Nur dieses.

Columbo.

Habt ihr deß?

Terrazas.

Sie nicken ja.

Columbo.

Worüber freust du dich so?

Arana.

Ueber das Gold, das du ausführen wirst.

Columbo.

Des Volks Erlösung ist mein höchster Schatz.

Terrazas.

O laßt uns doch nach ihrem Golde greifen,
Sie haben Ueberfluß und uns macht's Ehre.
Geh, Freund, und laß uns dessen etwas sehn.

Arana.

Er geht schon.

Pinzon.

Nicht verdrieß' es dich.

Columbo.

Mich ärgert,
Daß so voreilig du danach verlangst.

Pinzon.

Wen dräng' ich denn? Ist hier ein Undankbarer,
Ein ungestümer Gläubiger? In den Schooß
Warf es der Himmel ihm wohlfeilen Kaufs.
Dieß Gold ward sauer erworben durch die Fahrt,
Segel und Compaß waren unser Pflug.
Doch sie, die's aus der Erde wachsen sahn,
Sie haben's ohne auszusä'n geerntet.

(Ein Indianer bringt Goldbarren.)

Da bringt er es ja schon, Gott strafe mich!

Columbo.

Mit etwas wen'ger Gier solltet ihr's nehmen.

Pinzon.

Es ist gerechter Lohn für unsre Arbeit.

Arana.

Vivat das Elend!

Terrazas.

Vivat unsre Noth!

Pater.

Du küßt das Gold?

Terrazas.

Ja, während du bekehrst.

Columbo.

Giebt's was zu essen?

Dulcan.

Ich vermuthe, sie
Verlangen Speise von uns.

Palca.

Du mußt sie
Einladen in dein königliches Zelt.

Dulcan.

Aúte, stich mir vier der Knechte ab,
Doch von den fettesten, die aufzutreiben,
Mit andrer Waldeskost bring sie gebraten
Zu Tisch' uns.

Aúte.

Herr, ich gehe.

Vulcan.

Folget mir!

Columbo.

Heut, Himmel, heft' ich meinen festen Glauben
An diese zweite, neue Welt. Dir, Spanien,
Hinüber bring' ich sie!

Alle.

Hoch! Neue Welt!

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Die Insel.

Terrazas und Arana.

Arana.

So zieht Columbo heim und läßt uns sitzen?

Terrazas.

Moses zieht ab, und Aaron bleibt. Sein Bruder
Kann unsere Schwadron auch commandieren.
Bei den katholischen Majestäten sucht
Er Ordre und weitere Verhaltsbefehle,
Daß über's tiefe Meer herüber ihr Joch
Und Stricke sie werfen auf die barbar'schen Ochsen.

Arana.

Gewaltiges Aufsehn und Erstaunen wird's
In Spanien setzen, kommt die Nachricht ihnen
Von neuer Welt und solcher Welt.

Terrazas.

Es sieht
Die lichte Sonne Größres nicht, so weit
Sie ihren Schleier breitet. Wird es nur
Der Welt bekannt, unser Columbo bringe
Der spanischen katholischen Majestät
Eine neue Welt, so ist kein fremdes Land,
In dem sich nicht der Neid wird mächtig regen.

Arana.

Die er um Unterstützung anging und
Die sie versagten, o wie schlimm wird ihnen
Von Stund' an werden!

Terrazas.

Welchen großen Fehler
Sie machten, da Columbo's kühnen Muth sie
Verachteten, die Thorheit wird nun bald
England und Frankreich, Portugal und andre
Nationen inne werden.

Arana.

Wie so manches
Kecke Gemüth wird dieser neue Magnet
Des Vortheils hieher locken!

Terrazas.

Ja, die Goldgier,
Von der ein großer Dichter sagt, es sei
Kein Alter, keine Schranke, die sie nicht
Sich unterwerfe, heute unterwirft
Alles der Schatz der neuen Welt. Entvölkern
Werden die Länder sich, die Seltsamkeiten
Zu schaun, Land, deines neuen Horizontes,
Und einen zweiten Pharsal'schen Krieg
Wird dieses neue Meer und Land erzeugen.

Arana.

Ein Weiser sagte, seine Jungfernfarbe,
Die gelb und kränklich, sei dem Gold gekommen
Aus Angst, weil es in geiziger Habgier werde
Umworben von so ungestümen Freiern,
Und durch den Drang wird noch die blasse Farb' auf
Den niedrigsten Karat herabgebracht.

Terrazas.

Denkst du, daß Gold von nun an reiner werde?

Arana.

Es wird sich mehr verstecken und wieder fehlen.

Terrazas.

Hast du deß viel?

Arana.

Ich habe, Gott sei Dank!
So viel man braucht, komm' ich zurück nach Spanien.
Hier kann ich nichts anbringen als Geduld,
Denn Gold hat keinen Werth.

Terrazas.

Mir kommt die Angst,
Daß nur auf dem barbarischen Boden hier
Es Reiche giebt, die unzufrieden sind.
Was mach' ich hier mit Barren und Goldklumpen?
Je mehr ich habe, desto mehr ich suche,
Und all der Schatz läßt mich in reicher Noth.
O Glück, bist du beim Gold nicht, wo denn bist du?
Dem Himmel fluch' ich, daß er mehr und mehr
Mir giebt und doch mir keinen Frieden schafft,
So daß die traurige Wahrheit sich ergiebt,
Glück sei hienieden gar nicht zu gewinnen.

Arana.

Du hast ganz Recht, und merk dir, daß das Gold
Schimäre ist, gleichwie des Cids Goldkisten.
Zum Teufel, wer zwischen Toledo und
Madrid dich hätte!

Terrazas.

In Sevilla wär' es
Am rechten Platz bei Austern und Oliven.

Arana.

O Glück, es ist kein Wunder, daß du hier
Fremd bist, da deine Heimat heißt Castilien.
Doch unter'm weiten Himmelszelte findet
Der arme Mensch kein Vaterland, das ihm
Zuletzt nicht nüchtern käme vor, so daß
Sich jeder täuscht, der hofft auf eine Heimat.
Sprich, Glück, worin bestehst du eigentlich?
Ist's Ehre? ist's das Leben? sind es Schätze?
Wenn's Gold ist, nun, je mehr deß einer hat —
Weiß er doch nicht, wohin du ihm entfliehst?

Terrazas.

Gott gebe, daß wir in die Lage kommen,
Um unsrer Schätze froh zu werden; hier
Sind sie zu wenig nütz.

Arana.

Und sind wir dort,
Wird sich der Geiz zurück nach hiesigem sehnen.

(Pinzon kommt mit Aúte, der einen Korb mit Pomeranzen trägt.)

Pinzon.

Wie ich dir sagte, Aúte, dieses giebst
Du unsrem Pater.

Aúte.

Wie du sagst, geschieht es.

Pinzon.

So geh und sag Niemand, wer dich geschickt hat.
Die Pomeranzen giebst du ihm; denn hier,
Wo's an Seviller und Valencianer
Landgütern fehlt, gelten sie mehr im Werth
Als Gold in Barren oder in breiten Tressen.

(Aúte ab.)

Arana.

Wohin versendest du den Indianer?

Pinzon.

Er geht nach Haiti, ihr Herrn.

Terrazas.

Und das
Papier?

Pinzon.

Sind pure Kleinigkeiten. Ein
Geschäft besorgt der Alte mir und läßt
Zwei Mädchen mir zum Pfande hier.

Arana.

Du hast es
Nicht schlecht getroffen. Mancher rückte dran
Sein Kapital, fänd' auf Guanahami
Er solche sichre Bürgschaft. Unser Pater
Buil, kommt er nicht zu uns?

Pinzon.

Eben schreib'
Ich ihm, er thue Unrecht, sich nicht zu
Beeilen, denn man harrt auf seine Messe
Mit allgemeiner Festlichkeit. So Christen
Wie Indianer heben schon die Hände
Zum Himmel, um den großen Tag zu sehn,
Wo Gott vom höchsten Himmel sich herab
Läßt auf das weiße Brot. Ich denke mir,
Haiti's und Barucoa's Bekehrung
Sind Schuld an der Verzögerung.

Terrazas.

So ist sie
Voraus des Lobes und des Dankes würdig.

Pinzon.

Zwölf Pomeranzen schick' ich ihm zu, ohne
Daß zwölf mir bleiben, durch den Indianer,
Und hoffe, daß sie frisch zu seinem Nachtisch
Eintreffen, ohne Schaden durch die Seefahrt:
Es ist ein flinker Mann und spricht auch schon
Sein wenig Spanisch.

Arana.

Wenn der Pater nur
Sich alsbald macht von Haiti auf den Weg,
So haben wir ihn mit Sonnuntergang,
Und morgen liest er hier die erste Messe.

Terrazas.

Da kommt Tacuana; laßt mich mit ihr reden;
Sie kann die Sprache schon.

Pinzon.

Dann seh' ich mich
Inzwischen nach Aúte's Kindern um.

Arana.

Du bist ein rechter Hahn! Thät' es nicht eine?

Pinzon.

Weiß nicht, Kamerad. Ich thu' mein Sach und schweige. (Ab.)

(Tacuana kommt.)

Tacuana.

Wenn ihr euch rühmt zu sein der Sonne Kinder,
Ihr tapfern Spanier, wie 's der Blitz verkündet,
Den ihr losbrennet auf die Sterblichen,
Euer gottgleicher Wuchs, die schöne Sprache,
Eu'r liebevoll Betragen und edles Aeußre,
Eu'r für die Wissenschaft gestimmter Geist,
So möge dieses Land euren Panieren
Sein unterthan und euer Gott und Christus
Der Sieger heißen über unsre Götter!
Das Kreuz, das der gebenedeite Mönch
Uns predigte und auf den eignen Schultern
Herantrug, das die Welt erlösen soll,
Werd' angebetet, von Haiti an bis
Ins schöne Chile hin, von allem Volk!
Das Herz stärk' uns die Messe, der wir harren!
Die Waffen, die ihr euch umgürtet, welche
In unsrem Land so großen Schreck verbreiten,
Mögen euch siegreich durch das Leben sein,
Und kehrt ihr einst in euer Vaterland,
So mögen eure armen Kinder dort
Mit Klumpen unserer Goldberge spielen,
Oder ihr bringt sie her, daß sie hier frein
Mit unsern Töchtern und das Blut sich mische,
Daß sämmtlich wir in Spanier uns verwandeln.
Euch bitt' ich, macht mich los von dem tyrannischen
Caziken, diesem häßlichen Barbaren,
Der mich in seinen garst'gen Armen hält
Gefangen, seit eure Schwimmhäuser her
Aus fernem Land an unsern Strand gesegelt,
Auf dem kein Recht gilt. Ich Tacuana von
Haiti muß nun den Gatten seit der Zeit
Entbehren, dem in selber Nacht Dulcan
Mich raubte. Clapilian, mein Vater, gab
Mich ihm, um mich des edelsten Indianers

Zu freun von Süden bis zum letzten Nordstern.
Kundschaft gab Anacona mir, die Freundin,
Die in jenem Gebüsche mich erwartet
Mit der Hängmatte und mit zehn Indianern,
Damit sie mich eiligst von hinnen bringen.
Wollt ihr bis dorthin meine Flucht beschützen,
Versprech' ich euch so prächtige Geschenke,
Daß nicht zehn spanische Pferde all das Gold
Gepackt von hinnen tragen. Pickelhauben
Leg' ich dazu, geschmückt mit reichen Federn
Und mit Goldplatten ausgelegt; der ersten
Zwanzig und dieser zwölf. Ich bin ein Weib
Und darf bei euch als Männern bitten, und
Bei solchen Männern. Habt Erbarmen und
Gerechtigkeit, mir den Gemahl zu gönnen.

Terrazas.

Das Meiste deiner Worte ward mir klar,
Tacuana. Folge mir und fürchte nicht,
Daß man den Plan dir kreuzt. Du bist ein Weib
Und Recht ist's, dich zu schützen, Recht und mehr,
Daß wir, die du um Hilfe flehst, dir nichts
Geschehen lassen. Wohl weiß ich, wie Dulcan
Dich unterdrückt und den Gemahl dir fern hält;
Doch heute noch froh werden sollst du seiner,
Ohne daß du mich zu bestechen brauchst.
Was du von Gold und Lohn uns angeboten,
Damit zier' ihm den Mantel, drin er schläft,
Und die Hängmatte, in der er pflegt der Ruhe.

Tacuana.

Der Himmel helfe dir, Spanier!

Terrazas.

Höre, Arana!

Arana.

Wohin willst mit der Wilden du?

Terrazas.

Die Liebe
Erbarmt sich meiner Noth. Wohin denn, denkst du,
Als wo ich meiner kranken Lust mag fröhnen?
Bin ich aus Fleisch denn, oder aus Erz gegossen?

Tacuana.

Fürwahr, der Spanier ist doch wohl kein Gott,
Denn mein Gemüth weiß er nicht zu errathen,
Da ich doch schmacht' um seine Lieb' allein.
Mit aufgeputzten Lügen trat ich vor ihn,
Nur ihm ergeben, daß er weg mich raube.
Er denkt gewiß, er thue mir Gewalt,
Und lohnt mir mein gefährlich Wagstück nur.

Terrazas.

Komm, schöne Tacuana!

Tacuana.

Deinen Namen
Erführ' ich gern.

Terrazas.

Rodrigo.

Tacuana.

Du hast mich
Wohl nicht zum Besten?

Terrazas.

Was denn könnte den
Verdacht dir wecken? Mein Geschlecht nennt sich
Terrazas.

Tacuana.

Ist es edel?

Terrazas.

Kennst du Spanier?

Tacuana.

Du thust gewiß Gewalt mir!

Terrazas.

Ganz und gar nicht.

Tacuana.

Reich mir die Hand!

Terrazas (beiseite).

Sei dießmal mir der Schwur
Vergeben, denn die Liebe kennt ja keine.

(Ab mit Tacuana.)

Arana.

Bin ich denn wohl allein das Unglückskind?
Nicht ein betheerter Steuermann, der nicht
Fröhnt einer Lust; ich einzig soll verkommen?

(Palca kommt.)

Palca.

Spanier, ging hier Tacuana nicht den Strand ab?

Arana.

Gewiß, und suchst du, Schwester Palca, sie?

Palca.

Nur sie zu suchen kam ich, denn Dulcan
Vermißt sie und schreit uns das ganze Dorf aus.

Arana (für sich).

Die nehm' ich mir zur Liebsten, sollt' es auch
Die sämmtliche Kameradschaft dick verdrießen. —
Palca, wie steht's mit deinem Herzchen? Sprich.

Palca.

Ich hab kein Gold.

Arana.

Das laß du gut sein. Ich
Begehre nur dein mehr als goldnes Herzchen.
Gemeinen Goldes hab' ich schon die Fülle.

Palca.

Was meinst du denn für Gold?

Arana.

Deines.

Palca.

So bist
Ein Tiegel du und willst mich schmelzen, Herr?

Arana (für sich).

Nun, die giebt's wohlfeil. Etwas abzuschlagen
Gilt hier für Schande. Freilich gehn sie auch

Ganz unanständig nackt, und das macht schwach.
Ich will der Deine sein.

Palca.

Wenn's dir gefällt.

Arana (für sich).

Wär'n so die Weiber in Spanien, schmachtete
Niemand mehr. Freilich, wo so viel des Goldes,
Thäten sie's auch nicht um Stecknadelbriefe. (Ab.)

Zweite Scene.

Haiti.

Pater Buil und **Aúte** mit dem Brief und einem Körbchen.

Pater.

Nun, Indianer, weis mir deinen Brief.

Aúte.

Das ist mir dir zu bringen übergeben.
Doch sag mir, hier das Ding kann mit dir sprechen?

Pater.

Ich will gleich sehen, was er sagt. (Liest) „Mein Pater,
Christen und Indianer schmachten hier
Nach deiner Rückkehr aus Haiti."

Aúte.

O Himmel!
Welch Wunder! Bei der Sonne, dieß Papier
Kann sprechen.

Pater.

„In Gwanahami hat schon
Das bloße Kreuz den Glauben fest gegründet
Und alles ist erpicht, Messe zu hören."

Aúte.

Göttliche Sonne! diesen ganzen Weg her
War's stumm und mit ihm spricht's hier auf der Stelle?
Wahrhaftig, dieser ist ein Gott, er macht
Was er will sprechen.

Pater.

„Und ein klein Präsentchen,
Falls es des Namens werth; hier heißt's zu zweien
Brüderlich theilen, von zwei Dutzenden
Oliven send' ich zwölf dir." Laß mich sehn!
Es sollten zwölfe sein, wie ist's, mein Sohn?
Da fehlen ihrer vier.

Aúte.

Wer sagt dir das?

Pater.

Der Brief.

Aúte.

O hätt' ich das von ihm gedacht!

Pater.

Aßest du sie?

Aúte.

Ja.

Pater.

Ja?

Aúte.

Ja. Auf den Knieen
Bitt' ich den Brief und dich drum um Verzeihung.
Wußt' ich das Ding, wär's wahrlich nicht geschehn.

Pater.

Du willst's nicht wieder thun?

Aúte.

Das sollst du sehn.

Pater.

Welchen Respect er vor dem Brief hat!

Aúte.

O
Der Bösewicht!

Pater.

Wisse, Gott ist der Richter.

Aúte.

Da ich sie fraß, da schwiegst du, und jetzt schwatzt er!

Pater.

Für heut bin ich beschäftigt; es ist spät,
Der Tag ist bald hinunter. Morgen früh
Komm nach Barrícoa, mich abzuholen.

Aúte.

Um welche Stunde, Spanier?

Pater.

Wenn die Sonne
Aufgeht, magst du mit dem Canoh hier landen. (Ab.)

Dritte Scene.

Gwanahami.

Dulcan und Terrazas kommen.

Dulcan.

Rodrigo, sie ging durch?

Terrazas.

Dulcan, ich sah es.

Dulcan.

Du warntest mich deß nicht?

Terrazas.

So schnell wie möglich.

Dulcan.

Tapirazú der Hund raubt mir Tacuana!

Terrazas.

Kein libyscher Tieger brüllte so wie du!

Dulcan.

Und glaubst du, kühner Spanier, daß mich das
So wenig koste? Eine Peinigung ist es.
Gewiß hat Gott Areito sich erzürnt,
Daß ich ihn ließ, zu eurem Christus flehend.

Terrazas.

Vielmehr straft Gott dich dafür, daß du noch
An deinen Areito denkst und ihn rufst an,
Wie für das Unrecht, daß du als ein König

Glaubst eines Andern Weib brauchen zu dürfen.

(Beiseite)

So hat schon mancher Prediger den Weg
Der Predigt für sich selbst nicht eingehalten.

Dulcan.

Die Wuth macht mich ganz rasend.

Terrazas.

Deine Wuth
Geht mich nichts an; recht ist's, daß sie deß froh wird,
Der ihr Gemahl.

Dulcan.

Rodrigo schlägt die Gunst,
Die ich ihm schenke, niedrig an, und wie
Ich ihm war treu gesinnt. Was uns gefällt,
Freut uns mit Wen'gem, doch mit Vielem nicht,
Was uns zuwider. Nach Haiti ziehn sie?

Terrazas.

Aus Furcht vor dir haben sie sich versteckt.

Dulcan.

So wären sie im Wald?

Terrazas.

Dort sah ich sie.

Dulcan.

Verständ' ich wohl, auf einem eurer Pferde
Mich aufrecht zu erhalten?

Terrozas.

Und wofür?

Dulcan.

Nun, um sie einzuholen.

Terrazas.

Daran thätest
Du großes Unrecht, denn auf morgen ist
Die Messe unsres Paters anberaumt,
Und keine Entschuld'gung löste diese Schuld dir.
Du bist hier Herr und König; bleibst du weg
Bei dieser heil'gen Handlung, giebst du Vielen.

Ein schlimmes Beispiel schmählicher Versäumniß.
In Spanien sagt man, Könige sind Spiegel,
Aus deren Blick sich der Vasall beräth.
Nicht nur Bartolomé, Columbo würdest
Du hier beleidigen, nein, den Himmel selbst.
Erfährt es Spaniens König, daß du dich
Nicht fügst dem Glauben, so vernichtet er
Was hier auf der Westküste sich bewegt.
Doch geb' ich dir mein Wort, ist erst die Messe
Gelesen, dann steh' ich mit Feuer und Schwert
Bereit zur Hilfe dir, bei meiner Ehre!

Dulcan.

Und du versprichst das Weib mir einzufangen?

Terrazas.

Dir bring' ich sie.

Dulcan.

Damit ist's gut, Rodrigo,
Und mehr kein Wort. Wann kommt der Pater an?

Terrazas.

Ich glaube, daß er morgen hier sein wird.

Dulcan.

Und Messe lesen?

Terrazas.

Freilich.

Dulcan.

Mich verlangt
Gleich lebhaft, ihn zu sehn und sie zu hören.
Komm und gieb an, wie den Altar man schmücke.

Terrazas.

Du thust's zu Gottes Ehre.

Dulcan.

Ich bin's schuldig. (Ab.)

Vierte Scene.

Haiti.

Aúte kommt mit einem Glase voll Oliven und einem Briefe.

Aúte.

Mich dünkt, jetzt ist es Zeit, daß unser Pater
Aufbreche von Haiti, wenn er will mit
Dem Morgenroth Gwanahami erreichen.
Mit diesem Glase schickt Pinzon mich her,
Drin eine seltne Frucht, die er, sagt er,
Aus Spanien in vertheerter Tonn' erhalten,
Und sterben möcht' vor Lust ich, sie zu kosten.
Doch dieser Teufel oder Brief macht nun,
Daß ich aus Furcht nicht deß zu essen wage.
Schwatzest du's aus? Er giebt mir keine Antwort.
Ich sagt' es ja, beim Essen bleibt er stumm.
Wie wär's, wenn unter'n Busch ich ihn versteckte?

(Er thut es.)

Er ist ganz still, er rührt sich nicht. Mich dünkt,
Er schielt ein wenig vor. Ich muß ihn besser
Zudecken. Jetzt berühr' ich und versuch' es.
Gott steh' mir bei! Die brech' ich auf, beim Blitz
Der Sonne, es ist ein hartes Ding. Hat mich
Der Spanier wohl zum Besten, sich zu rächen?
Versuch' ich eine noch, die ist noch schlimmer;
Doch halt, man ißt wohl das, was ich wegwerfe?
Die Hülse ist's, das Kleid; jetzt hab' ich es!
O, wie vortrefflich! Viere kann ich essen,
Damit ist meine Lust und Gier gebüßt.
Jetzt will ich mir den Mund noch reinigen,
Daß mir der Brief nichts merkt; doch da kommt ja
Der Herr. Für dießmal wird nichts ausgeplaudert.

(Pater Buil kommt.)

Pater.

Nun, Freund Aúte, ist es Zeit? Ich sah dich.

Aúte.

Am Strand wacht' ich die Nacht zur Morgenröthe
Erst ab; und das Canoh steht hier bereit.
Dieß gab Pinzon mir mit, du möchtest dir
Dran gütlich thun; er meinte das Abendessen.

Pater.

Hast du 'nen Brief?

Aúte.

Hier diesen. (Für sich) Der spricht nichts.

Pater (liest).

„Das Canoh steht bereit zur Ueberfahrt.
Der General sagt, dich begleiten heute
Sämmtliche Indianer aus Haiti."

Aúte (für sich).

Dießmal ging's fein; er sagt nichts von der Frucht;
Denn er hat's nicht gesehen, wie ich fraß.

Pater.

„Denn in Gwanahami geht es am besten,
Daß in Gemeinschaft sie die Messe hören."

Aúte.

Er schwatzt noch immer; mir ist nicht ganz wohl.

Pater.

„Um nach meiner Gewohnheit dir etwas
Aus unsrer Wüstenei zu übermachen,
Erhältst du hier zum Imbiß zwölf Oliven."
Laß mich doch sehen! Welch ein Aberwitz
Hat wieder dich in diese Angst versetzt?
Du aßest wieder vier?

Aúte (für sich).

Und er war doch
Versteckt und sah nichts? — Herr, sie sind zur See
Verdorben und verfault; ich warf sie weg,
Daß sie die andern guten nicht ansteckten.

Pater.

Treibst du's zu weit, so sei der Strafe sicher.
Ich sehe schon, wie sich's damit verhält.

Núte (für sich).

Ich sehe, daß man keinem Brief kann trauen.

(Tapirazú und viele Indianer kommen.)

Tapirazú.

Laßt alle uns mit ihm gehen, um das zu schauen,
Was er versprochen hat; daß, wie er sagt, sich
Herabläßt dieser Gott in seine Hände.

Pater.

O meine Kinder! meine geliebten Christen!

Tapirazú.

Willst du es, Vater, daß wir dich begleiten?

Pater.

Ja, Kinder, daß ihr dort die Messe höret.
Habt ihr genug Canohe für euch alle?

Tapirazú.

Wir werden sie herbeizuschaffen wissen.
Gieb uns nur an, was uns obliegt zu thun.

Pater.

Nur mir nachfolgen und unterweges beten.

Tapirazú.

Alles ist schon bereit.

Pater.

Nun dann, wohlauf!
Sprecht wie ich spreche: Ich glaube an Gott Vater.

Alle.

Ich glaube an Gott Vater.

Pater.

Den Allmächt'gen.

Alle.

Allmächtigen.

Pater.

Mit diesen Worten müßt ihr
In unsre muttermilde Kirche treten.

(Erhebt die Hände.)

O Herr, der sie erlöst hat, schenke ihnen
Wirksame Gnade durch das Gnadenwasser,
Da du dein Blut für sie dahingegeben. —

Sprecht alle, wie ich euch vorsagen werde,
Sowohl am Land als wenn wir auf der See sind.

Tapirazú.

Beginne nur!

Pater.

Vater unser!

Alle.

Vater unser!

(Sie ziehen in Procession von der Bühne.)

Fünfte Scene.

Gwanahami.

Dulcan, Bartoloméo, Pinzon und Terrazas.

Bartoloméo.

Ich bin mit der Ausschmückung ganz zufrieden,
Doch dieses merk dir, eure falschen Götter
Müssen aus dem Tempel, daß es dort rein werde.
Die heil'gen Worte sind hier wohl am Platz:
Christus und Belial, Freund, Gott und den Teufel
Darf man in Einer Handlung nicht vermengen.

Dulcan.

Bartoloméo, ich glaube deinen Worten,
Ich fürchte deinen Gott und deine Gründe,
Doch dieser Glauben und Ordnung, der wir folgen,
Schreibt sich aus alter Ueberliefrung her.
Uns haben unsre Väter sie gelehrt
Und sie von den Großvätern schon empfangen,
Wie die von den Urahnen, daß dermaßen
Der Ursprung sich verzweigt ohne Ende aufwärts.
Was mich betrifft, ich rede nicht von Ongol,
Noch von Areito, die du Götzen schiltst,
Aber die Sonne wich' aus ihrer Sphäre;
Denn nichts ist, Herr, so wild und unbezähmbar
Als des gemeinen Haufens Sammelstimme.

Hören sie eure Messe, mögen sie
Für Christus sich und für sein Reich begeistern
So in Gwanahami wie in Haiti
Und Barricoa nebst den andern Inseln;
Dann ohne Zweifel wird's von selbst sich geben,
Daß in den Staub die Götzenbilder stürzen,
Zum glorreichen Triumph des mächtigsten
Und höchsten Gottes.

Bartoloméo.

Nicht will ich, Dulcan,
Dir nahe treten, doch bedenke dieses,
Daß du nicht Gott beleidigest, der dieß,
Dein Reich und alle Welt in seiner Hand hält;
Den Pater erwart' ich, der die Messe lese,
Und hast du schon den Tempel brav geschmückt,
Kann ich doch nicht die Götzen darin dulden.

Pinzon.

Laß ihm, Herr, seine trügerischen Götter!
Welch größere Erniedrigung und Schande
Kann sie befallen, als wenn sie in Schmach
Vor'm Angesicht des höchsten Herrn erscheinen,
Wider den sie sich freventlich erhoben,
Als er, du weißt, sie aus dem Himmel stieß?

Dulcan.

Schon vordem hätten diese meine Götter
Mit eurem einen Strauß gehabt?

Terrazas.

Wenn du
Verlangst, daß ich in Kürze dir erweise,
Was deine Götter sind und wer der unsre,
So will ich es, in grober Weise nur,
Vor dir entwickeln, daß du es begreifest,
Wie ein Barbar vermag.

Dulcan.

Ich bin begierig.

Terrazas.

So möge Gott Verständniß dir bescheren
Und dich sein Licht erleuchten. Höre mich!
Ein einziger Gott, obwohl in drei Personen,
Der Vater unerschaffen, immer derselbe,
Der Sohn vom Vater erzeugt, daraus der Geist —
Als er die beiden Welten schuf, die hier
Entdeckte und die andre, schuf er weiter
Neun hohe Chöre auserwählter Geister.
Der höchste dieser war so schön und stark
Und so vollkommen, daß er sämmtlich sie
Wie Myrten die Cypresse überragte.
Vor'm Angesicht des Herrn als ihres Fürsten
Erschienen der Günstling und die Vasallen
Und übten nach den Graden ihre Dienste.
Da nun der Schöpfer aus seinem hohen Geist
Zu ihnen sprach von zukünft'gen Schicksalen
Des Sohns, der menschliche Gestalt annahm,
Da wurde Lucifer, so nannt' er sich,
Voll Neides, daß ein Mensch entstehen sollte,
Dem er in Anbetung sich beugen müsse,
Und wandte so sich wider seinen Gott.
Nun sammelt er eine Partei von vielen
Verführten, um Christus nicht zu gehorchen,
Der als ein Gottmensch über dem Engel stände.
Sie haben stolze Fahnen; keiner dürfe
Aus der Natur zur Gnade sich erheben
Vermittelst Christus, und so ziehen sie
In ihren Stolz gewaffnet auf die lustigen
Sonnengefilde in den Bürgerkrieg
Als Aufgewiegelte und als Rebellen.
Die Guten aber nehmen sich's zu Herzen,
Mit starker Hand vertheidigend der Menschheit
Verherrlichung, Christus und Gott gehorsam.
Wer so wie Gott? das ist ihr Spruch; mit glüh'nden
Schwertern der himmlischen Gerechtigkeit

Verstoßen sie den Feind bis in die Hölle.
Dahin fiel Lucifer, wie es Jesaias
Aussprach, es sei ein Morgen angebrochen,
Dem eine ewige Nacht gefolgt. Er sprach
In seinem Herzen: Aus des Himmels Achsen
Will ich hinaus und über seine Sterne,
Bis ich Gott gleichgeworden. Auf den Berg
Des Testaments setz' ich mich nieder; an
Des Nordwinds Stirn heb' ich über den Glanz mich
Der Wolken. Dieser seinem Gott Abtrünnige
Haßt seit dem Tag die Menschheit und sinnt nur,
Wie lügnerisch er sich zum Gott aufwerfe,
Und da ihm unter euch besserer Vorschub wird,
Spricht er zu euch und nennt sich euern Gott,
Und so betrügt er euch so weit ihm möglich.
Er kriecht in eure Götzen, aus dem Heut'gen
Schließt er das Künftige, und mit solcher Frechheit
Hat er euch überwältigt. Denn unleugbar
Ist er sehr schlau; Ezechiel fühlt' es wohl,
Als er ihn einen Cherub nannte mit
Gewalt'ger Wissenschaft begabt. Doch Christus
Betrübt es, daß der unter euch regiert,
Da er sein Blut am Kreuz für euch gelassen,
Den Tod getödtet hat; darum befahl er
Dem allerchristlichsten und weisen König
Ferdinand von Spanien, daß er euch Columbo
Zusend', euch seinem Glauben zu erwerben.
Daraus siehst du, wer eure Götzen sind,
Die dieses dumme Volk zieht Christus vor,
Dem Himmel und Erde doch gehorchen müssen.
Denn dieser Christus stieg, weil einst der Mensch
Gott selbst durch seinen Leichtsinn hat beleidigt,
In diese Todeswelt herab, ihn zu
Erretten durch Vermittlung einer Jungfrau,
Die Jungfrau ewiglich. Er stand wieder auf
Und stieg zum Himmel, und damit der Mensch

Ihn selbst, der so sehr ihn geliebt, besitze,
Verharrt er in Gestalt des Weins und Brotes,
Indem er jedesmal herniedersteigt,
Wenn jene Messe wird gelesen, wo
Sein eignes heil'ges Wort wird ausgesprochen.

Dulcan.

Weitläuftig und verwickelt und sehr schwierig
Scheint mir das alles. Laßt den Pater kommen,
Daß wir die Sache gründlicher erörtern.
Seit ich das Gold hergab, aus dem ihr habt
Den Kelch, wie ihr es nennt, geformt und andre
Gefäße, muß ich sagen, daß ich ihm
Bin zugethan. Auch schwör' ich euch, heut Nacht,
Ihr dürft es alle hören, hätte Ongol
In meinem Hauptzelt mir den Tod gegeben,
Ohne dieß Kreuz, das mir der Pater schenkte
Und das er mich bat eiligst wegzuwerfen;
Ich wollt' es nicht, er that drob einen Schrei,
Daß all mein schlafend Hausgesind erwachte.
Ich rief, er kam nicht wieder, und diesen Morgen
Erklärt' er, nie könnt' ich ihn wiedersehn,
Wenn ich dieß Kreuz von meiner Brust nicht reiße.

Bartoloméo.

O Lügenteufel! Aus dem allen kannst du,
Cazike, schließen, daß, wenn er es fürchtet,
Er minder ist als es, und daß er der ist,
Von dem Rodrigo dir gezeigt, wie er
Ward aus dem Himmel ausgestoßen.

Dulcan.

Ich glaub' es.

(Arana kommt.)

Arana.

Der Pater ist angekommen, General,
Und wartet an dem Tempel, wo die Messe
Gefeiert werden soll.

Bartoloméo.

Segne der Himmel

Dieß unser redliches Bestreben, und heut,
Wo uns der Gott vom Himmel steigt, entweiche
Der Teufel! Kommst du mit, Dulcan?

Dulcan.

Ich komme;
Ich warte nur, bis meine Sänfte her=
Gerüstet ist, daß ich, wie ich gewohnt bin,
Mit königlichem Pomp erscheine.

Bartoloméo.

Laß
Nicht auf dich warten.

Dulcan.

Fangt nur an; ich komme.
(Für sich)
Verwirrt bin ich; mein Ja klingt mir wie Nein.
(Die Spanier gehen ab.)
Was soll ich thun? Soll meinen Ongol lassen
Für diesen fremden Christus, den Gottmenschen,
Den spanischen Gott? Soll Mond und Morgenstern,
Die Nacht, den Tag, Himmel und Sonne lassen?
Und lass' ich sie, weiß ich mir keinen Grund,
Daß ich ihr Licht lass' und dieß Kreuz verehre,
An dem ihr Gott gelitten. Aber ich kann nicht
Ihnen entgegen sein; denn trotz' ich ihnen,
So fürcht' ich, daß sie mich um's Leben bringen.
Wer aber wird den Gott aus Furcht nur suchen,
Wenn er mit Lieb' ihm selbst entgegen kommt?
Unmöglicher ist nichts als alten Glauben
Verlassen und unsre furchtbar mächtige Sitte.
Wenn aber Ongol auf den Engel deutet
Und Christus ist der unbesiegbare Gott,
Jener der stolze, der unbändige,
Den als tollen Rebellen schlug sein Schöpfer,
Da bleibt es doch noch besser, Christus folgen.
(Der Teufel tritt auf in Indianergestalt und faßt Dulcan bei der Schulter.)

Teufel.

Wohin willst du, Dulcan? Halt an!

Vulcan.

Wer bist du?

Teufel.

Dein Gott.

Vulcan.

So sprich, warum du mich zurückhältst.

Teufel.

Daß du nicht hingehst.

Vulcan.

Kamst du darum, so
Vergieb mir, denn ich hab' mein Wort gegeben.

Teufel.

Ich nehme dir das Leben.

Vulcan.

Das doch nicht.

Teufel.

Wohin denn willst du?

Vulcan.

Zur versprochnen Messe.

Teufel.

O, wie so lächerlich erscheinst du mir
Mit dieser Lügenfreundschaft! Die begehren
Nur Gold von deinem Indien, und sie stellen
Sich heilig, spielen hier die Christendemuth;
Inzwischen kommen andre an, die euch
Sämmtliche Schätze aus dem Lande schleppen.
Jener andre ist ja schon in Spanien jetzt.

Vulcan.

Woraus, Ongol, erkenn' ich Jener Trug?

Teufel.

Weil selbst die Sonne dir ihr Licht verschlossen,
Weil jener Falsche, der sich dir zum Freund
Verkauft, Rodrigo, dir Tacuana raubt
Und heute sie in seiner Hütt' erkannte,
Wie ich's bezeuge. Er macht dir weiß, ein Andrer
Habe sie geraubt, habe sie bald in der Höhle,

Bald im verschlungnen Wald versteckt, indem
Er selbst ihr beiliegt; daran magst du sehen,
Ob dieser neue Glauben sei ein guter.

Vulcan.

Rodrigo bei Tacuana?

Teufel.

Komm nur mit
Nach seinem Zelt. Was brauchst du denn zu zweifeln?

Vulcan.

O schnöd, unmenschlich Volk! erbarmungslos,
Unter euren Glaubenssetzen schlecht verhüllt!
O Spanier, ihr Verräther! Waffen, Leute!
Indianer! Zu den Waffen!

Teufel.

Rufe nur!
Rufe noch lauter! Deine gute Sache
Schützt dich und waffnet dich; Sieg mußt du finden.
Stör ihre Messe!

Vulcan.

Nieder mit ihnen! nieder!

Teufel.

Befiehl es gleich!

Vulcan.

Nieder mit ihnen! Gleich
Ans Werk!

Teufel.

Das thu!

Vulcan.

Und heute noch
Soll sich in Trauer ihre Lust verkehren. (Ab.)

Sechste Scene.

Im Tempel.

Hoboen ertönen. Man sieht einen Altar mit vielen Kerzen und ein Kreuz darüber; die Götzenbilder stürzen zu Boden, worauf **sechs Teufel** erscheinen, deren Oberster voran.

Teufel.

Besiegt bin ich, du siegtest, Galiläer!
Wie einst der Apostat Julianus sprach.
Du siegst, Christus; vergebens widerstand ich,
Dein ist der Ruhm, Trophäen und Triumphlied.
Da ich dich seh' im Brot hier niedersteigen,
Vom indianischen Reich Besitz zu nehmen,
So weicht mein Anspruch deiner Götterhand,
Und im letheischen Abgrund versink' ich.
Verkörpert stand ich unter diesem Volk,
Wie du es mir befahlst, nun stürzest du mich
Aus diesen Götzen tief in andres Meer.
Nie werd' ich mehr als Gott hier angerufen,
Namens und Reichs hast du mich heut entsetzt,
Dein ist die Welt, denn du hast sie erlöst.

(Sie verschwinden.)

(**Terrazas** kommt fechtend, von **Dulcan** mit der Keule und andern Indianern verfolgt.)

Dulcan.

Auf sie! Sie sind nicht, was sie uns vorspiegeln.

Terrazas.

Weh mir! Verloren bin ich!

Dulcan.

Schurke, stirb!

(**Arana** kommt.)

Arana.

Wo ist das Feu'rgeschoß?

(**Tapirazú** kommt.)

Tapirazú.

Nichts da von Feuer!

Dulcan.

Mit falscher Lehre und mit Lügengöttern
Kommt ihr, um Gold und Weiber uns zu rauben!

(Aúte kommt.)

Aúte.

Erschlagen sind schon ihrer die meisten.

Dulcan.

Alsbald
Dieß Kreuz, von wo es steht, herabgerissen!

(Tecue kommt.)

Tecue.

Ja, du hast Recht. Zieht alle! Es ist am Boden.

Dulcan.

Nehmt es geschwind und werft es in das Meer.

(Musik ertönt, ein zweites gleiches Kreuz erhebt sich langsam an derselben Stelle.)

Doch horch! Was ist? Da grünt der Stamm aufs neue!
Himmlische Sonne!

Tecue.

Größer wird und größer
Der junge Stamm.

Tapirazú.

Bedenkt euch wohl.

Dulcan.

Wir haben
Nicht gut gethan, sie zu ermorden. Gehn wir
Zum Pater!

Tecue.

Von heut an zittr' ich vor ihnen.

Tapirazú.

O Holz, du mußt das Zepter sein des Königs
Dieser Vasallen. Noch einmal vergieb uns!

(Sie knieen.)

Dulcan.

Wahrlich, wahrhaftig ist der Christenglauben,
Und wer dem widersprechen wollte, sterbe!

Tapirazú.

Laß es durch Ausruf allem Volk verkünden.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Königliches Hoflager in Barcelona.

König Fernando und Königin Isabel mit Gefolge.

Fernando.

Segnora, unser Columbo ist angekommen
Und mit der Siegerkrone einer neu
Gewonnenen Welt zieht er ein in Barcelona.
Schon ihrer Viele haben ihn gesehn,
Und außer allem Zweifel ist die Nachricht.

Isabel.

Das ist die größte Neuigkeit, die dieß
Jahrhundert noch gesehn, und fügt' ich auch
Das vorige noch hinzu, so wär' es doch
Noch keine selbstgefällige Schmeichelei.

Fernando.

Auch das nächstkünft'ge sieht kein solch Ereigniß.

(**Gonzálo von Córdova** kommt.)

Gonzálo.

Herrin, Columbo ist hier angekommen,
Umdrängt von allem Volk, in einem Aufzug,
Der staunen macht.

Fernando.

Wer so viel ausgedacht
Und so viel durchgesetzt hat, der verdient
Den ehrenvollsten Beifall. Als ein Wunder,
Dem, ungeheuer, nichts vor noch nach ihm gleich kommt,
So soll die Welt ihn ansehn; eine Welt
Bringt er den Königen von Castilien ja.

(Der Großzahlmeister **Alonso** kommt.)

Alonso.

Schon euren Thoren nahet sich Columbo.

Fernando.

So laßt die Flügelthüren weit aufreißen,
Und reicht das nicht, so macht ihm Raum, wie einst
In Troja dem Palladium man gethan;
Und das wird nöthig sein, denn was er hier

In Wirklichkeit setzt, daß er eine Welt
Mitbringt, das wird kaum Raum ja bei uns finden.

Isabel.

Oeffnet die ganze Pforte dem Erobrer
Der Welt; so weit auf seines Ruhmes Thor steht,
So reichlich soll ihm Lohn und Ehre werden.

(**Columbo** im Reisekleid, sechs halbnackte und bemalte **Indianer**, ein Page mit einer Schüssel mit Goldbarren, ein **zweiter** mit Papageien und Falken ꝛc. kommen im Zuge.)

Columbo (sich aufs Knie werfend).

Laß, großer König, deinen Fuß mich küssen,
So wie ihr, heldenhafte Königin!

Fernando.

Kaum, da ich euch jetzt sehe, kann ich's glauben,
Und doch, er ist es wirklich.

Isabel.

Ja, er ist es.

Columbo.

Katholische Majestäten, daß ihr heut
Erkennet, wer ich sei und was ich meinte:
Binnen acht Monaten legt' ich 'ne Welt
Zu Füßen euch, der ihr Gesetz mögt geben.
Nehmt hier die Erstlingsfrücht' in Augenschein:
Dieß sind die Leute, und hier ist das Gold!

Fernando.

Womit das schönste Botenbrot verdient ist.
Erhebe dich, du neuer Alexander
Der zweite, obwohl größer als der erste!
In einer Lebensfrist nahm er die Welt,
Wie du uns in acht Monden eine eroberst.
Kein alter Feldherr hält mit dir Vergleich aus.
Den höchsten Ruhm und Glück gabst du dir selbst,
Lorbeer und Palmen zieren deinen Scheitel,
Denn nicht nur Spanien eine zweite Welt,
Du schenkest Gott auch ungezählte Seelen.
Cristóforo, dein Name schon giebt Zeugniß,
Denn Christus gleich übst du Erlösungswerke.

Wie einst der Heil'ge deines Namens schon
Die Menschen trug durch ein bekannt Gewässer,
So du die Fremdlinge auf deinen Schultern,
Den vielgewalt'gen. Nicht nur Ueberfahrt
Gilt's hier; indem du über's Meer sie trägst,
Oeffnest du ihnen gleich des Himmels Pforten.
So kann von euren Schultern ich und euch
Nicht minder denken, denn Gott selbst hat sich,
Zum mindesten die Kirche drauf gesetzt.
So nehm' ich denn das triftigste Geschenk,
Das je ein Sterblicher bot einem König:
Denn hier aus dieser Hand nehm' ich entgegen
Die Lehensherrschaft eines neuen Welttheils.
Mit welchem Lohn könnt' ich dir das bezahlen?
Jedoch ich thue, was ich kann; von heut an
Beginne der Lohn. Du seist mir Herzog von
Veraguas und der See Großadmiral;
Als Wappen schaff' ich dir auf Silberwasser
Zwei der Castelle und der Leuen zwei,
Die Sinnbilder Castiliens und Leóns.

Columbo.

Wenn ihr so reich in Wort und Werken wollt
Columbo ehren, dann erreicht ihr leicht,
Daß ich noch weitre Welt, ja ihrer tausend
Aufsuche, sie zu Füßen euch zu legen,
Nicht um des Lohns damit mich werth zu machen,
Nur mein Bestes zu thun. — Hier, diese Wilden
Haben den Unterricht bereits genossen,
Und bitten euch, Herr, jetzt um die heilige Taufe.

Fernando.

Ich werde Pathendienst dabei versehen.

Columbo.

Sie neigen sich demüthig eurer Gnade.
Viel bleibt von meiner Fahrt euch zu erzählen.

Fernando.

Seele wie Ohr sei dir allein gewidmet.

Das Gold hier, Kön'gin, überlass' ich euch,
Daß ihr darüber frei verfügen mögt.

Isabel.

Der Kirche von Toledo sei's geweiht,
Sie nehm' es in die kräftigste Verwahrung.

Fernando.

Herrlich Gedächtniß dieser Heldenthat!
Kommt jetzt herein, Herzog, und ihr auch, Kön'gin,
Den seltensten Bericht mit anzuhören
Von Dingen, die der ganzen Welt heut neu sind.

Isabel.

Und alsbald sei der Taufakt angeordnet.

(Alle ab außer **Gonzálo** und **Alonso.**)

Gonzálo.

Der vorliegende Fall macht staunensstumm mich;
In nur acht Monaten solche Erobrung!

Alonso.

Glorreich erweist sich deine Republik,
O Genua, heut und geht in Festesfarben;
Denn unter deinen ruhmgekrönten Helden
Erweist sich jetzt Columbo als der höchste!
Wie von erhabnem Berge fern zeigt sich
Aus Spanien schon an fremdem Horizont
Ein zweites, ein occidentales Indien.
Aus seinem Schooß schon schickt es Volk und Schätze.

Gonzálo.

Zahlt er das Dargeliehne mit dem Golde?

Alonso.

Gewiß, denn sechzehntausend nahm er mit,
Und gern das Doppelte halten die Barren.
Und überdieß die seltensten Juwelen,
Smaragde, Elfenbein vom feinsten Korn.*)
An Tausende der fremdartigsten Vögel
Und diese neu'n Vasallen.

---

*) Das aber nicht aus Amerika kommt.

Gonzálo.

Sie erscheinen
Zur Taufe.

Alonso.

Und die Fürsten selbst stehn Pathe.

(Unter Musikbegleitung werden Taufschüssel und Kanne getragen, dann folgen die **Indianer** und hinter ihnen **die Majestäten**, voran **Columbo** mit einer Fahne, worauf sein Wappen mit einer Inschrift ringsum.)

Fernando.

Schön steht die Fahne mit dem Wappenbild
Und wohlverdient Columbo's neuem Welttheil.
Des Lands Bekehrung sei dem heil'gen Vater
Gemeldet so wie der Stadt Genua,
Die, solche Mutter, solche Söhn' erzeugt.
Lest uns, Columbo, eures Wappens Sinnspruch!

Columbo.

Dem Königreich Castilien und León
Columbo trug die neue Welt davon.

Fernando.

Zu seinem Ruhme spricht es wie zu unsrem.
Gehn wir, um diesen Erstlingen des Volkes
Die heil'ge Taufe angedeihn zu lassen,
Dem Himmel unsern Dank und Herz darbringend.
Der heut'ge Tag hebt Spaniens Ruhm weitstrahlend,
Die höchste Ehre sei Christus geweiht,
Unsterblich bleibt des Genuesers That,
Und dieses zweiten Welttheils mag von nun an
Castilien und León sich stets erfreuen.

(Ans Publicum)

Und hiemit, kritischer Senat, schließt sich
Unsre Geschichte von der neuen Welt.

(Gehen ab.)



Demetrius.

Ein historisches Schauspiel.

Personen:

Waßilii (Iwan Waßiliewitsch), Zar und Großfürst von Rußland und Herzog zu Moskau.
Fjódor, | seine Söhne.
Iwán, |
Christina, Fjódors Gemahlin.
Dimitrii, deren zwölfjähriger Sohn.
Jelißaweta, Iwáns Gemahlin.
Boris, Christina's Bruder.
Orosrisa, Boris' Gemahlin.
Der König von Polen.
Der Graf Palatinus von Liefland.
Malgorschàta, dessen Tochter.
Herzog Orlinski.
Rodulf, |
Konrad, | Bojaren.
Awgust, |
Lambert, ein deutscher Ritter.
Thebalda, dessen Frau.
Cäsar, ihr zwölfjähriger Sohn.
Lisena, Kammerfrau.
Alenjeff, Offizier.
Fjodóra, ein Fräulein.
Rufino, ein spanischer Diener.
Der Igumen | eines russischen Klosters.
Der Novizenmeister |
Tschaniki, | polnische Edelleute.
Sewerski, |
Hetman Popowitsch.
Jeru, |
Laima, | liefländische Landleute.
Jaschek, |
Küchenmeister |
Hausmeister | beim Palatinus.
Zwei Pagen |
Ein Kammerdiener.
Ein Schneider.
Ein Astrolog.
Ein Hauptmann.
Mönche. Streliten. Offiziere und Soldaten. Bediente und Volk.

Das Stück spielt in Rußland, Liefland und Polen, im Jahr 1604

Vorwort.

Hier verlassen wir die einheimische Geschichte und kommen zu einer fremden welthistorischen Begebenheit, die die Frage wohl entscheiden mag, ob Lope für das historische Schauspiel geschaffen war. Ich denke ja; denn wenn das Stück auch mit seiner gewohnten Flüchtigkeit ausgeführt ist, so spricht doch der Geist des wahrhaften Drama aus jedem Verse dieses Gedichts. Er hat es vielleicht, wie hundert andere, in Einem Tage gedichtet; aber haben die dramatischen Meisterstücke, an welchen unsre größten Dichter Jahre, ja Jahrzehnte gearbeitet haben, überall denselben drastischen Nerv wie dieses Schauspiel? Ich bezweifle es. Es ist zu bemerken, daß der Text, wenigstens wie er mir vorlag, in einer Madrider Ausgabe von 1617, über die Maßen verdorben ist, so daß man die Worte, die oft ohne allen Verstand abgesetzt sind, mehr errathen als lesen muß. Was aber den Stoff betrifft, so war für Lope wohl kein günstigerer denkbar. Auch andre Dichter haben ihn seitdem der Ausführung werth gehalten; wie viel mehr ein Dramatiker, der dieses Thema offenbar zu gleicher Zeit auf die Bühne brachte, als es in der Wirklichkeit noch spielte. Aus dem fernen Rußland drang die Kunde wie ein romantisches Geheimniß ins entlegene Spanien. Einige ganz specifische Notizen muß der Dichter gehabt haben; darauf deutet vielleicht der spanische Diener, der dem Demetrius zum Gesellschafter gegeben ist. Am wunderbarsten ist mir, daß der Dichter die Ereignisse von des Zar Waßiliewitsch Sohnesmord so

lebendig schildert, als hätte er die altrussischen Lieder über dieß Thema gelesen; auch weiterhin ist der slawische Ton, dieß Heimatelement aller Intrike, wunderwürdig getroffen. Sehr merkwürdig ist aber, daß das Stück in Moskau ganz anders zu Ende lief, als es in Madrid auf der Bühne agiert wurde. Der Mönch Otrepieff trat seinen Kampf gegen Zar Boris 1604 an, und bald darauf muß das Stück geschrieben und aufgeführt worden sein, denn schon 1605 wurde der falsche Dimitrii ermordet, und die Kunde davon konnte noch nicht in Spanien sein, als der Dichter schrieb. Sonst hätte er sein Stück nicht zur Verherrlichung der Legitimität unter dem Titel aufgeführt: El gran duque de Moscovia y (oder) emperador perseguido. Man bedenke nur, daß die Frage über Demetrius' Echtheit noch viel später für unerledigt gehalten wurde, wie denn unser Johannes Müller sagt: Viele Gründe machen zweifelhaft, ob Otrepieffs Namen nicht in der That einen wahren Thronerben verbarg. Mag es sich aber mit der historischen Thatsache verhalten wie es will, wir wünschen uns Glück, daß Lope durch seine Voraussetzung zu diesem Werke begeistert worden, und bedauern nur, daß Schillers psychologisch tiefer angelegtes Werk nicht so weit gediehen ist, daß wir die beiden Schauspiele als merkwürdige Gegensätze einander gegenüberstellen könnten. Was die Eigennamen betrifft, so hat sie der Dichter freilich nicht genau gekannt und seine Editoren sie wahrscheinlich noch mehr entstellt, der Druck bleibt nicht einmal bei einer durchgeführten Schreibweise. Die Namen Basilio, Teodoro und Juan entsprechen etymologisch richtig dem russischen Waßilii, Fjódor und Iwán, wie Demetrio dem Dimitrii, die übrigen sind aber nicht historisch und so verhält es sich natürlich auch mit vielen Einzelheiten der Handlung. Wir haben uns bestrebt, wenigstens überall ein historisches Costüm fest zu halten. Dem Graf Palatinus von Liefland, der hier ein Vasall von Polen ist, haben wir seine Bezeichnung gelassen; historisch fällt die Rolle bekanntlich dem Woi-

woden von Sandomir oder polnisch Sendomierz zu, wie ihn auch Schiller nennt; seine Tochter, bei Schiller Marina, heißt bei Lope Margarita. Wir haben passender gefunden, ihr als Polin die polnische Form des Namens beizulegen, den wir Malgorschàta schreiben. Wer die ganz genaue polnische Lautung wissen will, dem schreiben wir sie her: mal-go-rját-ta, aber mit russischem l und französischem j ausgesprochen. Die übrigen russischen, polnischen und lettischen Namen haben wir so genau wie möglich nach der Aussprache geschrieben.

Wir wollen zum Schluß noch die bedeutende historische Abweichung anmerken, daß der Dichter die Ermordung des Zarensohns absichtlich mit der Demetriusfabel combiniert hat, um mehr Stoff zu bekommen. Daher muß in unsrem Stück Zar Waßiliewitsch noch regieren, während sein blödsinniger Sohn Fjódor ein komisches Motiv darbot, und ihm ist der junge Dimitrii nicht als Bruder, sondern als Sohn zur Seite gestellt. Boris spielt durch das ganze Stück ungefähr die Rolle, die er in der Geschichte einnimmt. Die Mutter Dimitrii's, die bei Schiller eine Hauptrolle spielt, läßt Lope zwar ins Kloster wandern, aber dort, wie als Vermuthung geäußert wird, zu Grunde gehen, so daß sie ihres Sohnes Thronbesteigung nicht erlebt, denn sie wird am Schlusse gar nicht mehr erwähnt. Hätte Lope eine Nachricht über ihr Vorhandensein gehabt, so hätte er sich doch wohl dieses pathetischen Motivs nicht entschlagen können. Das Stück hat übrigens den bei Lope nicht eben selten vorkommenden großen Fehler, daß der erste Akt der lebendigste und dramatisch bewegteste, der zweite vielleicht romantischer, aber doch schwächer, der dritte lyrisch und entschieden am schwächsten ist; es geht wie in Romanzenpoesie aus. Man glaubt über der unausgesetzten Arbeit des Meisters die physische Müdigkeit mit anzuschauen, die ihn gradweise unter dem fortschreitenden Werke mehr

ergreift, und das ist zuverlässig eine dem Drama schädliche Qualität. Auch muß ich noch bemerken, daß ich auf den letzten Seiten eine kleine Transposition der Motive vorzunehmen gezwungen war, weil der mir vorliegende Text ganz offenbar in einige Verwirrung der Schlußpartieen geräth.

Erster Akt.

Erste Scene.

Thronsaal im Kreml zu Moskau.

Waßilii, Fjódor, Dimitrii, Konrad.

Waßilii.

Du Mißgeburt und übel erzeugter Sohn*),
Unwerth der Herrlichkeit des Russenreiches,
Gleich jenem Kopfe, den das Thier der Fabel
In seiner Schlauheit selbst zu schauen scheute,
Weil seine Schönheit schien vernunftberaubt;
Thörichter Halbmensch und bäurischer Lümmel,
Wachsbild, Barbar von jenseits der Atlantis!

Fjódor.

Herr!

Waßilii.

Stopf den Mund dir zu, gemeines Halbweib!
Ein so erbärmlich Wort muß dir entwischen?
Antwortet man so dem Pabstes-Gesandten?

Fjódor.

Weiß ich denn, wer er ist?

Waßilii.

Du weißt es nicht,
Daß er hat Petri Schlüssel und dieser Christi?

---

*) Mit den Worten Monstruo de naturaleza beginnt das Stück. Bekanntlich hat Cervantes, aber im lobenden Sinn, dieses Prädicat unsrem Dichter beigelegt (el monstruo de la naturaleza).

Fjódor.

Hätt' ich ihn selbst gesehen!

Waßílii.

Kann man auch
So groß Ding einem Wesen anvertrauen,
Dem es fehlt am gemeinsten Menschenverstand!

Fjódor.

Herr, du bist aufgeregt und alles scheint
Dir schief, weil dich mein Bruder aufgestiftet.
Glaube mir, ich bin wahrlich bei Verstand,
Man sagt sogar, ich sei klüger als du.

Waßílii.

Ich weiß doch so viel, dich hab' ich gezeugt.

Fjódor.

Und hätt' ich meine Thorheit denn von dir?

Waßílii.

Eine libysche Schlang', assyrischer Elephant,
Indiens Rhinoceros oder ein andres Unthier,
Wie Phaëton sie verbrannte, muß fürwahr
Die Nacht, da ich dich zeugte, mir gemalt
In meinem Schlafgemach erschienen sein.

Fjódor.

Du redest, Herr, ins Blaue; giebt es doch
Kein größres Unthier als die Wollust selbst.
Nur für Iwán hast du dein Reich bestellt,
Das ist der Grund, daß ich so wenig gelte.

Waßílii.

Wo nimmt er nur all den Verstand her, Konrad?
Mir unbegreiflich! Ganz klug spricht er jetzt.

Konrad.

Weibergenuß ist wohl ein mächtig Unthier,
Und darin sprach er ein ganz weises Wort.
Mögest du, Herr, ihn nicht drum unterdrücken,
Denn lichte Intervalle hat er immer.

Fjódor.

Wußt' ich die wicht'gen Worte nicht zu sprechen,

Wie's einem Fürsten ziemt, so hast du, Herr,
Lastschiff' und Caravellen, schicke mich
Nach Rom, beim Pabst Verzeihung zu erbitten.

Dimitrii.

Demüthig fleh' ich, Herr, du mögest ihm
Nicht weitre Ursach zur Aufregung geben;
Gewähre mir für mein gering Verdienst,
Daß ich dein Enkel bin, Herr, diese Gunst.

Waßilii.

Wenn es nicht deinetwegen wäre, Dmitri,
Der so verständig du von diesem Thier stammst,
Ich glaube selbst, ich hätt' ihn lange schon
Wo eingesperrt, daß ihn kein Mensch erblickte.

Dimitrii.

Mein Herr und Ahn, das Wort erlaube mir,
Die ewigen Gestirne wechseln nie
Die einmal ihnen angewiesne Bahn,
Und was Ursachen zweiter Ordnung sind,
Von ihnen wird so Gut als Bös verhängt.

Waßilii.

Zu seiner Entschuldigung sprichst du gar gut.

Dimitrii.

Das klarste Zeichen, das spricht wider dich,
Das bist ja doch in Wahrheit, Herr, du selbst.
Wenn von so weisem Vater ein solcher Sohn
Und von dem Sohn ein solcher Enkel stammt.

Waßilii.

Daraus nun läßt sich freilich folgern, Dmitri,
Großväter haben an Enkelzeugung Antheil.

Dimitrii.

Sie sind ja Schößlinge desselben Stammes.

Fjódor.

Das alles ist nur Mißgunst, alles zielt
Darauf nur, an Iwán dein Reich zu bringen.
Doch deine Augen, so auf ihn gerichtet,
Nicht sollen sie gekrönt sehn diesen Iwán,

Um Beistand an ruf' ich den Pabst, den Kaiser
Und sämmtliche Fürsten der Christenheit.

Waßílii (auf ihn losfahrend).

Vergreif' ich mich an dir noch, sollst du sehn —

(Die Andern werfen sich dazwischen.)

Dimitrii.

Herr!

Konrad.

Herr!

Fjódor.

Und was meinst du, kannst du mir thun?
Gieb mir mein Weib, Herr! In ein Kloster gehn
Wir beide, denn dort denk' ich Gott zu dienen,
Der doch ein König ist von größrer Macht.

Waßílii.

Du und dein Weib zusammen, Vieh?

Fjódor.

Warum nicht?

Waßílii.

Ich gehe. O Freund Konrad, daß der Himmel
Mir solchen Sohn zur Schmach und Strafe gab!
Wie mich der Zorn bezwingt, so fürcht' ich noch,
Daß dieser Stab ihm einst den Tod noch bringt.*)

Konrad.

Vernunft wird niemals mit der Thorheit fertig;
Dir bleibt ja, Herr, wenn jünger auch, Iwán,
Dein Reich zu erben, wie längst deine Liebe.

Waßílii.

Das ist der Trost für meinen tiefen Schmerz.

(Er geht ab.)

Konrad.

Fjódor, du thust nicht recht, mit einem Vater
Also zu reden.

---

*) Der Dichter macht hiezu die Anmerkung: Diesen Stab führen die Herzoge von Moskau statt eines Zepters. Die Sache ist vollkommen richtig und wird genau so in den altrussischen Liedern wie in der Geschichte, bei Karamsin, erzählt.

Fjódor.

Wo that ich zu nah ihm?
Hat er für mich sein Reich und Gut erpreßt,
Und taug' ich ihm für solche Herrschaft nicht,
So liegt die Schuld doch nicht auf meiner Seite?*)

Dimitrii.

Die Tugend ist in unsrer Zeit kurzsichtig.

Fjódor.

Gott, der mich schuf, laß mich die Welt durchirren!

Dimitrii.

Gott schafft uns, ob er selbst, ob mittelbar;
Der Neugeborne ist darum unschuldig.
Mein Vater und mein Herr, laßt diese Wuth jetzt.

Fjódor.

O Sohn, was willst du, daß ich thue? Hätt' ich
Doch niemals dich zu solchem Schmerz geboren!

Dimitrii.

Gezeugt, Herr, hast du mich. Sag nicht geboren.

Fjódor.

Gezeugt?

Dimitrii.

Ja, Herr.

Fjódor.

O, wohin will die Welt!
Da seht mir an, er nimmt mich in die Lehre!
Zeugen und Gebären, was ist viel dazwischen?

(Awgust kommt.)

Awgust.

Herr, welches Pferd befiehlst du vorzuführen?

Fjódor.

O, die langweilige Dienstfertigkeit!
Frag mich nicht lang; ein jedes wird mich tragen,
Welches du willst.

Dimitrii.

Herr, das kastanienbraune

---

*) Sollte der Dichter nicht beiläufig auch an Don Carlos gedacht haben? Vergl. Calderons „Los cabellos de Absalon“.

Laß dir vorführen; aus der Farbe schließt man
Auf guten oder schlechten Geschmack des Reiters.

Fjódor.

Die Wahl beweist Geschmack, Geschmack Verstand,
Nimm den Kastanienbraunen denn, mir schmeckt
Kastanienbraun.

Awgust.

Nur Schade, daß er krank ist.

Fjódor.

Wie, Awgust?

Awgust.

Herr, das Pferd, sag' ich, ist krank.

Fjódor.

Was stehst du denn und holst den Doctor nicht?

Awgust.

Den Doctor?

Fjódor.

Und was giebt's da sich zu wundern?
Gott, der allmächt'ge Schöpfer, wie der Nacht,
Der Sonn' auch und des Tages, schuf er nicht
Den Menschen?

Awgust.

Freilich.

Fjódor.

Nun, so wird er auch
Das Pferd geschaffen haben, und drum sag' ich:
Laß es curieren.

Konrad.

Seltne Philosophie!

Dimitrij.

Bedenkst du nicht den mächt'gen Unterschied
Beim Menschen, der ein rationales Thier?

Fjódor.

Ja, seine Ration gebührt dem Pferd
Und das ist rational.

(Hundegebell von außen.)

Was giebt es da?

Konrad.

Die Hunde sind's, die bellen.

Fjódor.

Und weswegen?

Konrad.

Sie schimpfen wohl auf den, der sie besorgt.

Fjódor.

So geht, fragt, was sie wollen.

Konrad.

Ich?

Fjódor.

Ihr.

Konrad.

Nun,
Es wird sich hier um's Nationale handeln.

(Geht ab.)

Fjódor.

Wie, ihr Hauptschmeichler hättet nichts zu fressen?
Für eure raschen Beine ist das bitter;
Sonst fehlt's uns im Palast an Schmeichlern nicht.

August.

Seine Gedanken sind wahrhaft zum Staunen.

(**Konrad** kommt mit einem **Schneider.**)

Konrad.

Hier ist der Schneider.

Fjódor.

Meister, nehmet Platz.

Konrad.

Bedenkt, Herr.

Fjódor.

Schweigt. All unser Thun und Treiben
Ist eitel Uebermuth und Unwahrheit.
Wer denn bekleidet mit dem Fell den Stier,
Den Fisch mit Schuppen und den Vogel für
Den leichten Flug mit Federn?

Schneider.

Die Natur,
Denn sie versteht's und war der erste Schneider.

Fjódor.

Und wenn nun der so viel gilt, der das Thier
So fein bekleidet, kann es euch verwundern,
Daß man den, der den Menschen kleidet, mehr ehrt?
Schneider, nimm Platz!

Schneider.

Laßt, Herr. Ich steh' ganz gut hier.

Fjódor.

Da ich dir viele Seide übergebe,
Möcht' ich daraus ein Kleid nach meinem Kopf,
Und das mich darstellt, wie ich in der Welt bin.

Schneider.

Welch Muster, Herr, hast du dir ausgedacht?

Fjódor.

Ein reichliches Gewand, das nirgends drückt
Und spannt und mich in weitre Fesseln bindet,
Da an den alten mir vollauf genug.
Uns alle, die geboren, nennt man Sclaven
Des Körpers wegen Essens und der Kleidung,
Den einen mehr, den andern minder, keiner
Wird's völlig los; und da denn ich auch mir
Die Blöße decken soll, mach mir nicht Hosen
Und Kittel, die mich um die Brust beengen,
Daß mir wird todesangst. Verstehst du mich,
So mach mir einen Rock aus Einem Stück,
Der ohne Pagenhilf', ohne Geräusch
Mir ganz geht über den Kopf herein, daß ich
Gekleidet sei bis auf das Schlafen und Essen,
Daß wir nicht über'm Anziehn auch noch müssen
Die Hälfte unsrer Lebenszeit verlieren,
Die kurz ist und doch niemals uns zurückkommt. *)

Konrad.

Man lacht dich aus. Es wäre die größte Thorheit.

---

*) Es scheint, der Dichter will hier eigentlich die damals noch ziemlich orientalische Tracht der Moscowiten andeuten.

Fjódor.

O Konrad, wie bist gänzlich du im Irrthum;
So wie der Herr geht, kleiden sich die Andern.
Freund Schneider, komm, ich weise dir mein Muster.

(Geht mit dem Schneider ab.)

Dimitrii.

Lieber Awgust, je mehr ich meinen Vater
Betrachte, um so kleiner wird die Hoffnung
Der Beßrung. Er wird alle Tage schlimmer.

Awgust.

Da ist nicht mehr zu helfen.

Konrad.

Herr, die Mutter!

(Christina kommt mit Lambert.)

Lambert.

Es wird ein passend Auskunftsmittel sein,
Da ihm der Herzog so gefährlich ist;
Nur weiß ich nicht, ob ich der Mann bin, ihn
Nach Würden zu belohnen und zu führen.

Christina.

Nicht eitel ist die Hoffnung, die mich leitet,
Denn festen Grund faßt sie auf deiner Tugend,
Die uns dein Lebensgang verbürgt.

Lambert.

Hier ist
Dimitrii.

Christina.

Ich will allein ihn sprechen.

Lambert.

Wohl. Wird er deinen schwarzen Argwohn inne,
So läßt es ihn von selbst nicht hier am Ort.

Christina.

Konrad! Awgust!

Konrad.

Gebieterin!

Christina.

Verlaßt uns!

Awgust.

Der Himmel sei mit dir!

(Awgust und Konrad ab, Lambert tritt zur Seite.)

Christina.

Dimitrii!

Heut sollst aus meiner Sorgfalt du erfahren,
Wie eine Mutter dich, ihr Kind, anbetet.
Merke genau auf das, was ich dir sage,
An deiner Klugheit hängt jetzt Leben und Tod.

Dimitrii.

Dein Sclave, biet' ich kindlichsten Gehorsam.

Christina.

Iwán Waßiliewitsch, Moskau's Großfürsten,
Wurden, du weißt es, mein Dimitrii,
Zwei Söhne geboren, Fjódor und Iwán,
Gewandt und stattlich beide. Doch da Fjódor
Der erstgeborne war und sein Gemüth
Gar große Hoffnungen der Freundlichkeit,
Mild' und Gerechtigkeit im Reich erregte,
So gaben gift'ge Neider, die geheim
Im Rath mit seinem zweitgebornen saßen,
Dem guten Fjódor Zauberkräuter ein,
Daß er um den Verstand kam, zum Regieren
Unfähig, ja, ein allgemeiner Abscheu
Dem Vater und seinen Dienern, wie du siehst.
Nicht, daß er tobend seinen Schaden suchte,
Nur zum Gespräch fehlt ihm der klare Geist.
Und laufen auch lichte Intervalle mit,
Trübt es den Schimmer doch der Majestät.
Klug oder thöricht, ward er mir zu Theil,
Und nicht bereu' ich, sein Gemahl zu sein,
Da es der Himmel einmal so gelenkt.
Obgleich nun von uns beiden du zur Welt
Gediehst, wie wir dich sehn, ein Sonnenbild
Aus düstern Wolken, ein gekröntes Kind,
Warf doch der Herzog solche blinde Liebe

Auf seinen weitern Erben, diesen Iwán,
Daß er ihm seine Reiche will vermachen,
Denn sämmtlich uns verabscheut er aufs tiefste,
Die Mutter mich, den Sohn, und dich den Enkel.
Jedoch der Himmel und sein hoher Schöpfer,
Der die Gedanken durch mehr Fenster sieht,
Als Sterne blinken aus dem Firmament,
Gewährte Iwáns Flehen keine Kinder,
Drum ist mein Argwohn, wer dem Vater stahl
Ein Reich, wird auch dem Sohn ein Leben stehlen.
Dimitrii, du hast der Feinde viele,
Und solche Neider fürcht' ich sehr, sie lassen
Am Ende mir den letzten Trost nicht, dich.
Darum sandt' ich an den Bojaren hier,
Ein tapfrer deutscher Ritter ist er, Lambert,
Der sich des besten Ruhms freut in der Welt.
Der soll unfern dem Hofe in ein Schloß
Dich bringen, das fest ist vor jedem Angriff.*)
Daselbst wird er dich Fürstensitten lehren,
Waffen und Wissenschaften sollst du üben:
Es kommt die Zeit, wo dich das Wissen stark macht
Und wo die Waffen deine Stütze sind,
Beides zusammen gründet Fürstenreiche.
Des Ritters Gattin wird dir Mutter sein,
Eine edle Dame, die selbst Portien
Durch reinen Wandel kann als Muster dienen,
Und einen Sohn auch hat er deines Alters,
Der dir ein Bruder sei. Schon denk' ich mir,
Ihr wachst zusammen auf wie zwei Liebesgötter.
Ohn' Abschied bei dem Vater mußt du fort,
Denn um's Geheimniß ist es mir zu thun,
Und ein Verrückter kann sich selbst nicht schweigen.

Dimitrii.

Ganz gut versteh' ich, gnäd'ge Mutter, dich

*) Das Schloß Uglitsch liegt nördlich von Moskau an der Wolga.

Und danke dir von Herzen diese Sorgfalt,
Die mir zum zweiten Mal das Leben schenkt.
So gieb mir Urlaub, daß ich dich umarme,
Und wenn ich dir die Füße küsse, gönne
Zum Schutz mir deinen mütterlichen Segen!
(Er kniet und sie legt die Hände auf sein Haupt.)

Christina.

Gott segne dich, Dimitrii! Er schütze
Vor deinem Oheim dich Iwán, sowie
Vor deinem Ahn Waßilii. Er stärke
In seinem heiligen Glauben dich; er fördre,
Je mehr du ihn erhebst, mehr deine Plane!
Gott schütze dich und jenes heilige Licht,
Aus dessen jungfräulicher Brust die Gottheit
Als Fleisch und Blut der Menschheit Nöthe hob.
In deinem Thun und Worten bau auf diese,
Daß dir zum Heil sie deinen Geist erleuchten,
Ich einst, wie du als Kind hier vor mir kniest,
Dich dürfe als erwachsnen Jüngling sehen,
Als Jüngling einst wirst du dein Reich erobern.
Steh auf! Umarme deinen Lehrer Lambert!

Dimitrii.

Vergönne du es mir, Lambert. Von heut an
Werd' ich als meinem Vater dir gehorchen.

Lambert.

Gönnt ihr, Herr, mir den stolzen Vaternamen,
So sei euch solche Treue zugeschworen,
Daß ich für euch des eignen Bluts nicht schone.

Dimitrii.

Leb wohl, mein stolzer Ahn! Leb wohl, mein Vater
Fjédor! Um mein Gehirn sicher zu stellen
Vor jenem Gift, womit sie dir vergaben,
Muß ich dich hier unter den Feinden lassen;
Doch bei dem heil'gen Himmel sei's geschworen,
Daß ich dein Sohn zu sein mich ewig rühme,
Daß ich das göttliche Gebot verehre,

Der ich aus fester Ueberzeugung weiß,
Daß Gott der Herr die Reiche dieser Welt
Austheilt, die Könige schützt und Sieg verleiht
Der Demuth wie den Uebermuth bestraft.

(Dimitrii und Lambert gehen ab. **Jelißaweta** tritt ein.)

Jelißaweta.

Du so allein?

Christina.

Doch nicht allein. Ich sprach
Hier mit Dimitrii.

Jelißaweta.

Und zwar von mir?

Christina.

Nein, Freundin, von dem Herzog war die Rede.

Jelißaweta.

Man sagt mir, du führst schlimme Reden über
Iwán, meinen Gemahl und deinen Schwager.

Christina.

Prinzessin, glaub nicht, mich zu überrumpeln.
Warum sollt' ich auf edle Fürsten schmähn?
Die Arglist siehst du nur aus deiner Mißgunst.
Falls es um Schönheit ist, so weiß ich nicht,
Warum der Himmel mich ganz anders schuf;
Gilt's um's Ansehn, bist du ja weit voraus.
Von deiner Tugend und Verstand nicht red' ich;
Dein neiderfülltes Auge nur versteh' ich,
Denn da du keinen Sohn hast, schielst du nach
Dem, den mir Gott geschenkt, und deine Seufzer
Bestät'gen mir nur, was du von mir hältst.
Aber obgleich der Herzog meinem lieben
Gemahl mit Unrecht vorenthält sein Erbe,
So wird doch Gott der mächt'ge, der gerechte,
Es nicht zulassen, daß du dessen froh wirst;
Denn setzt sich auch Iwán auf diesen Thron,
Dein unfruchtbarer Schooß vererbt ihn nicht.

(Geht ab.)

Jelißaweta.

Hör mich, Christina! Nein, sie will nicht hören;
Den übermüthigen Trotz wüßt' ich zu brechen!
O Himmel, wie so grausam mir zur Qual,
Wirst du denn stets den Sohn mir vorenthalten?
Erbt auch der wahnsinnige Fjódor nicht,
Was hilft Iwán die dürre goldne Krone?
Bei Gott, an welchem beider hängt das Unheil?
Fest packt es mich, der Fehler liegt an ihm!
Da giebt's ein Mittel, die Erfahrung spricht es,
Daß hier ein Fehltritt leicht Verzeihung findet;
Wär' ich doch nicht die erste, die dem Manne
Ein fremdes Kind schob unter, läßt sich nur
Durch den Betrug dem Stamm ein Reich erwerben.

(Rodulf tritt auf.)

Rodulf kommt? Der weiß meinen Werth zu schätzen.

Rodulf (im Selbstgespräch).

Macht Liebe schon die Menschen toll, was erst
Verschmähte Liebe? Blind stürzt' ich mich in
Die Leidenschaft und endlos ist mein Leiden.
Lieb' und Verschmähen, wer kann die bestehen?
Da seh' ich ja den Grund all meiner Schmerzen.

Jelißaweta.

Wohin, Rodulf?

Rodulf.

Mit meiner Qual zu ringen;
Die Qual und ich sind zwei, und sind doch eines,
Da sich die ganze Seel' an euch ergeben.
Freut des Triumphes euch, die Segel streich' ich,
Denn meine Qual bekämpft mich in mir selbst;
Für solche Feinde find' ich keinen Rath,
Will nicht der Himmel vor mir selbst mich schützen.

Jelißaweta.

So wilde Liebe, Rodulf, geht nicht tief.

Rodulf.

Jelißaweta, falls die Liebe thöricht,

Hat sie die Wuth auch nicht in der Gewalt.
Thorheit und Leidenschaft sind zweierlei,
Die eine währt das ganze Leben lang,
Die andre ihre Zeit und bringt die Wuth mit.

Jelißaweta.

Wer euch die Hoffnung läßt, thut euch nicht weh,
Begreift ihr. Drum Geduld nur und Vertrauen,
Geduld ist mit der Hoffnung blutsverwandt.

Rodulf.

Für diese Hoffnung, o, wie dank' ich dir!
Jelißawet', o gönne mir die Hand!
Wie falsch red' ich! Laß diesen Fuß mich küssen!

Jelißaweta.

Steh auf, erhebe dich vom Boden, Rodulf!

(Waßílii tritt ein.)

Waßílii (für sich).

Er hat sie offenbar umarmt. Das ist
Ein Flecken in meiner Ehre, sonnenklar.
Jelißaweta?

Jelißaweta.

Herr?

Waßílii.

Verlaß uns, Rodulf!

Rodulf (beiseite).

O Lieb', in deiner Bucht ertrink' ich schier,
Und noch im Hafen zeigst du Wetterwolken! (Ab.)

Waßílii.

Wie oft schon sagt' ich dir, du sollst mit Rodulf
Dich nicht einlassen.

Jelißaweta.

Deine grauen Haare
Ehr' ich pflichtschuldigst, find' ich es schon unrecht,
Daß du als Schwiegervater eifersüchtig
Ehrbare Liebe weiß ich wohl zu schätzen,
Mit Rodulf sprach ich nicht bis diese Stunde,
Da er mit einer Botschaft vor mich trat
Von einer Dame, der ich einen Brief

Erst heut zusandte, welcher eingeschlossen
An mich aus Deutschland kam. Bei deinem Leben
Beleidigst du mich, hör' es alle Welt!

Waßilii.

Still, still, und etwas weniger Uebermuth!

Jelißaweta.

Nichts still! Weiß es doch alle Welt, die lebt
Unter des Staates unbeschränktem Zepter,
Daß als ein zweiter Nero du regierst,
Alle für schlecht hältst, weil du selbst es bist.
Ich werde mich bei dem Gemahl beklagen,
Und deine Eifersucht, das weiß man schon,
Hat ihren guten Grund.

Waßilii.

Recht guten Grund
Hab' ich zu zweifeln, daß die Ehre hier
Sei meines Sohnes sicher aufgehoben.

Jelißaweta.

Ich kenne meine Pflicht und meine Rechte,
Doch Eifersucht sticht dich, weil du mir nachstellst.

Waßilii.

Du lügst mit jedem Worte, Weib, du lügst!
Doch wundr' ich mich ob eines Weibes Lüge,
Wenn erst der Scham den Rücken sie gewandt?
Fürchte die Macht, die solchen Frevel ahndet!

Jelißaweta.

Nun spricht aus deinem Mund Christina's Haß.
Das ist ein Weib, die fein gebiert und aufzieht
Und außerdem — einen verrückten Mann hat.

Waßilii.

Taugt er auch wenig, ist er doch mein Blut,
Deinen Gemahl auch ehr' ich in Iwán;
Doch wollte Gott, du wärest wie Christina
Und nähmst dir ein Exempel!

Jelißaweta.

Ich an ihr?

Waßilii.

Nicht werth du, den Schuhriemen ihr zu lösen!

Jelißaweta.

Waßilii, du bist eben altersschwach.

Waßilii.

Ja altersschwach nennt ihr der Alten Weisheit,
Die streng auf Ehre sieht und guten Rath giebt.
Doch weil die Unverschämtheit Rache fordert,
Stopf' ich mit der Maulschelle dir den Mund.
(Schlägt sie ins Gesicht.)

Jelißaweta.

Vom Himmel Recht, da mir kein Mann steht bei!
(**Iwán**, **Fjódor**, **Konrad** und **August** kommen.)

Fjódor.

Was giebt's?

Iwán.

Was ist geschehn, Jelißaweta?
Ich fürcht', uns hat ein Mißgeschick betroffen.

Jelißaweta.

Mit Maulschellen bediente mich dein Vater.

Iwán.

Wie, Herr? Anstatt die Ehre mein zu fördern,
Nimmst du sie mir? Legst Hand an diese Wange,
Die mir ein Himmel ist? Was Schlimmeres
Könnt' in all seiner Wuth mir Fjódor anthun?
Da zeigt die Liebe sich, die du mir gönnst!
Der Ehre Spiegel war mir ihr Gesicht,
Und nun Maulschellen, welch barbarisch Wort!
Die hast du mir gegeben; der Krystall,
Den du zerschlugst, war mein selbsteignes Antlitz;
Denn wenn ich mich jetzt in dem Spiegel schaue,
Seh' ich die Splitter nur noch meiner Ehre.
Gabst du ihm Anlaß?

Jelißaweta.

Der unselige Anlaß
Ist, daß er auf mich eifersüchtig ist.

Waßílii.

Ja wohl ist's Eifer für eu'r beider Ehre.

Iwán.

Und welche Ehre denn, Jelißaweta?

Jelißaweta.

Um die, die er dir stehlen will, Iwán.

Fjódor.

Gott steh' uns bei!

Waßílii.

Stell dir nicht vor, Iwán,
Daß du von mir Entschuldigungen hörst.
Ich bin dein Vater, sie ist eine Närrin
Und spiegelt dir was vor, dich aufzureizen.

Iwán.

Doch muß ich selbst auf meine Ehre halten.
Du bist mein Vater, doch du bist ein Mann;
Der Schönheit zu genießen reizt Natur,
Und ob das nicht zu meiner Schande ausschlägt?
Ich fürchte sehr, mein Vater, schau' ich dich
In deiner Macht, die Schönheit dieses Weibes.
Der Erde mächtigste Giganten haben
Sich Aehnliches erkühnt wider den Himmel,
Und schützte dich hier nicht der Vatername,
Hätt' ich wohl Lust, den Jupiter zu spielen,
Und stürzte für die Schuld dich in den Abgrund.

Waßílii.

Maulschellen gab ich dieser Unverschämten,
Der Unbotmäßigkeit gebührt der Stock.

(Er schleudert ihm den Stachelstock an den Kopf.)

Iwán (fällt).

Ich bin des Todes!

Jelißaweta.

Was hast du gethan?

Waßílii.

Getroffen hab' ich ihn.

Fjódor.

Wer zweifelt daran?
Hätte man mir je so was nachgesagt?

Waßilii
(beugt sich zu ihm).

Mein Sohn!

Fjódor.

Jetzt kommt's zu spät an.

Waßilii.

Mein Iwán!

Jelißaweta.

Geliebter Gatte!

Konrad.

Er hat ausgeathmet.

Fjódor.

Er hat den Hals ihm zierlich umgedreht.

Jelißaweta.

O mein Herz!

Waßilii.

Soll ich den Verstand verlieren?
Ich soll die Ursach deines Todes sein?
Ich tödten einen tugendreichen Sohn,
Den besten Sohn, den je ein Vater hatte?

Fjódor.

Ja, ja, brav umgedreht.

Waßilii.

Reicher Verstand
Ward dir zu Theil, und einem Narren willst
Du mein Reich überlassen?

Fjódor.

Herr, ihr macht euch
Dießmal doch gänzlich überflüssige Sorgen.
Gönnt mir auch einen solchen Liebesgruß
Mit eurem Stab, dann seid ihr los und ledig.
Doch Eines merkt: aus eurer Klugheit leuchtet
Die seinige klar; doch wie er nun den Kopf hängt,
Ist der auf meinen Schultern mir doch lieber.

Waßilii.

Aus meinen Augen, Weib, die du der Anlaß
Warst meiner Schande! Hättest du mit Bosheit

Rache mir zugedacht, nicht besser trafst du's!
O, wär' dem römischen Torquatus gleich
Mein Sohn gestorben, nicht hieß' es Verrath
Am Vaterlande dann, nicht wär' mein Name
Vor aller Welt gebrandmarkt! O, im Zorn
That ich dieß Weh, und tiefe Reue muß
Ihn nun beweinen oder mich zerstören.
Schafft mir den Leichnam weg aus meinen Augen.

(Konrad läßt die Leiche wegtragen.)

Nie wieder laß in meinem Schloß dich sehn,
Elende! Danke dem Himmel noch für dieses.

Jelißaweta.

Ich gehe, doch wie weit der Schuld bewußt —

Waßilii.

Willst plötzlich du von hinnen! Straf' mich Gott —

Awgust.

Halt ein, Herr!

Jelißaweta.

Mag's der Himmel dir bezahlen! (Ab.)

Waßilii.

Er that's schon!

Fjódor.

Vater, das muß ich bemerken,
Von heut an seid ihr doch der größre Narr.

Waßilii.

Du hast ganz Recht. Ich will Niemanden sehen.
Daß ja Niemand sich meinem Zimmer nahe! *)

(Er geht ab. Von der andern Seite treten **Christina** und **Boris** auf.)

Christina.

Welche Verblendung!

Boris.

Welche schnöde That!

Christina.

Ach Bruder, wer soll hier fortan nicht zittern?

---

*) Die Katastrophe des Sohnesmoros ist historisch und hat dem Zaren Iwán Waßiliewitsch wohl hauptsächlich den Beinamen des Grausamen oder Schrecklichen (grosnoï) eingetragen.

Boris.

Gewiß, wo so herzlose Tyrannei wohnt.

Christina.

Wenn er so den geliebten Sohn ermordet,
Was bleibt da dem zu hoffen, den er haßt?

Fjódor.

Habt ihr auch unsre Neuigkeit gehört?

Boris.

Wer den geliebten Sohn also behandelt,
Fjódor, daß er ihn mit dem Stab erschlägt,
Was wird er dem verhaßten Schwager thun?

Fjódor.

Bei Gott ja, mein hartschlägiger Herr Schwager,
Fährt unser Herr in diesem Style fort,
Heißt's mit uns allen hier bald gute Nacht,
Die guten und bösen Kinder wird er los.
Daran seht ihr, was ich ja immer sage,
Mit dem Regieren ist's pur Narrentheidung.

Boris.

Und das sagst du im Ernste?

Fjódor.

Freilich; denn
Dieser glückselige Stand bringt's doch so weit,
Daß er Fortunens Schaukelpuppe wird
Und daß ihn Einer dann im Zorn durchprügelt.
Seht mir die Herrlichkeit des Regiments,
Mir kommt's gering vor, wenn man Könige kann
Mit baaren Knütteln wie ein Vieh abschlachten.

Christina.

Durch Gottes Zulassung geschah das, weil
Er dir dein Reich nahm und Iwán vermachte.

Fjódor.

Ihr wißt es fein zu drehen. Hier in Moskau
Ist Zepter und Königswürde solch ein Prügel,

Der uns wird bei der Krönung eingehändigt;
Der Herzog hat sich etwas deutlich wohl
Hier ausgesprochen, da er mit dem Stecken
Den Sohn sich zum Kronprinzen hat geschlagen.
(Konrad kommt zurück.)

Konrad.

Ahnungsvoll stets vom Himmel steigt das Unheil.

Christina.

Freund Konrad! Was ist es? Was giebt es Neues?

Konrad.

Herrschaften, tretet in des Herzogs Kammer!
Ueber dem Schmerz und Noth, die ihn befallen,
Todt seinen Sohn zu sehn, verzehrt er sich,
Und, dünkt mich, naht sein End' in schnellen Schritten.

Christina.

Seltsames Unheil hängt über dem Reiche.

Fjódor.

Sprich, wie du denkst, und mach uns keine Flausen.
Bei Gott, Christina, freun muß es dich, daß
Der Herzog meinen Bruder Jwán getödtet
Und selbst jetzt stirbt, daß ich komm' an das Reich,
Der ich ein Esel bin; da kannst du frei
Nach eigenem Geschmack des Reichs genießen,
Des schönsten, das Europens Fürsten kennen,
Indeß Dimitrii wächst in sein Alter.

Boris.

Sprich doch nicht so; du hast kein Recht, dein Weib
Und meine Schwester auf diese Art zu schmähen.

Fjódor.

Herr Schwager, schenkt der Himmel einem Narren
Andren Ersatz denn für so großen Schmerz,
Als jene Freiheit, die man uns gern gönnt,
Zu sagen und zu machen was uns einfällt?

Christina.

O laß ihn, Boris. Denk an die Gefahr,

Die diesem Reiche droht, wenn es in Fjódors
Hände geriethe.

Boris.

Du, erhabne Frau,
Wärst ja im Stand, den Erdkreis zu regieren.

Christina.

Wär's Gottes Willen, daß ich das vermöchte!
Doch stirbt der Herzog, so ernenn' ich dich
Zum Reichsverweser aller seiner Staaten;
Im Namen Fjódors dann, meines Gemahls,
Bestell' ich Vormünder Dimitrii's,
Die als Reichsräthe dir beistehen können,
Bis er volljährig ist.

Boris.

Für solche Gnade
Küss' ich die Hände dir.

Christina.

Gehn wir nun, Fjódor,
Den Herzog zu besuchen.

Fjódor.

Wie du willst;
Du kannst's doch nicht erwarten, bis er todt ist,
Und, merk das wohl, ich bin hier eine Null,
Was du auch vornimmst, ich kann es nicht hindern.

Christina.

Was soll das heißen?

Fjódor.

Nur, du seist ein Weib.

Boris.

Stellst du mich auf die Stelle, wie du sprachst,
So geb' ich Rechenschaft für deinen Neffen,
Und Fjódor kommt hier gar nicht in Betracht.

Christina.

So laßt uns nach ihm sehn.

Fjódor.

Gott steh' mir bei

Vor einem Prügel, wie er mir schon vorschwebt,
Denn feinre Winke weiß ich nicht zu fassen;
Das Königthum ist hier im Kopfe krank. (Er weist auf seine Stirn.)
(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Schlosse zu Uglitsch.

Dimitrii, Lambert, Cäsar, Thebalda, Rufino.

Lambert.
Wen ihr nennt Vater, ehrt sein Haus damit.

Dimitrii.
Und der verdient's, wer mich zum Thron erzieht.

Cäsar.
Euch Bruder nennen ehrt mich mächtig, Dmitri.

Dimitrii.
Solch freundliches Bezeigen, wie ich höre,
Hebt mir das Herz, ihr Freunde, in den Himmel.

Lambert.
Dieß ist Rufino, der euch soll bedienen.

Dimitrii.
Glaubt, daß ich seinen Eifer weiß zu schätzen.

Rufino.
So oft die Sonn' euch freundlich lockt vom Lager,
Ruft, Herr, nur dem ehrlichen spanischen Diener;
Geprüft ist meine Treue den Herrschaften.

Dimitrii.
Es braucht kein weitres Lob, Rufino, wo
Dein treues Auge spricht und dein schön Herz.

Rufino.
Ihr steht jetzt mit der ganzen Welt im Kampf,
Doch fürchtet nichts, Herr; Gott schützt eure Sache
Und unter seiner Hut seid ihr geborgen.

Dimitrii.
Da Gottes Auge seine ganze Welt,

So weit es reicht, mit seinem Segen deckt,
Vertrau' ich freudig meinem neuen Vater
Lambert, der meine Stütz' ist und mein Heil,
Sowie euch, gnädige Frau, die ich von heut an
Als meine treue Mutter will betrachten.
O meine Freunde, laßt mich nicht im Stich!
Von wilder Tyrannei seht ihr umdrängt mich,
Ein zweiter Kain schlug den Abel gern,
Und lebt auch dieser, ist es fast noch schlimmer,
Da ihn die Wuth in Wahnsinn hat geworfen.
Die gnädige Prinzessin meine Mutter
Spielt mit der Schwägrin ein gefährlich Spiel,
Der Herzog will den zweitgebornen Sohn
Iwán zu seines Reichs Nachfolger rufen;
Das alles, seht ihr, mir zu Schmach und Schanden.
O hütet mich, denn auf den Himmel bau' ich,
Daß er mein wahrhaft Recht wird anerkennen,
Und was ich euch verdankt, werd' ich euch danken.

Lambert.

Sieh hier, Dimitrii, den einz'gen Sproß
Aus meinen Lenden. Glaub mir, gölt' es dein
Unschuldig Leben, nicht besänn' ich mich,
Ihn unter fremde Völker zu verbannen,
Ja, dem Schlachtmesser seinen Hals zu bieten.
Darum versichert euch, Herr, meines Schwurs,
Bin ich schon Vater, hier verschlägt es nichts.

Thebalda.

Nicht diesen festen Mauern hier, Dimitrii,
Nein, unsrer felsenfesten Treu' vertraut.

Dimitrii.

Ich bin vollkommen ruhig.

Lambert.

Ist sein Zimmer
Gerüstet?

Rufino.

Alles, Herr. Tretet nur ein.

Dimitrii.
Komm, Cäsar! Wie woll'n wir zusammen lernen!
Cäsar.
Gott schütze dich, Prinz! Mir ist, spät erwerben
Wirst du dein Reich, und ich wohl für dich sterben.
(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Garten im Kreml.

Boris und **Rodulf** kommen.

Boris.
So nahmen große Monarchien den Anfang
Bei Medern, bei Assyriern und bei Römern.
Todt ist der Herzog, und nach einigen Tagen
Halt' ich in Händen schon die Reichsgewalt.
Vergleiche meinen Anspruch nicht mit jenen,
Die in sinnloser blinder Tyrannei
Die Kronen dieser Erde an sich rissen,
Ohne persönlich dessen werth zu sein.
Rechtmäßig, Rodulf, ward ich eingesetzt
Und kann Verdienstes um das Reich mich rühmen.
Fjódor ist wahnsinnig, auf seine Stelle
Rief mich sein Weib und der Bischöfe Rath.
Die beiden Reichsräthe, die man mir hat
Zur Unterstützung beigegeben, schick' ich,
Damit sie mir im Rath nicht widersprechen,
Alsbald hinaus zum Kampf mit den Tartaren.
So steht Dimitrii nur mir im Weg,
Da Fjódor, wie er ist, für nichts kann zählen.
Nicht weiß ich, wie ich aus dem Weg ihn räume,
Daß nicht der Moscowite drüber murre.
Rodulf.
So wie der Herrin, die mein Herz anbetet,
Gebe der Himmel dir auch langes Leben,
Daß alle Hindernisse du beseit'gest

Und lang genießest dieses Reichs Besitzthum.
Dimitrii sei dir kein Hinderniß,
Um dir den Lorbeer in das Haar zu flechten.

(In einem versteckten Seitengang tritt **Rufino** auf, um die beiden zu belauschen.)

Rufino.

Mit größter Heimlichkeit hat Lambert mich
Hieher an den russischen Hof gesandt;
Nichts Gutes traut er diesem Schwager zu
Für unsres lieben Dmitri edles Leben,
Das doch zu großen Dingen spart der Himmel.
Mir Spanier traut er jede Treue zu,
Und in der That, ich böte tausend Leben,
Um dieß unschuldige sicher zu stellen.

Boris.

Was hast du denn dagegen?

Rodulf.

Sag mir nichts mehr
Von der Empfindlichkeit dieser Christina.

Rufino.

Dieser ist Boris.

Boris.

Alsbald, wenn die Sonne
Sich neigt zum Untergang, mach auf den Weg dich
Nach seinem Schloß, von starker Macht begleitet.

Rufino.

Da droht eine Gefahr dem armen Fürsten.

Boris.

Was, fürchtest du denn Widerstand von Lambert?

Rodulf.

Von Lambert fürcht' ich nichts.

Rufino.

Gerechter Himmel!
Das Kind wollen sie tödten?

Boris.

Und ist er todt,
So sag, ein Fieber hab' ihn hingerafft.

Rufino.

Da ich den grausamen Beschluß gehört,
Was wart' ich noch?

Rodulf.

Ein Mensch schlich hier sich ein
Und läuft verwirrt davon.

Boris.

Hätt' er gehört
Von unsrem Anschlag?

Rodulf.

Es ist nur zu möglich.

Boris (ruft).

He, Wacht!

(**Zwei Strelitzen** kommen.)

Erster.

Herr!

Boris.

Haltet einen Menschen fest,
Der diesen Augenblick eintrat und weglief.

(Strelitzen ab.)

Rodulf.

Sei darum unbesorgt. Wann soll ich reisen?

Boris.

Sobald der Abend sinkt, mach dich gefaßt.

(**Die Strelitzen** bringen **Rufino** herbei.)

Erster.

Den Menschen trafen wir unter'm Palastthor,
Eben wollt' er hinaus mit Angst und Zagen
Und giebt auf unsre Fragen keine Auskunft.

Boris.

Die Angst hat ihm die Zunge wohl gelähmt.
Kamst du herein hier?

Rufino.

Ba ba.

Boris.

Was heißt das?

Rodulf.

Woher kommst du?

Rufino.

Ba ba.

Boris.

Was für ein Kerl!

Rodulf.

Wem dienst du?

Rufino.

Ba ba.

Rodulf.

Zeichen und Geberden
Sind eines Stummen.

Boris.

Sprichst du, sag den Namen.

Rufino.

Ba ba.

Rodulf.

Von diesem scheint mir nichts zu fürchten.
Stumm ist er ohne Zweifel. Halt es nicht
Für schlimme Vorbedeutung. Konnt' er hier
Einschleichen, will der Himmel, daß er stumm sei.

Boris.

So laßt ihn laufen!

Rufino.

Ba ba.

Strelitze.

Freund, pack dich
Mit Gott!

Rufino.

Ba ba ba.

Strelitze.

Die Hand will er küssen.

Boris.

Nehmt ihn hinaus, das Mäckern ist verhaßt.

(Strelitzen mit Rufino ab.)

Dem höchsten Himmel schuld' ich vielen Dank,
Denn auf die Krone schreibt er mir den Freibrief;
Was von Geheimniß sich dawider sperrt,
Erweist sich als unschädlich uns und stumm.

Brich auf, Rodulf, lösche das Lebenslicht
Dem Neffen und kehr' unerkannt zurück;
Jelißaweta soll die Deine werden.

Rodulf.

Dankbarer Seele schwör' ich diesen Mord.

Boris.

Ich bin der erste nicht, der eignes Blut
Verspritzt hat, um zu herrschen.

Rodulf.

Dein Befehl
Verlangt Vollstreckung.

Boris.

Ehr' und Lohn sei dein!

Rodulf.

Ein Reich schenk' ich dir.

Boris.

Ich dir die Geliebte.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Saal in Uglitsch.

Dimitrii und **Cäsar** mit Rapieren.

Dimitrii.

Stell dich entgegen mir, den rechten Fuß
Voran!

Cäsar.

In dieser Kunst bin ich ein Neuling.

Dimitrii.

Nun merke, was ich sag'; in dieser Stellung
Führ' ich die Quarte.

Cäsar.

Wohl.

Dimitrii.

Halt du desgleichen,
Versuch's!

Cäsar.

Wie denn?

Dimitrii.

Du machst's nicht recht. Du mußt
Von außen kommen, fahr aufwärts von unten
Und so fall aus und zieh darauf zurück.

Cäsar.

So etwa?

Dimitrii.

Jetzt ist's recht, triff einmal, mir
Den Degen wegzuschlagen; noch eins nach!

(Lambert kommt.)

Cäsar.

Mir ist es ungewohnt.

Lambert.

Was macht ihr hier?

Cäsar.

Vater und Herr, wir üben uns im Fechten.

Lambert.

Fürwahr, die Waffenübung seh' ich gern.
Laßt einmal sehn.

Dimitrii.

Binde die Klinge jetzt
Genau in meiner Höhe.

Cäsar.

So halt' ich.

Dimitrii.

Versuch jetzt; mit dem linken Fuß ausschreitend,
Ziel mit der Faust mir ins Gesicht.

Lambert.

Halt ein.
Sieh, ob ich wohl vom Fechten was verstehe.
Wenn er ausschreitet, kann er nicht losschlagen,
Denn Schreiten und Losschlagen ist zweierlei,
Des Gegners Klinge führ' ihn [illegible] zwischen.

Dimitrii.

Um es recht zu verstehn, braucht's wohl mehr Zeit.
Ich lernte bei 'nem italienischen Fechter,
Und das war, glaub' ich, auch kein Hexenmeister.

Lambert.

Der Himmel schule dir die tapfre Brust.
Im Uebrigen thut ihr mir den Gefallen,
Daß ihr die Uebungen am Tage treibt,
Den Lehrer habt ihr jetzt und Zeit genug:
Bei Nacht ist solche Fuchtelei gefährlich
Und völlig ungesund nach dem Nachtessen.

Cäsar.

Herr, seinem Einfall mußt' ich mich bequemen.

Lambert.

Es ist ganz gut, jetzt aber geht zu Bette.
Dmitri, wend ein'ge Zeit auf dein Gebet,
Du Cäsar, hebe die Rapiere auf
Und hol für Dmitri das Brevier herüber.

Dimitrii.

O Herr, die Liebe soll dir Zinsen tragen!

Lambert.

Schon deine Folgsamkeit macht mich bezahlt.

(Die Knaben ab. Rufino kommt.)

Rufino.

Herr, athemlos und nahezu entseelt,
Denn unter mir stürzte mein Roß zusammen,
Eil' ich zu dir, die Botschaften zu melden.

Lambert.

W as ist's, Rufino? Was bringst du uns Neues?

Rufino.

Aus Schmerz um den getödteten Sohn starb
Herzog Waßilii; Christina's Bruder,
Der Oheim unsres jungen Prinzen hier,
Uebt nun im Reich tyrannische Gewalt.
Die man als Reichsrath ihm zur Seite setzte,
Schickt' unter'm Namen von Statthaltern er

Hinaus nach Astrachán, Casán. So Konrad
Und Awgust; Dampert sandt' er den Tartaren
Entgegen mit dem Heer nach Turkestan.
Den Fjédor räumt er schleunigst aus dem Wege
Und, wie mein Argwohn sagt, sogar Christina.
Dimitrii's Mörder sind schon unterwegs;
Du hast nur kurze Zeit, Herr, zu bedenken,
Denn ihrer Rosse Hufe trabten mir,
Daß ich mit Noth entkam, dicht auf den Fersen.

Lambert.

Sprich kein Wort weiter, Spanier. Lauf geschwind
In das Schlafcabinet, sieh, ob mein Sohn
Schon schläft, indeß ich Dmitri bringe weg
In seine Sicherheit.

Rufino.

Ich gehe, Herr. (Ab.)

Lambert.

O Himmel, hilf mir einen Engel schützen,
Ein Fürstenblut in seiner Unschuld Reinheit!

(Rodulf kommt mit vier Strelitzen.)

Rodulf.

Freunde, in diesem Schloß muß Lambert wohnen.

Lambert.

Da sind sie schon! Jetzt kommt die schwere Stunde,
Hilf, Heldengeist! Das eigne Blut muß ich
Hingeben dem Tyrannen, um damit
Dem Reiche seinen Herrscher zu erhalten.

Rodulf.

Wer da?

Lambert.

Laß die Pistolen ruhn, falls du
Nicht meine Brust hast dir zum Ziel erlesen.

Rodulf.

Bist du Lambert?

Lambert.

Ich bin es.

Rodulf.

Wo hast du
Dimitrii?

Lambert.

Er schläft hier nebenan.

Rodulf.

Schlagt den Vorhang zurück, und schläft er schon,
Geht er so leichter in den letzten Schlaf.

Strelitze.

Wie muß er sterben?

Rodulf.

Ihr erdrosselt ihn.

Lambert.

Bedenkt es wohl, ihr Herrn: solch ehrenwerthen
Männern, wie ihr seid, brächte die That Schande.

(Ein Vorhang wird weggezogen und man sieht in einem Alkov **Cäsar** schlafend.)

Rodulf.

Dreht ihm den Hals um!

Cäsar.

O, sie tödten mich!

Rodulf.

Geschwind!

Cäsar.

Jesus!

Rodulf.

Ist er nun todt?

Zweiter Strelitze.

Er ist's.

Rodulf.

So können wir das Schloß wieder verlassen
Und reiten ganz geheim zurück zur Hauptstadt.

(Gehen ab.)

Lambert.

Kann sich ein Mann jetzt größrer Treue rühmen
Als ich, der ich den eignen Sohn gab hin
Für ein mir anvertrautes fremdes Leben?

Du Engel, der du jetzt die himmlischen
Chöre vermehrst, mit Gott fleh' ich zu dir:
Vergieb es einem Vater, der du jetzt
Bist eines bessern Königreiches Bürger!
Da ich die Kraft gehabt, mit eignen Augen
Es anzusehn, wie aus der Kehle dir
Die Seele drang, so ist's wohl Gottes Willen.

(Rufino kommt mit Dimitrii.)

Rufino.

Fürchte dich nicht und tritt nur hinter mir.

Dimitrii.

Glaubst du denn, Spanier, mir fehl' es an Muth?

Lambert.

Ist es Dimitrii?

Dimitrii.

Ich bin es, Herr.

Lambert.

Du bist einer schweren Gefahr entgangen. –
Ist der Verrätherschwarm jetzt abgezogen?

Rufino.

Sie haben schon das Schloß verlassen, Herr.

Lambert.

Nun sage, ob ich dir mich treu erwiesen;
Sieh, Prinz, ob ich als Cavalier mein Wort
Erfüllte. Hier an deiner Statt liegt Cäsar
Ermordet.

Dimitrii.

O, was sagst du mir?

Lambert.

Still! daß dich
Die Dienerschaft nicht, nicht sein Vater hört!

Dimitrii.

O, welche That der wundervollsten Treue.

Lambert.

Jetzt folge mir, Dimitrii! Dich muß ich
In Sicherheit sehn.

Dimitrii.

Dir verdank' ich Leben
Und Seele.

Lambert.

O mein Cäsar!

Dimitrii.

O mein Bruder!

Rufino.

Hinweg, erhabner Prinz! Da Einmal dich
Gott rettete, wird er dein Reich dir gönnen!

(Gehen ab.)

— —

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Waldgegend auf der Grenze von Littauen.

Dimitrii als erwachsener Jüngling*), **Lambert** als Greis und **Rufino**. Lambert wird von den beiden hereingeführt.

Dimitrii.

Nur langsam, daß du nicht ermattest.

Rufino.

Langsam.

Lambert.

O Sohn, da ich doch deine Schultern rühre
Und sie auch mich nicht aufrecht halten wollen,
Die doch die Säulen meiner großen Hoffnung,
So ist's ein klares Zeichen, daß der Tod
Mich beizt mit seinen ungestümen Flügeln.
Was lebt, verfolgt dieser grausame Vogel,
Und kaum zur Welt gebracht, krächzt er uns nach.
Ich sterbe, ohne das ersehnte Ziel
Erreicht zu haben, dich an jener Stelle
Zu schaun, für die du doch geboren bist.
Jetzt hör und merke meine letzten Worte.

Dimitrii.

Herr, was du mir vertraust, sei meiner Brust
Als deinem Marmorgrab fest eingeprägt.

---

*) Dimitrii war, als er regierte, 23 Jahre alt; der Dichter nimmt eine Zwischenzeit von zehn Jahren an. Es ist nicht wohl zu glauben, daß der Knabe Dimitrii des ersten Aktes durch denselben Schauspieler gespielt wurde, der von hier an auftritt.

Lambert.

Seit Boris, der Tyrann des Herzogthums
Von Moskau, dich, Dimitrii, tödten wollte,
Geschahen Dinge, die nicht meiner Zunge,
Nein, die der Weltgeschicht' in allen Zungen
An Tag zu bringen Mühe kosten wird.
Nicht sag' ich dir, wie vor dem Mörderschwarm,
Der mich im Schloß einst überrumpelte,
Ich meinen Sohn Cäsar zum Opfer brachte
An deiner Statt. Die Ehre wird's entschuld'gen
Und meine That über Zopyrens stellen,
Der sich die Lippen abschnitt; denn der Sohn
War mehr mir, als die Lippen sind der Liebe.
Bei diesem Sohnesopfer ward fürwahr die
Heil'ge Geschichte auf den Kopf gestellt,
Denn ich war Abraham, mein Sohn Isaak,
Du warst das Lämmchen und das Opferthier,
Doch da kein Engel niederstieg, das Opfer
Zu stören, blieb das Opferlamm verschont
Und nur das Kind verblutet' ihm zur Ehre.
Boris, im Glauben, du, Dimitrii,
Sei'st der Gemordete, nahm Abrede mit
Den Mördern, daß sie eifrig ausgesprengt,
Ein Pestanfall habe dich hingerafft,
Und wie das Volk so übergroße Furcht
Hat vor der Pest, ergab sich alsobald,
Da sie Feu'r angelegt im Schloß, wodurch
Häuser und Güter, mein erschlagner Sohn,
Auch einige Lebend'ge mit verbrannten,
Ein Aschenhaufen, wie einst Troja fiel.
Dich, mein Palladium, rettet' ich, Dimitrii,
Aber mein Weib ging in dem Drang zu Grund,
Aeneas ich, der nicht den alten Vater,
Nein, dich nur rettet' als mein liebstes Kind.
Boris entsandte wider die Tartaren
Jeden, der seiner Willkür stand im Wege,

Und Vielen draus hat er mit Gift vergeben.
Dein Vater Fjédor starb, und deine Mutter
Christina, sagt man, ward als Nonne ein-
Gekleidet, doch mich dünkt, schon lange hat
Der Schmerz sie hingerafft. Sicher gestellt
In dieser Weise, setzt sich der Tyrann
Die Krone auf das Haupt als Rußlands König
Und Moskau's Großfürst, auch nennt er sich Zar*)
Von Astrachán und König der Tartaren,
Denn ungemessen weit dehnt sich sein Reich.
Ich, von dem einzigen Diener hier geleitet,
Deß Treue sich so herrlich hat bewährt,
Habe mit dir so manches Land durchschritten,
Bis du zum kräft'gen Jüngling wuchst heran
Und deines eignen Werths du inne wurdest.
Jetzt ist es Zeit, mein hochgeborner Prinz,
Daß du nach deinem Recht und Ehre greifest
Und vor der Welt dich darstellst, wie du bist,
Dein väterlich ererbtes Reich zu finden,
Das ein Tyrann dir schnöde vorenthält,
Sich seit zehn Jahr'n mit deiner Krone brüstend.
Doch sieh dich wohl vor, wie du das beginnst!
Wo so viel auf der Wage steht, vertraue
Dich keines Menschen Freundschaft; denn allmächtig
Regiert der Eigennutz, verkaufen will dich
Die Habgier wie die Schmeichelei, die stets
In tausend Formen um die Höfe schleichen.
Eh einem Menschen dein Geheimniß du
Giebst preis, mußt du das Tiefste seiner Seele
Erkundet haben. — O Gott — ein großer Herr
Kamst du zur Welt, und wird dein Reich dir einst

*) Die alte slawische Form ist tsjesarj und contrahiert tsarj, was nach unsrem Ohr nur Zaar oder Zar geschrieben werden kann. Die bei Franzosen und Engländern übliche Schreibart czar hat keinen historischen Grund, denn nach polnischer Orthographie wurde das cz wie tsch klingen, was hier falsch wäre, und nur der ungarischen wäre es gemäß, die hier kein Gewicht hat. Nur darf dieses deutsche Z nicht mit dem geschriebenen slawischen Z verwechselt werden, das ein weiches S ist.

Zu Theil, so denk auch eines alten Mannes, Herr.
Und nun leb wohl! Mein Leben streift zum Ziel,
An deinen Dienst hab' ich es gern gesetzt,
Doch ist kein Wunder, daß die Parze nun
Den schwachen Faden reißt, mir nicht vergönnend,
Zu schauen dich auf deines Ruhmes Gipfel.

(Er sinkt ohnmächtig an Rufino.)

Dimitrii.

Mein Vater! Stirbt er mir?

Rufino.

Ich fürcht' es fast.

Dimitrii.

O, so verläßt du mich?

Rufino.

Herr, laßt die Klagen,
Ich will nach einer Hilfe hier mich umsehn.

Dimitrii.

O, was kann hier zu helfen sein, Rufino?

Rufino.

Kalt wird die Lipp' und starr der ganze Körper;
Dort seh' ich eine Hütte, wo ich ihn
Zur Ruhe bringen kann. Herr, harret mein.

Dimitrii.

O Mißgeschick!

Rufino.

O, ruhmeswerther Greis!

(Er führt ihn ab.)

Dimitrii.

Ein König an Geburt, ein Bettler leb' ich;
Ford'r ich mein Recht, ist mir der Tod gewiß;
Entsag' ich ihm und lass' in Finsterniß
Mein tödtliches Geheimniß, was erstreb' ich?

Als Flüchtling in den ewigen Zweifeln schweb' ich,
Und hier auch bleibt der letzte Trost nur dieß:
Das Elend dauert länger nicht, als bis
Der Tod bringt mein Gebein zur Ruh' auf ewig.

O Spiel der Welt! Wär' ich als Bauer doch
Gebor'n auf deinem Schach; ein Unbekannter
Würd' ich erst matt im durchgekämpften Alter.

Denn kommt der Tod, dann Könige und Roch'
Und Bauer und Läufer schmeißt er mit einander
Ohn' Ansehn der Person in seinen Schalter.

(Rufino kommt zurück.)

Rufino.

Herr, euer Vater ist nun gar gestorben.

Dimitrii.

Und mit ihm jede Hoffnung, Vater, Schutz,
Vertrauen, Licht und Leiter, Nordstern, Hafen.
Nicht tracht' ich mehr dem Leben nach, Rufino,
Der Herrlichkeit der Welt nicht, noch dem Reich,
Mein Königreich sei eine Klosterpforte.

Rufino.

Was sagst du?

Dimitrii.

Daß ich fest entschlossen bin,
In einem Mönchsgewand mich zu verstecken,
Und unter fremdem Namen fort zu leben
Als Einer, der geboren ward zum Sterben.

Rufino.

Als Mönch?

Dimitrii.

Was will ich weiter unternehmen
Wider einen Feind von solcher Riesenmacht?

Rufino.

Wenigstens dessen, Herr, bleibe versichert,
Was du auch werdest, nicht bleib' ich dahinten.
Und wirklich also Mönch?

Dimitrii.

Nicht anders denk' ich.

Rufino.

So bin ich dein Kamrad. Laß uns nur Lambert
Begraben erst, dann such dir ein Kloster aus.

Dimitrii.

Laß dich dafür umarmen, treue Seele!

Rufino.

Ein wirklicher Meßpriester wollt ihr werden?

Dimitrii.

Ich hoffe doch, wollt' ich ja König sein.

Rufino.

Ich lass' es mir gefallen; auf allen Fall
Langt's auch bei mir.

Dimitrii.

Wie so?

Rufino.

Zum Laienbruder.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Saal im Kreml.

Zar Boris, Zarin Orosrisa und Rodulf.

Boris.

Wer kann das sagen und mit Grund behaupten?

Orosrisa.

Eine Volksmeinung muß argwöhnisch machen,
Es glaubt das Volk, Dimitrii sei noch
Am Leben und Lambert hab' ihn gerettet.

Boris.

Dimitrii ist todt, laß allen Zweifel
Dran schwinden, Zarin; selbst Reliquien
Ihrer verbrannten Körper sind undenkbar.
Der Neid nur rüttelt an der Macht des Staats;
Nur um Moskau wider mich einzunehmen,
Kann man das Wort aussprengen.

Orosrisa.

Herr, ich glaub' es.

Boris.

Beispiele der Art stehn mir zu Gebot,

Nicht nur aus alter Zeit, wo Mancher sich
Für 'nen verstorbnen König ausgegeben,
Nein, auch in allerneuster Zeit, wie eben
Im spanischen Portugal, wo Tausende
Versuchten, einen neuen Thron zu gründen,
Bis Philipps Zepter sie zur Strafe zog.

Orofrisa.

Vielleicht denselben Anschlag hat auch der,
Der jetzt Dimitrii ins Leben ruft.

Boris.

Auf diesem Throne sitz' ich, Orofrisa,
Durch eigne Thatkraft und Betriebsamkeit;
Versuch es Einer, mir es nachzuthun,
Ob's ihm gelingen wird, weil mir's gelungen!
Rodulf!

Rodulf.

Herr.

Boris.

Tritt hieher, unter vier Augen.
Nun sag mir, ist Dimitrii wirklich todt?

Rodulf.

Bei Gott, in diesen meinen Händen lag er,
Als er die Seele aus der Brust gehaucht.

Boris.

Und Feuer hast du an das Schloß gelegt?

Rodulf.

Mich wundert, Herr, wie du nach Dingen fragst,
Mit der'n Ausführung du warst einverstanden.
Kein Stein ist mehr zu sehn, wo jenes Schloß stand;
Gras wuchs dort, nicht nur einen Fußgänger,
Einen Reiter nebst dem Roß drin zu verstecken.

Boris.

Doch Orofrisa macht sich stets Gedanken,
Weil das volksrührige Gerücht sie schreckt.

Rodulf.

Diesem Gerücht wär' auch der Mund zu stopfen;
Bestrafe rechtlich, wer ihn König nennt.

Boris.

Zuweilen brütet das Gesetz auch Gift;
Gefährlich ist es Königen, zu befehlen,
Man schweige, denn das kitzelt, nachzufragen
Und weiter zu erfahren.

Orosrisa.

Doch erzwingen
Läßt sich, daß dem Gesetz Gehorsam werde.

Boris.

Was eine Sache recht zur Sprache bringt,
Ist eben, kommt sie vor, dann zu verlangen,
Man soll sich nicht mit ihr beschäftigen.
Ein andres Mittel hab' ich in Bereitschaft,
Um des Gerüchtes Absicht auszuforschen,
Obschon ich glaub', es ist nur Aberglauben.
Dieß Mittel ist, meine Staaten zu bereisen,
Und unverzüglich richt' ich das ins Werk.

Orosrisa.

Und gern, Herr, will ich darin dich begleiten,
Um deiner Sorgen Hälfte mit zu tragen,
So sehr mich festhält meiner Kinder Liebe.

Boris.

Des Herren Antlitz sehn stählt den Vasallen.
Rodulf, besorg alsbald das Nöthige.

Orosrisa.

Wie sehr wünscht' ich, jenes Castell zu sehn!

Boris.

Ihr werdet, Liebe, aus dem Aschenhaufen
Ein jetzt emporgeschossenes Gehölz
Erblicken. Glaubt es mir, Dimitrii starb.

Orosrisa.

Ich glaub' an seinen Tod wie an eu'r Leben.

Boris.

Und dieses Leben steht zu euren Diensten.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor einem russischen Kloster, vorn Bäume.

Dimitrii kommt in Mönchskleidung.

Dimitrii.

O du mein ängstlich Leben, in wie vielen
Gestalten quälst du mich! Nicht die Verkleidung,
Der Himmel nur schafft dir Beruhigung.
Da ich der Welt mich abgewandt, aufs Jenseits
Mein Hoffen gründe, was verfolgt ihr mich, Gedanken?
Nicht König bin ich mehr, wie ihr vorspiegelt,
Ich bin nichts als ein armer Klostermönch;
Mit Weltlichem sollt ihr mich nicht bestürmen,
Der Ehrgeiz hat genug Raum in der Welt,
Ich aber will jetzt arm sein; quält mich nicht!
Ihr mögt mich ganz als einen Todten schätzen,
Keine andre Krone will mein Scheitel mehr
Als die demüthige, die mich versichert
Der Anwartschaft auf ein dau'rhaftres Reich.
Nicht spiegelt mir mein Blut mehr vor die Sinne,
Fort, Phantasien! Was ich bin, will ich bleiben.
Wohl weiß ich, daß mein Oheim meinen Zepter
Und Reich mir vorenthält und mein das Recht ist.
Den Winden laßt die Kunde, wer ich war,
Mit all der Qual geh' ich nicht mehr von hinnen.

(Rufino kommt als Laienbruder mit zwei Besen.)

Rufino.

Ei, Pater Matwei?

Dimitrii.

Was giebt's, Bruder Feofil?

Rufino.

Nun seht, zu welchem niedern Dienst eu'r Schicksal
Euch zwingt. Nehmt diesen Besen hier und kehrt
Auf dieser Seite.

Dimitrii.

Auch das zu Gottes Ehre;
Ihm dienen ist die wahrhafte Grammatik,
Und das Unmögliche bringt sie zu Stand.

(Er kehrt.)

Musa musae flectier' ich unterm Kehren,
Dominus ist der Herr, und templum templi
Hat mehr auf sich als alle Erdenmacht.
Sermo sermonis gleichfalls, Gottes Wort
Ist's, was uns einzig zu beachten obliegt.*)

Rufino.

Ja, mit den Declinationen geht es;
Die leichteste von allen scheint mir veru.
Aber danach wird hier nicht decliniert,
Denn vom Bratspieß träuft uns nur ewiger Hunger.

Dimitrii.

Kehr jetzt und schweige.

Runfio.

Ja, Herr, ich will kehren
Und nebenher mich mit der Erinnrung stärken,
Daß auch die großen Herrn sind dieser Welt
Dem rauhen Schicksalsbesen bloßgestellt;
Da kehr' ein König nur, die Zeit kehrt alles
Zu unterst oberst, auch mich spanischen Schlucker.

Dimitrii.

Fegt doch die Sonne selbst.

Rufino.

Die Sonne?

Dimitrii.

Freilich, die
Fegt weg die Sterne mit der Morgenröthe.

Rufino.

Und wo bringt sie das Auskehricht wohl unter?

---

*) Die altslawische Declination wäre hier besser am Platz, aber Lope wußte von solcher nichts, was ihm gewiß nicht zuzumuthen.

Dimitrii.

Wo? In der Nacht.

Rufino.

Erstaunlich anzuhören!

Dimitrii.

Kehr jetzt mit Eifer und rede um so minder.*)

(Der Igumen**) und der Novizenmeister kommen.

Novizenmeister.

Ruf eiligst sämmtliche Mönche zusammen,
Daß du am Thor ihn hier empfangen kannst,
In wenigen Minuten ist er da.

Igumen.

Ist es verbürgte Nachricht?

Novizenmeister.

So verbürgt,
Daß ich bereits die Rosse wiehern höre.

(Der Igumen geht ins Kloster.)

Dimitrii.

Was denn begiebt sich heut, Pater Kirill?

Novizenmeister.

Was? daß der Großfürst seinen Staat bereist,
Wie es schon seine Vorfahren gehalten,
Und daß er heut an unsre Porte kommt.

Dimitrii.

Der Großfürst?

Novizenmeister.

Ja, die beiden Majestäten.

Dimitrii.

Die beiden?

Novizenmeister.

Freilich.

Dimitrii.

Nun, Gott steh' uns bei!

Novizenmeister.

Ob sie wohl den Gemüsgarten besuchen?

---

*) Diese ganze Kehrbesenscene, zumal wenn man die lateinische Gelehrsamkeit in Anschlag bringt, möchte wohl eine Reminiscenz aus Plautus' „Stichus“ sein.

**) Zu sprechen igúmen, der Prior oder Abt (ἡγούμενος).

Dimitrii (heimlich zur Seite).

Rufino?

Rufino.

Was?

Dimitrii.

Ein groß Unglück begiebt sich.

Rufino.

Fürchte dich nicht!

Dimitrii.

Der Großfürst kommt heran,
Und alle Patres treten ihm entgegen.

Novizenmeister.

Dort seh' ich sie, welch königlicher Aufzug!

(**Der Igumen** und die **Patres** kommen im Zug aus dem Kloster und darauf **Boris** und **Orofrisa** und **Rodulf**, mit Gefolge, von einem Zuge Strelitzen geleitet.)

Igumen.

Gestatt' eu'r Hoheit mir, den Fuß zu küssen.

Boris (hebt ihn auf).

Ich heiß' euch viel willkommen, Herr Igumen.

Igumen.

O Großfürst, wie hoch ehrt ihr unsern Boden!

Boris.

Der Boden ist ehrenwerth.

Igumen.

Erhabne Frau!
Erlaubt den Fuß euch zu —

Orofrisa.

Steht auf, Herr Pater.

Igumen.

Mit Recht heißt ihr der Orient unsres Pols,
Erhabne Kaisrin!

Boris (hat Dimitrii fixiert).

Wer ist jener Pater?

Igumen.

Dieser, mein Großfürst, ist nur ein Novize.

Boris.

Er zeigt einen recht männlich edeln Anstand.

Igumen.

Von Adel ist wohl wenig in ihm, Herr,
Ich halt' ihn für 'nen Mann von niedrer Herkunft,
Den man zum Almosen hier eingekleidet
Gegen Profeß für Gottesdienst und Arbeit.

Boris (für sich).

In meinem Leben sah ich kein Gesicht,
Das sprechender wär' meinem Neffen ähnlich.

Igumen.

Geruht ihr, hoher Herr, mit ihm zu reden?
(Winkt Dimitrii.)

Dimitrii (für sich).

Das ist mein Tod.

Boris.

Laß alle Furcht, mein Junge.
Sag deinen Namen.

Dimitrii.

Matwei, hoher Herr.

Boris.

Du bist ein rechter Mann.

Dimitrii.

Herr, kaum ein Mann.
Der mich gezeugt, war nicht ohne Verdienst
Und Stellung in der Welt, doch ein Leibeigner,
Und solches war denn meine ganze Erbschaft.
Mein Vater war fast nichts, und meine Mutter
Keine Prophetin, auch nicht überklug,
Glaub' ich, denn sie ließ allzu sehr sich gehen.
Sie gab weg, was sie hatte, und ließ mich
Arm in der Welt; was blieb mir anders übrig,
Als diesem heiligen Ort mich zu verkaufen?
So ist's, Herr. Ihr seid Zar, ich bin ein Mönch.

Boris.

Willst du in dem Gebet mich Gott empfehlen?

Dimitrii.

Mit tausend Bitten, Herr, lieg' ich ihm an,

Und es vergeht kein Tag, wo ich nicht brünstig
Bin eures hohen Namens eingedenk.

Boris (zu Orofrisa).

Fromm sieht er aus, aber ganz wie mein Neffe.

Orofrisa.

Ein seltner Fall, der mich unruhig macht.

Boris.

Tausend Gedanken gehn mir durch den Kopf. —
Woher seid ihr gebürtig, Pater?

Dimitrii.

Herr,
Ich bin des hiesigen Bodens Eingeborner.

(Boris tritt mit dem Igumen auf die Seite.)

Boris.

Auf ein Wort, Pater Igumen. Ich bereise
Mein Reich, um über ein Gerücht ins Reine
Zu kommen, das umgeht, Dimitrii
Sei noch am Leben.

Igumen.

Welch verkehrt Gerücht!

Boris.

Es ist absurde Täuschung. Dieser Bruder
Sieht ihm sehr ähnlich und in solchem Grad,
Daß, hätt' ich seines Tods nicht sichre Kunde,
Leibhaft mir stände Dmitri's Bild vor Augen.
Es könnte sich wohl fügen, daß ihn ein'
Und andrer hier gesehn, daß sie auf den
Gedanken kämen, ihn als den Thronerben
Des Reiches zu benützen. Solche Dinge
Sind in der Welt, Freund, öfters vorgekommen.

Igumen.

Ich weiß das wohl.

Boris.

Falls ihr ihn tödten wolltet,
Eine der reichsten Pfründen ständ' euch offen.

Igumen.

Wie könnt' ich denn —?

Boris.

O schweigt! Ihr könnt ganz gut,
In seiner Mahlzeit etwa. Oder wollt ihr,
Ich lasse jemand hier, der ihn umbringe?

Igumen.

Das überlass' ich einem König gern,
Einem Prälaten steht so was nicht an.

Boris.

So schweigt.

Igumen.

Wohl, Herr.

Boris (zum Gefolge).

Geht nur ins Kloster jetzt.

Igumen.

Gott, welche Zumuthung!

Boris.

Rodulf, tritt hieher!

Igumen.

Gern gäb' ich einen Wink ihm.

Dimitrii.

Herr Igumen.

Igumen.

Nichts, laßt mich jetzt.

(Alles geht nach dem Kloster ab, außer Dimitrii und Rufino.)

Rufino.

Da wären sie hinein.

Dimitrii.

Verloren bin ich.

Rufino.

In großer Gefahr
Hast du geschwebt.

Dimitrii.

Und in noch größrer schweb' ich.

Rufino.

Die Furcht hat guten Grund.

Dimitrii.

Es ist nicht Furcht mehr,
Es ist die augenscheinlichste Gefahr.
Schwer drückt es den Gefangnen, bis der Spruch
Gethan ist, doch ist er ihm kund gegeben,
Dann ist nicht Furcht mehr, nur Gewißheit übrig.
Geschwind entkleide dich, Rufino, und
Die Kleider hängen wir hier an die Bäume
Und schlagen gleich den Weg ein ins Gebirge.

Rufino.

Gut, lebe wohl Capuz' und Scapulier.

Dimitrii.

Eile ist noth.

Rufino.

Dein Unstern geht mir nah,
Daß der Verrath dich allenthalben umlauert.

(Sie ziehen die Mönchskleider aus.)

Dimitrii.

Bist du bald fertig?

Rufino.

Gleich vollends.

Dimitrii.

Dort an
Die höhern Aeste laß sie uns aufhängen.

Rufino.

In solchem Negligee läuft sich's behend.

Dimitrii.

Die Herrschaft, scheint's, wird nur durch Qual erkauft;
Mich, der ich mein Reich fliehe, sollte sie schonen.

(Sie hängen die Kleider an die Bäume und gehen ab.)

(**Rodulf kommt mit zwei Strelitzen.**)

Rodulf.

Der Herzog will's, ihr habt nichts einzuwenden.

Erster Strelitze.

Und wohin sollen wir den Leichnam werfen?

Rodulf.

Mit einem Stein am Hals in diesen Fluß.
Kein Wort darüber. Gott kennt meinen Eifer.

Zweiter Strelitze.

Herr, gieb dir keine Mühe, denn mich dünkt,
Er hat das beßre Theil erwählt und sich
Vor'm Tode aus dem Staub gemacht.

Rodulf.

Wie so?

Zweiter Strelitze.

Die Schlange ließ hier ihre Haut zurück.

Rodulf.

Wie? seine Kleider?

Zweiter Strelitze.

Ohne Zweifel sind sie's.

Rodulf.

So hat er irgendwo her Wind bekommen.

Erster Strelitze.

Und was bleibt uns nun übrig?

Rodulf.

Ihn verfolgen.

Zweiter Strelitze.

Besinne dich eines Bessern, Herr, und sage
Dem Herzog lieber, er blieb todt auf dem Platz.

Rodulf.

Vor allem laßt uns ihm nachsetzen. Holen
Wir ihn nicht ein, so bleibt noch immer übrig,
Zu sagen, er sei todt am Platz geblieben.

Erster Strelitze.

Wie mag den Herrn ein schwach Mönchlein erschrecken!

Rodulf.

Du kennst die Furcht schlecht eines Usurpators.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Anhöhe in Liefland.

Jeru, Laima und Jaschek.

Jeru (hinter die Scene rufend).

Jag sie den Hügel ab, daß sie Gott verdamme!

Laima.

Vater, der Thymian schmeckt ihnen zu gut.

Jeru.

O, welche Arbeit!

Jaschek.

Werde nicht böse, Meister.
Du weißt es längst ja, Ziegen, Krätze und Weiber
Die sind gefräßig und umstreicherisch.
Die Ziege nascht den ganzen Hügel durch
Und einen ganzen Menschenleib die Krätze,
Und nach dem eignen Kopf nur will ein Weib
Essen und stehn und arbeiten und flankieren.

Laima.

Was nicht der naseweise Junge weiß!

(**Dimitrii** und **Rufino** kommen in Schnittertracht.)

Dimitrii.

Da giebt es Leute.

Rufino.

Giebt es was zu essen?

Jaschek.

Bringt ihr Küchlein, kann man mit Fett euch dienen.

Dimitrii.

Platz doch nicht so heraus!

Rufino.

Was willst du, Herr!
Der Hunger macht mich toll.

Dimitrii.

Seid ihr der Herr
Der Weide?

Jeru.

Das bin ich.

Dimitrii.

Nun, guter Mann,
Wie ihr auch heißt, giebt's ein gebratnes Zicklein
Oder ein Stück übrig Brot in eurem Speicher?

Jeru.

Der Speicher im Thale hat's, wenn auch nicht übrig.
Wer seid ihr denn?

Rufino.

Zwei Schnitter, wie ihr seht.

Jeru.

Bei Gott, ihr seht mir aus nach Appetit,
Um ihrer andre sechse aufzufressen.

Dimitrii.

Sprecht, Vater, giebt's bei euch Arbeit für uns?

Jeru.

Das wird nicht fehlen, wenn ihr tüchtig seid.

Dimitrii.

Stell uns nur an, die Arbeit wird's erproben.

Jeru.

Was meinst du, Laima, soll ich diese dingen?

Laima.

Ei Vater, ganz gelegen kommen sie.

Jaschek (für sich).

Die Drosseln ziehen der Lockspeise nach.

Jeru.

Im Rosmarinthal steht der Segen schön;
Ich will sie als die unsern haben. Ihr heißt?

Dimitrii.

Petruschka ich.

Jeru.

Und ihr?

Rufino.

Ich heiße Jerschi.

Jeru.

Schneidet ihr gut?

Rufino.

Das sollt ihr sehn. Mit Einem
Hieb hau' ich eine Schwade an sechs Pfund schwer.

Jaschek.

O Schwerenöther!

Rufino.

Mit den Zähnen führ' ich
Die Sichel.

Jaschek.

Soll man nicht den Kerl verschneiden?

Laima.

Petruschka ist ein wackrer Bursch', ich werde
Mich seiner annehmen.

Jaschek.

Was? Nehmt ihr den Jungen
Gleich in Beschlag, eh er noch drum sich meldet?
Jungfer, daß ihr die Finger nicht verbrennt
Und dieser heil'ge Petrus euch verleugnet!

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Unten am Fluß.

Der Palatinus, Malgorschata und **Orlinski** mit Jagdspießen.

Palatinus.

Von da herab kam ich bis an den Fluß,
Er kann ans Wasser nicht gekommen sein.

Malgorschata.

Zwischen den Bäumen muß er sich verstecken.

Palatinus.

O Freunde, so behend fällt unser Leben
Von seiner Höh' herab ins Meer des Todes.

Orlinski.

Wär' er zwischen den weißen Pappeln hier
Versteckt, auf unsern Ruf würd' er gewiß
Die irre Flucht aufs neue unternehmen.

Palatinus.

Ich dring' in das Gehölz und untersuche,
Ob von der fetten Weid' er darin ausruht. (Ab.)

Orlinski.

Wie lange, Gräfin, ziehst du meine Hoffnung
In frevelhaftem Wankelmuth hinaus?

Malgorscháta.

Du kennst ja die Verhältnisse und weißt,
Wie streng mein Väter denkt.

Orlinski.

Bedenke du nur,
Der Liebesgott geht bei dem Tod zu Lehen.
Gönne mir deiner Augen Glanz, der nur
Von diesem lebt. Erhörung heißt die Palme,
Die für ein treu Verlangen reicht der Gott;
Erprobt hast du mein Herz und seine Qual,
Drum laß es obdachlos sich nicht verirren.

Malgorscháta.

Du möchtest dich, Freund, über mich beklagen,
Sähst meine Neigung irgendhin du zielen.

Orlinski.

Erjagt willst du, doch nicht erobert sein,
Grausame Art, den Jäger todt zu hetzen!
Der Liebesneuling lernt nur durch Gewähren.

(**Der Palatin** kommt zurück.)

Palatinus.

So viel ich auch der Bäume Zweige rühr'
Und Blätter mit dem Jagdspieß schüttle, will
Kein Damhirsch doch heraus.

Malgorscháta.

Setzen wir uns,
Mein Vater, an dieses Bachs Ausfluß; er scheint
Wie uns zu lächeln.

(Sie sitzen seitwärts an der Bühne nieder.)

Orlinski.

Einen Schnitterzug

Seh' ich dort von der Höhe ziehn. Sie könnten
Berichten, ob sie unser Thier gesehen.

Malgorschàta.

Seht mir, das rothe Korn ist schon geschichtet;
Sie kommen lustig her zur Sichelhenke
Mit fröhlicher Musik den Hügel ab.

(Die Landleute kommen mit Musik von der andern Seite der Bühne im Zug, darunter **Laima**, **Dimitrii**, **Rufino**, **Jeru** und **Jaschek**.)

Gesang der Mädchen.

O, wie war ich weiß,
Als ich mit den Schnittern auszog!
Kommt die Sonn' und färbt mich Mohrin!
O, wie war ich weiß,
Eh ich auszog mit der Sichel!
Nicht die neid'sche Sonne duldet
Weiß das Feuer meiner Wangen;
In der Blüte meiner Tage
War ich eine weiße Lilie,
Kommt die Sonn' und färbt mich Mohrin! *)

Jeru.

Hier in des grünen Ufers Schattensitz
Können wir, Kinder, die Ruhstunde feiern.

Rufino.

O, wie verlangt mich nach dem Vesperbrot!

Laima.

Dort drüben sitzen Leute aus der Stadt.

Dimitrii.

Ich Unglücksel'ger! Seh' ich irgend Hofvolk,
Stockt in den Adern das unschuldige Blut.
Rufino, wer, vermuthest du, sind diese?

Rufino.

Wer wird denn dich im fremden Land erkennen?

---

*) Dieses wörtlich übersetzte Stückchen bietet eine unverkennbare, höchst merkwürdige Tonverwandtschaft mit der slawischen Volkspoesie dar.

Jaschek.
Setzt nach Belieben euch in das Gras im Kreis,
Daß ich dazwischen hier das Tischtuch breite.

Palatinus (ruft hinüber).
Ei, Freunde, reicht eu'r Tisch wohl für uns alle?

Rufino.
Es scheint, wir essen hier an offner Tafel.

Jeru (zu Laima).
Sprich du mit ihnen, Kind, denn du verstehst's.

Jaschek.
Bei Gott, ihr Herrn, wenn ihr uns etwas auftischt,
So konntet ihr gar nicht gelegner kommen.

Dimitrii.
Wenn ihr als Jäger von den Bergen kommt,
So bringt ihr sicher reiche Beute mit.

Rufino.
Was einem Jägersmann am leckersten.

Jaschek.
Ja, lecker sind sie und noch größre Lügner,
Daß es 'ne Art hat. Kein Verliebter weiß
So prächtig aufzuschneiden wie ein Weidmann.

Laima.
Ei, welch ein zierlich Fräulein seh' ich da!
Sagt mir doch, Vater, ob ihr jemals mir
Ein so geschniegelt Röcklein machen lassen?

Jeru.
Ich bin ein Bauer, Laima. Meinem Stande
Gemäß kleid' ich dich nur.

Laima.
Ich will es glauben.

Jeru.
Das Herz spinnt in die Breite seinen Zeug,
Spannt ihn nicht der Verstand in Fransen ein.

Laima.
Ei, zu verständig spannt ihr euch ein, Vater,

Denn euer Rock muß warm im Sommer sein,
Im Winter aber ist's der helle Frost.

Jaschek.

Wünscht ihr den Vater euch wohl als Wetterfahne?

Dimitrii

(für sich auf die Fremden schauend).

O welch ein herrlich Weib! Was sie nur ansieht,
Das muß ihr huld'gen. O, der Glückliche,
Dem der Tag graut aus solch strahlender Sonne!

Rufino.

Was wollen nur die Leut' um diese Zeit hier?

Dimitrii.

Welch Antlitz! Welch ein süßer trotziger Blick!

Rufino.

Laßt ihr den Imbiß jetzt bald los, Gevatter?

Jeru.

Haben die Herrschaften was zu befehlen,
Geruhet, Herr; wo nicht, so schenkt uns Urlaub.

Palatinus.

Es macht uns ein Vergnügen, euch zuzusehn;
Nehmt euern Imbiß, ich bin drauf begierig.

Rufino.

Wie nennt sich unsre schöne Nachbarschaft?

Palatinus.

Ich bin der Comes Palatin, eu'r Lehnsherr.

Rufino.

Sonst nichts?

Jeru.

Der Graf? Werft euch vor ihm zur Erde!

Jaschek.

Soll denn der Herr über unsre Köpfe schreiten?

Jeru

(kniet vor dem Palatin).

Wenn sich dem Himmel gleich ein König auch
Erniedrigen will, bitt' ich auf den Knieen,
Daß ihr euch meines schlechten Hauses mögt
Bedienen, bis ihr eu'r Gesinde findet.

Palatinus.

Ich schätz' eu'r Haus einem Palaste gleich
Und, Freunde, nehm' eu'r Anerbieten an.

Jeru.

Führt mir die Herrn zur Meierei hinüber;
Hier, wenn's gefällig ist, mein gnädiges Fräulein.

(Alle ab außer Dimitrii und Rufino.)

Dimitrii.

Himmlisches Bild! Laß sie nur fort, Rufino!

Rufino.

Was hast du, Prinz?

Dimitrii.

Das Glück muß ich verfolgen,
Das mir der Himmel entgegen sendet.

Rufino.

Welches?

Dimitrii.

Der Comes Palatinus, den du siehst,
Der hier in Liefland seine Hofstatt hält,
Ist nah befreundet und ein Blutsverwandter
Des mächtigen Königs von Polenland.
Ihm zieh' ich nach und schleiche mich ins Haus
In der Verkleidung irgend eines Knechtes,
Bis ich Gelegenheit find', ihn zu sprechen.
Spräche der Graf zu meinen Gunsten dann
Vor'm Könige und der begünstigte
Mein Unglück, um jenem verrätherischen
Recht- und gottlosen Vergewaltiger
Die Stirn zu bieten und mein Reich mir zu
Erobern; zweifle nicht, so muß es mir
Gelingen; und diesem Grafen dank' ich dann
Mein Leben und Reich und kann ihn schöner nicht
Belohnen, als wenn seine schöne Tochter
Ich auf den Thron als meine Kön'gin setze.

Rufino.

Fürwahr, dann ist es Zeit, daß deine Hoheit

Vor der erstaunten Welt werd' offenbar.
Der Plan mit diesem Grafen scheint mir gut.

Dimitrii.

Ich dien' ihm Anfangs nur in niedrer Tracht,
Daß Niemand ahne, was die Hülle birgt.

Rufino.

Das wird gut sein.

Dimitrii.

Denn allenthalben lauscht
Der gift'ge Neid mir auf; darum gilt's Vorsicht.

Rufino.

Wähl ein Geschäft, das das Gesicht entstellt.

Dimitrii.

Ich habe schon die Maske, unter der
Die ganze Welt mich nicht erkennt.

Rufino.

Und welche?

Dimitrii.

Ich diene in der Küche, wo mich Kohle
Und Mehl so zudeckt, daß ich ganz unkenntlich.

Rufino.

Das ist ganz gut. In dem Palast des Grafen
Erfährst du auch das Heimlichste aus Moskau,
Und dann laß es glücklichen Anlaß geben
Für deine Rache und Reiches-Herstellung.
Der wilde Berg hier beut dir schlechte Aussicht.

Dimitrii.

Sahst du genau des Grafen göttlich Kind?

Rufino.

O ja.

Dimitrii.

Die lieb' ich sterblich.

Rufino.

Die macht's fein,
Sie jagt sich dich als Hasen in ihre Küche.

Dimitrii.

O könnt' ich ihr mein Herz so zubereiten,
Daß sie mein ganzes Innre draus erriethe.

Rufino.

Schick's ihr gespickt; in dieser Appretur
Da gehen ihr gewiß die Augen über.
Muß ich mit dir auch Küchenjunge werden?

Dimitrii.

Du warst Freund in der Noth, du mußt es auch
Im Glücke sein. Laß uns nur durch die Küche
Den ruß'gen Weg zum goldnen Throne wandern.

Rufino.

Vorwärts, Herr; meine spanische Treue sei
Wolke mit Wolke dir, Sonne mit Sonne!
Mein ahnungsvoll Gemüth sagt mir voraus:
Aus einem Klostermönch und Schnitterknecht
Und Küchenjungen schnitzt man auch 'nen König.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Saal im Kreml.

Boris und Rodulf.

Rodulf.

Der Unsinn bei dem Volk nimmt überhand,
Und sehr zu fürchten ist —

Boris.

Rede nicht aus,
Du willst doch sagen, wie verhaßt ich bin.

Rodulf.

Du hast's durch Grausamkeit heraufbeschworen.

Boris.

Rodulf, und welche sind denn diese Fehler
Und Grausamkeiten, über die das Land
Mit Recht sich kann beklagen? Sechzehn Jahre
Regier' ich es, und wer kann mir nachsagen
Im ganzen Gebiete Moskau's und Casáns

Bis zu den wildesten Tartaren hin,
Ich hab' ihm seine Habe weggenommen,
Ich habe rechtswidrig, willkürlich roh
Ihm etwas seines Eigenthums gekränkt?

Rodulf.

Es mag wohl sein, daß es sehr Unrecht hat,
Wenn jetzt dein Volk so wild ist aufgeregt
Durch diese Nachricht, Prinz Dimitrii lebe
Und rüste wider dich.

Boris.

Und ist dem so,
Warum nennst du die Strafen Grausamkeit,
Die ich an solchen übe, die durch Trug
Den Frieden meines Reiches, meine Ruhe
Und meiner Kinder Hoffnung untergraben?

(**Ein Hauptmann** mit einigen Strelitzen schleppen einen **Astrologen** herbei.)

Hauptmann.

Nur vorwärts, du verfluchter Reichsverwirrer!

Boris.

Was giebt's?

Rodulf.

Sie bringen Einen her gefangen.

Hauptmann (zu Boris).

Herr, heut sollst du meinen Diensteifer loben.
Das ist der Astrolog, der jene Mär'
Ins Volk gebracht hat, Prinz Dimitrii lebe.

Boris.

Du Thor, der Himmel strafe deinen Hochmuth,
Der du mein Reich verwirrst!

Astrolog.

Gewiß niemals, Herr,
War's meine Absicht, dein Reich zu verwirren;
Erst als ich hört', es sei des Volkes Meinung
Und selbst die sehr erhabener Personen,
Wie weiland Prinz Dimitrii noch lebe,
Sucht' ich des Wahns Ursache zu ergründen.

Jetzt freilich reut mich, daß ich's unternahm,
Des Himmels zwölf Häuser aufs Brett zu zeichnen
Mit seinem Thierkreis und Planetenbildern,
Die sich um Sonn' und Mond kreisend bewegen,
Um dieß Geheimniß auszufinden.

Boris.

Schweig!

Astrolog.

Ich fand nichts aus, Herr, und ich weiß ganz gut,
Daß diese Wissenschaft nicht glaubenswerth ist,
Schon weil der dumme Pöbel sie so hoch hält.

Boris.

O Thor! Betrüger und Ungläubige
Nannt' euch schon Hyakinth, und er versichert,
In Rom schon sei es schwer verpönt gewesen.

Astrolog.

Doch irgendwo steht doch im Seneca,
Den Astrologen sei Manches bekannt.

Boris.

So lies des Favorinus, Celius Zeugniß
Und was der gründliche Erasmus spricht.
Wahr ist es, oder falsch, oder ungewiß.
Wenn ungewiß, wozu dient es? Wenn falsch,
Was schlimmer, als mittelst Lüge zu betrügen?
Ist's wahr, so giebt es Freud' oder Betrübniß.
Entweder vor der Zeit macht es dich traurig,
Oder du marterst dich durch Hoffnung ab.
Der große Julius wußte das, und höchlich
Verwarfen dich die Heiligen und Propheten.

Astrolog.

Wär' es erlaubt mir, hoher Herr, mit dir
Als meinem Fürsten drum zu disputieren,
Wollt' ich beweisen, was dran wahr, was falsch ist.

Boris.

Und soll ich dir beweisen, was dran falsch ist?

Astrolog.

Wie so, Herr?

Boris.

Auf was Art denkst du zu sterben?

Astrolog.

Ich denk', ich steh' heut in großer Gefahr,
Entgeh' ich der, dann wird mein Leben lang.

Boris.

Hauptmann, faßt ihn und aus den hohen Fenstern
Dieses Palastes stürzt ihn auf die Straße
Angesichts aller Narren, die ihm glauben
Und seinen Zirkeln, und aus den Sternbildern
Das Schalten Gottes mit Millionen rathen.

Astrolog.

Erbarmen, Herr!

Boris.

Wär' deine Wissenschaft
Was nutz, so wüßtest du aus der Gefahr
Dich zu befrein. Hinaus mit ihm!

Hauptmann.

Vorwärts!

(Sie werfen ihn durchs Fenster.)

Boris.

Und du, Rodulf, sei wachsam, mir die Feinde
Zur Hand zu schaffen, und verschone mich
Mit überflüssigem Rath.

(Geht ab.)

Rodulf.

Stäts mit der Schlinge
In Händen muß der stehn, der sich dem Dienst
Des Herrn empfehlen will. In seiner Hand
Führt er das Schicksalsschwert. Ein Basilisk
Ist seine Zunge; um zu tödten, braucht's nur
Zu sagen, daß ein Mensch aufhöre zu leben.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Eine Halle im Schlosse des Palatinus, im Hintergrund die Küche.

Der **Küchenschreiber** und der **Hausmeister**.

Küchenschreiber.
Ist euer Mahl bald fertig?

Hausmeister.
Alles, Herr;
Ich bitt' um einen Augenblick Geduld.
He, Bursche, wart! Ich will euch Füße machen!

(**Rufino** und **Dimitrii** kommen als Küchenjungen mit rußigen Gesichtern.)

Rufino (vor sich hin).
Daß dich die Kränke!

Hausmeister.
Fertig sind die Braten.

Rufino.
Gott, wie zum Lachen ist's, seh' ich am Bratspieß
Den Königsenkel drehn!

Dimitrii.
Die Spieße kannst
Du jetzt bei Seite lehnen.

Hausmeister.
Die Rebhühner
Sind völlig gar?

Dimitrii.
Sie waren am Verbrennen.

Hausmeister.
Und die Kapaunen?

Dimitrii.
Braucht noch eine Wendung.

Hausmeister.
Die beiden Truthühner?

Dimitrii.
Noch eine Weile.

Hausmeister.
Und dieß Gemüse?

Dimitrii.

Braucht der Schminke nur noch.

Küchenschreiber.

Ich wüßte gern, was du die Schminke nennst.

Dimitrii.

Zimmt giebt die Farbe, Herr, und Zucker ist
Die Schminke, die den Damenmunden mundet.

Hausmeister.

Habt die Citronen ihr entzwei geschnitten?

Rufino.

Seit einer halben Stunde stehn sie da, Herr,
Und schlagen ihr Rad trotz der Truthühner ihrem.

Küchenschreiber.

Seht zu, daß es vollends voran geht, Meister.
(Mit dem Hausmeister ab.)

Rufino.

Dieses Küchenleben ist ein elend Leben;
Zu essen krieg' ich nur, was ich nicht mag,
Und was ich möchte, das darf ich nicht essen;
Der widerwärtige Rauch dazu, das Licht
Bei Nacht sowie am Tag. Die besten Bissen
Nur für den Herrn! Und weißt du, was ich denke,
Meister Schimon?

Dimitrii.

Gern wüßt' ich's, Meister Tomasch.

Rufino.

Daß dieses Leben nur ein Hundeleben,
Das von der Luft lebt, wie's Chamäleon.

Dimitrii.

Ich hoffe, künftig kochen mir wohl Andre
Was ich soll essen.

Rufino.

Ganz dasselbe ist's,
Ein Kuppler sein oder ein Küchenjunge.

Dimitrii.

Wo bringst du da die Aehnlichkeit heraus?

Rufino.

Ei so, sie richten an, rühren und wenden,
Daß der genieße, der den Beutel zieht.

Dimitrii (sieht in die Küche).

Das Essen ist bereits hinaufgetragen.
Du kannst jetzt alsbald das Spülwasser holen.

Rufino.

Wir und am Spülicht, Herr?

Dimitrii.

Mach hurtig vorwärts!

Rufino.

O, wie erbarmt mich solche Niedrigkeit! (Ab.)

Dimitrii.

Die Niedrigkeit wirst du mir lohnen, Himmel!
Erbarme des Verfolgten dich, nimm an
Das Opfer des Unsel'gen, der, verfolgt
Von früher Jugend an, ja von Geburt ab
Betrogen, seinen Stand so muß vergessen!

(Rufino kommt mit der Wasserkufe.)

Rufino.

Hier ist der Spülstoff.

Dimitrii.

Und hier ist der Kessel.

Rufino.

Und hier die Trockenlumpen.

Dimitrii.

Spanischer Edler,
Der meine Majestät kennt, denke dir,
In dem Schmelztiegel dieser Niedrigkeit
Wird unsrer Tugend edles Gold geläutert.

Rufino.

Ich läutert' es viel schöner in der Schüssel,
Die ich dem Herrn bereitet.

(Ein Page kommt mit Schüsseln, die er hinschleudert.)

Page.

Teller fehlen.
He, Schlingel!

Rufino.

Unter uns ist ein Schlingel, Freund,
Der leicht ein Herzog wäre.

Page.

Das Geschick
Spielt ihm hart mit.

Rufino.

So ist's.

Page.

Ja, jeder Lump
Schwatzt uns das Märchen von der hohen Abkunft. (Ab.)

(Dimitrii scheuert und Rufino wischt ab.)

Dimitrii.

Der Küchenrock thut unsrem Stand nicht Eintrag.
Ich denke mir, ich sei im Stiergefecht,
Und um das Leben ganz zurückzubringen,
Geht wohl der goldgestickte Mantel entzwei*).
Ein Glückskind lag ich einst in meiner Wiege,
Aber verwechselt ward ich dazumal,
Als ich zu meinem Heil ein Andrer hieß.
Ein Sturm hat mich Gott weiß wohin verschlagen;
Indeß, das Schiff geh' immerhin in Trümmer,
Wenn nur das Leben wir herausgezogen.

(Der Page kommt wieder.)

Rufino.

Jetzt ist gescheuert; nimm und bring auch uns
Etwas zum Naschen mit.

Page.

Es soll geschehn. (Ab.)

Rufino.

Nein, wie das Pägechen läuft!

(Ein zweiter Page kommt mit einem Gericht.)

Page.

Der dumme Kerl

---

*) Das Stiergefechtbild wird der russische Prinz dem spanischen Diener verdanken.

Muß immer mir im Weg sein, doch dießmal hat
Er nichts gesehn. Das Fricassee verzehr' ich selbst.

Rufino.

Was Fricassee, das frißt man eh.

(Nimmt es ihm weg.)

Page.

Wer nahm es
Vom Teller mir?

Rufino.

Ich.

Page.

Du Spitzbube?

Rufino.

Freilich,
Bei uns in Spanien heißt das Schnabulieren.

Page.

Herbei, ihr Pagen!

Rufino.

Giebt nichts mehr zu paschen;
Der Brocken ist versorgt und aufgehoben.

Dimitrii.

Ei, Meister Tomasch!

Rufino.

Hier im Schloß will ich
Zu kurz nicht kommen.

Page.

Du sollst mich noch kennen.
Habt ihr den Schneeball à la marquis fertig?

Rufino.

Mit Marquis's geben wir uns nicht viel ab;
Jetzt heißt's bald à la König, Meister Woitschech.

Page.

Einen Galgenpaß werd' ich dir bald verschaffen. (Ab.)

Rufino.

Und ich euch den Paßgalgen, Meister Woitschech!

Dimitrii.

Wirst du denn niemals zu Verstande kommen?

Rufino.

Und du willst nie begreifen, was es heißt,
Ein Küchenjunge sein und wie der Sperber
Im Fluge sich die Bissen wegzuschnappen?
Die flotte Küchenjungerei soll leben!
Auf Einem Fuß verzehrt er seinen Raub,
Kein Küchenjung' starb noch an Perplexie.
Süß, frei, und ohne Sorgen, ohne Zügel
Träumt er am Boden, Winters in der Küche,
Im Sommer in der Scheune. Königsloos
Ist nur ein Bettel gegen Küchenfreiheit,
Hätte der Jung' all Tag ein frisches Hemd
Nur anzuziehn; doch das erniedrigt ihn,
Daß ihn vornehme Herrn so scheel ansehn;
Ein lausiges Gesindel, heißt's im Vorsaal.
O Freund, was kann der Ehrgeiz Gutes richten?

Dimitrii.

Daß wir dem Geist und nicht dem Körper pflichten.

(Tschanski und Sewerski kommen.)

Tschanski.

Merkwürdiger Fall, wenn noch Dimitrii lebte!

Dimitrii.

O Himmel! Meinen Namen nennen sie!

Sewerski.

Zu fürchten ist, das Volk ist wankelmüthig
Und liebt das Neue. Was es haßt an Boris,
Das giebt Dimitrii Leben, und der Aufstand
Wächst bald von Stadt zu Stadt — Dieser Courier,
Der ankam, sagt bestimmt, Dimitrii lebe.

Dimitrii (leise).

Rufino!

Rufino.

Was giebt's?

Dimitrii.

Diesen Kessel stelle
Hinein! Hier giebt es für mich Neuigkeiten.

Rufino.

Bedenke, was du thust.

Dimitrii.

Sei außer Sorgen.

(Rufino ab.)

Tschanski.

Mit frechster Zunge reden sie von Boris.

Sewerski.

So ist es, und sie haben Grund genug.

Dimitrii.

Ihr Herrn, nehmt nicht für übel, wenn ein Mensch
Von niedrer Herkunft sich ein Wort erkühnt
In Gegenwart von des Herrn Grafen Dienern;
Jedoch ich selbst bin aus Moskau gebürtig
Und rühme mich, aus ehrbarem Geschlecht,
Dürft' ich von euern Neuigkeiten wissen?

Tschanski (zu Sewerski).

Ja, Herr, der Graf hat die gewisse Kunde,
Daß eine große Umwälzung bevorsteht.
Bei Tafel ward's erklärt, Dimitrii lebe.

Dimitrii.

Er lebe?

Tschanski.

Und der grimmige Tyrann
Erwürgt, wen er das Wort hört weiter geben;
Denn seine Späher lauern aller Orten.
Einen Astrologen haben sie gehängt,
Zwei Andre wurden öffentlich enthauptet. —

(Dimitrii ab.)

Aber man rückt die Stühle drin, Sewerski;
Kommt, daß wir zur Handwaschung noch erscheinen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Ein Staatszimmer im Schloß.

Dimitrii kommt träumerisch.

Dimitrii.

O Himmel, schenk mir meiner Väter Thron!
Wofür geht dieß Gerücht sonst durch die Welt,
Ich sei am Leben, und wie thu' ich's kund,
Daß man mein angestammtes Reich mir gebe?
Wag' ich es, mich dem Grafen zu entdecken?
Er ist von hoher Ehrenhaftigkeit,
Und Ehre schließt doch den Verrath nicht ein.
(**Malgorschäta** erscheint in der Thüre.)
Doch da ist seine Tochter, was beginn' ich?
Der Himmel weiß, wie ich hieher gelangte,
Ein dunkler Trieb nur drängte mich nach oben.
Sie sah mich schon; ich kann nicht mehr zurück.

Malgorscháta.

Was ist das, Bursche? Wer schickt dich hieher?

Dimitrii.

O Noth! Lauf' ich davon? Antwort' ich ihr?
Sag' ich ihr, wer ich bin?

Malgorscháta.

Noch keine Antwort?

Dimitrii.

Gnäd'ges Fräulein, ich suchte den Herrn Grafen.

Malgorscháta.

Du meinen Vater? Und zu welchem Zweck?

Dimitrii.

Ich diene dem Herrn Grafen in der Küche.

Malgorscháta.

Und welcher Wahn trieb dich zu dieser Kühnheit?

Dimitrii.

Gnäd'ge, meine Bravour.

Malgorscháta.

Bist ein Hanswurst?

Dimitrii.

Mit der Bravour wird's wohl nicht richtig sein.

Malgorschâta.

Ich denk' es mir.

Dimitrii.

Ich möchte nur gern Herzog
Und Kaiser werden.

Malgorschâta.

Daran thust du wohl;
Die Narrheit ist ergötzlich.

Dimitrii.

Glaub' es mir,
Dein Schaden soll es nicht sein, wenn ich's werde.

Malgorschâta.

Du bist sehr gnädig.

Dimitrii.

Und ich denke mir,
Ich bringe dich auf eine hohe Stelle;
Denn in der Seele mein, die dich anbetet,
Hast du die höchste schon, im Herzen hier.

Malgorschâta.

Auch noch verliebt?

Dimitrii.

Auch das. Sahst du denn, Fräulein,
Je einen Narrn, den nicht die Liebe stach?

Malgorschâta.

Jetzt kann ich deinen ganzen Witz ermessen.

Dimitrii.

Läßt Gott mich nur auf meinen Platz gelangen,
So denk' ich dich zu meiner Frau zu machen.

Malgorschâta.

Zu deiner Frau?

Dimitrii.

So träumte mir heut Nacht.

Malgorschâta.

Ei, die Gedanken stehen dir nicht schief.

Dimitrii.

Mit Gottes Zulassung siehst du die Schläfe
Bald mir gekrönt mit Lorbeer und mit Gold.

Malgorschāta.

Was willst du eigentlich dem Vater sagen?

Dimitrii.

Sehr wicht'ge Dinge, die sehr närrisch aussehn;
Die Zeit braucht Lüge, diese Gegenwart
Zwingt mich, daß ich Versteckens mit ihr spiele.

Malgorschāta.

So fahren eure Hoheit immer fort,
Daß endlich ihren Namen man erfahre.

Dimitrii.

Ich nenne mich den vom grausamen Herodes
Dem Zweiten hart Verfolgten. Ihm gegenüber
Werd' ich ihn bald zu meinen Füßen sehn.
Ich hoff' auf Gott, daß er mir Sieg verleiht
Wider den Feind, dir zur Verherrlichung.

Malgorschāta.

Ich weiß nicht, hör' ich mehr an oder geh' ich.

Dimitrii.

Nimm meinen Schwur an, dann geh immerhin.

Malgorschāta.

Seh' ich dich, muß ich lachen, denn du bist
Ein kühler Narr und ein lumpiger Herr.
Doch komm jetzo, mein Vater soll dich sehen.

Dimitrii.

Du bist mir gnädig.

Malgorschāta.

So tritt nur herein,
Schmutzkaiser du!

Dimitrii.

Gewiß, Schatz-Kaiserin!

(Gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Königlicher Palast in Warschau.

König Sigismund und der **Palatinus.** Gefolge.

König.
Seid viel willkommen mir, Graf Palatin.

Palatinus.
Eu'r Majestät gestatte mir die Füße —

König.
Nein, eurer Tapferkeit biet' ich die Arme. —
Dem Grafen einen Sessel!

Palatinus.
Mit all diesem
Ehrt eure Majestät nur ihr Geschöpf.

König.
Wie sich's nicht anders ziemt für einen Mann
Von solchem Werth und altem Piastenblut.
Jetzo nehmt Platz, Herr Graf.

Palatinus.
Zu viel der Ehre.

König.
Die Höflichkeit kommt vor'm Verdienst zu kurz!
(Setzen sich.)

Palatinus.
Meine Hieherkunft, hoher Herr, betrifft

Neben der Huldigung vor der Majestät
Noch eine gar nicht unwichtige Sache.

König.

Tretet beiseite sämmtlich! — Jetzt sprecht offen.

Palatinus.

So höre mich. Jenes Gerücht, mein Fürst,
Das von Demetrius' Vorhandensein
Umlief von Moskau bis in unser Liefland,
Gleichwie durch Rußland und zu den Tartaren,
Wuchs nur nach Maß des allgemeinen Wunsches,
Er möchte sich des Kaiserthums bemächt'gen.
Der Glaube schuf sich den rechtmäß'gen Herrscher
Auch der Allmächtige hat diesen Wunsch
Des Volks erhört und sich geoffenbart.

König.

Wie so das?

Palatinus.

Eure Majestät geruhe —

König.

Er wäre denn nicht todt?

Palatinus.

Er ist es nicht.

König.

Nun weiter und zum Schluß!

Palatinus.

Dimitrii lebte
Verborgen, Herr, im Dienste meiner Küche.

König.

Was? wie?

Palatinus.

Gewiß, Herr.

König.

Sagst du mir die Wahrheit?

Palatinus.

Die Furcht hat ihn zu diesem Schritt gebracht.

König.

Bedenk es wohl, des Volkes freche Stimme
Liebt gar sehr solche Märchen zu ersinnen.

Palatinus.

Daß es Dimitrii wirklich ist, dafür
Hab' ich genugsam Zeugniß. Sechs Bojaren,
Die bei seinem Großvater in Dienst gestanden
Und die ich insgeheim zu mir berief,
Schwören darauf, er sei's.

König.

So lebt er wirklich?

Palatinus.

Und bittet um Einsetzung in sein Reich.
Die Zeichen, seines Blickes Majestät,
Die würdige Haltung, auch durch Lumpen strahlend,
Beweisen sattsam, daß hier nichts Betrug.
Nimm für gewiß an, daß hier Wahrheit waltet.
Gleichwie ein Diamant doch glänzen würde,
Wär' er in bleiches Blei auch eingefaßt,
Bricht angeborner Adel aus dieser Hülle.

König.

So hat er sich denn noch nicht umgekleidet?

Palatinus.

Er will es nicht, eh er dein Antlitz sah.

König.

Wo ist er jetzt?

Palatinus.

Er wartet an der Thüre.

König.

Mitleid befällt mich, zärtlichstes Erbarmen;
In der Erniedrigung will er mich sehn?

Palatinus.

Er sagt, je mehr er dich zum Mitleid rühre,
So lieber sei's ihm.

König.

Gleich ermuth'ge ihn,
Vor mich zu treten. Aber, Graf, wär' es
Nicht besser, man brächt' erst ihm einen Anzug?

Palatinus.

Er wird sich keineswegs dazu verstehen.

König.

So führ' ihn nur herein.

Palatinus.

Da sind sie beide,
Er und sein spanischer Diener harren dein.

(Er geht zur Thüre.)

Der König giebt euch Urlaub einzutreten.

(Dimitrii und Rufino kommen in ihrer Küchenjungentracht.)

Dimitrii.

Obgleich der Aufzug, in dem ihr mich seht,
Ist, Herr, unwürdig eurer Gegenwart,
So geben mir doch angebornes Blut und Adel
Den Muth, um meine Schüchternheit zu zügeln.
Gestattet euren Fuß mir, hoher Herr,
In eure Hand leg' ich mein ganzes Leben.

König.

Der ist es also?

Palatinus.

Dieser ist es.

König.

Wirklich?

Palatinus.

Tyrannenfurcht bracht' ihn so weit herunter.

König

(in seinen Anblick versunken).*)

Stände Valerian jetzt mir vor Augen,
Wie er sich vor dem Perserfürsten neigte,
Oder der Türke, der, der Welt ein Schrecken,
Dem großen Tamerlan die Schulter lieh;
Säh' ich den großen Römer, der Pompejus,
Egypten und dem Schicksal hielt die Wage;
Säh' ich den großen Marius in der Pfütze
Oder ohne Augen den Greis Belisar;
Säh' ich am Schweife von Achilles' Roß

---

*) Daß dieser Monolog in seinem schweren Pathos verfehlt und undramatisch ist, muß jeder Verehrer des Dichters eingestehen.

Hector geschleift, oder des Julius Cäsar
Vierfach von schnödem Dolch durchstoßne Brust;
Säh' ich den großen Friedrich, dem ein Fluß
Bracht' in Jerusalem den Tod; säh' ich
Dem englischen Kreuzritter an Jordans Ufern
Und dann gefangen, ja und könnt' ich selbst
In diesem Augenblick den eignen Vater
Mit Augen sehn, der in Verrätherbanden
Dem Tod entgegenschmachtet, — glaub, Dimitrii,
Das alles rührte mich nicht wie dein Anblick.
Du hast das Mittel weislich ausgesonnen,
Meiner Augen Mitleid an den Tag zu bringen.

Dimitrii.

Rührt dich mein Anblick schon, Herr, hör' mich erst!

König.

Der Ueberredung braucht es gar nicht. Setzt euch.

Dimitrii.

In diesem Aufzug, Herr, kann ich nicht sitzen.

König.

Dein Adel schickt dir Vollmacht aus den Sternen.
Setze dich hieher zwischen uns.

Dimitrii.

O Herr!
Laß deines Mantels Majestät mich streifen,
Sein Wappenschild verbürgt auch mir mein Recht.

König.

Deine ernstliche Demuth seh' ich klar,
Doch eine edle Stufe nenn' ich dich
Des Goldbergwerks. Willst du nicht beßre Kleider?

Dimitrii.

Vor allen Dingen, König, höre mich.

König.

Nun so beginn und sage, wie du's meinst.

Dimitrii.

Vergieb, wenn mich die Thränen übermannen.

König.

Ganz ohne allen Rückhalt sprich dich aus.

(Sie setzen sich, Dimitrii zwischen den beiden; der König bedeutet ihn, seinen Küchenjungenhut aufzusetzen.)

Dimitrii.

Erlauchter König dieses Polenreichs,
Erhabner Sigismund, dritter des Namens!
Ich bin der Sohn des Fjédor und Christina's,
Ich bin Dimitrii; Großfürst Iwán
Waßiliewitsch war, wie du weißt, mein Ahn;
Mit Gift vergaben neidische Bojaren
Dem Vater mein, die ihn zu tödten dachten,
Doch ihn nur der Vernunft berauben konnten.
Das Leben ist wohl vom Tod umrankt, doch Wahnsinn
Ist schauderhaft, ein Tod lebend'gen Leibes.
Der Großfürst drauf erschlug in seinem Zorn
Den eignen Sohn und Erben, seinen Iwán,
Mit dessen Weib er war in Streit gerathen,
Denn so verblendet wirkt der blinde Eifer;
Waßilii doch verstarb aus Gram darüber.
Wenig besonnen drauf trat meine Mutter
Die Herrschaft ganz an ihren Bruder ab,
Daß statt ihres Gemahls er das Reich führe,
Wie aber der verfuhr, das weißt du, Herr.
Was ich dagegen dir zu sagen habe,
Ist, daß mein Hofmeister an meiner Statt,
Als mich's zu morden galt, den eignen Sohn
Aufopferte. Drauf bracht' er, an verschiednen
Orten des Landes uns nach Tracht und Namen
Verhüllend, aus dem droh'nden Tod mich lebend.
Hier dieser Spanier ist der einzige Zeuge
Und Trost all des erlittnen Mißgeschicks.
Mein Retter starb, wir beiden blieben übrig,
Jetzt ohne Vater, Schutz und jede Leitung.
Schon an des Grabes Rand ermahnt' er mich,
Daß ich auf meines Reichs Erobrung dächte;

Ich weint' um seinen Tod, und klar ward mir
Durch seine Mahnung, daß mein Leben einzig
An dem jetzt hänge, der noch todt mich glaubte.
In dieser Angst, Herr, nahm ich ein Profeßkleid
In einem heiligen Kloster. Mittlerweile
Begab sich, daß Boris sein Reich bereiste,
Mich sah, auch mit mir sprach, und so urplötzlich
In seiner Seele finstrer Argwohn aufstieg,
Daß er Befehle gab, mich wegzuräumen,
Und ich mit Noth floh durch den Küchengarten.
Später befand ich noch in zweien Klöstern
Als Bruder mich, bis weiterhin mein Stern mich
Ins weite Feld verschlug, wo ich im Freien
Ganz meinen drückenden Gedanken nachhing,
Bis ich ins Haus gelangte dieses Grafen,
Wo ich verborgen als Küchenjunge lebte,
Bis ich vernahm, wie man in Moskau jetzt
Mit Abscheu rede von seinem Tyrannen.
Jetzt erst vertraut' ich mich dem Grafen an,
Und dieser sorgte für die nöthigen
Cautionen, die so seltner Fall erheischt,
Und erst, als volle Gewißheit an den Tag kam,
Wollt' er, Herr, vor dein Angesicht mich stellen,
Nachdem ich ihm mit Thränen und mit Bitten
Lang angelegen, meiner Noth sich zu
Erbarmen, die ich im Exil erduldet.
Erbarme du dich nun des Königskindes,
Das in der Fremde selbst den bittern Hunger,
Und nicht bloß Frost und Kälte ausgestanden;
Denn wie du mir läßt Hilfe angedeihn,
Schwör' ich zum Himmel, deß Geschöpf ich bin,
Zu jeder Zeit es freudig zu gestehen,
Wie Alles, was ich bin, ich dir verdanke.

König.

Um eurer Majestät, erlauchter Prinz,
Mein theilnehmend Gefühl ganz auszudrücken,

Bedürft' es vieler Worte, vieler Thränen,
Doch deren Ueberfluß hat der Verfolgte;
Sie helfen höchstens, wo man Trost erwartet,
Nicht aber, wo es sich um Beistand handelt.
Darum das Ueberflüssige vermeidend,
Geh' ich nur auf das Wesentliche ein;
Es handelt sich um eine Summe Geldes,
Die ihr nothwendig aufzuwenden habt
Für euer Haus und Reich, und es ist billig,
Daß Polen das eu'r Majestät vorstrecke.
Ich stell' euch fünfzigtausend Krieger her,
Und außerdem finden sich auf den Grenzen
Leicht fünf- bis sechstausend tapfre Kosacken,
Die mit König Stephan*) zu Feld gewesen
Und die das Kriegshandwerk für Beute treiben.
Das ist's, was ungefähr eu'r Majestät ich
Kann bieten für den Augenblick; vor allem
Jedoch säh' ich sie gern in beßrem Anzug.

Dimitrii.

Ich hatte nie geringre Hoffnungen
Von eurer Majestät; der Himmel lohne,
Fleh' ich mit Thränen, solch wohlwollenden
Empfang euch. Alsbald wechsl' ich meine Kleider.

König.

Holla!

Kammerdiener.

Herr.

König.

Kleider für den König! Schnell!

(Sie stehen unter der Thüre.)

Treten eu'r Majestät hinein.

Dimitrii.

Gewiß nicht.

König.

So wahr ich lebe!

---

*) Báthori.

Dimitrii.

Dann muß ich gehorchen.

(Gehen ab. Rufino und der Kammerdiener bleiben zurück.)

Rufino.

Nun, sieht's doch aus, erbarmt der Himmel endlich
Sich dieser Unschuld.

Kammerdiener.

Ich verwundre mich,
Wie nur der König das befehlen mag.

Rufino.

Aus solchem Elend doch enthüllte sich
Die königliche Herrlichkeit.

Kammerdiener.

Hieß es nicht:
Lauft und bringt königliche Kleider her?
Wer ist dieser Landstreicher, den der König
Uns kleiden heißt?

Rufino.

Mein Flegel Kammerdiener,
Da wir jetzt unter uns sind, können wir uns
Beim Namen nennen, und so grüß' ich euch,
Wie ihr euch selbst als einen Flegel gebt;
Im Uebrigen wißt ihr selbst, wer ihr seid,
Mehr seid ihr nicht, ihr thätet selbst euch Unrecht.
Derjenige aber, den der König euch
Heißt kleiden und dem er Ehrfurcht erweist,
Das ist der Großfürst von Moscowien,
Der Herzog Astrachans, König der Reußen,
Tartarenfürst und Herr von hundert Ländern.

Kammerdiener.

O Himmel, wäre der Dimitrii?

Rufino.

Erkanntest du ihn nicht an seiner Hoheit?

Kammerdiener (ein Knie beugend).

O Herr, vergebt mir meinen schweren Irrthum. —
He, Holla, hört ihr Bursche! schnell Gewänder,

Brocat und Stickerei! Wer aber, Herr,
Sind euer Gnaden? Darf ich euch auch dienen?

Rufino.

Ich bin der, der dem Prinzen hilft regieren,
Vielleicht Markese, Herzog oder Graf,
Wenn Prinz Dimitrii erst König ist.

Kammerdiener.

Vom Kopf zu Fuß seh' ich den Herrn euch an.
Für welche Farbe entscheiden sich euer Gnaden?

Rufino.

Ich trage blau, denn blau ist eifersüchtig.

Kammerdiener.

Um wen, Herr?

Rufino.

Freund, ihr werdet überlästig.
Bei meiner Ehre, ich entlass' euch jetzo.
Einer gewissen Dame kann ich gern
Mich weihn, da sorg' ich gleich für Eifersucht;
Zwar die gewisse ist ungewiß, doch d i e nicht.

Kammerdiener.

Was für ein Pferd befehlt ihr?

Rufino.

Gleichfalls blau.

Kammerdiener.

Blau?

Rufino.

Und was habt denn ihr hier einzuwenden?

Kammerdiener.

O diese Bettler, wenn sie plötzlich reich sind!

Rufino.

Bei Gott, der Mann hat recht. Sorge doch dafür,
Daß man mir was zu essen giebt. Die Kleider
Befehl' ich ohne Widerspruch. Um's Essen
Bitt' ich inständiglich.

Kammerdiener.

Ich will's besorgen. (Ab.)

Rufino.

Aus eigenem Exempel wird mir's deutlich,
Daß auf der Welt kein ekelhaftrer Narr,
Als wenn der Bettler plötzlich reich geworden. (Ab.)

Zweite Scene.

Saal im Kreml.

Boris, einen Brief in der Hand, Orofrisa und Rodulf treten auf.

Orofrisa.

So sehr ergreift es euch?

Boris.

Ich werde rasend.

Orofrisa.

Lest es uns doch.

Boris.

Die Wuth verwirrt mich noch.
Und auf dich, Rodulf, fällt mein Zorn zuerst.

Rodulf.

Herr?

Boris.

Du hast mich betrogen. Ist jetzt dieser
Dimitrii todt?

Rodulf.

Lebt er denn?

Boris.

Sicher ist,
Daß er in Polen sich aufhält.

Rodulf.

In Polen?

Boris.

Und daß seither, wie dieser Brief mir meldet,
Er sich versteckt in Liefland aufgehalten.
Der Polenkönig steht ihm bei mit Mannschaft,
Mit ihm als seinesgleichen sich betragend.

Das Volk ist für ihn schon; wer wird, wenn sich's
Bestätigt, sich der Wuth entgegen stellen?

Rodulf.

Herr, du hast selbst erwähnt, wie Tausende
Die Rollen von Gestorbnen auf sich nahmen
Und in der Flüchtlingsmask' um Königreiche
Sich stritten; glaub es mir, es ist erlogen.

Orofrisa.

Ob's wahr sei oder nicht, bist du gerüstet,
Gewinnt er niemals das erhoffte Reich.
Schreib an den Kaiser, an den Pabst, nach Böhmen
Und Ungarn, bitte sie um Unterstützung.

Boris.

Dem Kaiser will ich 'nen Gesandten schicken,
Ihm Frieden und aufricht'ge Freundschaft bietend,
Desgleichen Volk, wie es Italien sendet,
Behufs des wilden Türkenkriegs in Ungarn,
Einen reichen Schatz will ich schriftlich versprechen,
Und seiner Herrlichkeit entsprechend will ich so viel
Der Zobelpelz' ihm übermachen, daß es
Den Werth von einer Million Goldes aufwiegt.
Dem Pabst schreib' ich, ich sei ein milder Herrscher
Und gut katholisch, und er möge hindern,
Daß König Sigismund den Plan verfolge.
Von keinem Fürsten soll Dimitrii
Begünst'gung hoffen in seinem Unternehmen,
Den ich mit Schmeicheleien nicht umgarne
Und unvermerkt in mein Intresse ziehe.
Das Beste freilich wär', ihn tödten, könnt' ich's.

Orofrisa.

Warum sollst du's nicht können, und der Furcht
Vor dem verhaßten Feind entgegen leben?
Wofür ist List da, Gold, Macht und Verbindung?

Boris.

O einen Schatz dem, der ihn aus der Welt schafft!

Rodulf.

Herr, höre mich. Du weißt, um welchen Schatz
Ich mich bemühe, der vermöcht' es um mich,
Daß ich hinging' und dir ihn räumte weg.

Boris.

O herrlicher Rodulf, wie überbietest
Die Hoffnung du, die ich von dir mir machte!
Doch daß du freiere Hand bei dem Geschäft hast,
Schick' als Gesandten ich dich an den König,
Den für die Unterstützung du wirst züchtgen.
Stell es ihm vor, wie sehr er mich beleid'ge,
Wenn er zu Ansehn hilft schnödem Betrug.

Rodulf.

Ich mache gleich mich zur Abreise fertig.

Boris.

Wie leer der Wahn sei, daß Dimitrii lebe.
Reis' alsbald.

Rodulf.

Deinem Dienst gehorsam geh' ich. (Ab.)

Boris.

O Kummer, der mit Grund so auf mir lastet!

(Alenjeff kommt.)

Alenjeff.

Herr, neue Nachrichten sind eingelaufen.

Boris.

Zielscheibe bin ich jetzt für all mein Volk.

Alenjeff.

Es heißt, Dimitrii sei ausgezogen,
Mit seines Anspruchs Titeln sich bekleidend,
Von zweiundfünfzigtausend Mann gefolgt.

Boris.

O Niederträchtigkeit des Polenfürsten!
O Schändlichkeit!

Orofrisa.

Großfürst, greif zu den Waffen!

Boris.

An Mannschaft, Gold, Vorrath und Tapferkeit
Bin ich ihm sonder Frage überlegen.
Laßt Augenblicks die Banner mein entfalten,
Bedecken sollen sie die kalten Ufer
Des Dnjepr und in geschlossenen Colonnen
Das Land durchziehen. Hunderttausend Mann
Werden alsbald ausgehoben; zwanzigtausend
Zu Pferd und achtzigtausend Fußsoldaten.

Orofrisa.

Irgend ein niedriger Bojar hat dir
Gewiß den schnöden Handel angezettelt.
Herr, du gestattest, daß ich dich begleite?

Boris.

Auch eure Kinder, obwohl noch unerwachsen,
Sie sollen mit uns ziehn.

Orofrisa.

Du thust wohl dran,
Sie lernen früh, wie man Verräther züchtigt.

Boris.

Alenjeff, laß 'nen Galgen gleich aufrichten,
Indeß ich den Landstreicher einfangen gehe.

Alenjeff.

Und hoch genug dir (ha Mann!) sei der Galgen!

Boris.

Was sagst du da?

Alenjeff.

Es ist noch Zeit, Herr, sagt' ich.

Boris.

Gehn wir.

(Mit Orofrisa ab.)

Alenjeff.

Ja, alle von der Hoffnung trunken,
Den echten Zar bald auf dem Thron zu sehn.
Mir ist schon klar, wie dieser stolze Haman
Besiegt wird vom demüth'gen Mardochai. (Ab.)

Dritte Scene.

Vor dem königlichen Palast in Warschau.

Malgorschāta und **Lisena** treten auf den Balcon.

Lisena.

Hier von diesem Balcon, Fräulein, könnt ihr
Den glänzenden Aufzug des Fürsten sehn.

Malgorschāta.

Gott nehm' ihn in den Schutz!

Lisena.

So sprichst du jetzt?

Malgorschāta.

Und schenke Sieg ihm, Amen! So gerecht
Zeigt seine Sache sich, daß nicht mein Vater
Allein, daß sie der König gern vertheidigt.

Lisena.

Kaum gestern war's, da hieltest den Zerlumpten
Für einen Schubjack du, und heute wünschest
Du alles Gute ihm?

Malgorschāta.

Bemerke nur,
Wie sein und mein Glücksstern zusammentreffen.
Entblößt von Allem gab er mir das Wort,
Er wolle zur Gemahlin mich erwählen.

Lisena.

Der neu Bekleidete vermöchte wohl
Das Wort wieder zu brechen des Zerlumpten.
Denn jetzt ein Großfürst ist er und ein König,
Der dazumalen nur ein Schatten war.

Malgorschāta.

Das Herz kennt Ein Gesetz nur, Eine Ehre,
Und zweifle nicht, daß er die inne hat,
So hab' auch ich die meine ihm verpfändet.

(In der Straße ein Truppencorps mit einer Fahne, darauf eine Sonne, die eine Hand aus den Wolken herauszieht, während einige Vögel davonfliegen. Der **Palatinus**, **Rusine**, **Dimitrii** stattlich mit Commandostab und Ringkragen und der **König** in einem Mantel mit Edelsteinen treten auf.)

König.

Gott segne dich!

Dimitrii.

Auf seine Gnade bau' ich.

König.

Erkläre mir den Sinn des Wappens noch.

Dimitrii.

Erlauchter König, die du siehst, die Sonne
Deutet mein aufgehend Morgengestirn,
Und deine Hand ist's, die mich aus der Nacht zieht,
Die Wolken sind die durchgekämpften Nöthe,
Mein Bettlerstand, doch vor der Strahlen Glanz
Verkriechen sich die Vögel, Eulen und Uhu,
Und was sonst Nacht sucht und vor'm Tage flieht.

Palatinus.

Deinem sinnreichen Geist gleicht die Erfindung.
Das Motto aber, wie liest man's?

Dimitrii.

Durch Wachsthum.

König.

Ganz einer Königsbrust ziemt der Gedanke.

Dimitrii.

Es weist auf Boris den Tyrannen und
Die Seinigen, die vor dem Glanz der Sonne
Aus deiner Hand und durch ihr rasches Wachsthum
Die Flügel einziehn müssen. Wer ist hier?

Palatinus.

O das ist meine Tochter Malgorschâta.

Dimitrii.

Sie will mich ziehn sehn.

(Begrüßen sich.)

Hohe Ehre, Herrin!

Malgorschâta.

Ein zweiter Alexander zieht ihr aus,
Die Welt euch zu erobern, und die Sonne
Bringt ihr gleich mit.

Dimitrii.

Vielmehr hier ist ihr Osten.
Aus dieser Augen Himmelsglut herfür
Brach, Malgorschàta, solcher Sonnenglanz,
Daß die erblaßt nur, jene zu erhellen,
Und so hat sie das Feuer angeschürt,
Mit dem ich das Gevögel rings verscheuche.

Malgorschàta.

So darf ich dem gegebnen Wort vertrauen?

Dimitrii.

So sicher, daß, trifft diese Sonne nur
Ihr vorgestecktes Ziel, mein Leben leichter
Ich opfre als mein ausgesprochnes Wort.

Malgorschàta.

Wenn man an Fürstenwort erinnern darf
Und eine Frau das Vorrecht hat zu mahnen,
So hoff' ich wohl, ihr laßt es mich nicht büßen,
Weil ihr's im Stand der Niedrigkeit mir gabt.

Dimitrii.

Vom Stand der Hoheit seht ihr mich umkleidet,
Mich und mit all dem Meinen, so mit euch;
Worte der Art und also ausgetauscht
Sind Lebensgeister, die im Tod erst sterben.

Rufino.

Der ganze Himmel klärt sich heut für uns.

Malgorschàta.

Lisena, komm! Nicht länger ziemt zu bleiben. —
Der Himmel nehme dich in seinen Schutz!

(Mit Lisena ab.)

Dimitrii.

Vergönn' eu'r Majestät mir ihren Segen!

König.

Der freundschaftliche Liebeskuß bezeuge
Dieß unser Bündniß.

(Umarmen sich.)

Möge Gott dich wieder,
Tapfrer Dimitrii, in dein Reich einsetzen.

Dimitrii.

Mit äußerster Behutsamkeit muß ich
Mich einem so verschmitzten Feinde nahn;
Gott schenke Sieg mir über ihn und Zeit,
Daß ich die hohe Gnade dir kann danken.

König.

Bedenke, Graf, daß dir ein Sohn vorantritt,
Deiner aus Wahl, meiner aus freier Neigung.

Palatinus.

Sei eure Majestät nur deß gewiß,
Was wir beginnen, war des Himmels Rathschluß.

(Sie ziehen unter Trommelschall ab. Der König bleibt und **Orlinski** tritt auf.)

Orlinski.

Ein Abgesandter kommt aus Boris' Lager.

König.

Der Abgesandte eines Reichsverräthers.

Orlinski.

Warum nennt deine Majestät ihn so?

König.

Orlinski, o ich weiß, ihr seid ihm günstig.
Führt ihn herein, spart alle weitern Worte.

Orlinski.

Ihr habt Erlaubniß vorzutreten, Rodulf.

(**Rodulf** tritt ein.)

Rodulf.

Der Himmel behüte dich!

König (beiseite).

Dir beizustehn!

Rodulf.

Der große Zar, Herr, sendet mich an dich,
Gerechter Klag' ob ungerechten Thuns halb;
Kaum könnt' ich es den eignen Augen glauben,
Spricht er, was deiner erhabenen Person
Unwürdig, einem Narrn aufs Wort zu trauen,
Der dich mit Gaukelein führt bei der Nase.
Nicht von dem Unbedacht will ich nur reden,

Mit dem er sich stürzt in das Unternehmen,
Ein Riesenwerk ganz ohne Grundstein mauernd.
Der frisch emporgehobene Dimitrii
Stammt aus dem schmutzigen Schlamm gemeinsten Pöbels,
Und den du mit dem Fürstentitel grüßest,
Ist eines Pagen Sohn, der heut noch lebt
Und der die ausgestreute Mär straft Lügen.
Die Sache kann man dir specificieren,
Wie sich's verhält mit des Rebellen Leben,
Ob welchem Unheil nun Moscowien seufzt.
Erst war er ein Student und Geistlicher
Und, was sein Kriegerkleid noch heut entehrt,
Ein Zaubrer und berühmter Astrolog;
Als Straßenräuber hat er Straf' erstanden,
Was sonderlich sich ausnimmt auf den Schultern,
Die Anspruch auf den Königspurpur machen.
Schön stehn die Blätter der smaragdnen Krone
Auf einer Stirn, das Zepter einer Hand,
Die in die Spinnhauskunkel ist verfällt.
Der Pabst nimmt schon Notiz von diesem Schuft,
Excommunicieren will ihn das Conclave,
Und auch der Kaiser steht in Waffen schon;
Bis ins entfernte Spanien vorgedrungen
Ist des Wahnsinns Gerücht, daß alles staunt
Ob deiner Einfalt, alle Welt drob zischelt.
Auf dein Beispiel schon speculieren Andre,
Tausend Dimitrii erstehn alsbald,
Denn was vor Aller Augen vorgeht, kannst
Du nicht verstecken, und sie haben Recht,
Denn welcher Schuft schöpft hieraus sich nicht Hoffnung,
Ist ihm auch schon der Galgen zugesprochen.
Doch du, ein christlicher Monarch, Herr, wirst
Den Zaren Boris nicht so niedrig schätzen,
Den edlen, mächtigen, der dich auffordert,
Mit seinem schlechten Leichnam einen Eichbaum
Zu zieren, Andern als ein Warnungsbeispiel,

Denn nicht sich ziemen will, daß deine Ehre
In Brüche gehe, die so fest gepflanzt war.

König.

Botschafter, der Bericht macht mich bestürzt.
Sollte man wirklich mich betrogen haben?
Welche verwickelte Verrätherei!
Doch soll er nicht weit kommen. Auf der Stelle
Schreib' einen Brief ich an den Palatinus,
Er soll lebendig ihn verbrennen lassen.
Ha, Herzog, gab es je Verrath dem ähnlich?

Orlinski.

Von deinem Irrthum, Herr, sprach alle Welt.

König.

Da ihm der Graf getraut, ließ ich mich fangen.
Ich schreibe gleich ihm, Angesichts des Boten
Soll er um einen Kopf ihn kürzer machen.

Rodulf.

Den Brief bring' ich ihm.

König.

Bin dir sehr verbunden. (Ab.)

Orlinski.

Ich frage keineswegs dich, Rodulf, ob
Dieser der richtige Dimitrii ist,
Ich sage nur, ich bin des Boris Freund,
Und daß es sich um mein Intresse handelt.
Der Palatinus denkt ihn zu vermählen
Mit seiner Tochter Malgorschàta, doch
Die muß er mir erst aus den Armen reißen.

Rodulf.

Dann kann ich leicht deine Gefühl' errathen,
Doch fürchte nichts, sei nun Dimitrii
Echt oder falsch, dem Tod entgeht er nicht.

Orlinski.

Doch wenn es noch einmal beim König umschlägt?

Rodulf.

Mit Hunderttausenden marschiert schon Boris,

Den längstverdienten Lorbeer um die Schläfe,
Dem Dnjepr zu, und seines Eisgangs spottend,
Und triumphierend treibt er ihn zu Paaren.

Orlinski.

O Malgorschàta, bleibt für mein Verlangen
Noch Trost, daß diese Arme dich umfangen? (Ab.)

Vierte Scene.

Wald und Fluß.

Dimitrii, der Palatinus, Rufino, Gefolge.

Palatinus.

Richten wir auf den Fluß das Augenmerk
Und jede Wachsamkeit jetzt, hoher Fürst.

Dimitrii.

Der dichte Wald gebietet noch mehr Sorgfalt;
Mir ist berichtet, daß sich feindlich Volk
Darin versteckt hält, und der Unsern fehlen viele.

Palatinus.

Von vielen glaubt man, Boris habe sie
Herumgebracht; allmächtig ist sein Gold.

Dimitrii.

Gerechter Himmel, ich, arm, ohne Schatz,
Fast ohne Heer, das täglich mir herabschmilzt,
Wie führ' ich diese Unternehmung durch
Gegen den mächtigsten und grausamsten
Tyrannen, den die Welt bis heut gesehen?
Denn der sicil'sche Dionys, in Samos
Polycrates, Busiris von Egypten,
Die reichen weit nicht an seine Verruchtheit.

(Sie gehen nach dem Fluß; im Vorgrund erscheinen **Alenjeff** und **Fjodóra** im Gespräch.)

Alenjeff.

Die heil'ge Schrift nicht nenn' ich ungebührlich,
Im Uebrigen weist die Geschichte uns
Kaum eine That von so gewicht'gen Folgen;

Denn Judith und Rahel beiseit gelassen,
Reichen Dalila und Amalaswinth
Die Palme dir, wenn mit dem spitzen Stahl
Du die grausame Brust ihm kannst durchbohren.
Ich selber war vordem seiner Partei,
Doch Boris hat ein Amt mir zugesagt,
Und das, Fjodóra, hat mich umgewandt;
Den Zweck verfolg' ich, nicht meine Empfindung.

Fjodóra.

Mich hat Liebe zu dir hiehergeführt
Und daß du mich zu ehlichen versprochen,
Falls ich ihn tödte.

Alenjeff.

Reiz' ihn nur zur Liebe,
Und das wird dir nicht schwer sein; dann sieh zu,
Daß an heimlichen Ort du ihn verlockest,
Und wenn die Wollust erst ihn übermannt,
Wird es dir leicht, uns von ihm zu befreien.

(Rufino kommt mit Dimitrii wieder vor.)

Rufino.

Leute seh' ich, die dich zu sprechen wünschen.

Dimitrii (zu Fjodóra).

Was sucht ihr hier?

Fjodóra.

Nur deiner Spur, Herr, folgt' ich.

Dimitrii.

Wer bist du?

Fjodóra.

Nun das, mein' ich, stellt sich dar.
Als du mit deinem Heer zogst durch den Wald von
Smolensk, war ich mit dem Soldaten hier
Zugegen. Herr, ich sah dich und entbrannte
In weiblichem Gelüst für dich; du kennst das.

Dimitrii.

Ich weiß nicht, was du an mir finden kannst.

Fjodóra.

Laß es dir heimlich sagen.

Dimitrii.

Nun, ich höre.

(Gehen beiseite.)

Alenjeff.

Bei Gott, die beiden werden blitzschnell einig,
Und in mein Amt tret' ich unzögerlich,
Ich, der bis daher selbst der Sonne neidisch,
Nun meinen Neid der Welt um mich vermache.
Kühner als versprochen wird sein Tod vollführt.

Dimitrii

(mit Fjodóra zurückkommend).

Es braucht kein Wort mehr.

Fjodóra.

Laß dir das noch sagen.

Dimitrii.

Ganz wohl verstanden hab' ich dich. Soldat!

Alenjeff.

Herr.

Dimitrii.

Wer ist dieses Weib?

Alenjeff.

Du siehst es, Herr.

Dimitrii.

Wärst du ein Mann von Ehre, theiltest du
Deine Geheimnisse nicht Weibern mit.

Alenjeff.

Wie so, Herr?

Dimitrii.

Ich durchschaue dich. Herr Graf!

Palatinus.

Herr?

Dimitrii.

Der Soldat hier, wiss', ist ein Spion,
Den Boris abgesandt hat, mich zu morden.

Palatinus.

Wie sagst du?

Dimitrii.

Und bemerke die Intrike,
Die mir dieß Mädchen eben hat bekannt.
Er nahm sie mit, um mich verliebt zu machen
Und an geheimem Ort so abzuschlachten.

Palatinus.

Ein Mann, der solcher Scheuslichkeit ist fähig?

Rufino.

Laß mich den Degen durch die Brust ihm stoßen.

Dimitrii.

Halt ein, Rufino, nicht also; man soll
Den Unterschied erkennen zwischen dem
Tyrannen, der ihn sendet, und der Milde,
Mit der ich in der Welt auftreten will.
Schurke Alenjeff, pack dich!

Alenjeff.

Herr.

Dimitrii.

Hinweg!

(Alenjeff ab.)

Rufino.

Das thust du, Herr?

Palatinus.

Wüßt' ich es nicht von früher,
So hätt' ich jetzt dein edles Herz erkannt.
Doch diesem Mädchen bist du hoch verpflichtet.

Dimitrii.

Nimm diese Kett' und diesen Ring von mir,
Es soll nur meinen schwachen Dank bezeugen.

Fjodóra.

Und ich nähm' es nicht, gäbst du mir die Welt.
Behalte dieses Gold. Wenn du gerecht bist,
Wirst du mir lohnen, wenn du König bist.
Die Weiber folgen ihrem Eigensinn
Und lieben so durch Zufall auch wohl Tugend.

Dimitrii.

Rufino, hüte dieses Mädchens du.

Rufino.

Ganz gern; wir müssen Kameradschaft schließen.

Palatinus.

Hier bahnen Männer sich Weg durch den Wald.

Dimitrii.

So mag mich Gott vor meinen Feinden schützen.

(Rodulf tritt auf.)

Rodulf.

Wer ist hier Palatinus?

Palatinus.

Wer will's wissen?

Rodulf.

Ein königlicher Diener mit dem Brief hier.

Palatinus.

Ich wette, eine Warnung von dem König.
Laß sehn; ich will ihn lesen.

Rodulf.

Hier.

(Giebt den Brief.)

O Himmel!
Wär' das Dimitrii, den ich gemordet?
Es ist nicht möglich! Hab' ich nicht als Kind
Den Hals ihm umgedreht und ohne Athem ihn
Auf seinem Bett gelassen? Ließ ich nicht
Das ganze Schloß mit ihm im Feuer aufgehn?

Palatinus.

Seltsamer Fall!

Dimitrii.

Was schreibt der König, Graf?

Palatinus.

Herr, höre.

Dimitrii.

Laß uns sehn.

(Sie treten seitwärts, zu lesen.)

Palatinus.

„Der diesen Brief
Euch überbringt, Graf, stellte sich mir vor
Und kramte viele Lügen vor mir aus,
Als Zaubrer zu verrufen den unschuld'gen
Dimitrii, und als öffentlich bestraften;
Doch da die Wahrheit für mich schon entschieden,
So wollt' ich ihn mit List euch überliefern.
An meinem Hof schützt ihn Gesandtenrecht,
Nicht bei Dimitrii, seinen Tod nur sucht er.
Verzierung eines Eichbaums ist die Meinung,
Und deren trefft ihr sicherlich die schönsten;
Drum gönnt ihm diesen Lohn, den er verdient hat,
Bis ihr dem größern Dieb den größern findet."

Dimitrii.

Gezeichnet?

Palatinus.

„König Sigismund von Polen."

Dimitrii.

O, wo das Ende der Verfolgungen?

Palatinus.

Und welche Arglist hat er nicht versucht?

Rodulf.

So etwas hätt' an ihn der Fürst geschrieben?
So spielt ein König mit Gesandtenrecht?

Palatinus.

Du machst mir Lust, Scharfrichterdienst an dir
Zu üben, bis uns Boris selbst zur Hand kommt.

Rufino.

Steh' ich denn ohne Waffen hier?

Palatinus.

Rufino!
Zum Hetman Popowitsch führe den Herrn.
Er sei besorgt, daß sein verfluchter Leichnam
Den schönsten Eichenstamm des Walds mißziere.

Rufino.

Ist das die Meinung, braucht's des Auftrags nicht.

Dimitrii.

Halt ein! Nicht Grausamkeit gebietet hier.
Wer bist du?

Rodulf.

Ich bin Rodulf; mit der Witwe
Deines Oheims bin ich vermählt.

Dimitrii.

Und ich
Will auch gerecht werden den Meinigen;
Drum schenk' ich dir das Leben und Verzeihung.
Reise zurück zu Boris, laß ihn wissen,
Das Nämliche für ihn zu thun sei ich
Gesonnen, und nicht aus Weichmüthigkeit,
Nur weil er stets als grausam sich erwiesen,
Woll' ich in keiner Weis' ihm ähnlich sein.
Er will mich morden, ich ihn nicht berühren,
Ich will nur, daß er bitte um Vergebung;
Ihm Aehnliches soll ihm von mir nichts werden,
So lange Gott mir einen Athem sendet.
Die Welt urtheil' um uns als völlige Gegner,
Um ihn, der niemals der Unschuld vergab,
Und mich, der ich dem Schuldigen verzeihe.
Mich habe die Gerechtigkeit gestraft,
Sagt' er, doch irrt' er, nur die Bosheit that's.
Mich nennt er einen Zaubrer, doch betrachtet
Man meine Leiden näher, stellt sich's dar,
Daß er der Zaubrer, ich Verzauberter.
Welche Gestalten hab' ich nicht durchlaufen?
Ein Mönch war ich, Gott um die Heimkehr flehend,
Ein Schnitter, mich zur Ernte einzuüben;
Der Aehren viele sanken wohl zu Grund,
Weil meine Unschuld seiner Bosheit wehrt,
Der ich als gottverlassen nie es nachthat.
Auch in der Küche weilt' ich nicht umsonst,

Denn dort lernt' ich das edle Gift bereiten,
Das die Verrätherbrust macht offenbar.
Und jetzt bin ich Soldat, mit Gottes Gunst
Zurück mich in mein Vaterland zu fechten.

Rodulf.

Mit solchem Beistand wirst dich Niemand nieder;
Gestatte deiner Füße Grund zu küssen.

Dimitrii.

Weg! denn du machst mir bange, daß dein Gift
Von den berührten Füßen auf mich erreiche;
Erst auf mein Herz war's abgesehn, und jetzt
Denkst du mich von den Sohlen aus zu stürzen.
Zieh hin, Rodulf, denn würde die Erinnrung
Von Lamberts Sohn Cäsar in mir lebendig,
So fürcht' ich, du entgehst nicht deinem Tode.

Rodulf.

Ich gehe, doch mit lauter Stimme rufend,
Dimitrii der echte sei am Leben.

(Geht ab. Hetman Popowitsch kommt.)

Rufino.

Daß dieser Schurke so durchkommen muß!

Popowitsch.

Großer Dimitrii, jetzt zuck dein Schwert
Auf den Tyrannen! Schon diesseits des Flusses
Erwartet er mit seinem Heere dich
Und fordert übermüthig uns zum Kampf.

Dimitrii.

O Himmel, hast die Rache du verschoben?
Auf, Graf! Auf, meine wackern Polenritter!

Palatinus.

Die ersten stürzen wir uns ins Gefecht.

(Ziehen tumultuarisch ab.)

Dimitrii (die Hände faltend).

Herr, ohne dich, wer zwingt so mächtige Feinde?
Heilige Jungfrau, mir Fürsprecherin,
Hier an der Brust führ' ich dein reines Bild

Und hundertmal vollendeter im Herzen!
Zehn Tempel sollen deiner Ehr' erstehen,
Gelob' ich, segnest heute du mein Schwert.

(Ab. Wildes Kriegsgeschrei von außen.)

Fünfte Scene.

Bei einer Schenke.

Der König von Polen, Malgorschâta und Soldaten treten auf.

Malgorschâta.

Er sei bereits aufs Aeußerste gebracht,
Und tödtlich bang' ist mir schon um sein Leben.

König.

Es ist noch nicht so weit.

Malgorschâta.

Mit meinen Thränen
Möcht' ich sein Reich erobern, wie er's thut
Mit seinem tapfern Degen.

König.

Und gelingt
Der eine Sieg ihm, dann wird alles hell.

Malgorschâta.

O, der Tyrann hat so gewalt'ge Macht!
An Hunderttausende und wohl bezahlt;
Alles befeuert sein rastloser Geist.

König.

Du siehst die Dinge wie ein Mädchen an.
Glaub, wer aus Liebe dient, hat Doppelkraft
Zum Sterben wie zum Sieg. Der Krieger, der
Den Herrn zum Freund hat und in Noth ihn sieht,
Den reißt ein Riesenmuth auf jeden Feind.

Malgorschâta.

Man sagt ja, daß die Leute ihm entlaufen;
Den Beutel in der Hand, lockt der Tyrann.
Die tapfere Kosackenschaar hat ihn

Verlassen und die thät' ihm wahrlich noth.
Da deine Gunst, Herr, ihn einmal gestützt hat
Und deine Ehre mit der unsern geht,
O eile, Herr, wohin er sich versteckt hat;
An diesen Ufern, in den dicken Wäldern
Muß er zu finden sein. Und mich nimm mit dir,
Eine zweite Tomiris steig' ich zu Pferd.

König.

Da seinen Schutz ich einmal unternommen,
Da ich sein Freund bin und ihm anverwandt,
Gehn wir, ich will mich nicht zur Ruhe legen,
So lang ich wachen kann zu Boris' Schaden.

Malgorschàta.

Du mein Dimitrii, mein Augenstern!
Werd' ich dich je friedfertig wieder sehn?

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Schlachtfeld.

Trommeln. Flüchtige über die Bühne. **Demetrius** tritt auf mit Schwert und Schild.

Dimitrii.

Wohin rennt ihr, Soldaten? Weist den Rücken
Jenem Verräther, der ihn alsbald wiese,
Hättet ihr Muth, das Antlitz ihm zu weisen.
Dimitrii bin ich, Ritter und nicht Zaubrer,
Obwohl ihr meiner Stimm' und meiner Ehre
Heut wie erschreckte Schlangen zischt entgegen.
Ich Unglücksel'ger, nichts bringt sie zum Stehen!

(**Rufino** kommt mit bloßem Schwert.)

Rufino.

O Fürst des Mißgeschicks!

Dimitrii.

Was giebt's, Rufino?

Rufino.

Dein Glücksrad war ein Wind und kam ins Stocken.

Dimitrii.

Und dieß elende Volk beträgt sich so?

Rufino.

Sage das nicht; es ist die Uebermacht
Allein, die uns in diese Noth gedrängt hat.

Dimitrii.

Wie?

Rufino.

Hunderttausende stehn uns entgegen,
Und keine Zwanzigtausend sind mit dir.

Dimitrii.

So bin ich heut am Ziele meiner Leiden;
Nicht mehr zurück ins niedrige Gewand,
Denn dafür waren wir zu hoch gestiegen.
Heilige Jungfrau, segnest du mein Schwert?

Rufino.

Wo willst du hin?

Dimitrii.

In meinen Tod.

Rufino.

Dann folg' ich
Dir auf der Ferse.

Dimitrii.

Heut Cäsar oder nichts!

(Gehen ab. Trommel und Kriegsgeschrei. Nach einer Pause kommt der Palatinus mit Soldaten.)

Palatinus.

Ha tapferster, ha weltberühmter Streiter!
Mit solchem Muth hat er sich in den Kampf
Zurückgeworfen, daß das flücht'ge Volk
Besiegt schon sich aufs neue um ihn sammelt,
Nach seinem Beispiel Unerhörtes leistend.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Eine Anhöhe und Waldwiese.

Boris tritt auf, verfolgt von **Dimitrii**.

Dimitrii.

Halt an hier!

Boris.

Was verlangst du?

Dimitrii.

Mich zu hören.
Ich bin Dimitrii.

Boris.

Nun, wenn der Himmel
Beschloß, Wunder zu deinem Schutz zu thun,
So sieh mich hier knieend zu deinen Füßen.
Geheimnisse des Himmels, mir zur Strafe!
Die Seel' in Blut getränkt spei' ich vor dich.

(Er durchsticht sich mit dem Dolch.)

Dimitrii.

Halt ein!

(**Der Palatinus** kommt.)

Palatinus.

Blut aus dem Munde strömend stirbt er!

Dimitrii.

Barbar du bis zum letzten Augenblick!
In deiner eignen Wuth nur kannst du sterben,
Um mir den letzten schönsten Sieg zu rauben
Deiner Vergebung, die dir zugedacht war.

(Die Leiche wird weggetragen.)

(**Ein Soldat** tritt auf.)

Soldat.

O Herr, der Polenkönig Sigismund
Naht sich dir mit der schönen Malgorschàta,
Die schon das Heer als deine Braut begrüßt,
Auch Boris' Volk ruft sie als Königin aus;

Lorbeer und Palmen tönen deinem Namen
Als Rußlands mächt'gem Großfürsten entgegen.

(**Der König, der Palatinus, Malgorschäta, Rufino, Rodulf, Fjodóra** und großes Gefolge von Offizieren und Soldaten treten auf.)

Eine Stimme.

Es lebe Fürst Dimitrii!

Alle.

Es lebe
Der Großfürst Moskau's!

Stimme von außen.

Tod unsrem Tyrannen!
Boris dem ehrvergeßnen ewige Schmach!

König.

In diese Arme komm, Dimitrii!

Dimitrii.

Nächst Gott dank' ich dieß Glück euch einzig, Herr.

Malgorscháta.

Dimitrii!

Dimitrii.

Meine schöne Herzogin!

Malgorscháta.

So hättet ihr mir jeglich Wort erfüllt?

Dimitrii.

Indem ich diese schöne Hand ergreife.

Malgorscháta.

Und diese schätz' ich höher als ein Reich,
Mit euch vereint wird alles Andre wenig.

Palatinus.

Erlaube, Sohn, daß dich aus meiner Hand
Der frische Blätterkranz um's Haupt mag zieren.

(Setzt ihm einen Kranz auf.)

Dimitrii.

Von Vaterhand nehm' ich's als glücklich Zeichen.

Rufino.

Darf ich heut auch ein Wörtchen reden, Herr?

Dimitrii.

Rufino, spanischer Freund, Kamerad und Bruder!
Aus meinem Reich nimm dir, was dir beliebt.

Rufino.

Ich nehme dich beim Wort, und mögest du denn
Rodulf verzeihen, hoher Herr. Er war's,
Der deinen Edelmuth der Welt verkündet,
Der's ihr gesagt, du seist Dimitrii,
Der dein Volk aus der Flucht zurückgetrieben.

Dimitrii.

Unrecht thust du, an meiner Ehre zweifelnd.
Was er verging, dein eines Wort macht's gut.
Einmal verziehn ist tausendfach verziehn.

Rodulf.

Du schaffst dir mit den treuesten Vasallen.

Dimitrii.

Was du für mich gethan, soll dir gelohnt sein.
Du aber forderst nichts für dich, Rufino?

Rufino.

Herr, dich zu sehn, wohin dich meine Liebe
Jahrlang gewünscht, ist überflüssiger Lohn.

Dimitrii.

Zum Herzog Krakau's seist du hier ernannt,
Doch hoff' ich, reichest du die Hand Fjodóren.

Rufino.

Fjodóra, Herr, ist meine Gattin schon.

Fjodóra.

Und ich bin stolz auf diese spanische Hand.

(Ein Soldat kommt.)

Soldat.

Erhabner Herr, zu deines Siegs Vollendung
Höre von mir das seltenste Ereigniß,
Das wohl sich an die Wunder schließt, die um dich
Seit sechzehn Jahren durch die Welt gezogen.
Sobald die Zarin Orofrisa hörte,
Wie Boris' Ruhm ging in der Schlacht verloren,

Und er sein Lebensblut strömt' aus den Wunden,
Sprach sie vor ihrem Volk und den Vertrauten
Bewegliche Abschiedsworte, indem sie bat,
Ihrem Sohn Iwán die Krone zu erhalten.
Doch wie von allen Seiten „Lebe Dmitrii!"
Gerufen ward, erfaßte sie die Wuth,
Rannte durch's Zelt und griff ein Fläschchen Gift,
Warf sich aufs Kissen und mahnte ihre Töchter;
Jelena einerseits stand und die schöne
Nastaßja auf der andern; ihnen beiden
Gab sie zuerst vom Gift, und wie sie zitternd
Die Kinder sieht vor ihrem Aug' verscheiden,
Da stürzt sie schnell das Gift sich durch die Kehle
Und starb so übereilfertig*), daß der Töchter
Seelen sie einholt noch, die auf den Lippen
Der Mutter warteten. So fiel sie hin.

(Tritt zurück.)

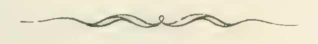
Dimitrii.

Dem Tod sein Recht. Euch, großer Polenkönig,
Biet' ich mein Leben und mein Königreich,
Und nun, ihr Herrn, geht unser Zug auf Moskau.

König.

Werde so froh des Reichs wie deiner Fürstin,
Und glücklich so beschließen die Geschichte
Wir vom verfolgten Großfürsten von Moskau.

*) Por la posta, sagt der Text, mit Extrapost; die Ereignisse folgen sich aber hier eher mit telegraphischer Geschwindigkeit.



Inhalt.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

Spanisches Theater.

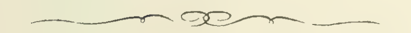
Herausgegeben

von

Moriz Rapp.

Vierter Band.

Schauspiele von Lope de Vega. II.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1869.

Lope de Vega.

Auswahl und Uebersetzung

von

Moriz Rapp.

Zweiter Theil.

Einleitung.

Wir kommen jetzt auf die zweite, und zwar die schwächere Seite des Lope'schen Drama zu sprechen, wo er, ohne angenommenes fremdes Costüm, seine eigne Zeit schildert, nämlich auf das eigentliche Lustspiel oder das Conversationsstück. Aeußerste Naturwahrheit hat er auch hier voraus; er ist durchaus real und von keiner Idealität abgezogen, wie etwa Calderon; das ist sein Vorzug, aber auch sein Mangel. Bei dem ersten der drei folgenden Stücke hat er noch den großen Vortheil, daß er seinen psychologischen Stoff auf eine historische Unterlage stellt, wodurch es an den Vortheilen des historischen Schauspiels theilnimmt. Die beiden nächstfolgenden dagegen sind wirkliche Conversationsstücke. Das zweite zwar hat einen vorzugsweise didactischen Charakter und will die angeborne edle Gesinnung gegen zufällige Rechte der Geburt ohne innern Adel contrastieren. Das dritte aber ist ein reines Lustspiel, nur vielleicht nicht sonderlich lustig. Der Grundfehler dieser beiden Stücke ist in Lope's Lebensanschauung begründet; die Liebe ist ihm schlechterdings Sinnlichkeit, und die bewegende Macht der Welt ist das Geld; er steht hiemit völlig auf dem Boden der Volksvorstellung, ist ganz realistisch und, wenn man will, national. Calderon suchte aber seine Nation über diesen Realismus zu erheben und sie theils für die Religion, theils für das ritterliche Ehrgefühl idealistisch zu stimmen. Das erste Stück zeigt uns das verliebte reiche Weib, das dem liebenswürdigen armen Jüngling sich hingiebt; das zweite Stück den verliebten reichen Mann, der die Vasallin liebt, ihr aber am Schluß großherzig entsagt und sie versorgt, was natürlich nur einen moralisch-elegischen Eindruck hinterlassen kann. Ich muß hier eingestehen, daß ich die beiden genannten Lustspiele zu einer Zeit übersetzt habe, wo ich nur die

Sammlung von Ochoa zur Hand hatte, welcher sechzehn Conversationsstücke als musterhaft und dem heutigen spanischen Geschmack am meisten entsprechend aus den Werken des Dichters hervorhebt. Unter diesen schienen mir diese zwei die lebendigsten zu sein. Würde ich heute zwei Lustspiele aus ihm zu wählen haben, so würde ich wahrscheinlich andere nehmen, z. B. die beiden Stücke „El galan Castrucho“ und „La escolástica zelosa“, in welchen das spanische Soldaten- und Studentenleben aus der Zeit des Dichters daguerreotypiert sind in einer Wahrheit, die wahrhaft erschreckend ist. Dann aber würden vielleicht meine deutschen Leser sagen, euer Lope ist ein wilder und unzüchtiger Geselle, und so hätte ich meinen eigentlichen Zweck doch nicht erreicht. Es mag also bei den beiden obengenannten verbleiben, aus denen der Leser ersieht, was nach dem Urtheil der heutigen Bühne und der spanischen Kritik noch jetzt für klassisch angesehen wird. Wenn die beiden Stücke in meinem Sinn auch wenig für das Talent unsres Dichters beweisen, so beweisen sie desto mehr für meinen Satz, daß Lope's eigentliche Sphäre nicht das Conversationsstück ist, und wenn mein deutscher Leser dieselbe Folgerung daraus zieht, so bin ich zufrieden.

Ueber die folgenden Zwischenspiele werden wir weiter unten besonders handeln.

Die verschmähte Schöne.

Ein Volksschauspiel.

Personen:

König Fernando von Castilien.
Königin Isabel.
Der Großmeister von Santiago.
Der Großmeister von Calatrava.
Garcilaso, }
Narvaez, } Cavaliere in des Königs Gefolge.
Don Sancho von Guevara.
Donna Juana, seine Frau.
Ein Kanzler.
Vargas, ein Jäger.
Mauricio, }
Fabricio, } Cavaliere.
Ricardo, ein Musiker.
Ein zweiter Musiker.
Urbano, }
Félis, } Kammerdiener des Königs.
Don Lope, }
Guzman, }
Tello, } Soldaten.
Leonardo, }
Arnaldo, ein Greis.
Mateo, }
Crispin, } Bauern.
Ein Thürhüter.
Ein Dorfpfarrer.
Velardo, Altschultheiß.
Der Barbier Sancho.
Der Obmann.
Costanza, Velardo's Tochter.
Flora, ihre Freundin.
Bártolo, }
Enio, } Bauern.
Cavaliere, Soldaten, Landleute, Gefolge und Volk.

Spielt vor Granáda, in Pamplona, in einem dabei gelegenen Dorfe, in Barcelona und Zaragoza.

Vorwort.

Gegenwärtiges Schauspiel behandelt ein psychologisches Problem, das in der romantischen Poesie vielfach benützt worden und dessen bekanntestes Paradigma das Shakespearische „All's well that ends well" darstellt; die einseitige Liebe des Weibes zu einem Manne, der sie verschmäht. Doch scheiden sich die Behandlungen sogleich in zwei Lager nach der Differenz, ob es eine Jungfrau ist, die dem ihr entweichenden Manne nachzieht, wie bei Shakespeare und in unsrem „Käthchen von Heilbronn", oder eine bereits Vermählte, die von dem übermüthigen oder vergessenden Mann im Stich gelassen wird, wie in der „Sakontala", „Griseldis" und in unsrem Schauspiel. Ist der erste Fall in der Erscheinung reizender, so hat der zweite mehr sittliche Berechtigung von Seiten des Weibes. Die natürliche Klippe, die dem Dichter in diesem Stoffe droht, habe ich in meiner Einleitung zum Shakespearischen Stücke genannt. Der Stoff wird nämlich leicht ausbeutbar durch einen nahe liegenden Kunstgriff: nämlich je mehr man den Charakter des Mannes erniedrigt, desto höher stellt sich das Weib, und diesen Mangel, der zur völligen Manier umschlägt, hat unser Dichter keineswegs vermieden. Interessant ist namentlich, daß dieser Stoff im Mittelalter durch ganz Europa muß populär gewesen sein; anders könnte man sich nicht erklären, wie, selbst bei ganz verschiedener Anlage des Ganzen, doch dieselben Motive im Einzelnen überall wiederkehren. So ist das bei Shakespeare so rührende Motiv des verweigerten Kusses auch bei unsrem Dichter anzutreffen, aber in seiner Weise manieriert abgeschwächt, indem er das Nämliche zweimal vorbringt. Jedenfalls muß man aber dennoch sagen, daß Lope dießmal sich eines bedeutenden sittlichen Gehalts seiner Fabel bewußt war, und daß er sie bei aller seiner ordinären Flüchtigkeit doch mit mehr Liebe behandelte als hundert andere Stücke. Dabei war es gewiß ein sehr glücklicher

Einfall, der psychologischen Fabel eine historische Unterlage in den Figuren Ferdinands und Isabellens zu geben, wodurch das Stück in der That über das bloße Conversationsstück emporgehoben ward und, was diesem Dichter immer am besten zusagte, einen größeren Reiz für die Phantasie gewann. Es schließt sich so an die patriotisch-historischen Stoffe an, ist aber um seiner durchaus energisch gehaltenen und selbst übertreibenden Localfarben wegen ein wahrhaftes Volksschauspiel von ganz populärem Effect geworden. Für ein deutsches Publicum ist freilich viel zu stark aufgetragen; wir würden eine solche Mißhandlung des Weibes schwerlich ertragen; man muß aber hier nicht vergessen, daß Lope der erste große Dichter war, der die Virtuosität des Weibes als Schauspielerin auf der Bühne benützte und ausbeutete, und daß er auf dieser seiner selbsteroberten Provinz in der populären Wirkung oft zu weit griff, muß ihm nachgesehen werden; der enorme Beifall vor seinem Volk wird dadurch nur erklärlicher. Wenn aber der Dichter am Schluß des Stücks noch einen zweiten Theil verspricht, so wird uns doch fast übel zu Muthe und wir möchten Gott danken, daß derselbe, wie es scheint, uns nicht erhalten, vielleicht gar nie geschrieben worden; denn wenn ein Thema, wie hier der Fall ist, so über alle Maßen schon ausgebeutet und auf die Spitze getrieben ist, so kann man sich in der That nicht vorstellen, wie die Mißhandlung jetzt noch gesteigert werden sollte oder wie überhaupt der abgenützte Stoff noch einmal soll genießbar gemacht werden. Sollte vielleicht im zweiten Theil der allerdings nicht abgeschloßne Handel mit der Bäurin Costanza noch ins Reine gebracht werden? Das wäre aber wahrlich eine bittere Aufgabe für den Dichter, und ich hoffe in der That, er hat diesen zweiten Theil nie geschrieben. Uebrigens leidet das Stück noch an dem häufigen Fehler Lope's, daß der erste Akt mit dem meisten Feuer entworfen, der zweite dagegen matt ist und der dritte wenigstens die ganze Energie des ersten kaum erreicht. Der Schluß ist darum übereilt und wenig ausgeführt.

Mir sind, wie oben bemerkt worden, an dem ganzen Stück die Analogien mit dem englischen Dichter das Interessanteste, da beide Dichter gleichzeitig schrieben, wahrscheinlich ohne von einander etwas zu wissen. Obwohl Shakespeare's Helena und Lope's Juana in dem Gegensatz des Mädchens und Weibes begriffen sind, so ist doch unser erster Akt ziemlich im Sinn der Shakespearischen Dichtu ng gedacht; im zweiten könnte man einen Augenblick an die Imogen im „Cymbelin“

erinnert werden, aber die durchaus komische Wendung, welche das Gedicht am Schluß des zweiten Aktes nimmt, erinnert viel deutlicher an die Verwicklung von Shakespeare's „What you will" oder an die Phebe in „As you like it". Noch auffallender ist aber im dritten Akt, wo die Heldin das Richteramt übernimmt, die Analogie mit der Portia im „Merchant of Venice", und hier tritt wieder das deutliche Bestreben ein, die Virtuosität der Schauspielerin in das glänzendste Licht der Aktivität zu stellen; doch fällt hier die Tiefe des Shakespearischen Gedichts zu bedeutendem Nachtheil des Spaniers in die Wagschale.

Mein vorliegender Druck war von Madrid 1617: einige Scenen mußten wieder etwas contrahiert oder excerpiert werden, weil der Dichter sich zu sehr in die banalen Phrasen seiner Manier verliert; das Uebrige ist aber gewissenhaft wiedergegeben.

— —

Erster Akt.

Erste Scene.

Königliches Lager vor Granáda. Das Zelt der Königin im Hintergrund.

Don Sancho tritt auf im Reisemantel, von **Juana** zurückgehalten.

Juana.
Läßt du mich los?

Sancho.
Du bist's, die mich nicht losläßt.

Juana.
Ich rufe überlaut.

Sancho.
Das wird dein Tod sein.

Juana.
Bis hieher schleppst du mich und willst mich lassen?

Sancho.
Das nicht; ich gehe, für dich zu erwerben.

Juana.
All mein Erwerb drängt sich in dir zusammen;
An deiner Seite schätz' ich mehr kein Gut.

Sancho.
Mein groß Elend zwang mich, dich zu verlassen.

Juana.
Dich auszuspähen, zwang mich meine Liebe.

Sancho.
Aus Armuth kam ich her, Soldat zu werden.

Juana.

Arm bin ich ohne dich, drum folgt' ich dir;
Besser arm an Gold als Ehre ist doch ein Weib.

Sancho.

Bald werd' ich mit dem Dolch dir Antwort geben.

Juana.

Und ich soll nicht das Aeußerste versuchen?

Sancho.

Weib, die du toll dem Bettler von Gemahl
Läufst aus Navarra nach bis nach Granáda,
Du bist, das weist sich aus, wenn ehrlich auch,
Doch von geringer Herkunft; wie wär's anders?
Bei Gott, wie du's verdienst, werf' ich dich weg.

Juana.

Ein schöner Lohn für all die Lieb' und Mühsal!
Ich bin nun, die ich bin, und mir genug.
Nicht deine Armuth war's, ich weiß genau,
Dein Haß riß dich von meiner Seite weg.
Wohl mein Vermögen hast du durchgebracht
Durch deine Laster, Spiel und schlechte Weiber;
Und weil ich auf dem Fuß dir nachgezogen,
Schiltst du mich schlecht, als lief' ich fremder Lust nach.
Ei, wollt' ich das, blieb' ich gern in Navarra,
Liebhaber wahrlich sind auch dort zu finden,
Doch nur mich los zu werden, thust du so.
Gehaßt, vernachlässigt hast du mich immer,
Jetzt als Soldat denkst du dein Glück zu machen.
Kehr um, sieh dieß Juwel in meiner Hand,
Es gilt genug, daß wir mit heimziehn können.

Sancho.

Wir, ich und du?

Juana.

Ja, Liebster. Willst du Krieg
Und Streit durchaus, dein Weib schafft ja genug dir.

Sancho.

Das ist nicht Krieg, ist Hölle.

Juana.

Ja, die Männer,
Die ins Feld ziehn vermählt, nur Weiberhaß ist's.

Sancho.

Du sagst es, deren einer bin ich.

Juana.

Bleib.

Sancho.

O, lieber Tod von eines Mauren Hand! (Ab.)

Juana.

Bleib, Undankbarer! Denk, was du der schuldest,
Die für dich Leib und Seele hingegeben!
O wir thörichten Weiber, wie wir keck
In jedes Wagniß rennen, Krieg und Meer,
Wo's Ehr' und Liebe gilt! Nicht Portia sei
Und nicht Lucretia über mir in Stärke!
O, wer wird's glauben, daß, je höh'r der Haß,
Sich um so mehr die Lieb' in mir entzündet?
Das Weib ist wie der Tod, sie flieht den Sucher
Und jagt nach dem nur, welcher sie verabscheut.

(Aus ihrem Zelte tritt **Königin Isabel**, **Garcilaso***) und einige Diener.)

Isabel.

Nein, eine Frauenstimme. Falls sich ein
Soldat erfrechte der Gewalt, beim Namen
Des Königs —

Juana.

O, ich rannt' in meinen Tod!

Garcilaso.

Siehst du nicht, daß die Majestät der Kön'gin
Vor dir steht?

Juana.

Meinem Elend konnte wohl
Kein beßrer Trost erscheinen. (Kniet.)

Isabel.

Steh auf, Freundin.

---

*) Nicht der bekannte lyrische Dichter, vielleicht aber sein Vater oder Oheim. Der Name ist aus García und Lasso zusammengesetzt. (Der Spanier spricht alle s wie ss.)

Juana.

Mir bangt, der Himmel, der so groß dich machte,
Stimme dich wider mich.

Isabel.

Steh auf vom Boden
Und sag uns, wer du bist — In solchem Aufzug —

Juana.

Kaum wüßt' ich, große Herrin, dir zu sagen,
Wer ich bin, wer ich war.

Isabel.

Fürchte dich nicht,
Denn deine Schönheit und dein tiefer Schmerz
Erregen Mitgefühl.

Juana.

Wenn dir mein Unglück
Mein unerschütterliches Herz gezeigt,
Dann wird dein edler Geist mich wohl beklagen.

Isabel.

Ich bin gespannt darauf; sage mir Alles.

Juana.

Von ehrenwerthen Eltern bin ich da,
Obwohl nicht vornehm, hocherhabne Frau,
Die du das Schwert umbindest und den Lorbeer!
In einem Ort Navarra's auf der Grenze
Der beiden Königreiche; gar bescheiden
Ist wie der Platz so auch die ihn bewohnen,
Durch ihrer Hände Fleiß den Boden bauend,
Doch, wie gesagt, von angesehenen
Und edeln Eltern bin ich, Donna Juana,
Von mütterlicher Seite den Enriquez
Verwandt, wenn das dir für mich sprechen kann.
Durch's ganze Königreich ward in der Jugend
Ich um Schönheit gerühmt und tausend Freier
Drängten sich um mich. Meinen Eltern stellte sich
Einer der weniger glänzenden dar,
Ein Sancho de Guevara, jenes Blutes,

Das einst in Räuberzügen war berüchtigt;
Er war ein nachgeborner Sohn des Hauses
Und seinen Händen ward ich überliefert
Zu meinem Unheil. Kaum vier Monate
Zusammen, ward bereits zuwider ihm, daß
Der ungezäumte Jugendtrieb gefesselt;
Da bracht' er sein und mein Vermögen durch,
Nicht widersprechen durft' ich ihm aus Furcht,
Es wär' ein Anlaß nur, mich zu verlassen;
Doch nach und nach ward ich ihm ganz verhaßt,
Wiewohl das Wort zu gut ist, denn wie sollte,
Der nie geliebt, denn seines Guts vergessen?
Das Volk, das seinen starren Sinn erkannt,
Naunte mich bald nur die verschmähte Schöne
Und die Geduld im Elend. Jedes Wort,
Jede Bewegung war nur, mich zu kränken.
Hob ich das Auge zu ihm, war es völlig,
Wie wenn der Landmann auf die Viper tritt,
Die ihm die Zunge zitternd streckt entgegen.
Rührt' ich bei Nacht zufällig ihm die Schulter,
Schüttelt' er selbst im Schlaf sich von mir ab.
Dacht' ich mit einer kleinen Gab' ihn zu
Erfreuen, war der Starre weit entfernt,
Es anzusehn, viel weniger es zu schätzen.
Ein Hemd gab ich ihm eines Tags, und er,
Schon angekleidet, zieht es wieder aus,
Sobald er hört, ich hab' es selbst gefertigt.
So seine besten Stunden und sein Gut
Gingen mit Spiel und schlechten Weibern drauf,
Wie ich zuvor gesagt. Doch endlich sollte
Die Liebe mir den Schwanensang noch singen,
Wie dieser Abschied nimmt vom süßen Leben;
Denn eines Morgens, der nicht Rosen mir,
Nein, Blitz und schauerliche Donner sandte,
Da lief er fort, wie ein Gefangner thut,
Der furchtsam sich vom Herrn aus Algier stiehlt,

Der ihn doch wieder auftreibt. Was damals
Meine Augen thaten, wieder thun sie's jetzt,
Ich wünschte mir der Alten Seelenwandrung.
Mich los zu sein jetzt glaubt' er, aber Amors
Luchsauge hatte bald den Plan gewittert,
Wo er mit Ehren hofft' ein Ziel zu treffen.
Denn nach Granáda war er aufgebrochen,
Das dein erhabener Gemahl Fernando
Belagert und sein leuchtend Banner aufschlägt.
Mein Sancho ward Soldat, und an den Mauren
Denkt er sich ein Achilles zu erweisen,
Der sich an Christen zum Ulyß gestempelt.
Ich folgt' ihm, holt' ihn ein und sprach mit ihm,
Und heute, als die frühste Dämmrung graute,
Weint' ich zu seinen Füßen, daß es hätte
Den härtesten der Stein' erbarmen müssen,
Doch er — zieht seinen Dolch, droht mich zu morden —
O wollte Gott, Drohung und Tod wär' eines!
Fort läuft er mit dem Schwur, er stürze sich
Ins wildeste Gedräng der Mauranstürmer,
Zu sterben und ein Weib so los zu werden,
Die ihn verfolge. So trafst du mich, Herrin.
Mehr hab' ich nicht zu sagen; du allein
Könntest die Sonne werden meiner Nacht.
Das ist die traurige Geschichte der
Verschmähten Schönen, der Geduld im Elend.

Isabel.

Du wirst mir glauben, Donna Juana, daß
Du mir herzliches Mitleid eingeflößt hast.

Juana.

Dein edles Herz ist's, Herrin, das dich rührt.

Isabel.

Der König läßt wider einen Thurm anstürmen
Und darum siehst du mich in großer Sorge.
Doch da du mich gefunden hast, sei sicher,
Daß Liebe zu dir steht. Ich muß jetzt eilen,

Fernando zu begegnen; ist daselbst
Auch dein Gemahl, findet man leicht ihn aus;
Du bist in meinem Dienst, bis du versorgt bist.

Juana.

O Fürstin, welche großmüthige Hand
Beutst du der Schutzlosen, Verlassenen.

Isabel.

Sei außer Sorgen jetzt und folge mir.

Juana.

Dein Licht zerstreut die Stürme meines Meeres.
O gehe dir der Wunsch bald in Erfüllung,
Daß diese Stadt du siehst zu deinen Füßen!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Vor dem bestürmten Thurme.

Trommeln, Truppen ziehen vorbei, dann kommt **König Fernando** mit den **beiden Großmeistern von Santiago und von Calatrava**: unter den Soldaten ist **Don Sancho** zu sehen.

König.

Ihr habt euch alle heldenhaft geschlagen,
Wie ich nicht anders es von euch erwartet,
Aus Heldenblute ja seid ihr geboren.
Doch holt mir gleich jenen Soldaten her,
Der sich eben Gesicht und Schwert abwischt
Von vielem Schweiß und vielem rothem Blut.

Santiago.

He da, Soldat!

Sancho.

Was, hoher Herr, befiehlst du?

Santiago.

Seine Majestät ruft dich.

Sancho.

Ruhmreicher Fürst,

Womit darf ich dir dienen? Willst du etwa,
Daß ich die Mauer erforsche? Worin kann ich
Dir meinen besten Willen nun bezeugen?

König.

Für jetzt verlang' ich nichts als dich zu kennen,
Denn mit bewundernswerthem Muth sah ich
Beim Sturm dich, wie du in die Mauren eindrangst,
So zwar, daß, wär' mein Kriegsglück deinem Muth gleich,
Der heutige Tag der Feinde letzter wäre,
Und ich als Sieger einzög' in Granáda.

Sancho.

Erhabener Fernando, dem der Himmel
Die Krone reiche des Barbarenvolks,
Damit durch dich sei Spanien gereinigt,
Ich bin ein schlichter Ritter aus Navarra
Und kam hieher aus Lust nur, dir zu dienen;
Um Sold nicht, noch Beförderung. Mein Name
Ist einer, den mein Vater schon geführt hat,
Don Sancho von Guevara nennt man mich,
Von dem bekannten alten Räuberblut,
Dessen Bundschuh ward Spanien Goldes werth,
Weil er gesetzt ward auf des Mauren Nacken.

König.

Ich freue mich gar sehr deiner Bekanntschaft
Und daß ich deine Tapferkeit nicht aus
Berichten bloß, mit eignen Augen schaute.
Was ich dich thun sah, hat dir Lieb' erworben,
Und was du sagst von deinem Haus und Blute,
Ehrt dich dein Stamm nicht minder als du ihn.
Ich wünsche dich in meiner Näh' zu haben,
Du sollst im Haus, bei Tische mir zu Dienst sein,
Denn Leute solcher Art die thun uns noth
Für unser gottgeweihtes Unternehmen.

Sancho.

Ich küsse dir den Fuß.

Calatrava.

Die Königin, Herr,
Naht sich soeben.

König.

Sie kommt ganz gelegen.
(**Königin** kommt mit Gefolge und **Juana.**)

Isabel.

Wohl darf ich euch umarmen nach so langer
Abwesenheit.

König.

So kommt ihr!

Isabel.

Ja verlangend.

Calatrava.

Welch heilige Liebe für so hohes Paar!

Isabel.

In großer Sorge schwebt' ich ob des Sturmes.

König.

Nie war das Kriegsglück mir so schlecht gelaunt,
Und meinen Waffen will der Sieg nicht folgen.

Isabel.

Das Glück ist wankelhaft, drum sucht's den Feind auch;
Vertraut zum Himmel, es kehr' euch bald wieder.

König.

Die Hoffnung will ich mir zum Ziele stecken.
Was bringt ihr hier für eine Fremdlingin?

Isabel.

Ich bringe eine neue Dienerin mit,
Daß ihr sie ehrt, weil sie mir ehrenwerth.

König.

Ganz gleichen Schritt geht heute unser Glück,
Auch ich bring' einen ausbündigen Diener.

Isabel.

Die Donna Juana aus Navarra heißt sie.

König.

Solche Minerva hilft den Wall uns stürmen.

Isabel.

Sie kam hieher, ihren Gemahl zu finden.

König.

Und den Soldaten hier stell' ich euch vor,
Der jedem Tücht'gen sich zur Seite stellt,
Wie ich heut selbst ihn habe kämpfen sehn.

Isabel.

Und welche hohe Ehr' erwiest ihr ihm?

(Sancho macht Juanen mit dem Finger Zeichen zu schweigen.)

König.

Zu meinem Kammerherrn ernannt' ich ihn.

Isabel.

Nach seinem Aussehn ziert er diesen Platz.

Sancho.

Mein Vaterland und Namen gilt nur wenig,
Doch durch getreuen Dienst will ich's verdienen.

König.

Segnora, von den Großen Aragons
Bringen mir Briefe ein wichtiges Geschäft,
Das ich sogleich mit euch verhandeln muß.

Isabel.

Auch mir kam nicht geringre Botschaft zu
Aus Frankreich und Italien.

König.

Treten wir
In mein Zelt, Königin.

Königin.

Ich bin bereit.

(Alle ab, außer Sancho und Juana.)

Sancho.

Gottlob, der Muth hielt mir der Furcht die Stange.
He, Donna Juana! Hört ihr nicht?

Juana.

Was heißt das,
Feind, daß ich deinen Namen muß verleugnen?

Wofür gabst du mir Zeichen, daß ich nicht
Dich nenne? Welcher Grund macht dir Verdruß?
Soll ich denn durchaus dich verabscheun lernen,
Soll mein thörichtes Lieben nicht die Straße
Versperren dir, in deinen Tod zu rennen?
So sage mir nur, was du vorhast, Sancho!
Darf man uns hier als Mann und Frau nicht kennen?
Die Königin traf mich aufgelöst im Schmerz,
Und ich in der Verwirrung gleich gestand ihr,
Ich sei dir nachgezogen nach Granáda,
Obwohl du mich verschmähest. Was soll ich
Jetzt sagen, wenn ich dich nicht kennen darf?

Sancho.

Daß dir's um's Leben geht, bedenke wohl!
Hüte dich sehr, mich irgend wem zu nennen,
Am allerwenigsten den Königen;*)
Denn sind sie schon gnädig für uns gestimmt,
Wär' es groß Unglück, uns hier nah zu treten.
Ich sag' es dir, zum Himmel send' ich dich,
Wo du nicht folgst; dort kannst du meiner harren.
Diene der Königin wie ich dem König;
Vielleicht kommt noch der Tag, wo es das Glück will,
Daß deine Thränen du abtrocknen kannst.
Eine Entdeckung brächte mich von Sinnen,
Erfahren sollst du später meinen Grund;
Von heut sprich nicht mit mir und nicht von mir,
Dereinst vielleicht bitt' ich den Zwang dir ab.

Juana.

Ist's möglich? Soll ich wie ein Stein dastehn
Und alle deine Grausamkeit ertragen?
Schweigen, dich sehen soll ich und nicht reden?
O Himmel! Wie ertrag' ich diese Qual?

Sancho.

Thränen sind unnütz; du weißt meine Drohung.

---

*) Fernando und Isabel werden stets so genannt.

Juana.
Nicht fürcht' ich sie. Bin ich doch lang gewohnt
Den mich Verschmähenden zu lieben. Wär'
Es diese Liebe nicht, leicht fänd' ich Rache,
Sancho, für deinen Starrsinn. Doch ich schweige.

Sancho.
Das freut mich, doch ich will noch mehr als das.

Juana.
O fordre noch, daß ich den Tod mir gebe.

Sancho.
Das nicht, nur daß der Königin du sagest,
Verlang' ich, dein Gemahl sei umgekommen

Juana.
So soll ich heulen als Wahnsinnige?

Sancho.
Beim Himmel, sagst du nicht, ich sei gefallen —

Juana.
Sag mir nur, was damit bezweckt sein soll.
Glaubst du beleidigt dich, so bring mich um;
Wer als Gemahl so denkt, dem ist's ein Kleines.

Sancho.
Du sollst nur sagen, auf dem Schlachtfeld habest
Du todt mich, ganz bewußtlos angetroffen.

Juana.
Ja, das Bewußtsein hast du wohl verloren.

Sancho.
Das sollst du thun.

Juana.
Aus Liebe zu dir thu' ich's,
Daß du den Abgrund dieser Lieb' ermessest.

Sancho.
Sag seiner Hoheit, bei dem Sturm sei dein
Gemahl geblieben durch die Hand der Mauren.

Juana.
Da ich dir nun hierin gehorsam bin
Und ich von dir kein weitres Glück verlange,

Und weil du so für mich gehst in den Tod
An jener Krankheit, daß du mich verschmähest,
So bitt' ich mir nur Eine Gunst noch aus,
Eh ich dich sterben lassen muß.

Sancho.

Sag an.

Juana.

Daß meine Arme dich umfassen, Liebster!

Sancho.

Wie kindisch! Was hilft denn ein lau Umarmen,
Wenn sich die Herzen nicht entgegenkommen?
Der Arm nimmt aus dem Willen nur den Sinn.

Juana.

Vergönne gleichwohl mir die Eine Gunst.

Sancho.

Es ist unschicklich. Volk ist um den Weg hier.
Geh jetzt mit Gott!

Juana.

Und so verläßt du mich?

Sancho.

Wenn du nicht gehn willst, muß ich ja dich lassen.

Juana.

Dir zu gefallen, Sancho, möcht' ich sterben.
Der Himmel sei mit dir; doch fürcht' ich fast,
Er könnte dich für diese Härte strafen,
Wie du mit mir, Herr, umgegangen bist.

(Sie geht ab.) *)

Sancho.

Dem Amor giebt verschiedne Attribute
Der Liebende und wer die Liebe flieht.
Fröhlicher Schmerz! sagt, wer ihn gerne sieht,
Süß Ackerfeld gesäuert mit Wermuthe!

---

*) Das Motiv des verweigerten Kusses wird man sich aus Shakespeare's „All's well, that ends well", am Ende des zweiten Aktes, erinnern.

Ein schmackhaft Labsal, ob das Herz auch blute
In Sorgen, und der Schmerz die Thräne zieht.
Andre die nennen Hochverrath sein Lied,
Die wen'gen Portien weisen ihm die Ruthe.

Die, welche in Verschmähung untergehen,
Schelten ihn ein Barbarenglotzgesicht,
In dessen Algier jede Freiheit stöhne;

Doch die geliebt das Liebende verschmähen,
Nennen ihn einen zudringlichen Wicht,
Der mehr stets bettle, je mehr man ihn höhne. (Ab.)

Dritte Scene.

Beim Zelte des Königs.

Der König, der Großmeister von Santiago und Garcilaso kommen.

König.
Es hat mir in der Seele weh gethan.

Garcilaso.
Wie ich dir sage, ward's mir mitgetheilt.

König.
O Lasso! Wer so stirbt, wie dieser starb,
Da sagt man besser, er lebt in seinem Ruhme.
Denken sie hier am Ort ihn zu begraben?

Garcilaso.
Sie werden nach Madrid ihn bringen wollen,
Comthur Luján ist aus der Stadt gebürtig.

König.
Wen meint ihr würdig wohl, Großmeister, daß
Wir ihn ihm zum Nachfolger können geben?

Großmeister.
Wohl wüßt' ich Einen, der das Kreuz und Amt
Verdiente und der sehr in deiner Gunst ist.

König.
Bei Gott, ich dacht' an Sancho de Guevara.

Garcilaso.

Herr, da kommt just Don Sancho uns entgegen,
Und er ist wahrlich werth, das Kreuz zu tragen.

(Sancho kommt.)

König.

Es ihm zu geben hab' ich große Lust.

Großmeister.

Don Sancho, hier verehret seine Hoheit.

Sancho.

Wenn ich euch dienen kann, erhabner Herr,
Wird meine Demuth stark an eurer Größe. (Kniet.)

König.

Steh auf, Sancho. Unsern Comthur Luján
Haben in Rivialmazán sie mir
Getödtet, er genießt nun Himmelsfreuden,
Und seine Stelle weiß hier Niemand besser
Als deine Tapferkeit uns auszufüllen.

Sancho.

Die Tapferkeit schlägt mir gar sehr zum Glück aus.
Schenkst du die Compagnie oder das Kreuz mir?

König.

Beides, denn beides ist bei dir am Platz,
So daß der Neid selbst nichts einwenden kann.
Leg das Kreuz an und übernimm die Mannschaft.

Sancho.

O Herr, häufst solche Ehren du auf mich,
So viel ich künftig Mauren fange, Thürme
Erstürme, ja Granáda's dir erobre,
An Muth fehlt's nicht, doch schreib' ich's ihm nicht zu,
Nur deine Gnade ist's, die mich befeuert.

König.

Mäßige deine Demuth und erkenn' dich.
Mach Luján Ehre und übernimm dein Kriegsvolk.

Sancho.

Mit dem Vorgänger nicht vergleich' ich mich,
Der Himmel mög' ihm seine Thaten lohnen,

Dir aber, Herr, verleih' er deinen Wunsch,
Dein diese Stadt zu sehn.

Garcilaso.

Geh ungesäumt,
Daß du dein Corps einsehest, Herr.

Sancho.

Wo liegt es?

Garcilaso.

In Santafé*).

(Trommeln von außen.)

König.

Großmeister, seht nach, was
Die Trommeln wollen.

Großmeister.

Eu'r Hoheit zu Diensten.

(Der König verabschiedet sie; Großmeister, Sancho und Garcilaso ab.)

König.

Allein bin ich und kann mir überlegen
Im Angesicht der Wiesen und der Quellen,
Daß unter Waffen auch sich Amor rührt;
Er wird mit Waffen spielend abgebildet,
So wie an Venus' Seite der Gott Mars.
Ich muß gestehen, diese Navarresin
Das ist ein majestätisch Weib; ihr könnt' ich
Die Waffen strecken, vor denen so vielfach
Gezittert haben fremde Nationen.
Doch läßt sich schon Amor nicht gern befehlen,
So muß ich doch dießmal behutsam lauern,
Denn Isabel versteht da keinen Scherz,
Und einer Lust darf ich das Recht nicht opfern.

(Er geht langsam nach seinem Zelt.)

(**Juana** tritt auf im Selbstgespräch.)

Juana.

Darf ich mit Wahrheit das noch Liebe nennen,
Was in mir wächst nach Maß, als er mich haßt?

---

*) Zwei Stunden westlich von Granáda.

Und nicht den Haß allein muß ich ertragen,
Auch seine Grillen mir gefallen lassen.
Weint, meine Augen, um dieß Mißgeschick,
Weint euch, wenn auch nicht blind, zum mindsten müd,
Blind wäre besser als sehn, was ich muß sehen.
Doch still, des Königs Zelt kam ich zu nahe.

König.

Das ist das Weib, die mir gefährlich wird;
Geh' ich ihr lieber aus dem Weg? Denn sprech' ich
Mit ihr, entzündet es die Leidenschaft.
Doch will ich nicht mich vor mir selber fürchten,
Und so führt jeder Pfad zu ihr zurück.
Sag, was hast du zu weinen, Donna Juana?

Juana.

O Herr, ich habe Grund genug, wie mich
Das Schicksal unerbittlich hat getroffen;
Denn eben kommt mir die gewisse Kunde,
Daß in dem Treffen, welches Calatrava
Dem Muza lieferte, auch mein Gemahl
Den Tod gefunden.

König.

Du hast guten Grund
Zu klagen, doch das Einzige bedenke,
Zu sterben auf dem Feld der Ehre, das
Nimmt viel dem Tod von seiner Häßlichkeit.
Ich nehm' Antheil an deinem Schmerz, und rechne
Auf meinen Schutz hinfort.

Juana (beugt das Knie).

Du bist sehr gnädig, Herr.

(**Die Königin** erscheint von der andern Seite.)

Isabel.

Nun, das ist schön! Hab' ich das wohl verdient? —
Was macht ihr, Herr?

König.

Segnora, Donna Juanen
Macht' ich das Beileid; sie beweint soeben
Den Tod ihres Gemahls, und meines Schutzes

Versichert' ich sie; thut auch ihr das Gleiche.
So Gott befohlen!

Isabel.

Gott befohlen, Herr.

(König ab.)

Wie ist das?

Juana.

O mein sichres Unglück, Gnäd'ge.
Im Kampf gefallen ist mein theurer Gatte.

Isabel.

In diesem Falle zieh dich nur zurück.
Wer um den Vater, um einen Gatten trauert,
Zeigt sich nicht öffentlich; geh in dein Zelt.

Juana.

Ich übergebe deinem Schutz mich, Königin. (Ab.)

Isabel.

So war mein Argwohn doch nicht ohne Grund,
Ich fürchtete, ich forschte, kam und sah.
Jetzt muß ich wohl das niedre Volk beneiden,
Das, was ihm weh thut, frisch vom Herzen schüttelt,
Doch meinem Stand muß den Verdruß ich opfern.
Zu ganz gelegner Zeit doch kommt die Kunde
Vom Tod ihres Gemahls; das soll die Lieb' ihm
Vertreiben, denn sobald der Anstand es gestattet,
Vermähl' ich sie von neuem, und das wird sie
Ihm aus den Augen führen und aus dem Sinn.
Im Frieden wie im Kriege hat dieß Mittel
Bei ihm von jeher trefflich angeschlagen.
Schön ist sie und jetzt frei, der König sieht sie,
Da gilt es schnell den Riegel vorzuschieben.
Wo nehm' ich gleich den Freier her? Doch tausend
Der tapfern Ritter stehn mir zur Verfügung.

(Sie geht sinnend nach dem Hintergrund.)

(Sancho tritt auf im Selbstgespräch.)

Sancho.

O welche Lust ist bei den Königen,
Die uns der Sterblichen Geschicke lenken!

Die Palme nur erreicht sich selbst die Frucht,
Der schwanke Hopfen braucht der Stütze, sich
Empor zu ranken nach der Sonne Gluten.
Weizen reift ohne Wasser nicht zur Ernte,
Und ohne Mauerschutz gedeiht kein Ephen.
Von des Aprils Zephyr ergrünt das Feld,
Und aus des Himmels Thau die edle Perle,
Und wie den Vogel nur sein Flügel, wie
Das Schiff ein Segel fördert, ist's geschrieben,
Daß eigner Werth noch keinen Mann macht groß,
Zieht ihn nicht Königs Gunst zu sich heran.
Könige schaffen Menschen ja, gleich Gott;
So durch Fernando fang' ich an zu sein.

Isabel.

Sieh da!

Sancho.

Mein trunkner Muth ging mit mir durch.

Isabel.

Was mit dir selbst verhandelst du, Guevara?

Sancho.

Herrin, ich komme, dir den Fuß zu küssen
Für all die Gnaden, die mein Herr der König
Von Stund' auf Stunde häuft ob meinem Scheitel.

Isabel.

Mich freut es, weiß er deinen Werth zu schätzen.

Sancho.

Lujáns Kreuz so wie seine Compagnie
Hat er mir übergeben.

Isabel.

Möge dich
Die Gunst zu immer gleichem Dienst befeuern,
Daß beide immer sich die Wage halten.

Sancho.

Der Himmel mag die Tage mir gewähren,
Wo ich beweisen kann, wie ich's erkenne.

Isabel.

Guevara, sag mir noch, bist du vermählt?

Sancho (beiseite).

O Himmel, nun hat doch mein Weib etwas
Meines Geheimnisses verrathen. Nicht
Darf ich hier leugnen. (Laut) Herrin, ja, ich bin es.

Isabel.

Und wo?

Sancho (beiseite).

Weh mir!

Isabel.

Er zögert mit der Antwort.

Sancho (beiseite).

Heute noch soll sie's mit dem Leben büßen.
(Laut) Königin, in Navarra.

Isabel.

Und mit wem?

Sancho (beiseite).

O Himmel, was ist das! (Laut) Verstatte, Hoheit,
Ich höre eben eine Trommel rühren.
Den König find' ich nicht in seinem Zelt.

Isabel.

Es wird ein blinder Lärm im Lager sein.
Geh jetzt zu deiner Compagnie und sieh,
Ob uns etwa ein Maurenausfall droht. (Ab.)

Sancho.

O, wie viel werth ist eine schlaue Lüge,
Aber was hilft's, schlupft' ich auch dießmal durch?
Kommt hinterher die Kön'gin auf die Spur mir,
Wie soll ich mich vor ihrer Mißgunst retten?
Und was beginn' ich nur mit jenem Weib,
Das mich zu Grunde richtet? Offenbar
Lacht sie keck meiner Drohung. Sie versperrt
Bei Gott mir jeden Pfad zu meinem Glück,
Das ich schon unterwegs war zu erklimmen.
O, wer dem Sonnaufgang zu viel vertraut,
Denkt nicht, daß Regen bringen kann der Abend.

(Er geht in den Hintergrund, Don Lope, Guzman, Tello und Leonardo treten auf.)

Leonardo.

Um einen tapfern Hauptmann kamen wir.

Lope.

So ein zweiter Luján, den sucht man lange!

Guzman.

Was gut ist in der Welt, das währt nicht lang.

Tello.

Das kann mein Beutel und mein Rock beweisen.

Leonardo.

Sprecht nicht so laut; dort steht der Hauptmann Sancho

Sancho (kommt vor).

Ihr Herrn, giebt's über mich was zu verhandeln?

Leonardo.

Nur wie sich's ziemt, Herr, deinem Blut und Muth,
Wie dort Guevara, bist du Cäsar hier.
Wir sprachen von unsrem gefallnen Hauptmann,
Weil ehrenvolle Lobpreisungen doch
Niemandem besser anstehn als den Todten.

Tello.

Mir ist nichts so zuwider als Lobpreisung,
Darum vermeid' ich möglichst es, zu sterben.

Sancho.

Wer ist dieser Soldat?

Guzman.

Du findest, Herr,
In unsrer Compagnie keinen Verwegnern.

Tello.

Eu'r Gnaden erkenn' in Tello einen Mann,
Der nie in seinem Leben Geld gehabt.
Ursprünglich zum Poeten zwar geboren,
Sah ich bald ein, daß das Gewerb mühselig,
Und nahm statt Federmessers diese Klinge.

Sancho.

Waffen und Feder gehn ganz gut zusammen,
Sagt man doch, Cäsar schrieb in der Nacht nieder,
Was er den Tag über hatte vollbracht.

Tello.

Um welche Zeit schlief denn der Monsieur Cäsar?

Sancho.

In seiner Geschichte fand ich's nicht heraus,
Aber begierig wär' ich jetzt auf eure;
Ihr seht mir danach aus, als ob Fortuna
An euch schon ihre Launen manchfach übte.

Tello.

Dazu braucht's Einsamkeit und gute Zeit.

Sancho.

Und was versteht ihr unter guter Zeit?

Tello.

Diejenige, wo ich bei Geld bin, Herr;
Doch wer bei mir die Zeit abwarten will,
Kann sicherlich warten mein Leben lang.

Sancho.

Ich sage dir, wir müssen Freunde sein.

Tello.

Ich sterbe für euch, Herr, an eurer Seite.

Sancho.

Du bist ein wackrer Bursche.

Tello.

Das ist wahr;
Ursprünglich bin ich zum Hauptmann geboren,
Und in Montur schon kam ich auf die Welt,
Wenigstens wie andres Vieh und Vögel;
Nie sah ich noch den Löwen, Tiger, Wolf,
Der mit Strumpfhosen in sie eingegangen,
Kein Maulthier, und wär's des Canonicus,
Bracht' einen Reifrock oder Ringkragen mit;
Der Affe einzig und ihm nach der Mensch
Drapieren sich den Leib mit Kleidermoden.
Mir nach die Klügsten sind noch die Indianer,
Die mit dem mindesten Ballast sich schleppen;
Nur das Nothdürftigste wird da versteckt,
Das Uebrige bleibt, wie's der Himmel kleidet.

O Schmach, ein Mann, Märtyrer seiner Hosen,
Den Kopf auf einer Leinwandsteifeschüssel,
Oder ein Weiberfuß fünffach geschlitzt,
Recht lauter Schnitzelwerk von Küchenarbeit,
Als ob Natur nicht schlitzte, was den Schlitz braucht.*)
Ein Jeder deckt halt zu, was er vermag;
Willst du mich, Herr, in Kleidern regalieren,
Damit kämst du dein Leben nicht zu Rande.

Sancho.

Tello, der Rock macht mir nicht den Soldaten,
Der Muth macht ihn und seiner Thaten Zeugniß,
Das braucht er; sonst nichts als ein gutes Schwert.

Tello.

Ein gutes Schwert; nun, wenn man meins betrachtet,
Nicht abgewänn' es mir der Cid Rui Diaz.

(Er zieht seine rostige Klinge vor.)

Meine Tizona das, die nie verdutzt ist,
Meine Colada das, das glüht wie Kohlen,**)
Mit der that ich die unerhörtsten Thaten.

Sancho.

Fegt sie ein wenig ab, sie sieht nicht sauber.

Tello.

Und euer Gnaden strecken ein Weniges vor?

Sancho.

Vertheilt unter euch dreien diese Börse,
Ich wollte, jeder Scudo und Real
Wär' eine Stadt werth und ein Königreich.

Leonardo.

Vivat der Hauptmann!

Lope.

Vivat! Vivat! Vivat!

Sancho.

Ihr seht mich wieder, Tello.

---

*) Offenbar wird eine modische Tracht verhöhnt.
**) Schwertnamen des Cid.

Tello.

Soll ein Wort sein;
Lebest du länger als ein Brunnenheil'ger!

(Die Soldaten ab, der König tritt aus seinem Zelt.)

König.

Don Sancho?

Sancho.

Herr!

König.

Was machst du hier?

Sancho.

Ich sann,
Dich um Erlaubniß anzugehn um eine
Kurze Abwesenheit.

König.

Im jetzigen Zeitpunct?

Sancho.

Mit meiner Compagnie versucht' ich gern
Einen Streifzug, die Leute zu erproben,
Daß ich sie und daß sie mich kennen lernten.

König.

Um den Hauptmann war es mir gestern, Freund,
Zu thun, doch heute mehr um deinen Rath.
Hör jetzt und rechn' es dir als eine Ehre,
Theilhaft zu sein meiner Geheimnisse.

Sancho.

Herr, meine Seele steht zu deinen Diensten.

König.

Die Königin hat Argwohn wider mich
Geschöpft ob jenem bizcayischen Weib,
Die fremd der Himmel in unser Lager führte.
Daß sie mir wohlgefällt, das ist die Wahrheit,
Doch gab ich keinen Anlaß ihr zum Argwohn,
Mit dem sie stets im Hinterhalt bereit ist.
Die Königin hat diese Grille, daß sie,
Wo sie nur glaubt ein Fünkchen auszuwittern

Von Leidenschaft, sie rasch den Riegel vorschiebt;
Ihr Mittel ist, daß sie alsbald die Verdächt'ge
Vermählt und dann beiseite schiebt, denn, denkt sie,
Ihm aus den Augen aus dem Sinn. Doch dießmal
Macht' ich ihr gern den Strich durch ihre Rechnung,
Das Weib zu stehlen möcht' ich deinen Arm,
Denn ich erfuhr, sie wolle mit Gewalt
An einen Sevillaner sie verkuppeln,
Worüber die in Thränen und Verzweiflung.

Sancho (beiseite).

Vermählen? Himmel! Nun kommt's an den Tag!
(Laut) O Herr, wie könnt' ich mich der That erdreisten,
Ohne die Kön'gin gröblich zu beleid'gen?

König.

Den Plan, wie es zu machen, hörst du gleich,
Ich werd' es richten, daß sie nach der Quelle
Dinadamár geht. Dort kannst du und ein'ge
Von deinen Leuten, als Mauren verkleidet,
Sie stehlen und in deinem Zelt verbergen;
Dort kann sie bleiben und ich kann sie sehn,
Während die Königin betrogen glaubt,
Man habe nach Granáda sie geraubt.

Sancho (beiseite).

Ich Unglücksel'ger, welche Rolle spiel' ich!
Zu meinem Unheil hab' ich es verheimlicht.

König.

Scheint dir der Plan nicht sinnreich ausgedacht?

Sancho.

Herr, die Erfindung ist unübertrefflich.
Ich geh' und kleide mich, wie du's verlangst.

König.

Auf dir ruht mein Vertraun.

Sancho.

Ich will's verdienen.

(König ab ins Zelt.)

Wer sah sich je in größerer Verwirrung?

In einer Stunde so viel Ungemachs!
Hier hielt nicht meine Schlauheit Stich, und wem
Erging' es besser? Nun mein eigen Weib
Soll ich in meinem Zelt verborgen halten?
Und will der König sie dort sehn, wer hindert's?
Doch hindern muß ich's. O hätt' ich's gestanden!

(Er geht in den Hintergrund.)

(**Die Königin und Narvaez treten auf.**)

Narvaez.

Mein guter Wille war stets, dir zu dienen,
Doch dir ist so die Großmuth angeboren,
Daß du, o Herrin, meinen Eifer lohnst,
Auch wo die Thaten viel zu kurz gekommen.

Isabel.

Dein Name schon, Don Luis, spricht für dich gut,
Denn stets Narvaez war mit der Tugend eins.
Einer dir Ebenbürtigen vermähl'
Ich dich.

Narvaez.

Schon deine Gunst macht sie dazu.

Isabel.

Ruf Donna Juana, ich will euch ein Paar sehn.

Narvaez.

Ich gehe. (Ab.)

Isabel.

Damit wird meine Angst beschwichtigt.
Guevara, bist du hier?

Sancho

(kommt wieder vor).

Und zwar so traurig,
Daß ich mein Herz im eignen Busen suche.
Darf ich wohl fragen, was eu'r Hoheit mag
Bewogen haben, mir die Frage zu stellen,
Ob ich vermählt sei?

Isabel.

Ich gedachte etwas
Für dich zu thun, um dir ein Glück zu gründen;

Doch anders hab' ich mich besonnen, seit
Aus deinem Mund ich weiß, daß du vermählt bist;
Darum gab ich das Weib, das dir bestimmt war,
Narvaez, der gestern sich in sie verliebte.

Sancho.

Nun, Don Luis de Narvaez verdient die Ehre,
Die du ihm thust. Mit wem vermählst du ihn?

Isabel.

Mit der, die mir den König angestochen;
Wogegen ein Hilfsmittel mir erwünscht ist.

Sancho.

Die Navarresin?

Isabel.

Eben die.

Sancho (beiseite).

O Himmel!
Was soll ich sagen? (Laut) Donna Juana also?

Isabel.

Soeben geht er hin, sie herzurufen.

Sancho.

Das geht ja überrasch und eifrig vor sich.

Isabel.

Für meinen Eifer noch nicht rasch genug.

Sancho.

Der König freilich könnt' ihr imponieren.

(**Narvaez kommt zurück.**)

Narvaez.

Ich kann nur sagen, Hoheit, daß der König
Das Weib hat nach Dinadamár geschickt,
Sie ist von einem Escudér begleitet.

Isabel.

Der König? Und wozu?

Narvaez.

So viel erfuhr ich.

Isabel.

Mein Argwohn ist nur ängstlich irrgegangen,
Da liegt Gewißheit nun und hell am Tage.

Sancho.

Soll ich hingehn, sie aufzuhalten, Herrin?

Isabel.

Geh schnell!

Sancho (beiseite).

O welches Elend! (Ab.)

Narvaez.

Worauf sinnt
Eu'r Hoheit?

Isabel.

Schlimmerem zuvorzukommen.
(Für sich) O, dieses Weib und meine Eifersucht
Drängen mich ganz aus meiner Fürstenrolle.
Doch darf ich es so weit nicht kommen lassen;
Erklärt er sich erst, kommt Alles zu spät. —
Folg mir!

Narvaez.

Wohin geht's?

Isabel.

Nach Dinadamár.

Narvaez (für sich).

Das ist die helle lautre Eifersucht.

Isabel.

Was sagst du?

Narvaez.

Herrin, du scheinst aufgeregt.

Isabel.

Fort, fort! Den Argwohn hab' ich abgethan,
Und von Rücksichten ist nicht mehr die Rede. (Ab.)

Narvaez.

Das Weib dem König aus der Hand zu spielen,
Muß ich ein Ehmann werden, so verhält sich's. (Ab.)

Vierte Scene.

Bei dem Brunnen von Dinadamár.

Donna Juana und der Jäger Vargas kommen.

Juana.

Fürwahr, Vargas, die Quell' ist sehenswerth.

Vargas.

Und Christenbluts genug wird sie noch kosten,
Den Mauren ihre Heilkraft zu entreißen.

Juana
(das Wasser betrachtend).

Wie klar, wie sanft, wie frisch die Wogen strömen!
Schaute Narciß in diesem Spiegel sich,
Zum zweiten Male könnt' er närrisch werden.

Vargas.

Nimm dich in Acht, daß nicht auch dir begegnet,
Was Fabeldichter von dem Jungen sangen.

Juana.

Wie kam der König wohl auf den Gedanken,
Falls du es weißt, mich an den Ort zu schicken?

Vargas.

Wenn ich dir reinen Wein einschenken soll,
Die Absicht war wohl nicht die lauterste.

Juana.

Was könnte denn der König mit mir wollen?

(Sancho mit vier Soldaten kommen als Mauren verkleidet.)

Sancho.

Dießmal soll uns die Beute nicht entgehen.

Leonardo.

Wir thaten wohl daran, uns zu beeilen.

Vargas.

Gott steh' uns bei!

Juana.

Was ist's?

Vargas.

Ein Hinterhalt
Von Mauren zwischen jener Bäume Schatten.

Juana.

Wie, Mauren, Vargas? O, ich bin des Todes!

Sancho (tritt auf).

Ergebt euch zu Gefangnen!

Juana.

Wehe mir!

(Die Königin kommt mit Narvaez.)

Narvaez.

Herrin, du kommst just recht, mit anzusehen,
Wie man gefangen sie von dannen schleppt.

Isabel.

Mauren?

Narvaez.

Und ohne allen Schutz ist sie.

Isabel.

So schütze mich, Narvaez!

Narvaez.

Mit meinem Leben.

(Zieht das Schwert.)

(Der König kommt mit Gefolge.)

König.

Argwöhnisch ob der Eifersucht komm' ich
Der Königin auf dem Fuße nachgeschlichen.

Narvaez.

Ihr Schurken, wollt ihr eure Beute lassen?

Sancho.

Und wer bist du, der hier befehlen will?

Narvaez.

Mein Name lautet Don Luis de Narvaez.

Sancho.

Und er ist in Granáda nicht verachtet.

Isabel.

Hier steht die Königin.

König.

Und hier der König.

Isabel.

Herr?

König.

Herrin?

Sancho
(entblößt sein Gesicht).

Hier hört meine Maske auf,
Denn an Verheimlichung ist nicht zu denken.

König.

Was hat euch hergetrieben, Königin?

Isabel.

Donna Juana wollt' ich mit Don Luis
Vermählen, und da mir gemeldet worden,
Eu'r Hoheit habe sie zur Quelle von
Dinadamár gesandt, kam ich, weil ich
Bemerkt, daß Mauren durch die Vega streifen,
Sie zu beschützen.

König.

Dieser Grund war gut;
Doch daß nicht das Gefürchtete begegne,
Ließ hundert Reiter ich hinter mir marschieren
Und folgt' euch nach.

Isabel.

Ich danke für die Sorgfalt.

König.

Und Donna Juana freut mich zu verpflichten.

Isabel.

Ihr, Maure?

Sancho.

Herrin.

Isabel.

Was stellst du hier vor?

Sancho.

Was ihr verlangt, daß ich vorstellen soll.

Isabel.

So bist Guevara du?

Sancho.

Derselbige.

Daß eu'r Hoheit Donna Juana nicht
Vermählen möchte, hab' ich mich verkleidet.

Isabel.

Sagtest du mir denn nicht, du seist vermählt?

Sancho.

Ja.

Isabel.

Und was willst du weiter?

Sancho.

Daß du wissest,
Ich sei schon mit der Nämlichen vermählt.

Isabel.

Wie? du mit ihr?

Sancho.

Sie mag es selber sagen.

Juana.

Es ist so. Er gebot mir den Betrug,
Damit man ihn nicht nöthigte, o Herr,
In meine Heimat weg mich zu geleiten,
Zu sagen, er sei bei jenem Sturm geblieben.

König.

Und jeden Lohn hat sich von mir verdient,
Wer, meinen Dienst nicht zu verlassen, konnte
Entsagen einem Weib von solcher Schönheit.
Königin, ihr dürftet beide dafür ehren.

Isabel.

Sie freun mich sehr, doch nicht in unsrem Krieg hier,
Denn was die Kirche eint, will ich nicht trennen.
Navarra ist just ohne Vicekönig,
Und weil ich den Bemühungen des Königs,
Sie groß zu machen, gern entgegenkomme,
Sei sie Navarra's Vicekönigin.

König.

Ja, Vicekönig von Navarra bist du,
Don Sancho; mach dich fertig, abzureisen,
Bleib mir nicht einen Tag mehr in der Vega.

(Mit der Königin ab.)

Juana.

Du kannst mich, Herr, wieder zu Gnaden nehmen.

Sancho.

Ich will nicht undankbar sein; folge mir.

Juana.

Ich will mich deiner Hand würdig erweisen.

Sancho.

Soldaten, Gott befohlen!

Leonardo.

Glück zu, Herr.

(Grüßen und gehen.)

Juana (seitwärts).

O, welch Glück fand ich!

Sancho (auf der andern Seite).

Welches Mißgeschick!

Besser arm und allein, als mit ihr König!

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Vorzimmer im Schloß des Vicekönigs zu Pamplona.

Ein Thürhüter und **Arnaldo** in ärmlichen Kleidern.

Thürhüter.

Still, weiter braucht's nicht.

Arnaldo.

Meine grauen Haare
Bedenkt.

Thürhüter.

Alter macht ehrwürdig, wenn's klug ist;
Ein alter Geck ist das Verächtlichste.

Arnaldo.

Ich trage in mir, was mir meinen Werth giebt.

Thürhüter.

Wäre dem so, ihr ließt's nach außen blicken.

Arnaldo.

Ich kam nicht her, um mich mit euch zu streiten,
Nur daß ihr thut, was eures Amtes ist.

Thürhüter.

Ihr könnt jetzt nicht herein. Der Vicekönig
Will heute Niemand sehn.

Arnaldo.

Das ist die Vorschrift,
Doch wißt ihr, daß davon Ausnahmen gelten.

Thürhüter.

Ihr seid zudringlich, Freund.

Arnaldo.

Nein, ich bin arm.

Thürhüter.

Die armen Leute sind bescheiden.

Arnaldo.

Selten,
Doch einen höflichen Thürhüter hab' ich
In meinem ganzen Leben nicht getroffen.

Thürhüter.

Er thut, wie ihm befohlen, Herr Landjunker.
Doch sein Geschäft macht den niemals beliebt,
Der sich mit allen Narren muß verfeinden.
Bleibt einer ordentlich bei sich zu Haus
Und läßt's, in Andrer ihre sich zu drängen,
Der hat mit keinem Thürhüter Verdruß,
Und Niemand sagt ihm darum Uebles nach.

Arnaldo.

Den Höllenpförtner bildeten die Alten
Als Hund ab.

Thürhüter.

Nicht in seinem Feuer steh' ich,
Ich diene dem Vicekönig von Navarra.

Arnaldo.

Und thut ihr wirklich hier nach seinem Willen,
So appellier' ich an des Himmels Gnade.

Thürhüter.

Und daß ihr vor Thürhütern habt Respect,
Gedenket dessen, der den Himmel hütet.

Arnaldo.

Wäret ihr der, ließt ihr die Frommen ein.

Thürhüter.

Das seid doch ihr nicht, der so übermüthig.
Der Hochmuth ging nie mehr zum Himmel ein,
Seit er vom Thron zur Hölle ward geschleudert,
Und ihr langweilt mich dergestalt, daß ich,
Sagt ihr ein Wort noch, euch das Grabthor öffne.

Arnaldo.
Laßt mich nur hier im Vorsaal.

Thürhüter.
Auch nicht da,
Alter, und packt euch nur gesund die Trepp' ab.

(Don Sancho tritt auf mit einigen Dienern.)

Sancho.
Was giebt's?

Thürhüter.
Ein läst'ger Escudéro, Herr,
Der durchaus will hinein, Segnora sprechen.

Sancho.
Wißt ihr, daß man den Thürhüter stellt auf,
Um unberufen Volk abseit zu weisen?

Arnaldo.
Auch bei des Herrn Erlaubniß sind sie grob.

Sancho.
Und wer hat die Erlaubniß euch ertheilt?

Arnaldo.
Mir die Frau Vicekönigin.

Sancho.
Dann laßt
Herein ihn treten, aber sagt einmal,
Mein Freund, wer seid ihr? was wollt ihr von ihr?

Arnaldo.
Ihr kenntet mich nicht, Herr, nach meinem Namen,
Doch der Frau Vicekön'gin bin verwandt ich.

Sancho.
O Himmel!

Arnaldo.
Ihrer Freundlichkeit Labsal
Wird mir zu Theil wie ihrer Hand Almosen.
Seit sie hier ist, hat sie mich deß versichert.

Sancho.
Mit eurer Armuth anerkennt sie euch?

Arnaldo.

Ja, Herr, denn auf der Welt ist kein Geschlecht,
Ob noch so vornehm, arme Vettern hat's doch.

Sancho (für sich).

O, meine Hoffnungen gehn mir zu Schanden
An solcher Niedrigkeit, und immer sie
Ist es, die mir im Weg zu meinem Glück ist.

Arnaldo.

Leutseligkeit verbessert noch den Adel,
Ihr wißt es, daß sie ist edel geboren,
Lebt ihr Geschlecht auch in der Dürftigkeit.

Sancho.

Geht, guter Alter, drängt nicht immerfort
Euch zum Palast und sprecht nicht von Verwandtschaft
Mit der Frau Viceкön'gin, sonst geht's schlimm.

Arnaldo.

Der Himmel zeugt die Wahrheit mir.

Sancho.

O Schmach!

Arnaldo.

Um Armuth ausgestoßen — ist nicht Recht.

Sancho.

Nie in Pamplona mehr laßt ihr euch blicken.

Arnaldo.

Das giebt sich; ich werde nicht lang mehr leben.
(Für sich) Ein sauberer Herr Vetter! edles Blut! (Ab.)

(**Eine Frau** kommt mit einer Bittschrift.)

Frau.

Eu'r Gnaden bitte, mein Geschäft zu fördern.

Sancho.

Traf sich noch nicht. Ein andermal, Segnora.

(Sie geht. **Ein Soldat** kommt.)

Soldat.

Ich war euch schon beschwerlich mit Papieren,
Nehmt ihr Rücksicht, seid ihr der Last erledigt,
Beim Leben seiner Majestät!

Sancho.

Laßt's gut sein.

Soldat.

Ich suche sonst die Majestät in Frankreich.

Sancho.

Ihr macht euch breit; man wird dort euer warten.

Soldat.

Mit offnen Armen nehmen sie dort jeden
Hispanier auf; so weit die Sonne wärmt,
Kriecht auch die Schnecke vor.

Sancho.

Und wer so leicht
Das Vaterland läßt, spricht damit nur aus,
Daß ihm der Krieg statt Katechismus dient
Und er drin fallen mag.

Soldat.

O, die Großkreuze
Laßt also sprechen, ich dien' um ein Kleines.

Sancho.

Ja Kreuzerweise laßt ihr euch ablohnen.

Soldat.

In Andalusien haben sie's jetzt gut;
Zahlt sie der König nicht, so ziehen sie
Dem Mauren ihre Gag' ab.

Sancho.

Geht nur hin,
Von dorther ziehn wir unsre Schätze alle.

(**Soldat** ab. **Ein Alter** kommt.)

Alter.

Ein alter Knab', den man um Schulden einsteckt,
Bittet um euren Schutz.

Sancho.

Ihr seid kurzweilig.

(Die Bauern **Mateo** und **Crispin** mit Fischkästen kommen.)

Mateo.

Nur ohne Furcht, Crispin!

Crispin.

Der Herr Vikönig
Steht an der Thür.

Mateo.

Und stellt den König für.

Thürhüter.

He da, nicht so viel Lärm!

Mateo.

Laßt uns den Fuß
Euch küssen, Eminenz.

Sancho.

Was wünscht ihr, Leute?

Mateo.

Gnaden gestatten, daß man uns erlaube,
Daß wir dero Gemahlin zehn Forellen
Repräsentieren, denn so viel ihr deren
Gegessen, die aßt ihr noch nie.

Sancho.

Nun, welche Einfalt!

Crispin.

Ja, sie sind so groß,
Von hier hinaus bis Flandern giebt's nicht solche.

Mateo.

Eine Forelle, Herr, die in den Lachs streift.

Sancho.

Habt ihr denn ein Gesuch an mich zu stellen?

Crispin.

O, wüßte das unser Gemeinderath,
Er müßte gleich mir ein Gesuch verschaffen,
Oder daß ich etwas gebos'get hätte.

Sancho.

Was wollt ihr denn?

Mateo.

Man hat es uns geschrieben,
Ihr seiet der Herr Sancho von Guevara,
Der die Juanica hat geheirathet,
Des Don Vicente Tochter, unsers vornehmen

Herrn Vetters, dessen Vater, Gott genad' ihm,
Mir einen Ochs und Esel hat geschenkt
Auf meine Hochzeit; ist mir eingefallen,
Obwohl ihr gar sehr mächtig, ein Präsent
Euch zu verehren, denn ich weiß zu schätzen,
Daß man in der Verwandtschaft mein gedenke.

Sancho.

He! Werft das Volk mir aus der Thüre gleich!
O welcher Unsinn! Und wie wahr das Wort,
In seinem Land ist Niemand mehr als nichts,
Nur in der Fremde was.

Thürhüter.

Hinaus zum Saal!

Mateo.

Ei, Herr, bedenkt, wir sind die Anverwandten!

Sancho.

Ich werde rasend.

Thürhüter.

Jetzt packt euch hinaus!

Crispin.

Für ihn sind die Forellen, Herr.

Thürhüter.

Hinaus!

Mateo.

Nehmt nur die vier, Herr; wir haben noch Vorrath.

Sancho.

Hinauspeitschen lass' ich euch.

Crispin.

Für Forellen?

Thürhüter.

Hinaus!

Sancho.

Peitscht sie!

Mateo.

Nimm den Fischkasten mit,
Da könnt' einem die Fischerei vergehn.

Sancho.

O Ehre, welch Gesetz legst du uns auf!

Mateo.

Es muß verboten sein, daß man Forellen
Den Herren Vicekönigen verehre.

Crispin.

Bedenkt nur, sie sind halber schon verlachst.

Sancho.

Wofür führt ihr die Klinge denn?

Thürhüter.

Hinaus,
Denn jetzt wird's Ernst.

Mateo.

Lauf, lauf, Crispin.

Crispin.

Das heißt
Schön angekommen.

Sancho.

Gott mit euch!

Mateo.

Seht mir
Den Stockfisch, der keine Forellen will.

(Gehen ab.)

Sancho.

Ruft Donna Juana her!

Thürhüter.

Da kommt sie eben.

Sancho.

Heute noch schaff' ich sie vom Halse mir,
Vergieb mir, Himmel, werd' ich drum blutdürstig!

(**Donna Juana kommt.**)

Juana.

Da ihr nie nach mir seht, muß ich wohl kommen.

Sancho (für sich).

Die Schändliche muß heut mir aus der Welt! —
Verlaßt uns alle; du, Fernando, passe
Am Thor, daß uns hier Niemand unterbreche.

(Die Diener ab.)

Juana.

Wofür, Herr, diese Vorsichtsmaßregel
Der Thür und des Thürstehers? Bist du krank?
Haben deine Geschäfte dich verstimmt?
Staatsämter schaffen graue Haare, schön
Ist nur der Schein, die Sorgen drum unendlich.
Ein weiser Diener ist seines Königs Segen.

Sancho.

Mein Vicekönigthum macht mir nicht Sorgen,
Das, was mir Sorgen macht, bist einzig du.

Juana.

Ich euch, mein Herr?

Sancho.

Wer anders, da mein Zustand
Der glücklichste. Nicht kann ich, Donna Juana,
Die Schmach eurer Verwandtschaft mehr ertragen,
Sie ist für meine Stellung niederdrückend.
Wie kann man denn solch arme Vettern haben?

Juana.

Du kommst mir vor, wie wer, vom Meer aussteigend,
Sich seiner Flut verwundert und dann fragt,
Ist denn das Meer so groß, aus dem wir steuern?
Als wir arm waren, hieltst du nie dich auf
Ueber Verwandte; seit wir reich geworden,
Erscheint dir alles niedrig. Wohl weißt du,
Daß dir mein Vater an Geburt nicht nachsteht,
Doch arme Vettern hat jede Familie.

Sancho.

Wohl, doch du weißt, daß in so hoher Stellung
Arme Verwandtschaft sehr im Wege steht,
Zumal wenn man weiter nach oben strebt.

Juana.

Da fällt mir die äsopische Fabel ein.

Sancho.

Und unterhalten willst du mich mit Fabeln?

Juana.

Es ist das arme Lamm, das in dem Bach
Trinkt unten, über ihm der grimme Wolf.
Was trübst du mir das Wasser? schreit der Unhold;
Du suchst nur Streit, erwiedert es, wenn du
Stehst oben, ich unten, bin nur ich im Nachtheil.
Was schadeten tief unten meine Vettern
Hoch oben dir, wenn du den Streit nicht suchtest?

Sancho.

Ich bin der Wolf denn, freilich; auch noch das
Entzückt mich, daß du deine schlechte Sache
Mit Witzen willst vertheidigen. Doch solches
Hilft dir nichts; ein= für allemal weißt du,
Daß deine Sippschaft mir im Wege steht,
Wenn unsre Kön'ge mich befördern wollen.

Juana.

Nun denn, was willst du? Wie ist da zu helfen?

Sancho.

Sehr leicht, wenn du dem Himmel dich anheim stellst.
Das einz'ge Mittel wäre mir dein Tod,
Daß mich der König standsgemäß vermählte.
Drauf denk' ich Tag und Nacht; erwiedre nichts,
Dein Tod nur könnte helfen.

Juana.

Nur daß er
Nicht dir zum Schaden ausschlägt. Herr, bedenke,
Mein Tod bleibt so geheim nicht, daß er nicht
Den Kopf dir kostet, wissen deine Richter
Von meiner Unschuld erst. Ich gebe dir
Den bessern Rath.

Sancho.

Der wäre? Etwa deine
Sämmtliche Sippschaft aus dem Land zu jagen?

Juana.

Nichts der Art; lasse sie in ihrer Ruhe.
Sag, du habst nach Bizcaya mich gesandt,

Und laß durch Jemand meinen Tod dir melden;
Denn dort will ich geheim, in armer Tracht
Verborgen, im Gebirge mich verstecken,
Der kalte Schnee sei mein lebendig Grab,
Weil man mich doch auf Erden nicht mehr will.

Sancho.

Um dich von dort beim König zu beklagen?

Juana.

Dann darfst du meine Ehre, Herr, preisgeben;
Sag nur, ich sei dir ungetreu gewesen,
An Zeugnissen kann es dem großen Herrn
Wahrlich nicht fehlen; Reichthum weiß stets Rath,
So sicher, als der Armuth Noth und Tod ist.

Sancho.

Nun wohl; du weißt es, dich verabscheu' ich,
Was willst du mir und was suchst du bei mir?
Nicht morden möcht' ich dich; es wäre schnöd,
Daß an dem schwachen Weib der Mächtige
Sein Schwert besudelte. Entschlossen bin ich,
Das siehst du; drum geh, Juana, deines Weges,
Wo in Verborgenheit du noch der Tage
Genießen magst, die dir der Himmel schenkt.
Nur hüte dich vor jeglicher Enthüllung,
Denn kämest du mir vor das Auge wieder,
Nicht tausend Leben hielten deinen Tod auf.

Juana.

Mich dünkt, ich habe Proben dir gegeben
Meiner Standhaftigkeit und meines Muthes;
Sagt' ich nicht in Granáda vor dem König,
Weil du es mir befahlst, du seist gefallen?
Mußt' ich es nicht mit ansehn, wie man Anstalt
Machte, mich einem Andern zu vermählen?
Zieh dir den Schluß daraus, ich werde heut auch
Dir so wie damals zu gehorchen wissen.

Sancho.

Deinen Gehorsam schätz' ich, weiter nichts.

Juana.

Und meine Liebe kommt nicht in Betracht.

Sancho.

Von deiner Liebe schweige, Juana. Laß
Dein Staatskleid hier, nimm dir gemeine Tracht,
Stiehl dich bei nächt'ger Weile durch den Garten
Aus meinem Haus, wohin du selber willst,
Unter Bedingung, daß dich Niemand kenne.

Juana.

Sancho, bedenk es, heut sterb' ich für dich.

Sancho.

Du stirbst denn, und was willst du damit sagen?

Juana.

Ob du vielleicht mit deinen Armen noch
Den letzten Trost dem armen Nacken schenktest?

Sancho.

Traue zu weit nicht meiner Leidenschaft,
Sonst könnte wohl geschehn, daß deinen Nacken
Statt eines Armes, wie du meinst, ein Strick
Umschlösse.

Juana.

O mein Gott!

Sancho.

Laß es jetzt gut sein.

Juana.

Und welche Tracht befiehlst du mir zu tragen?

Sancho.

Die niedrigste verbirgt am sichersten.

Juana.

Die Vicekönigin Navarra's scheid' ich,
Um in der Armuth meinen Tod zu finden.
Und das ist Menschenschicksal! Lebet wohl,
Ihr golddurchwirkten seidenen Tapeten!
Don Sancho, werde froh mit einer Andern!

Sancho.

Sei doch kein Kind und sprich nicht leere Phrasen.

Juana.

Leer ist mir alles, wo man mich verabscheut.
Noch von dem Estrich wollt' ich Abschied nehmen,
Doch ist es harter Stein, lang doch so hart nicht
Als dein Herz, Sancho; mein stahlharter Wille
Kann aus dem Stein nicht einen Funken schlagen.

Sancho.

Mach aus!

Juana.

Ich gehe, Lieber; dich zu sehen,
Verweilt' ich nur. Leb wohl, geliebter Sancho!

Sancho.

Die Rührung wäre hier nicht mehr am Platz.

(Trennen sich.)

Zweite Scene.

Dorftanzplatz unter einer Ulme, von Bänken umschlossen.

Musiker kommen spielend, tanzende Paare, darunter **Flora**, **Costanza**, **Bártolo** und **Enio** mit Tamburinen.

Chor.

Sanct Johannis graut, ihr losen
Mädchen, lauft und pflückt die Rosen!

Solo.

Schon vergoldet uns die Sonne.

Chor.

Mädchen, pflückt die Rosen!

Solo.

Und der Anger glüht in Wonne.

Chor.

Mädchen, pflückt die Rosen!

Solo.

Eisenkraut duftet zur Sonne.

Chor.

Mädchen, pflückt die Rosen!

Sanct Johannis graut, ihr losen
Mädchen, pflückt die Rosen.

Solo.

Wo die Vöglein lieblich zwitschern —

Chor.

Mädchen, pflückt die Rosen!

Solo.

Wo die Quell'n geschwätzig plätschern —

Chor.

Mädchen, pflückt die Rosen!
Sanct Johannis graut, ihr losen
Mädchen, pflückt die Rosen!

(Der Tanz schließt.)

Enio.

Die ersten haben wir den Platz behauptet.

Flora.

Nur wen'ge Bursche finden sich am Ort.

Bártolo.

Die stärksten halten sich beim Ringkampf auf
Der Wiese noch; der Ulme Bänke stehen
Wahrhaftig, Flora, hier noch wie verwaist.

Enio.

So nehme jeder Christenmensch hier Platz,
Sie werden allgemach sich zu uns finden.

Bártolo.

Hätten wir einen Waffelbäcker hier,
Der könnte uns bei Gott das Lotto stellen,
Ob einer was verlör' oder gewänne.

Enio.

Amor herrscht hier, und der sieht nicht aufs Geld,
Denn da er nackt geht, führt er keine Taschen.

Bártolo.

Um meiner Sünden willen wohl erfuhr ich's,
Er kostet mich mein Geld und bittre Sorgen,
Obwohl er ein gemeiner Schäfer ist.

Costanza.

O schwatzt nicht immer von dem viel Verputzen!
Schenkt ihr 'ne Kleinigkeit nur, muß gemurrt sein.
Ist's nicht genug, daß ihr euch habt zu Herrn
Uns aufgeschwungen und den Beutel führt?
Spielt ihr einmal die Diener, wir die Damen,
Dann seht zu, um wie viel ihr euch verbessert.
Ihr braucht nicht zu verputzen mehr, seht zu nur,
Wie wir verputzen; ihr sollt Wunder sehn,
Wie viel wir schenken, und nichts schenken lassen.
Führt ihr den Beutel, müßt ihr doch was spenden,
Könnt uns doch splitternackt nicht laufen lassen.

Enio.

Beim Wetter, sie hat Recht. Wir Männer klagen
Unausgesetzt und überlegen nicht,
Daß wir nur unsern Untergebnen schenken.
Hätten sie Geld und wär'n wir unterthan,
So klagten wir nicht in so grober Weise,
Dagegen sie, daß alles ob uns drauf geht.

Bártolo.

Ja wohl.

Enio.

Costanza hat's ganz klug gesprochen.

Costanza.

Erinnre dessen dich nur in der Stadt
Und für die Aufklärung, die du mir dankst,
Kauf mir ein Stückchen Tuch!

Enio.

Von welcher Farbe?

Costanza.

Staatsfarbe.

Enio.

Wie die aussieht, weiß ich nicht.

Costanza.

Orange.

Enio.

Das klingt süß, wenn du mir treu bleibst.

Costanza.

Kleide mich drein, dann stell mich auf die Probe.

Enio.

Willst du noch was?

Costanza.

O ja.

Enio.

So, und das wäre?

Costanza.

Die Garnitur rechn' ich noch für nichts Neues.

Enio.

Woraus?

Costanza.

Aus Gold nicht mein' ich, Sammt thut's auch.

Enio.

Und das heißt nicht verputzen.

Costanza.

Um das Futter
Bitt' ich nicht, das versteht sich ja von selbst.

Enio.

Pure Ersparniß, spricht man nur vom Futter,
Das Andre ist ja da.

Costanza.

Und findest du
Ein Medaillon noch auf, kannst du mir's kaufen.

Enio.

Du trugst ja eins an der Korallenschnur.

Costanza.

Wäre das schön, so bät' ich dich nicht drum.

Enio.

Halt ein, Costanza, sonst kaufst du mich aus,
Nimm du den Beutel und kleide mich dafür.

(Der Altschultheiß **Velardo** und der **Pfarrer** kommen.)

Velardo.

Herr Pfarrer, ohne Tamburin kein Festtag.

Pfarrer.

Still, dort kommt Gil her von dem Ringerwasen.

Belardo.

Setzen wir uns, besprechen wir die Kirchweih.

Pfarrer.

Sprach der Obmann mit euch?

Belardo.

Wir treffen uns morgen.

Pfarrer.

Soll's einen Tanz absetzen und Spruchaufsagen?

Belardo.

Der Schreiber leimt schon dran, der hat das Werg
Zu allem Spruch- und Sprachwesen zur Hand.

Pfarrer.

Da kommt der Obmann an nebst dem Barbier.

(**Barbier** und **Obmann** kommen.)

Obmann.

Wir sagen dem Herrn Doctor guten Tag.

Belardo.

Beim Blust, ihr kommt, als ging's auf Freiersfüßen.

Barbier.

Schweigt mir, ich hab' ein braves Weib begraben.

Belardo.

Sancho, wenn ihr zum Lamentieren herkommt,
So bliebt ihr besser auf der Tenn' am Laden.
Ein reicher Witwer und nichts als Trübsal blasen!

Barbier.

Hab' ich nicht Recht, mein Leid zur Schau zu tragen?

Belardo.

Gott wird sie wieder erwecken, doch mit all dem
Hört' ich euch lieber von was Andrem reden.
Mit meiner Schwester könnt' ich euch verkuppeln,
Doch aber freilich seid ihr halt Barbier.

Obmann.

Seht mir! Was dabei habt ihr einzuwenden?

Belardo.

Ich bin Hemoridarius, drum graut's mir,
Stets den Barbier zu haben vor der Nase.

Pfarrer (mit Karten).

Ihr Herrn, ein Spielchen!

Obmann.

Und wer steht zusammen?

Velardo.

Der Doctor sei auf Seiten des Barbiers.

Barbier.

Mein Nachtheil, denn der Obmann spielt zu viel.

Velardo.

O, macht euch keine Scrupel, ihr gewinnt stets.

Barbier.

Ihr macht nur Spaß.

Velardo.

Den Spaß macht, wer gewinnt.

Barbier.

Nun?

Velardo.

Und gewinnt nicht, der ein Witwer wird?

Barbier.

Ich wünsch' euch den Gewinnst.

Velardo.

Und ich sag' Amen.

(Sie setzen sich unter der Ulme zum Spiel, im Vorgrund tritt **Donna Juana** in der Tracht eines Studenten auf.)

Juana.

Wer traute mir das zu, ich hätte Kraft
Genug, mich in dieß ferne Thal zu wagen?
In ärmlichem Aufzuge zog ich aus,
Doch bald besann ich eines Bessern mich,
Denn meine Ehre würde bloßgestellt.
Die Männer zu betrügen geh' ich doch
Am sichersten in ihrer Tracht; da ich
Zu sprechen weiß, läßt man mich schon gewähren.
In diesem Walddorf leb' ich leicht verborgen,
So lang ich noch mein Unglücksleben schleppe.
O Sancho, um mit einer Vornehmern
Glücklich zu leben, weihst du mich dem Tode!

Verhüte Gott, daß nicht sein Rachestrahl
Dich je erreiche; noch leb' ich der Hoffnung,
Du wirst dereinst noch meiner Treue staunen.
Und die du nicht ermorden mochtest, hofft
Noch Möglichkeit, einst wieder dein zu werden.
Die Dorfbewohner feiern Kirchweih heute,
Die sind nicht angesteckt von Macht und Ehrgeiz,
Die Glücklichen, die dazu sind geboren!
Wer nur zum Sterben lebt, thut weislich sicher,
Die Tage in der Einsamkeit zu zählen.
Hätte mein Vater in der Heimat mich
An Einen meinesgleichen hingegeben,
Nicht jetzt befänd' ich in dem Elend mich.
Was hat mir Schönheit, Gut und Muth genützt?
Nie liebte mich, der meinen Tod kann wünschen.
Aus der Guevara Räuberstamm entsproßt' er,
Doch solcher Adel spricht der Menschheit Hohn. —
Sie haben mich bemerkt. Gott's Gruß, ihr Herrn!

Velardo.

Willkommen hier, doch wie gekommen, sprecht,
Was sucht ihr hier?

Juana.

Ist der Herr Pfarrer nahe?

Pfarrer.

Der bin ich. Was habt ihr an mich zu bringen?

Juana.

Domine, ein Viaticum, ich reise
Als ein armer Scholar. Um Gottes willen
Schenkt mir etwas.

Pfarrer.

Quam artem profiteris?

Juana.

Grammaticam.

Pfarrer.

Sehr wohl, bleibt über Nacht
Bei mir, et mecum manducaberis.

Juana (beiseite).
Viel mehr als ich versteht der nicht Latein.
Velardo.
Was lockt euch, junger Herr, so in die Welt,
Als Taugenichts zu laufen aus der Schule?
Obmann.
Er gleicht einem Landstreicher auf und nieder.
Juana.
Ich bin nicht aus Navarra, liebe Herrn.
Velardo.
Die jungen Herrchen, die sehn sich die Welt an.
Und woher seid ihr denn?
Juana.
Aus Aragon.
Sehr unbemittelt sind die Eltern mein,
All mein Glück such' ich in der Wissenschaft.
Barbier.
Wär's euch um eine gute Kunst zu thun,
So könnt' ich euch in meiniger unterrichten.
Juana.
Ei, eine feine Kunst lernt' ich wohl gern.
Barbier.
Ist Chirurgie euch keine feine Kunst?
Juana.
Gewiß.
Velardo.
Und eine Kunst, ihr stellt damit
In einem Monat her jeden Gesunden.
Juana.
Die Chirurgie denk' ich wohl zu erlernen,
Wenn eure Güte will mich zu sich nehmen.
Barbier.
Ihr seid durch euer Aeußres mir empfohlen.
Pfarrer.
Den wackeren Entschluß mag Gott euch segnen.
Barbier.
Ich bin wahrhaftig für ihn eingenommen.

Pfarrer.

Und wär' es das nicht, könnt' ich in der Kirch' ihn
Gar wohl für die Beköst'gung unterbringen.

Juana.

Des Herrn Chirurgen Haus, Herr, zieh' ich vor,
Und hoffe hier auf strengere Beschäft'gung.

Barbier.

Er hat Recht. Kommt mit mir, seht euch das Haus an.

Juana (beiseite).

Wer hätte mir nun das vorausgesagt?

Barbier.

Wie nennt man euch?

Juana.

Rodrigo.

Barbier.

Kommt!

Juana.

Ich komme.

(Beide ab.)

Belardo (nachrufend).

Und wollt ihr euch im Aderlassen üben,
Steht zum Versuch mein Esel euch zu Diensten.

Obmann.

Setzen wir unser Spiel fort?

Belardo.

Vielmehr machen
Wir des Herrn Pfarrers Haus eine Aufwartung,
Man findet dort stets etwas Kühlendes.

Pfarrer.

Wenn sonst nichts da ist, kühle Wände trefft ihr.

(Gehen ab.)

Bártolo.

Enio, der Schultheiß geht.

Enio.

Tanzt ihm voraus!

Costanza.

Der Pfarrer geht mit, da giebt's Spiel und Mahlzeit.

Chor
(mit Musik und Gesang abgehend).

Sanct Johannis graut, ihr losen
Mädchen, lauft und pflückt die Rosen! (Tanz.)

Dritte Scene.

Saal beim Vicekönig in Pamplona.

Don Sancho in Trauer; **Kanzler** und **Cavaliere**; im Hintergrund **Tello**.

Kanzler.

Das ganze Königreich läßt trauererfüllt
Sein Beileid eurer Herrlichkeit bezeugen
Ob diesem raschen bittern Todesfall.
Kein Cavalier, der nicht in Trauer geht,
Kein Dienstmann, der sich nicht in Klagen ausläßt,
Ja kein Landmann so niedrig, daß er nicht
Von seiner Kleidung etwas Buntes wegläßt;
Wer es irgend vermag, der geht in Schwarz,
Und so erweist das allgemeine Leid,
Wie tief wir eurer Trauer Anlaß fühlen.

Sancho.

Das Königreich hat Grund, den Schmerz zu fühlen
Um solches Weib, das es die Seine nannte,
Denn welche Tugenden sie hier geziert,
Davon seid ihr, ihr Herrn, vollgiltige Zeugen;
Fürwahr, nicht schlechter stellt sie sich zu denen,
Um die man Rom und Griechenland beneidet.
Noch weiß ich nicht, woher mir Trost soll kommen,
Doch wenn die Könige, meine Hochgebietenden,
Den Schmerz mir nachsehn, denk' ich, soll die Welt
Ein Beispiel sehn von streng ehlicher Treue.

Ein Cavalier.

Eu'r Gnaden werden doch den Majestäten
Den Hergang dieses Trauerfalls berichten?

Sancho.

Wie könnt' ich das umgehn, da mich die Herrschaft

Um meines Weibes Tugend hat erhoben?
Es ist mit tiefem Schmerz schon aufgesetzt,
Wie ich sie weg mit den Verwandten ziehn ließ
Und über dem verhängnißvollen Fluß
Die Brück' einbrach mit ihnen, sie begrabend.
Dann meine Sehnsucht schildr' ich mit der Bitte,
Mein Amt auf andre Schultern zu übertragen,
Daß ich einkleide mich in fromm Gewand,
Zu Gottes Ehre mein Leben zu beschließen.

Kanzler.

O Schmerz, in Thränen sehn solch einen Mann!
Möge der Himmel eu'r Herrlichkeit behüten
Und euer edles Leben weit verlängern;
Denn wo das Leben weilt, kommt Rath, kommt Trost.

Sancho.

Wer so viel hat verloren, wartet lange.

(Alle ab, außer Sancho und Tello.)

Sancho.

Sind sie hinaus?

Tello.

Du siehst es, Herr.

Sancho.

Noch fürcht' ich.

Tello.

Die Furcht macht vor der Schlauheit bald linksum.

Sancho.

Nimm hier den Trauermantel und reiche mir
Ein Freierskleid, ehrbar, doch elegant.

Tello.

Das Briefchen gab Felicia mir und dieses
Lisena, Clorinarda längre Botschaft.

Sancho.

Ich seh' sie sämmtlich noch vor Schlafengehen.

Tello.

Du hast die gleiche Schneid' auf alle drei.

Sancho.

Die mir nachstellt, mag mit Geduld sich waffnen;

Sicher bin ich, daß keine mich ins Garn lockt.
Was sprach die Alte denn?

Tello.

Es sei ein Kind
Von dreizehn, vierzehn, aber auserlesen.

Sancho.

O welch ein Leben nun!

Tello.

Wie neu erstanden.

Sancho.

Sag mir, wie mag ein Mann nur sich vermählen?

Tello.

Die led'gen Herrn verstehn sich auf den Rummel.
Hast du ein Zimmer, Herr, sie zu verstecken?

Sancho.

Sahst du den Sperber, wenn er Atzung sucht?
Gleich ihm will ich mich stürzen auf den Raub.
Sorg nur für frische Vögel stäts.

Tello.

Fast scheint mir,
Du willst dem Heliogabalus nachschlagen;
Doch hüte dich vor den Strauchrittern, Herr,
Es haben zwei gefährlich uns gesungen.

Sancho.

Sei unbesorgt, ich bin viel rascher als sie.
Laß nur den Mond erst aufgehn über'm Wald.

Tello.

Gilt's heut Riselen?

Sancho.

Laß dich's nicht anfechten,
Siehst du Riselen außer Fassung heut.
Die Heuchelei ist nicht nach meinem Gaum;
Die Nächte stehlen und am Tage beten!

Tello.

Nun, sie hat wenigstens Farbe gehalten.

Sancho.

Laß Weiberthränen an Gelbschnäbel kommen,

Mich kann einmal nichts besser amüsieren,
Als glatte Wangen und frisch Lippenpaar.

Tello.

Herr, schling den runden Schild nun um den Arm,
Du kannst jetzt aus dem kleinen Pförtchen schleichen.

Sancho.

Was wohl meine Gestorbne macht?

Tello.

Das fragst du?
Such du die Lebenden und laß die Todten!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Nacht. Straße.

Mauricio, Fabricio und zwei Musiker.

Erster Musiker.

Er kommt lang nicht herunter.

Mauricio.

Er geniert sich
Wegen der Leute draußen und im Haus,
Der Witwer Vicekönig muß Leid tragen.

Fabricio.

Der ist der Rechte mir, sich zu genieren.

Zweiter.

Ein überhirnischer junger Herr.

Mauricio.

Verwegen.

Erster.

War Nero je so grausam?

Mauricio.

Je so toll?

Fabricio.

Auf die Art weiß er sich emporzuschwingen.

Mauricio.

Ich gönnte dir solch Glück.

Fabricio.

Ich mir ein kleinres.

Mauricio.

Spiegel der Welt bleiben die Cavaliere.

Zweiter.

O predg' uns was, bis uns das Fieber schüttelt.

Fabricio.

Sehr schwach zu Herzen ging ihm der Verlust
Einer so schönen und so klugen Frau.

Mauricio.

Merke dir: Herz genug kein Herz zu haben,
Heißt auf dem Fürstenstuhle Heldenmuth.

Fabricio.

Nun, einen stolzen Geist beweist es immer.

Mauricio.

Ein lust'ges Leben, das beweist es immer.

Fabricio.

Dem Augenblick zu leben, lehrt der Weise.

Mauricio.

Nicht in den Tag hinein, eh'r in die Nacht
Leben sie und verschlafen stets den Tag,
Um Nachts zu wachen, halb zu Bette, halb
Zu Wagen.

Zweiter.

Er treibt's doch etwas zu weit.

Fabricio.

Eine Schönheit war die Frau.

Zweiter.

Eine unglückselige.

Mauricio.

Warum verschmäht' er sie.'

Zweiter.

Weil sie zu treu war.
Weil sie ihn liebte, die ihm war zuwider,
Setzt sich der Gimpel seinen Stand in Kopf
Von einem altvererbten Heldenblut;

Scheint ihm die Frau nicht ein helllichter Engel,
Will er nicht Mauer für ihr Epheu sein.

Mauricio.

O Gott verdamm' ihn; gleich ist er herunter,
Um einen Teufel aus sich zu citieren,
Der dem Verblendeten stäts falsch Gewicht wiegt,
Er wie der Strauß schluckt Stein und Bein hinunter.

Fabricio.

Damit macht er sich Appetit.

Mauricio.

Gott's Wetter!
Nicht ungestraft bleibt dieser Uebermuth.

(Sancho und Tello kommen in Mänteln.)

Tello.

Leute sind da.

Sancho.

Wer da?

Mauricio.

Wer will es wissen?

Sancho.

Ein Arm und eine Hand und eine Klinge.

Mauricio.

Ist es Segnor Don Sancho von Guevara?

Sancho.

Und du vielleicht Mauricio?

Mauricio.

Dir zu dienen,
Bring' ich die Freunde dir mit vom Parnassus.

Sancho.

Musen hellauf! Laßt Vers' und Prosa klingen,
Frei sei die Lust und jeder Kitzel ledig!
Spielt! Singt! Kein Mädchen hier bleib' euch verschont,
Die nicht am Morgen steck' in Liebeshändeln.

Erster Musiker.

Soll ich dir einen Preisgesang losgeben
Von den Trophä'n, die du im Feld gewonnen,

Als du die Mauren in Granáda schlugst
Durch deines Schwertes Unbezwinglichkeit?

Sancho.

Verschone mich mit Schlachten, Mord und Todschlag;
Ich wünsche mir für heut ein Schelmenlied,
Das das keuscheste Weib auf unsern Schwellen
Einschläfert wie ein deutsches Murmelthier.
Damals kämpft' ich für damals, doch für jetzt
Will ich des Jetzt und frischer Lust froh werden.
Wer wohnt in diesen grünen Jalousien?

Fabricio.

Zwei Kinder von zehntausend und einigen Tagen.

Sancho.

Pfui Teufel! mir wird übel wie der Schwangern.

Mauricio.

Ich führe dich bei einer Jungfrau ein,
Da trifft man Silberleuchter und Damastwand.

Sancho.

Potz alle Wetter! da juckt mich's zu lachen.

Mauricio.

Ein Weibsbild aber, die die Felsen weich macht,
Den ersten Lara, Guzman und Mendoza
Läßt sie für Geld um 'nen Lakai im Stich.

Sancho.

Doch Feuer?

Mauricio.

Schwefel.

Fabricio.

Pulver.

Tello (beiseite).

Schießbaumwolle.

Sancho.

Man muß die Wahrheit sagen, unter Weibern
Gilt es als Ruhm, die Männer auszuziehn.
Ist eine offen, heißt's gleich, sie ist leicht,
Eine Närrin, eine Thörin und dergleichen;

Doch merke dir, Mauricio, wie die Weiber
Unter sich selbst es nennen, und erschrick nicht,
Die sich den fettsten Fisch zu angeln weiß,
Gilt für die klügste.

Mauricio.

Hüte dich vor'm Anbiß.

Fabricio.

Hier lebt ein junges Weibchen, die gar schlau
Einem alten Sünder auf die Finger sieht.

Sancho.

Hält sie sich ehrlich zu ihm?

Fabricio.

Unbescholten.

Sancho.

Auf ihre Schwelle möcht' ich gleich mich pflanzen.

Zweiter Musiker.

Ich kenne eine fein beredte Garst'ge,
Im Dunkeln engelsanft, am Tag ein Monstrum.

Sancho.

Das klingt wie Excommunication,
Denn dabei pflegt man Lichter auszulöschen.

Tello.

Ein Witwechen hab' ich neulich erspäht,
Die schlöss' ihr Thürlein selber dem Apollo.

Sancho.

Da sollten wir einbrechen.

Tello.

Gott verhüt' es!

Sancho.

Weis mir ihr Haus. Ich wage mich allein hin.

Tello.

Das find' ich gut, denn mit dem ganzen Troß
Magst du den Himmel aus den Angeln drehn.

Sancho.

Geh nur voran.

Tello.
Betreib' es stille, Herr!

Sancho.
Stillschweigen? Da kehrt' ich viel lieber um.
(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei dem Altschultheißen.

Velardo, Costanza im Lehnstuhl.

Velardo.
Was hast du denn? Was für ein Schmerz jetzt wieder?

Costanza.
O Vater, wie gehst du mit mir um! Wahrlich,
Die Mutter hätte mich nicht so behandelt.

Velardo.
Wie soll man dich behandeln, wenn man gar
Nicht aus dir klug wird?

Costanza.
O die Ungeduld!

Velardo.
Was will ich weiter denn, als dich curieren?

Costanza.
Bei meiner Seele, eine saubre Cur!

Velardo.
Wie nennt sich deine Krankheit denn?

Costanza.
Verstockung.

Velardo.
Hättest du Frostbeulen an Händ' und Füßen,
Grind oder Krätze, etwas, das man kennt!

Costanza.
Das Uebel frißt an Leben mir und Seele.

Velardo.
Was ist's mit den Verstopf-Verstockungen?

Costanza.

Es ist ein Etwas, ich weiß selbst nicht was,
Und offenbart sich, ich weiß selbst nicht wie.

Belardo.

Ei so curier dich, ich weiß selbst nicht wo.

Costanza.

O, wie das weh thut!

Belardo.

Thut mir gar nicht weh.

Costanza.

Am Geiste bin ich krank.

Belardo.

Du bist verliebt.

Costanza.

Verliebt? Herr Jesus! nennt nicht solch ein Wort!

Belardo.

Ich sage nichts, das aber sag' ich: ist
Ein Weib verliebt, kommt's allemal zu Tage.

Costanza.

Ich glaub', ein Aderlaß thäte mir gut.

Belardo.

Besonders wenn's dir der Barbier besorgte.

Costanza.

Könnte man wohl ihn rufen?

Belardo.

Gleich ich selbst.

Costanza.

Mir geht's um's Leben, daß er alsbald mir
So viel des angesteckten Bluts ablasse,
Daß sich mein armes Herz beruhige.
An Ueberfülle leid' ich, das ist klar.

Belardo.

Schnecken hast du gegessen, und das drückt dich.
Man wird dir die Brustader öffnen müssen.

Costanza.

O Vater, geht; mir ist, ich müsse sterben.

Velardo.

Ich gehe, denn ich weiß schon, bei euch Weibern
Kommt man zu kurz, habt ihr nicht euern Kopf. (Ab.)

Costanza.

O schönster Schröpfer, süßester Barbier!
Dich hab' ich mir zum Heiland ausersehen,
Du nur bannst mir das Leiden, diese Wehen
Der kranken Brust vertrau' ich einzig dir!

Dein Anblick schon, deiner Geberde Zier
Lindert mein Leid, das Andre nicht verstehen;
Sieh, ohne dich müßt' ich zu Grunde gehen
Und wieder auf athm' ich, seh' ich dich nur hier.

Doch wirst du deiner Kranken dich erbarmen?
Wird nicht das Blut mir in die Wangen schießen?
Hab' ich für dein Gewähren festen Grund?

Nein, ich vertraue, du neigst dich der Armen;
Laß du nur Blut genug, denn darf es fließen
Von deiner Hand, dann bin ich schon gesund.

(**Donna Juana** kommt als Dorfbarbier mit der Schermessertasche.

Juana
(unter der Thüre).

Es ist lang her, daß ich die Treppen kenne,
Ihr braucht mich nicht zu weisen. O meine Schöne,
Gott sei mit euch! wo find' ich denn die Kranke?

Costanza.

Nun fragt er mich noch, wo die Kranke sei!

Juana.

Soll ich nicht fragen? Soll ich denn den ersten
Den besten, der entgegen kommt, anzapfen?

Costanza.

Ein tüchtiger Chirurg kennt seine Kranken.

Juana.

Welche niedliche Krankheit! Also ihr seid's?
Und das sagt ihr mit so lächelndem Mund,
Als wolltet ihr ein Honigbrot verzehren?

Aus welcherlei Symptomen soll ich denn
Errathen, daß ihr selbst die Patientin?

Costanza.

O süß Bezeigen! Greift mir doch den Puls,
Dann seht ihr gleich, wo sich die Krankheit hinzieht;
Und das versichr' ich euch, viel steh' ich aus,
Wüßt' ich nur, wie ich's offenbaren könnte.

Juana.

Ist's ein Kanonenfieberchen vielleicht?
Oder so ein geheimes Uebel, wo
Die Sympathie nur Hilfe weiß zu schaffen?
Doch dieser Puls, Fräulein, ist ganz gesund.

Costanza.

So lügt er.

Juana.

So, er lügt? Ist bald gesagt,
Schneller kann die Lanzette nicht operieren.

Costanza.

Nein, untersucht genau!

Juana.

Und aufs genauste
Sag' ich, sein Aussetzen ist eitel Bosheit.

Costanza.

O Jesus, ihr drückt mich zu sehr.

Juana.

Gewiß nicht;
Ihr sollt nie ob meiner Behandlung klagen.

Costanza.

Ihr mögt mir wohl ein tüchtiger Barbier sein,
Doch schlecht versteht ihr euch auf Weiberlist.

Juana (beiseite).

Das Ding hat sich vergafft und will sich mir
Verständlich machen; so mag sie erfahren,
Welch unbefähigten Heilkünstler sie
Sich auserschn und wie sie angerannt ist,
Auf derlei Dienst bin ich nicht examiniert. –

Fräulein, dem Uebel ist wohl noch zu helfen,
Doch für die Aderläß schick' ich den Meister,
Denn als Gesell hab' ich nicht die Licenz.

Costanza.

Rodrigo!

Juana.

Fräulein!

Costanza.

Mein Herzens-Rodrigo!

Juana.

Was soll ich denn?

Costanza.

Ihr sollt mich nur verstehen.

Juana (beiseite).

Wie soll ich nur mich aus der Schlinge ziehn?

Costanza.

O, wenn du mich verständest!

Juana.

Was kann's helfen?

Costanza.

Gieb mir nur einen einzigen Kuß.

Juana.

So viel
Ihr deren wollt und ungezählt; seht so.

Costanza.

O mein Barbier, du unbebarteter!

Juana.

O Patientin, ungeartete!

(Velardo kommt.)

Velardo.

Ja, ja, ihr setzt ganz richtig den Verband.

Juana.

Verehrter Herr, bestellt alsbald für sie
Zehn Unzen Sternanis, eine Unze Bimstein.
Und eine Drachme fasrichten Asbest;
Das wird erwärmt ihr auf den Bauch gelegt,
Dann werden sich die Zuckungen verziehn.

(Geht ab.)

Velardo.

Was soll denn das bedeuten? Sprich, Costanza!

Costanza.

Herr —

Velardo.

Ist das ein vernünftiges Recept?

Costanza.

Ich mach' euch zu viel Kosten, wollt ihr sagen,
Und eu'r Vermögen geh' drauf in Arzneien?
O Vater, schafft es, wollt ihr mich nicht todt sehn!
Denn der Barbier ist ein gelehrter Mann,
Und hättet ihr die Cur nicht unterbrochen,
So, mein' ich, wär' ich gänzlich hergestellt.

(Geht ab.)

Velardo.

Das bildet ihr euch ein, soll man euch glauben?
Wo Teufels trieb' ich die Laxanzen auf?
Lieber hol' ich mir einen tücht'gen Knüttel
Von dritthalb Schuh; schlag' ich den an dir ab,
Das macht dich noch gesund ohne Barbierer. (Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz in Barcelona.

Arnaldo im Reisekleid und der Kammerdiener **Urbano.**

Arnaldo.
Wir, die hier fremd sind, sind von Schmerz erfüllt.

Urbano.
Man wird es hart empfinden, wenn der König
Genöthigt seiner Thätigkeit ein Ziel setzt.
Die Königin hat vor Trauer sich verschlossen.

Arnaldo.
Der Himmel schenk' ihr Trost in solcher Trübsal.
Geschah die That, wie man sie sich erzählt?

Urbano.
Eher glaub' ich, man weiß das Aergste nicht;
Doch jetzt geht's ihm von Tag zu Tage besser,
Seit dieser große Arzt da aus Navarra.

Arnaldo.
Wolltest du mir den Hergang deutlich sagen?
Denn das Gerücht ist immer vielgestaltig.

Urbano.
Des Vaterlandes Noth und mein Gemüth
Lassen mich deinen Antheil wohl empfinden.

Arnaldo.
Das Wahre wüßt' ich gern.

Urbano.

Ich sag' es dir.
Freitag der siebente Decembers, Jahr des Herrn
Tausendvierhundertzweiundneunzig, nie
Vergess' ich's, war's, als die katholischen
Majestäten sahn die große Stadt Granáda
Zu ihren Füßen und ein Ziel gesetzt
Der afrikan'schen Herrschaft. Als Schutzgeist
Und Oberherrn ließen sie ihr zurück
Den heiligen Erzbischof, Herrn Don Fernando
Von Talavera, von berühmter Abkunft.
Sie selbst begaben sich gen Barcelona
In diese schöne Stadt, willens die Cortes
Des Reichs hier zur Berathung zu versammeln.
Doch kaum dort weg, erhoben sich die Mauren,
Nahmen den Albaicín*), heimlich bewaffnet
Mit schnell geschärften Stangen und Geräthe,
Das sie in Menge in das Land geschafft.
Pater Fernando ließ sich nicht lang schrecken,
Er brachte sie zu einem Waffenstillstand,
Daß sie sich beugten dem geweihten Kreuz.
Und jetzt that Don Ignigo de Mendoza,
Der Feldzeugmeister und Hauptmann der Alhambra,
Eine That, ganz seines Bluts und Hauses würdig.
Um den Versprechungen des Erzbischofs
Gemäß sie ihres Lebens zu versichern
Und die Gemüther zu beruhigen,
Gab er die Gräfin und die eignen Kinder
Ihnen zu Geißeln.

Arnaldo.

Das, muß man gestehen,
War eine große That und seiner würdig.

Urbano.

Inzwischen so Granáda war beschwichtigt,

---

*) Befestigte Höhe vor der Alhambra.

Saßen die Könige getrosten Sinnes
In Barcelona, in des Volkes Liebe,
Bis eines Tages, da Fernando ausging
Mit stattlichem Gefolg, ein frecher Mensch,
Der meiner Meinung nach verrückt, die Hand
Ans Schwert legt und mit rasendem Erkühnen
Dem König einen Streich versetzt, der ihm
Den Hals um ein Kleines gespalten hätte,
Wo nicht die Halsberge den Hieb auffaßte,
Doch drang die Schneide ein vier Finger breit.
Gott wollte, daß der starken Sehnen Kraft
Und sein Genick den König retteten,
So daß man mit Heilmitteln konnte wirken.
Welche Sorgfalt dabei ward aufgewendet,
Denke dir selbst bei solcher Gottesfurcht
Der Herrscher; nicht der Menschenkunst allein
Ward es anheim gestellt. Die ganze Stadt,
Zuerst lautlosen Schreckens ob der Unthat,
Brach nun in allgemeinen Jammer aus,
Kein Handwerksmann arbeitete, die Sorge
Für täglich Brot wurde beiseit gelegt,
Gemeiner Handel und Wandel standen still,
Denn alles lief in Kirchen und in Klöster,
Gott um Erbarmen für den König bittend,
Die Kinder wie die Weiber mit den Greisen.
So ließ der Himmel endlich sich bewegen
Und gab dem Volk den theuren Herrscher wieder.

Arnaldo.

Mög' er ihm fernerhin mit Segen beistehn!

Urbano.

Die rasche Heilung von des Königs Wunde
Schreibt man nächstdem auch der Behandlung zu
Eines Doctors, der unser Landsmann ist, —
Eines jungen Manns, der Chirurgie beflissen,
Von zierlichem Aussehen und Betragen;
Und hätt' er mit der Königin nicht selbst

Um einen Lohn für sein Bemühn gehandelt,
Wär' man versucht zu glauben, es sei ein Engel.

Arnaldo.

Wie ist sein Name denn?

Urbano.

Rodrigo, glaub' ich,
Er ist ein Eingeborner von Pamplona.

Arnaldo.

Ich bin in dieser Stadt durchaus bekannt,
Einen Doctor Rodrigo giebt's dort nicht.

Urbano.

Vielleicht kam er als Knabe schon zur Schule
Nach Salamanca, ihr könnt ihn dann nicht kennen.
Ich sage dir nur so viel, seit der Heilung
Steht er hoch angeschrieben bei den Kön'gen,
Und wenn du, wie du sagtest, etwas hast
Wider den Vicekönig anzubringen,
Wende dich nur an den, der setzt es durch.

Arnaldo.

Nun, wenn er wirklich aus Pamplona ist,
Müßten wir doch die Eltern oder weitre
Verwandte von ihm auskundschaften können.

Urbano.

Das Vaterland vergöttert ihn, der König,
Der ihm so viel verdankt, schätzt ihn unendlich,
Das giebt dir sichre Aussicht auf Erfolg;
Und sieh, das Glück tritt schon dir in den Weg,
Denn jener feine Junge, der herankommt,
Das ist der Doctor selbst.

Arnaldo.

Himmel, was seh' ich!

(Juana kommt in Doctorstracht, mit dem Hütchen*) und den üblichen Handschuhen, und Félis mit ihr.)

Félis.

Die dir so übel wollten, rannten schief an.

---

*) Oder einer Mütze, wenn es ihr besser steht, sagt der Text.

Juana.

Ich habe die Verworrenheit durchschaut.

Félis.

Und nahmst die schönste Rache für Verfolgung.

Juana.

Bei dem erwähnten Dorfbarbier, wo ich,
Wie schon gesagt, gedient, kam ich so sehr
In Gunst, sei es nun Glück oder Geschick:
Denn in den Jahren, die ich bei ihm war,
Schafft' ich fürwahr ihm übermäß'gen Zulauf,
Daß sie mich thöricht fast für einen zweiten
Hippocrates ruhmredig ausposaunten,
Und er mich endlich setzt' als Erben ein.
Doch seine niederträchtigen Verwandten
Lauerten neiderfüllt mir nach dem Leben;
Da überließ ich ihnen denn die Habe
Und zog das beßre Gut heraus, mein Leben.
Zufällig war ich just in Barcelona,
Als des Königs Verwundung ruchtbar wurde,
Und mir dankt, nächst dem Himmel, er die Rettung.

Arnaldo.

Verzeih, Urbano, ich such' ihn zu sprechen,
Nicht daß er alsbald mein Geschäft befördre,
Es ist mir selbst ein Trost, den Mann zu sehen;
In seinem Anschauen ergreift es mich
Wie ein Spiegelbild meiner verstorbnen Base.

Urbano.

Dein Kummer macht dir wohl die Illusion.

Arnaldo.

Daß ich ihr viel ward schuldig, das bekenn' ich.

Urbano.

Mach dich an ihn und komm mir zu erzählen,
Wie es dir abgelaufen. Nur vergiß nicht,
Der, wenn er will, kann es beim König machen. (Ab.)

Arnaldo (tritt zu Juana).

Der Himmel segne deine blühnden Jahre!

Juana.

Dir lass' er seinen Frieden angedeihen!

Arnaldo.

Wohl, Herr, bedarf ich sein in schwerem Schmerz.
Ich hab' erfahren, Herr, wie euch der Himmel
Zu unsres Königs Heil hat auserſehen,
Das ist genug, aufs höchste euch zu schätzen.
Ich kam an diesen Hof her in Geschäften —
(Beiseite) Himmel, wie ähnlich ist er meiner Base,
Nicht zwei Gesichter sah ich noch so gleich —
(Laut) Da euch gelungen ist, Spaniens Monarchen
So wie das ganze Land mit Gottes Hilfe
In so denkwürdiger Weis' euch zu verpflichten —
O Herr, nur eine Einbildung verwirrt mich;
Doch da ihr aus Pamplona seid gebürtig
Und weil eu'r Vaterland darniederliegt,
Ihr aber, wie ich hoffe, für es fühlt,
So möcht' ich euch um euren Beistand bitten,
Wo Vaterland und Pietät mich drängen.

Juana (beiseite).

Himmel, mit welcher Angst weis' ich mein Antlitz
Einem so nahen Anverwandten! doch
Es macht nichts; steuern wir doch hafenwärts.

Arnaldo.

Herr, darf ich fragen, wer dort eure Eltern?

Juana.

Das Glück hat mich in dem Punct nicht begünstigt.
Statt daß ihr meiner Niedrigkeit gedenkt,
Da mich der König, wie ich bin, nun hochhält,
Sagt einfach, was ihr an dem Hof zu suchen habt.

Arnaldo (beiseite).

O, daß ich muß der Todten ins Gesicht sehn!
(Laut) Die Kön'ge haben Sancho von Guevara —

Juana (für sich).

Mein Vetter klagt bei mir ob meinem Tod
Und schaut mir ins Gesicht dabei; o herrlich!

Arnaldo.

Für ausgezeichnete Kriegsthaten, die er
Bei der Eroberung Granáda's zeigte,
Ernannt zum Vicekönig von Navarra.

Juana (für sich).

Mein Sancho!

Arnaldo.

Auch kam er nebst seinem Weib
Ins Land, uns zu regieren; doch, mein Sohn,
Kaum war zwei Monate er in Pamplona,
Als es verlautet, die unglückliche
Frau sei verstorben. Durch das ganze Land
Verkehrte plötzlich sich die Freud' in Trauer;
Aber die ganze Stadt war überzeugt,
Daß Lasterhaftigkeit und Stolz Don Sancho's
Den Haß auf seine Frau bei ihm erzeugt
Und daß er nur, um ungebundener
Zu leben, ihr den Tod bereitet habe.
Eu'r Anblick, Herr, erleichtert ein'germaßen
Den Schmerz, der mir die Brust zusammenzieht.
Gewiß, Herr, durch Dienstboten ließ er sie
Ermorden und sagte hinterher, es haben
Die Wellen eines Flusses sie begraben.

Juana (für sich).

Er ist auf guter Spur.

Arnaldo.

Der Leichnam aber
Kam nicht zu Tag.

Juana (für sich).

Sie suchen meinen Leichnam!

Arnaldo.

Ich, den die Liebe treibt, denn endlich bin ich
Ein Anverwandter dieser Donna Juana,
Steh' jetzt, nach langer Zeit, in Barcelona,
Nicht meiner Base nur Recht zu verschaffen,
Sondern um ganz Pamplona beizustehn,

Da dieser Mann so übermüthig ward,
Daß weder Jungfrau, noch Vermählte er
Läßt unberührt bis in die höchsten Häuser.
So bitt' ich denn den König um ein Schwert
Oder den Rechtsstab wider den Tyrannen
Navarra's, und von dir, mein Sohn, erwart' ich,
Daß deines Vaterlandes Nothruf du
Nicht überhören wirst.

Juana.

Ein solcher Herr
Sollte in solche Schmach verfallen sein?

Arnaldo.

Dermaßen, daß er Roms verhaßteste
Tyrannen, einen Claudius und Nero
Durch seine Schändlichkeiten bringt zu Ehren.
Doch zu den frommen Königen will ich reden
Und Rache fordern für so schnöde Thaten.

Félis.

Da kommt die Königin.

Juana (beiseite).

O lieber Himmel,
Auf welches Aeußerste treibst du mein Unglück!

(Der König und die Königin kommen mit Gefolge.)

König.

Die größte Freud' an Tag legt Barcelona.

Isabel.

Dein Antlitz ist die Sonne ihres Tages;
Entbehren mußten sie's, seit du nicht wohl warst,
Bist du gesund, so weicht die Thränenwolke.

König.

Mein guter Wille hat's um sie verdient.

Juana.

Dem Himmel Dank, daß ich eu'r Majestät
In solcher blühenden Erscheinung sehe;
Ich rede von der Blüte nur des Leibes,
Denn seiner Geistesblüte ist die Welt voll.

Isabel.
Dem Himmel danken wir's, Rodrigo, und dir.

Juana.
Und weil er seiner sich so reich erbarmt hat,
Sprech' ich im Namen Spaniens wohl den Glückwunsch.

König.
Auch dir gebührt ein Lohn für dein Verdienst,
Und Spanien soll ihn dir nicht vorenthalten,
So lang mein Wort was gilt wie meiner Kön'gin.

Isabel.
Uns hat dein seltner Geist so hoch verpflichtet,
Castilien wär' ein kleiner Dank für dich.

Juana.
Erhabne Zier und Perle dieses Landes,
Euch Dienst' erweisen dürfen, lohnt sich selbst;
Jedoch, da ihr zu ehren mich gesonnen,
Gelegenheit beut uns die jetzige Stunde.

Isabel.
Verlange nur, Rodrigo, und merke dir,
Daß jegliches Gesuch voraus gewährt ist,
Der du den Herrn mir hast vom Tod errettet.

Juana.
Der würdige Greis hier, hochgelobte Fürsten,
Hat euch schon lange vor diesem Ereigniß
Um Abhilfe gebeten für Navarra,
Das ein Tyrann erdrückt, den ihr, gnädig gesinnt
Um seines Weibes willen, habt unwürdig
Zu des Lands Vicekönig eingesetzt.
Ihr wißt schon, er soll sie ermordet haben,
Ihr wißt schon, wie er ist ein Jungfernräuber,
Ihr wißt, wie er nicht der Vermählten schont,
Und welchen Uebermuths er sich erfrecht,
Obwohl ich leugnen muß, was man ihm nachsagt,
Er hab' an Königsgute sich vergriffen.
Was ich hier vorgebracht, erheischt wohl Hilfe.

So viele Thränen eines Königreichs
Fließen nicht vor des Königs Thron vergebens;
Drum meine Bitte zielt dahin, ihr möget
Wen senden mit geheimer Vollmacht wie
Mit öffentlicher, daß er den Don Sancho
Gefangen stell' euch vor seinen Gerichtsstand.

König.

Was du als Gnade für euch zwei erbittest,
Das ist ein Dienst, den du uns selber thust.
Ein Rath soll alsbald abgehn zur Abhilfe.

Isabel.

Wer scheint dir unter denen, die du kennst,
Rodrigo, der passendste für den Auftrag,
Diesen Proceß mit Rechtskraft einzuleiten
Und Sancho de Guevara zu verhaften?

Juana.

Hier just tritt mein Gesuch ein, Majestäten
Und der erbetne Lohn für meine Dienste.
Macht mich zum Richter, den Proceß zu leiten
Und den Gefangnen vor eu'r Angesicht
Zu führen; andern Lohn begehr' ich nicht,
Als meinem Vaterland den Dienst zu leisten.

König.

Dein Geist ist stark genug, um solchen Auftrag
Dir zu vertraun, falls es die Kön'gin wünscht,
Für den Proceß sowohl als die Verhaftung.

Isabel.

Selbst für den Urtheilsspruch, hätt' er nur die
Rechtswissenschaft inn' und gesetzlich Alter.
Geh hin, Rodrigo, doch laß dich begleiten
Von einer dazu nöthigen Commission.

König.

Wir werden Sorge tragen, daß ihm dort
Bei seiner Ankunft jeder Vorschub wird;
Waffen, Soldaten, Volk, was er verlangt,
Sei zu Gebot ihm.

Juana.

Möge euch der Himmel
Dafür behüten!

König.

Mach dich gleich reisfertig,
Inzwischen man dir die Papiere ausstellt.

(Juana und Arnaldo verneigen sich vor den Majestäten und treten zusammen in den Vorgrund.)

Juana.

O Vater, dießmal hoff' ich, soll Navarra
Das größte, was man kann, mir schuldig werden.

Arnaldo.

Dir einen Denkstein soll man dafür setzen.

Juana.

Als sein Schloßhauptmann sollst du ihn bewachen.

Arnaldo.

Viel Dank, an Diensteifer soll es nicht fehlen.

Juana.

Erstaunen soll die Welt ob meinem Schicksal.

(Sie gehen ab.)

Isabel.

Rodrigo's Rechtlichkeit entzückt mich ganz.

König.

Navarra ist sein Vaterland? Ich dachte,
Er sei in Barcelona hier zu Hause.

Isabel.

Während ich dacht', er fordre nun für sich
Die beste Stell' in unsrer Krone Ländern,
Denkt er ans Wohl nur seiner Vaterstadt.

König.

Und welche Cur macht' er an mir!

Isabel.

Ein Wunder.

König.

Was spricht, der mich verwundet?

Isabel.

Bis jetzt nichts.

Außer dem, was er früher eingestanden,
Hat ihn noch keine Folter selbst vermocht,
Einen Mitwisser des Verbrechens zu
Gestehn. Gott einzig, so behauptet er,
Habe durch seinen heil'gen Engel es
Befohlen; er sei der König, und er müsse
Regieren; und was mir am schauderhaftsten,
Er will durchaus zur Beicht' sich nicht verstehen,
Da er doch weiß, daß ihm der Tod gewiß ist.

König.

Gott weiß, ich möcht' ihm gern sein Leben gönnen,
Wenn es des Beispiels wegen nicht wär' nöthig,
Denn offenbar ist er verrückt.

Isabel.

Auch ich
Wünscht' es ihm wohl und habe durch Ermahnung
So viel als möglich an der Folter ihm
Ersparen lassen.

König.

Daß er ohne Beichte nicht
Von hinnen fahre, da sollt' ihm sein Engel
Vernünft'ger rathen, als mir den Tod zu geben.

Isabel.

Für eu'r Leben stell' ich Gott meines anheim.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Zimmer bei Velardo.

Costanza und Flora.

Flora.

Weine doch nicht; es ist nicht mehr zu ändern.
Unwiederbringliches stellt sich nicht her,
Es bleibt nur Trost, sich in den Fall zu finden.

Costanza.

Beleid'gung ist in diesem Fall der Trost,
Wo ich für meine Ehre zittern muß.

Flora.

Erzähle mir nur das ganze Ereigniß.

Costanza.

Hätt' ich den Kopf beisammen, thät' ich's gern,
Doch die Erinnrung nimmt mir die Besinnung,
Nur unbesonnen rede das Gedächtniß.
Am Sonntag Morgen nach der Messe ging
Ich durch die Wiesen mit gelösten Haaren,
Die kaum ein Seidenband zusammenfaßte,
In rother Schürze mit den grünen Fransen,
In neuen Schuhen von Citronenfarbe,
Die von des Grases Blumen grell abstachen,
Und sang den Bächlein meine Liebesklagen,
Du weißt, wie sterblich ich Rodrigo liebe,
Den bartlosen Barbier von Wangenzier;
Sechs Jahre buhl' ich schon um seine Liebe,
Doch er ist kalter Fels, die Vöglein nur
Verspotteten mein einsam Liebeswimmern;
Als einen Jagdspieß in der Hand und grün
Wie das Gebüsch aus ihm ein Cavalier heraustrat
Und satyrgleich mich Nymphe überraschte.
Willkommen, schöne Bäurin, sagt' er frech,
Weist mir den Weg doch, ich bin ganz verirrt.
Anständig wies ich ihn auf seine Straße;
Doch laß mich schweigen, welche Wendungen
Er quer zudringlich stellt' in unsre Schritte.
Die Lilien und Narcissen und der Bach
Verrathen's, wie der Wilde mich bewältigt,
Die kecken Blümlein sind der Venus Kinder.
Nachdem ich ihm erlegen, kam viel Volks,
Ihn suchend, nach ihm rufend: Excellenz!
Ich zwinge meine Thränen weg, erstaunend,
Daß es der Vicekönig ist, Don Sancho,
Der meiner Lust so übel mitgespielt;
Vom Räuberhaus Guevara stammt er wahrlich,
Wie er an mir gethan. Da ließ er mich

Und meine Klagen füllten nun das Thal,
Heulend nach Haus, bat ich den Vater gleich,
Er möchte mich vermählen; der giebt nach,
Als Schultheiß und mit Gütern reich gesegnet
Spricht er mit dem Barbier, nach dem ich seufzte.
Doch kaum ward der ein Erbe, wird er flüchtig,
So daß ich zwischen Leben schweb' und Tode.
Da hättest du meine Geschichte, Freundin,
Die meinen Feinden Rache schafft auf ewig.

Flora.

Darüber dich zu grämen, hast du Ursach.

Costanza.

Ich fürchte, Flora, es nicht zu überleben.

Flora.

So nimmst du doch noch einen Rath an?

Costanza.

Gerne.

Flora.

Ganz an demselben Tág verschwand Rodrigo;
Laß deinen Vater in der Stadt Rodrigo
Verklagen, er hab' an dir Gewalt gethan.

Costanza.

Soll den Geliebten ich ins Unglück bringen?

Flora.

Was thut's? Der Vicekönig steht dir bei,
Nur durch 'ne Heirath kann er dir gutmachen.
Er läßt ihn suchen, und so muß er zurück.

Costanza.

Ich weiß nicht, ob ich so was auf mich nähme.

Flora.

Wer kann dir helfen, als der dich beleidigt?

Costanza.

Und meinem Vater soll ich's eingestehen?

Flora.

Dem Muthigen, Costanza, hilft das Glück.

Costanza.

Der Plan ist gut, doch ich ertrag' es nicht,
Die Vorwürfe des Vaters anzuhören.

Flora.

So bleib' ihm aus den Augen; fürchtest du ihn,
So überlass' es mir, mit ihm zu reden.

Costanza.

Er kommt gelegen; ich überlass' ihn dir,
Auf deine Klugheit bau' ich meine Hoffnung. (Ab.)

(Belardo kommt.)

Belardo
(unter der Thüre).

Dankt Gott, geh' ich nicht weiter auf eure Kosten.

Flora.

Mit wem seid ihr in Streit, Vater Belardo?

Belardo.

Mit leeren Ausflüchten kommt man mir nicht.

Flora.

Herr Vetter, gönnt ihr mir nicht auch ein Wörtchen?

Belardo.

Schweig, Bas', ich hab's mit Raubgesindel hier.

Flora.

Ja freilich.

Belardo.

Den Verwandten des Barbiers
Sancho.

Flora.

Der jüngst gestorben?

Belardo.

Eben deß.

Flora.

Was ist's mit denen?

Belardo.

Es ist jetzt am Tag,
Daß sie aus Geiz und Neid seinen Rodrigo,
Weil er ihn erbte, aus dem Weg geräumt;
Verschwunden ist er.

Flora.

Daß sie deß nicht schuldig,
Kann ich bezeugen.

Velardo.

Du? was wüßtest du?

Flora.

Ich weiß es, daß Rodrigo sich geflüchtet,
Weil einem Mädchen er Gewalt gethan
Und sich als Ehrenräuber aufgeführt hat.

Velardo.

Was sagst du?

Flora.

Was ihr hört.

Velardo.

Ein Mädchen, sagst du?

Flora.

Ist er nicht Mann?

Velardo.

Dürft' ich den Namen wissen?

Flora.

Du bist betheiligt.

Velardo.

Ich?

Flora.

Zu solchem Theil,
Daß ich fast sagen muß, dich trifft es ganz.

Velardo.

Bist du es?

Flora.

Es geht dich noch näher an.

Velardo.

Noch näher? Meine Ehre angetastet
Hätte der Bube? Wie versteh' ich das?

Flora.

O diese Tauben, die nicht hören wollen!

Velardo.

Du machst mir Schmerzen.

Flora.

Du hast Grund dazu.

Velardo.

Costanza?

Flora.

Wüßtest du den Hergang erst,
Du würdest weinen.

Velardo.

Ihre Mutter habe
Des Himmels Herrlichkeit! Wüßte sie so was!

Flora.

Sie wäre außer sich.

Velardo.

Vielleicht auch nicht,
Tollheiten that sie ihrer Zeit genug
Und fände nur in ihr die wahre Tochter.

Flora.

Verschont mit solchen Reden mich, Herr Vetter!

Velardo.

Im Ganzen freut es mich; es weist sich aus,
Ihre Verstockungen waren kein Fieber.
Beruhigt kann ich mich zu Bette legen;
Unsinn ist es, ein Weib vor des Barbiers
Händen behüten wollen. Sie auch, denk' ich,
Wird ihrer harten Schmerzen ledig sein.

Flora.

Ihr seht es an mit hellen Augen, Vetter.

Velardo.

Kann ich gut machen, was verdorben ward?

Flora.

Der Trost wird euch gar leicht. Wär' es nicht besser,
Ihr ließet ihn einfangen?

Velardo.

Wie einfangen?

Flora.

Mit Händen, ei, und eures Amtes Stab.

Velardo.

Wo ist er?

Flora.

In Pamplona in dem Hause
Eines Bekannten, der ihm Vorschub leistet.

Velardo.

Und kann ich seiner mich bemächtigen?

Flora.

Geht den Herrn Vicekönig an; ist's ihm
Auch unlieb, Heirathen kann er nicht hindern.

Velardo.

Der Vicekönig steht in einem Leumund,
Daß er derlei Vergehen nicht bestrafe.

Flora.

Weine, Costanza, und verfolg dein Recht!

Velardo.

Ruf mir Costanzen; zu dreien wollen wir
Den Feind verfolgen. Hat sie vielleicht Zeugen?

Flora.

Zu dem Geschäft bemüht man keine Zeugen.

Velardo.

Da hast du Recht. Laß uns die Spur verfolgen
Dieses Geheimnisses; denn Sorgen der Art
Stecken sich, Flora, zwischen Fleisch und Knochen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Saal beim Vicekönig in Pamplona.

Don Sancho und Tello.

Sancho.

Was schwatzest du? Bist du bei Trost?

Tello.

Dießmal
Bin ich es und ich sage dir, den Richter
Sah ich, der wider dich auftreten wird.

Sancho.

Wider mich? und warum?

Tello.

Sie haben dich
Verklagt bei unsern Königen um Unrecht,
Die aragonischen Cortes aufgehetzt.

Sancho.

Ist's ein Rathsherr?

Tello.

Er sieht nicht so gelehrt aus.

Sancho.

Wie denn?

Tello.

Wie ein Soldat.

Sancho.

Wie ein Soldat?
Jung oder alt?

Tello.

Sehr jung und sehr galant
Für einen Feldmarschall. Sie müssen glauben,
Zu dem Auftrag brauch' es einen Kriegshelden.

Sancho.

Hörtest du seinen Namen?

Tello.

Capitän Don
Fernando.

Sancho.

Wider mich ein Capitän,
Was soll das nur?

Tello.

Und dein Santiago=Kreuz
Das führt er gleicherweise um den Hals.

Sancho.

Drum haben sie ihn zum Richter mir bestellt.

Tello.

Du hast in fremdem Blut, Herr, so gehaust,
Daß wohl der König Untersuchung fordert.

Sancho.

Du rückst zu guter Zeit mir Sünden vor,
Die du am ersten mit befördert hast.
So seid ihr alle. Seht ihr erst Gefahr,
Macht ihr euch aus dem Staub und brennt euch weiß.

(Ein Cavalier kommt.)

Cavalier.

Du rührst dich nicht, Herr? Dein Palast ist rings
Mit Hellebarten und Piken schon umstellt.

Sancho.

Wie so?

Cavalier.

Ein Cavalier hat mit Verhaftsbefehl
Beim Rath die ganze Mannschaft aufgeboten.

Sancho.

Sie wollen mich verhaften?

Cavalier.

Ich weiß nicht.

Sancho.

Kein Mensch rührt sich für mich — So liebt man mich!

(Zwei Reihen Bewaffneter treten zu beiden Seiten, darauf Donna Juana im Ritterkleid von Santiago, mit Gefolge.)

Juana.

Es rühre sich Niemand.

Sancho.

Dürft ihr eindringen
Bis hieher, wird sich Niemand weiter rühren.
Ich habe keinen Freund, denn hätt' ich welche,
Eh du hieher gelangt wärst, wären dreißig
Von der Guevara echtem Blut gefallen.

Juana.

Das Räuberhaus Guevara ist bekannt,
Doch hatten vor dem König sie stäts Scheu,
Und etwas davon möcht' ich dir wohl rathen.
Nicht fürchtetet ihr einst Aragons Mauren
Und brauchtet's jetzt nicht, wär' es gleicher Fall.

Ich komme übrigens nicht, dich zu fangen,
Sondern nur den Proceß dir einzuleiten.

Sancho (beiseite).

Mir ist, als hört' ich mein verschmähtes Weib!
(Laut) Kommt man für den Proceß mit solcher Heersmacht?

Juana.

Mein Leben nur vor Räuberhand zu wahren.

Sancho.

Weist eure Vollmacht.

Juana.

An der Stadt Rathsherrschaft
Lautet sie und ward ihr schon übergeben.

Sancho.

Ich steh' unter dem König unmittelbar,
Darum ist mir die Vollmacht einzuhänd'gen.

Juana.

Der König, Herr, macht' euch zum Vicekönig
Und wird über euch verfügen, wie ihm gutdünkt.

Sancho.

Und was befiehlt mir seine Majestät?

Juana.

Gehorchend schweigen.

Sancho.

Wem denn ohne Vollmacht?

Juana.

Mir ward hierin nur ein geheimer Auftrag.

Sancho.

Ohne des Königs Wort setz' ich zur Wehr mich.

Juana.

Greif' ich euch doch nicht an, weshalb euch wehren?

Sancho (für sich).

Giebt's etwas Aehnlichers, der und mein Weib?

Juana (für sich).

Nun fällt ihm die verschmähte Schöne ein.

Sancho (für sich).

Hat nun der König just den Mann gewählt,

Weil er der Donna Juana ähnlich sieht,
Um mich mit diesem Anblick zu verletzen?
Könnte für mich etwas kränkender sein
Als dieses, wenn man den Proceß mir macht?
Nicht Donna Juana bloß hieß all mein Unglück,
Auch alles, was ihr ähnlich sieht, muß mich
Vernichten; nein, eher ermord' ich ihn.

Juana.

Don Sancho, überdrüssig ist das Reich
Der Handelsweise, wie ihr hier regiert habt.

Sancho.

Und welcher Weise meint man?

Juana.

Das wird der
Proceß ergeben. Gebe Gott, er falle
Zu euren Gunsten aus; denn es ist Niemand,
Der sich darob mehr freuen wird als ich.

Sancho.

Sehr wohl. Um welche That bin ich verklagt?

Juana.

Ich weiß es nicht und soll es erst erfahren,
Nur weiß ich, daß dem König überallher
Einstimmende Gesuche zugekommen,
Einen andern Vicekönig herzusenden.
Er hat, da er von Barcelona wegging,
Den Auftrag mir ertheilt zur Untersuchung,
Doch nicht eurer Person zu nah zu thun,
Sondern nur aufzuzeichnen, was ich finde.
Doch nach dem Eingelaufenen hielt er für nöthig,
Daß mich die Stadt mit ihrer Mannschaft decke.

Sancho (für sich).

Das war bei Gott nicht überflüssige Vorsicht;
Käm' er nicht her, mit der Gewalt bekleidet,
Zurück hielt' ich mich nicht, ihn zu ermorden.

Juana.

Was ich für euch thun kann, obwohl's auf meine

Verantwortung läuft, mögt ihr frei umgehen.
Mir scheint, was man euch nachsagt, sei Verleumdung.

Sancho.

Ich wundre mich nicht ob dem Neid der Stadt;
So ist die Welt, ist Einer hochgestellt
Und glaubt man nur den rechten Rang zu kriegen,
Ihn beißt der Neid zum mindsten in die Fersen.

Juana.

Das wird eu'r Fall sein. Ein Mandat ließ ich
Ausgehen, jeder, der von euch sich glaubt
Verkürzt, soll sich zur Klage vor mir melden.
Ich bin nicht in dem Fall, drum seid ganz ruhig,
Daß unparteiisch eu'r Proceß geführt wird.

Sancho.

Ihr thut als Cavalier, ich bin euch dankbar.

Juana.

Auf eure gute Sache baut, Don Sancho.

Sancho (für sich).

Nichts Gutes kommt von meines Weibs Gesicht. (Ab.)

Vierte Scene.

Im königlichen Schloß zu Zaragoza.

Der König und die Königin.

König.

Zum zweiten Mal bitten die Navarresen,
Daß ich aus dieser Nähe sie besuche.

Isabel.

Mir scheint die Bitte einer Rücksicht werth,
Es ist im Reich gar Vieles abzustellen.

König.

In Zaragoza zwar dacht' ich zu halten,
Doch weil es sie erfreut, so geb' ich nach,
Und laßt uns beide gen Navarra ziehn.
Es ist auch gut, man sieht uns auf den Grenzen;

Die falsche Nachricht meines Todesfalls
Macht nöthig, daß sie mich am Leben sehn.

Isabel.

Don Sancho's Handel schon wär' Grund genug.

König.

Unser Rodrigo auch weiß es zu schätzen.

Isabel.

Ihr wißt doch, daß ich bei der Abreis' ihm
Das Ordenskleid von Santiago bewilligt?

König.

Er hat es wohl verdient und ich gedenke
Mit nächstem eine Pfründ' ihm anzuweisen;
Er stamm' aus einem edeln Hause, heißt es.

Isabel.

Und habt ihr von Granáda Neuigkeiten?

König.

Den rebellischen Mauren ward verziehen,
Und Don Ignigo Lopez de Mendoza
Hat seine Frau und Kinder frei zurück.

Isabel.

Dem Himmel sei gedankt für so viel Gnaden,
Die er uns Tag für Tag zukommen läßt.

König.

Beschleun'gen wir die Reise nach Pamplona.

Isabel.

Der Jubel wird nicht klein, sieht man euch dort.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Don Sancho.

Juana und **Arnaldo** kommen.

Arnaldo.

Du willst nichts schreiben, wie soll der Proceß gehn?

Juana.

Arnaldo, dießmal will ich einzig hören.

Arnaldo.

Bringst du Vernommnes nicht zu Protocoll,
Was willst du denn den Majestäten weisen?
Entweder richtest du ein neu Gesetz auf,
Oder du gehst drauf aus, ihn freizusprechen.
Je mehr Sancho vor dem Gesetz wird strafbar,
So mehr Vorliebe setzt sich in dir fest;
Sag mir, kommst du als Richter oder als Freund ihm?

Juana.

Ich finde keinen unparteiischen Zeugen.

Arnaldo.

Bedenk nur so viel —

Juana.

Still. Man fragt nach uns.

Arnaldo.

Den Tello hab' ich herbeschieden.

Juana.

Sitzt er
Gefangen?

Arnaldo.

Ja.

Juana.

Er lügt mit jedem Worte.

(**Don Sancho** erscheint seitwärts an der Bühne, durch einen Vorhang gedeckt, und spricht für sich.)

Sancho.

Versteckt hier hör' ich, wie man mir Proceß macht.

(**Tello** wird von der Wache eingeführt.)

Arnaldo.

Tello ist hier.

Tello.

Was ist der Grund, daß man
Mich läßt einsetzen?

Juana.

Weil man mir gesagt hat,
Du weißt Genaustes um Don Sancho's Leben.

Tello.

Das ist so ruchlos, daß es mich auch ansteckt;

Was man den Majestäten davon sagte,
Ist wahr, ja dessen noch viel mehr.

Sancho.

Ein saubrer
Bedienter!

Juana.

Vielmehr Lügen sind, was man
Den Königen gemeldet.

Sancho.

Edler Richter!

Tello.

Was? Lügen? Der verrufenste der Römer
Kommt seinen Lastern nicht von ferne gleich.
O könnten doch die tausend Mädchen sprechen,
Die Weiber, die Geschwächten, die Entehrten,
Dürften sie's nur ob ihrer Ehre wagen!
O, wenn das Cabinet hier sprechen könnte,
Wie viele Häuser kämen um ihren Glanz!

Juana.

Das war nur möglich, wo du Kuppler warst.

Sancho.

O würd'ger Cavalier! Soldat von Ehre!

Tello.

Wenn du mich so behandelst und einschüchternd
Den Mund mir schließt, bringst du nichts an den Tag.

Juana.

Ich bin genau darüber unterrichtet,
Daß du's gewesen, der den Vicekönig
Und diese Stadt in schlechten Leumund brachte.

Tello.

Du scheinst kein Richter mir.

Juana.

Ich suche Zeugen,
Doch bindet man mir keine Lügen auf;
Gefallen siehst du ihn, drum zeugst du falsch.
Welch groß Verbrechen ist das, daß er zu jung that?

Hat er am König wo Verrath geübt?
Hat er Navarra's Einkünfte veräußert?

Tello.

Nein, Herr.

Juana.

Das Uebrige acht' ich für nichts.
Man weiß schon, daß ein Vicekönig Mensch ist.
Arnaldo, werde drum nicht irr an mir
Und widersprich kein Wort hier. Diesem Burschen
Laß aber hundert Peitschenhieb' aufmessen.

Arnaldo.

Nicht widersprech' ich, nein, du machst mich staunen.

Sancho.

Kann man liebreicher ein Richteramt verwalten?
Bei Gott, ich bin bereit, hier auszubrechen,
Zu Füßen mich zu werfen solchem Richter!

Tello.

O Herr!

Juana.

Still. Du entschuldigst dich nicht mit
Des Herren Dienst. Strafe verhängen mag
Der König selbst über den Vicekönig,
Falls er nicht rein, nicht klug sich aufgeführt;
Kuppler zu züchtigen bin ich Manns genug.

Tello.

Vor Gott und vor dem König werd' ich's klagen.

Juana.

Hast du die Prügel erst, hast du so mehr Recht.

(**Tello** wird abgeführt.)

Arnaldo.

Da wird ein andrer Zeuge vorgeführt.

(**Ricardo** *) wird eingeführt.)

Ricardo.

Mit euch, Herr, hab' ich Vieles zu verhandeln.

---

*) Es ist einer der beiden Musiker des zweiten Akts gemeint.

Juana.

Bist du ein Ehrenmann?

Ricardo.

Ich bin ein Edler.

Juana.

Und was weißt du?

Ricardo.

Ich habe tausendmal
Den Don Sancho begleitet.

Juana.

Und wohin?

Ricardo.

Wo 's ehrbar'n Damen zuzusetzen galt?

Juana.

Und was that er?

Ricardo.

Er brachte Nachtmusiken.

Juana.

Und wirktest du als Sänger mit?

Ricardo.

Ja, Herr,
Und auf Verlangen sang ich Mittlerstimme,
Aber Tenor.

Juana.

Sag mir ganz unparteiisch,
Nahm Sancho jemals einem Weib ihr Geld ab?

Sancho.

Der ist sicher bereit, mir's anzuhängen.

Ricardo.

Nein, Herr, eher ließ er das seine ihnen.

Juana.

Schlimm, schlimm, ob du dich auch weißbrennen möchtest,
Daß du sangst Mittlerstimm' und nicht Tenor.
Wenn er das Seinige Niemand genommen
Und Andern eher Seines zugewandt,
Womit hat er das Königreich beleidigt?
Was hat verbrochen er wider den König?

Sancho.

O welches ehrenwerthe Richterwort!

Ricardo.

Machst du mir Vorwürfe, wenn ich dem König
Und dir zu Willen rede?

Juana.

Mittlerstimme
Ist mir zuwider, lieber hör' ich heulen;
Dazu mag der Profoß den Tact euch schlagen.
Hundert Stockstreich' ihm und drei Jahr' Galeere.

Ricardo.

Herr?

Juana.

Es braucht mehr kein Wort; deß Brot ihr eßt,
Den habt mit falschem Zeugniß ihr verlästert.

Ricardo.

Ihr sollt mich hören —

(Wird abgeführt.)

Sancho.

O nachsichtiger Richter!

(Mauricio wird eingeführt.)

Arnaldo.

Da kommt ja erst unser Hauptspießgeselle,
Ein Matador Don Sancho's.

Juana.

Der wird uns
Ein Lang' und Breites fluchen, das verstehn sie.

Mauricio.

Da ich erfahren, ich sei hergefordert,
Die Wahrheit hier zu offenbaren, wie
Des Königs Interesse zu befördern,
Zwei Dinge, die zu hoch nicht anzuschlagen,
So hab' ich mein Gedächtniß durchgemustert
Und wüßte Sächelchen hier vorzubringen.

Juana.

Wart ihr in Diensten bei dem Vicekönig?

Mauricio.

Ich war gewissermaßen in seinem Dienst.

Juana.

Euer Geschäft?

Mauricio.

Nachts mit ihm auszugehen,
Gleichsam die Uhr, an seiner Seite schlagend.

Juana.

Und wohin ging es dann?

Mauricio.

Ei, von der Deichsel
Aus eines Wagens so hinaufzusprechen
Einer Terrasse zu.

Juana.

Dort waren Damen?

Mauricio.

Höchst ehrbare und züchtiglich bewachte.

Juana.

Hätten sie um die Zeit zu Bett gelegen,
Konnte Don Sancho nicht mit ihnen sprechen.

Mauricio.

Nein, Herr.

Juana.

War es ihr Wille und sie kamen
Darum auf die Terrasse, ist er nicht Schuld.

Mauricio.

Das ist klar.

Juana.

Hat Don Sancho wen getödtet?

Mauricio.

Nein, Herr.

Juana.

Und welche Schuld wirft man ihm vor,
Wenn nichts vorliegt, was ein Verbrechen einschließt?

Ich weiß gewiß, wärst du in solchem Fall,
Vater und Bruder, die dir in den Weg
Getreten, hättest du den Hals gebrochen.

Mauricio.

Das nur, denkst du? Den Hals der ganzen Menschheit.

Juana.

Arnaldo.

Arnaldo.

Herr.

Juana.

Hier braucht's fünfzig Stockstreiche.

Mauricio.

Das ist nur Spaß.

Juana.

Man wird gleich Ernst draus machen.

Mauricio.

Mir fünfzig Stockstreiche?

Juana.

Führt ihn hinaus!

(Mauricio wird abgeführt.)

Arnaldo.

Herr, dein Verfahren macht mich völlig staunen.

Juana.

Er giebt sich selbst als Mörder an.

Arnaldo (für sich).

War je
Ein Richter keder in Procentrechnung?

(Sancho springt aus seinem Versteck vor.)

Sancho.

Nicht länger halt' ich's aus. Capitän, umarmt mich!

Juana.

Wer ist's?

Sancho.

Ich kann nicht im Verborgnen bleiben,
Eu'r ganz Verhör hab' ich mit angehört,
Und überzeugt von eurer treuen Neigung

Will mir das Herz in meiner Brust zerspringen.
So gänzlich habt ihr mich für euch entzückt,
Daß einem Weib, die euch sehr ähnlich sieht,
Die ich verabscheute von ganzer Seele,
Alles aus mir zu machen heut gelänge.
Woher kommt ihr? Habt ihr mich wo gekannt?
War ich so glücklich, euch wo Dienst zu thun?

Juana.

Ich bin hier in Navarra heimatlich,
Das Kriegshandwerk zog mich weg nach Granáda,
Dort lohnte mir der König meine Dienste.

(Ein Cavalier tritt ein.)

Cavalier.

Rüste geschwind dein Königreich zum Gasthaus,
Denn hier an deiner Pforte steigen ab
Die Könige von Castilien.

Sancho.

Was sagst du?

Cavalier.

So schnell man öffnet, sind sie auf der Treppe,
Sie sind so schnell gereist, daß das Gefolge
Zurückblieb; so allein, incognito
Sind sie die Stadt herein, auf deiner Treppe.

Sancho.

Ich bin ganz unbereit, sie zu empfangen.

Cavalier.

Doch wenn sie schon in deinem Hause sind?

Sancho.

Sie werden sich mit mehr Umständen melden,
Sie werden sagen lassen. Könige,
Allein und hier, und ich verklagt bei ihnen!
Unglücklicher Guevara! Kommen sie,
So kommen sie als meine Widersacher!

(Der König und die Königin kommen mit Gefolge; Juana läßt sich vor ihnen auf ein Knie nieder.)

Juana.

Vergönnen Majestäten mir den Fuß —

König.

Ein glücklich Zeichen sei es mir, Rodrigo,
Daß ich zuerst im Haus hier dich erblicke.

Isabel.

Es ist gut, daß du uns vorgearbeitet
In Untersuchung, um den Spruch zu fällen.

Sancho.

Ich als der Schuld'ge, Herrin, wage nur,
Mit Scheu von fern euch ins Gesicht zu sehn,
Und fühle mich schon dadurch hochbeglückt.
Wenn dem das Leben sicher ist, der der Majestät
Antlitz schaut, bin ich doppelt heut gerettet.

Isabel.

Was thatest du, Rodrigo?

Juana.

Zeugen hab' ich
Verhört wider Don Sancho.

Isabel.

Und die sagen?

Juana.

Tausend Verleumdungen, wie ich gewiß bin,
Der Eine, wie er Nachts buhlen gegangen,
Der Andr', in Nachtmusiken Zeit verloren.

König.

In Zaragoza sagte man's uns anders.

Juana.

Gerücht, Herr, wächst bekanntlich durch Entfernung.

(Velardo und Costanza kommen.)

Velardo.

Eintreten darf man hier, denn Könige,
Vollends so gute, gönnen gern ihr Antlitz.

König.

Laßt sehn, was haben wir des Neuen hier?

Velardo.

O Herr, hört mich; da ihr der König seid,
Verschmäht ihr nicht den armen Unterthan.

König.

Sprecht, guter Mann; der König wird euch hören.

Costanza.

Frau Königin, mög' euch der Himmel schützen,
Verschließt das Ohr nicht einem armen Weib.

Isabel.

Was willst du?

Costanza.

Dieser Herr hier —

Velardo.

Dieser Herr —

Isabel.

Eines mag reden.

König.

Sprecht ihr, guter Alter.

Velardo.

Der junge Herr, den ihr habt hergeschickt,
Mit einem Ordenskreuz auf seiner Brust,
Ein ganzes Königreich hier einzurichten,
Der, glaubt es mir, hat euch schnöd hintergangen;
Sein Leben hat er keinen Sold gezogen
In euren Kriegen, hohe Majestäten,
Denn er ist nichts als ein armer Barbier,
Der seine Curen in unsrem Dorfe machte,
Und selb'ger hat mit wenig Rücksicht auf
Landes Gerechtigkeit und Majestät
Sie, die ihr meine einzige Tochter seht,
Geschändet mir mit falschem Ehgelöbniß.

Arnaldo.

O, nun kommt auch für mich die Zeit zu reden;
Weh mir, wie bin ich nun so ganz befangen!
Mögen die Majestäten ihm Glauben schenken,
Ein Mensch von niedrer Herkunft ist er sicher,

Denn offenbar von Sancho durch ein tüchtig
Geschenk bestochen, straft er alle Zeugen,
Die wir vorführen. Wenn aber Herr Sancho
Ist, was er sagt, oder auch etwas minder,
Was fordert er nicht Rechenschaft von ihm,
Daß er sein eigen Ehweib hat ermordet?
Von Donna Juana geb' er Rechenschaft,
Ein Zeugniß schaff' er, schaffe die Leiche her.
Ich spreche nicht als Unbetheiligter,
Ein naher Vetter bin ich dieser Frau.
Rodrigo, womit hast du's durchgesetzt,
Da du doch ein gemeiner Bauer warst,
Daß dieses edle Kreuz die Brust dir schmückt?
Und weißt du das zu machen, konntest du
Auch durch Bestechung den Proceß verwirren.
Herr, ist ein Mörder seines Weibs kein Schuld'ger?

Juana.

Daß du einsehest, wie mißgünst'ge Zungen
Auf Don Sancho ihr Gift geschleudert haben,
Und daß in jeglichem ich Wahrheit sprach,
Sag' ich, was diese Bauern hier behaupten,
Ich habe unter Ehversprechen dieser
Geraubt die Ehre, ist nach Wort und That
Gänzlich erlogen; beides, so des Don Sancho
Schweres Vergehen, so wie mein Verbrechen,
Der ich, erst ihres Gleichen, hier bin Richter,
Das widerleg' ich durch ein einzig Wort,
So zwar, daß alle, die hier gegenwärtig,
Freiwillig mir das Zeugniß stellen werden.

König.

Womit erweist du das?

Juana.

Daß ich ein Weib bin;
Im Mannsanzug, wie seither ich getragen,
Lebt' ich im Dorf versteckt aus Scheu des Mannes.

Isabel.

Wie wunderbar! Rodrigo, du ein Weib?

Juana.

In Wahrheit.

Isabel.

Und wer wäre dein Gemahl?

Juana.

Da man so schwarze That auf ihn gebürdet,
Wag' ich nicht, seinen Namen auszusprechen;
Kann er jedoch um meinetwillen auf
Verzeihung hoffen, dann werd' ich ihn nennen.

Isabel.

Seine Verzeihung sei ihm fest versichert.

Juana.

Tritt vor, Don Sancho!

Sancho.

Was willst du von mir?

Juana.

Ich, deine Donna Juana!

Sancho.

Großer Gott!
Welcher Glücksfall!

Arnaldo.

Ein seltsam Abenteuer!

Velardo.

Tochter Costanza, jetzt sieht's anders aus.

Costanza.

Vor Wuth und Scham fast sink' ich in den Boden.

König.

Donna Juana ist die!

Isabel.

Und nun ist Zeit,
Nicht mehr zum Untersuchen, zum Vergeben.

Juana.

Für mein Bemühn bitt' ich um ein'gen Dank.

König.

Das Vicekönigthum bestätg' ich ihm
Und lege noch dazu die Comthurei,
Die ich der schönen Frau versprochen habe.

Sancho (kniet).

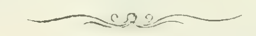
Auf ewig schwör' ich, Herr, mich euch zum Diener.

Isabel.

Eine solche Frau verdient' eine Umarmung.

Sancho.

Vergöttern will ich sie, so lang ich lebe,
Und hiemit sei dem hoh'n Senat versprochen,
Nach eines kleinen Zwischenraums Verlauf
Ihm auch die zweite Hälfte vorzustellen
Dieses absonderlichen Abenteuers.



Reichthum und Armuth

oder

Die Blumen des Don Juan.

Ein Lustspiel.

Personen:

Die Gräfin Hipólita de la Flor.
Donna Inés,
Donna Constanza, } ihre Freundinnen.
Don Alonso
Don Juán } **de Fox,** Brüder.
Der Viceкönig von Valencia.
Der Marqués Alessandro aus Sicilien.
Don Luís,
Don Francisco,
Capitän Leonardo, } Gesellschafter des Don Alonso.
Durango, der Gräfin Stallmeister.
Germán, Don Juáns Diener.
Octavio,
Camillo, } Don Alonso's Diener.
Rosela,
Celinda, } Grisetten.
Laurencio, Kaufmann.
Ein Goldarbeiter.
Ein Schwertfeger.
Ein Maure.
Drei Diener des Marqués.
Drei Fischer.
Dienerschaft, Musiker, Mauren, Volk.

Die Scene ist in und bei Valencia.

Vorwort.

Auch in diesem Stück ist ein psychologisches Problem ziemlich didactisch behandelt, obwohl der Stoff selbst nicht eigentlich der dramatischen Behandlung günstig ist und der Novelle näher steht. Merkwürdig ist, daß Shakespeare fast den gleichen Stoff in einem seiner schönsten Lustspiele behandelt hat, nämlich in „As you like it“, wenn man nämlich die Ungleichheit der beiden Brüder für den Mittelpunct beider Stücke nimmt. Shakespeare hat wie immer seinen Stoff schon verarbeitet aus einer Novelle entlehnt; er war nur auf die Vollendung der Form bedacht; bei den spanischen Dichtern ist hingegen die Erfindung der Fabel immer das Erste, was vom Dramatiker begehrt wird. Lope hat uns auch sichtbar nur seine nächste Umgebung geschildert; denn daß ihn häufige Reisen bald nach Toledo, bald nach Valencia, ein andermal nach Sevilla und dann zurück nach Madrid führen, diese unmittelbaren Anschauungen sprechen deutlich aus den Gedichten. Wir lernen so von ihm, wie die Menschen, so auch die Localitäten des Landes nach und nach kennen. Offenbarer als bei Shakespeare tritt aber in unsrem Gedicht das didactische Interesse hervor. Ihm sind, man kann sagen, sämmtliche Charaktere des Stücks aufgeopfert. Das Gedicht nimmt auch darum einen vom Shakespearischen so verschiedenen Gang. Dort ist Rosalinde die fast unweiblich verliebte männische Heldin, hier dagegen Don Juán der fast unmännlich sehnsüchtige und leidende Held des Stücks. Der vom ältern Bruder unterdrückte jüngre ist in beiden Stücken gleich gedacht, und zufällig wird in beiden Stücken der leidende edlere Theil durch einen treuen Diener aufrecht gehalten. Shakespeare hat aber die Katastrophe äußerst vernachlässigt, der grausame Bruder wird dort sehr unmotiviert bekehrt, hier ist seine Strafe, die die Großmuth des Helden an den Tag bringt, eigentlich der Glanzpunct des ganzen Gedichts.

Das Stück ist mit einem reichen Aufwand von Imagination angelegt. Zuerst Alonso's Spielgesellschaft mit seinen gutherzigen Grisetten. Dann der morgenfrische Sanct-Johannistag am Grao von Valencia, mit den abenteuerlichen Mauren, deren zwei Fregatten, wie sie das Original nennt, schon eine ziemliche scenische Maschinerie voraussetzen. Dann das tolle Wagstück Don Juáns mit dem Pferde. Die drei adelichen Damen sind freilich keine Charaktere und selbst die Gräfin mehr ein Stand als eine Person zu nennen. Die Diener Durango und Germán müssen oft die Lücken des Stücks ausfüllen. Der sonderbare Gedanke Don Juáns, sich durch Blumenmachen zu ernähren, offenbar mit Anspielung auf den Namen seiner Göttin, de la Flor, erläutert sich einigermaßen aus dem Don Quixote, wo wir erfahren, daß die Fabrikation dieses Artikels, der zumal bei kirchlichen Feierlichkeiten dient, in Spanien gewerblich betrieben wird. Der Marqués Alessandro spielt eine fast lächerliche Rolle im Stück, und die nächtliche Gartenscene ist nicht sonderlich züchtig gehalten, wo wir aber das Schlimmste weglassen mußten. Gegen den Schluß interessiert der sonst elende Alonso, und Don Juán weiß sich wenigstens in sein Glück zu finden. Endlich erscheint der Vicekönig als deus ex machina, und es werden zum Schluß drei kaum geahnte Heirathen gestiftet. Schließlich wird dann die Moral des Stücks noch einmal eingeschärft, indem der zweite Titel „Rico y pobre trocados“ dem Zuhörer empfohlen wird.

Wer dieses Stück mit Aufmerksamkeit gelesen hat, dem wird fast zu Muthe sein, als hätte er einen Sommertag in dem schönen Valencia verlebt. Deutsche Dramatiker aber, denen im Drama häufig alles gelingt, außer der dramatischen Bewegung, möchten wohl aus diesem Stück Einiges lernen können.

Erster Akt.

Erste Scene.

Salon bei Don Alonso.

Don Alonso, Octavio, Camillo.

Alonso.
Ist nun das Kleid in Ordnung?

Octavio.
Nur die Hosen
Sind noch nicht fertig.

Alonso.
Welche Langsamkeit!

Camillo.
Hier, der Schwertfeger, Herr, kommt just gegangen.

(**Der Schwertfeger** mit einem Degen.)

Schwertfeger.
Hier bring' ich das Gehänge.

Alonso.
Meister, schön.

Schwertfeger.
Bist du zufrieden so?

Alonso.
Ganz einverstanden;
Octavio, ist die Klinge nicht vergoldet
Am obern Ende?

Octavio.
Wohl verdiente wahrlich
Die Klinge die Aufmerksamkeit. Zieh aus!

Schwertfeger.

Schön.

Alonso.

Herrlich.

Schwertfeger.

Ja, bei Gott, ein Diamant.

Alonso.

Ein Diamant ist noch gemein dagegen,
Denn eine Klinge aus Sahagun, die darf
Kein Gleichniß finden.*)

Octavio.

Ja, das sieht man wohl,
Daß sie dorther ist.

Schwertfeger.

Hier zum wenigsten
Steht ihre Chiffer.

Alonso.

Ja, die macht mir Freude.

Schwertfeger.

In deiner Hand hat sie zwiefachen Werth;
Die spaltet ihren Mann.

Octavio.

Sie ist famos.

Schwertfeger.

Sie spaltete euch wohl mit Einem Streich
Die Börs' eines Geizhalses, und das ist
Das Härteste fürwahr.

Alonso.

Zum wenigsten willst du
Mit diesem Einfall nicht auf mich anspielen;
Der ich mein Sach ganz exquisit vergeude.

Schwertfeger.

In frischem Wachsthum, Herr, steht euer Ruhm;
Nicht minder seid als wackrer Edelmann

---

*) Sahagun ist ein Kloster, wo, wie es scheint, eine Waffenfabrik blühte.

Und als in Erbschaft stark ihr sehr bekannt,
Eure Freigebigkeit macht euch noch größer.

Camillo (tritt ein).

Der Goldarbeiter wünschte dich zu sprechen.

Alonso.

O Goldesglanz, wie bändigst du uns ganz!

(Ein Goldarbeiter kommt.)

Goldarbeiter.

Hier bring' ich das Collier.

Alonso.

So macht sich's hübsch.

Goldarbeiter.

Bist du mit dem Email zufrieden?

Alonso.

Ja,
Auf die Art heben sich die Diamanten
Noch mehr heraus, und beide Farben stehen
Schön von einander.

Camillo.

Der Strumpfweber bringt
Sechs neue schöne Muster, Herr.

Alonso.

Er mag
Heut Abend über'm Ballspiel sie uns weisen,
Oder wenn er 'nen Augenblick kann warten —

Octavio.

Ein glänzender und lärmend schöner Tag
Rückt an, es kommt das Sanct-Johannis-Fest.*)

Alonso.

Ziehn unsre Capitäne aus dem Hafen?

Goldarbeiter.

Ja, morgen sehn wir tücht'ge Recken ziehn,
Denn Perlen gilt's am Meeresstrand zu fischen.

*) Das Volksfest am grau oder Strand von Valencia auf Sanct Johannis beschreibt, wenn ich nicht irre, aus unsern Tagen V. A. Huber in seinen Skizzen aus Spanien.

Alonso.

O, das ist herrlich in Valencia,
Wenn seine Schaaren sich um's Meer versammeln.

Goldarbeiter.

Ja, diese Tage bringen g'nug der Freuden.

Alonso.

Die Capitäne dürfen rührig sein,
Daß die algierschen Mauren nicht vergessen,
Mit welcher Sorgfalt wir die Küsten hüten,
Und daß der Strand seine Cyclopen zeugt. —
Geschwind, Octavio, gieb den beiden hier,
Was sie verlangen.

Octavio.

Kommt herein, ihr Herrn.

Schwertfeger.

Der Himmel mög' euch tausend Jahre schenken.

Goldarbeiter.

Mögt ihr in diesen Diamanten noch
Recht viele Sanct-Johannis-Tag' erleben!
Denn in dem Alter, Herr, in dem ihr blüht,
Werden sie zu beflügelten Gedanken.

(Octavio mit den beiden ab.)

(**Der Capitän Leonardo, Don Luis und Don Francisco** kommen.)

Leonardo (im Eintreten).

O, er ist noch gewiß nicht aufgestanden,
Wenn er die Nacht geschwärmt hat in der Gasse.

Alonso.

O wohl pfleg' ich bei Zeiten aufzustehn,
Wenn ich die Nacht am Spieltisch nicht verlor,
Denn dieses ist die ganze Schwärmerei,
Die wach mich hält, bis schon der Morgen dämmert.

Luis.

Sahst du Rosela gestern Abend nicht?

Alonso.

Ich sah sie, doch mich ärgert, straf' mich Gott,
Zu sehn sie unter so viel alten Betteln,
Die mir wie üble Vorbedeutung krächzen.

Francisco.

Nun ihrer zwei, sind das so viele denn?

Alonso.

Ja, wenn Gott Vater sie vertheilen wollte,
Eine zur See, die andere für's Land,
Sie ärgerten, ich glaube, mich zu todt
In Tausenden noch ungeschaffner Welten.

Leonardo.

Es war einmal ein Staat, den Hunden hold,
Der jeden auf den Hund befahl zu setzen,
Der ihnen Ehre nicht erwies.

Alonso.

Das war
Ein schlechter Staat, und noch dazu erlogen.

Luís.

Der Sinn ist nur, man soll das Alter ehren,
Und nicht lang fragen, cujus generis.

Francisco.

Ein alter Mann ist ernsthaft und ehrwürdig,
Es zwingt uns ihn zu achten; das Vertrauen
In unser Geld und Gut, Ehr' und Geschäft,
Wir stellen gern ihm all dieß zur Verfügung;
Aber ein altes Weib —!

Alonso.

Zum Teufel, was
Streitet ihr euch um nichts und wieder nichts!
Ich hab' allein hier Grund, mich zu beklagen;
Damit Roselens Angesicht mir leuchte,
Soll ich zuvor mit hundert Betteln mich
Verbeißen. Eine will ein neues Kleid,
Die andre ein Presendchen, baares Geld
Die dritte, vollends gar die vierte setzt
Ihr Leben dran, um mich zu unterhalten
Mit uralten verlegenen Geschichten,
Wie schön sie war, wie viel sie angebetet,
Wie der Don Gazmio den Hof ihr machte,

Und der Don Teufel in das Dachstübchen schlupfte,
So ekelhaftes Zeug, daß ich total
Von Sinnen komme drüber.

Leonardo.

Ja, 's ist hart,
Ein altes Weib zu sehn, die mehr Geschichten
Im Maul als Zähne führt.

Francisco.

Fürwahr, der Mann
Darf wohl von Unglück sagen, dessen Schatz
Ihm eingewickelt liegt in — alte Vetteln.

Alonso.

Mir kommt ein Schrecken, hör' ich sie nur nennen.

Luis.

Unweit von ihrem Hause, sag' ich euch,
Da sind ein paar famose Mädchen los,
Das ist ein Wild, das ich euch aufgespürt.

Alonso.

Reicht's für uns alle?

Luis.

Nein, doch ja.

Alonso.

Und schön?

Luis.

Sehr schön.

Alonso.

Und singen?

Luis.

In Gedanken, glaub' ich.

Alonso.

Doch betteln sie?

Luis.

Zudringlich sind sie nicht.

Alonso.

Und wie steht's da? (auf seinen Kopf deutend).

Luis.

Nicht auf den Kopf gefallen.

Alonso.

Was aber wollen sie?

Luis.

Heirathen, Freund.

Alonso.

Da heißt's Kopf weg!

Luis.

Ja, wer nicht drauf gefallen.

Francisco.

Laß dir heimleuchten, Freund.

Luis.

Ja, mach dich groß!

Alonso (eine Geldrolle einsteckend).

Mit diesem Talisman hier in der Faust
Spring' ich und tanz' und mache meine Männchen.

Leonardo.

Heut Abend sollt ihr in der Schattenkühle
Ein Witwechen sehen, ich sag' euch nur,
Einer Unsterblichen gleich, die mehr des Bluts
Führt in den Wangen als ein Deutscher.

Luis.

Was
Willst du mit der Unsterblichkeit bezwecken?

Alonso.

Ein guter Freund, der etwas bei ihm gilt,
Pflegt Fraun, die eine Weile schon am Wagen
Des Liebesgottes ziehn, Unsterbliche
Zu nennen.

Leonardo.

Und gewissermaßen kann
Man dieser Dam' auch die Unsterblichkeit,
Die du verstehst, zuschreiben, denn ihr Alter
Nimmt's auf mit der Geschichte von Zamora.
Jedoch ein stäts zufriedenes Gesicht
Und jene Kunst, sie straff und glatt zu ziehn,
Vertreibt die Runzeln, die das Alter furcht.

Luis.

O gieb mir ein poetisches Wort für Runzel.

Leonardo.

Die Klusten des Gesichts, sagt man nicht übel.

Francisco.

Nun, wenn du einer Donna willst hofieren,
Die allgemach schon an die vierzig streift,
Ehrwürdigen Rosts wie eine seltne Schrift,
Lisarda ist von stattlicher Figur,
Bei ihr, mein' ich, sollt ihr den Abend speisen,
Und sie ersetzt euch voll an Glanz und Anstand
Und Freundlichkeit, was ihr abgeht an Schönheit.

Alonso.

O bleibt mir doch zu Haus mit euren Finten.
Mit euren abgeschoßnen Weibern, die
Man doch noch lieben soll! Mir ist, ihr redet
Wie von einbalsamierten Mumien.
Nur flugs ans Werk, und überlaßt dem Zufall,
Wo wir ein Wild auftreiben.

Francisco.

Gebt uns denn
Gleich einen Spaß an.

Luis.

Nun, ich denk' ein Spiel.

Alonso.

Ich bin dabei.

Francisco.

Ihr, Capitän? Spielt ihr?

Leonardo.

Warum das nicht?

Alonso.

Spielen wir um den Schoppen?

Luis.

O nicht.

Alonso.

Warum?

Luis.

Es ist zu spät am Tag,
Und wir verderben uns das Abendessen.

Francisco.

So könnt ihr ja um euren Einsatz spielen.

Alonso.

Uns läßt er setzen und spielt selber mit,
So zieht er stäts die Haut uns über die Ohren.

Leonardo.

Nun, so gebt an, was soll der Einsatz sein?

Alonso.

Wir könnten auch im Speisezimmer spielen.
He! Karten!

Camillo.

Sie sind hier.

Leonardo.

Wer nun den Esel
Macht, zu bezahlen?

Luis.

Nein, von eurem Spiel,
Das nur den Appetit verderben kann,
Erlös' uns Gott! Nicht wahr, Herr Capitän?

Leonardo.

Mir wären Würfel lieber noch, jedoch
Man muß mitmachen.

Octavio.

Bursche, hört, die Herrn
Da wollen essen.

Camillo.

Ist nichts angerichtet.

Octavio.

Bestelle sogleich zwei, drei Platten denn,
Zwei Platten Fleisch und eine Fisch.

Camillo.

Ich gehe.

Octavio.

Schärf's ihnen ein, daß sie es gut besorgen. —

Ein sonderbares Leben ist es freilich
Bei einem reichen unbeweibten Herrn.
Da muß was draufgehn stäts und was das Zeug hält.

Zweite Scene.

Ein Vorsaal des Hauses.

Don Juán in einem groben Friesmantel und Germán kommen von außen.

Juán.

Wenn er mir heut nicht Unterstützung zusagt,
So ist mein Bleiben in Valencia nicht.

Germán.

Du darfst dich freilich nicht abspeisen lassen
Ohne ein Feierkleid auf Sanct Johannis,
Wenn das sich machen läßt.

Juán.

Er gebe endlich,
Wenn er im Ernst mir etwas gönnen mag;
Doch leichter ist's, ein ganzes Königreich
In China sich erobern, als von ihm
So viel erlangen, heut davon zu leben.

Germán.

Da kommt der Haushofmeister.

Juán.

Halt mich, Germán.

Germán.

Was zitterst du? Was fürchtest du denn, Herr?

(Octavio kommt.)

Juán.

O nichts, nichts als das Mißgeschick, mit dem
Ich in die Welt kam. — Herr Octavio!

Octavio.

Don Juán?

Juán.

Was macht mein Bruder jetzt?

Octavio.

Er spielt.

Germán.

Da kommen wir ihm eben recht!

Juán.

Mit wem?

Octavio.

Mit Capitän Leonardo, Don Luis, Don
Francisco.

Juán.

Würfelspiel?

Octavio.

Tausend Ducaten
Stehn auf dem Spiel, wenn solche Summ' euch klar ist:
Doch spielen sie heut um den Einsatz nur.

Juán.

Per Scudo?

Octavio.

Per Dublone.

Juán.

Das ist lustig.

Octavio.

Bald stechen sie, bald spielen sie den Blinden.

Juán.

Segnor Octavio, ihr seid wohl so gut
Und reicht mir etwas zu 'nem neuen Kleid.
Ich komme jetzt daher, ihr seht es selbst;
Es ist dem Don Alonso schlechte Ehre,
Wenn sein leiblicher Bruder dergestalt
Auf Sanct-Johannistag kommt angezogen.
So ärmlich ich und er so reich geschmückt,
Denkt nur, was dann die Leute sagen werden,
Sehen sie ihn und sehn sie mich daneben,
Denn seinem großen Reichthum gegenüber
Ist wahrlich die Armseligkeit zu groß,
In der er mich läßt darben.

Octavio.

Es ist wahr;

Jedoch er gab ausdrücklich mir Befehl,
Ich dürf' euch selbst nicht ein Paar Strümpfe reichen
Ohne sein Wissen.

Juán.

Und warum denn das?
Bin ich ein Bastard denn, der ausgesetzt
Ward vor der Thüre seines Hauses? Bin
Ich etwa nicht bei den gesunden Sinnen?
Bin ich ein Mensch, der ohne Grundsatz lebt?
Mach' ich Unehr' ihm?

Octavio.

Nun, das mag so hingehn.

Juán.

Wißt ihr mir etwas Schlechtes nachzusagen?
Hat er mich etwa neulich wo gesehn
In schimpflicher Gesellschaft?

Octavio.

Seht, Don Juán,
Ich habe den Befehl.

Juán.

Und wäre das
Nicht eine Grausamkeit? Waren nicht mir
Vater und Mutter just so gut gesinnt
Wie ihm? Führen wir beide nicht Ein Blut?

Octavio.

Ich will's euch nicht ableugnen, doch es ist
Auf eure Rechnung Manches noch zu sagen;
So meint nun Don Alonso, mein Gebieter,
Und er hat Recht, wenn ihr nach Flandern ginget,
So hättet nach Verfluß ihr von sechs Jahren
Ein schönes Kleid vom König euch verdient.

Juán.

Sprecht mir in diesem Tone nicht, Octavio.

Octavio.

O ja, in den auswärtigen Königreichen
Da stehn sich jüngre Söhne gar nicht schlecht,

Nur nicht im Vaterland, sie sind einander
Zu spät gekommen.

Juán.

Sind die Erstgebornen
Vom eigenthümlicheren Blut der Väter
Eben, daß sie sich Könige dünken dürfen
Und uns nur ihre Sclaven?

Octavio.

Uns gebührt
Nicht, dieses zu bestimmen. Das Gesetz
Hat so gewollt. Nur wünscht eu'r Bruder nicht,
Daß müßig ihr umschlendert in Valencia.

Juán.

Ist ihm mein Anblick denn so unerträglich?
Vergeud' ich denn zu viel ihm von dem Seinen?

Octavio.

Ich wollte, Herr, es ständ' in meiner Hand;
Ja, meines guten Willens seid ihr sicher.

Juán.

Nach Flandern, so? Ein hübsch Spaziergängchen!
O, ich weiß wohl, was der Herr Bruder wünscht,
Es möchte dort mich ein Musketenschuß
Zufrieden stellen, ihn von der Ueberlast
So zu befrein, die er stäts mit mir hat.
Den Rock mir zu verdienen, soll ich gehn?

Octavio.

Wie mögt ihr euch aufhalten ob dem Wort?

Juán.

Und streckt' er mir denn nur den Kittel vor,
Daß ich des Königs Rock darin erlebe?
Hing er mir je ein schäbiges Kreuzlein um,
Wie Sympathiedoctoren auf der Gasse?*)
Das wär' just eine Zierde so für ihn.
Mich aber läßt er so in Lumpen stehn
Wie ein schlecht Herrgottsbild im Zimmerwinkel!
Er kann am Spieltisch die Dublonen schlendern

*) Eine homöopathische Dosis, würden wir sagen.

Und läßt so jammervoll den Bruder stehn,
Da es doch kaum ein Kartengeld ihm kostet,
Mich neu zu kleiden auf Sanct-Johannistag?
Soll er in Seide gehn und ich in Lumpen?
Ja, sagt' er es mir nicht an Ostern zu,
Er wolle mir und einem ehrlichen
Gesellen, der mir diene, ein paar Kleider
Zum Besten geben, und nun geh' ich heut
Sommer-Johanni noch in Lumpen um?

Germán.

Ein feines Sprüchlein, das ich oft gehört:
Komm' ich auf Ostern nicht, wart bis Johanni.
Beim Blitz, Herr Haushofmeister, euer Herr
Ist doch ein Scheusal, der als Erstgeborner
So umgehn kann mit dem leiblichen Bruder.

Octavio.

Was, sprichst du Bettler auch ein Wörtchen drein?

Germán.

Der Titel kommt mir zu von Rechtes wegen,
Weil ihn mein Herr führt nach dem hohen Willen
Seines Herrn Bruders.

Octavio.

Don Juán, alles das
Läuft auf das Wort hinaus: Mir ist's befohlen,
Ich will für euch ein gutes Wort einlegen,
Und was man dann mich heißt, das thu' ich euch. (Ab.)

Juán.

Da siehst du nun, wie man uns stehen läßt.

Germán.

O Herr, du hast die Farbe ganz verändert.

Juán.

Als er dich Bettler nannte, griff ich nach
Dem Schwert, das Zeug ihm aus dem Fleisch zu schneiden,
Womit du deine Blöße könnt'st bedecken.
Kann man Schamlosigkeit noch weiter treiben?

Kam je ein Mann von Ehr' auf solchen Punct
Der Noth und muß sich so abspeisen lassen?
„Ich will für euch ein gutes Wort einlegen,
Und was man dann mich heißt, das thu' ich euch."

Germán.

Er ist ein Knecht und dem Gehorsam pflichtig;
Doch schrecklich ist es, einen Diener hören
In seinem Hochmuth, der als Treubewährter
Den Herrn erlaubterweise weiß zu plündern.
„So ward's befohlen, anders darf ich nicht,
Darf mehr nicht thun, als mir ward aufgetragen",
Und andre Fröſteleien dieser Art,
Wie sie ein Grenzpfahl euch zu lesen giebt.

Juán.

Es wäre doch nicht übel angebracht
Gewesen, Germán, hätt' ich ihm nur so
Als Angedenken Einiges beigebracht. (Schläge bezeichnend.)

Germán.

Bezähme, Herr, den wilden Sinn und Muth,
Sie sind nun die Glückskinderchen und stehn
In der Fortuna Lappen, wart' nur aber,
Die Zeit wird sie noch ziehn.

Juán.

O hoffst du noch
Auf Zeit, die meines Unheils Lindrung brächte?

Germán.

Sei du zufrieden, daß der Himmel dich
So aufgeweckt und klug zur Welt gebracht.
Armuth allein ist noch das Härtste nicht.
Bei Gott, wohl thut mir's, hör' ich hinter dir
Die Leute sagen „Welch ein feiner Bursch!
Welch keckes Auge! Daß der junge Herr
Nicht erben sollt' und jener Gimpel doch!"

Juán.

Weh mir!

Germán.

Was? weh dem Türken, weh dem, der
Dem Glück im Schooß sitzt, und sein Schifflein nun
Auf eine Sandbank läuft und abwärts gaukelt!
Doch du kannst lachen! Jetzt dich zu vergessen,
Setzen wir uns und machen auch unser Spiel.

Juán.

Ich? was? mit wem? Bist du verrückt?

Germán.

Ich habe
Noch etwas Baarschaft, laß uns redlich theilen.
Nimm die Paar Pfennige, so viel dich trifft.

Juán.

Armuth und Traurigkeit, heißt's, sei'n die beiden
Fußschellen dieses Lebens. Arm will ich,
Aber nicht traurig sein. Das kleinre nur der Uebel.

Germán.

Wohlan, Herr, setz dich hier.

Juán.

Gute Gedanken
Hast du, bei Gott. Mit wem denn spiel' ich nun?

Germán.

Mit mir.

Juán.

Mit dir?

Germán.

Versteht sich.

Juán.

Und wenn man
Mich mit dir spielen sieht?

Germán.

So wird man schweigen. —
Gleichwie's anständig ist, die Klinge messen,
Beut sich Gelegenheit, so soll man spielen,
Wenn einer naht, der Geld führt in der Tasche.

Juán.

Verschaff dir drinnen denn ein Kartenspiel,
Sie sind nicht rar dort.

Germán.

O, hier ist es schon,
Wie der Glücksritter.

Juan.

Trägst es auf dem Herzen?

Germán.

Das vortheilhafteste Brusttuch, das ich kenne,
Versuch's einmal, du sollst probat es finden.

Juán.

Reicht dort das Tischfragment heraus; es finden
Sich wohl zwei Stühl' auch. Unsre Sorgen dann
Sei'n auf das Spiel gesetzt, und laß uns sehn,
Ob ich sie so los werde.

Germán.

Was spielst du, Herr?

Juán.

Ich spiele Trumpfspiel.

Germán.

Gut. Ich misch' und gebe.

(Sie spielen.)

(**Rosela** und **Celinda** kommen in Mänteln und verschleiert.)

Rosela.

Vielleicht vergess' ich ganz, weß Stamms ich bin,
Daß ich in seinem Haus ihn suchen komme.

Celinda.

Verhülle dich nur gut, denn hier sind Leute,
Die könnten dich erkennen.

Rosela.

Spielen sie?

Celinda.

Ja.

Rosela.

Wer mag es wohl sein?

Celinda.

Ist es sein Bruder
Don Juán?

Rosela.

Der ist's.

Celinda.

Ein hübscher Wicht.

Rosela.

Und hier
Wohl angebracht, er lernt in seiner Schule.

Celinda.

Ich bitte dich um alles doch, Rosela,
Er spielt mit seinem Diener.

Rosela.

Und sie sind
So sehr vertieft, daß sie uns nicht bemerken.

Celinda.

Daß doch der wackre Junge so herunter
Gekommen durch des Bruders Grausamkeit!

Juán.

Bekenne nicht.

Germán.

Ich mußte doch bekennen,
Immer hab' ich in Schwert gespielt und das
Bleibt in der Hand mir nun.*)

Juán.

Sechs Stiche mach' ich.

Germán.

Ich drei.

Rosela.

Wie kann ein so vornehmer Mann
Mit einem Bruder nur so hart verfahren?

Celinda.

Fürwahr, 's ist zum Erbarmen.

Germán.

Gieb die Karten.

Rosela.

Geht es um Silbergeld?

Celinda.

Kaum Kupfer dünkt
Mich, daß ich seh'.

---

*) Schwert, Keule, Becher und Münze sind die vier Farben des spanischen Kartenspiels.

Rosela.

So unterhält sich nun
Don Juán als armer Mann mit armen Teufeln.

Celinda.

Ist er nicht wundervoll gewachsen? sprich.

Rosela.

Und ein ausnehmend aufgeweckter Kopf.

Celinda.

Mir geht's nah, ihn zu sehn in diesem Zustand.

Rosela.

Ich wage kaum, ihn nur recht anzusehn.

Celinda.

Hör, diesen Menschen könnt' ich wahrlich lieben
Und meine Seele setzt' ich für ihn ein.

Rosela.

Was meinst du, wenn wir ihn anredeten?

Germán.

Manillie.*)

Celinda.

Und warum nicht?

Juán.

Darauf dient
Der Bube.

Rosela.

Welche schlimme Vorbedeutung!

Celinda.

Mir keineswegs, Rosela, denn du siehst,
Die Liebe treibt das Blut mir in die Wangen.

Germán.

Hast Münze?

Juán.

Laß uns sehn, wer ihrer mehr hat.

Germán.

Ich spiele drin.

---

*) Der französische Ausdruck im Lhombrespiel ist verdorben aus dem spanischen malilla, eigentlich „die kleine böse" Karte.

Juán.

Ich hab' in meinem Leben
Sie nicht gehabt.

Germán.

Mir war sie immer rar,
Sogar im Kartenspiel. Hast du den Reiter?*)

Juán.

Was hab' ich armer Teufel von dem Reiter?

Celinda.

O, wie verwirrt der Anblick mich des Jungen!

Rosela.

So muß ich heut für dich die Zunge haben.

(Tritt zu ihnen.)

Darf ich wohl euer Gnaden nicht ersuchen,
Herr Don Juán, um ein kleines Spielgeschenk.**)

Germán.

Was? Dämchen?

Juán.

O die Pest über mein Unglück!

Rosela.

Wenn ihr gewonnen habt, seid doch so gütig
Und denkt zweier ergebnen Dienerinnen.

Juán.

Beim Himmel, ihr meine vermummten Damen,
Ihr kommt mit eurer Bitt' an den Unrechten.
Ich dächte, unser Aufzug stellt uns dar.
Seid ihr allein in ganz Valencia denn
Mit meinen Umständen so unbekannt?

Germán.

Mir deucht, es sind die hübschen Nachbarinnen.

---

*) Der Reiter oder das Pferd (Cavall) vertritt die Stelle der Dame in der spanischen Karte. Das Wortspiel geht auf Pferd.

**) Eigentlich das Kartengeld, oder Trinkgeld für den Bedienten.

Juán.

Wenn's Spott sein soll, so haben sie sehr Unrecht.

Celinda.

O keineswegs, wir sind hier völlig fremd.

Juán.

Nun denn, fremd oder nicht, bekommen sollt
Ihr euer Kartengeld, ob Scherz ob Ernst.
Nehmt nur, was wir zusammen hier besitzen,
Ich denk', es läuft auf drei Realen an,
Doch ob sie völlig sind, verbürg' ich nicht.
Inzwischen schwör' ich euch bei Gott, es ist
Das mehr, als hätte mein Bruder euch dreitausend
Scudo's gegeben.

Celinda.

Seid versichert, Herr,
Daß ich es höher auch weiß anzuschlagen.

Germán (heimlich).

Nehmen sie's an?

Juán.

Mit beiden Händen, Germán.

Germán.

Mein Treu, das sind zwei saubre Frauenzimmer.
Adiö dein Abendessen, armer Germán!
Ach meine drei Realen!

Juán.

Nimmst du's übel?

Germán.

Was für leutselige Beutelschneiderinnen!

Celinda.

Don Juán, ihr habt uns Kartengeld gegeben —

Juán.

Ich gab euch, was ich hatte; denn das Glück
Hat meinen Glücksstand reicher nicht gesegnet.
Glaubt mir, besäß' ich Welten, Diamanten
Und Gold, ich schätzt' es für geringen Schatz,
Um es frei als Geschenk nur wegzugeben.

Celinda.

Wir sind von Dankgefühl so sehr ergriffen —

Juán.

Ein Thor dünkt euch, wer solches schenken mag.

Celinda.

Daß tausend Welten, Seelen und Menschenleben
Gering uns dünken, euch den Dank zu steuern.
Nehmt diese kleine Börse nur von mir.

Juán.

Ihr denkt mich zu beschämen.

Celinda.

Und gesteht,
Daß solche Kleinigkeit man nehmen darf,
Nachdem ein Mann hat an ein Frauenzimmer
Sein Alles hingegeben. Es sind für heut
Nur hundert kleine Scudo's. Doch sie wägen
Im Herzen schwer. Wenn wir uns wieder treffen,
Steht euch die gleiche Summe gern zu Diensten.

Juán (zu Germán).

Nehm' ich es an?

Germán.

O nimm, so viel man bietet!
Welch lustige Tollheiten!

Juán.

Meine Dame,
Ich nehme dieses Geld nach eurem Willen
Und hoff' es doppelt einst euch zu ersetzen,
Denn im Begriff steh' ich, für mein Einkommen
Proceß zu führen.

Celinda.

Lohnt mit eurer Huld;
Daß ihr mein nicht vergeßt, nur deß bedarf ich.

Juán.

So laßt, um meiner Seele willen, doch
Ein Sternchen dieses Himmels mich erblicken.

Rosela.

Nicht ihr allein sollt ihr verpflichtet sein,
Ich fordre auch mein Theilchen eures Dankes.

Juán.

Der Dank gebührt doch dem, der uns gespendet.

Rosela.

So nehmt ihr diese Ringchen doch von mir
Und denkt auch mein zuweilen.

Juán (zu Germán).

Nehm' ich es?
Sprich, Germán.

Germán.

Laß den Ring sie nicht abstreifen;
Nein, nimm die ganze Hand.

Juán (die Ringe nehmend).

Zu tausend Dank
Bin ich verpflichtet.

Rosela.

Herr, ihr seid so artig,
Daß wohlgezogne Damen euch den Hof
Wohl machen dürften.

Juán.

Diese Räume hier
Sind öd, und keine Zeugen da. Erlaubt,
Daß ich mit einem Blick eu'r Antlitz schaue.

Rosela.

Das nicht, doch diesen Händedruck nehmt an.
Mit eurem Bruder bin ich sehr bekannt.

Germán.

O sucht ihr Don Alonso, meine Damen,
Tretet hinein, am Spieltisch trefft ihr ihn,
Und nehmt Revanche dort für eu'r Geschenk.

Juán (zu Celinda).

Doch ihr steht meinem Bruder nicht so nah,
Ihr dürft euch wohl entschleiern.

Celinda.

Jetzt nicht mehr;

Die ihr zuerst um diese Gunst ersucht,
Mag euch, Don Juán, nunmehr zu Willen sein.

Juán.

Nennt man das Eifersucht?

Celinda.

Sprecht ihr von Liebe?

(Die Damen gehen nach innen.)

Juán.

Sie scheinen mir von Stand.

Germán.

Sie sind hinein.

Juán.

Nun, wie sie wollen.

Germán.

Wer wohl mag es sein?

Juán.

Was kümmert's mich? Bin ich jetzt doch bei Geld,
Um lichter als die Sonne mich zu zeigen
Auf Sanct Johannis.

Germán.

Welches Glück!

Juán.

Mir ist's
Ein Traum noch.

Germán.

Aber da wir morgen schon
Johanni haben, Herr, bedenke dich,
Wie du das Kleid dir machen lassen willst.

Juán.

Wie es das Geld vermag; ich denke mich
In Weiß zu kleiden.

Germán.

Weiß? O du wirst leuchten!
Doch sind auch wirklich hundert Scudo's drin?

Juán.

Sie sind bei diesen Ringen.

Germán.

O wie wird
Dein Bruder aufschaun und seine Compagnie!

Juán.

Genug, hoff' ich.

Germán.

Doch hör', daß wir das nicht
Verreden, mich auch gilt es neu zu kleiden,
Denn du allein kannst doch nicht flott erscheinen.

Juán.

Ruf deinerseits die Musen an, mein Germán.

Germán.

Du meinst die zwei da? Nein, gestehe nur,
War jener Satz von mir nicht vorgeschossen?

Juán.

Du sollst dein Kleid auf morgen haben, Germán.

Germán.

Du bist der Alt', eu'r Gnaden sag' ich besser.

(Don Alonso und seine Freunde kommen heraus.)

Alonso.

Ich kenne mich wahrhaftig selbst nicht mehr.

Leonardo.

Was soll denn das bedeuten? Zu verlieren
Und aufzustehn, als wär' euch weiß nicht was,
Was sonst euch doch so wenig macht zu schaffen?

Luis.

Ihr wart gar sehr ins Spiel vertieft, und wahrlich
Nichts in der Welt hätt' euch vom Tisch gerufen,
Wo jene beiden Damen nicht gekommen.

Francisco.

Dort steht ja euer Bruder.

Alonso.

Lustiger Anblick!

Leonardo.

Ihr thut nicht wohl, so hart ihn zu behandeln.

Alonso.

Nach Flandern soll er gehn! Was hat er hier
Zu schaffen? Dienen soll er, sich bewerben,
Wie's Andre machen. Kommt er dann zurück
Mit zwei Musketenschüssen, ja sollt' er
An Krücken seinen Leib zur Heimat schleppen,
Er sei versichert, daß er dann im Wagen
Wird eingeholt und schöne Kleider kriegt.
Doch in Valencia Stänkereien machen —

Luis.

Ich möchte doch nicht, daß ihr ihm nachsagtet,
Don Juán sei nicht ein Mann von reinen Sitten.

Alonso.

Von Sitten?

Luis.

Er gilt selbst für tugendhaft.

Alonso.

Nun, wohl bekomm' es dem, der so ihn kennt.

Luis.

Octavio hat die Bitte mir empfohlen,
Ihr möchtet doch auf morgen euren Bruder
Frisch kleiden, daß er sich kann sehen lassen
Als zweiter Sprosse eures Hauses.

Alonso.

Octavio hat ein gar mildthät'ges Herz.

Luis.

Sucht' er umsonst meine Vermittlung an?

Alonso.

Ich thu' es nicht, bei meinem Ritterwort!

(Er geht hinein.)

Francisco.

Sprecht ihr hievon, so bringt ihr ihn in Harnisch.

Leonardo.

Er ist wohl auf den Bruder eifersüchtig?

Luis.

Das ist sehr glaubhaft.

German.

Fort ist nun dein Bruder.

Juán.

So kann ich mit den Herrn ein Wörtchen sprechen. —
Darf ich eu'r Gnaden fragen, wer verlor?

Leonardo.

Alle gewannen wir, und nur eu'r Bruder
Verlor heut.

Juán.

Nun, das macht mir keinen Kummer.

Francisco.

Ihr nehmt ein Kartengeld von mir wohl?

Luís.

Und
Von mir?

Leonardo.

Und von mir ebenfalls, obwohl
Ich wenig nur gewonnen.

Juán.

Fast sieht's aus,
Als hätt' ich um Almosen euch gebeten,
Und freilich seh' ich aus, als hätt' ich's nöthig.
Doch was ich wünschte, daß Herr Capitän
Leonardo mir ein Pferd auf morgen liehe,
Weil ich auf meinen Namenstag am Strand
Mich mit der Sonne möchte zeigen.

Leonardo.

Ihr sollt den Schimmel haben, und jedesmal,
Wenn's Anlaß giebt, soll er und noch zwei andre
Zu euren Diensten sein.

Juán.

Für solche Güte
Küss' ich von Herzen euch die Hand; nie wagt' ich
Von meinem Bruder so was zu erbitten,
Er spielt mit mir nun einmal den Tyrannen,
Und euch drum anzugehn hatt' ich den Muth

Nur darum, weil ich eurer freundlichen
Gesinnung mich von jeher hielt versichert.

Leonardo.

Mich freut's, wenn ihr euch meiner Freundschaft rühmt.

Luís.

Zwei Gäste hat heut Don Alonso bei sich
Und wünscht, ich denke, keine Zeugen sonst;
Ich bin so frei, Don Juán zu mir zu laden.

Juán.

Gar sehr verbunden.

Luís.

Und euch auch, ihr Herrn.

Leonardo.

Ich nehm' es an.

Francisco.

Auch ich, daß wir den Abend
Zusammen sei'n.

Luís.

So laßt uns gehn, ihr Herrn. (Gehen.)

Germán.

Der Himmel hat ein Einsehn heut mit mir,
Für mich fällt auch ein Brocken vor die Thür. (Ab.)

Dritte Scene.

Meeresstrand. Sonnenaufgang.

Die **Gräfin de la Flor** in einem Mantel mit Gold verbrämt und einem Hut mit Federn, **Donna Constanza** und **Donna Inés**, in Mäntelchen und Hüten, und **Durango**.

Gräfin (noch hinter der Scene).

Halt, Kutscher, halt den Wagen an; wir gehn
Den Steindamm hier hinauf.

Constanza.

Wir werden kaum
Durchkommen, denn viel Volks ist aus der Stadt.

Inés.

O, das macht nichts; sie machen uns schon Platz.

(Sie treten auf.)

Constanza.

Ach, welche Aussicht!

Gräfin.

Welche frische Luft!

Inés.

Fürwahr, das schöne Meer glänzt doppelt schön
An einem solchen Sanct=Johannismorgen.

Durango.

An solchem schönen Morgen wie der heut'ge
Haben wohl Mauren schon gewagt zu landen.

Gräfin.

Habt ihr's erlebt?

Durango.

Ich hab' es angesehn,
Und wahrlich nur zum Krieg und nicht zum Fest
Hatten sie sich versehn. Darum geschieht's auch,
Daß man den Strand bewacht, es gehn darum
Die glänzend angethanen Kriegerschaaren
Als Wachtmannschaft herum. Die kecken Mauren
Rudern ganz nah bis gen Valencia her
Und rufen Spottwort' aus auf die Soldaten.

Constanza.

Seht doch die schönen Barken!

Inés.

Allerliebst!
Und alle sind in Farb' und Form verschieden.

Gräfin.

Das schöne Wasser lacht mir an das Herz.

Durango.

Mir wär' jetzt ein Glas Wein und ein Stück Schinken
Weit lachender noch.

Inés.

Ihr wißt nichts als trinken.

Durango.

Von der versalznen Lache hier sagt man
Mit Recht wohl, daß das Wasser lacht, jedoch

Es ist doch nur erzwungenes Gelächter.
Hingegen wenn mein Wein lacht, so thut er's
Von Herzen, denn er freut darüber sich,
Daß man ein Speckstück hat ihm einzutunken.
Welche Armee ging nicht im Weine unter,
Und welche Flotte bringt nicht Wein zum Sinken?

Gräfin.

Ich denk', an dieser Stelle setz' ich mich.

Constanza.

Holla, bringt uns den Teppich aus dem Wagen!

(Ein Page bringt einen Teppich.)

Inés.

Wie schön zieht sich die Brücke dort hinunter!

Constanza.

Es ist, als wenn sie sich im Meer verlöre.

Durango.

Steht ihr darauf — da seht ihr gegenüber
Die ganze Berberei vor euch.

Gräfin.

Ja; man
Wird gegen Abend wohl bemerken, wenn in Algier
Sie die Laternen angezündet haben.

Inés.

Seid ihr denn in der Berberei bekannt?

Durango.

Zum wenigsten bin ich drin 'rumgelaufen.

Inés.

Was? Wäret ihr von Herkunft denn ein Maure?

Durango.

Ja, weit gefehlt; vom Hochgebirg stamm' ich*).
Hingegen hab' ich zwei, drei Jahre lang,
Wo ich der Schul' und Andrem war entlaufen,
Auf spanischen Galeeren zugebracht.

*) Das heißt von den altchristlichen Häusern des nördlichen Spaniens.

Inés.

Der Strafe wegen?

Durango.

Ihr meint Prügelchen?
Nein, Capitän Narval war mein Verwandter.

Inés.

Ei seht doch!

Durango.

Es ist nur die trockne Wahrheit.

Inés.

Nicht gar so trocken; wenn in Wahrheit Narval
Euch anerkennt als Vetter, geht man wohl
Um viel nicht irr, wenn man euch Seehund tauft.

Durango.

Algier, Tunis, Bugía liegen hier
Auf dieser Seite, weiters Mostagan,
Wenn man die Straße nach Oran verfolgt.
Nach diesem kommt Melilla und Bormar,
Fez bleibt im Rücken, und nach vornen habt ihr
Dann den berühmten Felsblock Gibraltar.

Inés.

Wär' der berühmte Affenberg*) nicht auch
Dortwo herum?

Durango.

Fräulein, ich bin es nicht
Gewohnt, daß Leute vornehm so wie ihr
In diesem Ton mit mir geredet hätten;
Ich dient' in Portugal und in Castilien.

Inés.

Ich sagte nicht so, um euch bös zu machen.

Gräfin.

Ei, ei, ihr seid zu rasch doch aus der Fassung
Für einen so gereisten Cavalier,
Zumal an Sanct Johannis Sonnaufgang.

---

*) Mona, Affe, zugleich eine Art Osterkuchen in Valencia, worauf sie vielleicht anspielt.

Durango.

Nun, wenn in dieser Zeit nur Possen gelten,
Lass' ich's geschehn und biete gern die Hand.

Constanza.

Da kommt ein Wagen eben mit Musik.

(Man hört von innen fröhliches Geschrei, Singen und Schellentrommeln.)

Ei, welcher Lärm und welch Gejauchz ist das!
Sie fahren ganz hinab, schier bis ins Meer,
Das soll den Widerhall verstärken wohl.

Gesang hinter der Scene.

Von Valencia ziehn sie aus
Sanct Johannis früh,
Kutschen voll die Damen,
Das Meer begrüßen sie.

Gräfin.

Wie lieblich klingt das Echo von der Küste.

Constanza.

Ja Echo hat Talent und lernt auch singen.

Durango.

Bei Gott, das Tanzen kommt mir in die Füße,
Hör' ich nur Tamburin, juckt mich die Zehe.

Gesang wie oben.

Wie die Ruder klätschen,
Mütterchen, in der Flut!
Wie der frische Seewind
Thut dem Morgen gut!

Durango.

O, viel melodischer plätschert im Wein
Das fette Schinkenstück, wenn er recht frisch
Und firn. O sängen sie doch nicht vom Wasser!

Gesang wie oben.

Aufgewacht, ihr meine Liebste!
Aufgewacht!
Denn es graut die Morgenröthe
Der Johannisnacht.

Gräfin.

Nun kommen auch die Edelleute an,
Ein'ge seh' ich zu Pferd.

Inés.

Ob sie heut rennen?*)

Constanza.

Sie rennen heute nicht.

Gräfin.

Mich deucht es, ich
Kenn' ihrer ein'ge.

Constanza.

Don Francisco und Don Luis
Reiten den Apfelschimmel und den Schecken.

Gräfin.

Wer aber ist's, der den Rothschimmel reitet?

Inés.

Es ist der Capitän Don Dionys;
Ein Ritter dann in Strohgelb, Don Alonso.

Constanza.

Der hat ein schönes Erb gethan.

Gräfin.

Dem Ritter,
Der dort in Amaranthroth kommt geritten,
Muß meine Farbe nicht mißfallen haben.

Inés.

Trompetenklang hör' ich vom Meere her.

Durango.

So sind es Mauren aus der Berberei.

Gräfin.

Was sagst du?

Durango.

Eure Gnaden sei'n ganz ruhig,
Sie wagen sich gewiß hier nicht ans Land
Und kommen nicht zu nah.

*) Vergleiche Huber am angeführten Ort.

Inés.

Noch jedesmal
Auf Sanct Johannis sah man sie von ferne.

(Zwei maurische Schaluppen erscheinen im Hintergrund, mit Trompeten; wenn sie schweigen, hört man rufen:)

Ihr Christe von Valencia, ihr euch
Auf Sant Ohannistag an Strome ergötze,
Aufmerke, was ich wollen euch erzähle.
Mir Selim von Marocco bin gewesen
Gesanke in Castili bei ein Christe,
Der heist ein Hundesohne. Sein eunkomme
Aus Kerker, Dank Mahoma für die Wunder!
Sechshundere Ducaten waren ich
Geschätzen und bezahlen euch die tausen.
Nun schicken euch für die guten Bewirthunn
Der Gruß: Hellauf und rufen ihre Schimpfe!

Alle.

Ihr Schuften! o ihr Schuften! Hundesotte!
Ihr Lumpen! Lebe Turkei tausen Jahren!

(Die Schaluppen gehen ab; es fällt in der Ferne ein Schuß.)

Gräfin.

Sie haben sich bald aus dem Staub gemacht.

Constanza.

Mit einem Schuß hat man sie heimgeschickt.

Inés.

Hört, wie die Küste davon widerhallt.

Durango.

Tücht'ge Ausfordrung haben sie gethan;
Ist hier kein Marqués Santa Cruz zu finden,
Kein kecker Graf von Niebla, kein Don Pedro von
Toledo, hier kein Oria, kein Carlos?

Constanza.

Dorthin die Augen, Gräfin!

Gräfin.

Wer ist doch
Der weiße Ritter?

Constanza.

Eine Wette biet' ich,
Es ist Don Juán.

Gräfin.

Wer?

Constanza.

Don Alonso's Bruder.

Gräfin.

Der arme Ritter, wie, der eingewickelt
In den Friesmantel sich das Ansehn gab,
Als wär' er nur das Grabmal seiner Seele?

Constanza.

Derselbe.

Gräfin.

Seht mir an! Wer hat ihm nun
Zum Rock verholfen?

Inés.

Es ist vielleicht entlehnt.

Gräfin.

Mir war unmöglich jemals ihn zu schauen,
Die armen Arm' in seinen Flaus gewickelt,
Der einst von Fries war, doch jetzt abgeschaben,
Daß unter'm Lachen ich nicht Mitleid fühlte
Mit ihm wie Zorn auf seinen harten Bruder.

Constanza.

Seht, wie er heut kommt stattlich angesprengt,
Ganz weiß und auf dem Schimmel.

Inés.

Ja, hätt' er
Nur sich zu kleiden, ich bin sicher, ihrer
Ein halbes Dutzend würd' ihm eifersüchtig.

Gräfin.

Wir wollen einen Gruß an ihn bestellen.

Constanza.

Wie so?

Gräfin.

Das sollt ihr sehn.

Constanza.

Soeben wird
Sein Roß den Damm betreten.

Inés.

Willst du ihn
Zum Besten haben?

Gräfin.

Ei, so laßt mich machen.
Hört mich, Durango. Sagt Don Juán de Fox,
Ihn bitten lass' ich, oder vielmehr wir,
Er möcht' auf dieser Brücke hier im Meer
Gestreckten Laufs dem Roß die Sporen geben.

Durango.

Und jagt nun sein Begleiter hinter ihm her,
Siehst du nicht ein, daß er am Brückenende
Nothwendig in das Meer abstürzen muß,
Und daß er dort den Hals sich brechen kann?

Gräfin.

Besorgt nur, was euch aufgetragen ward,
Es ist von einem Scherze nur die Rede.

Durango.

Ich gehe. (Ab.)

Gräfin.

Mit dem Vorwand bringen wir ihn
In unsere Gesellschaft.

Constanza.

Ist es auch
Nicht Jammerschad, daß so ein feiner Bursche,
Der so gut spricht und so manierlich ist,
Durch Armuth wird in Niedrigkeit gehalten?

Gräfin.

Der Himmel thut kein Unrecht; seine Gaben
Wird er dem schenken, den er liebt; es ist
Kein Zwang ihm anzulegen. So den armen Mann
Macht er zum Edeln und den Häßlichen
Zum Klugen und Beredten.

(Man hört das Schellengeschirr eines Pferdes und einen Sturz in das Meer.)

Was war das?

Constanza.

Er sprengte los, wie er dein Wort vernommen,
Und da die Brücke sich im Meere endigt,
Fiel Roß und Mann begraben in die Wellen.

Gräfin.

Das ist doch eine höchst verwegne That.

(Sie stehen auf.)

Um alles aber wollt' ich, kommt er um,
Ihm diese Weisung nicht gegeben haben.

Inés.

Daß er um's Leben kommt, deß sei versichert.

Gräfin.

So müßt' ich mich in Thränenflut ertränken,
Wie er ertrunken in der Meeresflut.

(Stimmen hinter der Scene.)

Einer.

Welche Ergebenheit!

Andrer.

Seltsam Ereigniß!
Zu Hilfe dort!

Andrer.

Er lebt noch.

(Durango kommt.)

Durango.

Wie viel mehr
Als Alexanders Pferd ist dieses hier
Sein Grabmal werth aus Marmor und aus Jaspis!

Gräfin.

Wie war das, Freund?

Durango.

Kaum hatt' ich, gnäd'ge Frau,
Zu Ohren deine Botschaft ihm gebracht,
Setzt er dem Roß die Sporen in die Seite
Und rennt der Brücke zu, am andern Ende
Stürzt er wie wüthend sich ins Meer hinein,
Das weißen Gischt um ihn gen Himmel spritzte,
Daß sich das Sonnenlicht darin gespiegelt.

Nach kurzer Zeit jedoch taucht aus dem Wasser
Don Juáns Kopf bald und auch des Pferdes Kopf
Hervor, mit Ruh der erste, dieses schnaubend.
Aus Mund und Nüstern spie das Roß die Fluten,
Don Juán, des Thieres Hals umschlungen, rief
Ihm muthige Worte zu, und so zum Strand
Gelangte schwimmend, heiß bemüht, das Roß.
Dort waren einige Fischer just beschäftigt
Ihr kleines Fahrzeug an den Strand zu binden,
Und da noch andres Volk herzugelaufen,
Trugen sie ihn nach ihren Hütten hin,
Die unweit längs der Küste stehn zerstreut;
Dort helfen sie ihm aus den nassen Kleidern.

Gräfin.

Thut mir die Liebe, Freund, geht wieder hin
Und seht nach ihm und bringt ihm meinerseits
Hier meinen warm gefütterten gesteppten Mantel,
Daß er sich vor der Luft mit schützen kann.
Sind wir zu Haus, schick' ich ihm Kleider zu.

Durango.

Gott schütze dich; das will ich gleich besorgen. (Ab.)

Gräfin (ruft).

He, Kutscher!

Constanza.

Willst du nicht im Freien bleiben?

Gräfin.

Der Vorfall hat mir sehr hart zugesetzt.

Constanza.

Und was gedenkst du?

Gräfin.

Gleich nach Haus zu gehen.

Constanza.

Du hast wahrhaftig Grund, dich zu betrüben.
Wenn Don Juán stirbt —

Gräfin.

Denk' ich, daß es ein Scherz
Von mir war, fällt es schwer mir auf die Seele.

Inés.

Ei, wenn auch so ein armer Teufel stürbe!
Du thust ihm doch fürwahr nichts Härteres,
Als ihn befrein vom Fegfeu'r dieser Welt.

Gräfin.

Daß ich die Ursach bin, ist mir genug;
Verpflichtet fühl' ich mich, für ihn zu sorgen,
Und da ich Gräfin de la Flor mich nenne,
Ob in Italien schon sind meine Güter,
So dächt' ich doch als Weib gar sehr gering — —

Constanza.

O rede aus.

Gräfin.

Nein, ich will lieber schweigen,
Denn mit Unmöglichkeiten zahlt man schlecht
Den Lohn für heldenmüthiges Betragen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

In einer Fischerhütte an der Meeresküste.

Don Juán mit nassen Haaren, in eine Pferdedecke gehüllt; **Germán**; **Laurino**, **Alberto** und **Pisano**, Fischer.

Alberto.

Ihr dürft ohn' Abscheu eine Stunde schlafen
In diesem Bett.

Juán.

O laßt mich nur in Frieden.

Germán.

Er denkt, es macht ihm Unehr', läßt er so
Für sich besorgt sein. Herr, der Schrecken hat
Euch zugesetzt.

Juán.

Germán, laß mich in Ruhe;
Mich freut's nun, so das Haar mir auszuwinden.

Germán.

Willst du dich mit Gewalt um's Leben bringen?

Juán.

Einfalt, mach mir nicht solche Flausen vor.

Germán.

Dich ärgert's, ist man für dein Wohl besorgt.

Juán.

Ich aber weiß, daß es nicht nöthig ist.

Laurino.

Die Jugend will nie hören, niemals fürchten.

Germán.

Nun meinetwegen sterb' er, wann er will.

Pisano.

Das Feu'r ist da, wenn er sich will erwärmen.

Juán.

Ich trockne mich schon so.

Germán.

O sei kein Thor!

(Durango kommt mit dem Mantel der Gräfin.)

Durango.

Ist hierin Herr Don Juán?

Germán.

Ja, er ist hier;
Was wollt ihr von ihm? Er ist scharf gebadet.

Durango.

Ihr werdet mich wohl nicht erkennen, Herr,
In diesem Zustand?

Juán.

Wohl erkenn' ich euch;
Ihr wart es, der die Botschaft mir gebracht.

Durango.

Die Gräfin de la Flor ist sehr bekümmert
Ueber die Tollheit, die ihr, Herr, gemacht;
Sie meint' es bloß, um euch Gelegenheit
Zu bieten, daß ihr kämt, mit ihr zu sprechen
Und nun ist sie betrübt, daß ihr deßhalb
Bis in das Meer gerannt. Sie schickt mich her,
Um zu erfahren, wie ihr euch befindet,

Und sehr erschüttert durch die Vorstellung
Des Unglücks, das daraus entstehen konnte.
Hier diesen Mantel sendet sie, Segnor,
Den ihre Gnaden selbst getragen haben,
Ihr möchtet euch doch gleich darin erwärmen,
Denn ganz untröstlich macht der Vorfall sie.

Juán
(den Mantel umnehmend).

In diesem find' ich wohl mein Leben wieder,
Denn fordert man ein Mittel auf Leben und Tod,
So braucht es grauses Gift, das Werk der Vipern;
So sei auch dieses meine Panacee
Von selber Hand, die mir das Gift gereicht.

Durango.

Und wie ist's euch?

Juán.

Nun, Herr, des Wassers voll,
Wiewohl der Frost sich nach und nach verliert.
Doch diese Hülle, glaubt mir, wäre vermögend,
Mir selbst im Tod noch Leben einzuhauchen;
Deß überzeugt euch nun der Augenschein.

Durango.

Sie ist betrübt; ihr redet wie ein Mann;
Ich geh', es auszurichten.

Juán.

Ja, sagt ihr,
Daß ich solcher Gebieterin zu lieb
Das Meer nicht scheue, noch des Todes Schauer,
Daß ich wie jener, dem dankbar einst Rom
Statuen gesetzt für seine kecke That,
Mich zwar in Erd' und Feuer nicht gestürzt,
Doch mehr noch unbedacht und blindlings mich
Als einen Wasser-Mucius hab' erwiesen*).
Auch bin ich mit der That nun ganz zufrieden
Durch den Gedanken, daß ich doch mit meinem Willen

*) Juan oder der Dichter vermengt Mucius Scävola mit Marcus Curtius.

Der Meinung folgte, die ich nicht verstand,
Sobald sie mir nur war zu Ohr gekommen.
Obschon ich freilich nicht bin ihres Gleichen,
So würd' ich doch, wenn sie's befehlen wollte,
Bei Gott mich in das Fegefeuer stürzen
So rasch wie von der Brücke.

Durango.

Ich muß fort;
Sie wird sich freun, daß ihr euch gut befindet.

(Geht ab.)

Alberto.

Das Feuer brennt jetzt hell, ihr könnt euch wärmen.

Laurino.

Ihr würdet gut thun, jetzt euch auszukleiden,
Das nasse Zeug bringt einen Menschen um.

Juán.

Tretet ein wenig, Freunde, nur bei Seite,
Ich habe hier mit Germán was zu reden.

Pisano.

Ich will die Kleider euch zurechte legen.

(Die Fischer ab.)

Juán.

Mein Unglück hab' ich lang voraus geahnt,
Schon diesen Morgen wittert' ich ein Unheil.

Germán.

Jetzt nimm von mir auch einen guten Rath,
Er soll nicht altklug sein, noch überklug,
Nur meine Liebe spricht daraus zu dir.

Juán.

Verschone mich.

Germán.

Der Gräfin mach den Hof.

Juán.

Bist du verrückt?

Germán.

Ist sie kein Frauenzimmer?

Juán.

Das ist so offenbare Unmöglichkeit,
Als Eis zu sieden, Feu'r gefrieren lassen.

Germán.

Und was riskierst du denn, wenn du's versuchst?

Juán.

Daß man mich für den größten Narren hält.

Germán.

Erinnre dich nur dieser Küste, Herr,
Auf der ich dir den guten Rath gegeben.

Juán.

O Thor, die schöne Hipólita zu frein,
Die ihrer Ahnen Rang und mächtiges
Vermögen erbt, da muß man wohl geboren
Aus andrer Sphäre sein, um solchen Stern
An seines Hauses Himmel aufzuhängen.
Es werben um sie viel der edelsten
Herrn aus Castilien wie aus Aragon.

Germán.

Kannst du denn keine Liebesphrasen drechseln?
Je höher die Gedanken doch, so schöner.

Juán.

Und wenn ich mich nun dergestalt verliebte,
Daß ohne sie der Tod mir droht' in Flammen
Und eitel Thränen?

Germán.

Als ob nicht das Gegentheil
Gleich möglich wäre!

Juán.

Welchen Rang hab' ich
Und welche Schätze, um nur dran zu denken,
Mit Gräfin de la Flor es aufzunehmen?

Germán.

Die graden Glieder, denn sie ist ein Weib;
Ein Quentchen Liebe wirkt wohl derlei Wunder.

Juán.

So will ich dir es denn gestehn, Germán,

Du nahmst mir den Gedanken aus der Seele,
So viel ich mich verstelle. Ja, von heut an
Bin ich ihr Knecht.

Germán.

Und ich ihr Knechtesknecht.
Schwitz nur die Todesangst erst aus dem Leib,
Dann will ich noch zwei Wörtchen mit dir reden,
Wie deinen Dienst du anzugreifen hast.

Juán.

Ein undurchdringlich Labyrinth wird's werden. (Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Hause der Gräfin.

Die Gräfin und Donna Constanza.

Constanza.
Ja, Gräfin, das ist meine Absicht nun.

Gräfin.
So wollt mit Don Alonso ihr verfahren?

Constanza.
Ihr rechnet mich doch wohl nicht zu den Weibern,
Die nur heirathen wollen und nicht fragen,
Von welcher Art der Mann sei?

Gräfin.
Lieben — achten —
Das sind zwei Eigenschaften, die nicht eben
Zusammen gehn.

Constanza.
Nun, eure Gnaden werden
Mir doch nicht übel nehmen, daß ich nicht
Den dümmsten Streich schon vor der Hochzeit mache?
Ja, Don Alonso war mir nicht zuwider,
Ich nahm ihn an, und warf ihn sogleich weg,
Als er vollgilt'ge Ursach mir gegeben,
Und zwar nicht eine nur, nein, ihrer tausend,
Denn er ist einer der Verworfensten,
Die unsre Stadt jetzt nährt in ihren Mauern,

Und seine Lebensart gar sehr verrufen.
Sein ganz Vermögen ging darauf im Spiel
Und in Gesellschaft einer Klasse Weiber,
Von deren Prädicat man schließen kann
Aus dem Gesundheitszustand, den sie ihm
Nun hinterlassen. Seine Güter hat er
Verkauft, und dieß Gewerbe nährt ihn jetzt.
Sagt mir, ob solchen Mann man eh'r soll lieben,
Als ihn verabscheun. Dünkt euch wohl gerecht,
Daß meine Mitgift diese Sünden büße?

Gräfin.

Ich habe nur Wünsche für eu'r bestes Glück
Und wahrlich keine für so düstre Aussicht.
Dieses, Constanza, war mir nicht bewußt,
Wiewohl mir Einiges zu Ohren kam
Ueber das Leben, das er führt, sein Spielen,
Das über's Maß geht; doch daß es so weit
Gekommen, daß die Güter er verkauft,
Das nicht, das hätt' ich wahrlich nie gewagt,
Weil es so schimpflich, mir nur vorzustellen.
Und in der That, um deinetwillen nur,
Da ich dich stäts für ihn glaubt' eingenommen,
Hab' ich den Widerwillen unterdrückt,
Der mich erfaßt, so oft ich hören mußte,
Wie hart er seinen Bruder Juán behandelt,
Den er, der doch fürwahr ein andrer Mann,
Bei jeglicher Gelegenheit erniedrigt.

Constanza.

Du dürftest ihn fast deinen Diener nennen.

Gräfin.

Du weißt, ich sandte Don Juán die Geschenke,
Weil ihm ein Unfall zugestoßen war,
Und weil er meinethalb in eitles Wähnen
Verfallen war, ich sei in ihn verliebt.
Mit seiner armen treuen Seele säumt
Er nie, mir seine Neigung kund zu thun.

Manchmal bracht' es mich in Verlegenheit,
Daß ein so ärmlicher Galan Aufsehn
Macht in Valencia, wenn er mich bedient,
Und manchmal wieder giebt mir's bittre Lust,
Wenn er so treu folgt meines Wagens Spuren,
Und Tag und Nacht so unermüdlich ist
Die Luft vor meinen Fenstern einzuathmen.
Wohin ich mich begeben mag, Don Juán
Wird folgen, und so arm auch immer, ist
Er doch der treuste Diener. Oft faßt mich
Mitleid'ge Lust, in meine Farben ihn
Zu kleiden, da er doch dieß Nebelbild
Mit allen Sehnen seines Geists verfolgt.

Constanza.

Ich schwör' euch, Gräfin, liebte mich Don Juán,
Mit aller Armuth gölt' er höher mir
Als sein so übermüthiger Herr Bruder;
Denn seine Mängel sind des Schicksals Schuld
Das ihn stiefmütterlich behandelt hat,
Während der tolle Bruder sich die seinen
Auf eigne Rechnung schreiben muß. Dieser
Ist arm, weil er nicht anders kann, der andre
Ist es geworden, weil er selbst es wollte,
Und darum mag er es wie billig bleiben.
Kannst du Don Juán ganz ohne Neigung sehn?

Gräfin.

Du thust mir weh durch deinen Argwohn, Liebe.
Ich will gestehn, da deine Neugier doch
Sich das herausnimmt, daß ich ihm von Herzen
Wohl will, wiewohl mein Herz nicht mit mir durchgeht.
Der arme Juán dünkt mir ein art'ger Junge
Und seine Neigung weis' ich ihm nicht weg;
Jedoch da die Unmöglichkeit dazwischen,
Ihn zu besitzen, sein zu sein, da ich
Doch einmal seine Frau nicht werden kann,
So bleibt kein Mittel, daß die Liebe nicht

Ueber den Kopf mir wächst, muß ich bei Zeiten
Drauf denken, daß ihr nicht der Zügel schieße.

Constanza.

Du redest klug. Wo keine Aussicht ist,
Muß man das Heft stäts in der Hand behalten,
Das ist das Sicherste. Doch wie trägt er's?
Spricht er mit dir zuweilen? und was sagt er?

Gräfin.

Wenn sprechen heißt ein stäts ergebnes Blicken
Mit jenem Ausdruck, der dich so entzückt,
Dann hat Don Juán mir hundertmal gesprochen;
Mit seiner Zunge aber that er's nicht.

Constanza.

Und gleichwohl weiß ich, daß er sehr gut spricht.

Gräfin.

So glaub' ich, daß die große Ungleichheit
Und seine Armuth ihm den Muth nicht geben,
Anders als nur mit Blicken mir zu sprechen,
Denn Uebermuth und Reichthum thun ganz anders.
Und da Verstand stäts mit Erfolg sich ausspricht,
Und gleichwohl ihm sein Stand die Zunge bindet,
So überläßt er besser seinen Blicken
Mir das zu sagen, was die Zunge würde,
Wenn sie sein Wort zu führen schicklich wäre.

Constanza.

O daß das schlimme Glück den besten Männern
Die Flügel ihrer Seele muß beschneiden!

Gräfin.

Ja, ungleich machen oft Verhältnisse,
Wo innige Lieb' in gleichgestimmten Seelen.
Gehn wir, Constanza, ein wenig zu Inés,
Gleich wirst du sehn, wie pflichtgetreu Don Juán
Dem Irrwisch seiner Hoffnung folgt. — Durango?

(Durango kommt.)

Durango.

Was haben euer Gnaden zu befehlen?

Gräfin.

Die Kutsche laß einspannen.

Durango.

Sogleich, Gnäd'ge.

Gräfin.

Ist Don Juán da?

Durango.

Wann hätte je Don Juán
Ein Auge noch verwandt von deinem Fenster? (Ab.)

Constanza.

Erbarme dich doch dieser treuen Seele.

Gräfin.

Ich muß mich hüten; gleich würd' es berichtet
Dem großen Herrn, dem ich bin zugesagt.

Constanza.

Wann heißt es denn, daß er ankommen soll?

Gräfin.

Er ist schon unterweges.

Constanza.

Sahst du ihn?

Gräfin.

Gemalt nur.

Constanza.

Und wie steht es um die Schönheit?

Gräfin.

Nicht auf Gemälde mag ich mich verlassen,
Sie treiben Conterband' und unterschlagen,
Und bieten feil, was nicht ihr Eigenthum.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Don Alonso.

Don Alonso, Don Luis und Leonardo stehen vom Spieltisch auf.

Luis.

Wenn ihr unüberlegte Sätze setzt,
So müßt ihr euch nicht über's Glück beklagen.

Alonso.

Was? nicht beklagen soll ich mich, Don Luis,
Wenn mir auch nicht ein einziger Satz gewinnt?

Leonardo.

Ihr seid im Spiel ein ungeduldiger
Wildfang, und was nun eure Launen anbetrifft,
Weiß Gott, kein Weib und selbst der Mond nicht hat
Ab- und zunehmend solchen Wankelmuth
Wie ihr, und dennoch muthet ihr dem Glück zu,
Euch unverrückt zu halten.

Alonso.

Andre doch
Gewinnen stäts, die wahrlich auch im Glück-
Und Unglückmachen keine Hexenmeister sind.

Luis.

Das Spiel hat Tausende von braven Leuten
Zu Grund gerichtet.

Alonso.

Nun, an mir doch hat es
Im Grund bis heute wenig noch verdorben.

Leonardo.

O, Bücher stehen voll geschrieben all
Des Unheils, des Verderbens, das das Spiel
Hat in die Welt gebracht; nichts setzt den Mann
So tief herunter, und ich sage dir
Nicht Kartenspiel, nein, Marterziel sollt's heißen *).

Luis.

Vernünftig setzen einige mäß'ge Summen,

*) Fuego y no juego.

Wenn man die lange Zeit verkürzen will,
Das mag ein Mann, wenn es ihn unterhält,
Aber nicht Hab' und Gut, Leben und Glück,
Daß er für immer sei zu Grund gerichtet,
Daß ihn der schlechte Pöbel drum verachtet,
Daß er der Väter rechtgeerbtes Gut
Bis was dort niet- und nagelfest vergeude.
Die Ländereien, die ihr habt verschwendet
In dem verfluchten Karten- und Würfelspiel,
Die haben bei Erobrung dieses Reiches
Eure Großväter erkauft mit ihrem Blut,
Mit Lanzen, Schwertern und Soldatenwährung,
Und nicht papiernen, nicht in Münz' und Keule,
Auf die ihr solche Massen habt verschwendet.
Zum wenigsten sollt ihr mir nicht nachsagen,
Daß ich eu'r Freund und Helfershelfer war,
Wenn auf dem Weg ihr, euch zu Grund zu richten,
Und der euch, wenn's dann umschlägt, sitzen ließ.
Zu allem will ich Zeuge sein, wie ich
Es war bisher, wenn alle andern auch
Im Stich euch lassen und geschwind vergessen,
Was ihr Wohlthaten habt an sie verschwendet.
Doch wie vermeid' ich nun, wenn ich einmal
Mich euren Treuergebnen, Echten rühme,
Eure Verblendung euch stäts vorzurücken,
Wenn ihr mit beiden Füßen in den Abgrund springt?
Kann etwas noch den Untergang verhüten,
So haltet wenigstens die Summen fest,
Die ihr aus euern Gütern habt gezogen.

Alonso.

Du bist ein lust'ger Freund.

Luis.

Aufrichtig bin ich.

Alonso.

Siehst du nicht meine Hochzeit vor der Thür
Nun mit Constanza, die ich meine Braut

Schon nenne, nun, da muß ich wohl mein Leben
Und meine Sitten ändern. Und wie anders?
Ist sie nicht reich und schön? Wie Viele gab's,
Die zügellos durch ihre Jugend stürmten
In ihres wilden Feuers Lüsternheit
Und die doch, wenn's zum ernsten Ehstand ging,
Besonnen gleich die Zügel angehalten?
Nicht flammender schweift der geflügelte
Comet durch seine ungebahnte Straße,
Als Jugend, von des Blutes Glut entzündet,
Sich ungestüm durch's schwache Leben treibt.
Und gleichwohl löscht ein wesenlos Meteor
Nicht matter aus in kalten fahlen Dunst,
Als der vermeßne Junggesellenstand
Weglischt vor des Altares Heiligkeit.
So hab' ich's vor, die Mitgift meiner Frau
Macht meine Ländereien wieder flott;
Den Junker ziert's, dem Ehmann ist es Schande,
Wenn Hab' und Gut er in die Winde streut.
Der Mann, der ohne Sturm das Meer der Jugend
Durchsteuert hat, der nehme sich in Acht,
Daß, wenn das Alter kommt, nicht ihre Rollen
Die Zeiten wechseln und mit grauem Haar
Er tausend tolle Jugendstreiche macht.

Leonardo.

Säubert eu'r Haus von schlechter Dienerschaft.

Alonso.

Ich kann den alten Glanz nicht von mir werfen,
Eh ich heirathe.

Luis.

O Verblendung! wie
Bist du der Jugend eingewachsen!

Alonso.

Jetzt
Laßt mich zufrieden.

Luís.

Es braucht beßre Zeit,
Will man von Hochzeit sprechen.

Alonso.

Seid ihr denn
Mich zu belust'gen oder mich zu pein'gen
Gekommen?

(Octavio kommt.)

Octavio.

Eine Kutsche hält am Thor.

Alonso.

Wer drin?

Octavio.

Drei Damen, Don Francisco und
Ein Herr.

Alonso.

Zum Strand, ihr Herrn!

Leonardo.

Wohlan, laßt uns
Den Abend dort am Meeresstrand verplaudern.

(Sie gehen beiseite, sich Mantel und Degen anzulegen.)

(**Don Juán** und **Germán** kommen von außen.)

Juán.

Soll meine Armuth mich nicht niederdrücken?

Germán.

Ich rathe dir, Herr, weder zu, noch ab.

Juán.

Was bleibt mir in Valencia denn zu hoffen
Von dieser nicht'gen Liebe zu der Gräfin?
Kann ich doch meine Blöße kaum bedecken,
Wie ich auch meine Armuth bergen mag.
Mag mich in Flandern doch im Kriegsquartier
Die mörd'rische Musketenkugel treffen!
Viel besser, als daß in Valencia mich
Die Liebesglut in Sammt und Schande tödte.
Auf dem Spaziergang soll die Uniform
Mich heut der Welt als den Soldaten zeigen,
Und somit ist der Gräfin Dienst zu Ende.

Germán.

Recht hast du, und just dieses thut mir weh.

Juán.

Mein Bruder, Germán, nimmt heut Gelder ein
Für jene jüngst von ihm verkauften Güter;
Ich will ihn sprechen und die kurze Zeit,
Die mir noch bleibt, nicht unbenutzt vergeuden.
Ins Klare kommen will ich mit dem Knicker –

Germán.

Siehst du nicht? Er ist hier.

Juán.

Und hörte mich?

Germán.

Gewiß that er's, denn immer hört der Reiche
Das Wort des Armen nur, das er gesprochen
Ihm hinter'm Rücken.

Alonso (kommt vor).

Wer ist hier?

Juán.

Ich bin's.

Alonso.

Was willst du?

Juán.

Mit dir sprechen.

Alonso.

Was hast du
Mit mir zu sprechen, naseweiser Mensch?

Juán.

Willst du es wissen, höre mich.

Alonso.

Mach hurtig.

Juán.

Ich wünscht', unter vier Augen es zu dürfen.

Alonso.

Ich wünschte mir Geduld, dich zu ertragen.
Mach doch zu Ende.

Juán.

Um dich nicht zu ärgern

Und, wie du sagst, nicht naseweis zu sein,
Ich will nach Flandern.

Alonso.

Wer dir diesen Rath
Gegeben, Juán, das war dein wahrer Freund.
Und ist dieser Entschluß schon ganz bestimmt?

Juán.

Inner vier Tagen denk' ich abzureisen.

Alonso.

Geh denn mit Gott, und magst du als Soldat
Die Hörner dir verstoßen, die du hier
Dir in Valencia müßig ausgebrütet.

Juán.

Ich brauche Geld; du hast heut eingenommen.

Alonso.

Ich Geld, Don Juán?

Juán.

Du glaubst doch nicht, man komme
Von hier bis Flandern ohne Geld? Du kennst
Mich doch als Bruder noch und Edelmann?

Alonso.

Wie viel bedarfst du denn?

Juán.

Zum wenigsten
Tausend Ducaten*).

Alonso.

Welche Unverschämtheit!

Juán.

Zu seines Gleichen braucht man nicht solch Wort.

Alonso.

So sage doch, kannst du dich nicht begnügen
Mit fünfhundert Realen?

Juán.

Wenn du nun
Dein Geld beim Würfel- oder Kartenspiel

*) Silberducaten.

Und ähnlichem Betrieb, der dich verunehrt,
Wirfst aus der Hand, und jetzt es einmal gilt,
Zu einer für dich ehrenhaften That zu steuern,
Was kann tausend Ducaten dir verschlagen?
Ließ uns das Schicksal, Don Alonso, wohl
Dafür von Einem Elternpaar entstammen,
Daß du in Saus und Braus und Frechheit lebest,
Dir das Geringste nicht versagen sollst,
Und ich in Armuth und im Elend darbe,
Von jeder Widerwärtigkeit verfolgt?
Daß ich selbst deine Knechte muß beneiden,
Die dir im Stall die fetten Rosse füttern?
Fünfhundert Realen beutst du einem Ehrenmann?
Viel wär's für ein Almosen, aber schmählich
Für einen Bruder, der ins Feld auszieht.
Wirst du die Uniform ihm nicht bezahlen?

Alonso.

Verschwistert sind Armuth und Unverschämtheit
So sehr, daß tollkühn jeder Arme glaubt,
Man sei nur schuldig, das ihm zu gewähren,
Was ich mit diesem Schwert vertheid'gen werde.

Leonardo
(tritt vor und hält ihm die Hand zurück).

Das Schwert wollt ihr auf euren Bruder zücken?

Alonso.

So Gott mir helfe, nur auf einen Lump.

Juán.

Ich strafe dich nicht Lügen, denn ich bin's,
Doch durch die Schuld nur dessen, der unmenschlich
An mir gehandelt. Doch nimm dich in Acht,
Das Schwert zu ziehen; thätest du's,
Müßt' ich dir zeigen, wer der Lump hier ist,
Denn Kleid und Knochen hau' ich dir zu Fetzen.

Alonso.

Laßt mich, Don Luis, laßt, Capitän, mich los!

Juán.

Beim großen Gott, wenn ihr ihn ledig laßt —

Luís.

Ihr seid von Sinnen.

Alonso.

Sterben muß er, sterben!

Juán.

Von dir nur Hungers sterben.

Alonso.

Don Juán, seht,
Die Waffen ruhn, jetzt hört mich an.

Juán.

Daß ihr
In letzten Zügen lieget, hört' ich gern.

Alonso.

Betretet jemals wieder ihr mein Haus,
Seid ihr von zwei Lakaien durchgeprügelt.

Juán.

Sehr liebreich!

Alonso.

Wenn ihr nur dem Thor euch naht,
Bei meinem Leben —

Juán.

Wär' ich auch
Der arme Lazarus, mit Schaudern käm' ich an
Vor euern Hunden und dem schlechtern Herrn.

Alonso.

O sieh mir, Schurke, Schuft, hier ins Gesicht!

Juán.

Zu meinem Trost gedacht' ich es zu sehn,
Doch so verrückt, so schlecht und geizig nicht.
Pack dich mit Gott von hier, denn ich verhoffe,
Der Himmel lohnt mir noch meine Geduld.

Leonardo.

Jetzt laßt ihn.

Alonso.

Noch am Galgen hoff' ich ihn
Zu sehn, diesen schamlosen Bursch.

Luis.

Kommt jetzt.

(Alonso mit seinen Freunden ab.)

Germán.

Bist du nun ruhig, Herr?

Juán.

Ich will es sein.

Germán.

Und siehst du ein, in welchem Zustand, Herr?

Juán.

Von einem übermüth'gen Feind sind wir
Befreit und der Gefangenschaft entledigt.

Germán.

Und was von Zwölf bis Ein Uhr nun beginnen?

Juán.

Ein Schnippchen oder zwei für Frau Fortunen.

Germán.

Nur guten Muth, Herr. Eine alte Frau,
Die liebevoll für meine Jugend sorgte,
Nimmt uns mit Freuden auf in ihrer Hütte.

Juán.

So wären wir zum wenigsten logiert.

Germán.

Und was die schwache Mahlzeit noch betrifft,
Wie du von diesem Haus sie warst gewohnt,
So mach' ich schnurstracks mich drum auf die Beine,
Zu drei Realen schaff' ich's für uns beide.
So Tag für Tag will ich die Summ' erschwingen
Und bringe dir das Geld.

Juán (will ihn umarmen).

Laßt eure Brüder,
Wer einen Freund gefunden!

Germán.

Mir vom Leibe! Was
Sind das für Streiche!

Juán.

Darf ich dir den Fuß
Nicht küssen, reich mir wenigstens die Hand.

Germán.

Dein sei sie, wenn ich Arbeit finde.

Juán.

Nein,
Vielmehr hoff' ich, auch meine soll mich nähren
Und für uns beide gnug zu essen schaffen.

Germán.

Womit?

Juán.

Wiß meine Künste.

Germán.

Laß mich's wissen.

Juán.

Blumen versteh' ich exquisit zu machen,
Von einer Schwester erbt' ich dieß Talent,
Den würz'gen Rosmarin selbst mach' ich fertig,
Und solches gilt für den Ausbund der Kunst,
Den blassen Ginster, prächt'ge Engelwurz,
Die Rosenknospe Alexandria's,
Carmin-Nelken, des Veilchens Violett,
Die weiße Lilie und die Bisamrose,
Und tausend andre Blumen führ' ich aus;
Die magst du in Valencia dann verkaufen,
Bis unsers Lebens sich der Herr erbarmt.

Germán.

Nun, deine Kunst schafft hier hinreichend Rath.

Juán.

Der üppige Boden treibt der bunten Kinder
So viele nicht, als meine Hand ausschneidet,
Ja, einen Mustergarten nenne mich;
Komm, Seide und Gummi wo auf Borg zu nehmen.

Germán.

Der schlaue Kopf muß selbst die Noth beschämen.

(Gehen ab.)

(**Don Alonso, Don Luis** und **Don Francisco** kommen.)

Luis.

Wenn immer ihr von vorn anfangt zu spielen

Und alles, was ihr habt, setzt auf das Spiel,
So viel ihr auch gewitzigt seid, was denkt ihr?
Glaubt ihr denn das Gewinnen zu ertrotzen?
Wißt ihr nicht, wie gefährlich dieß Gewerb,
Und daß das Spiel gleichwie die Poesie,
Wer sie ertrotzen will, im Stiche läßt?
Denn beide kommen einzig, wenn's beliebt.
Wer Verse machen will und Spielgewinnst,
Der glaube niemals etwas auszurichten,
Bloß daß er seinen Kopf hat drangesetzt.
Kommt lieber, Don Alonso, jetzt zum Strand.

Alonso.

Ich stellte mir nicht vor, Don Luis, es könnte
Das Spiel so hoch anlaufen, darum spielt' ich
Und trotzt' und hatte Hab' und Gut verloren.
Nur der Revanche wegen bot ich noch
Die Würfel Leonarden.

Luis.

Und der Hauptmann
Strich seine Taschen darum strotzend voll.

Francisco.

Die Damen sind noch drin, das Vesperbrot
Und deine Kutsche streiten sich zum Dienst.

Alonso.

Sagt, habt ihr jemals euch zu Tisch gesetzt,
Daß euch vier Hände solche Summen stahlen?
Man soll die Damen in die Kutsche laden,
In meinem Haus verdienten sie die Ehre;
Doch sind sie dann am Strand erst angelangt,
So find' ich gut, sie in das Meer zu schmeißen.

Francisco.

Ganz gut, das ist der Nymphen Element.

Alonso.

Kommt jetzt herein.

Francisco.

Ich denke doch, wir sind
Jetzt überflüssig.

Alonso.

Nein, ich habe noch
Mit euch was zu verhandeln.

Francisco.

Und das wäre?

Alonso.

Den mehrbesprochnen Heirathsplan betreffend.

Francisco (beiseite).

Die Sonne sticht ihn, drum sucht er sich Schatten.

Luís (beiseite).

Und wird vom Regen in die Traufe kommen.

Alonso.

Begierig bin ich aufs Experiment,
Bei Gott, ob mich die Heirath wird vertreiben
Vom Spieltisch.

Francisco.

Ein total probates Mittel,
Da das Verschwören doch nicht weiter hilft.
Mit Frau und Kindern giebt's bald andre Sorgen.

Alonso.

Wenn noch so schwer, sie mögen mich nur drücken!

Francisco.

Ja, wenn man erst im Freudentaumel sich
Und aller Sorgen baar hat umgewälzt,
Welch süßes Glück, der Ehfrau ernst Gesicht
Nebst einem Kinderpaar am Tisch zu treffen!

Alonso.

Ich streite nicht mehr, aus ist meine Thorheit,
In dieß Asyl flücht' ich mein krankes Leben —
Und wider die Verwegenheit der Jugend
Mag mich der Zaum des Ehebandes zügeln.
Francisco, geht und sprecht Donna Constanzen.

Francisco.

Wenn euch ein Freundschaftsdienst damit geschieht,
So will ich gehn.

Alonso.

Der Himmel mag für mich
Euch diesen Liebesgang vergelten,
Und bringt mich irgend wer zum Spieltisch wieder,
So schlucke der gespaltne Grund mich nieder!

(Francisco ab.)

Luis.

Wider den Schwur muß ich doch appellieren,
Daß ihr der Zunge nicht zu viel zumuthet.
Ein weiser Mann that freilich diesen Spruch:
Die Stärke werde nirgends mehr erkannt,
Als wenn man's beim Verlust bewenden läßt.

Alonso.

Doch Ueberwindung kostet's Jeden.

Luis.

Nun,
Verstellung hebt die Klugheit aus der Taufe.

Alonso.

Das Sprüchlein ist aus keines Spielers Mund.
Potz Wetter! alle Menschen fühlen nicht
Auf eine Weise, was uns dienlich ist;
Einerlei Ursach thut verschiedne Wirkung.
Nach meiner Silberkammer laß uns gehn,
Es wird etwas Verkäufliches sich finden.

Luis.

Und jener Schwur von dem verschluckenden
Gespaltnen Grund?

Alonso.

Je nun, der bleibt geschworen.

Luis.

Nun, meiner Seel', ihr thut vollkommen recht.

Alonso.

Don Luis, du wirst des Sprüchleins nicht vergessen:
Nicht dauernder als Schnee in Feuers Glut
Ist Liebesschwur und den der Spieler thut.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Salon bei Donna Inés.

Donna Inés, Donna Constanza und die Gräfin.

Inés.

Euren Besuch hab' ich so weit verdient,
Als ihr darin mir nur zuvorgekommen,
Dennoch weiß ich die Ehre hoch zu schätzen.

Constanza.

Mir wenigstens sollt ihr nicht pflichtig sein,
Denn die Frau Gräfin hatte den Gedanken.

Gräfin.

Euch aufzuheitern war mein Wunsch, Inés,
Denn Celia sagt' es mir, euch drück' etwas.

Inés.

Ihr wollt mich gar in meinem Schmerz erforschen,
Da steckt ein Quentchen Neugier doch mit drin.

Gräfin.

Ihr seid argwöhnisch.

Constanza.

Nicht wahr?

Gräfin.

Handelt sich's
Von Herzensleiden, sollte Freundschaft wohl
Scharfsichtig sein, den wahren Grund zu finden.

Constanza.

O gnädige Frau, das gilt für ausgemacht,
Wär' es nicht Liebe, wie verschlösse man
Sich einen Tag einsiedlerisch zu Hause?
Was nur beginnt man so ganz unumschwärmt?

Gräfin.

Wenn es euch um die Maske nur zu thun ist,
Erbiet' ich mich, den Liebhaber zu spielen.

Inés.

Und welche wäre dann eure Auserwählte?

Gräfin.

O, alle beide, denn das eben ist
Mein Element; ich lieb' es keineswegs,
Unter vier Augen wem den Hof zu machen.

Constanza.

Doch wüßt' ich einen, der deß würdig wäre.

Gräfin.

Ich wüßte nicht.

Constanza.

Und darf man ihn wohl nennen?

Gräfin.

Zum wenigsten könnt ihr Don Juán nicht meinen;
Er weiß ja nicht Gardrobe aufzutreiben,
In seiner Armuth Einer aufzuwarten,
Wie ging' es ihm mit Zweien erst?

Inés.

Ist es
Euch nicht erhebend, ihn so pflichterfüllt
Auf eurer Ferse folgen stäts zu sehen?

Gräfin.

Sein lust'ger Aufzug ist gar sehr erhebend,
Und gleichwohl bringt er wieder mich zum Lachen,
Wenn er nach Pfingsten noch im Friesrock schreitet.

Inés.

Hat er dazu noch ein paar tücht'ge Schuh
Und frisches Hemd, so ist der Kämpe fertig;
Was drüber ist, das wär' ein Wickelkind.

Constanza.

Ruft man nicht in der Gasse Blumen feil?

Gräfin (ruft).

He! Gehe einer nach dem Blumenmann.

Durango (erscheint).

Ich bin zu Diensten, Gnäd'ge.

Gräfin.

Schnell hinunter.

Durango.

Schnell wie der Ball. (Ab.)

Inés.

Ein Jedes soll von mir
Sein Sträußchen heute zum Presend bekommen,
Dann mögt ihr mich für's Abendbrot entschuld'gen,
Das euch nicht vorgesetzt wird.

Gräfin.

Nun, das wäre
Denn trockner Tisch, doch haben wir den Duft,
Aderläßschenke könnte fast man's nennen*).

(Durango kommt mit Germán, der ein Körbchen mit Seideblumen umgehängt hat.)

Durango.

Da hab' ich schon den Mann. — Tretet nur her,
Man kauft euch ab, doch sagt ihr: Euer Gnaden.

Germán (für sich).

Gott's Wetter! wo bin ich da hingerathen!
Wie gerne schlich' ich mich zurück zur Gasse!
Wer konnt' auch träumen, daß die Gräfin hier
Im Hause sei! Ich mache mich aus dem Staube.

Gräfin.

Was! Geht der Mann denn?

Durango.

Halt doch, Blumenmann!
Warum verbirgst du dein Gesicht?

Germán.

O Herr,
Ich schäme mich!

Gräfin.

So bleib doch, guter Freund.

Germán.

Was haben euer Gnaden zu befehlen?

Gräfin.

Ihr sollt uns Blumen geben, was verwirrt euch?

---

*) In Spanien schicken Freunde dem ein Geschenk, der sich zur Ader gelassen.

Constanza.

In welchem Garten sind denn d i e gewachsen?

Germán.

Nie ging ein Vogel tölpischer ins Garn.

Constanza.

Bei eurem Leben, Gnäd'ge, das ist ja
Don Juáns Lakai.

Inés.

Die Blumen sind von Seide.

Gräfin (seitwärts).

Wär's eine List, mir Botschaft zuzuschicken?

Constanza.

Seine Verwirrung sieht nicht aus darnach.
Ich glaube eher, er ließ ihn im Stich
Und ging in Dienst bei einer Blumenhändlerin.

Gräfin.

Ich kann mir's denken, denn bei Don Juán ist
Mittag- und Abendbrot allzu unsicher,
Daß ihn der Hunger wohl entschuld'gen kann

Constanza.

Ja, nur die Noth konnt' ihn ihm untreu machen.
Ist's eine Klosterfrau, mein Freund Germán,
Die so kunstreich die Blumen weiß zu machen?
Der Himmel segne ihre feinen Händchen!

Inés.

Die selbstgewachsnen sind nicht niedlicher.

Gräfin.

Ja, außer'm Duft fehlt diesen beinah nichts.
Sprich doch etwas; was schließt dir denn den Mund?

Germán.

Ein wohlerfundnes Märchen lög' ich leicht
Euch vor nun, gnäd'ge Frau, wenn mir nur Zeit
Gelassen wird; darauf besann ich mich.
Doch will ich nun die Zunge lieber lösen,
Euch mit der Wahrheit zu bedienen. Drum

Bitt' ich um eure gnäd'ge Aufmerksamkeit.
Den Morgen warf der schnöde Don Alonso
Seinen leiblichen Bruder aus dem Haus
Mit schimpflichem Geschrei und mit Gewalt;
Das war wohl eine harte Demuthsprobe!
Ich bracht' ihn drauf in ein ärmliches Hüttchen,
Wo mich ein altes Mütterlein verpflegt,
Sie sagt gar oft, sie habe mich aufgezogen.
Mit Freuden sah sie meinen jungen Herrn,
Und ich versprach, für Nahrung ihm zu sorgen,
Bis er seinen Proceß zum Schluß gebracht
Um seinen Unterhalt, oder Gelegenheit
Sich biete, um Valencia zu verlassen.
Er wollte wissen wie, und ich erklärt' ihm,
Ich wollte beim Bauwesen mich verdingen
Als Tagelöhner, Stein' und Ziegel schleppen.
Das lehnt' er ab und trug vielmehr mir auf,
Ihm Seide und Draht zu schaffen, er verstehe
Künstliche Blumen kunstreich zu verfert'gen.
Wir kauften das, und wie ihr seht, macht' er
Den Anfang mit dem hier, was ich verkaufe.
Nicht an den rechten Ort bin ich gerathen,
Ich wußte nicht, daß hier die gnädige
Frau Gräfin mich mit meinem Weidenkorb
Erblicken würde. Nun, ihr schönen Damen,
Mag euch der Himmel so viel Glücks bescheren,
Daß Glück und Schönheit sich die Wage halten,
Wenn ihr weder im Ernste, noch im Spaß
Mich bei Don Juán verrathen wollt, daß ihr
Mich saht, daß ihr von mir oder anderwärts
Erfahren, der sei dieser Blumenkünstler;
Denn Arm' und Beine bräch' er mir entzwei.
Je mehr in Armuth er versinkt, so strenger
Hält er auf seinen Adel. Hab' ich hiemit
Zufrieden euch gestellt, so mögt ihr mich
Entlassen, denn ich zittr' an Leib und Seele.

Gräfin.

Halt doch! Ist das nicht schrecklich?

Constanza.

Kann ein Mensch
Barbarischer als Don Alonso sein?

Gräfin.

Du hast sehr Recht, den Abschied ihm zu geben.
Nun, meine Damen, greift mir zu. Tritt her,
Gieb deinen Korb, wir kaufen deine Blumen.

Inés.

Ich kaufe diese Veilchen für zwei Scudo's.

Constanza.

Und ich für so viel diese Lilien.

Gräfin.

Das Uebrige soll dann mein Marktkram sein.
Durango, nehmt die Blumen in Verwahrung!
Nehmt, Germán; eure Blumen könnten wohl
Noch schönre Früchte tragen, wenn die Hand
Nicht lässig wird, die sie so fein gebildet.

Germán.

Ich küsse tausendmal die eure, Gnäd'ge.

Gräfin.

Und macht er mehr, so bring sie mir ins Haus.
Wir wollen sehn, ob aus so reichem Flor
Nicht eine Wurzel Keim faßt; ach! vielleicht —

Germán.

Was meinen euer Gnaden?

Gräfin.

Sag dem Künstler,
Die Blumen seien so naturgetreu,
Daß eine Biene sich dran täuschen ließ.

Germán.

Ich gehe, doch von Sinnen vor Vergnügen.
Der güt'ge Himmel, meine schönen Damen,
Leg' eurem Leben mehr der Jahre zu,
Als Lettern auf den Scudo's stehn geprägt. (Ab.)

Constanza.

Du bist verstimmt.

Gräfin.

Ich bin es dergestalt
Wider Alonso, daß, wär' ich ein Mann —

Constanza.

Du ihm was thätest an?

Gräfin.

Den Tod gewißlich,
Glaubt' ich nicht, daß du ihn noch immer liebst.

Constanza.

O bring' ihn um; es wär' vergebne Sorge,
Schenkst du um meinetwillen ihm das Leben.

(Don Francisco kommt.)

Francisco.

Ich hoff', ohn' erst Erlaubniß zu erbitten,
Traf ich Gelegenheit, euch aufzuwarten.
Als Heirathbote find't man stäts Gehör;
Ich komm', ein einfach Ja hier abzuholen,
Wenn ich den, der mich sendet, recht verstanden.

Constanza.

Wenn diese Botschaft mir war zugedacht,
Schick' ich ein einfach Nein zurück dem Bieter.

Francisco.

Sie war für euch, doch er ein Mann, der wohl
Ein Ja verdiente.

Constanza.

Es ist hier keines feil.

Francisco.

Das freilich nicht, doch den ihr einzig schätzt
Und der euch liebt, der bittet um Ermächtigung,
Als Bräutigam aufwarten euch zu dürfen.

Constanza.

So hat er sich zu Vielem selbst ermächtigt,
Und damit geht denn, Herr, getrost von dannen
Und sagt, es sei hier kein Collegium,
Wo man geneigt ist, dessen mehr zu geben.

Francisco.

Ein rundes Nein kehrt man wohl ein'gemal
Erst in der Hand um.

Constanza.

Nöth'ger ist die Vorsicht
Beim Ja; man giebt sich damit zum Gefangnen.
Ein Nein zu schreiben nimmt man sich nicht Zeit,
Beim Ja pflegt es ausführlich zu geschehen.

Francisco.

Soll ich's auf diese Art an ihn bestellen?

Constanza.

Ihr werdet mir die größte Gunst erweisen.

Francisco.

Nun, Gott behüt' euch!

Constanza.

Drauf verlass' ich mich.

(Francisco ab.)

Gräfin.

Viel tausendmal möcht' ich dafür dich küssen.

Constanza.

Bist du zufrieden?

Gräfin.

Und das fragst du noch?

Constanza.

Nun dann ist's gut.

(Durango tritt ein.)

Durango.

Der Tisch ist aufgedeckt
Zum Vesperbrot.

Gräfin.

Inés ist höchst verbindlich.

Inés.

Ja, wenn's die Mädchen nur nicht fehlen ließen
An dem, was ihr erwartet.

Gräfin.

O Constanza,
Wie viel hab' ich von Don Juán dir zu sagen!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Auf der Straße.

Don Juán und Germán.

Juán.

Hätt' ich dir nicht so Vieles zu verdanken,
Schlüg' ich dich todt. Sprich nur, warst du von Sinnen?
Der Gräfin sagst du, ich thu' Weiberarbeit?

Germán.

Gott weiß es, Herr, wie viel mir's Kummer macht;
Ganz ohne Ahnung trat ich in das Haus,
Weissagergabe ist mir nicht verliehen,
So konnte mir nicht träumen, daß ich dort
Bei Donna Inés unsre Hipólita,
Die Gräfin, treffe.

Juán.

Und du wußtest doch,
Wessen das Haus war?

Germán.

Nun, wenn ich die Häuser
Aller der dir bekannten Damen soll
Vermeiden, wer soll deine Blumen kaufen?

Juán.

Verflucht die Blumen, die mit eitel Possen
Mir so wahrhaft gefühlte Schmerzen tragen
Leinwand und Seide glaubt' ich zu verschneiden
Und schnitt mit jedem Faden mir ins Leben.
O welche Schmach! Wie lebhaft ist mir vor,
Wie sie nun mit Gelächter über mich
Sich lustig machen! In die Wangen steigt mir
Der Farbe mehr, als all die Blumen weisen.
Nicht du bist schuld, mein Mißgeschick nur ist's.
Die Seidesaat trug mir die Jammerernte.
Was nun beginnen? Elend! Doch getrost,
Dein eingenommnes Geld kommt uns zu statten

Und bringt uns auf die Beine. Lebe wohl,
Valencia! Lebe wohl, was alles mich
Hat hier beglückt! Wenn die Erinnrung mir
Nach Flandern folgt, so wird sie dort mir brennen
Wie Feuerflammen in der Brust, die selbst
Auf längster Fahrt das Meer nicht löschen kann,
Feuer und Wasser stillt den Schmerz mir nicht.

Germán.

Nach Flandern willst du?

Juán.

Und wie wolltest du,
Daß ich hinfort mich zeigte vor der Gräfin?
Du kennst der Weiber böse Zungen nicht,
Und hier war noch der Schimpf so sehr verdient.

Germán.

Ich glaub' im Gegentheil, dir blüht ein Glück.
Sagte sie nicht „Ich hoffe, diese Blumen
Sollen für mich noch eine Blüte treiben?"

Juán.

Gewiß, sobald die Seide Wurzeln treibt
Und deinem Korbe Schößlinge entsprießen.
Nein, sogleich nehmen wir Soldatentracht,
Reicht für uns beide nur dein Sümmchen aus;
Zum wenigsten laß uns mit Achselscherpen
Und gelben Federn durch die Gassen schreiten.

Germán.

Und darum würfeln, wenn wir's eingekauft.

Juán.

Mein Glück ist aus, ich zittre bei dem Wort.

Germán.

Du fürchtest Glück? Geh mir; es ist ein Weib,
Wer sie nicht fürchtet, geht ihr nie zu Leib.

(Don Alonso und Don Francisco kommen im Gespräch.)

Francisco.

Was wollt ihr mehr? dieß waren ihre Worte.

Alonso.

Senkt eines Menschen Glück erst, Don Francisco,
Sich abwärts, dann ist's nicht mehr aufzuhalten,
Bis gänzlich er caput ist und vernichtet.

Germán.

Dein Bruder, Herr.

Juán.

Ich fürchte hier ihn nicht.
Wir stehn auf offner Straße, nicht bei ihm
Zu Hause.

Germán.

Besser ist's mit alle dem,
Daß du vermeidest, ihm in Weg zu treten,
Denn die Gelegenheiten muß man meiden.

Juán.

Wir wollen gehn, das Unsrige besorgen;
Doch Furcht soll mich nicht von der Straße treiben.

Germán.

Besser, man sieht sich nicht, wenn man sich haßt.

(Gehen ab.)

Francisco.

Nie hört' ich noch ein Weib so resolut.

Alonso.

Es bleibt mir keine Hoffnung, hin bin ich,
Und den Verstand selbst fürcht' ich zu verlieren.

Francisco.

Ich sprach ihr mit der vollsten Offenheit,
Und war es schon in Gegenwart der Gräfin,
Machte der hohe Stand mich gar nicht schüchtern.

Alonso.

O Mißgeschick, das alle meine Plane
Zu nichte macht, wo bliebe mir noch Hoffnung,
Da die mir schwindet, die mein letzter Anker war!
Woher so plötzliche Verändrung nur?
Sie hat von mir Nachtheiliges erfahren.
Daß mein Besitzthum mir verloren ging,

Das brachte mir auch dieses Glücks Verlust.
Wer gestern liebt' und heute nicht, Francisco,
Fama hat ihm das Schlimmste zugeraunt.

Francisco.

Glaubst du, es könne dir an Feinden fehlen?

Alonso.

Ich Feinde? Welche denn?

Francisco.

Die besten Freunde.

Alonso.

Die besten, sagst du?

Francisco.

Ist das Geld zerronnen,
Feste, Presend' und Gastereien aus,
Kehren die besten Freunde sich in Feinde.

Alonso.

Ja, ja, an mir erweist sich dieser Satz.
Ich will sie nicht mehr ansehn, nicht begegnen;
Nur daß nichts Ungebührliches draus werde,
Eher will ich Valencia verlassen.

Francisco.

Ja, jetzo gilt es, sich zusammennehmen.

(Octavio kommt.)

Octavio.

O Herr, es kommen hinter mir geschritten
Die Gräfin de la Flor, Donna Inés und
Donna Constanza, kurz, was dich beglückt.
Tritt nur hervor, sie machen dir gewiß
Ihr Compliment; sie sind schon aus dem Wagen
Gestiegen und treten auf den Platz sogleich.

Alonso.

Ich bin dir sehr verpflichtet.

Octavio.

Ein erklärter
Zukünft'ger hat wohl einen freien Zutritt.

Alonso.

Schweig jetzt, Octavio! Diese stolze Spröde

Hat einen schwerern Schimpf mir angethan,
Als der erklärteste Todfeind es kann.
Sie weiß, daß all mein Glück auf ihr beruht,
Und sie will nicht, das ist des Liedes Ende.

Octavio.

Gewiß?

Alonso.

Gewiß zur Schmach bin ich geboren.

Octavio.

Dann freilich weiß ich nichts dir zu erwiedern.

Alonso.

Ich habe meinen Ausweg schon ergriffen.
Aufgeben muß ich sie nicht nur, auch dich.
Geh und entlasse alle meine Diener,
Sag ihnen, daß sie sonstwo unterkommen,
Wo ihnen beßres Glück lacht, denn was mich
Betrifft, ich habe nichts mehr euch zu geben.

Octavio.

Herr, höre mich.

Alonso.

Wer auf ein Weib
Sein Glück zu gründen denkt und sicher glaubt
Zu bauen, der ist wohl ein rechter Thor. (Ab.)

Octavio.

Wie hängt denn das zusammen, Don Francisco?

Francisco.

Auf ihre Mitgift setzt' er seine Hoffnung.

Octavio.

Donna Constanza nimmt ihr Wort zurück?

Francisco.

So schnell, als sie es vorher schien zu geben.

Octavio.

Da säßen wir denn! Ja, wer auf die Weiber
Und auf die Würfel seine Hoffnung setzt!

(Gehen ab.)

(Die Gräfin Donna Constanza und Donna Inés kommen in Mänteln, und **Durango.**)

Gräfin.

Ich wollte nur, der Tag wär' nicht so weit.

Durango.

Der Himmel hat sich heut umwölkt, es ist
Kein Tag, um sich am Strande zu vergnügen.
Hier ist die Kirche, wenn ihr beten wollt,
Denn jeder Tag muß ja nicht Festtag sein.

Gräfin.

Ja, ja, Constanza, langes Unterhandeln
Macht derlei Sachen schlimmer nur und schlimmer;
Durch deinen schnell entschiedenen Entschluß
Hast du wahrhaftig viel Verstand bewiesen.

Constanza.

Ich hoffe so, und daß die Zeit mich lehre,
Den frühern Irrthum gänzlich los zu werden.

Inés.

Wißt ihr nicht, Gnäd'ge, morgen giebt's ja Ball?

Gräfin.

Das wär', bei meinem Leben, mir erwünscht;
Eine castilische Robe denk' ich dann
Drauf einzuweihn. Durango, wißt ihr was
Von diesem Ball?

Durango.

Gott schütze mich vor Bällen!
Das bringt mich um, das und der Strand; von beiden
Bring' ich den Schnupfen heim stäts und den Husten.
Um drei Uhr heißt's nach Hause, und ich schleppe
Dann all das Ungeziefer im Genicke.

Gräfin.

Ihr habt auch eine Frau?

Durango.

Die hab' ich, Gnäd'ge.

Gräfin.

Und ihr seid eifersüchtig?

Durango.
Narrenspossen.

Constanza.
Und das mit Recht, denn, eure Frau ist schön,
Ich habe sie gesehn, und sie ist jung.

Gräfin.
Bei Gott, da müßt ihr eifersüchtig sein.

Durango.
Alt bin ich wohl, doch in Galanterie
Nehm' ich es noch mit einem Jüngern auf.
Mein Alter läßt mich so noch nicht im Stich.

Gräfin.
Ihr seid uralt.

Durango.
Uralt! Bin ich etwa
Aus Noahs Arche?

Gräfin.
Und seid eifersüchtig?

Constanza.
Unsäglich.

Durango.
Eifersüchtig und weßhalb?

Gräfin.
So kennt ihr nicht der Weiber Teufelei?

Durango.
Wohl kenn' ich sie und dennoch schlaf' ich ruhig.
Denn wer an keine gute Frau mehr glaubt,
Der schreibe gleich den Laufpaß seiner Ehre.

Gräfin.
Ein Eifersücht'ger findet doch kein Mittel,
Das ihm erprobt, ob seine Kinder sein.

Durango.
Gestern erzählte Einer ein Geschichtchen,
Das mir als Antwort heute dienen kann.

Gräfin.
Laß es uns wissen.

Durango.

Es war ein Bauer jüngst,
Dem jährlich seine Frau ein Kind gebar;
Er liebte dieses Weib, doch graut' es ihm,
Ob seine Kinder auch sein eigen Blut.
Um in dem Streitpunct nun aufs Klare sich
Zu setzen, kam er auf 'nen närrischen Einfall.

Gräfin.

Was that er?

Durango.

Er castrierte sich; denn so,
Dacht' er, wenn seine Frau gebäre,
Sei's außer Zweifel, daß sie ihn betrüge.

Constanza.

Das Mittel scheint mir etwas theu'r erkauft.

Gräfin.

Doch sicher war's, und ich empfehl' es euch.

Durango.

Ich danke, will mich außerdem behelfen.

Gräfin.

Manchem begegnet's wider seinen Willen.

(**Germán** kommt, als Soldat gekleidet, mit Hutfeder und Halskragen ohne Mantel.)

Germán.

An dieser Stelle sollt' ich ihn erwarten;
Denn abgeredet ist's, daß wir von hier uns
Zu Pferde bis nach Vinarós begeben,
Dann muß das Meer uns, unser Mißgeschick,
Wie schon so manches, auf den Rücken nehmen,
Denn der Verbannten Jammer ist es schon
Gewohnt zu tragen.

Gräfin.

Ist der Mann nicht Germán?

Constanza.

Er selbst.

Gräfin.

Germán, was soll der Fastnachts-Aufzug?

Germán.

Ganz unbefangen red' ich heut zu euch,
Ihr schönen Damen; reich zwar reis' ich nicht,
Doch reis' ich als Soldat vom Vaterland.

Gräfin.

Du als Soldat? Was willst du damit sagen?

Germán.

Mein Herr Don Juán ist endlich satt geworden
Der Widerwärtigkeiten, Kränkungen,
Die er von seinem Bruder hat zu leiden,
Und da unmöglich, seinen Unterhalt
Hier weiter zu gewinnen, denn sein Bruder
Hat selbst die Diener jetzt vom Haus gejagt,
Das er durch Weiber und im Spiel verspielt,
Durch Gasterei'n und seine treuen Freunde,
Die ihm noch mehr als jene beiden stahlen;
So sind wir nun entschlossen abzureisen,
Und zwar nach Flandern. Jenes Gold, das ihr
Ihm als Almosen für die Blumen schenktet,
Hat uns nun ärmlich der Art equipiert;
Zwei Pferde bringen uns von hier zum Hafen,
Die ich bestellen muß, dann geht's zu Schiff;
Gott gönn' ihm diesen Trost in seiner Noth!

Gräfin.

Wie? Don Juán wollte diesen Abend reisen?

Constanza.

Das Blut läßt eure Wang' im Stiche, Gnäd'ge.

Gräfin.

Ich leugn' es nicht, er hat mich sehr erschreckt.
Laß mich doch mit ihm reden. Höre, Germán,
Das ist ja ein entsetzlicher Entschluß,
Den hier dein Herr gefaßt. Nach Flandern, sagst du?

Germán.

Was bleibt ihm anders übrig? Ist's nicht besser,
Mit Einem Schlag das Mißgeschick parieren,
Mit Ehren ruhen in der fremden Erde,

Als in der Heimat hier sich durchzubetteln
In solcher Armuth, daß mit eigner Hand
Er Blumen stoppeln mußte, die kein Frühling,
Kein Mai hervorbringt?

Gräfin.

Wer nur Blumen trägt,
Denen nicht Frucht folgt, kann bei mir nicht gelten
Für gutes Ackerfeld. Ich sage nicht,
Daß er soll gehn, noch daß er bleiben soll,
Denn hat ein wackrer Mann einen heroischen
Entschluß einmal gefaßt, so muß er ihn
Zu Ende führen, kostet's auch sein Leben;
Wie bei der Liebe ist es auch im Krieg,
Je mehr der Feinde, je unmöglicher
Ein ehrenhafter Rückzug, um so mehr
Ist's Pflicht, mit Ehren auf dem Platz zu bleiben.
Nur noch zwei Worte lass' ich ihm zurück.

Germán.

So steh' ich in Erwartung dieser Worte.

Gräfin.

Dem blüht kein Glück, der muthlos sich verläßt.
Kommt, meine Damen.

Germán.

Ich werd' es vermelden.

Constanza.

Du gehst?

Gräfin.

Von Leidenschaft und Schmerz zerrissen.

Constanza.

Du liebst ihn und kannst deinen Scherz noch treiben?

Gräfin.

Ich lieb' ihn?

Constanza.

Nicht?

Gräfin.

Den Aermsten?

Constanza.

Ja, den Muth'gen.

Gräfin.

Glaube das nicht.

Constanza.

Jetzt erst, seit du es leugnest.

(Die Damen und Durango ab.)

(Don Juán kommt.)

Germán.

Bist du es, Herr?

Juán.

Ich bin's.

Germán.

O wärest du

Doch hier gewesen!

Juán.

Zitternd sah ich sie.

Germán.

Als du halbnackt in deinen Lumpen gingst,
Da pflegtest du auf ihrer Spur zu schleichen,
Und jetzo, da du stolz im Federhut
Einhertrittst als Soldat, da zitterst du,
Ihr zu begegnen?

Juán.

Sie nicht mehr zu sehn,
O der Gedanke, Germán, fesselt mir
Die Zunge und den Fuß in Eiseskälte.

Germán.

In deinem Leben hättest du nicht günst'ger
Den Augenblick erpaßt, sie anzugehn.

Juán.

Wie so?

Germán.

Da sie's von mir erfahren hatte,
Welchen verzweifelten Entschluß du faßtest,
Da wurde sie wie eine Sonnenblume,
Wenn ihr der Sonnenschein abhanden kommt.

Sie trug mir Manches auf, es dir zu sagen:
Wer ehrenhaft einem ruhmwürdigen
Entschlusse nachgeht, wiss' ihn durchzusetzen
Und wähle den Tod eh, als er von ihm ließe;
Denn wie im Krieg sei es auch in der Liebe,
Je mehr der Gegner, je unmöglicher
Ein ehrenhafter Rückzug, um so mehr
Gelt' es, den Platz auch sterbend zu behaupten;
Und noch zwei Wort' empfahl sie mir besonders.

Juán.

Die laß mich hören.

Germán.

Niemals blüht das Glück
Dem, der sich selbst verläßt.

Juán.

Was will sie damit?

Germán.

Sie will, du sollst der Hoffnung nicht entsagen,
Und nicht ihr Wort nur meint's, aus ihren Augen
Konnt' es ein Blinder lesen.

Juán.

Wunderbar!
Und dieses war die Gräfin de la Flor?

Germán.

Von deinen Blumen auch war noch die Rede;
Sie sagte, was die Früchte anlangt, seist
Du ein unfruchtbares Blütenfeld. Mich dünkt,
Ein solches Wort ist ein Jahrhundert wohl
Der Hoffnung werth. Mein Rath nun wäre der,
Zum wenigsten zu warten, nicht zu eilen,
Eh sie die Zeit gewinnt, sich zu erklären.

Juán.

Ein Labyrinth des Irrthums ist die Liebe,
Wenn's aber wahr ist, was einst Dante sagte:
Liebe ward stets dem Liebenden vergeben,
So wie Petrark in seinen Zauberversen:

Ein Herz aus Erz und Marmor müßt' am Ende
Der nie gestillten Liebesklage weichen,
So kann ja wohl Gott Amor selbst einmal
Das Herz einer Hipólita berühren:
Du bist ein Weib; du sahst mich manchen Tag
In Sonnenglut wie in der Nächte Frost
Die ungestillte Wuth des Mißgeschicks
Vor deiner Schwelle Heiligthum beseufzen,
Dem goldnen Wagen dieser Sonne folgen
Anbetend wie ein indischer Götzendiener.
So viele Lieb' und Elend hat ja wohl
In deine Seele ihren Schmerz gegraben.
Amor ist ja kein Gott des ird'schen Glanzes,
In schwacher Nacktheit wird er vorgestellt.
Aufschieben drum will ich das Unternehmen
So lang, bis die Gewißheit mir geworden,
Daß meines läst'gen Diensts du müde bist.

Germán.

Wohl, wohl gesprochen. Lebe wohl für heut,
Du Hahnenfeder! Denn dein reichstes Flandern
Das findest du in deiner Donna Armen.

Juán.

Ich hoffe nun beinah, daß eines Tags,
O treuster Germán —

Germán.

Nur heraus; Glück auf!

Juán.

Armuth und Reichthum ihre Rollen tauschen.

(Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Auf der Straße.

Donna Constanza und die Gräfin kommen in Mänteln.

Constanza.
Warum verließt ihr euren Wagen, Gnäd'ge?

Gräfin.
Es muß so sein.

Constanza.
Ihr wart die ganze Nacht
Sehr melancholisch auf dem Ball.

Gräfin.
Ich war
Nicht traurig, in Gedanken war ich nur.

Constanza.
Und daß ein Mann wie Don Juán diese Nacht
Mußt' alle überglänzen!

Gräfin.
Schmeichelt ihr?

Constanza.
So wahr ich lebe, seine Armuth hat
Den Reichthum auch der Reichsten ausgelöscht.

Gräfin.
In eine närrische Liebe bin ich nun
Gerathen für die arme Zierlichkeit.

Constanza.

Da ich euch keinen Vorwurf machen kann,
Hipólita, muß ich euch drin bestärken.

Gräfin.

Verwirrt bin ich nur darum, glaubt es mir,
Daß ich geflissentlich hieher gegangen.

Constanza.

Was habt ihr vor?

Gräfin.

Ich möchte gern erkunden,
Um meiner Grille auf den Grund zu sehn,
Ob sein Verstand dem Aeußern auch entspricht.
Wenn mich etwas an ihm befriedigen kann,
Constanza, so bin ich voraus in Angst,
Es wird geschehn, wenn ich ihn reden höre.

Constanza.

Vielleicht hält deinem Geist er doch nicht Stich,
Doch unter Leuten hält man ihn für klug.
Nun sprich mit ihm, denn dort seh' ich ihn kommen.

Gräfin.

O Gott, verhüll dich gut, ich bitte dich.

(Sie verschleiern sich.)

Constanza.

Auch sein Achates folgt ihm auf dem Fuß,
Der wird zur Unterhaltung mir zu Theil.

(**Don Juán** und **Germán** kommen.)

Juán.

Wenn wir noch lang uns in Soldatentracht
Am Ort umtreiben, wird man, lieber Germán,
Uns drum verachten.

Germán.

Ja, sie murren schon;
Schon gestern hört' ich so ein Marquésat
Von altem Schrot, das durch die Zähne geifert,
Ob deiner Reiherfeder schmunzeln: Na,
Wo will doch dieser Pfauhahn noch hinaus?

Juán.

Ja, ungefällig ist ein Reisekleid,
Das länger man umhat als einen Tag.

Germán.

Wohl Monat lang sah ich drin einen Bürger.

Juán.

Nun, solchem böt' ich Gruß zur Wiederkunft.

Germán.

Sieh doch die art'ge Dame!

Juán.

Elegant.

Germán.

Wie sie dich ansah, capuzierte sie sich.

Gräfin.

Herr Cavalier!

Juán.

Bin ich damit gemeint?

Gräfin.

Ei, wer ist unter euch der Cavalier?

Juán.

Meßt ihr's dem Beutel nach, so ist hier keiner.

Gräfin.

Bei solcher edeln Haltung seid ihr arm?

Juán.

Ihr schwatzt wohl gern? Ihr sollt die Ursach wissen.

Gräfin.

Daß es an nichts euch fehle, ist mein Wunsch.

Juán.

Ihr wißt, daß Geist und Geld Stiefbrüder sind;
Zwar Leib und Seele schenkt der gute Gott,
Die Güter nur das Schicksal, dieß ist blind,
Doch wer der gute Gott sei, wißt ihr selber.

Gräfin (leise zu Constanza).

Was meinst du?

Constanza.

Welch ein leuchtender Verstand!

Gräfin.

Entzückend.

Constanza.

Er hat schnell dich eingenommen.

Gräfin.

Und fürchte doch, er läßt mich. — (Laut) Ihr verreist?

Juán.

Ich denke wohl sobald als irgend wer.

Gräfin.

Und wohin geht die Fahrt?

Juán.

Der Sonne nach.

Gräfin.

Seid ihr von Sinnen?

Juán.

Um es nicht zu werden —

Gräfin.

Fürwahr, ihr habt ein stolzes Ziel gesteckt.

Juán.

Die Sonne zu erreichen, das ist Thorheit;
Nur in der Aussicht fühl' ich mich beglückt,
Denn der Gedanke schon ist neidenswerth,
Wo man ein unerreichbar Ziel verfolgt.

Gräfin.

Darf man erfahren, wo weilt eure Sonne?

Juán.

So viel zu sagen, ist mir nicht gestattet.

Gräfin.

Doch da sie weit ist, thut ihr wohl inzwischen
Die Lieb' uns, hier ans Magazin zu treten,
Wo ein Mailänder Handelsherr gewisse
Bordüren feil hat, die wir haben möchten?

Juán.

Ihr seid wohl Fremdlinginnen in der Stadt,

Daß ihr das Stadtgespräch von zweien Brüdern,
Die sich zu Grund gerichtet, nicht erfuhrt.
Doch kann ich schwören, daß in meinem Leben
Ich Niemand eine Bitte abgeschlagen;
Drum soll mein Diener zu dem Kaufmann gehn
Und für den Fall, daß der mich sicher glaubt,
Was freilich, wie die Sachen stehn, kaum denkbar,
So will ich, bin ich gleich fast unterwegs,
Zu der gewünschten Waar' euch doch verhelfen.
He! Herr Laurencio!

Constanza.

Welcher Uebermuth,
Das zu verlangen! Ihr beschämt ihn schmerzlich.

Gräfin.

Wie meinst du denn, wenn ich zugegen bin?

(Laurencio tritt aus dem Laden.)

Laurencio.

Befehlt ihr etwas?

Juán.

Wenn ich gleich niemals —

Constanza.

Der arme Junge ist gar sehr beängstigt.

Juán.

Die Ehre hatt' euch einen Dienst zu thun,
So war ich doch von Herzen stets eu'r Freund.
Die gegenwärt'gen Damen baten mich,
Falls es von ihnen nicht ein Scherz gewesen,
Ihr möchtet einige Garnituren ihnen
Und was Mailänder Tuch zukommen lassen,
Und nehmt, Laurencio, diese Hand zum Pfand,
Beim Leben des Don Juán, euch zu bezahlen
Vom ersten Reisepfennig, den ich finde.

Laurencio.

Herr, ihr beleidigt meine große Liebe,
Dem Vicekönig wär' ich hurtiger
Zu Diensten nicht.

Gräfin.

Seht, wie ihn alle lieben!

Laurencio.

Wie viel befehlt ihr?

Gräfin.

Laßt euch sagen, Herr!
Dieses Mailänder Tuch, das Don Juáns Güte
Für sich hinzuthat und als wahren Ritter
Sich drin erwies, soll, wie die Garnitur,
An vierzig Ellen messen.

Laurencio.

Gleich ist's da. (Ab.)

Juán.

Ein armer Teufel hat doch auch Credit.

Gräfin.

Ei, ihr seid reich an Zauberworten, Herr.
Um Garnituren hab' ich euch gebeten,
Ihr schenkt Mailänder Tuch mir in den Kauf.

Juán.

Was man mich bittet, macht mir keine Ehre
Zu schenken, sondern was man nicht gebeten.

Gräfin.

Schad' ist's, daß ihr kein großer Herr geboren.

Juán.

Das harte Schicksal hat es nicht gewollt.
Fröhlichen Weg und einen Glückesstern
Hat mir Fortuna freundlich zugedacht.

Gräfin.

Und Frau Fortuna ist ein schwaches Weib,
Ein tapfrer Männermuth kann sie bemeistern.

Germán.

Ihr aber, meine reizende Verhüllte,
Was soll man sich unter den Hüllen denken?
Sind's schwarze Mohrenfüßchen, die vorschielen,
Oder ist's ein wohl erzogenes Mamsellchen?
Kann ein Soldat der Armuth nicht sein Körnchen
Brosamen sich aus eurer Gunst erbetteln?

Constanza.

Und was begehrt ihr?

Germán.

Ei, eu'r süß Gesichtchen,
Und wenn nicht ganz, zum mindsten ein Fragmentchen.

Constanza.

Hab' ich eu'r Gnaden gestern nicht gesehn,
Und wenn ich mich nicht irre, als Lakai?

Germán.

Wohl, als Lakai, wiewohl nicht so verachtet,
Daß man mir nicht vielfach den Hof gemacht,
Zwar Dämchen nicht in Seide so gewickelt,
Doch außerdem aller Verehrung werth.

Constanza.

Die Hand vom Schleier, muß ich gleichwohl bitten.

Germán.

Ei, Wetter, was das duftet. Eu'r Riechfläschchen
Habt ihr mit würzigem Parfüm gefüllt.
Das nenn' ich wahrlich der Natur mißtraun,
Wer sich so Nas' und Schleiertuch verbalsamt.

(Laurencio kommt mit einigen Packeten unter die Thüre.)

Laurencio.

Hier ist die Waare, ganz und gut, wie sie
Von Mailand je gekommen.

Gräfin (ihm ins Ohr).

Auf ein Wort.

Laurencio.

Sprecht, Gnäd'ge.

Gräfin.

An Don Juán, den eure Güte
Doch nur beschämt, sollt ihr durchaus nichts fordern;
Ich bin nicht so gering, wie ihr mich haltet;
Es war ein Scherz, ich stellt' ihn auf die Probe.
Versteht ihr euch auf Steine?

Laurencio.

Warum das nicht?

Gräfin.

So nehmt den Demant hier zur Hand als Pfand,
Daß ich euch den Betrag gleich übersende.

Laurencio.

Nicht eures Demants braucht's, noch andern Pfandes.
Mehr Ehr' ist mir, zu dienen einem Herrn,
Wie Don Juán ist, als alle Güter Mailands,
Und sagt ihr noch ein Wort mir, so vertrau' ich
Ihm Haus und Hof, nebst Frau und Kindern an,
Denn Tugend ist allwärts der beste Reichthum.
Giebt's etwas Ehrenwerthres, als zu sehn,
Wie er die Lanze lenkt in den Turnieren,
Wie er im Fechtsaal seine Klinge führt?
Und wird das Kriegsspiel auf dem Platz getrieben,
Zeichnet er nicht in jedem Griff sich aus?
Er ist ein Herr von ungemeinen Gaben,
Wiewohl ich Unrecht thu', ihn so zu loben,
Es ist die Eigenschaft der Kuppelherrn.

(Geht ab.)

Gräfin.

Zwei Worte, Cavalier. Ihr habt mich heut
Durch eure Höflichkeit und feines Wesen
So eingenommen, daß es mich entzückt;
Kann man heut Abend auf ein Wort euch bitten?

Juán.

Hier muß ich um Vergebung bitten, Gnäd'ge.
Der hohe Muth der Dame, der ich folge,
Steht mir so hoch, daß ich mich scheuen muß,
Durch diesen Schritt sie zu beleidigen.

Gräfin (für sich).

Ja, er hält fest.

Constanza.

Ob er dich wohl erkannte?

Gräfin.

Ich argwohnt' auch, doch wär' er schüchterner. —
Hört mich, Don Juán; ich weiß schon, eure Göttin

Ist eine gewisse Gräfin, doch ich weiß auch,
Daß eu'r Bewerben dort ins Blaue geht,
Denn jene Dam' erwartet jetzt tagtäglich
Einen sicilischen Marqués, dem sie
Die Hand zu reichen schon entschlossen ist.

Juán.

Ich weiß, daß meine Niedrigkeit die Gunst
Der hohen Frau nicht werth ist zu erwerben;
Doch soll es sein, daß sie sich auch vermählt,
Ob sie zu Eis mich friert, zur Flamm' entzündet,
Kann ich verhindern, ewig sie zu lieben?

Gräfin.

Wenn ich nun einen Auftrag von ihr hätte?

Juán.

Dann ständ' ich allerwärts zu euren Diensten.

Gräfin.

Bei Donna Inés, um zehn Uhr, durch den Garten.

(Sie gehen ab.)

Juán.

Sie gehn.

Germán.

Was haben sie mit dir zu handeln?

Gräfin (kommt zurück).

Hört.

Juán.

Was befehlt ihr?

Gräfin.

Daß ihr uns nicht nachgeht.

Juán.

Ich gehe rechter Hand, wie ihr zur Linken.

Gräfin.

Ihr seid sehr artig; ihr gefallt mir höchlich.

Juán.

O sagt' es —!

Gräfin.

Wer?

Juán.

Die Gräfin!

Gräfin.

Adiö, Juán!

(Alle ab.)

(Der **Marqués Alessandro** kommt mit seinen Dienern in Reisekleidern und mit Gepäck.)

Alessandro.

Zwar Barcelona hat mir sehr gefallen,
Und doch wird's in Valencia übertroffen.

Lucio.

Ja, eine schöne Stadt. Nur wollt' ich, Herr,
Daß du mit Anstand hier auftreten mögest;
Denn gar sehr prächtig scheinen mir die Herrn
Und Cavaliere dieses Lands zu sein,
In Ehrensachen wahre Alexanders.

Alessandro.

Ich bin zufrieden, bin ich's nur im Namen.
Wie konnt' ich anders kommen denn als so,
Da ich einmal incognito will reisen?
Und überdem hat auch die Gräfin seit
Vier Monaten kein Wort mich hören lassen,
Da paßt es nicht, mit Pomp hereinzustürmen;
Vielleicht hat sich ihr Herz gewendet; dann
Könnt' ich mit mehr der Schmach als Ehren abziehn.

Rutilio.

Ja, daran thun eu'r Gnaden völlig recht,
Denn sichrer ist's, demüthig anzurücken,
Bis man ihre Gesinnung ausgeforscht.

Celio.

Wer aber ist denn diese große Dame,
Ich bitte dich, auf die du so viel hältst?

Alessandro.

Da Vespasian Gonzága einige Zeit
War Vicekönig in Valencia, bracht' er seine
Verwandten mit ins Land; aus der Familie
Wurde Hipólita in dieser Stadt

Geboren, und da ihre Eltern starben,
War sie drei Jahr' im Kloster zu Zaidía,
Das weit berühmt in spanischen Landen ist.
Dann trat sie in die Welt, sich zu vermählen,
Doch nahm sie dazu lange sich Bedenkzeit,
Wie's einer reichen Erbin nicht ist zu
Verdenken. Lange Zeit ward sie umworben,
Und immer widerstand sie den Versuchern.

Celio.

Einem Alexander war sie vorbehalten.

Alessandro.

Noch ist der Handel nicht so ganz gesichert.
Doch nehmt euer Gepäck auf, sorgt dafür,
Daß meine ganze Dienerschaft so reich
Als möglich aufgeputzt erscheine,
Denn unverweilt meld' ich mich aufzuwarten.

Rutilio.

Es soll bei uns an keiner Sorgfalt fehlen.

Alessandro.

Wenn meines Glückes Laune mich bedenkt,
Ist mir ein reiches schönes Weib geschenkt.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Nacht. Beleuchteter Garten im Palast der Donna Inés.

Donna Inés, Donna Constanza und die **Gräfin.**

Gräfin.

Ihr habt mir so viel Ehre angethan,
Daß die Erwartung steigt aufs Aeußerste.

Inés.

Ihr habt in meinem Hause zu gebieten,
Als wär's eu'r Eigenthum; die Liebe giebt's.

Gräfin.

Ihr sollt als meine Dien'rinnen euch stellen,

Die Nacht leiht ihren Mantel zu dem Scherz,
Denn auch die Sterne haben sich vermummt.

Constanza.

Wir sind von je gewohnt euch zu bedienen.

Gräfin.

Nein, Compliment soll es dießmal nicht sein.

Inés.

Der junge Herr hat deine große Gunst.

Gräfin.

Auf seine Armuth sind nur diese Proben
Berechnet, Donna Inés; macht er mich glücklich
Sammt seiner Armuth, bleibt mir nichts zu klagen.
Durch diesen Tiegel muß die Leidenschaft,
Daß sie der Welt Verleumdung Stich kann halten.

Constanza.

Der Nacht bedienst du dich als Kupplerin?

Gräfin.

Das ist erlaubt, verlangt's dich nach der Sonne.

(**Durango** tritt auf und hinter ihm **Don Juán** und **Germán.**)

Durango.

Der Cavalier ist eben angekommen.

Gräfin.

O geht ihr beiden nun auf jene Seite.

Juán.

Wo find' ich diese Dame denn?

Constanza.

Wer da?

Juán.

Ein Mann nebst seinem Diener.

Constanza.

Tretet nur
In den Jasmin da drüben; da trefft ihr
Die Dame, die ihr sucht.

Germán.

Und was bleibt mir
Dabei zu thun? Spiel' ich nur Marionetten?

Constanza.

So wärt ihr zwischen Liebenden zu brauchen.

German.

Das wär' ein harter Standpunct.

Gräfin.

Wer da?

Juán.

Einer,

Der ungewiß, ob ihr es seid, und wer.

Gräfin.

Zum mindsten eine Dame, die euch liebt.

Juán.

Und ich ein Mann, der kaum was Weitres als
Ein Mann von Ehre. Wie muß man euch nennen?

Gräfin.

Nehmt Platz hier, denn der Raum ist euch zu Diensten.

Juán.

Eine studierte Red' erwartet nicht.

Gräfin.

Die hab' ich für mein Leben satt gekriegt,
Die süßen neuen Floskeln und Metaphern
Sind mir alt abgetragne Kindereien.

Juán.

Doch unsre süßen Herrn die haben jetzt
Eine Manier, die sie gesteppte nennen.

Gräfin.

In dieser auch haben drei-, viermal sie
Das Leben sauer mir gemacht.

Juán.

Ja, es ist wahrlich
Ein Kreuz, ist man so fein.

Gräfin.

Seid ihr es nicht?

Juán.

Nein, so wahr Gott lebt; denn unter uns beiden
Muß ich die Rolle hier des Dummkopfs spielen,
Denn Lieb' euch vorzulügen weiß ich nicht.

Wäre nicht jene Gräfin in der Welt,
So müßt' ich freilich sehr erkenntlich sein
Für die Aufmerksamkeit, die man mir schenkt.

Gräfin.

Nun, Gott vergelt' euch euren guten Willen.
Doch spräch' euch diese Gräfin nun, wie dann?

Juán.

So würd' ich zitternd eine Antwort suchen.

Gräfin.

Aber worauf wollt ihr mit ihr hinaus?

Juán.

Daß ich zum letzten Athemzug sie liebe.

Gräfin.

Der Himmel mach' euch satt in eurer Liebe!
Inzwischen glaub' ich doch, sie ist ein Weib,
Und spräche sie mit euch, sie liebt' euch auch.

Juán.

Mich?

Gräfin.

Freilich.

Juán.

Bildet euch nicht solches ein.
Sie ist ein Engel, stammt von Götterart,
Durchsichtiger Natur, pur wie Krystall!
Säht ihr sie, Weib, ihr müßtet darum seufzen,
Daß euch der Himmel nicht als Mann geschaffen.
O, daß ich solch ein armer Teufel bin!

Gräfin.

Ja, eure Kühnheit muß man niederhalten;
Ich hört', es hab' ein Hund zum Mond gebellt
In drohnder Stellung: Ha, wenn du mir kommst!

Juán.

Mit solcher Bosheit macht ihr mich nicht muthlos.
Endymion ward von Lunen einst geliebt
Und war ein ärmrer Bursche noch als ich.

Gräfin.

Auf alte Fabeln wollt ihr euch berufen?

Jedoch seid gutes Muths! sie ist ein Weib,
Bezwingen könnt' auch sie Standhaftigkeit.

Juán.

Ihr seid so gütig, mir was vorzulügen.

Gräfin.

Sie führe nicht so schlecht mit euch, ist sie
Beim Himmel häßlich doch und allzu groß
Nicht ihr Verstand.

Juán (steht auf).

Erlaubt, mich zu entfernen.

Gräfin.

Bleibt ruhig.

Juán.

Legt ihr mir nur eine Schlinge,
Oder muß ich mit euch mich überwerfen?
Soll ich euch unterhalten, kann es nur
Die Schönheit der Hipólita betreffen.

Gräfin.

Die Armuth hat euch den Verstand verwirrt.

Juán.

Arm oder reich, ich fühle mich beglückt
Im Reichthum dieses Schatzes meiner Seele.

Germán.

Wir andern hätten uns gar nichts zu sagen,
Da man so freundlich uns zusammen bringt?
Sind eure Gnaden dieser Dame dienstbar?

Inés.

Wie du es deinem Herrn bist.

Germán.

Ei, daß dich
Die schwere Noth! und wie denn nennt man dich?

Inés.

Mich, Donna Hyäna.

Germán.

Ei, Gott steh' uns bei!
Zumal wenn's eine deren ist, wie man sagt,

Die jahrlang ihrem Jäger auf den Fersen.
Und die da, wenn man fragen darf?

Constanza.

Donna
Drachina.

Germán.

Da hilf, heiliger Sanct Jörg!

Constanza.

Es ist ja nur mein Name.

Germán.

Wenn man mich
Hier nicht zum Besten hat ob meiner Unschuld,
So denk' ich wohl, wie sonst das Haus bestellt,
Die Meisterin wird sich Donna Diabla nennen.

Constanza.

Und diesen Namen führt sie in der That.

Germán.

Wie hält man's da im Hause mit der Kost?
Dem Brot thut man nicht wehe wohl, denn Schlangen
Die lieben sich im freundschaftlichsten Kosen
Gesundes frisches Menschenfleisch zu kosten,
Und mir ist fast, ich sei schon halb gefressen*).

(**Durango** kommt und tritt zur Gräfin.)

Durango.

Herrin, der wicht'ge Anlaß mag entschuld'gen,
Daß ich mich deinem Zorn aussetze.

Gräfin.

Was
Kommst du so unbequem?

Durango.

Es geht die Sage,
Der Marqués, dein Zukünft'ger, sei gekommen.

---

*) Der Uebersetzer ist hier gezwungen, eine Stelle des Originals auszulassen. Einiges darin ist ihm unverständlich, Andres unübersetzbar, das Ganze aber, nach dem Charakter der Personen, für unsere Begriffe im höchsten Grade anstößig.

Gräfin.

Zukünft'ger, sagst du?

Durango.

Nun, so sagt man mir.

(Sie stehen auf.)

Gräfin.

Ich weiß von keinem künftigen Gemahl
Als Herrn Don Juán.

Constanza.

Wer ist gekommen, Gnäd'ge?

Gräfin.

Jener sicilische Marqués, Constanza,
Der hieher seine Hochzeitfahrt gerichtet.

Juán.

Euren Gemahl nennt ihr mich, gnädige Frau?
Aus Liebe doch zu euch kam ich nicht her;
Vor aller Welt enthüll' ich den Betrug.

Gräfin (sich entschleiernd).

Ja, der Betrug ist groß, ich muß gestehn;
Bin ich nicht eure Gräfin?

Juán.

Wer seid ihr?

Gräfin.

Die Gräfin bin ich, die nicht Grafen, nicht
Marquésen, Herzoge, noch sonst wen will
Außer einem armen, sehr verständigen,
Treu seinen, tugendhaften Cavalier.
Ihr seid von heut an der Graf de la Flor,
Und so entschieden giebt sich meine Liebe,
Daß ich heut schon den Erzbischof gesprochen
Und er mir Dispensation ertheilt,
Daß unsre Hände man noch heut verbinde.

Juán.

O hohe Frau, wie dank' ich dir die Huld?
Nicht meine Zung' entledigt sich der Last,
Noch selbst mein Auge, das am Boden wurzelt.

Die Thränen nur, die mich bestürmen, mögen
Dir zeigen, welchen Sclaven du erkauftest.

Gräfin.

Nein, vielmehr einen Mann von Herz und Muth;
Wer in der Leidenschaft sich faßt und schweigt,
Der hat mit Recht den schönsten Sieg erfochten.
Wie war es möglich, daß ihr mich nicht kanntet?

Juán.

Blindheit, Verblendung vor zu starkem Licht.

Constanza.

Doch mein Gesicht erkennt ihr wieder, Herr?

Juán.

Kaum, weil so grelles Licht auf einmal blendet.

Constanza.

So bin ich denn Donna Constanza, die euch
Um meiner Freundin Liebe willen liebt.

Inés.

Und ich auch bin keines Erkennens werth?

Juán.

Donna Inés?

Germán (für sich).

Das wird was Saubres werden;
Wie Küchenmenscher hab' ich sie behandelt;
Das ist mein letzter Tag. — O meine Damen!
Vergebt mir; mein Verstand war allzu kurz,
Um gegen solche Größen auszureichen.

Constanza.

Germán, ihr habt mir übel mitgespielt.

Inés.

Und mich abscheulich habt ihr sitzen lassen.

Gräfin.

Jetzt, meine Damen, handelt sich's darum,
Daß nicht das Morgenroth uns überrascht,
Eh meine Heirath sei zu Stand gebracht.
Amor hat heut gerichtet; dem ergebt euch.

Juán.

So war es doch noch möglich, hohe Frau,
Daß mein Gedank' an Sonnenstrahlen reichte!

Gräfin.

Euer Verdienst allein hat das bewirkt,
Don Juán, daß mir der Reichthum aller Reichen
Zu niedrig schien. Dem nur habt ihr's zu danken.

Juán.

Vielmehr mein ganzes Leben dank' ich euch.

Gräfin.

Nach meiner Wohnung gehn wir nun zusammen,
Und im Verein laßt uns vergnüglich speisen.

Constanza.

Holla, die Kutsch'!

Durango.

Ich fliege wie der Wind.

Juán.

Was meinst du, Germán?

Germán.

Ich, Herr? Nun, daß dich
Der Himmel selbst einst aus der Taufe hob.

Juán.

Wie? Und du nennst mich noch eu'r Gnaden nicht?

Germán.

Freilich, ihr zählt jetzt zu den Auserwählten;
Doch sicher ist's, die Einsegnung abzuwarten,
Das Wörtchen Ja will ich mit Ohren hören,
Denn man erlebt's wohl, zwischen J und A
Hat sich schon oft ein Nein hineingeschoben.

(Alle ab.)

———

Dritte Scene.

Tag. Auf der Straße.

Don Alonso und Octavio kommen in armseliger Kleidung.

Alonso.

Wer nie das Uebel sah, sagt ein Poet,
Verdient das Gute nicht; ich möchte sagen,
Dem immer Glücklichen in guten Tagen
Unglück wie ein Gespenst vor Augen steht.

Wohl ist's die schmerzlichste Fatalität,
Wer nur gelernt, der Wollust nachzujagen,
Und ihn erfaßt der Bettelstand beim Kragen,
Wo Tag für Tag ihm hungrig untergeht.

Auf keinen festen Punct hab' ich mein Hoffen
Jemals gebaut, der mir zum Anker diene,
Mein leeres Herz war jedem Eindruck offen.

Nun zeigt mir das Geschick die bittre Miene;
Denn Meer, Spiel, Weib und Glück, wer's gut getroffen,
Denke niemals, daß es beständig grüne.

Octavio.

O klage weiter nicht dein Schicksal an.
Dein Ungemach hast du dir selbst gemacht.

Alonso.

Das Härteste, Octavio, unter'm Harten
Ist, wenn man von der Höhe sinkt zur Tiefe,
Daß Jeder nun sein Müthchen an dir kühlt.

Octavio.

Und die Arznei hiefür nennt sich Geduld.

Alonso.

Jetzt ohne Diener, ohne Gut und Ehre,
Denn Ehr' ist nur ein Angebind des Gutes,
Fast ohne Kleider, nicht woher mir schaffen
Den ärmsten Unterhalt nur eines Tages,
Was bleibt mir übrig? Nicht, Octavio, sollst

Du meine Schuld mir von den Fingern zählen,
Denn Unrecht ist, zu schlagen den Geschlagnen.

Octavio.

In solchem Abgrund denn des Mißgeschicks,
Wo dir das Messer an der Kehle steht,
Welch andrer Ausweg bliebe dir als Freunde?
Des Glückes Zeugen sei'n sie's in der Noth auch.

Alonso.

Deinen Ovidius hast du wohl nicht inne?
Der lehrt, daß in den Zeiten des Genusses
Sich Viele melden, die dich sitzen lassen;
In Einsamkeit, kehrt dir das Glück den Rücken.
Ich soll mein Heil bei falscher Freundschaft suchen?

Octavio.

Versuch es, Herr, und klag nicht vor der Probe.

Alonso.

Sie geben nichts. O, Freunde sind für's Glück!

Octavio.

Du kommst mir heute vor wie jener Ritter,
Der hatt', erzählt man, einen Freund, mit dem er
Sich jählings überwarf; ein ganzes Jahr lang
Sprach er kein Wort mit ihm, noch grüßt' er ihn.
Der andre, völlig unbewußt des Grundes,
Wandte sich an den dritten, zu vermitteln
Und dieß beleid'gende Betragen ihm
Doch nur zu deuten. Um es aufzuklären,
Brachten sie einen ganzen Abend hin,
Endlich begann der erste: Hört, ich weiß
Euch ein Exempel, das mich deutlich macht;
Es hatt' einst meiner Freund' einer ein Pferd,
Das er sehr hochschätzt' und in Ehren hielt,
Mir kam die Lust, für mich ihn drum zu bitten,
Doch da ich seine Weigrung sah voraus,
So bat ich nicht und brach ganz mit ihm ab.*)

*) Die Erzählung mußte etwas abgekürzt werden.

So, ohne seinen Freund geprüft zu haben,
Ergoß er sich in tausend leere Klagen,
Wie du dich jetzt um falsche Freunde kränkst,
Von deren Herz du noch kein Zeugniß hast.

Alonso.

Soll ich schamroth vor ihren Thüren stehn?

Octavio.

O, für den Fall hat man Papier erfunden,
Das bleibt schneebleich, was du auch betteln magst,
Es nimmt kein Färbchen an.

Alonso.

Was soll ich bitten?

Octavio.

Um eine Kleinigkeit: hundert Ducaten.
Fordert man viel, so giebt's Grund auszuweichen.
Zu kleiner Gab' ist Jeder leicht geneigt,
Wer nicht heimzahlen kann, um was er bittet,
Muß in der Fordrung fein bescheiden sein.

(**Der Marqués Alessandro** kommt mit seinen Dienern, sämmtlich reich geschmückt.

Alessandro.

Frag, Lucio, ob wir recht sind in der Straße.

Lucio.

O, glaubt mir doch, wir sind es. Meine Herrn,
Ist dieses nicht die Straße Los Marcones?

Alonso.

Sie ist's. — Der fremde Herr sieht stattlich aus.

Octavio.

Sie kommen außer Lands wohl.

Alonso.

Bitte dich,
Frag, wer sie sind und was sie suchen hier.

Octavio.

Wer, guter Freund, ist jener Cavalier?

Celio.

Den Marqués Alessandro nennt er sich,
Sicilien ist sein Vaterland, er kommt

Hieher incognito, sich zu vermählen,
Und da er von der Gräfin de la Flor
Gehört, die hier in dieser Straße wohne,
Denkt er ihr seine Aufwartung zu machen.

Octavio.

Dieß ist das Haus und sie die schönste Frau,
So viel Valencia deß hat aufzuweisen.

Celio.

Er hat sich nach dem Ruf und einem Bilde
In sie verliebt. — Herr, wir sind hier am Haus.

Octavio.

Es ist Gräfin Hipólita's Bräutigam.

Alonso.

Ein feiner Mann. Ich danke Gott dafür,
Daß meinem närrischen Bruder doch einmal
Der tolle Gedanke so vertrieben wird,
Der zum Stadtmärchen ward in ihrem Dienst.

Alessandro.

O Haus, des achten Wunderwerts Gefäß!

(**Durango** erscheint unter dem Thor.)

Celio.

Wer ist der Mann?

Durango.

Mit welcher Eile sie
Uns aufzuwarten kommen!

Lucio.

Guter Freund,
Holt euch geschwind ein gutes Botenbrot
Bei eurer Gräfin; kündigt ihr es an,
Der Herr Marqués ist von Sicilien da.

Durango.

Welcher Marqués?

Lucio.

Nun, ihr Gemahl.

Durango.

Gemahl?

Lucio.

Lauft, lauft!

Durango.

Seid ihr verrückt?

Lucio.

Lauft, sag' ich euch.

Durango.

Don Juán de Fox, Herr, ist ihr edler Gatte.

Lucio.

Welcher Don Juán?

Alessandro.

Du ungewaschner Knappe!
Meldet im Haus, daß ich vor'm Thore stehe.

Durango.

Mein sehr gewaschener Herr Cavalier,
Zur Nachricht dien' euch, keine Lust hab' ich.

Alonso.

Hast du gehört, was hier verhandelt wird?

Octavio.

Er nannte deinen Bruder ihren Gatten.

Durango.

Mein aufgeräumter Herr, ihr mögt bedenken,
Donna Hipólita und Herr Don Juán
Verschlafen heut den ersten Liebestraum,
Denn erst am Abend wurden sie getraut.

Alonso.

Sollte denn dieses Märchen Wahrheit werden?

Alessandro.

Aufs Aeußerste vermißt sich dieser Mensch.

Durango.

Erkundigt euch bei meiner Herrschaft drum.

(Germán kommt reich gekleidet aus dem Hause.)

Germán.

Was giebt es hier?

Durango.

Hier seht den Haushofmeister.

Alonso.
Es scheint fürwahr der Scherz nun Ernst zu werden.
Ist's nicht sein Diener?

Octavio.
Freilich.

Alessandro.
Cavalier,
Gehört ihr diesem Hause an?

Germán.
Ja, Herr,
Kein größres Haus kennt ihr nach Ruf und Urkund.

Alessandro.
Macht' ich der Gräfin wohl die Aufwartung?

Germán.
Sie sind wohl noch nicht völlig angekleidet,
Die Gräfin und ihr neuer Ehgemahl.

Alessandro.
Ihr Ehgemahl?

Alonso.
Nichts ist so hoch, Octavio,
Das treu ausdauernd nicht wär' zu erreichen.
Von hinnen komm, eine Geschichte müßt' ich
Hier hören reichen Glücks und die vor Neid
Mich bersten machte.

Octavio.
O, warte doch nur ab,
Ob es in Wahrheit auch Don Juán gewesen.

Alonso.
Was denkst du, Thor, daß über mich erginge?
Ich? als ein Bettler stehn vor seiner Thür
An solchem Tag? Gott, dein Gericht ist schwer!

(Gehen ab.)

Alessandro (für sich).
Da der Erfolg berechtigt solch Betragen,

So bleibt mir nichts, als meinen Groll verbergen. —
Ich sag' euch guten Tag, Segnor.

Germán (für sich).

Sie halten's
Für möglich kaum und müssen doch sich fügen;
Denn wer Besitz genommen, der ist Herr
Und kann die Welt getrost drein reden lassen.
So kam auch ich ins Trockne, wie durch Wunder.
Noch gestern ging ich in so bunten Fetzen,
Daß man's für ein Concept hätt' nehmen können,
Drein unsre Stegreifdichter sich verkritzelt.

(Ruft ins Haus:)

Serviert jetzt den Capaun für den Herrn Grafen!

(Germán und Durango ins Haus ab.)

Alessandro.

Nun bricht die Wuth mir aus. Folgt hinter mir!
Doch nein, wir gehn beiseite. Noch weiß ich
Nicht, wie man solchen unerhörten Leichtsinn
An einem Weibe strafen muß. Wer mag
Nur dieser Don Juán sein?

Lucio.

Wir werden das
Sogleich erfahren, Herr.

Alessandro.

Ich hab' hier Freunde;
Ich will doch sehn, ob Recht noch in der Welt ist.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer bei der Gräfin.

Die Gräfin und **Don Juán** in reichem Hausanzug.

Juán.

Und eure Gnaden geben sich schon jetzt
Die Müh', mich Lebensart zu lehren?

Gräfin.

O

Ich hätte Manches noch zu sagen.

Juán.

Doch ich bitte

Bei meinem Leben, Gnäd'ge, haltet ein.
Es blutet mir das Herz bei diesen Worten.

Gräfin.

Nein, nein, ihr seid mir heut noch weiches Wachs
Und jeder Eindruck prägt sich dann am reinsten.

Juán.

Gehorsam bleib' ich eures Auges Winke,
Und eher den Tod, als daß ich euch betrübte.
Heda!

(Durango kommt.)

Durango.

Segnora.

Gräfin.

Bringt mir jenes Kästchen.

Durango.

Sogleich.

Juán.

Ein Kästchen?

Gräfin.

Ja.

Juán.

Und habt ihr nicht

Mich überhäuft schon? wollt ihr mehr noch schenken

Gräfin.

Habt ihr noch irgend ein Bedürfniß, Lieber?

Juán.

Zu euren Füßen wüßt' ich wahrlich keines.

Gräfin.

Die Wahrheit will ich hören.

Juán.

Nun, ihr kennt mich.

Gräfin.

Nun, mein Herr Graf, es ist noch Geld im Hause.

Juán.

Daß ich euch liebte, habt ihr lang erprobt;
Jetzt will ich sehn, wie ihr mir seid gesinnt,
Durch eine Bitte.

Gräfin.

Diese laßt mich hören.

Juán.

Die Ländereien, die mein Bruder hat
Verpfändet, theils verkauft, theils weggeschenkt —

Gräfin.

Kein Wort mehr! Heute sei'n sie eingelöst;
In eurer Gegenwart sei, was mich angeht,
Gestrichen von Valencia's Unterpfandsbuch.

Juán.

Doch er versetzt' auch andre Kostbarkeiten.

Gräfin.

Sie werden sogleich ausgelöst.

Juán.

So muß ich
Für so viel Güt' euch nur die Füße küssen.

Gräfin.

Ihr traut mir nicht genug zu, scheint es denn?

Juán.

O, brennt mir euren Stempel auf die Stirne.

Gräfin.

Nein, nein, ich weiß, wie wehe Brennen thut,
Und Weh nicht wünsch' ich dem, der mich beglückt.
Wohl möcht' ich, wüßt' ich anders das zu machen,
Beständ'ge Treu' euch auf die Seele brennen.

(Durango mit dem Kästchen.)

Durango.

Hier ist das Kästchen.

Juan.

Wozu dieses, Gnäd'ge?

Gräfin.

Ich öffn' es erst und dann versteht ihr mich.

Juán.

Was? Blumen drin?

Gräfin.

Ja, jene Blumen, Lieber,
Die ihr gemacht, Germán für euch verkaufte.

Juán.

Ihr treibt aufs neu das Blut mir in die Wangen.

Gräfin.

Die bleiben hier verwahrt, ja, und ich wünschte,
Sie wären in Demant gefaßt. Wenn jemals
Ihr euch beigehn laßt, eure Frau zu quälen,
So weis' ich diesen Schatz euch vor. Dieß sei
Die Strafe, die an eure Noth euch mahne;
Denn wenn ihr euern frühern Stand bedenkt,
So mögt ihr glimpflicher mit mir verfahren.
Nehmt es, Durango, und verwahrt es wieder.

Juán.

Ihr haltet mir den schärfsten Spiegel vor.

(Durango ab.)

(**Germán** kommt.)

Germán.

Ich wünschte nicht, beschwerlich euch zu werden,
Doch muß es sein. Herr Alessandro ist
Zum mindsten in Valencia angekommen.

Juán.

Wer ist der Mann?

Gräfin.

Wie, in Valencia, sagt ihr,
Sei der Marqués?

Germán.

Und mehr mit Blitz und Donner
Gerüstet als die frühste Sommerwolke.

Juán.

Wer ist es, dessen Name mir so fremd?

Gräfin.

Der Bräutigam, dem ich nicht Wort gehalten.

Juán.

Jener Marqués, der aus Sicilien stammt?

Germán.

Derselbe. Außer ihm sind Tausende,
Die dir dein Glück mißgönnen, ins Complot
Getreten wider dich.

Juán.

Ja, Feinde freilich
Zieht großes Glück stäts nach sich durch den Neid.
So muß ich fort und alle Kraft aufbieten,
Um ihren Anschlag wohl zu hintertreiben.
Verwandte hab' ich in der Stadt und Freunde,
Und da ich jetzt mit Gütern bin gesegnet,
Die ich zu schenken komme, nicht mehr wie
Zuvor zu bitten, stehn sie unberufen
Gewiß zu mir; der Arme nur ist einsam.

Gräfin.

Der Eigennutz wird sie gar bald belehren,
Von jedem tollen Wagniß abzustehn.
Nehmt Geld, Geld, mein Gemahl, und schafft euch Luft.

Juán.

Freiheit und Ehre schenkt mir eure Liebe.

(Ab mit Germán.)

Gräfin.

Augen und Ohren haben mich vermählt,
Der Eigenwille, des Verlangens Zunder;
Doch die Besinnung ging im Wunsch nicht unter,
Der Sinne Trieb hat nicht Vernunft gefehlt.

Die Herrin Phantasie hat mich beseelt,
Amors Unfehlbarkeit thut stäts das Wunder,
Jedoch mit freiem Geist schifft' ich mich munter
In Ehstands Nachen, nicht von Furcht gequält.

Der Liebe sag' ich Dank für die Gewalt,
Mit der sie meinen kecken Sinnen schmeichelt;
Nicht sagt mir, Leidenschaft verglühe bald:

Wenn sie uns trügrisch auch beim Eingang streichelt,
So bleibt Erinn'rung ewig jung, und alt
Wird so der Liebe Süß' uns, ungeheuchelt.

(Geht ab.)

— —

Fünfte Scene.

Auf der Straße.

Don Alonso und Octavio.

Alonso
(einen Brief haltend).

Von hinnen! Fort! Nicht eine Stunde bleib' ich.

Octavio.

Die Antwort lautet nicht freundschaftlich freilich.

Alonso.

Siehst du, zerreißen will ich dieß Papier;
Könnt' ich die Fetzen doch dem Capitän
Ins Antlitz werfen wie den andern Freunden,
Denen zu schreiben ich die Thorheit hatte.
Hundert Ducaten? O du heil'ge Freundschaft
Als Lucian einst die sieben Musterbilder
Der Freundschaft malt' und ihren sieben Altären
Sie weihte, war das eitel Lug und Fabel?
Sag mir's, Octavio.

Octavio.

Nun, in Griechenland,
In jener alten Zeit, da galt wohl Freundschaft
Für Ehr' und Titel, doch in unsrem Alter
Da sind nur Lüg' und Falschheit hoch gehalten.

Alonso.

Was bliebe mir, der ich nicht mehr besitze,
Womit ich meine Blöße decken kann,
Als in den Mantel mich der Nacht zu hüllen,
Nie mehr vor'm Sonnenlicht mich blicken lassen,
Ich, ha! der stolz einst ihren Schatten warf

Zum Boden und mit meines Anblicks Strahlen
Den reichen Kreis der Freunde rings erhellte!
Fluch meinem Schicksal, das mich dahin brachte!
Fluch dem verruchten Spiel, der Metze Glück,
Die auf dem launenhaften Rad umkreiset
Und ihren Spielball uns wirft in die Weite!
Fluch dieser Buhlerin eklem Gelüst!
Octavio, sprich, wie komm' ich aus Valencia?

Octavio.

So höre denn mich in Geduld an, Herr,
Denn diese, glaub' ich, wirst du brauchen können.
Man sagt, der Graf, dein Bruder —

Alonso.

Graf, mein Bruder!

Octavio.

Merk auf!

Alonso.

O, ist das auszuhalten?

Octavio.

Das
Magst du versuchen.

Alonso.

Nie komm' ich so weit.

Octavio.

Also, man sagt, er sei so menschenfreundlich,
Daß seit der Zeit, da er im Ehstand lebt,
Kein Ehrenmann an seine Thüre klopfte,
Dem er mit milder Hand nicht —

Alonso.

Sprich nicht weiter!

Octavio.

Warum nicht?

Alonso.

Wie, du Thor bildest dir ein,
Wenn mir der Hungertod gewiß auch wäre,
Ich könnt' ihn angehn nur um das Geringste,
Der ich mein reiches Erb vor ihm verschleß?

Ihm solche Rache gönnen? Diese Schmach
Bringst du über die Lippen? Bist du wohl
Bei Sinnen?

Octavio.

Laß mich doch ausreden, Herr.

Alonso.

Der Hunger hat dich toll gemacht.

Octavio.

Und dich
Dein Mißtraun. Es erscheinen ja allnächtlich
Viel ehrenwerthe Herrn vor seiner Thür,
Bis an die Zähne tief verhüllt im Mantel;
Mit seinen Dienern hat er's abgeredet,
Daß sie die Lichter dann beiseite schieben,
Und im Vorbeigehn drückt er jedem
Mindest eine Dublone in die Hand,
Und wissen sie mehr Gründe vorzubringen,
So steigt er bis zu vieren auf. Komm nur
Heran, die Dunkelheit wird dich verhüllen.

Alonso.

Weh mir!

Octavio.

Sprich nur ein Wörtchen, du wirst sehn,
Daß sein Erbarmen dir in deiner Noth
Zu Hilfe kommt.

Alonso.

Ich zittre; gleichwohl, wenn's
Des Himmels Fügung ist, daß ich hiemit
Gestraft soll werden, treten wir heran.

Octavio.

Man kommt.

Alonso.

Er ist's, mit Jemand im Gespräch.

(**Don Juán** und **Germán** treten mit bloßen Schwertern und Schilden aus dem Hause.*)

---

*) Ganz wie die Bedienten zu Anfang von „Romeo und Julia". Man sieht das Jahrhundert.

Juán.
Du sagst mir, vor dem Thore stehen Leute.

Germán.
Die unverwandt nach deinen Fenstern blicken.

Juán.
Es sind vielleicht Galane von Inés und
Donna Constanza, die heut Abend sind
Zur Gräfin eingeladen. In diesem Fall,
Wenn sie nur ihnen aufzuwarten trachten,
Mögen sie wohlgemuth mein Haus umschwärmen.
Wer da?

Alonso.
Octavio, sprich, was soll das heißen?
Mit bloßen Schwertern kommen sie uns entgegen.

Germán.
Ihr Cavaliere, was hat's zu bedeuten,
Daß ihr hier umstreicht und das Haus bewacht?
Seid ihr von Marqués Alessandro's Bande?
Tritt hier zur Seite, Herr; sie könnten wohl
Versteckt eine Pistole bei sich führen.

Alonso.
Wenn schwere Noth für scharfe Waffe gilt,
So treten wir bewaffnet vor eu'r Thor.
Welchen von euch nenn' ich den Herrn Don Juán?

Juán.
Don Juán de Fox, Graf de la Flor, bin ich.

Alonso.
Nun, lieber Herr, vor wem waffnest du dich?

Juán.
Vor einem neuen Alexander, der,
Wie man mir sagt, herkommt, um mich zu tödten.

Alonso.
Nun, wer dich warnt, steht dir nicht nach dem Leben.

Juán.
Und wer seid ihr?

Alonso.

Ein Edelmann von hohem
Geschlecht, der so herunter ist gekommen,
Daß er nichts mehr als diesen Bettlermantel
Sein eigen nennt. Er ist jetzt im Begriff
Nach Flandern abzureisen, und in Betracht,
Daß wankelmüth'ges Glück euch so gesegnet,
Wie es Einen erhöht, Andre erniedrigt,
So spricht er euch um ein Almosen an,
Daß er die Reis' im Stand sei anzutreten.

Juán.

Das, Herr, sei euch gewährt von ganzem Herzen.
Wenn es indessen eine List nur wäre,
Daß ihr, mit Gold und Silber euch die Hände
Füllend bei mir, zum Dank dafür die Brust mir
Mit einer Kugel Blei beschwert, dann komme
Die Unklugheit auf meine Rechnung, Herr.
Thut mir die Liebe jetzt und tretet hier
Herein.

Alonso.

Wohin?

Juán.

Nur in den nächsten Vorsaal.

Alonso.

Unmöglich, wenn ein einzig Licht darin.
Denn hättet ihr erst mein Gesicht erblickt,
So stießt ihr, statt Almosen mir zu geben,
Den Degen in die Brust mir.

Juán.

Wie? ich euch?
Was hättet ihr denn wider mich verbrochen?

Alonso.

O, meine Thränen drängen sich hervor.

Juán.

Hört denn ein Wort von mir, Herr, wer ihr seid.
Und wenn ihr gar mein eigner Bruder wärt,

Der gegen mich das undankbarste
Geschöpf, das Gott je schuf, gewesen, dennoch
Riss' ich das Blut mir aus den eignen Adern,
Eh ich euch sollt' in Armuth sehn; denn ich
Stand einst in seinem Haus in solchem Elend,
Daß, seh' ich einen armen Edelmann,
Mir ist, als ob's mein Eingeweid zerrisse.

Alonso.

Und meines, Bruder, soll dieß Wort ertragen?
Ja, ich bin Don Alonso! sieh, ich komme,
Daß du an mir die volle Rache nehmest.
Sieh hier zu deinen Füßen mich, Don Juán!

Juán.

Herr meiner Seele! Und ihr solltet liegen
Zu meinen Füßen? Nein, ich zu den euren.
Tretet herein! Dieß Haus ist euer Haus.
O, ihr um diese Stund' auf offner Straße?

Germán.

Die Stimme versagt ihm.

Octavio.

Ja, nun sieht man's wohl —

Juán.

Wer hier?

Octavio.

Octavio.

Juán.

Sprich nichts mehr, Octavio.
Kommt, kommt, mein Bruder.

Alonso.

Herr, die Thränen sprechen.

(Die Brüder und Octavio ins Haus.)

Germán.

Heißt's jetzt mein Herr? Nun singt man andre Weisen.
O Zeit, welche Verändrungen wirkst du
In unsres Pilgerlaufes Winkelzügen!
Wenn Don Juán seinem Bruder Obdach leiht

In solcher offenbaren Noth, so thut er
Des Evangeliums Worte, fromm und groß.
Daß aber dieses Haushofmeisterchen,
Das uns so schmählich vor die Thüre wies,
Hier zu erscheinen wagt, das wurmt mir doch.

(Durango aus dem Haus.)

Durango.

Was für ein Lärmen kommt die Straß' entlang?

Germán.

Wie so?

Durango.

Man sagt sich hier, der Vicekönig
Nehme mit seiner Leibwacht den Marqués
Gefangen.

Germán.

Den Marqués?

Durango.

Ja, weil man glaubt,
Daß er Herrn Don Juán nach dem Leben steht.

Germán.

Das ganze Haus ist in Alarm gesetzt.
Die gnäd'ge Gräfin selbst verfügt sich eben
Herunter in den Vorsaal.

Durango.

Und mit ihr
Die Damen, die zur Tafel sind geladen.

Sechste Scene.

Vorsaal im gräflichen Hause.

Die Gräfin, Donna Jnés und Donna Constanza.

Constanza.

Du hast wohl Ursach, so besorgt zu sein,
Wenn sie den Grafen fest zu nehmen kämen!
Aus welcher Ursach aber auch den Grafen?

Gräfin.

Vielleicht es ist Vorsichtsmaßregel bloß,
Bis sich das Mißverständniß lösen will;
Doch Don Juán freilich ist aus aller Schuld.

Inés.

O laßt sie machen. Es ist unser Glück,
Wenn der Parteien Wuth sich dadurch legt.

(**Don Juán** kommt mit **Don Alonso**, in einem bessern Mantel, und **Octavio**.)

Juán.

Nun, eure Gnaden sind doch frohen Muths?
Denn wißt, wenn ihr geladne Damen bringt,
Bring' ich dagegen einen geladnen Herrn.

Gräfin.

Ja, wenn man von Festnehmung spricht, Herr Graf,
Wie, glaubt ihr, daß wir frohgemuthet seien?

Juán.

Festnehmung?

Gräfin.

Ja, der Vicekönig hat
Sich der Person versichert des Marqués;
Mit seiner Garde nahm er ihn gefangen.

Juán.

Das wäre dann ein Glück für unser Haus.
Doch noch ein größres ist's, daß Don Alonso
Mein Haus beehrt mit seiner Gegenwart.

Gräfin.

Eu'r Bruder? Welch ein unverhofftes Glück!

Alonso.

Gönne mir deiner Gnaden Saum zu küssen.

Germán (kommt).

Der Vicekönig kommt mit den Hatschieren.

Juán.

Der Vicekönig?

(**Hellebardiere, der Vicekönig, der Marqués** und Dienerschaft kommen.)

Hellebardiere.

Platz, ihr Herren, Platz!

Gräfin.

Herr, euer Excellenz in unsrem Hause?

Vicekönig.

Es zu beschützen als Freund und als Verwandter.

Gräfin.

Nun, unter solchem Schutz, wer darf noch zittern?

Vicekönig.

Mag der Besuch für meinen Glückwunsch gelten,
Und da ich doch mein Wort darauf gegeben,
Die Freundschaft unter euch beiden herzustellen,
Daß nach Sicilien der Herr Marqués
Glücklich abreisen mag — Don Juán de Fox?

Juán.

Was wird mir euer Excellenz befehlen?

Vicekönig.

Daß man zum Frieden sich die Hände reiche.

Alessandro.

Wenn euer Excellenz Fürsprecher wird,
Und diese Damen es so haben wollen —

Juán.

Da du uns, hoher Herr, die große Gnade
Erweisest, selbst in unser Haus zu kommen,
So ist ein freies Wort mir wohl erlaubt.

Vicekönig.

Redet.

Juán.

Das Schicksal ist sehr wankelmüthig,
Don Alonso's Geschick weiß ganz Valencia.
Als seine Schale sank, da stieg die meine,
Und meine sinkt, da seine jetzt gestiegen.
Ich und die Gräfin haben ihm sein Haus,
Die Länderei'n und Schmuckwerk eingelöst;
Auch hat Donna Constanza mir vertraut,
Daß sie geneigt ist, Gattin ihm zu werden.

Alonso.

Die Worte, Graf, sie kommen mir abhanden,
Und doch ist's alles, womit ich kann zahlen.

Vicekönig.

Euer Entschluß ist groß und ehrenwerth.

Juán.

Und wär' der Herr Marqués darauf erpicht,
Sich eine Frau zu holen nach Italien,
Wird Donna Inés hier sich's zur Ehre schätzen.

Alessandro.

Was das Gerücht ihr leiht, hat mich entzückt,
Und was ich sehe, wird mich glücklich machen.

Vicekönig.

So reichen diese Paare sich die Hände,
Und Freundschaft sei versiegelt durch Verwandtschaft.

Juán.

So schließen sich die Blumen des Don Juán.

Gräfin.

Eu'r Gnaden irren sich, der Dichter meint,
Reichthum und Armuth wechselten die Rollen,
Und dieses sei des Stückes beßrer Titel.



Die schöne Tolederin

oder

Ueber die Brücke geht's durch's Wasser.

Ein Lustspiel.

Personen:

Don Diego, der erste Liebhaber des Stücks.
Der Marqués von Villena.
Der Stadtschultheiß oder **Ortsvorsteher.**
Don Fernando, dessen Sohn.
Donna Antonia, Fernando's Schwester; Liebhaberin.
Juana oder **Hanna**, die Haupt= oder Charakterrolle.
Stephan, Page, der Komiker oder Possenreißer.
Benedict, ein Bauer.
Inés oder **Agnes**, Kammerjungfer.
Dienerschaft.

Das Stück spielt in und bei Toledo, der alten Hauptstadt Castiliens, auf steilem Abhang, an drei Seiten vom Tajo umflossen. Die Zeit unter Karl dem Fünften.

Vorwort.

Um dieses Stück billig zu beurtheilen, bedarf es wohl einer kleinen Abstraction von dem Umstand, daß solche Bühnenstoffe durch den übermäßig fortgesetzten Gebrauch für uns völlig abgenutzt worden sind. Als aber der Dichter es schrieb, war es in dieser Form neu. Mir wenigstens scheint, daß dieses Stück vor vielen andern des Dichters eine entschiedene Frische und Jugendfülle in sich trage, vielleicht der erste Versuch, sein Lieblingsthema, die sich vermummende und verstellende Liebhaberin auf die Bühne zu stellen. So groß die dramatischen Fehler sind, die man mit Recht der Verwicklung und Entwicklung des Stücks vorwerfen kann, so lebendig sind andrerseits die einmal so gewonnenen Situationen gezeichnet. Liebenswürdige Leidenschaft ist das einzige Ziel, das sich der Dichter vorgesteckt hat. Daß alle Strahlen des Gedichts sich auf das Liebespaar zusammenziehen, ist wenigstens mit reicher Variation unaufsichtlich durchgeführt. Die andern Charaktere sind nur Mittel und darum ziemlich aufgeopfert. Von diesen macht aber doch der Page Stephan, als der Gracioso des Stücks, die entschiedenste Ausnahme. Dieser Charakter ist hier mit einem Reichthum an Witz und einer Laune geschildert, die sich in der That dem Shakespearischen Drama nähert und gewiß Niemanden an Calderon erinnert. Es ist ein Page, wie wir uns etwa den Mozartischen (nicht Beaumarchais') Cherubin denken mögen. Dieß zeigt sich gleich in seinem ersten Dialog mit Diego, der von dieser Seite freilich der Gipfel des Stücks heißen müßte. Doch kann man sagen, daß des Pagen guter Humor durch das ganze Stück und bis zum Schlusse sich gleich bleibt. — Weiterhin nimmt aber doch die Liebe, mit der die Dienstbarkeit der Heldin geschildert ist, die größere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie oft ist schon die Heldin als Wäscherin am Strand in der Poesie gebraucht worden! An alte Volkspoesie, an Nausicaa, an die nordische Gudrun darf man nur erinnern. Aber wie indi-

viduell spanisch ist das Motiv hier ausgeführt! Der Charakter des Marqués hat für uns etwas sittlich Beleidigendes: allein man muß nicht vergessen, daß er, wie gesagt, nur ein Mittel ist, um zum Zweck zu gelangen. Auch der Hauptcharakter Diego ist nach unsern Idealen kein Liebhaber von hinlänglich sich bewährender Festigkeit, aber man muß sich für Lope de Vega für immer merken, daß er stets geneigt ist, die Männerrollen aufzuopfern, um nur immer seine Heldin recht groß zu halten, und der neueste Herausgeber des Dichters, Eugenio Ochoa, sagt es ausdrücklich: der bis diesen Tag fortgesetzte Beifall, den Lope's Dramen in Spanien auf der Bühne ernten, scheine vornehmlich auf seiner Begünstigung der weiblichen Charaktere zu beruhen, was wir sehr glaublich finden.

Endlich muß ich noch bemerken, daß die Scene mit dem Wasserbecken und einiges Andere mir hauptsächlich einige Stücke Goldoni's in Erinnerung brachten, und je mehr ich beide Dichter in der Erinnerung zusammenstellte, um so mehr wollte sich mir die Ueberzeugung geben, Goldoni habe bei Lope zumeist seine Studien gemacht, ja das Goldoni'sche Lustspiel könnte man überhaupt einen in Prosa übersetzten Lope nennen. Und doch erinnere ich mich nicht, daß Goldoni in seiner Biographie dieses Einflusses mit Bestimmtheit erwähnte.

Aber Lope ist die Quelle vieler Erscheinungen in der Geschichte des Lustspiels, die bis jetzt noch nicht gehörig aufgeklärt worden sind.

Erster Akt.

Erste Scene.

Bauernstube bei Benedict in dem Dorfe Olias (bei Toledo).

Juana und **Benedict**, in häuslicher Beschäftigung.

Benedict.
Bemeistert euren Kummer, edle Frau!
Nicht landesfremd erschein' euch meine Hütte.

Juana.
Mein guter Hauswirth! nicht der wilde Berg,
Der unbetretne, schreckt ein liebend Herz;
Doch wo die Sehnsucht trübt der Seele Spiegel,
Da wirft der klare Strahl der Sonne selbst
Nicht seinen goldnen Widerschein zurück,
Und ihre Glut im Sand brennt nicht so heftig,
Als der ins Ferne schweifende Gedanke.
Ich Unglücksel'ge! Immer kehrt mir nicht
Zurück der Bote, den ich ausgesendet
Nach ihm, den ihr als meinen Liebsten kennt,
Nach dem sich alle Seufzer meines kranken
Verzagten stürmischen Gemüthes kehren.
Und kann mich auch die Zukunft nicht bedrohn
Mit härtrem Mißgeschick, als ich schon leide,
So bin ich doch nur Weib und bin allein,
Und Weib zu sein ist hier genug des Leides.
Da Noth mich aus der Heimat aufgejagt,
Kann mich des Leichtsinns Vorwurf nicht erreichen;

Wer, um das eigne Leben zu erhalten,
Läßt nicht zurück die süße Vaterflur?
Doch jetzo lastet Einsamkeit auf mir
Und Heimweh, das geliebte Kind des Elends.
Sich größer als ihr Mißgeschick zu fühlen,
Hat noch kein Weib vermocht, so lange sie
Liebesgedanken in die Ferne sandte.
Du weißt, ein edler Freund war meine Wahl,
Mit dem ich zum Altare treten sollte,
Als mich das Unglück aus der Heimat trieb.
Ein Diener unsres Hauses ward mein Führer,
Doch jener, der mich liebend lassen konnte,
Kehrt nicht zurück, weiß nicht, wo ich zu suchen.
So, fern von ihm, was soll aus mir jetzt werden?
Jetzt, da der Kaiser den französischen König
In Lieb' und Freundschaft aus Madrid entläßt,
Ist mir die Angst gekommen, ob er etwa
Mit diesem Zug nach Frankreich ward verschlagen.
Dann hoff' ich wieder, daß er Kaiser Karls
Hoflager vorzog, wo man täglich jetzt
Der Ankunft harrt der portugiesischen
Prinzessin Isabel.

Benedict.

Ja, in Sevilla,
So heißt es, soll sie ihr Beilager feiern.
Wolltet ihr dort nun euren Herrn erwarten,
Euch ständen harte Prüfungen bevor.
Bleibt, Leonarda! Meine Hütte faßt,
Gott sei's gedankt, genug für eure Nothdurft.
Hier ist die rechte Stelle, zu verweilen,
Weil täglich ziehendes Andaluservolk
Von Don Juán euch Nachrichten bringen kann.
Nicht sollt ihr in die Welt kopfüber rennen,
Denn Schönheit ist ein schlimmer Wanderstab,
Der stäts den Dieb auf seine Fährte lockt.
Bei mir, bei meiner Tochter, die euch liebt,

Seid ihr wohl aufgehoben. Frische Kost
Und reinlich Lager sind euch hier gewiß.
Darum noch einmal, laßt Geduld euch rathen.

Juana.

Wohl. Doch ihr wißt, es ist auf Erden kein
Schlupfwinkel so versteckt, den mit der Zeit
Nicht Fama auskundschaftet. Darum fürcht' ich
Nicht ohne Grund, eu'r Haus steht mir zu offen,
Mich kann der Wandrer flüchtig Aug' erspähn,
Die hier vorbeiziehn aus dem Land León.

Benedict.

Denkt ihr, Segnora, denn, ihr seid die erste,
Die sich in fremde Pilgertracht gesteckt
Und aus gefährlicheren Fahrnissen
So Leib als Ehre rein herausgezogen?

(Geht ab.)

Juana.

Möge die Zeit denn meine Thorheit lehren
Und meiner Aengstlichkeit zu Hilfe kommen!
Vielleicht tritt mein Geschick in hellre Farben,
Sieht es demüthig mich in Bauerntracht.
Das Schlimmste, was vom Unglück her sich leitet,
Ist, wenn die Seele drin befangen bleibt.
Drum ohne Zagen will ich meine Rolle
Als Leonarda spielen, seine Frau.
Weiß nur ich selbst das, was ich bin, genau. (Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Hause des Stadtschultheißen zu Toledo.

Donna Antonia und Don Diego.

Diego.

Das war denn meine einzige Bitte, Donna,
Und weiter hab' ich wahrlich nichts zu sagen.

Antonia.

Ich hoffe noch Gelegenheit zu finden,
Wo ich euch nützlich werden kann, Don Diego.

Diego.

Vorausgesetzt, daß es euch nicht beläst'ge.

Antonia.

Was man von Herzen meint, ist keine Last.

Diego.

Ich habe sagen hören, heute komme
Der Marqués von Villena nach Toledo,
Weil nun bereits die Hochzeitsfei'rlichkeit
Des Kaisers in Sevilla abgelaufen.
So bitt' ich, Donna, denn um diesen Dienst,
Daß ihr in seine Dienste mich empfehlt;
Denn es ist mein Verlangen, hier zu dienen.
An dieser Stadt hängt meine Neigung fest,
Seit mich nun einmal anderwärts die Freiheit,
Freundschaft und Vaterland im Stich gelassen.

Antonia.

Toledo mögt ihr gern ein'r zweites nennen,
Bin ich für unsre Stadt nicht eingenommen;
Denn freilich ist es mir nicht unbekannt,
Daß Spanien andre zählt von hohem Werth.
Nun, da ihr euer eignes lassen mußtet,
Habt ihr es doch recht glücklich so getroffen,
Daß ihr eins fandet, das euch dienen kann,
Das gute Eigenschaften weiß zu schätzen,
Verdienste zu belohnen, Kenntnisse
Zu würdigen und Freundschaft zu erwiedern.
Der Marqués ist mein eigner Oberherr,
Mein Bruder Don Fernando dient bei ihm,
Ein Jüngling, den ihr lieb gewinnt, sobald
Ihr seine Person und Wesen kennen lernt.

Diego.

Ist der Marqués auch noch im Jugendalter?

Antonia.

So jung als ritterlich, ein Mann, auf den man
In Kriegs= und Friedenszeiten rechnen kann.

Diego.

Sein Ruf hat mir, seit ich dieß Land betrat,
Bewundrung und selbst Eifersucht erregt.

Antonia.

Ihr sprecht so stolz, als wärt ihr aus dem Helden=
Geschlechte der Pacheco's*).

Diego.

Und fürwahr
Bin ich mit ihm verwandt, obgleich im Lande
León geboren.

Antonia.

Ja, verwickelt wird
Das Schicksal solcher Häuser in unsern Tagen.
Doch euer Muth bringt nun den Stamm zu Ehren.

Diego.

Diese vertheilt das Glück mit blinder Gunst.

Antonia.

Seit wir uns in der Au zuerst gesprochen,
Faßt' ich ein günstig Vorurtheil für euch.

Diego.

Ich bin zu tausendfachem Dank verpflichtet.

Antonia.

Nur eu'r Verdienst gewinnt euch meine Neigung.

Diego.

So muß ich wahrlich sagen, edle Donna,
Das unverdiente Mißgeschick, das ich
Erlitten, hat in so viel gutes Glück
Jetzt umgeschlagen.

Antonia.

Was für Lärm, Inés?

(Inés kommt.)

---

*) Caesar, bell. hisp. 3.

Inés.

Segnora, hör, der Marqués von Villena
Steht auf der Schwelle schon, dir aufzuwarten.

Antonia (zu Diego).

Tretet hier auf den Corridor hinaus,
Damit er im Vorübergehn euch sehe.

Diego.

Mit Furcht entfern' ich mich, ihr werdet mich
Ihm gegenüber nur zu sehr vergessen. (Ab.)

(Der Marqués, Don Fernando, Stephan und Bediente treten auf.)

Antonia.

An so ausnehmender Herablassung
Ist diese Gnade nur dem Ruf gemäß.

Marqués.

Die hohe Schönheit, die vom Himmel stammt,
Hat ja Roms Cäsarn unterworfen, Gnäd'ge.

(Küßt ihre Hand.)

Fernando, tretet vor und gebt der Schwester
Den Bruderkuß.

Fernando.

Segnor, vor eurer Liebe
Muß jede kleinere Pflicht demüthig schweigen.

(Er küßt Antonia.)

Antonia.

Eu'r Hoheit kommen doch in vollem Wohlsein?

Marqués.

Kommt man zu euch, da braucht's der Antwort nicht,
Denn euer Wohl ist auch das meinige.

Antonia.

Und unser Stephan sagt mir gar kein Wörtchen?

Stephan.

Ich habe keine wohlgesetzten Phrasen,
Das langentbehrte Glück euch vorzusingen,
Und überdem find' ich den Kopfputz so
Vollkommen, daß ich hingerissen bin.
Denn heutgen Tags rückt' eine schöne Frau,

Wenn sie vorher nicht bitterbös gewesen,
An die Frisur schon alle böse Laune,
Mit der sie für den Tag ausreichen sollte.
Stellt endlich gar das Frontispiz in schlechtem,
Verworrnem Styl sich dar, ist die Coeffür
Nicht auf die letzte Nadel ausgetüpfelt,
Ist nicht um zehn Uhr Morgens schlangenglatt,
So mag der Teufel in Manschetten gehn,
In dieser Woche kommt er nicht zum Worte*).

Marqués.

Man muß gestehn, die Feste von Sevilla,
Sie haben den Humor ihm nicht erschöpft.

Stephan.

Ja, ja, wer den Guadalquivir geschmeckt
Und Kaiser Karls Hochzeit mit Isabellen,
Der sagt wohl recht, daß er dabei gewesen.

Marqués (zu Antonia).

Ihr fragt nicht nach Fernando's Wohlergehn?

Antonia.

Er wird mir schon gelegentlich erzählen,
Wie er die großen Tage zugebracht.
Doch eure Hoheit möcht' ich darum bitten,
Wenn so viel Gnade mir beschieden ist,
Für die Versäumniß schadlos mich zu halten.

Marqués.

So viel wird dir bekannt sein, schöne Antonia,
Daß Frankreichs König bei Pavia ward
Gefangen und alsbald nach Madrid entlassen.
Das kaiserliche Heer, durch diese That
Als des Erdkreises Meister anerkannt,
Bezog italische Lager, ruhmbedeckt.
Was mich betrifft, der in Toledo wohnt,
Wo meiner Väter Haus, nach dem mich wohl

---

*) Daß ich den eigentlichen Sinn dieser für uns labyrinthischen Reden des Gracioso auch nur annähernd errathen habe, will ich nicht mit Bestimmtheit behaupten.

Ein' und die andre Sehnsucht zieht, ich kam,
Bracht' in der heiligen Kirche meinem Gott
Die Schuldgebühr des Danks für meine Reise;
Der nächste Schritt, Antonia, war zu dir,
Dem du für also lange Abwesenheit
Wohl ein geneigtes Ohr wirst schenken dürfen,
Für alle Liebesqualen, die ich litt,
Für langweilige Tag' in den Palästen,
Für traurige durchwachte lange Nächte,
Beschäftigt mit den traurigsten Gedanken,
Mit Einbildungen von verschiednen Sorgen,
Bei wenig Unterhaltung unter Freunden,
Bei völlig keiner in dem Glanz des Hofs,
Bei Mißtraun in die Ferne, Furcht vor Wechsel,
Heimweh nach dem, was ich zurückgelassen,
Denn die Entfernung macht das Leben öd;
Sodann Gedanken, du vergessest meiner,
Und Vorstellungen deiner Lieblichkeit.
Für alles das erwart' ich, schöne Antonia,
Und fühltest du auch meine Schmerzen nicht,
Daß du erkennest, wie ich für dich fühle,
Und schon durch dieses fühl' ich mich belohnt.
Denn wer sein Gut treu in der Brust verwahrt,
Der nährt aus jedem Lichtblick seine Hoffnung,
Wenn sie ihn auch durch's ganze Leben täuscht.

Antonia.

So viele schöne Sachen ich auch sonst
Von eurer Hoheit bin gewohnt zu hören,
Nie waren es doch bis auf diesen Tag
So wohlgesetzte Lügen. Trauer, Angst,
Einsamkeit, Sehnsucht und Erinnerungen,
Das alles klingt so schön und klingt so neu,
Als hätt' es erste Liebe eingeblasen.
Das Wort jetzt will ich auf die Probe stellen,
Und eine Gnade in der That erbitten,
Dann wird sich zeigen, wie es zu verstehn.

Ein Leoneser Ritter bittet euch
Durch mich, in eure Dienste einzutreten.

Marqués.

Was Gott gesegne! Sei er denn Marqués
Und ich sein Dienstmann; denn von diesem Tag,
Da ihr ihn habt auf seinen Platz gestellt,
Bleibt mir nur übrig, seinen Dienst zu suchen.

(Don Diego kommt.)

Diego
(beugt ein Knie vor dem Marqués).

Zu euern Füßen legt sich, hoher Herr,
Hier Don Diego Pacheco.

Marqués.

Wenn Pacheco,
Ist er mir ebenbürtig, nicht mein Diener.
Steht auf, Segnor. Nicht meiner Hand sollt ihr,
Den Handkuß sollt ihr Donna Antonia spenden.

Antonia.

Jesus! was denkt ihr, Hoheit? Schickt sich solches?
Zum Marqués wendet euch zurück, Don Diego.

Diego.

So bitt' ich nochmals um eu'r Hoheit Hand.
(Küßt seine Hand.)

Marqués.

Von diesem Tag an bitt' ich denn, Don Diego,
Zu eurem Ehrendienst mich zu verwenden.

Stephan (für sich).

Soll da ein armer Teufel nicht beschämt
Und in Verwirrung den Verstand verlieren?

Marqués.

Und weil ihr's denn nicht anders haben wollt,
Ernenn' ich euch zu meinem Kämmerling.

Diego.

Den treusten Diener sollt ihr mich erproben.

Fernando (für sich).

Ein Kämmerling von hohem Stand!

Stephan.

Ja wohl!

Marqués.

Schon wieder ein Lebewohl muß ich euch sagen.
Mit eurer Gunst denn, schöne Antonia.

Antonia.

Entschädigt bin ich für's versäumte Fest;
Zum Dank dafür muß ich euch ausbegleiten.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Auf der Straße.

Don Diego und Stephan.

Stephan.

Hört mich, Herr Kämmerling!

Diego.

Was steht zu Diensten?

Stephan.

Nichts, als daß ich mir Freiheit nehmen dürfe,
Mich, wie ich bin, zum Euren anzubieten.
Eu'r Gnaden stehen im Begriff, in eines
Der ersten Häuser Spaniens einzutreten;
Es ist, glaubt mir, keines von den geringern;
Die Schätze Flanderns denkt ihr ausgestellt.

Diego.

Ich denk', es ist ein Haus voll Ehr' und Geist.

Stephan.

Mit Ausschluß etwa des Herrn Haushofmeisters,
Der ein sehr adelicher Bengel ist,
Des Herren Gut bewacht, fast wie sein eignes;
Ich warn' als Freund, laßt euch mit ihm nicht ein
In keinerlei Wortwechsel, schenkt ihm nichts,
Noch laßt euch schenken, weder heut noch morgen.
Sodann der Bruder dieser Dame da,

Den ihr so brüderlich sie küssen saht,
Versieht Stallmeistersdienst, ein gutes Herrchen,
Gut angeschrieben; seine Fräulein Schwester
Die spielt die Spröde und macht den Herrn verliebt;
Sonst thut er, dünkt mich, unter uns gesagt,
Der Weisheit Salomonis keinen Abbruch.
Der Marqués hat 'nen andalusischen Hengst,
Der, wie er selbst mir insgeheim vertraute,
Mehr Grütze hat, und ich bin auch der Meinung;
Inzwischen bleibt er stäts ein feiner Mann.
Was ferner nun den Secretär betrifft,
Da weiß ich gar nicht, was ich sagen soll,
Am besten geht ihr dem ganz aus dem Weg.

Diego.

Der ist wohl so des Herrn geheimer Rath,
Um ungeheimen Unrath einzuschwärzen?

Stephan.

Nicht das, doch von der ennuyantsten Sorte
Und von den schlimmsten, die Gott athmen läßt.
Leute, die so den ganzen langen Tag
Mit ihrem eigenen Verstand sich zanken;
Spinnen sie auch den Faden nie zum Ende
Des Labyrinths, so knüpfen sie doch immer
Ein frisches Trumm. O laßt mir diese Narren!
Ein Folterbett ist ihre Redekunst,
Mit Argumenten rädern sie euch todt,
Wie Andre mit dem Nichts, was sie beweisen.
Habt ihr das Nöthigste mit ihm zu reden
Und habt den Kopf von den Geschäften voll,
So sagt er euch dreißig Sonette her.
Er hält ein Gran Latein in seinem Kopf,
Was ich zu wägen mich anheischig mache,
Und mit dem Bettel thut der Lump euch dar,
Sallust sei nur ein Schneider, Julius Cäsar
Habe so viel Verstand wie seine Stute.
Alles absonderlich Confuse ist

Sein Fach, was unsrer Spanier Erbsünd' ist,
Da unsre Sonne doch die lichte Klarheit.
Der Kämmerling, in dessen Spur ihr tretet,
Starb uns vor Kurzem; und ich darf es sagen,
Es war ein Mann, Respect vor seinem Degen.
Was sonst des Hauses Dienerschaft betrifft,
Sind's gute Leute, sämmtlich meiner Meinung,
Daß sie hier zu erwähnen überflüssig.
Wollt' ich das Pagenvolk euch noch beleuchten,
So bin von einundzwanzig ich der frömmste,
Und, das weiß Gott! doch ein durchtriebner Schlingel.

Diego.

Freund Stephan, nun fühl' ich mich hochbeglückt
Und eurem Herrn zu großem Dank verpflichtet,
Daß ich dem Haus Villena zu Toledo
Bin zugezählt. Aus eurer Unterweisung
Schöpf' ich die Lehre, daß mein einziger Freund
Im Hause Don Fernando heißen sollte.

Stephan.

Ein treues Blut, ich sag' euch gut dafür.
O, bei den Alten, wißt ihr, gab es einen Gott
Der Freundschaft.

Diego.

Welch gelehrtes Pagenvolk!

Stephan.

Man sagt, daß seinen Cultus er auf zwei
Vorschriften rein beschränkte.

Diego.

Und die lauten?
Sie sei'n von heut an mir Gesetzen gleich.

Stephan.

Die erste: Stäts vertheidige den Freund.
Die andre: Nie sollst du ihm Böses thun.

Diego.

Gut denn; als meinen Meister schätz' ich euch.
Doch nun wünscht' ich das Haus selbst einzusehen.

Stephan.

Durch die Grundmauern windet sich der Tajo,
Demüthiger Vasall vom Haus Villena,
Wie er Pachecos und Gironen dient*).
Was Unterhaltung sonst betrifft, Segnor,
Darüber laßt euch keine Sorgen quälen;
Denn ich bin ein erfahrner Mascarill
Und werd' euch in Toledo Dinge zeigen,
Ich sage Dinge, nur ganz ohne Scheu,
Daß euch die Augen werden übergehn.
Ihr denkt an Jüngferchen? O nichts dergleichen!
Sie bieten Bagatell euch für gut Geld,
Und in den schlauſt ersonnenen Intriken
Käm' auch der pfiffigste Franzos zu kurz.
Auch Weiber laßt mir, das bitt' ich mir aus;
Ein schöner Spaß das, wenn der Herr Gemahl
Mit einem Fußtritt euch die Thüre sprengt.
Doch Witwechen! ja Witwechen, das ist
Der rechte Schlag; denn unter'm Nonnenschleier
Findet ihr Gold und Diamanten Werthes,
Und der Herr selig stellt euch nichts in Weg.
Zwar muß ich euch gestehn, jene Inés
Bei Donna Antonia steckt mir stark im Kopf,
Doch hat die Sache nicht die rechte Schneide.
Zwar hat mein Herr Marqués sein wahres Gaudium
An meinem überhirnischen Geschwätz,
Doch, wißt ihr, daß man so besessen renne
Auf allen Spuren, dazu braucht's doch mehr.
Setz deine Nummer, wo die Bank steht offen!
Was setzt der Mensch nicht alles auf das Spiel
In diesem närrischen Leben!

Diego.

So weit sie reicht,
Könnt ihr dabei auf meine Freundschaft rechnen.

---

*) Sprüchwörtlich berühmte Geschlechter.

Stephan.

Ich lege mich drum meinem Herrn zu Füßen.

Diego.

So kommt, und sehn wir, wie die Sachen stehn.

Stephan.

Ihr braucht im Hause keinen zweiten Freund
Als euren Stephan. Unserm Herrn Marqués
Bin ich ins Herz geschrieben.

Diego.

Mancher fiel wohl schon
Draus in die Ungunst.

Stephan.

Fürchtet nichts der Art;
Villena's Liebe schreibt auf sichre Renten.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Vor dem Thor von Toledo.

Juana als Bäurin verkleidet und **Benedict.**

Benedict.

Das ist die Kaiserstadt Toledo, Donna,
Um deren Fuß Tajo's Krystall sich windet,
In seinem Schatten zu verweilen scheint.

Juana.

Der steile Fels sollt' ob sich selbst erschrecken
Und ob den Herrlichkeiten allen, die
Ihr Widerspiel im Wasserspiegel suchen,
Der ihm die Knöchel wie in Bande schließt.

Benedict.

Vom Lande Cuenca fließt der Strom hernieder,
Den Berg in goldne Fesseln hier zu schlagen;
Sein stolzer Name war selbst den Mauren heilig,
Und ein leibhaftig Bild des weiten Himmels
Ist seine hochgesprengte Cathedrale,
Die keinen andern Herrn erkennt, als solchen,
Auf den Sanct Peters Hirtenstab vererbt.

Juana.

Die Damen, Ritter, und was sonst von Volk
Heraus strömt, hat mich so sehr eingenommen,
Daß in so prächtiger Stadt ich leben möchte,
Und wär's auch nur dienstweis' in diesem Kleid;
Denn weiter kann ich doch in meinem Glück
Durch kein Begegniß mehr herunter kommen.
Den stolzen Mann, den ich beleidigt, fürcht' ich,
Daß er mich such' und finde; kann ich nun
In dieser Tracht und unerkannt hier in
Toledo bleiben, Benedict, so kommt mir das
Gar sehr zu statten; mit der Sicherheit
Verbind' ich Ruhe, Freud' und Lebensglück.

Benedict.

Der Stadtschultheiß hier, der in unserm Dorf
Sein Landgut hat, ist glaub' ich, unser Mann.
Antonia, seine Tochter, ist die schönste
Der Schönen dieser Stadt. Kämt ihr zu ihr,
Da hättet ihr den schönsten Umgang gleich;
Ihr trotztet eurem harten Mißgeschick
Und eine Dame träft ihr voll von Bildung.

Juana.

Kein schönres Glück giebt es auf dieser Welt
Für mich, als dieses, das ihr so beschreibt,
Zumal wenn diese Dame so gebildet.
Kommt, Benedict, erfragen wir ihr Haus.
Wie glücklich wär' ich, wenn sie mich behielte.

Benedict.

Die Schwierigkeit ist klein, denn ich versprach,
Ein junges Mädchen ihr vom Land zu dingen.
Doch eine andre seh' ich, groß genug,
Zu waschen und zu kochen hat das Mädchen.

Juana.

Waschen und Kochen nehm' ich über mich,
Gefällt mir sonst die Donna.

Benedict.

Noch ein Haken!
Da ist ein junger Herr, einer der Kecken
Toledo's, und ihr Bruder. Doch, 's ist wahr,
Er wird jetzt auswärts sein mit dem Villena,
In dessen Dienst er ist.

Juana.

Ob auswärts er,
Ob innerwärts, was thut das? Kommt's ihm je
Zu Sinn, sich zu vergreifen, bin ich stumm?
Werd' ihm den Weg nicht mit dem Besen weisen?
Und wollt' er mir nachstellen in der Küche,
Ihm nicht die Schüssel werfen an den Kopf?

Benedict.

Wie aber nennst du dich?

Juana.

Ich denke, Hanna.
Zur Stadt bringst du mir morgen meinen Koffer,
Auch magst du dem Herrn Stadtschultheiß vermelden,
Ich sei aus eurem Dorf und suche Dienst.

Benedict.

Daß ich bin des Geheimnisses Vertrauter,
Vergess' ich euch mein ganzes Leben nicht.

Juana.

Komm, komm! Mein gutes Glück ist unterweges
Und fordert, daß ich ihm entgegengehe.
Im Stande der Erniedrigung muß sich's
Erweisen, was Entschlossenheit und Adel
Vermögen. Wenn nicht alle Stricke brechen,
Will ich an meinem Mißgeschick mich rächen.

(Gehen ab.)

———

Fünfte Scene.

Zimmer in des Stadtschultheißen Hause.

Donna Antonia und Don Diego.

Antonia.

Das beste Horoscop kann man euch stellen,
Daß ihr in eurem Dienst schnell vorwärts kommt.

Diego.

Fürwahr, ein Herr, der schon verliebte Grillen
Dem Diener offenbart, giebt zu verstehn,
Daß er nicht ohne Zutraun ihn behandelt,
Und daß er was für ihn zu thun geneigt.

Antonia.

Verdient habt ihr eu'r Glück, kein Zweifel. Doch
Mir hat es seitdem nur Geringschätzung
Und Kälte eingetragen.

Diego.

Schöne Donna,
Ihr gabt mich in die Dienste eines Fürsten,
Der gleich erhaben an Adel wie an Geist;
Mehr weiß ich zur Entschuld'gung nicht zu sagen.
Gezwungen, aus dem Vaterland zu fliehn,
Fand ich die erste Zuflucht hier bei euch
Und euch verdank' ich dieß mein Unterkommen.
Wie wär's auch anders möglich, schöne Antonia,
Als daß das Licht eines so reinen Sternes
Mich zu so heller Sonne leiten mußte?
Seit ich euch in der Au zuerst gesehn
Und mir den Muth gefaßt, euch anzureden,
War ich bei mir gewiß, euch anzubeten,
Als meiner Seele Abgott zu verehren.
Denn als ich schied aus meinem Vaterland,
Hofft' ich nichts Andres mehr als die Verbannung,
Um unter Kaiser Karl Kriegsdienst zu nehmen,
Während ich jetzt in Ruh' abwarten kann,

Bis meines Landes Stürme sich gelegt.
Und an demselben Tage noch, an dem
Mich der Marqués in seine Dienste nahm,
Vertraut' er das Geheimniß seiner Liebe
Zu euch mir an, im ersten Augenblick.
So kam es denn, nachdem er mir gestanden,
Was ihn beglücke, daß mein süßster Wunsch
Mit allem Aufwand ward zurückgedrängt.
Liebe zum Herrn trug dann den Sieg davon,
Und alle Hoffnung schlug ich in den Wind.

(Inés erscheint an der Thüre; Antonia geht, mit ihr zu sprechen.)

Diego (für sich).

Der Himmel weiß, wie ich hier lügen muß,
Denn Liebe hab' ich nie für sie gefühlt,
Doch, so viel ich ihr Qualen vorgelogen,
Leid' ich in Wahrheit doch für eine Andre.
O meine Isabel! Wo nehm' ich noch
Geduld, um meine Sorgen zu ersticken,
Denn Liebestrennung schmiedet Eifersucht
Und Eifersucht hat die Geduld ermordet.

(Antonia kommt zurück.)

Als mir der Herr die Kleinod' übergab
Und den Brocat und Taft, den ich gebracht,
Erkannt' ich so im Innersten sein Herz,
Daß ich in dem Entschlusse von ihm ging,
Ihm mein Gefühl zum Opfer darzubringen.
Denn seit er meiner Ehre sein Geheimniß
Vertraut, war Unterwerfung mein Gefühl,
Und alle Hoffnungen hieß ich verstummen.

Antonia.

Don Diego, von dem Tag, da der Marqués
Mit Liebe mich bestürmte, hab' ich immer
Ohne Verleugnung seine Glut genährt;
Jedoch sobald er das von mir begehrte,
Was Leidenschaft zu fordern sich berechtigt,
Da zittert' ich für meinen guten Ruf.

Und so aufs Strengste hüt' ich vor der Welt mich,
Einem so liebenswürd'gen Fürsten nur
Das kleinste Liebeszeichen zu gewähren.
Liebt ihr mich wirklich, glaub' ich's zu vermögen,
Daß der Marqués es auch nicht übel nimmt,
Wenn ich euch liebe; ja, er soll sich freuen,
Wenn ich die Hand euch reiche. Ja, ich kenne
Sein großes Herz, wenn man ihm zu verstehn
Gegeben, es handle sich um meine Ehre;
Denn seine Liebe war stäts reiner Art.
So kann, wo man's am wenigsten erwartet,
Der Hoffnungsstern uns leuchten aus dem Lichte
Der fürstlichen Gesinnung.

Diego.

Ihr versprecht
Mir Viel und Herrliches; jedoch für mich
Wäre die That leider vom schlimmsten Lichte,
Wollt' ich so königlichen Freund betrügen.
Und sollt' es auch nicht schicklich sein zu sagen,
So bin ich doch, Antonia, überzeugt,
Daß er im Innern seinen Haß verschlösse.
Denn Männer seiner Art, sind sie beleidigt,
Lassen wohl aus den Augen den Verdruß,
Doch nimmermehr im offnen Wort errathen.
Daß er im Uebrigen einwilligen könnte,
Das halt' ich freilich für unmöglich nicht.
Mit einer Möglichkeit kann er sich schmeicheln,
Das zu erreichen, was sein Mund verrieth.
Liebt ihn, da er so treu in seiner Neigung,
Denn euch vermählen wäre Grausamkeit.
Auch wäre der Gatte nicht der glücklichste,
Der dem verliebten Herrn wär' unterthan.

(Geht ab.)

(Während Antonia Don Diego zur Thüre begleitet, kommen von der andern Seite der **Stadtschultheiß** mit **Benedict** und **Juana.**)

Stadtschultheiß.

Ich denke wohl, wir geben uns zufrieden,

Ich meines Theils bin es zum wenigsten,
Antonia, mit dem Mädchen, das der Meier
Uns hier vom Land gebracht. (Zu Juana) Tritt einmal her,
Mein Kind! Sei mir nicht schüchtern. Deinen Herrn
Mußt du doch kennen lernen.

Juana (zu Antonia).

Laßt, Segnora,
Die Hand mich küssen.

Antonia.

Ei, welch hübsch Figürchen!
Fürwahr, mein Herr Papa versteht sich drauf.

Benedict.

Im ganzen Kirchspiel, kann ich wohl versichern,
Find't sich kein Mädchen so wie sie gewachsen,
So nett, so zierlich und so aufgeweckt.

Antonia.

Wie nennt man euch denn?

Juana.

Mich, Donna?

Antonia.

Nun ja.

Juana.

Zu euren Diensten, Hanna nennt man mich.

Benedict.

Wahrhaftig Hanna, gnäd'ges Fräulein, Hanna.
Ihr Vater war mein Vater, mein Gevatter,
So wollt' ich sagen; doch er starb, da ließ
Er sie als Waise mir im Haus zurück.
Ich schwör' es, sie ist guter Leute Kind,
Der Pfarr, ihr Vetter, hat sie aufgezogen;
Nun ist sie groß, und dann, ihr wißt, die Bursche
In unserm Ort sind mit den Mädchen wie
Die Stäre. Spähn sie so ein Bäumchen aus,
Und daß die grünen Kirschen Farbe kriegen,
Da sind sie wie besessen hinterher

Und wetzen ihre Schnäbel. Hat der Hausherr
Nicht stäts ein Auge drauf — Ihr könnt mir's glauben,
Das ist der Grund, daß ich sie hergebracht.

Antonia.

Ihr habt ganz recht gethan, denn Hannchen ist
Ein wackres Mädchen, wohlgebaut und fein.
Wie nennt sich eu'r Geschlecht denn?

Juana.

Von Illescas *).

Benedict.

Wahrhaftig, Fräulein, ihr Großvater nannte
Sich Peter von Illescas, und der alte
Hans von Illescas war der Gegenschwäher
Des Alonso Aguado. Was denkt ihr denn,
War nicht die Sippschaft der Illescas auch
Die Wiege meines Stammes? Glaubt es mir.

Antonia.

Auf welcher Art Geschäft verstehst du dich?

Juana.

Was wir so draußen auf dem Land verstehn,
Waschen und backen und Netze herzurichten.

Antonia.

Ihr niedlich Wesen hat mir's angethan;
Dem Benedict muß ich etwas verehren —

(Geht ab.)

Stadtschultheiß.

Wohl, ich hab' auch ein Kleid ihm zugedacht,
Das sich auf Feiertage sehen läßt.

(Geht ab.)

Benedict.

Ich lege mich zu Füßen, gnädiger Herr.

Juana.

Hörst du das, Vetter? Bring den Koffer bald.

---

*) Illescas heißt die Hauptstation zwischen Madrid und Toledo.

Benedict.

Am nächsten Markttag komm' ich in die Stadt.

Juana.

Und sollte dort mein Vetter nach mir fragen,
Sag ihm nur, in Toledo sei ich gut.

(Benedict geht.)

Juana.

Wohl zieht ein flandrisch Schiff mit keckem Muth
Und flatternd lust'gen Wimpeln durch die Wellen,
Denkt noch der Klippen nicht, noch ans Zerschellen,
Wenn es aufwindet seine Anker gut.

Doch hinter ihm der Golf, da bricht die Wuth
Der Element' auf unsern Fahrgesellen,
Die Winde tosen und die Wogen gellen
Schreckhaft, wie Hagelschlag im Weinberg thut.

Endlich erschöpft zieht auch der Sturm vorüber,
Durch letzte Wolken bricht die Sonne heiter,
Man sieht nach schwarzem Graus sie so viel lieber;

So schau' ich keck durch die Verschattung weiter;
Wenn sich mein Glücksstern einhüllt wie im Fieber,
Durch Angst und Noth bleibt Hoffnung mein Geleiter.

(Inés kommt.)

Inés.

Seid ihr der neu ins Haus gekommne Gast?

Juana.

Und ihr wohl seid im Dienste hier vertraut?

Inés.

Eure Gesellschaft soll ihn mir versüßen.
Wie seid ihr wohlgebaut und aufgeputzt,
Denk' ich eurer Vorfahrerin dabei;
Die war so schwarz am Rock wie im Gesicht.
Seid mir drum ganz willkommen.

Juana.

Wie ihr mir.

Inés.

Es ist ein Glück für euch, daß ihr hieher
Die Wahl getroffen. Ihr kamt hier in ein Haus,
Wo ihr für Dienst und Müh', was ihr geleistet,
Den Lohn empfangt, der euch gefallen wird.

Juana.

Sagt mir, ist die Gemüthsart dieser Donna
Antonia in der That so musterhaft?

Inés.

Sie ist ein Engel, eine Heil'ge ist sie.
Kein böses Wort hat sie ihr Leben lang
An uns gegeben. Kurz, es ist ein Haus,
In dem sich keine alte Frau befindet;
Daraus versteht sich selbst, daß die Dienstboten
Das angenehmste Leben führen.

Juana.

Wohl
Rechn' ich es mir zum Glück, da ich einmal
Mein Vaterhaus verlassen mußte.

(Don Fernando kommt mit einem Waschbündel.)

Fernando.

Inés?

Inés.

Herr?

Fernando.

Diese schwarze Wäsche bring' ich heim
Von meiner langen Reise.

Inés.

Gott sei Dank,
Daß Jemand da, der sie einseifen hilft.

Fernando.

Und wer so?

Inés.

Hanna hier, die neu im Hause.

Fernando.

Bei Gott, das ist so eine schmucke Hanna,
Daß sie dem König wäre zu waschen werth.

Juana (zu Inés).

Wer ist denn das?

Inés.

Der Sohn des Hauses ist's.

Juana.

Des Hauses, wie? Des Stadtschultheißen?

Inés.

Nun,
Des Stadtschultheißen. Wie stellst du dich albern!

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.
Verzeiht, Herr, wie ihr seht, dien' ich jetzt hier.
(Sie trägt die Wäsche hinaus.)

Inés.

Habt Nachsicht, sie versteht es noch nicht besser.

Juana (kommt zurück).

Die Wäsche bot ich hinaus, sie auszulesen.
Das Sprüchwort sagt: Wer grobe Leinwand wäscht,
Erhält zum Trinkgeld den Holländerzeug *).

Fernando.

Wenn Seelen Hemden trügen, schöne Bäurin,
So wären deine Hände zart genug,
Die Seelenhemden-Wäsche zu besorgen.

Juana.

Ei, ei, was redet ihr da, gnäd'ger Herr?
Sag mir, Inés, ist etwa dieses Mode
In Frankreich, daß die Seelen Hemden tragen?

Inés.

Er sagt es, dir ein Compliment zu machen.
Deine weißen Händchen stechen ihm ins Auge.

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.

(* Wenn ich das Sprüchwort recht verstanden habe, so ist es übel angebracht. Vielleicht mit Absicht; Juana bemüht sich, albern zu erscheinen.

Fernando (ihr liebkosend).
Wie hübsch sind deine Ohrenringe, Hannchen!
Und welche niedliche Korallenschnur!

Juana (stößt ihn weg).
Bleibt mir vom Leibe. Das versteh' ich schon.
Glaubt ihr, ich sei so dumm zur Stadt gekommen?

Fernando.
Daß die Natur so vielen Reiz und Schönheit
Mit einem so gemeinen Geiste paart!
Hör'! Nun so warte doch! so bleib doch! Halt!

Juana.
Wollt ihr nun Ruhe geben, gnäd'ger Herr?

Fernando.
Welch rauhes Heidenkind ist diese Bäurin!

Juana.
Was? eine Heidin ich? Daß dich der Geier!
Eine altkatholische, verlegne Christin*).

Fernando.
So meint' ich's nicht; ich meinte von der Heide.

Juana.
Fragt nur durch's ganze Kirchspiel, was für Leute
Sind die Illescas.

Inés.
Es geht auf der Treppe.
(Stephan kommt.)

Stephan.
Ist Don Fernando hier?

Fernando.
Was giebt es, Stephan?

Stephan.
Mein Herr Marqués fragt just nach dir.

Fernando.
Ich gehe. (Ab.)

Stephan.
Du triffst ihn auf dem Hof, wo er dein wartet.

---

*) Das Geschlecht ist gleichsam vor Alter verlegen.

Nun, Fräulein Inés? Sagt sie mir denn gar nichts?
Geht alle Lieb' in Wind, wenn man verreist?

Inés.

Ich sage denen nichts, die mir nichts sagen.

Stephan (küßt sie).

Das soll ein Wort sein — und ein Kuß dazu.

Inés.

Was bringst du mir denn von der Reise mit?

Stephan.

Mich selber. Ist das wenig?

Inés.

Ei, das ist
Kein Reispresend.

Stephan.

Doch wenigstens pressant.

(Sie reden leise.)

Juana (beiseite).

Wohin ich auch mich wenden mag, die Liebe
Herrscht allenthalben; alles jagt ihr nach.
Mit nichts beschäft'gen mehr sich wohl die Menschen.
Die Eingezognen und Verschlossenen,
Was haben sie voraus wohl vor den andern?
Erkunden sie nicht, wie sie selbst geworden,
So ist's bei aller Weisheit unverzeihlich.
Die ganze Welt besteht durch dieses nur.

Stephan.

Wer ist denn diese nette wackre Bäurin?

Inés.

Will er zurück von hier, Herr Naseweis?
Und mach' er sich nicht unnütz mit Geschwätz.
Sie ist seit diesem Morgen erst im Hause.

Stephan.

Du süße Bäurin, Herzerobrerin!
Die Augen sind ein glänzend Spiegelbild,
In dem sie selber sich verdoppeln kann,

Reizend und schön vom Wirbel bis zur Ferse.
Du reicher Schmuck des reichen Tajo-Thales!
Wie zierlich kleidet deine Schürze, wie
Entzückend dich das Mieder! Gehst du aus
Auf Männermord, sie selig zu beerben?
Denn denken sollt' ich, diese Augenwimpern
Sind Nadeln, die du aus den Augen schleuderst,
Und mit dem Augenstern wirfst du Geschosse.
Wende doch dein Gesichtchen! O wie niedlich!
Bei Gott! wenn diese Bäurin Butter schlägt,
Können die Ballen sich in ihr bespiegeln,
Denn weiß wie Milch und Butter ist ihre Haut.

Inés.

Und dieses leid' ich?

Juana.

Sag mir doch, Inés,
Ist der Gelbschnabel auch ein Sohn des Hauses?

Stephan.

Mein dünner Flachsbart ist ihr zu gering?
O wie bezaubernd ist ein Knebelbart,
In dessen Wald Kaninchen nisten könnten!
Denn zu was Andrem sind sie doch nicht gut,
Als Besendienst zu thun und das Gesicht
Zu fegen und zu netzen. O die Bärte!

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier.

Inés
(stellt sich erschrocken).

Der Herr kommt!

Juana.

Hurtig in die Küche!

Inés.

Hier
Die Trepp' auf, Hannchen! (Rennen beiseite.)

Stephan
(an die Zuschauer).

Diese Hanna hat
Mit meinem Witz zu Schanden mich gemacht.

Ungleiche Waffen brachte sie zum Kampfe
Und hat mich wahrlich schmählich durchgezogen.
(Geht ab.)
(Die Mädchen treten wieder vor.)

Inés (weinend).

Ha, Treuvergeßner! Also lohnst du mir
All meine Liebe? meine Zärtlichkeit?
Hanna, ist dieses recht von einem Freunde?

Juana.

Sei außer Sorg', Inés! Wie du mich siehst,
Wandl' ich ein seelenloser Körper um,
Eine Geheimschrift, eine unbekannte Zahl,
Ein Schatten nur, der sich zum Schrecken spukt.
Denn eine einzige weitentrückte Sonne
Kann mich mit ihrem hellen Licht erleuchten,
Die Schrift entziffern, mir mein Leben schenken
Und Ehre, Freude selbst und Lebensglück.

Inés.

Ich kann dich nicht verstehn.

Juana.

Ich glaub' es wohl.

Inés.

Das sind nur närrische Gedanken, Hanna.

Juana.

In meinem Dorf bin ich zu Haus, nicht hier
(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Hause des Marqués. Im Hintergrund ein Balcon mit der Aussicht auf den Fluß.

Der Marqués und Don Diego.

Diego.
Ovids Metamorphosen kommen ins
Gedächtniß mir bei dem, was du erzählst.

Marqués.
Von dem Balcon hier sah ich, Don Diego,
Venus leibhaftig in einer Bäurin Tracht;
Waschend im Wasser schaffte sie, die Fluten
Des Tajo schienen an ihr sich zu entzünden,
Und dennoch war der Fluten Flammenglut
Vor ihren Blicken matt wie Schnee und Eis.
Schon hundertmal, Don Diego, hab' ich von
Hier auf den Fluß zur Unterhaltung
Hinabgeblickt, der vor dem Haus sich wälzt,
Habe die Damen belauscht und die Musik,
Die ihr im spanischen Land nicht besser trefft
Als in Toledo; doch zur Castaniette
Zu singen, wie ich diese Bäurin hörte,
Gewiß diese Sirenenstimme hielt
Mich wie versteinert fest auf meiner Lauer.

Diego.
Wie? eine Wäscherin im kalten Bad
Soll deine Hoheit so in Feuer setzen

Durch ihrer Reize Macht? Denn daß du dich
In sie verliebt, darüber ist kein Zweifel.

Marqués.

Die Haltung, Fassung, der Geschmack, der Anstand
Ist's, was dem Weibe Rang und Würd' ertheilt;
Der Reiz hat seinen letzten Grund in sich,
Was mich beglückt, heißt mir Glückseligkeit.
Wohl weiß ich, Stand und Heirath fordern Gleichheit,
Was aber widersteht der Schönheit Macht?

Diego.

Die Lieb' ist ein urkräftiges Gefühl
Und wohl im Stand, das Fernste auszugleichen.
So weit sie das Geschick auch hat gesondert,
Lieben sich zwei, die Kluft ist ausgefüllt;
Die Schönheit aber strahlt uns oft zur Qual;
Armuth macht schwach, zu Zeiten auch wohl stolz.

Marqués

(in Gedanken durch's Zimmer schreitend).

He, Stephan, Stephanillo!

(**Stephan** kommt.)

Stephan.

Herr.

Marqués.

Hol mir
Mein Schießzeug her. Ich muß hinab zum Tajo.

Stephan.

Befiehlst du welche mit von deinen Leuten?

(Der Marqués steht in Zerstreuung; der Page geht.)

Diego.

Näher betrachtet wird der Zauber schwinden.

Marqués.

Komm' ich, sie nah betrachtend, zu Verstand,
Will ich mich unbedacht beruhigen.

Diego.

Die Ferne spiegelt uns das Ideal,
Sonst wäre deine Stärke nicht erlegen.

(Stephan kommt zurück.)

Stephan.

Hier ist die Flinte.

Marqués.

Nehmt sie doch, Don Diego.

Diego.

Zwei Kütten wilder Tauben streichen just
Dort um die Felsen, wenn sie nicht zu früh
Vom grünen Berg sich in das Thal zerstreuen.

Marqués.

So komm, ins Freie! Mich verlangt, dieß Blut
Zu kühlen, das verbrennt in seiner Glut.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein freier Platz am Wald in der Nähe des Flusses.

Juana, **Inés** und andere Mädchen; **Bursche** mit Guitarren und Tamburinen.

Inés.

Setz nur den Waschkorb auf den Boden her,
Denn eh wir gehn, thun wir ein Tänzchen noch.

Juana.

O muthe mir nicht zu, vergnügt zu sein;
Geheime Schmerzen drücken mich zu Boden.

Inés.

Ei, laß doch deinen Kummer einmal ruhn
Und denk, man spielt nicht alle Tag' uns auf.

Juana.

Gelegenheit zu Lust und Tanz giebt's immer.

Inés.

Wie bist du, wenn du einmal anfängst, doch
So unerträglich! ich versteh' dich gar nicht.
Einmal bist du vernünftig und manierlich
Und dann auf einmal bauerndirnendumm.

Juana.

Ich bin ein Sonnenblumenblatt, was willst du?

Inés.

Du drehst wie sie den Kopf, das ist die Wahrheit.

Juana.

In keiner Farbe hält mein Trübsinn Stand,
Bis mir erst wieder scheint die rechte Sonne.

Inés.

Was rechte Sonne? Rechte Tollheit! Hier
Nimm dir die Castanietten in die Finger.

(**Der Marqués, Don Diego** und **Stephan** kommen.)

Stephan.

Laßt mir den Falken von der Leine los
Und durch die Lüfte sporn' ihn seine Beute;
Da seh' ich eine Kütte Küchentauben.

Marqués.

Sie rüsten sich zum Tanz?

Diego.

So scheint es, Herr,

Juana.

Sieh nur, wie viele Leute sich versammeln.
Höre, Inés, sag mir, wer ist der mit
Dem Ordensband und mit der goldnen Kette?

Inés.

Das ist der Marqués von Villena.

Juana.

Was?
Das ist der Herr Marqués? Gott steh' mir bei!
So laßt sie spielen denn. Lustig, ihr Leute!

Marqués.

Mir scheint der Fluß nicht mehr geschmolznen Schnee
In den krystallnen Wogen fortzuwälzen;
Ich seh' nur Feuerwogen, wie sie knatternd
Aus den trojanischen Ruinen schlugen.

(Die Bursche spielen eine Tanzmusik, die Mädchen tanzen; Juana tanzt, abwechselungsweise die Castanietten schlagend, und singt das folgende Lied.)

Juana.

Schwimmend auf der Flut der Thränen
Will entfliehen mir das Herz,
In der Wellenflut der Thränen
Will ertränken mich der Schmerz.
Wen Verlassenheit gepeinigt,
Dem versagt sich jede Lust,
Ewige Leere füllt die Brust,
Die nicht ihrem Gut vereinigt;
Nicht gedeihn will mir der Scherz
Um das ungestillte Sehnen,
In der Wellenflut der Thränen
Will ertränken mich der Schmerz.

Marqués.

O welch ein selig Schwimmen und Versinken
Und welcher süßen Wellenlinien Rundung!

Stephan.

Fürwahr ja, diese lustige Luftschwimmkunst
Möcht' näher ich am festen Land betrachten.

Marqués.

Stellt euch ein wenig hier zur Seite, Freunde.

Juana.

Inés, kommt der Marqués auf uns zu?

Inés.

Wohl.

Stephan.

Das Ziel im Aug' fest, schießt er nicht daneben.

Marqués (zu Juana).

Vom hoh'n Balcon herab, der mir zum Fluß
Gewandt ist, sah ich deinen Anstand, Mädchen,
Der einer Dame keine Schande macht.
Jedoch so viel du mir von dort gefallen,
Nur so viel mehr hast du mich hier entzückt
Und hingerissen, seit ich nah dich sah.

Juana.

Inés, da hat man mich zum Besten.

Inés.

Freilich.

Marqués.

Inés, zu meinen Leuten tritt ein wenig.

Inés.

Gern; euren Wetterhahn seh' ich darunter.
Hanna, sprich artig mit dem Herrn Marqués.

Marqués.

Hanna heißt ihr?

Juana.

Wenn's euch gefällig ist.

Marqués.

Der Nam' ist schön, so schön fast wie eu'r Auge,
Mit dem ihr euch die halbe Welt erobert;
Fürwahr, wo ihr den Strahl laßt ernstlich wirken,
Da prallt er nicht vom härtsten Panzer ab.

Juana.

So muß ich selbst einstehn für mein Geschoß.

Marqués.

Und wo ist eure Heimat?

Juana.

Weiß nicht recht,
Wie ich das sagen soll.

Marqués.

Wie so?

Juana.

So hört.
Ein Dörflein, das die frühste Süßigkeit
Auf eure Lippen bringt, hat mich geboren *).

Marqués.

Laß sehn! Die frühste Süßigkeit? — Ich hab's!
Der Honig, der bei meinem Frühstück dient,
Kommt von Olías. Das ist eure Heimat?

Juana.

Seht, er erräth! Hat es ihm wer gesagt?

---

*) Im Original wieder eine absichtliche Albernheit. Dem Riesen Davids (spanisch Golías) nehmen euer Gnaden das G, so bleibt Olías.

Marqués.

Der Liebesblick auf dein beredtes Auge
Hat deiner Himmel Licht in mir entzündet.
Die Schönheit spricht für dich, nicht deine Zunge.

(Beiseite)

Je mehr sie mir gefällt, so mehr mir Schande,
Schützt mich mein Adel vor der Thorheit nicht.

Juana.

Ei, Herr, ihr macht mich da doch gar zu dumm.

Marqués.

Wie meinst du?

Juana.

Ich versteh' eu'r Gnaden völlig;
Die Schärfe meines Blicks nimmt's auf mit euch,
Und soll ich nicht begreifen dürfen, daß
Eure Beleid'gung auf mich selber fällt,
Wenn ihr mich lobt und den Verstand mir absprecht?
Wer diese äußre Hülle mir entseelt,
Beleidigt mich. Um meiner Seele willen
Muß folglich ich für den Verstand mich wehren.

Marqués.

Vorhin sprachst du nur Possen, und nun so klug?
Ja deine Worte sind verschiednen Styls.

Juana.

Ich bin ein rohes Dorfkind nur geboren,
Doch was die Schelmenstreiche, Herr, betrifft,
Da sollt ihr mich kurz angebunden finden.

Marqués.

Gewiß?

Juana.

Kunststücke kann ich an die sechzig,
Und Kartenschlagen ist mein Zeitvertreib.

Marqués.

Ja, die Spitzbüberei ist wohl studiert.
Du hältst den Gegner wohlgestellt im Schach
Mit zweierlei Zung' und zweierlei Redeweise.

Juana.

Es widerfährt mir manchen Tag, daß mich
Ein ungestümer böser Geist verfolgt,
Und, ob man's wohl bei Bäurinnen nicht suchte,
Am viertägigen Launenfieber bin
Ich krank, ich kann zwei Tage fröhlich sein,
Den dritten leb' ich stumm in mich versenkt.

Marqués.

Ich kann in deine Worte mich so wenig
Als in dein Wesen finden; doch mich ängstigt,
Ob deine Unschuld hier geborgen sei.

Juana.

Und wie wollt ihr damit ins Klare kommen?

Marqués.

Das sollst du gleich erfahren.

(Tritt zu Diego.)

Juana (beiseite).

Ja, das dacht' ich.

Marqués.

Diego, die Bäurin hat mich ganz bezaubert.
Sprich mit ihr, such sie zu bewegen, daß
Sie mich besuche. Ich geh', mich umzukleiden.
Inés, geh du nach Haus, und dieser Page
Wird ohne Widerspruch sich Füße machen.

Inés (zu Stephan)

Adiö!

Marqués (zu Inés).

Und daß du deinem gnädigen Fräulein
Kein Wörtchen sagst!

Inés.

Wie sind wir schlimm berüchtigt!

Marqués (zu Diego).

Verständige dich nun mit ihr, Don Diego.

(Der Marqués, Stephan und Inés entfernen sich nach verschiedenen Seiten.)

Diego (tritt zu Juana).

Du kluge schöne Blume des Gebirges,
Auf des Marqués Geheiß red' ich mit dir.

Juana.

Auf des Marqués Geheiß? Was will er denn?
Geht, geht mit Gott, Herr, und laßt mich in Ruhe!

Diego.

O Himmel! Was begegnet mir? Ist's wirklich?

Juana.

Befängt der Augen Täuschung mir den Geist?
Ist das Don Juán?

Diego.

Du, in der Bauerntracht?

Juana.

Nur dir zu folgen, meinem Herrn.

Diego.

O sprich!
Thu nicht erschrocken, Beste! Hüte dich,
Daß man uns hier nicht Arm in Arm erblicke;
Denn das verriethe jedem fremden Auge,
Daß wir im innigsten Verhältniß stehn.

Juana.

Unter dem Namen Leonarda zog
Ich über das Gebirge, das die Schwelle
Bildet des Lands León, und bis Olías.
Dort hielt ich an, und um dich zu erkunden,
Sandt' ich den Reitknecht Leonardo fort;
Doch bald erkannt' ich, daß er in der Flut
Des Unglücks mir den Oelzweig nicht gewann;
So ging ich selbst.

Diego.

O, schön sprichst du es aus,
Den Oelzweig des Gemüths trägst du im Munde.
Reich mir, du schönbeschwingte Königin,
Hoffnung auf Glück in diesem Friedensbogen,
Der auf dem Horizonte deines Blicks
Wie Morgendämmrung rosenroth sich bildet*).
Ich, so viel weißt du schon, bin ausgezogen,

*) In dieser sehr verstiegnen Stelle schimmert das Bild von der Taube der Arche Noä seltsam durch den Perioden.

Um Kaiser Karl zu dienen, der in Frankreich,
In Flandern und Italien seine Neider
Zu Boden warf, die sich umsonst bemüht,
Die Schilder seines Wappens zu verdunkeln.
Ich diente unter angenommenem Namen
Dem Fürsten, der nach Blut und Tapferkeit
Nicht weicht dem macedonischen Alexander.
Diego Pacheco wird der jetzt genannt,
Den als Don Juán del Valle man getauft,
So wie bescheiden Leonarda du,
Die Donna Isabel war von Navarra.
Doch, ach! kein sichres Glück will sich bereiten,
Und um des Lebens Freuden zu erkaufen,
Bedarf's der bittern Scheidemünze Schmerz.
Der Marqués, mein Gebieter, schickt mich her,
Um seiner Leidenschaft das Wort zu reden,
Dir seine Willensmeinung zu eröffnen,
Als Werber mich für ihn dir darzustellen.
Herrin des Herrn, will er, daß ich dich nenne.
Sieh, wie die hohe Sonne, schwarzverhüllt
Von niedern Dünsten, durch die Ritzen doch
Mit einmal glühend, Sieg verkündend bricht,
So bricht dein reiner Adel unbefleckt
Durch des Gewölkes schwarz umzogne Schatten;
Doch in den wärmsten Strahlen deines Lichts
Fehlt mir der Tag, was ich beginnen soll.

Juana.

Don Juán, du thust mir weh, daß du verleugnest
In mir, was eine Frau zu thun vermag,
Wenn sie das Unglück zwingt zum Aeußersten;
Denn wo sie lieben, sind sie Perlen werth.
Die Eingeweide selbst des Berges bieten
Den Jaspis nicht, der aushält, was sie dulden;
Das härteste Metall wird ihre Brust
Und unerschütterlich des Lebens Aengsten.
Was ist entflammter als ein liebend Weib?

Geh, Freund! Sag deinem Herrn, der dich gesandt,
Er lasse sich vergehn, zu untergraben
Mit des Genusses Reiz ein Felsenherz,
Sichrer als Leda und wie Daphne stolz.
Zwar dienst du ihm und kannst nach Wohlgefallen
Mir nahn, mich sprechen; dennoch möcht' ich nicht,
Daß man zusammen uns sehe, drückt es schon
Das Herz mir ab, dich wegzuschicken. Geh
Mit Gott, du Einz'ger, der mein Innres kennt.

Diego.

Mit Gott du, die das Blut ist meiner Adern,
Du Seele dieser hartgestählten Brust!
Erhalte stark dich ihren treuen Armen.

(Geht ab.)

(**Stephan** kommt.)

Stephan.

Ist schon Don Diego weggegangen?

Juana.

Ja.

Stephan.

Hanna, ich mochte dem Marqués nicht sagen,
Daß ich dich wo gesehn schon, theils aus Furcht,
Du möchtest mich entweder Lügen strafen,
Oder ich fiel dir gänzlich aus dem Sinn.
Wohl sah ich, wie im glänzenden Krystall
Des Tajo, wo er scharfe Klippenspitzen
Mit gelbem Sande füllt, ein Amor stand
Und heitern stillen Blickes Windeln wusch.
Mit Lachen bald und bald mit Weinen, jetzt
Auswindend, jetzt verfloßner Tage Glück
Der horchenden Inés erzählend, Hemd und
Historie mit gleich süßem Anstand drehend
Sah ich die Wäscherin Hanna stehn am Fluß.
Glänzender und mit wildrem Ungestüm,
Als sich das Meer durchdrängt bei Gibraltar,
Jagte sie den geschmolznen Seifenschnee

Durch das glückselige Weißzeug; doch die Händchen
Von Milch verspürten keine Ursach eben,
Ueber undankbares Geschäft zu klagen,
Bedenkend, daß die zarten Knöchel nun
Im Fluß und ohne Sohlen standen baar.
In Kreisen und in Wirbelchen umschlang
Und küßte sie die Flut, und so geduldig
Sie schauend scheute selbst der rothe Sand,
In ihren zarten Zehchen sich zu fangen.
Doch Hanna hob das Haupt und sah mich stehn
Und trat mir näher, und es sprach in mir
Das Herz mit allen Sinnen, und es seufzte:
Die du mir Tod bereitest, Mörderauge,
Die du die Seele reißest aus der Brust,
Sprich, Hanna, warum willst du meinen Tod?
Warum nie meiner willst du doch gedenken?

Juana.

Stephan, ich bin die Freundin der Inés,
Und nie soll man es nach mir sagen, daß
Ich eine ungetreue Freundin bin.
Sieh, wie du ihre Liebe schlecht belohnst
Und sie vergissest. Geh, dien' deinem Herrn;
Denn daß an ihr ich nie Verrath begehe,
Das nimm von mir auf Treu' und Glauben an
Und wär' auch dieß nicht, hab' ich andre Ding'
Im Kopf, Herr Page. Damit Gott befohlen.

(Sie nimmt den Waschkorb auf den Kopf und geht ab.)

Stephan.

Bleib, Hannchen! — Schleppe die Schwindsucht dir an Hals!
Ihr Bäch', ihr Quellen! schwemmt den Schmerz mir weg,
Denn Schäferthränen will ich heut vergießen.
Hört mich, ihr heliconischen Nymphen, hört!
Mit frischem Lorbeer kränzet euch die Stirne!
In eu'r Revier um eine Küchen-Daphne
Tritt als Apoll ein ein verliebter Page. (Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in des Stadtschultheißen Haus.

Donna Antonia und Don Fernando.

Antonia.
Das sagst du mir? Du bist ein rechter Held.

Fernando.
Du fühlst doch, daß das wirklich lieben heißt?

Antonia.
Schon gut, jedoch ein Mann wie ihr, Herr Bruder,
Der wendet, sollte man denken, seine Neigung
An einen Gegenstand, der seiner würdig.

Fernando.
Wenn uns die Liebe jählings überfällt,
Da ist uns nicht die freie Macht gegeben,
Wie es berechnender Verstand verlangt.
Das ist ganz anders. Darum kurz, Antonia,
Weil ich nicht anders kann: in diese Hanna,
Die dich bedient, bin ich sterblich verliebt.

Antonia.
Du hast so einen eigensinnigen Kopf,
Daß ich dir nur den Rücken kehren kann.
(Geht ab.)

Fernando.
Nicht so. Nun sprichst du selbst mit Leidenschaft,
Ja, deine Bitterkeit verräth mir gar,
Du selbst bist eifersüchtig auf die Schönheit,
Die du zu deinem Dienst ins Haus berufen.
(Don Diego kommt.)

Diego.
In meines Herzens Freude ging ich eben
Nach euch aus, Don Fernando.

Fernando.
Nun, da werd'
Ich mich bedanken müssen. Ich bin auch ganz
Der Eure.

Diego.

Es handelte sich just um einen
Sehr schönen Diamanten, der für ein
Bevorstehnd Hochzeitfest als Ring soll dienen.

Fernando.

Laßt mich ihn sehn.

Diego.

Das bin ich nicht im Stand,
Denn aus der Hand hab' ich ihn kaum gegeben;
Versprochen aber sei's, ihr sollt ihn sehn.
Was machtet ihr?

Fernando.

Je nun, da standen wir,
Ich baute Schlösser in die blaue Luft
Und zankte mich herum mit meiner Schwester.

Diego.

Das wäre denn zweierlei.

Fernando.

Faßt es ins Auge,
Warum wir stritten. Hanna?

Juana (kommt).

Herr?

Fernando.

Geschwind
Ein Wasserbecken! Ich habe mir im Schreiben
Die Hand beklecksт.

Juana.

Ich bringe das Lavor,
Wasser und Zwehle. (Ab.)

Fernando

(auf die abgehende Juana deutend).

Was ist eure Ansicht?
Hat meine Schwester Recht, mich drum zu schelten?
Werdet auch ihr die Schwachheit mir verdammen?

Diego.

Verdammen? Wie? Wenn ich in meinem Leben
Noch keine lieblich schlankere Gestalt,

Als diese Bäurin hat, gesehen habe?
Wenn mir Toledo das nicht übel nimmt.

Fernando.

Mich zu entschuld'gen, führt' ich sie euch vor;
Daß ihr sie preiset, das verlang' ich nicht.

Diego.

Wegen der Eifersucht — da seid nur sicher —

(Juana kommt mit Wasserbecken und Handtuch.)

Juana.

Waschen sich euer Gnaden ungescheut,
Das Wasser ist aus Tajo's flüssigem Silber,
Der schmutzigen Cisternenwassers lacht.

Diego (beiseite).

O, meine Ungeduld wächst über's Maß!
Denn wo ein Mann hier in den Weg mir tritt,
Ist's ein Verliebter in meine Isabel.
So war's in León, wo uns der Himmel strafte,
Wo sie die fürstlich stolze Dame war,
So hier, wo sie die niedre Magd im Hause.
O welcher Mann bekam die Eifersucht
Wie ich auf so zahllose Art zu schmecken!

Fernando.

Gieß mir die Flut aus deiner Hände Schnee,
Daß es die Glut mir dämpfe.

Juana.

Ich euch Schnee?
Schein' ich euch wohl der Guadarramagipfel,
Wolkengedeckt, von eisigem Nord gepeitscht?

Fernando.

Und scheint dir, daß ein ungerührtes Herz
Nicht eifriger als der Nord ins Leben schneidet?

Juana.

Die Redensarten kann ich nicht verstehn.

Fernando.

Doch, doch; ich, Hanna, bin zu sterben reif,

Zwei Augensterne ziehn mich aus der Welt.
Gieß mehr zu!

(Ergreift ihre Hand.)

Juana.

Gebt euch jetzt zufrieden, Herr.
Die Hand ist rein; nehmt diese Zwehle denn.

(Diego anblickend)

Man harrt mit Ungeduld schon, daß ich gehe.

Diego (beiseite).

Bei Gott, so daß ich vor den eignen Augen
Lieg' auf den Knien, sie flehend, was sie sahn,
Doch nicht zu glauben.

(Inés kommt.)

Inés.

Hanna! Ist's erlaubt,
Eine Ewigkeit so auf sich warten lassen?
Ich steh' dir wohl da draußen?

Juana.

Wie denn das?

Inés.

Nun, es giebt wohl heut nichts zu thun im Hause?

Juana.

Denkst du, ich steh' mir zum Vergnügen da?

Fernando.

Inés, gieb dich zufrieden, ich rief sie her,
Don Diego ihre Zierlichkeit zu weisen.

Juana.

Mein tölpisch Wesen nennt ihr Zierlichkeit.

Inés.

Mit den Galanterien ist nicht gekocht.
Macht nur so fort, Herr; euch macht's Spaß, und wir
Haben dann den Verdruß um euretwillen. (Ab.)

Juana.

Des Herrn Don Diego wegen blieb ich da,
Daß er auf meine Kosten lachen kann;
Dafür doch rief mich Don Fernando her.

Diego.

Zu lachen scheint mir Don Fernando gar nicht;
Ihm ist's vollkommner Ernst, so viel ich sehe,
Dir aber, Hanna, denk' ich, wohl nicht minder.

Juana.

Ernst, und womit?

Diego.

Mit deiner Liebesglut.

Juana.

Was Liebesglut! Ein kluger Mann spricht nie
Der Frau von eures Liebesgottes Glut.

Diego.

So wird er auch von Eifersucht nicht sprechen

Juana.

Gewiß nicht.

Diego.

Und die Eifersucht ist doch
Der tollgewordne Bastardsohn der Liebe,
Der Selbstverachtung Raserei, ein Leben
Von Angst und Graus, daß das geliebte Wesen,
Sei's durch Entfernung, sei's durch Wankelmuth
Nach einem andern Gut sich wende.

Juana.

Das ist's?
Nun dann, Don Diego, rath' ich euch aus Freundschaft,
Daß ihr in diese hirnverbrannte Wuth
In eurem Leben euch nicht laßt gerathen.
Hegt Lieb' im Herzen, drüber keinen Deut;
Denn eure Eigenschaften, sollt' ich denken,
Schützen euch vor dem Uebrigen genugsam.

Diego.

Mit den Versichrungen ward mancher Mann
Schon hinter's Licht geführt.

Juana.

Warum nicht gar?
Ihr macht so viel euch gar nicht aus den Frauen.

Fernando
(führt ihn beiseite).
Bitte, Don Diego, laßt's um Gottes willen!
Ueber dem Streit verliebt ihr euch noch ernstlich.

Diego.
Nicht ernstlicher, Freund, als ich jetzt es bin.
Ist sie in euch verliebt?

Fernando.
Was? Sie verliebt?
Ihr Herz ist Demant, Marmor ihre Brust,
Gestählt ihr Inneres gegen jeden Feind.

Diego.
Mir kam es vor, sie sei in euch verliebt.

Fernando.
Kommt! kommt! und unterwegs erzähl' ich euch,
Was sie mir schon für Streiche hat gespielt.

Diego (beiseite).
Ich folge dir, von Eifersucht zerrissen.
(Gehen ab.)

Juana.
Wenn uns der Mann, den wir mit Inbrunst lieben,
Sorglose Lauheit bietet oder Flucht,
So fordert Klugheit, ihm die Eifersucht
Auf einen Dritten eilig zuzuschieben.

So hört man wohl in süßen Seufzern drüben
Die Nachtigall in düstrer Weidenbucht,
Wenn sie darnieder drückt des Schmerzes Wucht,
Und aus Melancholie auch sonst sich üben.

Mit meiner List bin ich gar wohl zufrieden,
Wenn sie den Freund nur aus dem Schlummer weckt
Dem er sich ungebührlich hingegeben.

Ihn quälen wollt' ich und mit Sorg' ermüden;
Wo sie sich in Gleichgiltigkeit versteckt,
Ruft man mit Eifersucht die Lieb' ins Leben.

(**Antonia** kommt.)

Antonia.
Du kommst mir sehr gelegen, liebe Hanna;
Unter vier Augen wünscht' ich dich zu sprechen.

Juana.
Ich hoffe doch, du bist mit mir zufrieden,
Wie ich das zu verdienen stäts gestrebt.

Antonia.
Und eben dieses bringt mich jetzt dazu,
Daß ich dir meine Leidenschaft bekenne.
So hör' mich aufmerksam.

Juana.
Ich höre, Herrin.

Antonia.
Die Liebe treibt mich zu 'nem Aeußersten.

Juana.
Als Dienerin und Freundin hör' ich dich.

Antonia.
Geheim gehalten sein will, was ich sage.

Juana.
Gewidmet bin ich einzig deinem Dienst.

Antonia.
Ich bin von einem Uebel angefallen,
Von dem ich gern dich glauben machen möchte,
Daß es der Hölle gleich an Feuerqual.
Kennst du Don Diego, Don Fernando's Freund?

Juana.
Sie sprachen eben hier und gingen just.

Antonia.
Er ist der Mann, Hanna, den ich mit allem,
Was in mir ist, anbete und verehre.

Juana (beiseite).
O Eifersucht! Wie übel that ich doch,
Mich meines Sieges über ihn zu rühmen.

Antonia.
Auf dich ist meine Hoffnung, daß du mir —
Kennst du das Haus?

Juana.

Ist's nicht das des Marqués,
(O der treulose Freund!) das hart am Fluß
Gelegen, wo ich mit Inés gewaschen?

Antonia.

Das Haus ist allbekannt; du kannst nicht fehlen.
Du hast ihm ein Billiet zu bringen, Hanna,
Das meine Hoffnung stellt auf Leben und Tod.

Juana.

Aber an wen?

Antonia.

Don Diego.

Juana.

So! Ich dachte,
An den Marqués.

Antonia.

Und sagst ihm meinerseits —

Juana.

O still! Nichts weiter!

Antonia.

Hannchen! Bitte dich!

Juana.

Gut, ich gehorche, (beiseite) doch mit welcher Angst!

Antonia.

So folge mir; ich schreibe das Billiet. (Ab.)

Juana.

Wie schnell ward ich gestraft für meine List!
O Liebe, komm zu Hilfe mit Geduld,
Eh meine Seufzer mir den Busen sprengen.
So rächen Streiche sich der Eifersucht;
So keck ich schlug, so schwer bin ich geschlagen. (Ab.)

Vierte Scene.

Zimmer beim Marqués.

Der Marqués und Don Diego.

Marqués.

Du bringst mir eine schöne Antwort mit!

Diego.

Mein Leben sah ich solch Betragen nicht.

Marqués.

So stellt das Volk vom Land sich immer an.

Diego.

Mit ihres Gleichen nur verstehn sie sich.
Unwürdig der auszeichnend freien Gunst
Der Hochgestellten wehren sie sich trotzig.
Was du ihr sagtest, macht ihr Langeweile,
Was du versprechen läßt, beleidigt sie,
Deine Geschenke achtet sie so wenig,
Als deine Wort' Eindruck auf sie gemacht,
Daß ich die Ueberzeugung nur gewann,
Schwerer zu brechen sei des Weibes Willen,
Als eines Schneebergs Gipfel zu erklimmen.

Marqués.

Nein, nein, Don Diego! Wer mit Inbrunst liebt,
Der giebt so leichten Kaufs sich nicht gefangen.

Diego.

Eh'r dächt' ich, Ehre waffnet sich mit Stolz.

Marqués.

Liebte mich dieses Weib beim ersten Blick,
So müßt' ich, so verliebt ich immer wäre,
Sie für 'ne feile Creatur nur halten.
Geh wieder hin, setz ihr mit Bitten zu
Und mit Versprechungen; so fängt man sie;
Nicht daß man rennt und sogleich weg sie wirft.
Sag ihr von mir und sei drin unermüdet;
Nicht auf den ersten Sturm streckt man die Waffen.

(Geht ab.)

Diego.

Von wie viel Seiten fällt die Qual mich an!
Wie überschleicht die Noth mir jede List!
Steht noch ein Unheil jetzt im Hintergrund?
Fort in die weite Welt! Ist das das letzte?
Wahrhaftig, Karls des Fünften Krieg will ich
Gelinder tragen in Italiens Sümpfen,
Als in der spanischen Heimat diese Noth.
Liebe verfolgt zwar über den Erdenkreis,
Doch fern und kriegsmatt kann ich sie beschwicht'gen.

(**Juana** kommt, ungesehen von Diego.)

Juana.

Der Zufall hat es glücklich so gefügt,
Daß ich zuerst hier meinem Feind begegne,
Daß er allein sei und, scheint's, ernst gestimmt.
Und dennoch hat mein Schicksal mich zum Besten.
Wie lang vergebens harrt' ich auf den Freund!
Doch der entschiedne Feind ist gleich zur Hand.

Diego.

Wer spricht hier?

Juana.

Eine Gestalt, die sprachlos steht.

Diego.

Welch schönes Bild!

Juana.

In Wahrheit?

Diego.

Sicherlich,
Es müßte denn mein eignes Weib nicht sein.
Sprich kurz heraus, du suchst hier den Marqués?

Juana.

Welchen Marqués?

Diego.

Nun den, der hier zu Haus,
Und dem du außer'm Haus den Korb gegeben.

Juana.

Hier das Billiet mag dich belehren, ob
Ich hergekommen, um dich selbst zu suchen.

Diego.

Ein Billiet? Wie? Von wem?

Juana.

Von deiner Dame.

Diego.

Das warst du selbst, bis auf den Augenblick,
Wo du herkamst, um diesen aufzusuchen,
Der dir so viel Aufmerksamkeit beweist.

Juana.

Genug des Streitens nun. Nimm das Billiet.

Diego.

Bist du bei Sinnen?

Juana.

Nimm! Antwort erwart' ich.

Diego.

Ich leugne nicht, wie sehr ich dir verpflichtet,
Doch seit den Fuß du hier herein gesetzt,
So sind wir quitt; denn leugne wie du willst,
Unehrbar liefst du her nach dem Marqués.
Wär' ich der Treuvergeßnen Treue schuldig?
Antonien logst du, um hieher zu kommen;
Ich seh's genau, wie du sie hast beschwatzt,
Den Brief ihr zu bestellen, um für dich
Hier auszurichten, was dein Herz gelüstet,
Ja, was sie nie gedacht, schobst du ihr unter,
Und deine Liebe, dem Marqués geweiht,
Kann dreifachen Betrugs sich herrlich rühmen,
Vielmehr vierfachen, wollt' ich sagen, denn
In deiner Liebeswuth betrügst du mich,
Antonien und Fernando — und den Marqués.

Juana.

Hat euer Gnaden Alles nun gesagt?

Diego.

Für solche Schändlichkeit noch viel zu wenig.

Juana.

So bitt' ich selbe denn, auch mich zu hören,
Wie ich, so lang sie sprach, geschwiegen habe.

Diego.

Ich denk', es ist nicht viel zu sagen mehr.

Juana.

Ist das ein recht Verfahren im Gericht,
Wenn man des Gegners Gründe nimmt vorweg?
Schweigt jetzt, mein Herr, wie ich vor euch geschwiegen.
Donna Antonia, meine Herrin, hat
Mir ihr Verhältniß mit euch eingestanden,
Wie ihr mit Unrecht sie vernachlässigt,
Seit ihr in Dienste des Marqués getreten;
Wie ihr euch liebtet von dem Augenblick
Eures Eintreffens in Toledo, wie
Ihr öfters beim Spaziergang Liebesworte
Getauscht, doch wie hernachmals euer Dienst
Euch auferlegt, plötzlich zurückzuhalten,
Wie's der Respect vor'm Herrn verlangt vom Ritter,
Der nie sich falsch erwiesen noch, niemals.
Ist euer Gnaden selbst nun der Marqués,
Den ich um euretwillen stehen ließ,
So ist es der Marqués, den ich gesucht,
Er ist's, nach dem die Sehnsucht mich getrieben,
Er ist es auch, den ich jetzt stehen lasse.
Und so, in unterwürfigster Gestalt
Mach' ich dem edeln Herrn mein Compliment,
Hier liegt der Brief und ich entferne mich;
Und ward etwas Mißliebiges gesagt,
Bitt' ich das alte Wort auf mich zu wenden:
Der Bote sei in Freundschaft mir entlassen,
Die Schuld der Botschaft ist nicht sein, niemals.

(Will gehen.)

Diego.

Bleib! höre!

Juana.

Bleiben? Laßt mich gehn, mein Herr.
Bei Gott! des Tajo Flut ist zu gering,
Um aus der Seel' euch diese Schuld zu waschen.

Diego.

Höre mich, Isabel! (Will sie aufhalten.)

Juana.

Und wer ist diese?

Diego.

Die ich anbete.

Juana.

Hanna ist mein Name.
Laßt mich!

Diego.

O bleib!

Juana.

Rührt nicht an diesen Saum!
Es ist die Tracht des Unglücks, die mich kleidet.

(Der Marqués kommt.)

Marqués.

Was giebt es hier?

Diego.

Daß ich kein Mittel finde,
Zu lenken dieses Weib nach deinem Willen.
Ein Teufel ist's, der diesen Leib bewohnt.

Juana.

Kamen eu'r Gnaden nicht so schön dazwischen,
Wir bissen uns, bei Gott! zu todt wie Hunde*).

Marqués.

Und du bist hier im Haus?

Juana.

Ich trat schon ein-
Und andermal in diesen Corridor.

---

*) Das Original sagt: wie Schweine. Juana spricht wieder bäurisch.

Doch fiel es mir nie ein, hereinzugehn,
Bis heut mir eine Botschaft meiner Herrin
Gelegenheit und Freiheit dazu bot.
Ich komme, Don Fernando hier zu suchen,
Es werden Hemden für ihn zugeschnitten,
Und kaum hatt' ich den ersten Schritt mit Zittern
Gethan in euer Haus, da kommt mir dieser
Strauchritter in den Weg und schwatzt mir Zeug
Ins Ohr, als da: ich hätte eure Frau
Hier vorzustellen — ja, eine Frau für euch!
Die meines Orts sind keine Frauen für
Girones und Villenas und Pachecos,
Sie schreiben sich Illescas und Mazuecos
Und Hansens, Caspars oder Sancho's Tochter.
Behüte denn eu'r Gnaden Gott der Herr!
Mit dem Herrn Ritter werd' ich anderwärts
Schon fertig werden für all die Sottisen,
Die wir uns beide vorhin zugedacht.
Der soll in meinem Haus sich blicken lassen!

Diego.

Nun, was hab' ich dir Böses denn gethan?
Du weißt doch, Hannchen, daß ich's gut gemeint.

Juana.

O, ich versteh' vortrefflich eure Meinung.

Marqués.

Hanna, ich schätze deine Ehre hoch,
Und wenn Don Diego dir in meinem Namen
Was Schönes sagte, ist es meine Schuld,
Weil er um meine Liebe weiß zu dir.
Nun aber komm, ich zeige dir mein Haus.
Ein klein Andenken darf ich dir doch schenken?

Juana (beiseite).

Freilich, das wär' so was, in Eifersucht
Nun meinen Durandarte toll zu hetzen. —
Aber ich bin ein ehrlich Mädchen; drum
Muß ich mich, gnäd'ger Herr, jetzt gleich entfernen.

Marqués.

So bleib doch! Haltet sie doch auf, Don Diego!

Diego.

Bleib! höre!

Juana.

Das sagt ihr? Wenn ihr es sagt,
So halt' ich es gerathner, wegzugehn.

Diego.

So höre doch ein einzig Wörtchen, Hanna!

Juana.

Keines von euch.

(Sie macht sich los und geht.)

Marqués.

Die eigensinnige Bäurin!
Sie macht mich, statt verliebt, zuletzt verrückt.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer beim Stadtschultheißen.

Donna Antonia und Stephan.

Antonia.

So ganz vergessen hat mich der Marqués?
Ich wette, es steckt etwas dahinter.

Stephan.

Donna,
Dieses Juwel hieß er mich euch verehren;
Ich wollte, mich vergäße Jeder so.

Antonia.

Daß er mein denke, will ich, nicht mir schenke.

Stephan.

Nun, sonst versteht man es auf diese Weise:
Wer schenkt, der denkt; der schenkt nicht, wer vergißt.

Antonia.

Kein Blick und nicht ein Wort — heißt das verehren?

Stephan.

Ich glaubte stäts, je mehr mir Eine schenkte,
Um so viel feuriger sei sie verliebt.

Antonia.

Wenn die Geliebte ihren Freier bittet
Um etwas, das ihr Freude macht, so fühlt
Er sich geschmeichelt und eilt, es ihr zu schaffen.

Stephan.

So sagt man sich von einer Dame, der
Der Herr Galan Forellen präsentierte,
Sie bitt' ihn auch einmal um den Forell,
Denn die Forellenweibchen seien ihr
Nun ganz entleidet. Der Unglückliche
Rannte vier Wochen lang nach allen Bächen,
Um den Forellmann glücklich auszufinden.

Antonia.

Und fand ihn?

Stephan.

Endlich bracht' er zwei getragen
Und hieß sie wohl aufmerken; das Geschlecht
Des Manns müsse sich zu erkennen geben,
Wenn die Forelle guter Hoffnung werde.
Aber was giebst du mir? Ich sage dir
Den Grund von des Marquésen Lässigkeit.

Antonia.

Gleich morgen sollst du eine Kette haben.

Stephan.

Gleich morgen?

Antonia.

Dünkt dich das nicht früh genug?

Stephan.

Das just nicht, doch weil du bis morgen wartest,
So kann ich auch bis morgen mich gedulden.

(Verneigt sich.)

Antonia.

Du bist ein hübscher und durchtriebner Schelm.

(Stephan geht ab.)

Inés! Inés!

(Inés kommt und hinter ihr Juana.)

Inés.

Was hast du zu befehlen?

Antonia.

Ist Hanna schon zurück?

Inés.

Da kommt sie eben.

Antonia.

Was hast du ausgerichtet?

Juana.

Gar nichts Gutes.

Antonia.

Wie so?

Juana.

Ich traf den rechten Mann im Vorsaal;
Ich reichte das Billiet ihm hin, er nahm's,
Und kaum hatt' er das erste Wort gelesen,
Macht er den schönen Brief euch groß und klein.

Antonia.

Wie groß und klein?

Juana.

Nun, er zerriß ihn eben
In tausend Fetzen und ließ sich so vernehmen:
Wenn meine Herrschaft ihn noch weiter treibe,
So reis' er unaufhaltsam in den Krieg,
Weil Gunstbezeugungen, wie der Marqués
Sie ihm zu Theil ließ werden, schändlich wäre
Mit dem handgreiflichsten Verrath zu zahlen.
Noch heute schenkt' er ihm fünfhundert Scudo's
Und noch ein Reitpferd, das die Sonnenrosse
Beneiden könnten; ist's auch nicht von Gold
Wie diese, wägt man's doch mit Silber auf.
So nahm ich meinen Abschied; doch im Zorn
Rief ich noch aus: der Männer Eigensinn
Sei die gerechte Strafe zugedacht.

Antonia.

Ich will nicht weiter hören.

Juana.

Warte doch.

Antonia.

Kein Wort mehr will ich hören; wozu diese
Frechheiten mir, wenn mir die Seele blutet? (Ab.)

Juana.

Was sagst du nun zu allem dem, Inés?

Inés.

Was willst du, Hanna, daß ich dazu sage?

Juana.

Ich sag', ein Glückskind ist dieser Don Diego,
Denn alle Weiber sind in ihn vernarrt.

Inés.

Wie hier Figura zeigt an Donna Antonia.

Juana.

O, wer auf dich sich nun verlassen könnte!

Inés.

So führst du, Hanna, auch dein Theilchen Liebe?

Juana.

Ich war so stark; da stürzt mich Eifersucht.

Inés.

Ei, welch verwünschter Streich!

Juana.

Ja wohl verwünscht.
Herzens-Inés! ich hab' in meiner Truhe
Zwei Damenkleider; laß uns diese nehmen;
Ich hör', in diesen Tagen sollen Abends
Viel Cavalier' und Damen sich den Fluß
Hinunter in der Au versammeln.
Dort will ich meinen Feind mit Augen sehn,
Und du auch sollst daselbst ihn kennen lernen.
Ich sage dir Alles, wenn ich Alles weiß;
Doch, weißt du? mit der größten Heimlichkeit!

Inés.

In der Vertrauten-Rolle bin ich sichrer,
Als Geld im Kasten des Geizhalses ruht;

Wie Nacht, Wald und Gebirg bin ich versteckt,
Bin ein verschämter Bettler, der sich duckt,
Wo stolze Herrn sich grüßen; bin ein Buch,
Das keinen Absatz fand, und dieses ist
Von allen Dingen das verschwiegenste;
Doch um mit Einem Wort es auszusagen,
Ich thu' in Ehren, was ich doch thun müßte.

Juana.

Wohlan, wir nehmen denn die zwei Mantillen
Nebst reichem Unterkleid und Oberrock.
Mit Augen will ich mein Geheimniß sehn,
Wenn deine List so schlau ist, wie du schilderst.

Inés.

O, ich verspreche nicht zu viel; sei ruhig.

Juana.

Mit Augen muß ich sehn, ob ein Gewisser
Mit der Gewissen spricht, die ich so fürchte.

Inés.

Was fürchtest du?

Juana.

Die Seel' ihr auszureißen.

(Gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Spaziergang unter Bäumen; der Fluß im Hintergrund. Vorn eine Bank.

Inés und Juana kommen, in Mantillen gehüllt.

Inés.

Schau, Hanna, das ist die Toleder Au,
Wahrhaftig, Donna Juana sagt' ich lieber.
Ich kann dich nicht gnug ansehn, noch mich wundern,
Wie du dich stattlich ausnimmst und so fein!

Juana.

Ich bin in Todesangst und du machst Possen?
Inés, so viel thun Gold und seidne Lappen!
Denn was verleiht dem Weib wohl höhern Preis,
Als Geldes werthen Tand ihr umzuhängen?
Und imponiert dir 'ne hoffärtige Dame,
So denk, die Schönheit thut's nicht, nur das Kleid.

Inés.

Ward ihnen nicht das ursprüngliche Glück,
Mit Schönheit auf die Welt zu kommen, glaub,
Ein Hals voll Diamanten macht's nicht gut.
Doch sprich, ist's möglich, daß du Bäurin warst?

Juana.

Die Antwort giebst du dir in deiner Frage;
Wie eine Dam' erschein' ich dir, nunmehr
Geputzt, und bin als Bäurin doch geboren.

Inés.

Die Herrschaft! Deck dich zu!

Juana.

Ich wußt' es wohl;
Die Zeit ist da für meine Eifersucht.

(**Donna Antonia** kommt mit einer Dienerin.)

Antonia.

Hier will ich sitzen, denn der Abend hält
Glänzende Mustrung über alles, was
Toledo Schönes hat und Prächtiges.

Juana.

Inés, ich fürchte fast, sie kennen uns.

Inés.

Darum sei ruhig; du bist so verändert,
Bered' ich doch mich selbst kaum, daß du's bist.

Dienerin.

Welch hübsche Fräulein! Scheinen fremd zu sein.

Antonia.

Ei, meine schönen Damen!

Inés (zu Juana).

Was erschrickst du?

Antonia.

Vergönnt man keinen Strahl von seinem Licht?

Juana.

Der goldne Mai beschämt uns, fürchten wir.

Antonia.

Wohl von Toledo?

Juana.

Und wozu die Frage?

Antonia (beiseite).

Seht mir die Dirne! Wie kurz angebunden!

Juana.

Wir sind Sevillierinnen, gnädige Frau.

Antonia (beiseite).

Aus der Provinz Sie-will-ja, dacht' ich mir*).

---

*) Im Original so-villanas, Bäurinnen.

Juana (zu Inés).

O, sie hat uns erkannt.

Inés.

Ei, schweig doch, Thörin!

Juana.

Doch euer Gnaden, so vom Glück begünstigt,
Vergönnen uns das Glück des Anblicks wohl;
Durch die Mantille scheint der Putz zu leiden.

Antonia.

Dann ist's Nachlässigkeit von meinen Mädchen.

Juana.

Ihr haltet Mädchen?

Antonia.

Viele, zu gering nicht,
Um euer Gnaden Herrinnen zu sein.

Juana.

O, glaubt das nicht. Versäumt nicht, jenen Ritter
Ins Aug' zu fassen, der euch suchen wird.

(Don Diego kommt.)

Diego.

Aufs Feld schlepp' ich die traurigen Gedanken,
Sie keck ins Auge fassend so zu bänd'gen.

Juana (zu Inés).

Inés, das ist der Mann, der mich verräth.

Inés.

Du wärst wohl auf Don Diego eifersüchtig?

Antonia (ruft).

Don Diego! Ei, kommt hieher!

Diego.

Welches Glück,
Euch hier zu treffen!

Juana (beiseite).

Was erwart' ich Aergres?

Inés.

Nun, unsre Herrschaft bringt dich so in Wuth?

Juana.

In diese Thorheit, Kind, bin ich gerathen.

Antonia.

So schön versprach ich mir den Abend nicht,
Und alle Trauer entweicht, da ich euch sehe,
Obwohl das Glück ihr nicht zu schätzen scheint.

Diego.

Könnt ihr erwarten, daß ich ohne Scheu
Euch diene, die mein Herr Marqués erlesen?

Juana (zu Inés).

Ich reiße mir den Mantel weg, Inés,
Und thu' nun eine große Thorheit.

Inés.

Halt
Doch ruhig einen Augenblick!

Juana.

Die Liebe
Ist blind, viel weniger noch sieht Eifersucht.

(**Der Marqués und Stephan kommen.**)

Marqués.

Ist das dort nicht Don Diego?

Stephan.

Ganz er selbst,
Und wie mich dünkt, in wichtigen Geschäften.

Inés.

Sieh, Hanna, der Marqués ist's, der da kommt.

Juana.

Was ist zu thun, Inés?

Inés.

Wenn du gesehn,
Was du gewollt, so gehn wir wohl nach Hause.

Marqués.

Wer ist wohl mit Don Diego im Gespräch?

Stephan.

Weiß nicht, Herr; doch hier rechter Hand seh' ich
Zwei Frauenzimmer, stattlich anzusehn.

Antonia.

Führt mich, Don Diego, hier den Fluß entlang,

Denn euren Undank muß ich euch erörtern,
Da wir so glücklich dießmal uns getroffen.

Diego.

Mit Leichtigkeit sticht der Marqués mich aus.

Antonia.

Nur leere Ausflucht liebt ihr vorzubringen,
Nachdem ihr mich verrathen schonungslos;
Den Wortstreit aber macht die That nicht besser.

Diego.

Nur Aug' in Auge kämpft der spanische Kämpe;
Wie säh' ich meinem Gegner ins Gesicht,
Wenn mich die Sonne nicht zu schauen würdigt.

(Beide gehen ab.)

Marqués (zu Juana).

Wollt' eure Gnad' uns wohl die Gunst erweisen,
Schöne Vermummte, den Beweis zu liefern,
Daß man mit Schönheit also reich gesegnet,
Nicht bloß durch Taill' und Haltung Herzen fesselt?

Juana (beiseite).

Nun, die Zerstreuung kommt mir eben recht,
Da mir mein Feind die Seele reißt in Stücke.

Stephan (zu Inés).

Ich fleh' inständiglich zu euren Gnaden,
Den neidischen Ueberwurf sich abzustreifen,
Uns mit dem Schwert, nicht mit der Scheide bloß
Die Seele zu verwunden.

Inés.

Ei, Herr Page,
Ihr seid wohl sehr gewohnt, eu'r schlecht Gespräch
An leicht geschürzte Mägde zu vergeuden.

Stephan.

Wer weiß, ob keine dieser streng Vermummten
Genau besehn nicht eine Köchin ist.

Marqués.

Gestattet, nicht aus Rücksicht meines Standes,

Aus allgemeiner Menschenfreundlichkeit,
Daß diesen Tag noch eure Sonn' aufgehe.

Juana.

Ich bin so in Verlegenheit befangen,
Daß ich kein Wort zur Antwort für euch finde.

Marqués.

Wie? eure Seelenruh' ist auf dem Spiel?
So sprecht, wer ist's, der euch beleid'gen konnte?
Verfüget über mich; ich steh' euch bei.

Juana.

Für jetzt bitt' ich nur dieß, mich zu verlassen.

(Sie will sich entfernen.)

Marqués.

Nein, haltet! Hören müßt ihr mich zum mindsten,
Hernach mögt ihr durch Sprödigkeit mich tödten.

Juana.

Geht das so schnell? Gelt' ich so viel bei euch?

Marqués.

Unendlich viel.

Juana.

Ei, ei, sind denn die Männer
In jede neu Gekommene so verliebt?

Marqués.

Ich bin verliebt in keine.

Juana.

Seht euch vor,
In welch verfänglicher Verfassung ihr
Euch selbst befindet, während ihr uns täglich
Mit den Vorwürfen kecken Leichtsinns quält;
Ich weiß, daß ihr aus einem einz'gen Hause
Zwei Weibern heut eu'r standhaft Herz geschenkt.

Marqués.

Zwei Weibern? Seltsam Weib, wer kannst du sein?

Juana.

So ist's, mein Herr, und so verschiednen Standes,
Daß man sie Dienerin könnt' und Herrin nennen.

Marqués.
Beim großen Gott! da seid ihr falsch berichtet!

Juana.
Man kennt schon den Geschmack der großen Herrn;
Ist erst der Gaum vom Rebhuhn übersättigt,
So kitzelt sie der kranke Appetit
Nach ordinärem Rindfleisch. So geschieht's,
Daß Donna Antonia reizt zum Ueberdruß
Und eine Hanna muß den Gaum erfrischen.

Marqués.
So wahr ich lebe, kennen muß ich dich.

Juana.
Ich bin ein Weib; ihr wollt mich drum nicht zwingen.

Stephan (zu Inés).
Nur nicht so spröd, meine Verschleierte.

Inés.
Nur nicht so muthig ausgeholt, Herr Page.
Sonst stehen Puff und Maulschell' euch zu Dienst.

Stephan.
Du bist ein Klepper wahrlich, nicht ein Weib.
Aber bedenk, daß ich ein Page bin
Von Rang und großen Damen bin zu Diensten.
Nie plagt mich Krätze, noch ein Loch im Strumpf.

Inés.
Ja, ja, der Stand setzt euch weg über Alles;
Doch geht man bis auf Adam erst zurück,
Steckt euch doch auch im kranken Blut der Menschheit
Uranfängliche Krätze.

Stephan.
Hol' mich Gott!
Ich muß dich sehn.

Inés.
Oho! Ich kenn' ein Mädchen,
Die gar nicht übel war auf ihn zu sprechen;
Vor ihren Krallen bangt mir.

Stephan.

Ei, was thut's?
Ist sie mir doch zum Ekel.

Inés (entschleiert sich).

Wenn das ist,
So hat es ihre Thorheit wohl verdient,
Daß sie du Hund betrogst mit deiner Liebe.

Stephan.

Alle Wetter! Inés! Nein, das ist doch ein Streich!
Nimm doch Vernunft an! Bleib!

Inés.

O, sei ganz ruhig!
Dein eigen Antlitz sollst du nicht mehr kennen,
Komm' ich mit diesen Nägeln.

Marqués.

Sage, Stephan,
Wer ist's?

Stephan.

Inéschen ist's, maskiert, eu'r Gnaden.

Marqués (zu Juana).

Und du, Weib, wer bist du?

Juana.

Hat sich Inés
Gezeigt, kann ich mich weiter nicht verbergen.
Herr, Hanna bin ich, seht mir ins Gesicht!
(Sie entschleiert sich.)

Marqués.

Wie sagst du? Ist das möglich? Herrlich Weib!
So ziehst du aus auf Raub und bist 'ne Bäurin?

Juana.

Mach fort, Inés! Sie sollen uns nicht mißhandeln.

Marqués.

Und Bäurinnen erscheinen so gekleidet?

Juana.

Inés, fort!

Marqués.

Wart! In meinem Wagen sollt ihr —

Juana.

Was Wagen? Waghals!*) Nichts da! Wollt ihr nicht
'Nen kleinen Umweg — ? O, wir kennen das.
Und husch ins Haus mit! nicht wahr? Nein, mein Herr!

Inés.

Komm, Hanna, laß uns gehn.

Juana.

Lauf, lauf, Inés!

(Beide ab.)

Marqués.

Ha, seltne Bäurin! Dein grob Zwillichkleid
Schlug mir die Brust im Seidepanzer wund.
Stephan, sahst du ein schöner Weib auf Erden?

Stephan.

Noch schöner, Herr, muß rein unmöglich sein.

Marqués.

Giebt's eine keckre Schönheit, um die Männer
Ins Liebesfeuer hoffnungslos zu jagen?

Stephan.

Nicht eines Bauerherzens Herr zu werden!

Marqués.

Faßt sie mich so, wie soll ich widerstehn?
Ein Etwas ist in diesem Weib, das man
Mit Augen sieht und nicht begreifen kann.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Hause des Stadtschultheißen.

Donna Antonia und Don Diego.

Antonia.

Für die Begleitung schuld' ich großen Dank
Und mehr noch für die Freundlichkeit, mich aus
Des Mißverständnisses Irrsal zu ziehn.

---

*) Im Original cochino (Schwein) als komisches Deminutiv von coche (Kutsche) verwendet.

Diego.

Zum Glück versteht die echte Liebe sich
Auf nichts so gut, als ihr rechtmäßig Feld
Gegen den gift'gen Zweifel zu behaupten;
Denn leider zeigt der feine Sinn der Frauen
Uns nur, wie schnell der Argwohn ein sich nistet.
In meinem Fall jedoch muß süßer Dank
Die Bitterkeit des Argwohns niederschlagen;
Darum dieß eine: tragt dem Herrn Marqués
Die Sache vor; er ist gerecht; gönnt er
Uns unser Glück, so soll von meiner Seite
Gewiß kein Aufschub unsre Wünsche hemmen,
Daß endlich, wo uns frei die Hände sind,
Hoffnung dem sicheren Besitz erliege.

(Er küßt ihre Hand und geht.)

Antonia.

Glück auf, mein Stern! Dank dir für freud'gen Schimmer!

(Juana kommt.)

Juana.

Don Diego geht, und du bist so vergnügt;
Was ist da mit euch beiden vorgefallen?

Antonia.

Freu dich mit mir, Don Diego wird mein Gatte.

Juana.

Dann freilich wünsch' ich Glück — mit ganzem Herzen.

Antonia.

Freu dich doch, Hanna! Bald hoff' ich auch dir
'Nen tücht'gen Bürger als Gemahl zu finden.

Juana.

Und ist denn das Geschäft so völlig richtig?

Antonia.

Es bleibt nichts, als mit dem Marqués zu sprechen,
Und das nehm' ich auf mich. Ich weiß, er kann,
Wenn es um meines Lebens Glück sich handelt,
Nicht meinen Wünschen mehr entgegen sein.
Das Weitre sollst du späterhin erfahren. (Ab.)

Juana.

Nun ist mein Lebensglück zu Grab getragen,
Die Tücke meines Schicksals hat den letzten
Trügrischen Schimmer eingeschluckt, und blutig
Ruft mich die Katastrophe weg vom Schauplatz.
Was noch erwart' ich, da das lustige
Gebäud' ein Raub der Todesfackeln ward
Und mir die weite Welt zur grausen Hölle?
Mein Troja sinkt in Flammen heut; was mir
Zurück, ist endlos ausgesponnenes Elend.
O mein verkehrtes Lieben! Tausendmal
Rief ich dir zu: Laß die Vernunft dich zügeln!
Doch Leidenschaft geht durch mit allen Zügeln.
Wer hielt es möglich, ein Don Juán sei fähig,
Solch Opfer, solche Liebe, solche Treue
Mit diesem schwärzesten Verrath zu zahlen?
Hätt' ich dich nie geliebt! Dich nie gesehn!
Du Marmorseele, Herz von Kieselstein!
Was bleibt mir anders übrig als zu sterben?
Damit nicht meine Augen gar noch sehn,
Was mit Verzweiflung schon mein Ohr vernommen.
Und ist denn leichtrer Tod in der Verbannung?
Soll ich die fremde Heimat wieder sehn?
Nein, nein, die Rache kehrt sich unbarmherzig
Dort wider mich, Verachtung nur gewährend
Mir, die den Mann geliebt, der mich verachtet.
O Himmel, wie du mich muß ich mich hassen,
Denn grenzenlose Lieb' ist gottverlassen.

(Inés kommt.)

Inés.

Ei, Hanna! Welcher Ruf des Jammers!

Juana.

Laß mich,
Inés! und Gott geleite deine Schritte!
Ich, unter'm bäurisch harten Mieder, trug
Ein Herz, wie Seide zärtlich, und es brach;

Darum bedarf ich keines Truges mehr;
Weg mit der Mummerei! Ich selbst muß sterben.

Inés.

Wohin? und was beginnst du?

Juana.

Mein Geschick
Wird dir die Brücke von Alcántara
An blutigen Felsen deuten.

Inés
(faßt ihre Hand).

Deinen Schmerz
Erkannt' ich längst; du bist nicht, was du scheinst.

Juana.

Zu todt uns quälen ist der Männer Lust;
Gut ist das Weib, bis in ihr thöricht Ohr
Das gift'ge Wort sich des Verführers schleicht.

Inés.

Ich bitte dich, erzähl mir klar dein Unglück.

Juana.

Klar, was verwickelt wie der Thurm zu Babel?
Nein, die Geschicht' ist aus; Don Diego wird
Antoniens Gatte.

Inés.

Gatte?

Juana.

Diesen Abend
Ward's in der Au, den Fluß entlang, verhandelt.
Fort muß ich, fort! Nicht trau' ich meinen Augen
Die Feigheit zu, die Schande zu ertragen.
Was weil' ich länger? Feuer hier, ha Feuer!
Glückauf, Antonia! Er, der mein, bleibt euer! (Ab.)

Inés.

Verzweifelnd geht sie weg!

(Antonia kommt.)

Antonia.

Was giebt's, Inés?
Sprich doch!

Inés.

Es ist kein Zweifel mehr, die Bäurin,
Die hochgepriesene, hat aus Eifersucht
Sich selbst den Pfeil geschmiedet, der sie tödtet.

Antonia.

Aus Eifersucht?

Inés.

Seit gestern morgen schon
Ist sie von Sinnen. Glaubt es mir, sie ist
Nicht so gering von Stand, wie ihre Kleider;
Denn wie sie gestern ging in ihrem Putz,
Und auf der Au verhüllt als Dame schritt,
So fein, so stattlich, das stellt keine vor,
Die nicht in ihren eignen Kleidern steckt.
Eifersucht um Don Diego ist ihr Uebel,
Seit ihr den Abend euch am Flusse traft.

Antonia.

Da kommen mir zumal die giftigen
Gedanken von Betrug zurück zum Herzen.
Des Argwohns wurd' ich draußen schon nicht Meister,
Bald sprach er warm, dann plötzlich wieder falsch —
Warum hast du sie nicht zurückgehalten?

Inés.

Sie rannte mir davon. Laß sie verfolgen!
O schieb's nicht auf!

Antonia.

Ich weiß mich nicht zu fassen.

Inés.

Wie so zerstreut?

Antonia.

So sind wir Weiber doch
Ein argwohnvoll Geschlecht. Wie, wenn sie etwa
Entflohen mit Don Diego?

Inés.

Welche Zweifel!

Antonia.

Leichtgläubige Lieb' ist blind zu allen Stunden.

(In Thränen ausbrechend)

Ja, ja, nur mich mit Sicherheit zu täuschen,
War er so hastig mit der Heirath auf
Der Zunge, mein Geständniß zu erpressen.

(Don Fernando kommt.)

Fernando.

Was ist es, Donna Antonia?

Antonia.

Hör' mich, Bruder!
Die schändliche Landstreicherin ist weg
Und hat mir meinen Kleiderschrank geplündert.

Fernando.

Hanna? Mit Diebesfingern? Die so schön sind?

Inés.

Duckmäuserinnen sind wohl schön gewesen.

Fernando.

Und war ich nicht bereit, den Bauernstolz
Mit jedem Opfer mir geneigt zu machen?
Gäb' ich an Gold und Edelstein nicht mehr,
Als ich jemals besessen? Und diese Schmach!
Fürwahr, wenn etwas mir das Feuer dämpfte,
Das ihre Schönheit hier entzündet hat,
Nur einer solchen Niedrigkeit geläng' es.
Und gleichwohl bleibt die diebische Hand noch schön.

Antonia.

Derweil du thörichte verliebte Seufzer
Gen Himmel schickst, denk' ich ihr nachzusetzen.

Fernando.

Ja, ja, und meiner qualzerrißnen Brust
Kommt das zu statten; denn ich zweifle nicht,
Mit einem falschen Freund ist sie entflohn.

Antonia.

So laß in deiner Obhut denn mich ziehn.

Inés.

Den Weg der Brücke schlagen sie wohl ein.

Antonia.

Doch meinem Vater muß ein Wort ich sagen.

Fernando.

Nicht eine Sylbe. Laß den Wagen gleich
Heraus thun, Schwester.

Antonia.

O du undankbarer
Don Diego!

Fernando.

O du allerschönste Hanna!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Am Rand des Flusses, eine Brücke im Hintergrund.

Der Marqués, Don Diego, Stephan und Musiker.

Marqués.

So laßt die Barke an das Ufer stoßen.

Diego.

Sie sind beschäftigt schon, hier anzulegen.

Marqués.

Denn überfahren will ich nach der Insel,
Die Tajo's Flut im Silberbad umzingelt.
Und die Musik?

Diego.

Ist gleichfalls angelangt;
Der Rest der Bande zieht just über die Brücke,
Geübtes Volk und durchaus Andalusen.
Die Barke rührt den Rasen bald.

Marqués.

So laßt
Uns denn einsteigen. Stattlich kommt sie an.

(Eine bedeckte und mit Zweigen geschmückte Barke kommt auf die Bühne.)

Wie die Sevillier sie mit Zweigen schmücken,

Nur sind es nicht Orangenzweige, wie ich
Dort oft sah nach Triana*) übersetzen
Die schönstgeputzten Herrn und Damen, je
Freitäglich zwischen Osterzeit und Pfingsten.
Stephan, du bleibst am Ufer hier zurück,
Und wenn Don Pedro ankommt, sagst du ihm,
Daß wir auf der Insel drüben seiner harren
Und daß die Bark' ihn hier abholen soll.
Und jetzt den Fluß entlang gebt uns Musik!
In süßem Einklang fächelt schon die Luft
Durch das Gezweig der Ulmen hier am Ufer,
Und durch die Felsen plätschern sanft die Wellen.
Beginnt den Rudertact nun anzuschlagen.

(Sie sind inzwischen eingestiegen.)

Kommt dort nicht Juana angerannt! He, Juana!
Wohin?

(Juana tritt auf.)

Juana.

O Himmel! Wo gerieth ich hin?
In einer Barke sah ich hier Don Diego
Und den Marqués.

Marqués.

Komm an! komm an! Nur nicht
So außer Athem! Lenkt das Schiff zum Land!
He, Juana! Juana!

Juana.

Und wer ruft mich denn?

Marqués.

Bei Gott, Don Diego! Ja, das trifft sich schön!
Heut soll sie uns den spröden Uebermuth
Und ihren wilden Bauernstolz bezahlen. —
Kennst du mich, den Marqués, nicht? Komm doch an!

Diego (beiseite).

O Gott, wie kann ich ihre Unschuld warnen,
Daß sie die lauernde Gefahr vermeide?

*) Die Vorstadt Sevilla's über'm Guadalquivir.

Juana.

O herrlich trifft sich hier Gelegenheit,
Rache zu nehmen am treulosen Mann.
He, Herr Marqués! Wollt ihr mich nicht mitnehmen?

Marqués.

Komm an! Spring nur herüber! Sieh, wir halten.

Diego (laut).

Ihr Herrn Hoboisten! wißt ihr auch den Text,
Für den ihr uns die Melodie sollt spielen?
„Ueber die Brücke geht's durch's Wasser.“

Ein Musiker.

Ganz
Wohl, edler Herr.

Diego.

So spielt; denn dieser Text
Ist für die heut'ge Fahrt ganz wie gemacht.

Juana (beiseite).

Don Diego's Meinung ist mir völlig klar,
Doch ich bin Weib, und ein beleidigt Weib,
Und heim zahl' ich ihm heut die Eifersucht.
Ich komme schon. (Sie springt in das Schiff.)

Marqués.

Jetzt laßt die Ruder spielen!
Und ihr die Instrument', ihr Leute! Laßt
Eu'r „Ueber die Brücke geht's durch's Wasser“ hören!
(Die Musik spielt und die Barke fährt ab.)

Stephan.

Da ziehn sie hin! Kein blanker Schwan zieht so
Behend mit Flügelschlag durch die Gewässer,
Als diese Barke stolz den silberhellen
Kühlen Krystall durchfurcht. Das Wort ist wahr:
Wo Wasser fehlt, da ist kein Leben!*) Nur
Wo Welle spielend sich auf Welle schichtet

---

*) Das Beste ist Wasser, singt Pindar.

In ewiger Bewegung, da ist Lust.
Mit alle dem hat es mir weh gethan,
Daß Hanna sie verlockten mitzuziehn;
Ich fürchte sehr, sie kommt nicht völlig so
Zurück, wie sie zum Fest ist ausgezogen.
Doch sieh! Ist das nicht Don Fernando? Nicht
Donna Antonia, die vom Wagen steigen?
Ei, ei, Herrschaften! Wohin geht die Reise?

(Don Fernando und Donna Antonia kommen.)

Fernando.

Denk, Stephan, meine Schwester will zur Brücke,
Wo unsre Mädchen sonst zu waschen pflegen,
Um dort die falsche Hanna auszufinden,
Die sich mit allen ihren stolzen Worten
Heut als verschmitzte Diebin hat erwiesen.

Stephan.

Diebin? Das ist gewiß ein Mißverständniß,
Es wäre denn, du sprächst in der Metapher,
Denn unsre Herzen freilich stahl sie sämmtlich.

Antonia.

Meint ihr? Und wenn sie meinen Kleiderschrank
Geleert, habt ihr ein ehrbar Wort hiefür?

Stephan.

Drauf weiß ich nichts zu sagen. Stiehlt sie aber,
Sind ihre Augen nachgemachte Schlüssel.
Mit dem Marqués fährt sie den Fluß hinab,
Der heut den Raub der Helena gespielt.
Vergleicht er sich dem Paris nicht an Schönheit,
So steckt doch Heldenmark in dem Marqués*).
Auch kann der Barke einige Aehnlichkeit
Mit 'nem gewissen mythologischen Ochsen
Nicht abgesprochen werden, wo nicht gar
Don Diego heut die Ochsenrolle spielt.

---

*) Das geringe Wortspiel mag dem des Originals mit mar (Meer) gegenüberstehen.

Antonia.

Wer sagst du?

Stephan.

Nun, der mit den beiden fährt.

Antonia.

So ist Don Diego mit im Schiff?

Stephan.

Gewiß,
Und da die Barke kommt zurückgeschwommen,
Don Pedro abzuholen, der nicht kommt,
Schenkt mir das Glück, euch dorthin zu geleiten,
Wo eu'r Verlöbniß schicklich kann geschehn.

Antonia.

Da fehlt noch viel; vor allen Dingen muß
Die Bäurin das gestohlne Gut ersetzen.

Stephan.

So kommt ins Schiff, wenn ihr sie treffen wollt.

Antonia.

Willst du, Fernando?

Fernando.

Und wie sollt' ich nicht?
Auf ein mißbraucht Vertraun kann man ja klagen,
Und diese Klage bring' ich dort zum Spruch.

Stephan.

Kommt, kommt! Ihr sollt die schönste Insel sehn,
Die Tajo's Flut umkreist, und Hanna mit,
Die heut kopfüber wollt' ins Wasser laufen,
Doch über die Brücke geht der Weg durch's Wasser.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Am jenseitigen Flußufer.

Don Diego und der Marqués.

Marqués.

Will Hanna denn nicht aus dem Schiff? Sagt nur,
Wie kam die Traurigkeit denn über sie?

Diego.

Der Scharlach hat sich schnell in Schnee verkehrt,
Der ihr erhitzt Gesicht so reizend färbte,
Seitdem dein Liebeswerben sie erschreckt.

Marqués.

Warum erschrickt sie denn?

Diego.

Daß sie sich hier
In die Gefahr gesetzt.

Marqués.

Und ist sie etwa
Besser daran, wenn in Toledo sie,
Wie ich gesehn, gemeine Dienste thut?
Ich dächte doch, es könnt' ihr hier gefallen.

Diego.

Sie fürchtet sich verkürzt an ihrer Ehre.

Marqués.

So geht's, Don Diego; von dem Augenblick,
Wo einem Weib der Mann von Liebe spricht,
Da geht Respect und Dienerpflicht zum Teufel.
Sie weiß zu gut, ergiebt sie sich dem Herrn,
Kann er nach Willkür rauh mit ihr verfahren.
Doch Hanna wird von beiden uns geschätzt,
Mein ganzes Hausgesind wär' ihr zu Diensten,
Und was des Lebens Nothdurft ihr erheischt,
Da sollte sie der blütenreiche Frühling
Um all den Schmuck beneiden, der sie kleidet.
An Perl' und Seide sei sie reich, wie es
Die Leidenschaft ist, die sich darin spiegelt,

Und was wir von Korallen auch verschwenden,
Nicht ihrer Wangen Roth wird solches blenden.

Diego.

Bewirbst du dich so ernstlich, muß sie wohl
Von deinem Stand nicht wen'ger sich versprechen.

Marqués.

Beschäft'ge diese Leut', inzwischen geh' ich,
Don Diego, sie zu Gunsten mir zu stimmen.
Sieh nur, wie sie gesenkten Hauptes just
Vom Schiff herab tritt auf den Ufersand.
Verschämt und ängstlich, wie sie geht, erkennt
Man klar, es reut sie, daß sie uns gefolgt;
Doch war es sichrer, das voraus bedenken. (Ab.)

Diego.

So weit, mein Unstern, bringst du mich herunter,
Daß ich muß Zeuge sein der eignen Schmach!
Hat denn ein Mann schon solche Noth getragen?
Denn spornt mich meine Ehre nun, zu reden,
So schließt dieselbe Ehre mir den Mund,
Durch deine Schuld, treulose Isabel!
Trät' ich nun zum Marqués und thät' ihm dar,
Wessen Geschlechts sie ist, so müßt' er wohl,
Des eignen eingedenk, auf sie verzichten.
Doch als ich vorhin ihr das Warnungswort
Gerufen, wie sie über die Brücke schritt,
Und sie, mir wider Willen, trat ins Schiff,
Da zeigte klar sich, wie sie ihm geneigt,
Und meinen Rath absichtlich von sich wies.
So klar war meine Warnung, doch du wolltest,
Verstockte, Uebermüth'ge, nichts verstehn.
Ueber die Brücke nur, rief ich dir zu,
Daß du ersahst, wo die Gefahr verborgen,
War es da Zartgefühl, daß mir zum Hohn
Zur ungetreuen Welle du dich wandtest?
Fürwahr, der Eigensinn ist grenzenlos,
Und ein vernünft'ger Mann entschuldigt zwar

Die überhörte Warnung, doch das niemals,
Wenn man mit offnen Augen geht zur Falle.
O, den Verstand könnt' einer drum verlieren,
Nicht ihrer Untreu wegen, nein, aus Mißmuth,
Wie alle meine Hoffnungen zerscheitern.
Hab' ich nicht recht, den Himmel zu verklagen?
Das ist der Lohn für alle meine Müh'n,
Daß mir die Lippen jetzt versiegelt sind!
Doch wohl verdient hat der des Himmels Zorn,
Der leben konnt' in solcher Eifersucht!
O, bei den Händen möcht' ich fest sie halten
Und mit der Wuth der Leidenschaft sie fragen:
Hast du, du Teuflin, denn noch weitre Qualen?
Bedenkst du, was ein Mensch von Schmerz kann tragen?
Ersannen je Tyrannen wildre Qualen,
Als dich zu sehn, wie du in Liebesrausch
Ihn wirfst, und er dir seine Glut gesteht?
Ja, seine Glut, sagt' ich, die sündliche!
O, der Gedanke steht mir nah genug,
In deiner Fluten Spiegel, kühler Tajo,
Den heiß gehetzten Busen zu begraben.
Aber mein Stolz soll das Gefühl bemeistern,
In Liebeswuth ersterbe nicht mein Muth.
Vielmehr bedenke, daß ein Mann von Ehre
Nach solcher Kränkung nichts von Liebe weiß.

(Don Fernando, Donna Antonia und Stephan kommen.)

Stephan.

Da steht unser Don Diego ganz allein.

Antonia.

Wie so? Allein, bei solcher Lustbarkeit?

Stephan.

Sprecht ruhig mit ihm, Gnäd'ge, muß ich bitten,
Und nicht mit Ungestüm; denn er ist hier
Im Dienst des Herrn.

Fernando.

Ei, Diego! Warum so
Allein hier?

Diego.

Wenn sich für die Lage schickt,
Um einen Freundschaftsdienst euch anzusprechen,
Laßt einen Mann, den schweres Unglück traf,
Allein in seinem Schmerz und stört ihn nicht;
Denn ich bin nah dran, mir den Tod zu geben,
Wie mich ein Weib mißhandelt hat.

Fernando.

Ein Weib?
Habt ihr nicht freie Hand, euch zu erklären?

Diego.

Seid ihr gekommen, euch an mir zu rächen?
Kommt und verberget euch mit mir hierneben;
Sie kommt, ausweichend scheu vor einem Mann,
Aus Rücksicht dessen ich so verfahren muß.

Stephan.

Das Beste wär', er würd' uns nicht gewahr,
Und wäre der Mann gar unser Herr Marqués!
Für Donna Antonia kommt schon eine Stunde,
Wo sie den Muth kühlt ihrer Eifersucht.

Antonia.

Hier, deucht mir, stehn die Bäum' am dichtesten.

Diego.

Kommt! Gleich sollt ihr mein Schicksal klar erkennen.

(Sie verbergen sich.)

(**Der Marqués** und **Juana** kommen.)

Juana.

Auf Erden keine Macht kann mich bewegen,
Bedenke das wohl eure Herrlichkeit,
Denn unerlaubt ist diese Zumuthung.

Marqués.

Bist du nicht Weib?

Juana.

Das bin ich.

Marqués.

Eine Bäurin?

Juana.

Das bin ich nicht.

Marqués.

Was denn?

Juana.

Das sag' ich nicht.

Marqués.

Aus welchem Grund?

Juana.

Weil ich's verbergen will.

Marqués.

Wie lang bleibt dieß Geheimniß?

Juana.

Was weiß ich?

Marqués.

Du weißt doch, wo du her bist?

Juana.

Ich recht gut.

Marqués.

Und welchem Schutz vertraust du?

Juana.

Meiner Ehre.

Marqués.

Das ist nur Tollheit.

Juana.

Das ist Festigkeit.

Marqués.

Mein Rang soll mich entschuld'gen.

Juana.

Mich der meine.

Marqués.

Doch Liebe spricht noch heft'ger.

Juana.

Das fühl' ich.

Marqués.

Wen liebst du?

Juana.

Einen, der mich schnöd verrathen.

Marqués.

Ein Landmann?

Juana.

Nein.

Marqués.

Ein Edelmann denn?

Juana.

Ja.

Marqués.

Von hohem Rang?

Juana.

Gewiß.

Marqués.

Und meines Gleichen?

Juana.

Nicht eures Gleichen.

Marqués.

Doch vom hohen Adel?

Juana.

Von hohem Adel ist er.

Marqués.

Aber sprich
Doch deutlicher.

Juana.

Wenn ihr mich hören wollt:
Herr Marqués von Villena, stolze Zierde
Des Adels der Gironen und Pachecos,
Deren Großthaten die Geschichte kennt,
Und die die Zeit nicht auszulöschen weiß,
Weil ihre Blätter stehn in Erz gegraben,
Ich bin gebürtig aus dem Reich León,
Das sich mit jenen ersten Königen brüstet,
Die gothischen Adels Spanien beherrschten,
Zuchtruthen der barbarischen Eindringlinge,
Geschlechter, die in unsern Tagen nur
Dastehn, Reliquien der Vergangenheit.

Entgegen stand mir mein Geschlecht, weil ich
Einen Don Juán zum Liebsten mir erlesen.
Der Frühlingsmonat war herangekommen,
Der Felder mit dem Rosenflor der Blumen
Und Sträucher mit der Blüten Schneeglanz ziert,
Die Bächlein stürzten lustig sich vom Felsen
Und faßten mit dem ersten Frühlingsschaum
Wie Silberposament die sand'gen Ufer;
Es war die nichtige Veranlassung
Von Unwohlsein, die häufiger verführt,
Als Waffen etwa Strudelköpfe locken,
Daß ich herausging, mit Don Juán zu sprechen,
Das Unehrbare so entschuldigend,
Wie Liebeswunsch der Klugheit rennt voraus.
In diesen Tagen noch ward das Geheimniß
Don Sancho'n mitgetheilt, das kaum geboren.
Es war ein regnerischer Morgen, wo
Die Morgenröthe in der Trauer des
Zuhausebleibens Thränen stäts vergießt;
Rasch war er uns zuvorgekommen — Weh!
Wie drückt mich die Erinnrung seines Zornes! —
Denn Eifersucht ist stäts früh auf den Beinen,
Weil ihr der Schlaf nur wenige Stunden gönnt.
Aus grünem Buschwerk stürzt er auf mich los,
Und rasch ergreifend meines Kleides Saum,
Als hätt' er so der Seele Rand ergriffen;
Hemmt er den heft'gen Schritt, ihn anzuhören
Mich nöthigend. Da hört' ich Liebesdrohung,
Wenn anders ich etwas davon gehört,
Da ich, im Anschaun dessen, der mir sprach,
Mit den Gedanken war ganz anderwärts.
Doch als die Kühnheit endlich mehr auf That
Als Worte war gerichtet, da entbrannte
Mein Blick, mich zu vertheidigen, und Worte
Erzürnter Scham entflossen meinen Lippen;
Denn wenn der Mensch, in Leidenschaft entbrannt,

Sich auf den Gegenstand stürzt seiner Triebe,
So ist das Wort die einz'ge Pforte, die
Den Weg zu seiner Seele weiß zu finden.
In dem Moment erschien, in süßes Träumen
Versenkt, Don Juán in unsrer Nähe,
Weil, wer erwünschtem Ziel entgegengeht,
Den Ruf der Angst gar leichtlich überhört;
Doch kaum faßt' er, was vorging, nun ins Auge,
Denkt ihr euch wohl, so kommt er außer sich;
Die Farb' entwich den Gegnern rechts und links,
Und mir dazwischen das Bewußtsein gar.
So stehn zwei Stiere des Jarama sich
Genüber, stolz die Stirn emporgeworfen,
Der Schaum strömt aus den wuthentbrannten Mäulern,
Und Feuerfunken blitzen aus den Augen,
Die Hörner wühlen in den Sand sich ein,
Und Liebesneid stählt ihre wilde Kraft,
Wenn sie der Kampfplatz fordert zum Gefecht.
Dasselbe Schauspiel boten jetzt Don Juán
Und Sancho, als die Mäntel sie zurück
Und um den Arm sich schlugen. Ihr begreift,
Daß meine Gegenwart sie noch befeuert,
Und um auch meinerseits das Werk zu fördern,
Weil ich bedachte, daß dieß wirksam sei,
Bezeugt' ich meinen Antheil an Don Juán,
Da der Verschmähte stäts im Nachtheil ist;
Drum ging es auch Don Sancho'n schlecht genug.
Es haben sich wohl Manche so gewöhnt,
Wenn sie beim Kampfspiel Augenzeugen sind,
Daß ein' und andern sie begünstigten;
So wünscht' ich denn in meiner Albernheit
Juán alles Glück und seinem Gegner mehr
Der Streich', als Blätter trägt die Ulme.
Don Sancho fiel; Juán nimmt mich bei der Hand,
Führt schnell mich in ein Dorf, das ihm gehört.
Doch ein geheim Verbrechen macht sich Luft;

Bald mußt' er der Justiz die Gegend räumen,
Und seiner frischen Spur folgt' ich betrübt,
Von einem einz'gen Reitenden begleitet,
Der in Olías endlich schmählich mich
Des Guts beraubt und aller Unterstützung.
Nun blieb nichts übrig, als in Bauerntracht
Magddienste in Toledo zu verrichten;
Da saht ihr mich und spracht mir schmeichelnd vor,
Wie so mein Wesen euch den Sinn befangen;
So schickt ihr auch Don Diego an mich ab,
Den Donna Antonia zum Gemahl erkoren,
Die Dam', in deren Dienst ich war getreten.
Dieser Don Diego nun ist mein Don Juán,
Denn unter jenem Namen war er nur
Verhüllter Weis' in euren Dienst getreten;
Und die Gefahr hatt' ihn so scheu gemacht,
Daß er für 'ne unsinnige Eifersucht
An mir, wie er vermeint, sich rächen wollte.
So trat ich heut in eure Barke ein,
Was ein verwegnes Wagstück freilich war,
Das aber durch ein grenzenlos Vertraun
Auf eures Adels Großmuth sich entschuldigt,
Der aus der Art der Abkunft nicht kann schlagen,
Vielmehr den Beistand mir gedeihen läßt,
Den nie versagt Villena noch Giron,
Mein Leben und Ehre wieder zu erlangen,
Was ich von euch als Edelmann und Herr,
Als Grande, ja als Mann erwarten kann;
Denn ich bin nur ein Weib, und zwar ein Weib,
Das durch ihr Schicksal konnt' eu'r Mitleid rühren.

Marqués.

Wärt ihr nicht von so weltberühmtem Adel,
So zollt' ich eurer Schönheit den Tribut;
Doch jetzo bin ich doppelt euch verpflichtet,
Denn leicht ist wohl der Uebergang entschuldigt,
Wenn man der Edeldame Ehrfurcht zollt,

Die man als Bäurin zärtlich hat geliebt.
Wohl sprach etwas für euch in meiner Brust,
Das ich zwar nicht verstand, doch das mir sagte,
Es walt' ein höherer Geist in eurer Nähe.
Noch heut, durch meine Hand, sollt ihr Don Juán
Den Euren nennen. — Heda! Leute! Diener!

Juana.

Sie sind zerstreut in Lustbarkeit.

Marqués.

He, Stephan!

(Stephan tritt vor.)

Stephan.

Da bin ich.

Marqués.

Ruf Don Diego her!

(Don Diego tritt vor.)

Diego.

Ich bin
Der Held des Trauerspiels.

Marqués.

So habt ihr euch
Versteckt?

Stephan.

Ja, Herr. Don Diego's Mißgeschick
Sprach uns zum Herzen.

Diego.

Und vertrauensvoll
Dem gnäd'gen Wort, der Donna Isabel
Gegeben, werf' ich dir, Herr, mich zu Füßen.

Marqués

(reicht ihm die Hand).

Du sollst dich nicht in mir betrogen haben.

Diego.

Wer könnte das, der dein Gemüth erkannt?

Marqués.

Stephan, ruf Zeugen her für dieß mein Wort,

Denn zu vermehrter Sicherheit will ich,
Daß Isabellen das geleistet werde.

(**Don Fernando** und **Donna Antonia** treten vor.)

Fernando.

Da sind schon zwei, Herr; ich und meine Schwester,
Die freilich mit ganz andern Vorstellungen,
Welche inzwischen uns entschuld'gen können,
Uns ohne deine Erlaubniß herverfügt.

Antonia.

O Herr, wie sehr die Leidenschaft verblendet,
Das laß uns andern auch zu Gute kommen,
Da dich dein hoher Rang von selbst entschuldigt.

Marqués.

Nun, wenn ihr beiden die Geschichte kennt,
Und die Unfälle dieses Liebespaares,
Die sicherlich auch eu'r Inneres ergriffen,
So wißt denn den Entschluß, den ich gefaßt:
Bis das Verhältniß sich ins Gleiche setzt,
Genießen allen Schutz sie meines Hauses,
Und jedenfalls werd' ich ein schön Vertraun,
Das mir geworden, durch 'ne kleine Mitgift
Von zwanzigtausend Pfund zu lohnen suchen*).

Juana.

Der Edelmuth rechtfertigt mein Vertraun.

Diego

(an die Zuschauer).

Laßt eure Gunst uns nicht zu Wasser werden,
Denn unser Glück fuhrt über diese Brücke;
Die leid'gen Fehler drum vergebt dem Stücke.

---

*) Die ducados des Originals sind wohl Silberducaten, eine kleine Rechnungsmünze.



Zwischenspiele.

Vorwort.

Entremeses hießen bei Lope die kleinen dialogischen Stücke oder Scenen, aus welchen gewissermaßen das spanische Drama hervorgewachsen ist. Der Name entremés ist aus dem italienischen intermezzo entlehnt und geht auf ein lateinisches intermedium zurück, also Zwischenspiel oder, wenn man will, Zwischenakt. Ob diese Stücke wirklich zwischen den Akten größerer Stücke noch zu Lope's Zeit sind eingeschaltet worden, wüßte ich nicht zu sagen, wahrscheinlich aber stammt der Name daher, und die Einrichtung erinnert uns an das ganz analoge Verhältniß der altenglischen Bühne, wo die komischen Zwischenspiele des Clown sich erst nach und nach mit der Handlung verschmelzten, woraus Shakespeare's Nebenhandlung in den Schauspielen sich erklärt. Lope's Zwischenspiele sind übrigens von zweierlei Art. Die einen finden sich ganz isoliert und stehen zuweilen hinter den Komödienbänden am Schluß abgedruckt. Ein solches ist das bei uns zuerst stehende, „Der Kerker von Sevilla", das ich aus einer Ausgabe von Madrid 1617 übersetzt habe. Diese sind etwas länger und meines Wissens meistens in Prosa geschrieben. Die zweite Art aber treten als wirkliche Zwischenspiele auf, das heißt als Theile der sogenannten fiestas del santísimo sacramento oder Frohnleichnamsspiele. Sie bilden einen Theil der kirchlichen Feierlichkeit, wurden aber nicht, wie schon gesagt worden ist, in der Kirche aufgeführt, sondern es verhielt sich damit, wenigstens in Madrid zu Lope's und Calderons Zeit folgendermaßen. Es ist bekannt, daß das spanische Theater in dieser streng kirchlichen Zeit und unter der Herrschaft der Inquisition sich nur dadurch erhielt, daß die

Eintrittsgelder zum Besten der Spitäler verwendet wurden, wodurch die ganze Anstalt in die Verwaltung geistlicher Hände kam und gewissermaßen eine kirchliche Sanction erhielt. Es mag damit zusammenhängen, daß die meisten Dramatiker in ihrem höhern Alter in den geistlichen Stand übertraten. Jedenfalls kann man bemerken, daß das spanische Theater in dieser Abhängigkeit von der geistlichen Gewalt glücklicher fuhr, als das englische, welches bekanntlich durch die demagogische Bewegung des Puritanismus gänzlich unterdrückt wurde. Um so auffallender muß es aber erscheinen, daß das spanische Theater unter diesen Umständen einen so entschieden weltlichen, ja man kann sagen frivolen Grundcharakter annahm. Wurden nur die von der Kirche geheiligten Grundbegriffe honoriert, verschwiegen oder einmal gelegentlich und unmotiviert ausgesprochen und anerkannt, so ging alles Uebrige frei aus und man bewegte sich auf dem unbeengten Boden der Phantasie. Die oben erwähnte Einrichtung der Frohnleichnamsspiele war nun folgende. Die Madrider Schauspieler hatten ihre eignen Buden oder Häuser vermuthlich in der Nähe jener Spitäler und spielten dort Sommers um drei, Winters um zwei Uhr bei Tageslicht. Vier Wochen vor und nach dem Frohnleichnamsfest dagegen wurden jene weltlichen Theater geschlossen und dagegen an andern Plätzen besondere Schauplätze aufgeschlagen, wo die fiestas del sacramento Abends um fünf Uhr bei Kerzenlicht zur Aufführung kamen. Die Ausstellung des Sacraments, das heißt der Hostie bildet einen wesentlichen Theil der Vorstellung und es wird immer darauf angespielt. Bei Lope aber zerfällt jede fiesta in drei ungleiche Partien. Der erste Theil heißt loa (eigentlich laudatio) und bildet den Prolog; es ist gewöhnlich ein Monolog, oft aber auch ein Zwiegespräch, wo im Allgemeinen über die Bedeutung der ganzen Feierlichkeit, doch oft aus dem komischen Charakter einer Maske gesprochen wird. Dieser Prolog ist gewöhnlich kurz; etwas länger das darauf folgende entremés, mit dem wir hier beschäftigt sind. Dieß ist eine immer komische, größtentheils völlig burleske Partie aus dem Volksleben, in welchem jede Beziehung zur heiligen Veranlassung ganz und gar bei Seite geschoben wird. Daß sie im höchsten Grade weltlich sind, wird der Leser an den folgenden Proben sich leicht überzeugen. Sie sind nicht immer, aber meistens in Versen, und wie Lope's Lustspiele bald im fünffüßigen Jambus und ungereimt, bald im Trochäus geschrieben und mit Liedern untermischt, sind aber etwas kürzer als

die oben genannte erste Gattung. Auf das Zwischenspiel kommt nun die dritte und längste Partie, die Hauptdarstellung, welche auto (actus oder actum) oder auto sacramental heißt. Sie ist entschieden geistlichen, entweder biblischen oder allegorischen oder aus beidem gemischten Inhalts, und in ihr wird auf die ausgestellte Hostie verwiesen. Daß nach dem burleskesten Zwischenspiel dieses kirchliche Spiel folgt, ist vielleicht weniger auffallend, als daß in diesem selbst das komische und burleske Element doch wieder eine bedeutende Stelle einnimmt. Das Heiligste wird mit dem Possenhaften oft in einer Weise vereinigt, die uns kaum verständlich bleibt, und ich meines Orts möchte es nicht wagen, eines dieser geistlichen Spiele zu übersetzen; denn für ein deutsches, zumal protestantisches Publicum liegt unvermeidlich eine Art Profanation in dieser kecken Verbindung. Zu Calderons Zeit scheint die Einrichtung etwas verändert worden zu sein, da bei ihm die autos ganz isoliert auftreten und das entremés völlig wegbleibt; der ernste Calderon behandelte das auto mit entschiedener Andacht, und doch ist auch er die einmal obligat gewordene Possenhaftigkeit nicht ganz los geworden.

Ich habe meine weiteren sechs entremeses sämmtlich aus der bekannten Sammlung gezogen, welche den Titel führt „Coleccion de las obras sueltas de Lope“, Madrid 1778, und zwar aus deren achtzehntem Bande. Hier haben wir wenigstens genauer redigierte Texte als in den alten Drucken, und die wohl ziemlich authentisch sind. Die einzelnen Stücke sind nun:

„Der Kerker von Sevilla“, durch rohe Lebenswahrheit, im Genus des pikaresken oder Spitzbubenstyls, nicht ohne Bedeutung.

„Der Poet“, ein Possenspiel, das sich im Original wie in der Uebersetzung durch tolle Reimwörter auszeichnet und gewissermaßen des Poeten eignes Handwerk parodiert.

„Der Marqués von Alfarache“, in den Worten durchaus unbedeutend, ein Figurón- oder Paradestück und Caricatur, die nur durch die plastische Wirkung der Bühne wirken will. Bedeutend ist es insofern, als es als ein Prototyp für die später stehende Maske des lächerlichen Marquis und Landjunkers gelten kann, in der sich die Franzosen, namentlich Molière, auch Holberg gefallen.

„Der Schädenheiler“, ein heitres mimisches Bild, echter Volkswitz, und interessant, weil es uns einige wirkliche Schauspieler der Madrider Bühne namentlich vorführt.

„Der Raub der Helena", wieder ein Possenspiel, das die Theaterwuth der Zeit in die tollste Parodie der antiken Welt hinüberschweifen läßt, dabei durch Raschheit der Handlung merkwürdig.

„Der Halsabschneider", vielleicht das dramatisch am besten motivierte, äußerst lustige Paradestückchen.

„Die Hexe", durch lebenswahren, aber rohen Volkston ausgezeichnet und durch den Aberglauben des Zeitalters, dem sichtlich selbst der Dichter nicht ganz entgangen ist, merkwürdig.

Der Kerker von Sevilla.

Personal:

Kerkermeister.	Ein Secretär.
Garai.	Torvellina.
Solapo.	Beltrana.
Paisano.	Ein Advocat.
Cozlilla.	Escarramán.
Barragán.	Zwei Musiker.

Spielt im Gefängnißhof zu Sevilla.

(Man hört innerhalb in den Zellen des Gefängnisses Kettengeklirr und Rufe:)

Garai.

Mach hier auf, Meister! Die Wanzen fressen uns auf.

Solapo.

Hier mach auf, Meister! Denn uns fressen die Filzläuse.

Paisano.

Laßt uns heraus zum Pissen, Herr Kerkermeister!

(Die Zellen werden aufgeschlossen; Garai, Solapo und Paisano kommen mit Fußschellen und mit Guitarren.)

Garai.

Gott sei Dank, daß ich den Christenhimmel wieder sehe!

Solapo.

Gott sei Dank, daß ich das Wolkenzelt schaue!

Paisano.

Gott sei Dank, daß ich ins Unendliche hineingucke!

Solapo.

Alle mit Guitarren, ihr Herrn? Was soll das heißen?

Paisano.

Eu'r Gna'n werden wissen, daß ich etwas gedichtet auf die Melodie: „Unterm Singen wettern".

Garai.

Eu'r Gna'n haben gedichtet?

Paisano.

Ja, Ser.

Garai.

Ich desgleichen.

Paisano (zu Solapo).

Eu'r Gna'n desgleichen? Alle? So hören eu'r Gna'n mein Stückchen.

(Sie spielen und Paisano singt.)

Paisano.

Hohe See, du scheue,
Ob dir hab' ich Ekel,
Sieben Jahr gezwungen
Schifft' ich auf Galeeren,
Hatte weißes Brot nie,
Nie frisch Fleisch zu essen;
Allezeit gesteuert,
Nie am Land gewesen,
Nur Insel Sardinien,
Die will ich nicht rechnen,
Und jetzt im Gefängniß.
Das wär' noch das Härtste,
Wenn nicht über alles
Eifersucht mich quälte
Um den Schatz Beltrana,
Die mir einst die erste
Lust im Herzen rührte
Und die Taschen leerte.
Goroseo stahl sie
Mir gen Antequera,
Wo er sie dem Pater
Liefert und verpfändet.

Soll man da mit Fluch nicht
Unterm Singen wettern?

Alle.

Bravo! Vivat! Bravo!

Garai.

Jetzt kommt meines. Horchen eu'r Gna'n.
Das will nichts besagen,
Meines klingt noch ärger,
Denn verurtheilt ward ich
Zu zehn Jahr Galeeren.
Mag mich Gott behüten
Vorm Fiscal, dem Bären,
Ditto vor Schnaufeisen
Und den Klammerhäkchen,
Vor der Ruthenstreiche
Hundert unsers Henkers!
Soll man da mit Fluch nicht
Unterm Singen wettern?

Alle.

Vivat! Bravo! Vivat!

Solapo.

Nun aber wär' es an mir. Lauschen eu'r Gna'n!
Meine Seufzer müssen
Alles übertreffen,
Der so lange Jahre
Im Zwangshemd gesessen,
Wo nicht Messer, Bohrer
Und Zwickbohrer helfen.
Spitzt die Ohren wacker,
Wenn's lärmt um den Kerker!
Immer auf der Lauer
Sind wir auszubrechen,
Unsre Brüder draußen
Schätzen sich's zur Ehre,
Sich für uns im Unglück
Ritterlich zu wehren.

Soll man da mit Fluch nicht
Unterm Singen wettern?

(Großer Lärm von Ketten und Stimmen, eine Schaar Sträflinge stürzt herein, andere sie verfolgend mit Dolchen und Messern, zuletzt kommt der **Kerkermeister**, der sie hinausjagt und mit **Paisano** und **Barragán** auf der Bühne bleibt.)

Kerkermeister.

Was soll dieser Teufelslärm, beim Leben des Königs! Hat vielleicht einer Lust, ins dunkle Quartier zu spazieren oder im Stock zu liegen?

Barragán.

Wenn euer Gnaden einen Gast für die dunkle Kammer suchen, so stehn Leute hier, die zu leben wissen.

Paisano.

Wenn euer Gnaden einen Gast für die dunkle Kammer suchen, so steht einer hier, der sich den Teufel darum kümmert und schwört bei Christus, wenn man ihm die Seele aus dem Leibe bohrt, wird man nichts ausfindig machen als die reine Gottseligkeit.

Kerkermeister.

Beim Leben meiner Seele, so lang ich athme, soll mein Gefängniß keine Diebsfreistatt heißen.

Paisano.

Herr Kerkermeister, stehlen thun wir alle, verstehn uns sämmtlich aufs Handwerk, wie man Schlösser weiter macht und das Geld in die Taschen practiciert und hinterher sagt, es sei gar nicht so böse gemeint gewesen.

Kerkermeister.

Und ihr, Barragán, nehmt mir auch bereits die Schliche des Paisano an?

Barragán.

Zum wenigsten werden Gnaden, Herr Kerkermeister, eingestehen, daß ihr im Hause keine friedlichern Einwohner habt als mich und den Herrn Paisano.

Kerkermeister.

Ihr seid die Hauptanstifter des Streites und redet mir also?

Paisano.

O still, Herr Kerkermeister, ihr seid ganz übel berichtet.

Denn mit Verlaub zu sagen, gab es hier durchaus keine Streitigkeit, sondern eine Art von Spiel, so zu sagen eine Art von Belustigung. Euer Gnaden mögen sich die Sache vorstellen, als wäre es, so zu sagen, eine arrangierte Streitigkeit; denn wenn wir gleichsam als die beiden Consuln an der Spitze der Mannschaft stehen, da soll kein Chirurg in Sevilla incommodiert werden, um Gedärme wieder einzurenken und Brüche zu heilen.

Kerkermeister.

Ihr seid mir die alten Raufbolde und hinterher so mild wie Melonen im Winter. Ich sage euch nur, ich will in meinem Kerker Ruhe haben, und darauf mögt ihr mir in die Hand einschlagen, dann will ich den andern auch das Wort abnehmen.

Barragán.

Glauben euer Gnaden, daß ich und der Herr Paisano es über uns nehmen, euch den Verdruß zu ersparen. Freilich wenn wir einmal wieder in die Straße gesetzt und in Freiheit sind, da werden wir wieder für unser Interesse sorgen.

Kerkermeister.

Der Teufel commandiere auf einem Schiff, in einem Gefängniß und auf einer Hauptwache! Auch ich bin nur für meine Sünden dazu angestellt und würde mich eben so lieblich auf einer Dungstätte befinden.

Paisano.

O still, Herr Kerkermeister, das ist alles nichts, das sind ganz altväterische Lamentationen. Laßt es euch jetzt am freundschaftlichen Handschlag genügen; aber wenn wir einmal aus dem Fegefeuer dieses Kerkers wieder hinaus treten in den Himmel der Straße, da hat jeder Mann seine Schneide, nämlich seinen Dolch, so gewiß ihm seine Barthaare in die Luft hinaus stechen.

Kerkermeister.

Gut jetzt, wenn es jetzt nur still und ruhig bleibt. (Ab.)

Paisano.

Wer hat die rechten Ochsen, um unsre Langeweile zu ackern?

Barragán.

Auf meiner Pritsche liegen sie. Holla, Cozlilla!

Cozlilla (aus der Zelle).

Was befehlen euer Gna'n?

Barragán.

Reich doch das Buch der Bücher heraus, das mit Privilegium seiner Majestät gedruckt ist.

Cozlilla

(bietet ein Kartenspiel heraus).

Hier ist es.

Barragán.

Du hältst es immer in Händen, Spitzbube! Wer hat Spielkörner?

Paisano.

Sechs Körner hab' ich und um die spiel' ich.

(Setzen sich zum Spiel.)

Barragán.

Abgehoben! Wer giebt?

Paisano.

Ich gebe.

Barragán.

Und ich denke zu nehmen.

Paisano.

Halt, euer Gnaden, es muß gemischt werden; es ist nur, um böse Gesellschaften zu vermeiden.

Barragán.

Abgehoben.

Paisano.

Ist's richtig?

Barragán.

Ich wette meinen Bart, die Karte mag fallen wie sie will.

Paisano.

Nur heraus mit dem schäbigen Unter! Gestochen!

(**Garai** kommt in Solapo's Jacke, und **Solapo**.)

Solapo.

Ser Garai, euer Gnaden haben die Obliegenheit fortzuspielen, bis ihr mir die Stücke abgewonnen, die ich noch anhabe, und wo nicht, so thue Herr Paisano den Spruch, der zu den Spielherren ersten Rangs gehört.

Paisano.

Haben euer Gnaden gespielt?

Garai.

Ja, Ser.

Paisano.

Habt ihr gewonnen?

Garai.

Ser, gewiß.

Paisano.

So thue Herr Barragán den Spruch, denn das ist der Mann, der aller Welt die Karte an den Kopf zu werfen im Stande ist.

Barragán.

Und wenn ich's aus meinem Beutel zahlen müßte, euer Gnaden sind verpflichtet mit ihm zu spielen, bis ihr ihn fasernackt ausgezogen wie Vater Adam.

Solapo.

So soll all mein Besitzthum aufs Tapet kommen.

Garai.

Wenn er aber mich auszieht, so werd' ich mich auf meine Pritsche legen und mir das Vordertheil mit einem Feigenblatt bedecken.

(Der Kerkermeister kommt mit einem Secretär.)

Kerkermeister.

Paisano, hier kommt man, euch einen Spruch zu notificieren, der leider auf Tod lautet.

Secretär.

Hört an, Freund, was man euch anzukündigen hat.

Paisano.

Mischen euer Gnaden und schaffen mir diese Störenfriede aus den Augen.

Secretär.

Werdet ihr hören, was man euch ankündigt?

Paisano.

Gedulden sich euer Gnaden, es ist mir jetzt mehr um den Stich zu thun als um eure Geschichten.

Secretär.

Wenn ihr die Sache erst wüßtet. Ihr Herrn, seid mir Zeugen, wie ich notificiert habe, daß der Richter, der über ihn erkennt, auf Tod gesprochen hat.

Paisano.

Soll das mich angehen?

Secretär.

Nein, mich.

Paisano.

Ich sage Trumpf an.

Secretär.

So hört doch, guter Freund, was ich euch anzukündigen habe!

Paisano.

Laßt uns die Schweinerei erfahren, denn ihr bringt uns saubere Ostern.

Secretär (liest mit lauter Stimme).

„Urtel. Als haben wir erkannt und erkennen, wegen der Verbrechen, so über Paisano vermeldet, daß er aus dem Kerker, wo er sitzt, soll gebracht werden öffentlich auf einen Packesel, mit einem Ausrufer voran, der seine Verbrechen bekannt mache, und soll geführt werden durch die gewöhnlichen Straßen auf den Richtplatz, allwo sei ein Galgen aufgerichtet, und selbiger beim Halse aufgehängt, bis er natürlichen Todes verstorben, und Niemand soll berechtigt sein, ihn von dort wegzunehmen ohne unsre Erlaubniß. Solches befehlen wir bei peinlicher Strafe u. s. w."

Paisano.

Wer hat das Urtel gefällt?

Secretär.

Der Richter, der über euch zu erkennen hat.

Paisano.

Ich muß mir's gefallen lassen, denn er ist mein Richter; aber sagen ihm euer Gna'n, wenn er ein Mann von Ehre wäre, so sollten wir uns auf freiem Felde sehen, er mit seinem Urtel und ich mit einem Degen von sieben Spannen, und dann wollten wir sehen, wer den andern umbringt. Diese Richterchen, wenn sie einen nur in der Reuse fest haben wie den Meerbrassen, fällen euch ihr Urtel knack wie das Schnappmesser. Haben erkannt und erkennen, er soll durch die gewöhnlichen Straßen geführt werden, auf einem Packesel, und mit alle dem Gewäsche! Der Teufel hole solches Fricassee! Kann man nicht einfach sagen: der Mensch hat zu sterben, und ließe die saubere Garnitur beiseite?

Secretär.

Bei Gott, ich habe Lust, all das zu protocollieren, bei solcher Ruchlosigkeit!

Kerkermeister.

Geht eurer Wege, Herr Secretär, und macht euch keine Gedanken um solch gottverlassenes Volk.

Garai.

Herr Paisano, rufen ihn eu'r Gna'n, und sagt ihm, ihr appellieret.

Paisano.

Das will ich. Holla, Herr Secretarius, hören wohl euer Gna'n?

Secretär.

Was habt ihr, guter Freund?

Paisano.

Da euer Gna'n weggehen, nachdem sie einem Kerl die Eingeweide aus dem Leibe gezogen, setzen euer Gna'n noch bei, daß ich dreißigmal appelliere.

Secretär.

Einmal thut's auch. Und auf wen wollt ihr appellieren?

Paisano.

Ich appelliere auf unsern Herrgott, denn wenn ich auf die saubern Herrn im Gericht, die Urtelflicker, appelliere, da, denk' ich, werd' ich wenig herausschlagen.

Secretär.

Herr Kerkermeister, laßt euch ein Wort ins Ohr sagen.
(Treten beiseite.)

Paisano.

Ja, zischelt euch in die Ohren!

Kerkermeister.

Guter Freund, die Sache geht jetzt ihren gewiesenen Weg; der Herr Secretär gab mir den Befehl, euch in das Krankenzimmer zu setzen und das Armesünderhemd anzulegen.

Paisano.

Und ist da kein Ausweg mehr, Herr Kerkermeister?

Kerkermeister.

Nein, guter Freund. Ruft nur euren Advocaten her und

sagt ihm, ihr wollt appellieren, und wenn euch die Herren hören wollen, so soll mir's von Herzen lieb sein.

Paisano.

Dann, Herr Kerkermeister, mögen euer Gnaden mir die Liebe thun, mir nicht das Armesünderkleid anzulegen, das der neulich Gehenkte angehabt hat, denn es war alt und voll Mottenfraß, und ich ziehe es um alle Welt nicht an; denn wenn es doch einmal sein muß, so will ich als ein ordentlicher Kerl hinausziehen und nicht wie ein Lump; lieber bleib' ich gar im Kerker.

Kerkermeister.

Man wird euch darin zu Willen sein.

Paisano.

Und euer Gnaden werden die Liebe haben, mich auf der Krankenstube zu besuchen, auch mir die Litanei beten zu lassen, wie es bei ehrlichen Gefangenen gebräuchlich ist. Und auf dem Wege kann man auch der Beltrana einen Wink geben, ob sie nicht wüßte, der Sache eine andre Wendung zu geben. Ich empfehle mich euch, Matadore, und verbitte mir alles Geheul, Thränen und Spectakel, denn ich will mich jetzt mit der Ewigkeit auf einen guten Fuß setzen. (Geht mit dem Kerkermeister ab.)

Solapo.

Bei Gott, Herr Barragán, wenn uns der Paisano abfährt, so bleibt uns kein Mensch im Hause, der auf die Nacht einen Witz zu reißen wüßte; das ist mir Ernst, mein Herr.

Barragán.

Wahrlich, Herr Solapo, wenn uns Paisano abfährt, so kommt Barragán um den besten Freund von der Welt, denn er war ein wahres Lagerbuch und ein Blumenbeet für arme Teufel. Wenn er stirbt, so ist es gar am Ende mit allen Registern von großen Männern, Dieben, Beutelschneidern, Dietrichen, Brecheisen, Listen, Entdeckungen, Blendlichtern und Schlupfwinkeln, und was noch das Allerempfindlichste ist, es wird uns gänzlich an einem Austräger bei Händel und Duellstreit fehlen.

Garai.

Mit Paisano stirbt die wahrhafte Ehrlichkeit unter der Menschheit aus.

(Es treten auf **Torbellina** und **Beltrana** in weißen Schürzen und mit ihnen **ein Advocat.**)

Beltrana.

Laß mich nur, Schwester, an diesen Hund von Advocaten! Dem will ich das Gesicht zerkratzen.

Torbellina.

Sei doch gescheit, Schwester, und mach keine Thorheit. Denken wir an das Nöthige.

Beltrana.

Nein, Schwester, denn ich bin jetzt die eigentliche Ursächerin, denn von diesem Hund von Advocaten ließ ich mich herumkriegen, denn er versprach mir, er wolle eine Schrift aufsetzen, und die hat er aufgesetzt und ihn haben sie abgesetzt, denn der Paisano ist zum Tod verurtheilt. O laß mich, daß ich ihm sein Gesicht in Stücke reiße!

Advocat.

Halt dein Maul, Teufelsweib, oder ich schlage dir mein Schreibzeug um den Kopf!

Beltrana.

O Schwester, ich halt' es nicht aus, ich sterbe.

(Wird ohnmächtig.)

Torbellina.

Helft mir sie doch halten, Herr Procurator; ihr seht, sie wird ohnmächtig.

Advocat.

Geht mir zum Teufel mit dem Weibsbild; soll ich meine Acten schleppen und noch dazu den Schleppträger machen?

(**Der Kerkermeister** kommt mit **Paisano**, der, im Armesünderkleid, das Kreuz in der Hand hält.)

Kerkermeister.

Paisano, ruft die göttliche Gnade an, daß sie euch in dieser Noth beistehe.

Beltrana.

O mein Herzens-Verurtelter! O was ist das?

Kerkermeister.

Holla da! (Groß Geschrei von innen.) Wer hat denn diese Weiber hereingelassen? Werft sie hinaus, denn so wahr ich lebe, ich lasse sie einsetzen!

Beltrana.

O mein Herzens-, mein Seelen-Verurtelter! (Heult.)

Paisano.

Wer Teufels hat mir diese Strafverschärfung auf den Hals geschickt?

Torvellina.

O mein Zucker-Paisano! (Heult.)

Paisano.

Wer hat denn diese Teufelsnonnen hereingeschleppt?

Beltrana.

O, alle meine Lebenslust stirbt dahin!

Torvellina.

O, wer wird uns künftig Trost spenden in unsern Unfällen und Schiffbrüchen?

Paisano.

Hört, ihr Hündinnen, ihr sollt mir nicht die Ohren vollbellen.

Kerkermeister.

Packt euch hinaus in des Kuckuks Namen!

Paisano.

Beltrana, laß deine Klagen; ich empfehle dir meine Seele, weil dir mein Leib bei so vielen Gelegenheiten von Nutzen war, und eine von deinen Freundinnen (ich sage nicht du selbst, weil es zu viel Aufsehen machen könnte) soll mir, wenn ich gehenkt bin, das Gesicht abwischen, daß ich nicht garstig aussehe wie andere arme Teufel, und dann sollst du mir einen gestärkten Kragen bringen, um so viel breiter, und ordentlich gesteppt, wie sich's gehört, denn ich will doch sehen, ehe ich aus der Welt gehe, wer dir so etwas übel nimmt.

Beltrana.

Bis in den Tod soll meine Liebe sauber und rein sein, und ich will darauf wetten, daß noch Keiner sauberer gehenkt worden.

Torvellina.

O, wie werden sie ihn beneiden!

Paisano.

Fräulein Torvellina, euer Gnaden seien mir Zeuge oder Zeugin, falls ihr das besser gefällt, wie ich dieses Frauenzimmer

zum Erben einsetze für all meine Fahrniß und Habe, nebst den Liegenschaften meines Kerkers, item für vier oder fünf Teller und Schüsseln, Bohrer und Zwickbohrer, irdenen Leuchter, Pfanne und Bratspieß; item Decke und Strohsack, Nachtgeschirr und Abwischlumpen. Und wer dir solches nähme, mein Kind, auf den soll mein Fluch fallen.

Torbellina.

Herr Paisano hat's ganz wohl bestellt.

Paisano.

Beltrana, ehe ich diese Welt verlasse, möchte ich dich versorgt sehen. Solapo ist mein Freund, und er hat mich gebeten, mit dir zu reden. Er ist ein Mann, der sich wehrt und wehren wird und dir zum Schirm dienen wird. Willst du, wenn ich meine Seele abgebe, ihm deinen Leib übergeben?

Beltrana.

O mein Herzensbruder, dieses thäte ich von Herzen gerne, weil du es so haben willst, aber ich habe mein Wort schon einem Andern gegeben.

Paisano.

So Spitzbübin, noch bin ich nicht aus dem Leben gegangen, und schon giebst du einem Andern das Wort? Das wird dir nichts helfen; siehst du denn nicht ein, daß das ein Winkelverspruch ist?

Kerkermeister.

Holla, diese Weiber hinaus! Sie sollen zum Teufel gehen!

(Die Weiber ab.)

Paisano.

Herr Procurator, was fangen wir an, wenn mich der Herr Richter alsbald henken läßt, ohne auf meine Appellation Rücksicht zu nehmen?

Advocat.

Schweigt, es kann nicht sein; fürchtet euch nicht, das Recht wird euch niemals verlassen, und Gott gebe, sie henkten euch, dann bin ich der Mann dazu.

Paisano.

Wenn sie mich aber doch henken?

Advocat.

So lasse sich Herr Paisano getrost henken, und dann will ich doch sehen!

Paisano.

Daß ihn doch das Donnerwetter!

(Sie singen von innen die Litanei und respondieren im Chor.)

Kerkermeister.

Das ist jetzt das Wichtigste, seht ihr; eure Freunde kommen, euch die Litanei zu lesen.

Paisano.

Ja wohl, im Tode sieht man die Freunde, welche aushalten.

(Die Sträflinge treten im Zuge, als Caricaturen mit brennenden Kerzen in der Hand, auf und singen die Litanei.)

Paisano.

Da bin ich schön von galicischen Krähen umkräht!

Garai.

Herr Barragán spreche, er ist hier der Aelteste und Angesehenste.

Barragán.

Ich nicht, spreche der Herr Solapo.

Solapo.

Und wenn ihr mich frei in die Straße hinaussetzt, ich sage kein Wort, Herr Quatro spreche!

Einer.

Auch ich thue es nicht, spreche der Herr Garai!

Garai.

Garai thut's nicht, das ist aus.

Paisano.

Es ist jetzt nicht Zeit zum Zanken und Turnieren. Der spreche, der die meiste Aussicht hat, mir auf der Todeskanzel nachzurücken, und eure Herrlichkeiten mögen ihm den Vorrang lassen.

Solapo.

Um nicht die alte Gewohnheit einschlafen zu lassen, wie man mit ehrlichen Gefangenen verfährt, so sage ich also: bei diesem Trauerfall werden euer Gnaden begreifen, was ihre Kameraden für sie fühlen. Gefalle es Gott, daß wir das im Himmel wieder

werden, und dem Teufel soll es schlecht bekommen, daß er nicht zwei Todesurtel zugleich überbracht hat; so hätte ich doch das Vergnügen, euer Gnaden Gesellschaft zu leisten.

Paisano.

Ja, das ist das Härteste! schlecht bekomm' es dem Teufel! daß wir nicht können zusammenziehen von Kneipe zu Kneipe und unsre Künste üben, das wäre für mich ein wahrer Seelentrost, von einem Paar Kameraden ausgefolgt zu werden wie eure Herrlichkeiten.

Solapo.

Und der Scherge, der euer Gnaden in Verhaft nahm, wenn ich wieder los werde, habt ihr nichts an ihn aufzutragen?

Paisano.

Dieser Scherge ist ein windiger Officiant, aber er that seine Schuldigkeit, und euer Gnaden werden mir die Gefälligkeit erweisen, ihm einen Dolch in die Eingeweide zu bohren, und mit dieser Aussicht gehe ich getrost aus diesem Leben.

Barragán.

Beruhigen sich euer Gnaden, Herr Paisano, damit daß die Justiz das zu Wege bringt, denn Niemand anders in der Welt hätte es an euer Gnaden vermocht, und sie kann euer Gnaden wie aller Welt wohl zu schaffen machen. So lasse ihm euer Gnaden den Lauf. Hab' ich nicht Recht?

Paisano.

Niemand soll unter der Maske der Freundschaft mich bei dieser meiner Abdankung beleidigen. Ich frage darum. Ist das eine Beleidigung, was der Herr Barragán gesprochen hat, wenn er sagt, die Justiz dürfe mir wohl zu schaffen machen?

Garai.

Es ist keine Beleidigung, was Barragán gesagt hat. Ich will es auf meine Ehre nehmen.

Paisano.

Nun, es sei mit ihr wohl aufgehoben. Weil ich aber noch eine Malise auf meine Zeugen habe, so werden mir euer Gnaden den Gefallen erweisen, dem einen die Ohren zu stutzen und dem andern die Nase, und den übrigen das Gesicht nur mit einem

Dolche zu zeichnen, und in dieser Aussicht werde ich getrost dem andern Leben entgegengehen.

Escarramán.

Euer Gnaden nehme den Tod an, wie sie das Leben genommen; denn Keiner hat euch den ersten geboten, dem ihr nicht baar ausgezahlt habt.

Paisano.

Nun wahrlich, euer Gnaden können mir bezeugen, wie ich mich durch das Leben gekämpft habe, nebst den Todschlägen, die ich auf der Seele habe, ungerechnet die gebrochnen Arme und Beine, die doch nicht zu berechnen sind.

Escarramán.

Und wenn beim Hinausführen das Volk zu heulen anfängt, wird euer Gnaden sie nicht anblicken und über dieses Mißgeschick vor der Menge kein Aufhebens machen, denn euer Gnaden sind im Revier von Sevilla zu Hause, und ein solcher darf sich keinen Gedanken von Kleinmuth merken lassen.

Paisano.

Schwatzt mir nicht von so was, und von den Predigten: Ihr, die ihr Mütter seid, seht zu, wie ihr die Kinder zum Guten anleitet und aufzieht; denn es ist doch nichts als Versoffenheit und Liederlichkeit.

Escarramán.

Und dem Henker, der euer Gnaden den Strick zurecht macht, ließ ich Dinge sagen, die er nicht will gethan haben, wenn ich loskomme. Glaubt ihr das?

Paisano.

Diesem Henker würden euer Gnaden mir sehr zu Gefallen mit einem neuen Henker den Dienst heimzahlen.

Escarramán.

Das soll mir ein Vergnügen sein.

Einer.

Die Beltrana hat mir großen Kummer gemacht, denn sie hat sich vor meinen Augen das Gesicht zerkratzt.

Paisano.

Glauben euer Gnaden, daß das Weib in ihrer Seele den Schmerz empfunden hat, wie die Justiz mit mir umgehen will.

Derselbe.

Sie sagte zu mir, wenn euer Gnaden die Leiter hinauf steigen, möchten sie das Gesicht gegen sie kehren, denn sie würde es höher anschlagen, selbiges mit dem Strick um den Hals zu erblicken, als mit einer goldnen Kette viermal herum.

Paisano.

Ich glaub' es gern, sie ist ein Capitalweib und eine Freundin von Spartgras, seit ich sie einmal mit einem Spartstrick auf das Bette gebunden. Ihre Freundinnen nannten sie seither die Spartanerin, und sie wird auch ihre Spartaner zur Welt bringen.

Derselbe.

Und dem Herrn Secretär richt' ich nichts aus, wenn ich hinauskomme? War der Herr, der euer Gnaden zu Grund gerichtet, ein bedeutender Mann?

Paisano.

Ein armer Teufel mit rothen Lippen, er sah mich für ein Schurschaf an, aber er that sehr wohl daran, sich zeitig aus dem Staube zu machen, sonst hätte ich ihm (er gesticuliert mit dem Crucifix wie mit einem Dolche) bald gezeigt, wer unter uns der Löwe und wer das Schaf sei.

Derselbe.

Herr Paisano, macht mit dem Kreuz nicht solche Bewegungen.

Paisano.

Ich habe daran nicht gedacht.

(**Der Kerkermeister**, die **Weiber** und **zwei Musiker** kommen.)

Kerkermeister.

Glückauf, Paisano! Die Herrn haben Nachsicht mit euch.

Paisano.

Nachsicht? O die Dummköpfe!

Beltrana.

Und du freust dich nicht ob solcher Nachricht?

Paisano.

Ich weiß warum.

Beltrana.

Was kannst du anführen, du Hundeleber?

Paisano.

Versteh mich! Es freut mich für dich, die du verwaist und einsam in der Welt ständest; aber es ärgert mich um dieser Herrn willen, die ihre Unkosten mit dem Wachs und der Leichenfeier gehabt haben; auch weiß ich nicht, daß ich mit besonderm Vergnügen in mein Kerkerloch zurückkriechen könnte.

Beltrana.

O, du wirst schon einmal dein Mausloch finden.

Paisano.

Herr Kerkermeister, nehmt dieses Kreuz und stellt es auf seinen Altar, bis auf bessere Gelegenheit, die mir nicht entgehen wird, und euer Gnaden sollen nun guter Dinge sein und jubeln, denn mein sämmtlicher Vorrath muß heute drauf gehen.

(Guitarren, Gesang und Tanz.)

Beltrana.

Da des Galgens ledig
Heut mein Galgenstrick,
Soll mein Kittel drauf gehn
Und mein Silberstück!
Alle meine Fahrniß
Werde heut versetzt,
Da so flott mein Schifflein
Fährt zum Hafen jetzt.
Tretet diesen Koth mir,
Bis er Staub wird weich,
Alle meine Freunde
Mach' ich heute reich.
Holt mir die Helipa
Und den Garrampiés,
Heut zwei Schinken springen,
Wein ein volles Meß.
Soll mein Kittel drauf gehn,
Mein ganz Silberstück,
Weil des Galgens ledig
Der mein Galgenstrick.

(Gehen tanzend ab.)

Der Poet.

Personal:

Donna Livia.	Freier.
Zwei Galane.	Pescante.
Eine Tante.	Gonzálex.
Ein Poet.	Ein alter Diener.

Spielt in einem Zimmer.

Donna Livia und zwei Galane, und der Alte, welcher der Donna Liebesbriefe überreicht.

Livia
(die Blätter lesend).

„Mein gnädiges Fräulein sehe mit Nachsicht auf mich, da sie weiß, ich bin der Ihrige; und wo nicht, tödte sie mich, denn ich sterbe als ihr Eigenthum." — „Mein Fräulein, ich habe euch einzig geschrieben, um euch meinen Namen zu nennen, denn schöne Worte wüßte der euch nicht zu machen, der alles, was er ist, weiß und denkt, nur aus eurem Geiste bezieht." — „Euer Gnaden mißhandle mich und ich werde ihr den Hof machen, das versteht sich; denn mit der Liebe ist es nicht anders als mit der Krätze. Ist sie schon ein Uebel, so ist sie doch unterhaltend, und ist sie auch eine Krankheit, so macht sie doch Vergnügen." Wer hat diesen Wisch geschrieben?

Alter.

Ich selbst, Segnora, und ich wollte die Krätze als Illustration obenaufsetzen, aber kein Maler unternahm es, sie zu malen. Der eine sagte, um die Krätze vorzustellen, müßte man einen Studenten malen, und der andere sagte, einen Pagen, aber meine

Meinung ist, um die Krätze vorstellig zu machen, müßte man ein feines Fräulein unsrer Tage conterfeien, weil sie Alles anrührt und sich fortwährend reibt.

Livia.

Meine Herren, ich bin überdrüssig, ihre Phrasen zu hören und ihre allseitige Leidenschaft, ich habe die Schreiben gelesen und erkläre schließlich, was ich für meine Heirath erstrebe, sei es nun gut oder schlimm, aber was ich suche und verlange und weshalb ich aus Indien herüberkam, um mich in Europa zu verheirathen, läuft darauf hinaus: ich suche einen Mann, der ein Poet ist. Einen Dichter such' ich und einen Dichter will ich haben, und so hab' ich es an allen spanischen Universitäten öffentlich ausrufen lassen, und so mögen sich nun um den Catheder einer reichen Erbin sämmtliche gewandte Dichter mir gegenüberstellen, denn der der beste ist, soll den Preis davontragen.

Stimme (von außen).

Laßt nur das Maulthier im Zaume stehen, denn weder es noch ich sollen einen Bissen zu uns nehmen, eh ich dieses Glück davongetragen, das Gott mir in den Weg sendet. Hier, sagt man mir, befinde sich die große Dame, zu deren Begegnung ich expreß aus Bologna herübergekommen, um sie zu hören und eine Unterhaltung einzufädeln.

(**Der Poet** tritt auf.)

Livia.

Meine Herren, wenn Sie Poeten sind, so begebe sich ein jeder auf sein Museum mit bester Hoffnung des Erfolges; denn für diesen Abend werde ich competente Richter bestellen, und ihrer ein jeder erscheine mit seinem Product, und wer die andern aus dem Felde schlägt, der mag den vacanten Lehrstuhl besteigen. Euer Gnaden mögen die Verherrlichung der Augen übernehmen, euer Gnaden die des Mundes, und euer Gnaden die der Hände.

Erster Galan.

So gehen wir, unsere Hirnkästen auszuschneuzen, denn der Abend rückt heran, wo unsre Poesie ans Licht treten soll.

(**Die Galane** ab.)

Poet.

Vergönne Gnaden, gnädiges Fräulein, Donna Livia, dem Himmel dero Dank zu sagen, der ihr zum Gemahl einen Mann wie mich entgegenführt, denn ohne irgendwelche Vergleichung bin ich in der That der größte Dichter, der gelebt hat seit den Zeiten des großen Christoffel bis auf den heutigen Tag.

Livia.

Was soll das heißen? Was ist das für eine Manier, sich in einem ehrbaren Hause wie das meinige einzuführen? Frau Tante! Herr Oheim! He, Dienerschaft!

Poet.

Rufe sie euer Gnaden sämmtlich herbei, um Zeugen zu sein für unsere Heirath; denn sobald mir das Edict zu Ohren kam, das euer Gnaden ausgehen ließ, selbige suche einen Poeten zum Gemahl, flog ich mit Postpferden hieher, da ich in der That der größte Poet bin, den je Columbus entdeckt hat, und wenn euer Gnaden sich davon überzeugen wollen, so überlassen wir die Prosa den Nonnen, welche sie verhunzen, und reden wir in Versen!

(Die Tante und González kommen.)

Tante.

Was für ein Lärm ist das, meine Nichte? Hat sich ein ungeschlachter Mensch eingeschlichen, der deiner Sittsamkeit zu nahe tritt?

Livia.

Das nicht, Frau Tante, denn seit Tarquinius' Zeiten ist der Nothzwang gänzlich abgestellt; aber dieser Herr Baccalaureus drängte sich ein als Bewerber um meine Hand.

Poet.

Reden will ich nunmehr, Donna,
Hat der Hund zum Mond gebollen,
Wird es doch nicht fehlen sollen
Mir zu preisen deine Sonn' ah!
Kaum erfuhr ich in Bologna,
Wie ein Weib zu schenken dürfte
Dem erkannten Dichterfürste
Ihr Herz absque ceremonia,

Brach ich auf, ich bin der Mann ja,
Denn es lebt fürwahr kein dete-
stabel größerer Poete
Von Turkei bis in Espagna.

Tante.

Helfe mir Gott, was ist das? Sprechen euer Gnaden immerfort in Versen?

Poet.

Mit der Prosa seitwärts stell dich,
Du verwitterte Matrona!
Die Poesis in persona,
Kam mit einem Reim zur Welt ich.
Kaum vernahm's die schlaue Hebamm',
Als sie laut rief, sehr betroffen,
Ein Poet ist ausgeschlossen,
Und ich auf Latein dicebam:
Segne Gott mir diesen Eintritt,
Und sein Engel führ' in Rosa
Fern der Bahn mich schnöder Prosa
Und der, die der böse Feind ritt.

Livia.

Herr Baccalaureus, ihr macht mir wahrlich Angst, mit welcher Vehemenz ihr euch in das Zeug werft.

Poet.

Nudeln dampft, bis ihr gekocht seid,
Da weiß die Conditorei Rath,
Jetzo gilt es, unsre Heirath
Froh zu fei'rn in Jubelhochzeit!
Thürmt das Ehbett mir heroisch,
Aber laßt mir weg den Strohsack,
Denn ich will nicht wie ein Kosack
Wälzen mich auf schnödem Strohwisch.

Livia.

Um Gottes willen, hören denn euer Gnaden gar nicht?

Poet.

Wie zu hören hätte Zeit ich?
Nur zu meinem Schaden hört' ich,

Scheffel Reime schon halb fertig
Trüg' im Kropf ich anderweitig.

Livia.

Frau Tante, sprecht doch ihr mit ihm um Gottes willen!

Tante.

Herr Baccalaureus, laßt doch erst die andern Bewerber herankommen, denn derjenige, der sie verdient, wird die Jungfrau zum Altare führen.

Poet.

Hochehrwürdige Frau Tanta,
Ihr vergeudet eure Arbeit;
Nehmet hin, was sich euch darbeut,
Und bedenkt, es steht ein Mann da!
Wohl bedenket es zuvor ja:
Junge Frau, Jungfrau und Jungfer,
Oftermals hat Lästerung ver-
sucht zu schwärzen ihre gloria.

Livia.

Frau Tante, rufen euer Gnaden mir den Licentiaten Pescante.

Tante.

Lauf du zu ihm, Gonzálex, komm aber gleich zurück, denn ich will dich als Strafsporn benutzen, der dem Herrn Baccalaureus in die Weiche stacheln soll.

(Gonzálex geht ab.)

Livia.

Es scheint, er steht jetzt in Verzückung.

Poet.

Jesus Christus, offenbare
Reime unerhört und rare,
Denn ich finde nichts auf Leumund,
Höchstens Säumund, etwa Freimund,
Oder gar Neumond und Heumond;
Doch die wollen noch nicht flecken,
Schlagendre muß ich erzwecken,
Etwa Heiland, Eiland, Mailand,
Weiland, Neuland oder Leutnant,
Oder Scheusal, Speissaal, Beißahl'.

Tante.

Was sagen der Herr Baccalaureus?

Poet.

Ehgemahl will ich genannt sein,
Unterlaßt die Ungereimtheit,
Consonanzen schwer geleimt heut!
Jeder Schuft beschmier' die Wand sein.
Harnisch, Glarnisch, Fahrniß, gar nischt.
Wie ich, Himmel, dich verehr' o!
Consonanzen send' anhero!

González (kommt zurück).

Der Licentiat Pescante kommt hinter mir gegangen.

Tante.

Schweigen euer Gnaden ein wenig, damit man sie in dieser Academie für einen klugen und gesetzten Mann ansehe.

Poet.

Fein red' in der That
Ich wie 'n Licentiat,
Ausgesucht und fein
Wie Jerezer Wein.
Schweigen kann ich nicht,
Weil mir sonst die Gicht
Lung' und Leber sticht,
Netz und Milz im Leib zerbricht.

(Pescante kommt mit sämmtlichen Freiern.)

Pescante.

Euer Gnaden haben nach mir geschickt, und ich bin so frei, meine Dienste anzubieten, da diese Herren wünschen, ich soll hier Richter sein. Laßt uns denn alle Platz nehmen.

Poet.

Eh sich eure Gnaden setzen,
Ist es Pflicht,
Daß sie mich als Gast hier schätzen,
Den man nicht vom Zaune bricht.
Eine Schnecke bin ich nicht,
Vielmehr der Poeten Licht,

Jedem Vortrag mit Geduld
Dien' ich treu als Notenpult.

Pescante.

Wenn euer Gnaden zur Freiergilde gehören, setze sie sich und lese ihren Part, wie sie die Reihe trifft.

Poet.

Reihe trifft? Heißt das nicht schwätzen?
Redet ihr aus Uebereilung?
Gilt's hier Armenbrotvertheilung
Oder ein Flußübersetzen?

Livia.

Wenn euer Gnaden nicht schweigen, so werd' ich sie sofort als zurücktretend betrachten.

Erster Galan.

Es wäre gut, wenn er zurückträte, denn er sieht danach aus, als wollte er uns mit Versen erwürgen.

Poet.

Nicht in gemeinem Vers, in gleitendem
Red' ich jetzt und Homer der ducke sich
Platzend vor Neid, ein Simson lockenleer.
Ihr Hopfenstange, vor den Flederwisch!
Hier steht mein Weib, ich ihr oraculum.

Zweiter Galan.

Gleitende Worte im Blankvers ist keine Kunst.

Poet.

Nun denn in Reimesklitterung
Steur' Icarus ich himmelan
Und spei' herab euch Lümmel an,
Wo hättet ihr die Witterung?
Eure Gesichter muckerisch
Kriechen am Staube schmutziglich,
Zum Kampf fordr' ich euch trutziglich,
Vergeude Dichtgold Fuggerisch.

Pescante.

Vorwärts nun, Jeder lese seinen Part, und dann soll Gerechtigkeit den Spruch thun.

Erster Galan.

Mir ward aufgetragen, zum Lobe der Nase zu reden.
Nase, zwischen beide Backen
Du zur Wacht gestellt als Nachbar,
Sollten sie sich wollen packen
Eifersüchtig, sei du wachbar
Und begütige die Streiter.
Sprich: Den Streit, ihr Bärenhäuter,
Auszutragen ist nicht machbar,
Ob wohl rechts, ob links gemalt,
Eure Gluten sei'n die schöneren;
Hoch ob euren Häupten strahlt
Nase, Göttin, die Versöhnerin.

Pescante.

Gut, gut.

Poet.

Vielmehr schlecht, schlecht. Da hören sie ein Stegreifwort:
Nase meiner Göttin — potz!
Die Bewunderung wird stärker;
Wär' ich ihrer Nase — Schleim,
Platz hätt' ich in diesem Erker.

Pescante.

Ist gut, ist fein gegeben.

Zweiter Galan.

Ich handle von dem Lobe der Hände.
Händ' ihr, die mit vollen Händen
Allerseits Geschenke spenden,
Warum müßt ihr mir vor allen
Nur als Seufzergrund gefallen?
Seid ihr gut, warum so grausam?
Seid ihr schlimm, so hold anschausam?

Pescante.

O wie prächtig!

Poet.

Niederträchtig!

Hände mit den scharfen Nägeln,
Eurer List kann nichts entsegeln;
Soll mein Schifflein lieblos stranden,
Käm' ich lieber euch abhanden.

Alle.

Vortrefflich!

Der Alte.

Mir ist es zugefallen, zum Ruhme der Ohren zu sprechen, und ich werde mich des Auftrags entledigen in der Form des altväterischen Amphibrachenverses.

Ohren, vermummt euch, der listige Knabe
Sucht euch zum nichtigen Spiel zu verführen;
Herzüberlisten ist ihm Herzenslabe,
Mit seine Siegestrophäen zu zieren.
Nur einem leise verlangenden Munde
Leiht euch, ihr Ohren, in einsamer Stunde
Zum unauflöslichen ewigen Bunde.

Poet.

Und durch die Welt macht der Unsinn die Runde.
Das soll der Teufel holen! Da hören sie mein Schnaderhüpfel.
Ohren ihr zarten, euch strick' ich ein Röckchen;
Daß den Erwählten ihr einzig mögt hören,
Näh' ich dem einzigen niedlichen Döckchen
Mausöhrchen drauf mit Nestel und Oehren.

Pescante.

Die Interessenten geben zu, daß ihr unter ihnen der beste Poet seid. Um aber sicher zu sein, daß es euer Eigenthum und nicht gestohlnes Gut ist, was ihr vorbringt, so mag jeder noch einen Stegreifvers zum Preise unsrer Donna Livia vorbringen. Beginnen euer Gnaden mit dem Auge.

Poet.

Wenn ich mich am Augenglanzrad
Meiner Liebsten nicht soll sonnen,
Dann werft mir nur Strick und Rädchen
Nebst dem Eimer in den Bronnen.

Pescante (zum ersten Galan).

Euer Gnaden mögen der Donna Stirne besingen.

Poet.

Stirn' an Stirne in der Fronte,
Wer sich nicht am Anblick sonnte!
Doch ein freundlicher Logis
Stirn' an Stirne vis-à-vis.

Zweiter Galan.

Wenn der Herr Alles machen kann, so mag ich gar nichts mehr sagen.

Pescante.

Sprechen euer Gnaden zum Lobe von der Donna Mund.

Poet.

O Liebesmund, wie hast du mich begeistert,
Nie müd werd' ich, dein Lob hier abzuhudeln;
Und wenn man mir die Lippen überkleistert,
Wird mir der Liebesstrom noch übersprudeln.

Der Alte.

Zum Teufel mit euren Dummheiten!

Pescante.

Euer Gnaden ist die reiche Braut zu Theil geworden.

Poet.

Laßt mich nicht so wohlfeilen Kaufes wegkommen. Ich habe hier noch fünftausend Sonette vorräthig.

Livia.

Nein, Segnor, um Gottes willen nicht; ich erkläre mich für besiegt und werde euer Gnaden meine ganze Mitgift übergeben. He, González, schaff geschwind meine Aussteuer heraus.

Poet.

Und inzwischen sie herausgeschafft wird, sollt ihr dieß Sonett anhören:

Ihr sollt euch, Schönste, nicht so wohlfeil ge'm,
Was wird eu'r guter Genius dazu sa'ng?
Des Lebens Förmlichkeiten muß man tra'ng
Und mit der Sitt' in gutem Frieden le'm.

Gesegnet hat der Himmel mir mein Stre'm
Und spät belohnt lang unterdrückte Kla'ng,
Kaum hätt' ich mir gedacht, in alten Ta'ng
Noch solchen Schatz von reinem Korn zu he'm.

Geduld muß oft die schönsten Blüten trei'm,
Liegt es auch fern den unberufnen Au'ng,
Das Glück der Liebe soll man nie verre'n;

Dann wird als Rettungsanker übrig blei'm,
Was nicht dem Uebermuth halbwegs will tau'ng,
Die Zeit wird Meister und die Noth lehrt be'n*).

(González kommt mit Castagnetten.)

González.

Da bringe ich die ganze Aussteuer, die euer Gnaden besitzen.

Livia.

Seid ihr damit zufrieden, mein Herr Gemahl? Wo nicht, so werd' ich mir einen der andern Herrn auswählen.

Poet.

Meine Gemahlin, Musik auf Poesie ist wie der Honig über die Schmalzfladen. Ich werde Texte fabricieren, und ihr führt sie im Tanze aus, und so wollen wir unser Brot verdienen wie Andre.

Livia.

Und zum guten Anfang sei hier gleich der Tanz begonnen, denn diese Herrn sind gewiß geschickt, unsre Guitarren herum zu nehmen.

Tanz und Gesang.

Chor.

Auf diesem Erdenrund findet sich keiner,
Du schöne Frau, der so wie dieser deiner.
Laßt die Gedanken stäts mir baarfuß laufen,
Braucht ihm kein Riester auf den Schuh zu kaufen.

---

*) Statt dieser bairischen Reime hat das Original catalonische: frut, vot, sonet u. s. w. Man hat catalonische Gedichte, die in lauter einsylbigen Wörtern abgefaßt sind, woran sich die Castilier zu erlustigen pflegen.

Der Marqués von Alfarache.

Personal:

Der Marqués.
Die Marquésin.
Damen und Herren.
Graf.
Kammerdiener.
Gerichtsdiener.
Duenna.
Stallmeister.
Pagen.
Dienerschaft.

Vorzimmer.

Der Marqués schreit von innen und kommt halbangekleidet heraus, den Knebelbart im Futteral und die ungebundenen Beinkleider festhaltend.

Marqués.

Holla, Don Blas, Don Lucas, Don Gregorio,
Don Onofré, Don Marcos, Don Hilario,
Don Benito, Don Pablo, Don Chrysostomo,
Don Simeon, Don Caldos, Don Thaddeo,
Don Joachim, Don Baltasar, Don Lazaro,
Don Fabian, Don Lesmes, Don Manzano,
Don Tiburcio, Don Claudio, Don Mauricio,
Don Calidon, Don Gil, Don Polycarpo,
Holla, ihr Diener! Holla, Pagen! Holla!
Eurer Herrschaften ganze Litanei!
Ihr Kammerjunker und ihr Hanshofmeister!
Gutierrez, Zangas, Salmeron, Aguirre,
Argan, Doria, Domeque, Ayora, Hernandez,
Julio, Adamuz, Andujar, Salamea,
Caracuel, Lazarillo! Ist kein Mensch da,
Mich anzukleiden?

(Ein Page, ein Kammerdiener, mehrere Bediente kommen.)

Page.

Riefen euer Gnaden?

Marqués.

Und mehre Male.

Kammerdiener.

Da die gnädige Gräfin
Mit euer Gnaden noch zu Bette waren,
So konnt' es Niemand wagen einzutreten.

Marqués.

Wofür ist denn der Vorsaal, Kämmerling?

Kammerdiener.

Segnor!

Marqués.

Schweigt jetzt; ihr seid ein Einfaltspinsel.

Kammerdiener.

Beschäftigt war ich mit dem Schneider eben
Und mit dem Sticker.

Marqués.

Da kann man lang reden;
Kurzum, ich bin im Hause schlecht bedient,
Und ich muß beßre Hausordnung mir schaffen.

(Ein Page kommt.)

Page.

Der Hof fährt aus.

Marqués.

Das kommt euch jetzt zu Gut.
Damen dabei?

Page.

Gewiß.

Marqués.

Knöpft zu! knöpft zu!

(Sie helfen von allen Seiten ihn ankleiden.)

Stallmeister, he! Was für ein Pferd steht fertig?

Stallmeister.

Der Dunkelbraune steht gesattelt, Herr.

Marqués.

Mit kurzen Bügeln oder langen?

Stallmeister.

Langen.

Marqués.

Was macht der Mahomillos heut?

Stallmeister.

Wir denken

Ihm heut Blut abzulassen.

Marqués.

Sagt dem Thierarzt,

Er möge sich wohl vorsehn, denn ich schätz' ihn,
Beim Leben meiner Base, hoch. Aguirre?

Aguirre.

Segnor!

Marqués.

Hast du den Hut mir hergerichtet?

Aguirre.

Fertig seit gestern Abend.

Marqués.

Steht die Schlinge

Gut mit der Feder fest und mit dem Demant?

Aguirre.

In Spanien wenigstens sah man's nie schöner.

Marqués.

Und glitzern mir die Steine fein?

Aguirre.

Wie Perlen.

Marqués.

Sie sind vom ersten Feuer und großkantig
Und keiner, der nur einen Nebel hätte.

(Eine Duenna kommt, sehr gemessen, kniet.)

Duenna.

Eu'r Gnaden küßt die Füße meine Herrin,
Und bittet ihr zu Ohr kommen zu lassen,
Wie selbe nach dem Aufstehn sich befunden.

Marqués.

Ich küsse meiner Einzigen die Hände;
Was mir begegne, könne anders nicht

Als Heil mir bringen, da ich ihre Seite
Ja kaum verlassen.

Duenna.

Und sie thut eu'r Gnaden
Zu wissen, was die neuesten Symptome
In dieser letzten Viertelstunde sind.

Marqués.

Darüber möchte man den Kopf verlieren.
Was für Symptome denn?

Duenna.

Sie spuckt viel aus
Und sind Gelüste in ihr aufgestiegen
Nach Gänsefleisch, Garnelen, Hammelshäcksel.

Marqués.

So ist's auf Ritterwort ein männlich Kind,
Und Donna Alda hab' ihr Botenbrot.
Sagt der Marquésin, daß ich außer mir
Vor Sehnsucht nach ihr; sagt ihr außerdem,
Sie soll wo möglich jetzt Bewegung meiden
Unter allen Umständen; denn wichtig ist
Für's Haus, was vorgeht.

Duenna.

Doch nicht zu umgehen
Ist heut ein Gang zur gnädigen Frau Gräfin
Von Angola, der Muhme, weil bei ihr
Verspruch mit ihrem Vetter wird gefeiert
Und sich der Hof dort einstellt.

Marqués.

Wär' es möglich?

Duenna.

Entfalten muß sich der Familie Glanz.

Marqués.

Gewiß.

Duenna.

Darum läßt Gnädigste ersuchen
Dero Gardrobe nicht mehr aufzuschieben,
Da's unumgänglich sei, dort zu erscheinen.

Marqués.

Sagt nur, es soll geschehn.

Duenna.

Ich meld' es also. (Ab.)

(Er zieht sich mit Hilfe des Kammerdieners die Jacke an, welche statt der Knöpfe Knoblauchsköpfe zeigt.)

Kammerdiener.

Ist jetzt die Jacke nach eu'r Gna'n Geschmack?

Marqués.

Vortrefflich, Kammerdiener, ganz vortrefflich,
Und sonderlich die Spangen. Secretär!

Secretär.

Segnor.

Marqués.

Schreibt ohne Säumen an den Stadrath
Von Alfarache, wie die Frau Marquésin
Sei guter Hoffnung, daß die passenden
Feierlichkeiten angeordnet werden;
Das Nämliche thut ihr dem Sultan kund,
Dem Herrn zu Moskau und dem Ungarnkönig,
Dem Miramamolin so wie dem Sophi;
Dem Polenherrscher, dem Priester Johannes,
Wie überhaupt sämmtlichen Anverwandten,
Doch dieß Geschäft leg' ich euch sehr ans Herz,
Denn neuerdings habt ihr euch sehr verschlechtert
Und führt nachlässig meines Hauses Ehre.

Secretär.

Eu'r Gnaden ehren hoch mich mit dem Auftrag,

Marqués.

Zangas, hast du den rund gesteppten Kragen?

Kammerdiener.

Melchisedech, Herr, führte keinen schönern.

(Bieten ihm eine colossale Halskrause auf einem Zuberdeckel als Präsentierteller.)

Marqués.

Siehst du, wenn du nur willst, so triffst du völlig
Meinen Geschmack; heb das Modell nur auf,
Und macht mir die Manschetten jetzt zurecht.

Kammerdiener.

Waschen sich eure Gnaden nicht?

Marqués.

Das schickt sich
Nur für gemeines Volk; stich mich doch nicht;
Reicht mir den Degen und, wie ich befohlen,
Den Dolch hier in der Schleife; wie ist das?
Ist er gefegt?

Kammerdiener.

Er ist vollkommen so,
Wie eure Gnaden selbst bestellt ihn haben.

Marqués.

Don Lucas, Zangas kriegt heut einen Rock.

Zangas.

Möge der Himmel Jahre ohne Zahl
Eu'r Gnaden schenken!

Marqués.

Jetzt Mantel und Hut!

Kammerdiener.

Hier sind sie.

Marqués.

Handschuhe!

Kammerdiener.

Herr, es erklärte
Die Handschuhhändlerin, wenn euer Gnaden
Nicht eine Anweisung ihr geben wollten,
So könne sie so viele Paare nicht
Mehr jeglichen Tag liefern.

Marqués.

O mißtrauische
Spitzbübin! Zahlt sie, Kämmerling, und sucht
Mir eine andre Handschuhhändlerin,
Die traut und nicht verlangt, daß man bezahle;
Man hat sonst nichts zu thun, als stäts zu rechnen!

Kammerdiener.

O welch geplagt Vieh ist ein Kammerdiener!

(Die Diener gehen ab. Ein Page tritt ein.)

Page.

Ein Diener, Herr, des Hofgerichts steht draußen,
Sagt, er hab' zu verhandeln mit eu'r Gnaden.

Marqués.

Er kommt hier überzwerch, doch tret' er ein.
Was will von mir nur ein Hofgerichtsdiener?
Es wird so ein Anhängsel sein und bittet
Um ein Empfehlungsschreiben an einen Fürsten.
Mein Freund!

(Der Gerichtsdiener kommt und lehnt seinen Stab an die Wand.)

Gerichtsdiener.

Vergönnen Gnaden mir die Hände! (Küßt sie.)

Marqués.

Nein, Herr, die Arme sind für eures Gleichen.
Nehmt einen Stuhl.

Gerichtsdiener.

Ich bin ganz gut so, Herr.

Marqués.

Nein, einen Stuhl!

Gerichtsdiener.

Ich bin pressiert, Segnor.

Marqués.

Beim Leben der Marquésin, einen Stuhl!
Herr Hofgerichtsdiener, ich nehm' es übel.

Gerichtsdiener.

Wenn es mich ehrt, so will ich denn gehorchen.

Marqués.

Bedeckt euch, mir zu Liebe, eure Mütze!

Gerichtsdiener.

Ich bin ganz gut —

Marqués.

Ich bitte, eures Gleichen!

Gerichtsdiener.

In allem denn nach eu'r Gnaden Befehl.

Marqués.

Wie geht's denn eurer Donna Barbara?

Gerichtsdiener.

Sie heißt zwar Juana.

Marqués.

Nun, das macht ja nichts;
Es ist bei Gott eines so gut wie's andre;
Wie denn befinden ihre Gnaden sich?

Gerichtsdiener.

Sehr wohl, dem hohen Hause hoch verpflichtet.

Marqués.

Die Gräfin ist ihr herzlich zugethan.

Gerichtsdiener.

Ich wüßte nicht, daß je die Frau Marquésin
Mit meiner Frau gesprochen.

Marqués.

Das Verdienst
Schafft Anerkennung sich ohne Bekanntschaft.

Gerichtsdiener.

Ich lege mich ihr zu Füßen.

Marqués.

Was ist's endlich?

Gerichtsdiener.

Eu'r Gnaden schickt die Kammer den Beschluß hier,
Wie es nach hergebrachter Form der Brauch ist,
Um eine Auspfändung.

Marqués.

Und wer pfändet mich?

Gerichtsdiener.

Der Schneider von eu'r Gnaden.

Marqués.

Ist ein Schiefkopf.

Gerichtsdiener.

Euer Gnaden, ich hab' hier nur einen Auftrag
Und hab' mich ordnungsmäßig deß entledigt.

Marqués.

Und füg' ich mich nicht?

Gerichtsdiener.

So hab' ich hierin
Das Meinige gethan.

Marqués.

Und wenn ich bäte,
Könnte der Herr für mich hier etwas thun?

Gerichtsdiener.

Das ist nach meinem Amte ganz unmöglich.

Marqués.

Nun, so seid ihr ein Schafskopf, seid ein Meerschwein,
Ein Narr, ein Lümmel und ein Trunkenbold.

Gerichtsdiener.

Behandeln mich eu'r Gnaden nach Maß meines
Dienstgrads und wie sich's ziemt so großem Herrn.

Marqués.

Spitzbube, Bürgerlümmel, Bauertölpel! (Ab.)

Gerichtsdiener.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so ist
Dabei mir gar nicht wohl, ich schleiche weg mich,
Sonst könnt' ich ohne Treppen in den Hausraum
Gelangen, denn ein zorniger großer Herr
Der ist noch schlimmer als ein Krankendoctor,
Eine Schwiegermutter oder ein Literat. (Ab.)

Ein Gartensaal.

Im Hintergrund sieht man die Sänfte der **Marquésin**, aus Spartgras mit Papierfenstern; der Stallmeister tritt an den Schlag, nimmt den Hut ab, und ein **Knabe** steigt heraus, der die Marquésin spielt, mit ungeheurer papierner Halskrause und Reifrock. **Dienerschaft.**

Marquésin.

Es ist erstaunlich warm.

Stallmeister.

Um welche Stunde
Befehlen euer Gnaden nachzufragen?

Marquésin.

Ich sag' es noch.

Stallmeister.

Ihr Herrn, daß Niemand fehlt.

(Der Graf kommt.)

Euer Gnaden seien willkommen hier.

Marquésin.

Herr Graf?

Graf.

Und wo bleibt mein Herr Vetter?

Marquésin.

Ich glaubt' ihn hier.

Graf.

Ich hab' ein klein Geschäft noch zu besorgen.

Marquésin.

Und was für Damen trifft man?

Graf.

Eure Base,
Die Marquésin von Rastro, die Esguebe,
Die von Capardie, die Donna Geringa
Carabazate, Donna Aldonza Puerros,
Donna Gila Almorrana und Donna Bártula,
Die ohne Socken geht, dann unsre Braut,
Eu'r Gnaden Bäschen und noch manche Andre,
Die schon aufstehen, um euch zu begrüßen.

Marquésin.

Was mir eu'r Gnaden sagen!

Graf.

Glücklich bin ich,
Segnora, mich als euern Ritter zeigend.

(Damen kommen.)

Erste.

O meine Base, wie willkommen hier!

Zweite.

Marquésin, wer doch liefert euch die Krausen?

Marquésin.

Nun, meine Mädchen haben feine Händchen.

Dritte.

Und die Demanten, oh!

Marquésin.

Sie sind so so.

Vierte.

Der Fächer ist einzig.

Zweite.

O, und die Handkrausen,
Wie allerliebst!

Graf.

Setzen sich nicht die Damen?

Marquésin.

Ja, sitzen wir!

Graf.

Mit eu'r Gnaden Erlaubniß
Entfern' ich mich, denn wenn ich mich nicht täusche,
Muß jetzt der Bräutigam nahn mit dem Hofe.

Dame.

Nehmt ihr die Handschuh' euch nicht ab?

Marquésin.

Die Hände
Drunter sind garstig.

Dame.

Vielmehr wundervoll.
Woher beziehn eu'r Gnaden nur die Seife?

Andre.

Wißt ihr, daß wir heut Nacht Komödie haben?

Andre.

Ich hoffe so.

Marquésin.

Dort kommt der Bräutigam.

(Eine Schaar Herren in lächerlichen Hofkleidern, darunter der **Marqués** und der **Graf**. Sie becomplimentieren die Damen.)

Marqués.

Da sind ja unsre Damen.

Graf.

In meinem Leben
Sah ich euch nie so flink, Vetter Marqués.

Marquésin.

Einige Grütz' erfordert's, sich zu kleiden,

Und solchen Ehrentag muß man gewichst sein;
Tretet doch, Vetter, zu den Damen hier.

Graf.

Unter ihnen allen scheint mir die Marquésin
Ein wahrer Stern.

Marquésin.

Ei, schätzt sie nur als Sonne.

Ruf von außen.

Aus Weg! Aus Weg! Gebt Obacht vor dem Stier!

Marqués.

Was giebt es?

Page.

Ein wilder Jarama-Stier,
Den zum Gefecht man durch die Straßen führte,
Mit einem Schwärmerkasten auf dem Kopf,
Hat wüthend sich befreit und dringt herauf
Die Gartenstufen und in den Vorsaal her.

Marquésin.

Herr Jesus!

Graf.

Gnädige Frau fällt in die Ohnmacht.

Marqués.

Bei Gott, wenn sie zu früh mir niederkommt,
Soll's der Stier büßen.

Stimmen von außen.

Aus Weg! Aus Weg! Der Stier!

Graf.

Tod ihm!

Marqués.

Graf, hier gilt es sein Leben wagen.

Graf.

Es wäre der Marquésin Tod.

Marqués.

Es wäre
Dieses noch nicht das Schlimmste von dem Schlimmen.

(Der Stier kommt; Alle fliehen.)

Der Schädenheiler.

Personal:

Cosme, gespielt durch den Schauspieler Juán Rana*).
Salvador**) als Wirth.
Jusepa, Kellnerin.
Diener und Gäste.

Spielt in der Laube vor einer Dorfschenke.

Cosme kommt singend und auf einem Steckenpferd reitend die Straße gezogen, er hat über seiner Mütze eine Stange befestigt, mit Schnüren, woran eine Tafel hängt und darauf mit großen Buchstaben geschrieben: „Der Schädenheiler".

Cosme.

So viel Arzneien hab' ich schlucken müssen
In meiner letzten Krankheit, daß mir Vorrath
Vollauf blieb, Andrer Schäden zu curieren,
Und um sie reißend an den Mann zu bringen,
Hat Aesculap den Titel mir ertheilt:
Allerwelts-Schädenheiler. Rana klingt
Wohl auf castilisch nicht besonders vornehm,
Drum nenn' ich französierend mich Ranet,
Und damit mach' ich in Madrid mehr Aufsehn,
Als wenn's Gedräng giebt in der theuren Zeit.
Dem fremden Schädenheiler läuft gewiß

*) Dieser berühmte Komiker wird auch in einem Calderonschen Schauspiel namentlich eingeführt.

**) Scheint auch ein bekannter Mime zu sein.

Die ganze Stadt zu uns der Neuheit halb,
Sollten sie auch an meinen Mitteln drauf gehn.

(Er spornt sein Pferd.)

So jag' ich meinen Fuchs von Dorf zu Dorf;
Im Futter stehn wir beide, unser Mahl
Wäre für Andre kaum ein tüchtig Frühstück.
Hopp, hopp, mein Rößlein, hopp, hopp, hopp, mein Rößlein,
Wir müssen noch vor Nacht Herberge finden,
Wo Flöh' fett werden und das Studium einschläft.

(Er steigt vom Pferde; Jusepa, die Kellnerin, erscheint singend in der Laube.)

Jusepa.

He Kamerädchen, Kamerad!
Hier giebt's Herberg,
Hier giebt's fein Herberg fruh und spat.

Cosme.

Der Teufel traue eurem fein,
Denn tritt man ein,
Gefegt wird einem der Beutel rein.

Jusepa.

Eu'r Rana-Froschgesicht
Betrügt man nicht,
Man wird bis an den Morgen
Euch Hunger und Durst versorgen;
Hier, Kamerad,
Giebt's feine Herberg fruh und spat.

Cosme.

Ihr würzt die Zeche bloß
Mit Salz und Pfeffer,
Doch kein Speiszettel-Loos
Hält einen Treffer;
Ja, tritt man ein,
Gefegt wird einem der Beutel fein.

(Der Wirth kommt und andre Dienerschaft.)

Salvador.

Herr Gast, seid mir willkommen! He, Quiteria,
Sorge für Bettzeug! Pedro, nimm das Pferd!

Du Thomas, schnall dem Herrn die Sporen ab!
Gil, einen Stuhl her! Juana, schnell zur Küche!
Den Wein her, Bartolillo! Du, Alonso,
Den Tisch herbei! Und nun mag mein Herr Gast
In seinem Hirn sich idealisch fein
Ausdenken, was Feinschmeckerei vermag,
Denn all das soll er finden in meinem Hause.

Cosme.

Seid ihr ein Jude?

Salvador.

Nein.

Cosme.

Eu'r Scharfsinn brachte
Mich auf diese Vermuthung.

Salvador.

Doch eu'r Gnaden
Scheinen ein Haus mir, das steht zu vermiethen.

Cosme.

Mit nichten.

Salvador
(auf seine Stange deutend).

Nun, der Zettel da spricht's aus.

Cosme.

Er nennt mein Handwerk.

Salvador.

Schon eu'r Aussehn zeigt das.

Jusepa.

Was seid ihr denn?

Cosme.

Allerwelts-Schädenheiler.

Salvador.

Was heilt ihr denn?

Cosme.

Das nenn' ich unter'm Essen,
Der Hunger ist ein garstig Vieh. Herr Wirth,
Habt ihr etwas zu essen?

Salvador.

Daß dich doch

Dieser und jener! Kommt ihr so mir an?
Hier heißt es: Maul, was willst du?

Cosme.

Ein Kaninchen
Zum Beispiel.

Salvador.

Fricassee auf portugiessche
Manier meint ihr?

Cosme.

Herbei mit!

Salvador.

Kaperbrühe,
Dick eingekocht?

Cosme.

Sehr wohl.

Salvador.

Schalottenzwiebel
Geschmort?

Cosme.

Gut, Wirth, bring's her!

Salvador.

Wir haben's nicht.

Cosme.

Wofür denn hast den Dreck du specificiert?

Salvador.

Kaninchen-abwärts — was eu'r Gnaden wünschen.

Cosme.

So tischt einmal ein Ziegenviertel auf.

Jusepa.

Mit Kräutersauce, fett und süß?

Cosme.

Ganz wohl!

Jusepa.

Wie aufgetragen denn?

Cosme.

Nur schnell.

Jusepa.

Eu'r Gnaden
Lieben wohl so die Haut gelb wie vergoldet?

Cosme.

Ja wohl.

Jusepa.

Ein Pfefferchen mit Safranblüten,
Gestoßenen Rothpfeffer drauf.

Cosme.

Vortrefflich.

Jusepa.

Und alles siedend heiß.

Cosme.

Bring's, Liebchen Kellnerin!

Jusepa.

Wir haben's nicht.

Cosme.

So schütte den Pfeffer aus,
Was braucht er denn zu kochen?

Jusepa.

Aber abwärts
Vom Ziegenfleisch —

Cosme.

Krieg' ich heut nichts zu fressen?

Jusepa.

Dürfen eu'r Gnaden Jegliches verlangen.

Cosme.

So dächt' ich, eine Keule Hammelfleisch.

Salvador.

Vom Schlägel, nicht wahr, und recht braun gebraten,
Recht saftig, mit Rothpfeffer und im Wein,
Außen herum ein'ge Citronenrädchen?

Cosme.

Ihr wißt einem den Mund wäßrig zu machen.

Salvador.

Auf meine Ehre, Herr, ich habe keines,
Doch von dem Schlägel abwärts soll es euch
Nicht faserbreit mehr fehlen.

Cosme.

Ich sage dir,

Vom Gürtel aufwärts soll es deiner Glatze
Demnächst nicht an geschlagnen Löchern fehlen.

(Ans Publicum)

Ihr seht, ihr Herrn, so läßt er mich verhungern.

Jusepa.

Werdet nicht böse, Herr, denn im Kamin
Hab' ich ein fein Ragout am Feuer stehen.

Cosme.

Wenn's hoch kommt, wird's ein magres Schafstück sein.

(Man bringt zwei leere Platten, und sie thun, als ob sie äßen, auch einen Weinkrug und Gläser, und sie stellen sich zu trinken.)

Salvador.

Nun laßt's euch schmecken von dem Kalbsragout!

Cosme.

Von was?

Salvador.

Schweigt jetzt und eßt; wir helfen euch.

Cosme.

Die Hilfe schenkt' ich euch für andersmal.

Salvador.

Ist es nicht zart?

Cosme.

Und zwar so zart, daß man
Schlechterdings nichts zwischen den Zähnen hat.

Salvador (schenkt ein).

Aufs Wohlsein!

Cosme.

Laßt's ankommen!

Salvador (stoßen an).

Glu, glu, glu!
Ein süßer Wein!

Cosme.

Glu, glu! ein süßer Wein.

Salvador.

Und nach was schmeckt er euch?

Cosme.

Präcis wie Kalbfleisch.

(Ans Publicum)

Ihr Herrn, ich bin vor Hunger fast des Teufels!

Salvador.

Sepa!

Jusepa.

Herr?

Salvador.

Mach die Rechnung.

Cosme.

Was die?

Salvador.

Rechnung.

Cosme.

Ohne den Wirth. Nichts zechen und dann die Zeche!

Jusepa.

Macht zehn Realen weniger vier Pfennig,
Und mög's eu'r Wohlgeboren wohl bekommen.

Cosme.

Nun möchte der Herr Wirth sein Geld einstreichen?

Salvador.

Freilich, Herr Schwager.

Cosme.

Und baar aufgezählt?

Salvador.

Freilich.

Cosme.

Er strich' es ein in blankem Silber?

Salvador.

Freilich, Herr Schwager.

Cosme.

Also denn, Herr Schwager,
Auf meine Ehre, ich besitze keins,
Doch vom Geld abwärts wünschen euer Gnaden!

Salvador.

Dieß wär' mir gut genug.

Cosme.

Das andr' ist besser.

Geschrei von außen.

Holla ho!

Cosme.

Herr Christus!

Stimme.

Wirthshaus! He!

Jusepa.

Wer ruft denn?

Stimme.

Wo ist denn der berühmte Schädenheiler?

Jusepa.

Da ist er noch; er geht euch ja nicht durch.

Stimmen.

Wo, wo ist er?

Salvador.

Hier, hier ist er.

(Bauern dringen herein.)

Bauer.

Wo? wo?
Ich hab' ihn, den Allerwelts-Schädenheiler!
Ich hab' ihn; der Anschlagszettel spricht es aus.

Cosme.

Hier liegen meine Mittel, Stück für Stück;
Sucht sie euch aus; sie gehen wohlfeil ab.

Jusepa.

Dürft' ich den Herrn um ein Mittelchen angehn,
Daß ich keine alte Jungfer werden muß?

Cosme.

Dafür giebt's Rath: was in der Jugend umkommt,
Dem ist vor'm Alter sicher vorgebaut.

Jusepa.

Hebt mir das auf für meine Schwiegermutter.

Cosme.

Die Schwiegersöhne reißen sich um's Mittel.

(Die Bauern singen und tanzen dazwischen.)

Einer.

Ein Fräulein, der den Hof ich mache, bat
Aus Freundschaft um ein Hühnerfrühstück mich,
Nun hab' ich keinen Pfennig; wie beginn' ich's?

Cosme.

Ein Hühnerfrühstück? Das ist leicht zu machen,
Auf einen Kleienkübel ladet sie,
Das ist probates Frühstück für den Gast.

Derselbe.

Das wär' ein Frühstück?

Cosme.

Ja eines für Hühner.

Ein Mädchen.

Um einen Schatz bin ich gar sehr verlegen.

Cosme.

Klagt ihm die Noth, der Eifer wird sich legen.

Mädchen.

Ich fürchte, Herr, ihr gebt mir schlimmen Rath.

Cosme.

Erzürnt euch nicht; ihr denkt es fruh und spat.

Einer.

Ein Mittel, Herr, am Reichthum sich zu laben.

Cosme.

Das sicherst' ist, ihn nicht verdient zu haben.

Derselbe.

Wenn das probat, Herr, wär' ich schon zufrieden.

Cosme.

Leider kann ich Probatres euch nicht bieten.

Ein Andrer.

Mittel, daß nicht der Arzt umbringt den Kranken.

Cosme.

Er soll sich für die Arzenein bedanken.

Derselbe.

Wenn das nur hilft, so muß ich ihn beweinen.

Cosme.

Nein, wenn er lachen kann, ist er im Reinen.

Derselbe.

Ein Mittel sinnt mir aus, Herr, wie auf Erde
Sofort das böse Werk vermieden werde.

Cosme.

Das böse Werg wird alsobald vermieden,
Schlagt nur vor, alle Kunkeln zu verbieten.

Derselbe.

Herr, für die Fastnacht taugt wohl euer Styl.

Cosme.

Schickt aus der Fastnacht ihn in den April.

Jusepa.

Nun leg' ich euch noch eine Frage vor.

Cosme.

Und was begehrt mein Fräulein Leonor?

Jusepa.

Seht ihr, ich weiß den Deut nicht zu gewinnen,
Und wie man's angreift, auch nicht zu ersinnen;
Wie hilft man ab der Hungerleiderei?

Cosme.

Man ruft den Schädenheiler flugs herbei.

Jusepa.

Und wie werd' ich von meinen Schmerzen frei?

Cosme.

Verabschieden mag sie die Schlamperei,
Nicht eine Stunde müßig, nähen, spinnen,
Das lehrt so Früh- wie Abendkost gewinnen,
Will das der schönen Leonor nicht taugen,
So mag sie an dem kleinen Finger saugen.

Einer.

Das ist kein Rath, an dem ein Fräulein nasche.

Cosme.

Ein Jeder spare in die eigne Tasche,
Und jetzo will ich euch die rechten Lehren
Erst recht auslegen und euch baß bekehren.
(Er nimmt seine Stange von der Mütze, braucht sie als Peitsche und schlägt auf sie los.)

Alle.

Erbarmen, Herr! Erbarmen! Laßt uns ledig.

Cosme.

Und was habt ihr gelernt aus meiner Predig?

Alle.

Arbeit zu thun.

Cosme.

Und davon sollt ihr essen,
So werden Allerwelts-Schäden vergessen.
Ihr, Herr, und ihr, und ihr, sagt's euren Mädchen
Und Weibern, daß sie's drehen vom Spinnrädchen,
Das sei ihr Glücksrad, und die sauren Wochen,
So habe der Schädenheiler euch gesprochen.

(Er jagt sie mit der Peitsche fort.)

Der Raub der Helena.

Personal:

Paez.
Oviedo.
Doctor Orégano, Alter.
Helena, seine Tochter.
Don Pedro.
Don Juán.
Ein Apotheker.
Dessen Frau.
Ein Diener.
Cavaliere und Musiker.

Straße.

Paez und Oviedo.

Paez.

Es bleibt kein andres Mittel, Freund Oviedo,
Um mir das Mädchen aus dem Haus zu kriegen.

Oviedo.

Wenn sie des Vaters Zorn und guten Ruf
So niedrig anschlägt, muß wohl der Liebhaber
In Feuer und Flammen stehn und sich selbst helfen.
Doch wär's nicht schicklicher, du wirbst beim Vater?

Paez.

Er giebt sie nicht, noch weniger eine Mitgift;
Auch bin ich arm und stehe in seinem Dienst.

Oviedo.

Und wie habt ihr den Plan nun ausgedacht?

Paez.

Nicht anders ging's, den Alten zu berücken,
Als so, wir stellten ihm vor, wie seine Tochter
Gereift nun, sich in schönen Künsten übe,
Eine Komödie müßten wir aufführen;

Die ward nun ausgewählt, Probe gehalten,
Gelesen und die Rollen ins Reine geschrieben,
Tagtäglich ward das große Werk verhandelt;
Heut Abend nun wird Vorstellung gehalten.

Oviedo.

Bei Gott, ein schlaues Mittel war es dir,
Um deiner Göttin ohne Scheu zu nahn,
Du der Liebhaber im Stück und sie die Dame.

Paez.

Vergnügt lädt jetzt der Alte seine Nachbarn,
Denkt weder an seine Casse, noch die Schlüssel,
So spielt er, was wir wollen, uns in die Hände,
Falls du nur für die Flucht behilflich bist.
Hernach donnre der Alte; man versöhnt sich.

Oviedo.

Was für ein Stück spielt ihr?

Paez.

Kein schlechtes, denk' ich.

Oviedo.

Wie nennt ihr es?

Paez.

Den Raub der Helena.

Oviedo.

Das paßt vortrefflich.

Paez.

Ja, wenn's uns gelingt.

Oviedo.

Wer schrieb es euch?

Paez.

Ein junger Dichterling;
Es ist sein erstes Ei.

Oviedo.

Und ihrer tausend
Weitre wird er nachlegen.

Paez.

Wie's Gott giebt.
Doch komm herein; denn unser Stück fängt an. (Ab.)

Zimmer.

Der Doctor und ein Diener.

Doctor.

Stelle die Sessel ordentlich im Halbkreis!
Du machst es schlecht; die Polster dahinüber!
Ihrer zwölf sind's. Gut, laßt die Herrn mir kommen.

(Zwei Cavaliere kommen.)

Erster.

Donna Calandria ist ausgezeichnet.

Zweiter.

Tritt sie in diesem Stück hier auf?

Erster.

Und wie?

Doctor.

Die jungen Herrn sind in 'nem groben Irrthum.

(Don Pedro und Don Juán kommen.)

Juán.

Herr Doctor Orégano, der Himmel sende
Eu'r Gnaden tausend Jahr' ohne Verdruß.

Doctor.

Vergebt nicht, Herr, was euch allein gebührt;
Willkommen mir die liebe Nachbarschaft!

(Zwei andere Cavaliere kommen mit einigen Damen.)

Dritter

(dem Doctor die Hand drückend).

Der Himmel sende noch manchen Geburtstag!

Doctor.

Gar sehr verbunden für die Artigkeit;
Setzen sich euer Gnaden, nehmen Platz:
Hier Herr Don Juán, Don Pedro, Estefanía,
Hier Herr Don Cosme's altberühmtes Haus.

Pedro.

Fürwahr, die Societät wird exquisit.

(Der Apotheker kommt mit seiner Frau.)

Juán.

Der Apotheker gäbe den Spaß um viel nicht.

Pedro.

Nebst der Donna Purganz.

Juán.

Nun, sein Recept.

Doctor.

Spät, spät, Segnor Quevedo.

Apotheker.

Das Gewerb, Herr!
Nicht wollten die Mixturen sich verquicken.

Doctor (zum Diener).

Sagt, wenn gestimmt sei, mögen sie beginnen.

Dame.

Das Auditorium scheint etwas gemischt hier.

(Man sitzt. Musiker mit Guitarren treten auf und singen.)

Lied.

An den Fluten der Arlanze — auf zum Tanze!
Bernardo del Carpio*) naht uns — Gott genad' uns!
Bringt uns einen Brief der Schwätzer? — O du Ketzer!
Nein, ihm hängt ein Weinschlauch über — wär' mir lieber.
Oder ist's gar ein Schinkenschlägel — ei, der Flegel!

(Sie treten ab, und Pacz tritt auf als Prologus.)

Pacz.

Einst ein Schusterjüngling blühte,
Hochehrwürdiger Senat,
Der zur rüst'gen Arbeit trat,
Als der frühste Morgen glühte,
Und sein Leder aus der Jauche,
Wo es gründlich schmorend gohr,
Zog er mit Bedacht hervor;
Doch war ihm zu dick die Schmauche,
Und weg schlenkert' er's nicht faul
Mit so kräftiger Geberde,
Daß er stieß die Hand zur Erde
Und vor Schmerz drauf steckt' ins Maul.

*) Ein Held der Volkssage.

Unser Autor ist die Jauche
Und der Schusterjüngling ihr!
Zieht uns nun wer Stank herfür,
Daß es uns entgegenschmauche,
Sei er doch im Tadeln faul
Und stecke die Finger sich ins Maul!

Publicum.

Das Stück! Das Stück!

(Helena tritt auf.)

Pacz
(affectiert declamierend).

Helena mein, deren Blicke
Mir das Sonnenlicht verkleiben,
Sage mir, wo soll ich bleiben
Vor des Liebesbuben Tücke?
Troja, mein geliebtes Vater=
land, verrathen hab' um dich ich,
Und nun sitz' ich hier schiffbrüchig
Auf dem Sand, ein Desperater.
Wohl steht dorten in der Schenke,
Nein, ich wollt' im Meere sagen,
Mir ein Schiff, das flutgetragen
Als ein Roß kommt von der Tränke.
Wann, o schönëste Helene,
Fahren endlich wir von hinnen?

Helena.

O Paris, du meiner Sinnen
Lust und Labsal, nicht o wähne;
Weil's noch mit dem Schiff nicht richtig,
Daß ich ungern mit dir liefe,
Aber ach, das Meer ist tiefe,
Agamemnon eifersüchtig;
Säßen wir in einer Kutschen,
Ha, wie wollten wir dem Strand,
Meinem bittern Vaterland,
Arm in Arm selig entrutschen!

Pacz.

Wer dieß Element bekämpfte,
Könnt' als Held dem Sturm gebieten;
Wären denn nicht hier zu miethen
Zwei Maulesel und eine Sämfte?

Helena.

O verbanne jeglich Dröseln!
Deiner Thatkraft muß gelingen,
Daß du magst die Kutsche dingen,
Auszuziehn mit beiden Eseln.

Pacz.

Treiben wollt' ich sie mit Kantschu,
Wäre Cassa nur vorhanden,
Die geht Liebhabern zu Schanden
Ueber bisamierte Handschuh'.

Helena.

Nicht dein-ohne kann ich leben,
Denn das Sein vergessen mein
Tödtete das mein Sein dein,
Was sein Sein dir hingegeben.
Denkend dein, o Herr, vermocht'
Ich des Danks Gedanken nicht,
Doch dir dankend Dunkels Licht
Dacht' ich durch des Denkens Docht.
Folge deinem kecken Kopf jung,
Durch die Flut dein Steuer lenke,
Ob auch Menelas die Kränke,
Agamemnon kriegt Verstopfung.

Pacz.

Also liebst du mich?

Helena.

Herr, pack
Ungesäumt! Mein Leben rette!
Spiel mir auf, du mein Clarnette!

Pacz.

Ja, mein süßster Dudelsack!

Sahst du nie die weiße Taube,
Die dem Schwein den Rücken kratzt?
Also wirst du heut, mein Schatz,
Dem Trojanerheld zum Raube.
Vor'm gesammten Publicum
Stehl' ich dich dem Griechenreich,
Schriest du auch, Lucretien gleich.

Helena.

Denk doch nicht, ich sei so dumm.

(Trommeln. **Oviedo** kommt als Kriegsmann.)

Oviedo.

Herr, der günst'ge Wind zieht an,
Was verweilst du noch am Strande?

Paez.

Ich erwarte noch vom Lande
Vierzehn Tonnen Leberthran.
Hast du Helena's Felleisen
Eingepackt nebst Allem?

Oviedo.

O ja.

Paez.

Nun dann lebe wohl uns, Troja!
Schönste, nun heißt es verreisen.
Fasse fest mich bei dem Häße,
Um die Knie' will ich dich fassen.

Helena.

Wirst du nicht mich fallen lassen?

Paez.

Hältst du mich für ein Stück Käse?
Auf, Trojaner! Zu den Waffen!
Eu'r Palladium ist gestohlen!
Und kommt ihr es wiederholen,
Prügelt man euch durch wie Affen.

(Trommeln. Sie gehen ab.)

Juán.

Die Diction ist zierlich.

Pedro.

Ausgezeichnet.

Doctor.

Ein ganz verwettertes Gemunkel ist's.

Apotheker.

Vierzehen Tag' lang sollt' man's wiederholen.

Cavalier.

Was, vierzehn Tage? Nein, ein Vierteljahr.

Zweiter.

Donna Calandria spielt mit viel Natur.

Donna.

Erstaunlich.

Pedro.

So legère, so ungezwungen!

Doctor.

Der Zwischenakt währt lang.

Cavalier.

Man hört gar nichts mehr.

(Ein Diener.)

Diener.

O Herr, o Herr! Lauft, lauft!

Doctor.

Was giebt es denn?

Diener.

Der Paris hat die Helena gestohlen.

Doctor.

Das haben wir ja just mit angesehn.

Diener.

Nein, Herr! Herr Paez, der stahl euch eure Tochter

Doctor (fährt auf).

Ihr Hunde! (Die Gesellschaft steht auf.)

Diener.

Ob mehr Hund, Herr, oder Katze,
Das weiß ich nicht; doch vier Rollen Dublonen
Hat er von eurem Schreibtisch mitgenommen.

Doctor.

Nachbarn und Blutsverwandte, zu den Waffen!
Verfluchter Paris! Haben sie, bei Christus!
Den Raub der Helena vor uns gespielt,
Mich zu bestehlen! Auf, auf! Zu den Waffen!
(Gehen ab.)

Eine Herberge.

Pacz, Helena und Oviedo kommen.

Oviedo.

So wären wir auf meiner Stube denn.

Pacz.

Und sicher. Rechne drauf, du bist in Troja,
Dein dürrer Grieche sieht dich niemals wieder.

Helena.

Ich höre auf der Trepp' ein groß Geräusch.

Oviedo.

Wie wär' es möglich, da doch meine Wohnung
Ganz unbekannt, daß sie hieher sich fänden?
(**Der Doctor** mit den Herren der vorigen Scene.)

Doctor.

Da sind sie!

Helena.

Ich bin verloren.

Pacz.

Ich bin des Todes.

Juán.

Laßt's uns ausfechten ohne Blutvergießen.

Doctor.

Verräther, ohne Blutvergießen sagst du?

Helena (kniet).

O Vater mein und Herr!

Pacz (kniet).

Geliebter Vater!

Helena.

Mein Vater!

Paez.

Unser Vater!

Apotheker (zum Doctor).

Nur gemach,

Herr Licenciat!

Doctor.

Gemach? Den Kopf herunter!

Paez.

Berühmter Orégano, laß dich erweichen!
Vergieb uns, himmlischer Orégano!

Doctor.

Vergeben, Schurke! Mein Kind und mein Geld
Schleppst du gen Troja! War ich dir ein Grieche?

Paez.

Gewiß nicht, nein, ein Vater mir, dem Eidam.

Doctor.

Mich dünkt beinah, ihr greift mir an das Herz.

Paez.

Alsdann Umarmung, und laßt uns aufspielen!

Alle.

Bei dem Nachspiel betheiligen wir uns alle.

Musiker

(mit Guitarren treten auf).

Da gelungen ist der Raubzug
Den verschmitzten Liebesleutchen,
Schließen wir mit Tanz den heut'gen
Helena's- und Paris-Aufzug.

(Tanz.)

Der Halsabschneider.

Personal:

Der Alcalde. Der Sacristan Quinolillas.
Der Regidor. Ein Barbier.
Teresa, Obsthändlerin. Sein Gesell.
Zwei Marktweiber.

Marktplatz.

Teresa läuft mit gezücktem Dolch hinter dem **Alcalden** her, der einige Rettige verzehrt, und der **Regidor** wirft sich dazwischen.

Teresa.

Gottes Gerechtigkeit wider'n Alcalden!
Haltet ihn auf, Herr Regidor, bis ich
Mir Recht verschafft.

Alcalde.

Weib, mehr Respect, sag' ich,
Vor der Gerechtigkeit!

Regidor.

Ruhig, Teresa!

Teresa.

Was, ruhig? Baarfuß lauf' ich bis zum König.

Regidor.

Ihr seid verrückt.

Teresa.

Und stecktet ihr mir auch
Den Frosch ins Maul.

Alcalde.

Laßt sie nur immer faseln.

Teresa.

Und thut's nicht einer, sei's auch mit zwei Fröschen.

Alcalde.

Teresa Arrapos, laßt uns Frosch beiseite.

Teresa.

Dem dummen Schüsselschlucker tränk' ich's ein,
Bis er nicht mehr Alcalde in Boceguillas.

Regidor.

Darf ich erfahren, was der Handel war?

Alcalde.

In ihre Bude trat ich zum Taxieren,
Was sie von Waare feil hat, und so traf sich,
Daß ich zweihundert Rettige, mehr oder minder,
Verkostete, ob sie kauftüchtig wären.

Regidor.

Wie, alle? Seid ihr klug?

Alcalde.

Der Bissen wird
Mich wohl um's Leben bringen!

Teresa.

Regidor!
Außer den Rettigen kommt der Käse noch;
Trotz einem Dutzend Ackerknechte fraß
Er noch vier Laibe Käs mir mit sechs Broten.

Regidor.

Teresa! Was ihr sagt! Sanct Blas!

Alcalde.

Sanct Bruno!
Das alles acht' ich für ein Frühstück höchstens.

Teresa.

Und in den Hof gekauert schlürft' er mir
Noch vierzig Eier aus.

Regidor.

Jesus Christus, vierzig?

Alcalde.

Ihr lügt, es waren ihrer achtzig bloß,
Ihr müßt die Lumperei nicht übertreiben.

Regidor.

Seid ihr ein Vieh?

Alcalde.

Seit wann frißt denn Vieh Eier?

Teresa.

Ich arme Frau! Es geht um mein Vermögen.
Auf einen Sitz fraß er den Stand mir leer.

Alcalde.

Weder ihr, noch der Regidor darf mich belangen.

Teresa.

Jesus!

Regidor.

Jesus!

Teresa.

Ruft uns einen Beschwörer!

Regidor
(ruft in ein Haus).

Sacristan Quinolillas, kommt geschwind!
Heuschrecken-Plage gilt's hier zu beschwören.

Alcalde.

Laßt's uns summieren, Wetter! Vierzig Eier,
Vier frische Käschen, sechs Brote, zweihundert
Rettige, wißt ihr noch weiter?

Teresa.

Nein.

Alcalde.

Worüber endlich solcher Teufelslärm?

(Quinolillas kommt mit Kessel und Weihwedel.)

Quinolillas.

Beschwörung dir, Alcalde Topfumstürzer,
Herodes aller Hühner, Vogelscheuche,
Du Blutwurst-, Brat- und Leberwurstverschlinger,

Du Abzugsloch für Naß- und Trockenmaß,
Du rothgetupft von Frühstück und Gastmahlen,
Ausleerer der Wandschränke, Vesperkrätze!
Conjuramini me comilonorum,
Fugite seculorum!

Alcalde.

Was? Wir culorum? Pack den Unsinn ein!
Wart nur, Eidechse du in Stärkesteife!
Du capuzierter Aal, Spindel ohne Werg!
Du Requiems-Regenwurm, Weihkessel-Floh!
Du willst mir auf Latein Sottisen sagen?

Teresa.

Hört nur den Lump!

Regidor.

Comilonorum seid ihr,
Das ist kein Schimpf.

Alcalde.

Nicht im comilonorum.

Regidor.

Und worin soll er stecken?

Alcalde.

Im culorum.

(Ein Marktweib kommt.)

Weib.

Ei, ei, Teresa! Ei, Herr Regidor!
Könnt ihr euch so vergessen? Wißt ihr nicht,
Daß heute Prob' ist im Haus des Barbiers,
Der den Frohnleichnams Festzug übernommen?

Regidor.

Wir wissen es.

(Ein zweites Weib kommt.)

Zweites.

Wie? Und ihr steht noch hier,
Da kaum die Zeit mehr reicht? Heut ist die Vesper,
Und er steht, wartet, reißt das Haar sich aus,
Denn nach der Probe hat er sämmtlichen
Mitspielern ein Gastmahl versprochen!

Alcalde.

Wie?

Quinolillas.

Ich bin der erste auf dem Platz. (Ab.)

Alcalde.

Ein Gastmahl?

Teresa.

Und zwar das beste, das man sah im Kirchspiel.

Regidor.

Gehen wir hin, Teresa!

Teresa.

Gehen wir,
Und jener Handel bleib' ihm aufgehoben;
Ich setz' ihm zu, daß er brav schwitzen muß.

(Gehen ab.)

Alcalde.

Ein Gastmahl und ich nicht dabei? das wäre
Mein Tod unrettbar; doch sich einzufinden
Uneingeladen, ziemt schlecht dem Alcalden,
Gleichwohl es zu versäumen, zittr' ich ganz.
Hilf Gott! mit welchem Vorwand tret' ich ein?
Richtig, ich lasse mir den Bart besorgen,
Und in der Zwischenzeit trägt man den Tisch auf;
Sieht mich dann der Barbier am Ort, ist klar,
Muß er doch sagen: bleiben euer Gnaden,
Thut uns die Ehre doch beim Tischgebet.
Ich, der von Complimenten bin kein Freund,
Setze beim ersten Wort mich obenan,
Und die Gesellschaft wahrlich soll mir fasten! (Ab.)

Hofraum beim Barbier.

Der Barbier, der Gesell und die Personen der vorigen Scene.

Barbier.

Herrschaften, tretet in den Hof heraus,
Hier haben wir mehr Raum und frische Luft.

Gesell.

Heraus mit unsrem Stück!

Teresa.

Her mit dem Stück!

Und wer soufflieret?

Regidor.

Ich habe den Text; beginnt nur!

(Der Alcalde kommt.)

Alcalde.

Ei, Herr Barbier, könnt ihr den Bart mir scheren?

Barbier.

Jetzt eben?

Weib.

Wetter! Der Alcalde kommt!
Da bleibt für unser keins eine Portion übrig.

Zweites.

Nicht eine halbe.

Barbier.

Macht euch keine Sorge,
Ich denke solchen Possen ihm zu spielen,
Daß er Alle essen sehn muß und nichts will.

Alcalde.

Nun ist denn Niemand hier, der mich besorge?

Barbier.

Weil ihr seid zu gelegner Zeit gekommen,
Wollt ihr mein kleines Bußmahl nicht mithalten?

Alcalde.

Gesagt, gethan; euch mehr nicht zu bemühen,
Setzen wir uns!

Barbier.

Wir können zwischenein
Die Probe halten, während er rasiert wird.

Alcalde.

Probiert meinthalben, aber nur geschwind,
Sechs abgeredte Mahlzeiten harr'n meiner.

(Der Barbier spricht heimlich mit dem Gesellen und der Alcalde setzt sich in den Rasierstuhl.)

Barbier.

Versteht ihr?

Gesell.

Ganz wohl.

Regidor.

Vor der Neid!

Weib.

Der bin ich.

Regidor.

Die Völlerei!

Zweites.

Die hab' ich übernommen.

Regidor.

Das Fleisch!

Teresa.

Bin ich.

Alcalde.

Das Fleisch? Wie? Ißt man schon?

Teresa.

Das Fleisch führ' ich auf.

Alcalde.

Und ich führ' es ab.

Gesell.

Haltet doch stille!

Regidor.

Lamm und Wolf!

Barbier.

Den Wolf

Spiel' ich.

Alcalde.

Wie ihr, Barbier?

Barbier.

Gewiß.

Alcalde.

Ihr spielt ihn

Oder ihr fangt ihn?

Quinolillas.

Ich, das Lamm, beginne:
Laß mich los, dreizahnig Unthier!

Barbier.

Loslassen? Müßt' ich verrückt sein.

Alcalde.

Das ist das Schaf!

Quinolillas.

Seid still!

Alcalde.

Beim Wetter, wäre
Der Wolf ich, hätt' ich einen Zahn auf dieses.

Weib.

Gieb Acht, der Neid spielt dir noch einen Streich.

Zweites.

Die Völlerei verfolgt dich.

Teresa.

Und das Fleisch.

Alcalde (will aufstehen).

Die dumme Gans, sie weiß nicht, was sie will;
Das eine Komödiantin? Was der mehr?

Gesell.

Im Augenblick schneid' ich den Hals ihm ab. —
Wollt ihr jetzt ruhig sitzen, Herr Alcalde?

Alcalde.

Laßt mich mal zeigen, wie man Verse spricht.

(Er steht auf und declamiert affectiert.)

Hör' es Gott in Himmels Höhen!
Kümmre nicht ihn deine Klage!
Tirso, laß mich außer Frage!
Hat man je so was gesehen?
Welcher unverhoffte Wahnsinn
Hat dich jählings überfallen?
Los von seinen Sinnen allen
Ist, wer solcherlei mir ansinnt.
Laß doch meiner Anverwandten

Thaten zu Gemüth dir führen,
Daß du magst den Unsinn spüren,
Anzubinden mit Giganten.

Alle.

Bravo! Bravo!

Gesell.

Beim Wetter, Herr Alcalde!
Wenn euer Gnaden jetzt nicht stille halten,
Schneid' ich, ganz wider Wollen, euch den Hals ab.

Alcalde.

Und ganz mit meinem Wollen henk' ich dich.

Weib.

Seele!

Quinolillas.

Was begehrst du, Neid?

Weib.

In den Leib dein muß ich fahren.

Quinolillas.

Wo hinein? da du so dick bist,
Ich dünn wie 'ne Seidenfaser.

Alcalde (fährt auf).

Verrücktes Zeug!

Gesell

(drückt ihm einen blutigen Schwamm an die Kehle).

Herr Jesus!

Barbier.

Mensch, was hast du
Gemacht?

Alcalde.

Mein Christus! Umgebracht hat er mich!

Regidor.

Er hat ihm die Luftröhre durchgeschnitten.

Barbier.

Mit Werg herbei! Geschwind! Herbei mit Eiern!

Weib

(zum Gesellen).

Pedro, mach, daß du fortkommst.

Gesell.

Nach dem Thor
Von Villadiego. (Ab.)

Barbier.

Habt ihr die Geräthe?
(Er bindet ihm Werg um und verhüllt ihm den Kopf mit einer sehr breiten Binde.

Quinolillas.

Hier ist's.

Alcalde.

Bin ich schlimm dran?

Barbier.

Ein Mann des Todes.

Alcalde.

Errette mich, Herr, sanctus dominus,
Wie du einst Damian und Aniel*) gerettet
Hast aus dem Teich der Schweine, Gott mein Vater!

Teresa.

Ich kann es nicht mit ansehn, ich geh' fort. (Ab.)

Alcalde.

So schlimmer mir, der es mit ansehn muß.

Barbier.

Daß das in meinem Hause muß passieren!

Alcalde.

Laßt das doch gut sein, denn mir in der Kehle
Ist es passiert und nicht in eurem Hause.

Quinolillas.

Ich muß nur gleich den Leichenzug bestellen. (Ab.)

Alcalde.

Was schwatzt der Ochs! Daß ihn das Fieber schüttle!

Barbier.

Jetzt ist es gut. In sieben Stunden macht
Ihr mir auch nicht die leiseste Bewegung.

---

*) Es scheint, er meint Daniel in der Löwengrube.

Alcalde.

Leise wird's hergehn, schnürt ihr mir den Hals zu.

Barbier.

Machen wir uns ans Essen jetzt!

Regidor.

Ans Essen!

Alcalde.

Verflucht! Und ich denn?

Barbier.

Keinen Mund gehalten!

Alcalde.

Ich soll nicht essen?

Barbier.

Selbst nicht in Gedanken!

(Gehen nach hinten.)

Alcalde.

Ihr Weiber, die Alcalden einst gebären,
Welchen man einst den Hals abschneiden kann,
Seht zu, gebärt sie nicht mit solcher Eßlust!
O Gott! Da klingen ja die Teller schon.
Mein Quinolillas, was bringst du herbei?

Quinolillas

(trägt ihm einige Schüsseln an der Nase vorbei).

Sechs Fettcapaunen.

Alcalde.

O, und ich?

Quinolillas.

Und ihr
Lernt als ein Junggesell Enthaltsamkeit.

Alcalde.

Ist heute Fasttag, daß ich muß carieren?

(Sie tragen mehr Platten vorüber und setzen sich im Hintergrund zu Tische.)

Weib.

Speckschnitten.

Regidor.

Hier gekaperte Kaninchen.

Zweites.
Weinsuppe und gefüllte Tauben.

Barbier (anstoßend).
Prosit!

Gesell.
Laßt's uns ankommen!

Alcalde.
Jesus, welche Qual
Steigt zu mir auf im Dufte dieser Schüsseln!
Ich sterbe, mehr aus Hunger als an der Wunde.

(Quinolillas kommt mit zwei Tellern.)

Quinolillas.
Jetzt bring' ich euch ein Labsal, Herr Alcalde.

Alcalde.
O, eine Engelsstimme! Und was bringt ihr?

Quinolillas.
Wenig und gut. Hier ist eine Korinthe,
Hier eine Mandel.

Alcalde.
Daß dich Gott verderbe
In allen Knochen! Bin ich wohl ein Schooßhund,
Der nicht mehr wachsen darf?

Quinolillas.
So eßt es doch.

Alcalde.
Dankt es dem Schnitt in meiner Kehle, daß ich
Mit Haut und Haar nicht euch dafür auffresse.

(Sie kommen alle vor.)

Barbier.
Wie geht's dem Herrn Alcalden?

Alcalde.
Nun, wie geht's ihm,
Meister Barbier? Mit mir mag es wohl schlimm stehn,
Mein Appetit doch ist wie 'nes Gesunden.

Barbier.

Ich will einmal die Wunde untersuchen.

Alcalde.

Langsam. O, es thut weh.

Barbier.

Was thut euch weh?

Alcalde.

Was ihr gegessen habt.

Barbier.

Bind' und Scharpie
Sind jetzt herab, das Werg auch mit dem Eiweiß,
Und es sieht aus, die Wunde sei geschlossen.

Alcalde.

So hat sich eine Haut gebildet? Ist's so?

Barbier.

So ist es.

Alcalde.

Und was ward denn aus der Wunde?

Barbier.

Dieweil wir andern aßen, schloß sie sich.

Alcalde.

Und die verletzten Stellen?

Quinolillas.

Volaverunt.

Alcalde.

O Knirps-Dreckseele! Bellarminier du!

Quinolillas.

Ist alles resorbiert.

Alcalde.

Komm' ich über euch,
Will ich das Hintertheil euch resorbieren.

Quinolillas (singt).

Wie er uns wegschnabuliert,
Darauf sann der Herr Alcalde,
Doch war alles resorbiert.

Alcalde

(steht auf und singt).

Dacht' ich heut, ich spiel' den Fuchs,
Da habt ihr mich überluchst,
Quinoli, Quinoli, Quinolillia,
Halte nur das Maul fein still ja,
Aus dem Kirchspiel jagen will ja
Ich dich wie ein Schnaderhüpfel.

Quinolillas.

Unser Spaß ist auf den Gipfel.

Alcalde.

Zupf beim eignen Zopf dich, Zipfel!

Die Hexe.

Personal:

Susanna.
Rosales.
Sempronia, eine alte Hexe.
Galvez, Cavalier.
Dessen Bursche.
Don Lucas.
Einige Musiker.
Einige Erscheinungen von Schatten.

Eine abgelegne Straße von Madrid.

Rosales und Susanna.

Rosales.

Was ich verlange, ich mag es gar nicht sagen;
In Zukunft will ich unbelästigt sein,
Und wer nicht nachläßt, wird's am Rücken büßen.

Susanna.

Das ist der Dank, daß ich dich angebetet,
Und daß ich deinetwegen ausgeschlagen
Jede Gelegenheit, du weißt schon selber.

Rosales.

Man weiß schon, das ist die uralte Leier,
Die ihr Mädchen uns Männern orgelt vor:
Ich ließ um dich, kam durch dich um das, wäre
Jetzt dessen Weib. Zum Teufel mit euch allen!
Wenn eine wundershalb einmal was thut
Um seinetwillen, macht ihr tausendfach,
So lang der Tag währt, uns nicht größre Schmerzen?
Und du mit deinen hundert Aufopfrungen,
Wie oft hast du mir falsches Spiel gespielt?

Wann konnt' ich ruhig aus dem Hause gehn,
Daß du mir nicht auf Diebeswegen schlichest?
Dann aus zwei Thränchen, dumm wie 'n Indianer,
Sollt' ich begreifen, mich reite der Teufel,
Der mir Schimären vor die Augen zaubre.
Pack dich in Gottes Namen!

Susanna.

Teufel seid
Ihr Männer! Sticht euch erst ein frisch Gelüsten,
Dann seid ihr plötzlich fertig mit dem Urtheil;
So rechnet man mit alter Freundschaft ab,
Mit jeglicher Verbindlichkeit und Schulden,
Die Liebe lange Jahr' auf euch gehäuft.

Rosales.

Susanna, von Verbindlichkeiten sprichst du?
Ich nehme an, du sprichst aus Ironie.
Frag durch die Stadt um deinen Lebenswandel,
Du spiegelst dir vor, Niemand wiss' etwas,
Und doch singen's die Kinder durch die Straßen.
Ich lasse dich, weil ich dich hab' erkannt,
Nicht daß ich sonst wen kennte.

Susanna.

Geh, Grausamer!
Und rächen will ich mich, so gut ich kann.

Rosales.

Doch all mein Weißzeug fordr' ich noch, du weißt?

Susanna.

Hast du nicht all das deine schon verschlossen?

Rosales.

Glaub mir, auch nicht ein Socken darf dran fehlen.
Aus dem Gedächtniß kratzt' ich deinen Namen,
Wenn man dem Kopf so rasch gebieten könnte. (Ab.)

Susanna.

Unglücklich Weib! Was mach' ich nun? Was kann ich
In solcher Noth mir für Abhilf' ersinnen?
Entschuld'gen muß ich ihn; er sah zwar Schatten,

Doch Schatten, greifbare, mit Fleisch und Blut.
Die Liebe zwar ficht mich nicht an, nie wußt' ich
Dem Hans mehr als dem Kunz mein Herz zu schenken,
Aber nah geht mir, was er an mir that
Und stäts meinen Bedürfnissen zuvorkam.
Doch worüber betrüb' ich mich? Wohnt hier nicht
Die alte klugerfahrne Frau Sempronia?
Die zög' ihn, will sie nur, mir durch die Luft her.
Darum nur Muth! Der Mann muß dennoch mein sein.
He, Frau Sempronia! Hört ihr mich nicht? Mutter!

(**Sempronia** erscheint unter der Thüre einer schlechten Hütte und spricht ins Haus zurück.)

Sempronia.

Wer ruft hier? Dirne, ich sage dir, den Barsch
Stell' an das Feuer, und daß du mir den Topf
Mit dem Gemüse nicht beiseite schiebst.
Verstecke jenen Strick dort vom Gehenkten,
Den wir die Nacht im Baumgarten gestohlen.

Susanna.

O Mutter! Gott schenk' euch vergnügte Jahre.

Sempronia.

Ei, Kind, Gott schenke Glück dir für's Geschäft,
Was giebt's denn wieder? Haben wir Verdruß?
Flog über sich die Jagd? Giebt's frische Beize?
Und will der Geierfalke nicht anbeißen?

Susanna.

Es scheint, du kennst inwendige Gedanken.
O denk, der Mann —

Sempronia.

Welcher? Deren sind viele;
Sprichst du von einem, nicht versteh' ich dich.

Susanna.

Der mich verhielt, Mutter, der dumme Teufel,
Der einfältige, mit Blindheit geschlagne.

Sempronia.

Der will nicht mehr aushalten, wie er pflegte?

Susanna.

Mutter Sempronia, in den letzten Tagen
Hat er zu viel gesehn.

Sempronia.

Susannchen, merk dir,
Ihr Weiber traut etwas zu viel auf Männer;
Der Sperling in der Hand bleibt doch stäts mehr werth,
Als alle Geiermännchen in den Lüften.

Susanna.

Laß das beiseit' und denken wir auf Rath.

Sempronia.

Nur still. Ich richt' ihn dir, was er auch mag
Vorbringen von Ehrlieb' und Prahlerei,
Daß er lammfromm dein Brot zu fressen kommt,
Wie ein Zicklein es von der flachen Hand schnappt.
Schaff etwas Haar von ihm.

Susanna.

Und das genügt dir?

Sempronia.

Nichts Weiteres verlang' ich.

Susanna.

Mutter, nimm
Den Thaler hier. Kommt mir der Mann zurück,
So sollst du Zeug zu einem Rasch-Kleid haben.

Sempronia.

Auf keine Weise! Jesus! Liebes Kind!
Gewiß nicht.

Susanna (für sich).

Sie will nichts und steckt's doch ein.

Sempronia.

Ich bin Liebesheilkünstlerin, das merk dir;
Geh jetzt mit Gott und schaff mir, was ich sagte.

Susanna.

Mutter, mit Gott, lebt wohl! (Ab.)

Sempronia.

Er führe dich!

Diese verliebten Jungfern glauben stäts
Die Männer dumme Teufel. Freilich sind sie's,
Sofern sie unterducken; doch nicht so weit,
Daß, wird die Last zu groß, sie nicht abwerfen;
Der schlechtste Esel wird ausschlagen dürfen.

(Herr Galvez kommt.)

Galvez.

Ist Frau Sempronia wohl zu Hause eben?

Sempronia.

Wer fragt hier nach Sempronia?

Galvez.

Ei, ei, Mutter,
Kennt ihr den Schreiber nicht mehr?

Sempronia.

Seid still, Freund,
Hör' ich von der Justiz was, kommt mir Zittern.
Ich weiß, was du an mir gethan; du schriebst mir
Mit vieler Aufopfrung meine Vertheid'gung,
Und wärst du nicht gewesen, zweifl' ich nicht,
Dem Rücken mein wär'n hundert Streiche sicher.
Was suchst du aber in meinem schlechten Hause?

Galvez.

Mutter, du weißt, Menschen sind Menschen.

Sempronia.

Pah!
Thut mir nicht zimpferlich. Wo fehlt es wieder?
Will eine Spröde nicht das Pförtchen öffnen?
Oder fehlt es an Geld? Bist eifersüchtig?
Irgendwo muß es hapern.

Galvez.

Siehst du, Mutter,
Von all dem würde mich noch nichts betrüben,
Nur ist da ein verdammtes Ding, das ich
Drei Jahre lang, o Himmel, mit Presenden,
Mit Geld und Kleidern reichlich habe versorgt,
Die geht mit einem Fähndrich nun mir durch
Nach Lissabon; ich bin des Todes, glaub mir.

Sempronia.

Du weinst ja gar? Zum Teufel, ein saubres Stückchen!
Da härmst du dich nun ab und fällst vom Leibe,
Und unternimmst am Ende was Gefährlichs;
Ja, Teufel sind d i e Weiber.

Galvez.

Liebste Mutter,
Möge der Himmel sie vor unsern Krallen,
Wie vor den Krallen der Raubvögel so
Behüten, als du heut noch, ist dir's möglich,
Es machen wirst, daß ich die Nacht sie sehe.

Sempronia.

Noch diese Nacht? Kind, über hundert Stunden
Ist es von hier bis Lissabon, und du
Verlangst sie diese Nacht zu sehen?

Galvez.

Mutter,
Ich weiß schon, du vermagst es, wenn du willst.
Nimm mit den zwanzig Thalern hier vorlieb;
Komm' ich zurück, versprech' ich deren hundert.

Sempronia.

Hast du den Muth zu solcher Unternehmung?

Galvez.

Einen verliebten Mann kannst du das fragen?
Auf einem Ziegenbock, auf einer Schlange
Ueber alle Berge durch die Lüfte zög' ich.

Sempronia.

Nimm dieses Beutelchen und leg' es so
Dir auf die Brust heut Nacht in ihrer Straße
Und sprich dreimal tringulis mingulis
Mit dem Schlag elf Uhr, dann um zwölf Uhr bist
In Lissabon du in der n u i o G a ß.

Galvez.

Der Himmel dank' es dir.

Sempronia.

Er führe dich
Glücklich zurück von dieser weiten Reise.

Galvez (für sich).
Das ist wohlfeil, beim Himmel, denn ein Maulthier
Kostete mehr, Nachtlager ungerechnet,
Und so erspar' ich Kost und Fütterung. (Ab.)

Sempronia.
Den hat man heimgeschickt, wie er's verdient;
Für seine Lumpenschrift mag der Schuft schwitzen.
Hätt' ich mit Geisterbann mir nicht geholfen,
Sie hätten mir das Hintertheil so bunt
Wie einen Pfauenschweif dafür gezeichnet,
Und auf der Schandbühne mich ausgestellt,
Zielscheibe den Gurken, Rüben und Kohlstrünken.

(Susanna kommt.)

Susanna.
Nun, Mutter, da bring' ich die Haare dir,
Die ich seinem Bedienten abgeschwatzt.

Sempronia.
Kind, nun sieh zu, was ich damit beginne.
Heut Nacht muß er an deine Thüre kommen.

Susanna.
Mutter, das Kleid, das ich dir heut versprochen,
Hab' ich von einem Liebhaber verlangt.

Sempronia.
Kind, mach dein grünes Alter dir zu Nutz!
Denn hast du deinen Vierziger auf dem Rücken,
Schaut dir kein Christenmensch mehr ins Gesicht.
Angle mir doch nach jeder Gattung Fischen,
Und nie verliebe dich, scheue den Teufel!

Susanna.
Ich, Mutter? Gott bewahr'! Es sind nur Männer.

Sempronia.
Verkauf im Aufstreich deine Morgenstunden,
Lectionen nimm bei mir im Liebeswerk,
Denn davon lebst du; erprobt ist meine Kunst
Von Urgroßmutter Celestina her*).

---

*) Ein bekannter alter dialogischer Kuppler-Roman.

In der Pradostraße. Es ist Nacht.

Rosales und sein Bursche kommen.

Rosales.

Haare verlangte sie? Verlangte Haare,
Die Spitzbübin?

Bursche.

Zwanzig Realen gab sie
Dafür, daß ich alsbald, wenn der Barbier
Sie dir geschnitten, eine Handvoll sammle.
Ich sagte, gleich besorg' ich's, sie ganz glücklich;
Aber was that ich? Von den Kunden allen,
Der'n Haare in der Bude des Barbiers
Lagen umhergestreut, nahm ich 'ne Handvoll
Und gab's ihr in ein weiß Papier gewickelt.

Rosales.

Das hast du schlau gemacht, Hernando; ich bin dir
Gar sehr verpflichtet. Ohne Zweifel hatten
Sie eine Zauberwirkung damit vor.
Ich denke, es hat zehn geschlagen; jetzt
Ist meine Beatriz Herrin ihrer Zeit,
Ich muß ein wenig sie zu sprechen suchen.

(Galvez kommt von der andern Seite.)

Galvez.

Im dunkeln Mantel tret' ich in die Straße.
Gar sehr verwegen ist mein Unternehmen,
Nur meine Liebesqual und Eifersucht
Entschuldigt wohl das Uebermaß der Tollheit.

Rosales.

Was kommt von dort heran?

Bursche.

Es ist ein Mann.

Rosales.

Ziehen wir uns zurück; es ist mir doch nicht

Behaglich, mich im Dunkeln unterhalten.
Ich lege mich zu Bette.

Bursche.

Du thust wohl dran.

Rosales.

Ein Gelbschnabel mag sich den Schlaf abbrechen,
Der ihre Finten und Streiche noch nicht kennt,
Ihre schlau ausgefischten Lügenthränen,
Ich will mich glücklicher Enttäuschung freuen.

(Sie gehen ab.)

Galvez.

Die Leute sind jetzt aus der Straße fort,
Ich will mich hier an diesen Thorweg lehnen
Und der Sempronia Zauberworte sprechen,
Die mich im Flug nach Portugal entführen.
O, welche Angst macht mir die Vorstellung,
Ich müsse hundert Meilen durch die Luft!
Doch vor der Liebesqual schmilzt jede Furcht.
Ich fange an; es ist mir schon, ich sehe
Fern einen Ziegenbock, oder auch ein Pferd,
Ich fange an; tringulis mingulis,
Tringulis mingulis.
Ich sehe nichts; es geht wohl unsichtbar.
Nun ist mir ganz, als wär' ich aufgehoben,
Zwischen den Schenkeln, spür' ich, hebt es mich,
Ich wette steif, ich bin schon unterwegs.
Da ist schon Talavera de la Reina;
Doch nicht, dort ist die Straße nicht so sanft.
Was ist denn da? Mérida ohne Zweifel;
Dahin ist Badajóz, hierüben Elvas,
Jetzo Aldea-galega, das der Tajo,
Ich setz' ihn über ohne Boot, wie herrlich!
Ha, Lissabon, du weltberühmte Stadt!

(Er steht mit ausgebreiteten Armen. **Don Lucas** kommt von der andern Seite mit einigen **Musikern**.)

Lucas.

Hier lass' eu'r Herrlichkeit das Lied ertönen,
Denn in der Straße wohnt die Grausame.

Musiker.

Deren wohnen viele in der Pradostraße.

Lucas.

Keine wie sie, der ich mein Herz geschenkt,
Nicht in der ganzen Stadt.

Musiker.

Was singen wir?

Lucas.

Das portugiesische Lied.

Musiker.

Laßt uns beginnen!

Lied

(mehrstimmig mit Guitarrenbegleitung).

Mãu, samftor Mãu,
Mor sicht di shãu
Durch d' Wolko weis am Himmol stãu.
Shior*) ist dãi Schãi
So muos ior Herzle sãi,
Und was i sãi
Zum Himmel suifz, des õi
Loß mor gedeio, daß nõ sui
Bleib imdor nui
In Liob, in Huld, in Trui
Dui Sios, dui Bees, dui Klõi!

Galvez.

In Portugal bin ich ganz ohne Zweifel,
Denn portugiesische Lieder hör' ich ja.
Ihr Herrn, wohin wohl hab' ich mich zu wenden
Nach dem Castell-Hof in der Gasse hier?
Denn einen Fähndrich such' ich auf.

Lucas.

Wie das?

*) Rein. Davon scheuern.

Galvez.

Ich bin ein Spanier, ich such' einen Fähndrich.

Lucas.

Das ist was ganz Besondres, Spanier sein
Hier in Madrid, der Hauptstadt von Castilien.

Galvez.

Wie, in Madrid?

Lucas.

Welch ein vertrakter Querkopf!
Und in der Pradostraße; dreht den Kopf um,
So seht ihr hier das Frauenkloster, dort
Die Capuziner und da die Minoriten.

Galvez.

Spottet ihr mein? Bedenkt, Männer von Ehre
Haben Achtung vor dem Fremdling. Diese Gasse
Weiß ich ganz gut, daß es die Nui-Gaß ist,
Doch das Castell find' ich nicht ohne Führer.

Lucas.

Was für Castell, was Gasse, was Galimattia!
Habt ihr irgend etwa zu viel geladen,
Sprecht, wo ihr wohnt, wir wollen euch heimführen.

Galvez.

Ihr Herrn, so wahr Gott lebt, ich bin bei Sinnen
Und bin ein Ehrenmann.

Lucas.

Nun mit dem Sinn
Ist's doch so weit her nicht, wenn ihr uns sprecht,
Ihr steht in der Nui-Gaß von Lissabon,
Hier in Madrid, dem Prado gegenüber.

Galvez.

Herr Gott! Madrid wär' dieses?

Lucas.

Nein, die Dämmrung,
Die auf Kohlköpfe scheint.

Galvez.

Ist das erhört?

Ihr Herrn, erschreckt nicht; falls von ungefähr
Ihr etwas wißt von Weiberteufeleien;
Eine gewisse Hexe hieß den Beutel
Nachts elf Uhr um mich nehmen, und nur die Worte
Tringulis mingulis dreimal zu sprechen,
Dann müßt' ich mich in Lissabon befinden.

Lucas.

Wo reistet ihr denn ab?

Galvez.

Aus dieser Hauptstadt.

Lucas.

Ihr scheint mir, guter Freund, verzweifelt wenig
Noch mit der Teufelspost gereist zu sein,
Denn ihr seid in der Hauptstadt ohne Zweifel
Und in derselben Straße, wo ihr ausfuhrt.

Galvez.

Thätet ihr Herrn mir wohl einen Gefallen?
Ich meine, wenn die Hexe wir aufsuchten
Und ihr aufspielten eine Katzenmusik.

Lucas.

Mir sind sie längst verhaßt, ich bin dabei.

Galvez.

Und ich bin nicht in Lissabon?

Lucas.

O seltsam!
Mitten in Madrid, glaubt mir!

Galvez.

Nun, es ist doch
Vom Schlimmen noch das Schlimmste nicht. Wie wär's erst,
Wenn mich das Teufelsroß hätt' abgeschleudert
In einen Abgrund!

Lucas.

Welch vertrakter Querkopf!

(Gehen ab.)

In der Hexenküche.

Sempronia und Susanna.

Susanna.
Mutter, ist alles bereit?

Sempronia.
Was nöthig war,
Hab' ich vollbracht, Kind, die Beschwörungen;
Es fehlt nur, daß Rosales jetzt erscheine,
Denn seinen Haaren nach wird er gezogen
Und Feuer soll ihm durch die Adern glühen.

Susanna.
Mutter, vertraue mir die Zauberformel,
Denn für mein Leben gern wüßt' ich das Kunststück.

Sempronia.
Die Kunst ist einfach, liebes Kind; man bringt
Die Haare nur an 'nen gewissen Ort,
Die Worte sprech' ich jetzt.

Susanna.
Sage sie deutlich.

Sempronia.
Das kann nicht sein. Darin besteht der Zauber,
Daß man sie ganz geheimnißvoll spricht aus.

(Sie murmelt Beschwörungsformeln; im Hintergrund erscheinen **verschiedene Männergestalten** nebelhaft im Rauche des Kessels.)

Ein Schneider (mit der Schere).
Wo find' ich denn dieß meines Lebens Licht?

Ein Sacristan (mit dem Weihwedel).
Wo ist die Nymphe, die mein Aug' erquickt?

Ein Schmied (mit dem Schurzfell).
Wo steckt sie denn, mein allerliebster Schatz?

Ein Sattler (mit einem Weinschlauch).
Wo find' ich meiner Seele einzig Labsal?

Ein Schulmeister (mit dem Stock).
Wer weist mir die gebenedeite Jungfrau?

Susanna.
Was soll das heißen, Mutter?

Sempronia.

Ach, du Zeit!
Von allen diesen brachtest du die Haare.

Susanna.

Von allen diesen?

Sempronia.

Das kann gar nicht fehlen;
Gott stehe bei dir, ihnen zu entgehen.

Der Erste.

Umarme mich doch!

Der Zweite.

Was? Hinaus! sag' ich;
Denn dieses Weib ist mein.

Der Dritte.

Keiner rühr' an,
Der meinen Hammer nicht im Kopf will haben.

Der Vierte.

Mein ist sie.

Der Fünfte.

Ist's nicht anders, nehm' ich Halbpart.

Susanna.

O hilf mir weg, Alte; ich bin des Todes!

(Läuft davon.)

Anhang.

Für einen, der nach mir den Lope de Vega vornimmt, ist es vielleicht von einigem Werth, wenn ich hier die kurzen Urtheile herschreibe, welche ich mir über der Lectüre der andern Stücke angemerkt habe. Ich zähle sie ohne besondre Ordnung auf und bemerke im Allgemeinen, daß ich die eigentlichen Conversationsstücke ganz übergehe, weil sie mir ohne Ausnahme, zumal den Calderonschen gegenüber, durchaus unbedeutend scheinen.

1) Los donaires de Matico. Scheint mir ein früher Versuch, die Bühne für einen Abend mit seinen Künsten zu füllen, und somit ist die Form gefunden. Die beiden Weiberrollen, besonders die als Mann verkleidete Juana, machen bereits das Hauptinteresse des Stücks. Aber es ist bloße Situationsmalerei ohne allen vernünftigen Plan und Entwicklung.

2) Laura perseguida. Scheint mir ein sehr schwacher Jugendversuch.

3) El comendador de Ocanna. Tragisches Stück, schauerlich wahr aus dem Volksleben heraus ohne alle Idealität; es ist die Sache selbst, fast ohne alle Kunst. Vorbild für Calderons „Alcalde" und für Rojas' „Castannar".

4) Cárlos el perseguido. Der Stoff gleicht dem französischen Fabliau la chastelaine de Vergi. Psychologisch wahr und gut entwickelt, obwohl viel Unwahrscheinliches und Widriges. Durchaus keine tragische Würde. Das Stück macht aber ein Ganzes.

5) El asalto de Mastrique. Historisches Kriegsspiel, aber durch Calderons „Sitio de Bredá" weit übertroffen. Es hat zu wenig Leben; es wird holländisch, italienisch und französisch geradebrecht. Den Podagristen Figueroa hat übrigens Calderon von hier entlehnt für seinen „Alcalde".

6) El cerco de Santafé. Die scenisierte Romanze ohne dramatische Kunst.

7) El casamiento en la muerte, y (oder) Hechos de Bernardo del Carpio. Von Schlegel angeführt. In die im Mittelalter berühmte

Ronceval-Schlacht ist der spanische Nationalheld Bernardo del Carpio etwas gewaltsam hereingeschoben; das erste Element ist episch, der letztere giebt stellenweise dramatische Haltung. Schon die große Menge der auftretenden Personen weist übrigens eher auf ein Puppenspiel oder ganz populäres Spectakelstück. Es ist eine Kette von Romanzen ohne viel Zusammenhang. Am Schlusse jedes Akts ist dann eine drastische Kraftscene angeschoben. Im ersten der derbe Gesandte Carpio als Parlamentär, der seinen Stuhl mit Lärm auf den Boden schlendert. Im zweiten, in der Schlacht, ist der Tod des Dudan und sein Testament schön; weniger daß Roldan von Bernardo erdrückt wird. Im dritten, wo Bernardo für seinen Vater endlich die Freiheit auswirkt und er ihn todt im Gefängniß trifft, ist ergreifend, weniger daß er die Mutter aus dem Kloster holt, um sie dem todten Vater anzutrauen, damit er legitim werde, und wo er die Leiche des Vaters mit dem Kopfe nicken macht, was wieder aufs Puppentheater gehört.

8) El hijo de Reduan. Eines der merkwürdigsten Stücke und gewissermaßen die Poesie der maurischen Alhambra. Es spielen lauter Mauren und nur der Held des Stücks, Gomel, ist ein Mulatte. Er ist ein Spurius des Königs, den er unwissend umbringt. Maurische Intrike und Rohheit scheint mit Kenntniß des Volkscharakters geschildert. Am Ende spielt ein Löwe mit und entscheidet die Katastrophe, offenbar mit Anspielung auf den bekannten Löwenhof der Alhambra, aus dem die Volkssage zum Theil entsprungen sein mag. Der wilde Natursohn Gomel ist genial concipiert, und ich glaube, Calderon hat diesen Charakter nur sublimiert und in christliche Umgebung versetzt, und daraus entstand sein berühmtes Werk „La vida es suenno“.

9) Urson y Valentin. Eine Königin von Frankreich wird verstoßen und gebiert im Wald zwei Kinder, deren eines eine Bärin raubt; bekannte, aber kunstlose Ritterfabel.

10) La escolástica zelosa, soll heißen: Die verliebte Gelehrsamkeit oder der Student von Alcalá. Cardenio verliebt sich hirntoll in zwei Weibsbilder, die im Grund Huren sind. Schließt gleichwohl mit drei Heirathen. Schauerliche Wahrheit des spanischen Gelehrten-Lebens. Bei großer Wahrheit ist die Handlung nicht klar genug gehalten.

11) La amistad pagada. Sehr lebendiges, bewegtes Drama der alten iberisch-römischen Geschichte Spaniens. Daß freilich die

beiden Consuln und der iberische Held immer verliebt sein müssen, ist etwas widrig, aber für die spätrömische Zeit vielleicht wahr. Ungeschickt scheint, daß der Dichter gothische Namen einschiebt. Im ersten Akt kommen Trimeter mit esdrújulos-Schlüssen vor wie in Ariosts Lustspiel.

12) El testimonio vengado. Durch ihre drei Söhne verleumdete Königin; ein Bastard des Königs verschafft ihr Recht. Dafür nimmt sie ihn symbolisch zum Sohn an, indem er unter ihren Unterrock und wieder herausschlupft. Scheint mir sehr jugendlich und schwach ausgeführt.

13) El liberal genovés. Eine Revolution in Genua ist die Grundlage. Die Plebejer verjagen die Patricier, welche die Stadt an den König von Frankreich verrathen. Dieser politische Theil des Gedichts hat großes Verdienst im historischen Schauspiel. Dazu kommt aber die wahnsinnige Liebe eines Nobile zur Frau eines andern, die er in der Hungersnoth der Belagerung großmüthig unterstützt. Klingt ganz wie eine Novelle von Boccaccio.

14) Los torneos de Aragon. Verworrener Roman; die sich toll stellende verliebte Estela ist der einzige picante Charakter.

15) La boda entre dos maridos. Abenteuerlicher Roman, vielleicht nach einer italienischen Novelle. Ein Spanier tritt einem Franzosen die Braut ab und begegnet ihm dann in Paris beraubt als Bettler. Soll die Freundschaftssage verherrlichen. Ist unterhaltend.

16) El galan Castrucho. Frechste Lebenswahrheit. Spanisches Hauptquartier in Italien. Um eine Hure reißt sich ein ganzes Regiment, General, Oberst, Hauptmann, Fähndrich, Sergeant. Ihre Alte und ihr Zuführer aus Sevilla, Castrucho, verleihen sie und versprechen sie immerfort und Alles ist aufs Grässeste ausgemalt. Am Ende wird Castrucho Offizier und bekommt die Dame zur Frau.

17) La fé rompida. Kindischer Pastoral-Ritterroman, gewiß nach einem epischen Vorbild.

18) El tirano castigado. Thörichter Ritterroman, doch an Schillers „Räuber" erinnernd. Ein älterer Sohn wird vertrieben und der jüngere sperrt den Vater ins Gefängniß, woraus ihn der ältere befreit. Sie versöhnen sich.

19) Las pobrezas de Reinaldos. Unterhaltender Ritterroman, der aus Paris verbannte Reinaldos, ist die Geschichte der vier Haimonskinder.

20) La serrana de la Vera. Ordinärer Liebesroman; die Liebhaberin wird Räuberin.

21) San Isidro de Madrid. Unterhaltende Heiligengeschichte des heiligen Isidorus, in welcher der fleißige Bauernstand der Manzanares-Oede personificiert und verherrlicht wird.

22) El guante de donna Blanca. Wie wenig braucht Lope zu einem Schauspiel! Hier ist Schillers „Handschuh", am portugiesischen Hof spielend, zum Lustspiel geworden.

23) La mayor virtud de un rey. Castilier am Hofe von Portugal; Flüchtlings-Anecdote; sittlich-matt; er sagt am Ende, er sei schon alt und schreibe noch.

24) Porfiando vence amor. Gestürzter Höfling, geht aufs Land, eine Liebhaberin zieht nach, wird belohnt. Ordinär.

25) El amor enamorado. Dieß Stück könnte das Urbild aller mythologischen Festspiele Calderons heißen, wenn wir die genauen Data hätten. Calderon ist freilich feiner.

26) Don Gonzalo de Córdova. Interessant als ein Kriegsstück aus Flandern; selbst Tilly kommt vor. Aber das Militärische ist typisch-vag, wenig lebendig. Das Stück beginnt in Neapel mit einem eingestreuten Roman, die Liebhaberin folgt ins Feld, ist aber zu gemein, um zu interessieren.

27) El villano en su rincon. Idyllisch schön. Bekannter Scherz des Königs, der beim Bauern ißt und ihn wieder lädt und bewirthet. Die Ausführung ist naiv und zierlich mit einigem komischen Anstrich.

28) Los paces de los reyos, y La judía de Toledo. Localgeschichte, Alfons VIII. in Toledo; im ersten Akt ist er Kind, dann verheirathet und sieben Jahre Ehbrecher, dann eine moralische Versöhnung. Ist kein Stoff für's Drama, ein historischer Mimus. Die Ausführung nicht vorzüglich.

29) Los porceles de Murcia. Ein ganz toller Theaterstoff, aber unterhaltend. Das Stück beweist, daß Lope als Gelegenheitsdichter seine Stoffe ohne Kritik sich bieten läßt; denn ein Schauspiel ist es nicht, eher didaktisch, ja ein Hebammenstück, denn im ersten Akt werden zwei Kinder geboren, im zweiten sieben und im dritten sind noch mehr da. Besser sind die landwirthschaftlichen Episoden; im ersten Akt werden Bienen gezeidelt; im zweiten Seidenwürmer gefüttert und gepflegt; dagegen im dritten hübsche Knabenscenen, die Soldaten spielen.

30) Viuda, casada y doncella. Schwacher Roman; möchte zu den schwächsten Jugendarbeiten gehören.

31) El príncipe despeñado. Eine spanische Lucretia. Eine Guevara wird vom König entehrt und der Mann stürzt den König von einem Felsen. Soll tragisch sein, ist aber fast burlesk behandelt und ohne Würde.

32) Lo que ha de ser. Eine tolle Schicksalstragödie aus den „Historiane africanae", doch nicht ohne den Reiz des Abenteuers und selbst einzelner Charaktere.

33) La dama melindrosa. Tolles Sittengemälde ohne alle Auflösung.

34) Los locos de Valencia. Lebendig, aber ohne Ordnung.

35) El honrado hermano. Horatier und Curiatier. Schöne Partien, starke Anachronismen, schwache Katastrophe



Inhalt.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

